



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

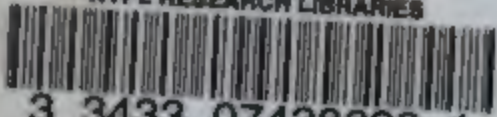
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 07438632 1



1957
7-1-1

BEITRÄGE
ZUR
VERGLEICHENDEN
SPRACHFORSCHUNG
AUF DEM GEBIETE
DER
ARISCHEN, CELTISCHEN UND SLAWISCHEN
SPRACHEN.

HERAUSGEGEBEN
VON
A. KUHN und **A. SCHLEICHER.**

FÜNFTER BAND.

BERLIN,
FERD. DÜMMLER'S VERLAGSBUCHHANDLUNG.
HARRWITZ UND GOSSMANN.

1868.

Verzeichnis der mitarbeiter.

C. Arendt z. z. in Peking.

Prof. Dr. G. I. Ascoli in Mailand.

Prof. Dr. Th. Aufrecht in Edinburg.

Prof. Dr. J. Becker in Frankfurt a. M.

Prof. Dr. Sophus Bugge in Christiania.

Oberlehrer J. G. Cuno in Graudenz.

Stadtbibliothekar Dr. Lorenz Diefenbach in
Frankfurt a. M.

Dr. H. Ebel in Schneidemühl.

Chr. W. Glück in München.

Prof. Dr. H. Kiepert in Berlin.

Prof. Dr. A. Kuhn in Berlin.

Dr. A. Leskien in Göttingen.

Dr. Lorenz im Haag.

Prof. Dr. C. Lottner in Dublin.

Prof. Dr. Miclosich in Wien.

Prof. Dr. Max Müller in Oxford.

Prof. Dr. Friedrich Müller in Wien.

Prof. Dr. Th. Nöldeke in Kiel.

Prof. Dr. Novotny in Prag.

Prof. Dr. Ign. Petters in Leitmeritz.

Prof. Dr. C. T. Pfuhl in Dresden.

Prof. Dr. A. Pictet in Genf.

Prof. Dr. A. F. Pott in Halle.

Prof. Dr. A. Schleicher in Jena.

Prof. Dr. Moriz Schmidt in Jena.

Dr. Johannes Schmidt in Jena.

Prof. Dr. H. Schweizer-Sidler in Zürich.

Prof. Dr. Smith in Kopenhagen.

Prof. Dr. Spiegel in Erlangen.

Prof. Dr. H. Steinthal in Berlin.

Whitley Stokes, Secretary to the Legislative
Council, Calcutta.

Prof. Dr. A. Weber in Berlin.

Prof. Dr. Whitney, New-Haven, Connecticut,
U. St.

Inhalt.

	Seite
Keltische studien, von H. Ebel	1
Sprachwissenschaftliche fragmente, von G. I. Ascoli	81
Celtae, von Chr. W. Glück	97
Die declination des neupersischen und ossetischen, von F. Müller	98
Armeniaca, von demselben	106
Sprachwissenschaftliche desiderata, von Aug. Schleicher	109
Got. manags, altbulg. mŭnogŭ, von dems.	112
Lit. -ai = griech. -i, umbr. -ei (-i -ê), von dems.	118
Aus einem briefe von Mr. Whitley Stokes	114
Anzeigen: Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum ed. Fr. Miclosich. — V. J. Dahls russisches wörterbuch und einige andere neuere russische werke. — Kratkij očerkŭ doistori- českoj žizni sěvero-vostočnago otděla indo-germanskichŭ jazykovŭ. A. Šlejchera u. s. f. — Christian Donaleitis litauische dach- tungen. Erste vollständige ausgabe mit glossar. Von Aug. Schlei- cher. Angezeigt von Aug. Schleicher	115
Pascon agan arluth. The Passion of our Lord, a Middle-Cornish Poem, edited, with a translation and notes, by W[itley] S[tokes]. — Gwreans an bys. The Creation of the World, a Cornish Mystery, edited, with a translation and notes, by Whitley Sto- kes. Angezeigt von H. Ebel	128
Die bedeutung der pommerschen städtenamen, von Th. Schmidt. — Angezeigt von Joh. Schmidt	184
Armeniaca, von Friedr. Müller	187
Addenda, von Whitley Stokes	142
Umschreibung des altindischen und altbaktrischen alphabets	144
Cornica, von H. Ebel	145
In memoriam, von A. Weber	190
Bemerkungen über die sprache der lüneburger Polaben. — Polabische sprachproben, von C. T. Pfuhl	194
Die etruskischen zahlwörter, von dr. Lorenz	204
Eine fabel in indogerm. ursprache, von Aug. Schleicher	206
Noch einige sprachliche curiosa. Nachtrag zu beitr. II, 891 ff., von dems.	208
Ein rest des imperfects in der russischen umgangssprache, von dems.	209
Érānica, von G. I. Ascoli	210
Anzeigen: Le grand Mystère de Jésus, Passion et Résurrection, Drame Breton du moyen âge etc. Par le Vicomte Hersart de la Vil- lemarqué. Angezeigt von Whitley Stokes	213
On the interpretation of the Veda. By J. Muir, Esq. Angezeigt von A. Kuhn	234

	Seite
A. Schleicher. Die unterscheidung von nomen und verbum in der lautlichen form. Angezeigt von Fr. Müller	241
Eine sprachwissenschaftliche zeitschrift in Rußland. — Die neuesten hilfsmittel für das studium der obersorbischen sprache. — Die sprachwissenschaft in Polen. Von Aug. Schleicher	244
A Sanskrit grammar for beginners in Devanāgarī and Roman letters throughout by Max Müller. Angezeigt von A. Kuhn	250
Corrigenda, von Whitley Stokes	252
Ērānica, von Friedr. Müller	256
Vorstudien zur entzifferung der lykischen sprachdenkmale, von Moriz Schmidt	257
Die mittelbretonischen unregelmäßigen verba, von Whitley Stokes	306
Zwei altceltische bilinguals, von dems.	368
Anzeigen: G. I. Ascoli Studj Irāni. Articolo primo: Sfoldature dell' antica aspirata. Angezeigt von Fr. Spiegel	367
Grammatik der altbaktr. sprache, von Fr. Spiegel. — Die fremdwörter in den slavischen sprachen, von dr. Franz Ritter von Miclosich. — Reise der österreichischen fregatte Novara u. s. w. Linguistischer theil von dr. Friedr. Müller. Angezeigt von Aug. Schleicher	372
Zum Donaleitis, von Aug. Schleicher	380
Ērānica, von Fr. Müller	380
Die lehre von der majestät im Avesta, von Fr. Spiegel	385
Die namen der himmelsgegenden im altbaktrischen, von dems.	396
bākhtar und khāvar im neupersischen, von dems.	398
çpeñta, von dems.	401
Zur neusten geschichte der slawischen sprachforschung, von A. Leskien	408
Miscellanea Cornica, von Whitley Stokes	445
Cornisch f im inlaut, von dems.	455
Anzeigen: Goidilica, or notes on the gaelic manuscripts preserved at Turin, Milan, Berne, Leyden, the monastery of S. Paul, Carinthia, and Cambridge, with eight hymns from the Liber Hymnorum, and the old-irish notes in the Book of Armagh edited by W. S., angezeigt von H. Ebel	456
Etymologische forschungen auf dem gebiete der indogerm. sprachen unter berücksichtigung ihrer hauptformen, sanskrit; zend-persisch; griechisch-lateinisch; litauisch-slawisch; germanisch und keltisch, von Aug. Friedr. Pott. Zweite auflage in völlig neuer umarbeitung. Zweiten theiles zweite abtheilung. A. u. d. T. Wurzelwörterbuch der indogerm. sprachen von A. F. Pott. Erster band. Wurzeln mit vocalischem ausgange. Erste abtheilung: Wurzeln auf a- und i-laute. Zweite abtheilung: Wurzeln auf u, ū und v. Angezeigt von Johannes Schmidt	460
P. Broniř, die slavischen familiennamen in der Niederlausitz. Angezeigt von dems.	474
Die sprachwissenschaft in Kroatien, von Aug. Schleicher	475
Inscription von Xanthus N. 6, von Moriz Schmidt	477
Nachruf an Franz Bopp, von A. Kuhn und A. Schleicher	479
Sach- und wortregister	484

Keltische studien.

12. Das verbum.

Während uns die keltische declination, sobald wir auf die altirischen formen zurückgingen und diese mit hülfe der vergleichenden sprachforschung zu erklären versuchten, auf den ersten blick ein so klares gesamtbild darbot, und das in der hauptsache in so scharfen umrissen abgezeichnet, daß nur wenige punkte in zweifel gehüllt und erneuter untersuchung vorbehalten blieben, treten wir dagegen mit der betrachtung der keltischen conjugation in ein so geheimnißvolles helldunkel, in ein solches labyrinth räthselhafter erscheinungen ein, daß es hier mehr als irgendwo eines langsamen vorschreitens und bedächtigen um- und rückschauens bedarf, um den ariadnefaden zu finden, der uns durch diese räthselwelt glücklich hindurchführe und das anscheinende chaos entwirren helfe. Ich muß daher die leser von vorn herein um etwas geduld bitten, wenn ich hier noch weniger als damals direct auf das ziel losgehe, sondern sie ersuche, mich schritt für schritt auf den mancherlei wendungen und windungen einer etwas verwickelten analyse zu begleiten.

Das neuirische (größentheils schon das mittelirische) verbum stellt sich uns insofern in einer einfacheren gestalt dar, als es erstens ähnlich dem mittel- und neuhochdeutschen, die sogenannten anomala abgerechnet, nur zwei conjugationen zeigt, deren unterschied einzig und al-

lein durch die alle formen durchziehende verschiedenheit des stammvocal's bedingt ist, *molaim* ich lobe, *ceilim* ich hehle, und als zweitens die verbalformen (abgesehen von dem emphatischen *se* u. s. w., das hier noch dazu ins auge fallend durch einen strich getrennt ist) dem anschein nach ohne fremdartige zusätze auftreten. Anders im altirischen. Hier finden wir nicht allein statt der anscheinend einfachen formen des neuirischen mehrfache gestaltungen, aus denen schon Zeufs vier verschiedene conjugationsclassen zusammengestellt hat, ohne doch alle unterschiedungen zu erkennen, sondern auch die mehrzahl der vorkommenden formen ganz offenbar durch vorgesetzte, angeschobene und angehängte silben und laute aller art (selbst nicht mehr vorhandene, nur noch aus lautaffectationen oder deren abwesenheit zu erschließende!) so verdeckt und theilweise entstellt, daß es nicht immer leicht ist, den eigentlichen körper der verbalformen unter der menge der ihn überwuchernden prä-, in- und suffixe herauszufinden, noch schwerer aber, einem jeden dieser fremden lautelemente seine gebührende stellung und bedeutung zuzuweisen. Nehmen wir z. b. aus Cod. Wb. bei Z. 1039 die form *condatuárgabusa*, so sondern sich hier zunächst die conjunction *con* und das emphatische *sa* ab, vor welchem *datuárgabus* in der schrift seinen endconsonanten eingebüßt hat; von letzterem ist wiederum *da* als pronominaler bestandtheil abzutrennen, welches, wenn die schreibung völlig genau wäre, vor der *dura* *t* ein *n* verloren hätte, und es bleibt *tuárgabus* (als erste person zu dem *tuargab* der folgenden glosse) übrig, das wieder in *tuàr* und *gabus* zerfällt; eine genauere untersuchung zeigt aber, daß weder *tuàr* = *tór*, welches selbst aus *do-for* zusammengesetzt ist, noch *da*, das in *d-a* zerlegt werden muß (IV, 177), einfache formen sind, ja daß aller wahrscheinlichkeit nach auch *con* aus zwei elementen *co-n* besteht, deren zweites (ebenso wie das *d* von *da*) erst näherer grammatischer bestimmung bedarf; in den sechs silben von *con-da-tuàr-gabus-sa* (*donec id protuli ipse*) stecken also,

wenn wir das verbale gabus nicht weiter zerlegen wollen, mindestens sieben, höchst wahrscheinlich aber acht elemente: co-n-d-a-do-for-gabus-sa. Diese fremdartigen bestandtheile auszuschneiden wird also unsre erste aufgabe sein, oft eine unsäglich mühevoller, aber eine aufgabe, bei der sich die wahrheit der schönen worte über die bedeutung des lauts, mit denen Pott die erste auflage seiner etymologischen forschungen eröffnete, in vollem maaße zeigt.

Da es nun hier zum theil auf sehr minutiöse und versteckte unterschiede in laut und schrift ankommt, so haben wir zunächst eine genauere angabe der quellen nachzuholen, aus denen die beispiele bei Z. geschöpft sind, was bei den früheren untersuchungen unterblieben ist, meist auch unbeschadet der richtigkeit der ergebnisse unterbleiben konnte. Wie nämlich Zeufs 63. 66 bemerkt hat, findet bei den spiranten s und f die genaueste bezeichnung der mortification durch das punctum delens nur im Cod. Sg. statt, auch hier nicht einmal immer; alle andern handschriften, die Z. benutzt hat, lassen entweder s, f einfach fort oder bezeichnen die lauttilgung gar nicht. Weil aber zu einer genauen analyse der formen viel mehr, als man bis jetzt geahnt hat, auf das eintreten oder die abwesenheit der aspiration ankommt, und wir alle, wie man im verlauf der untersuchung sehen wird, in diesem punkte die genauigkeit der handschriften vielfach unterschätzt haben, so genügt die bisher angewandte bezeichnungsweise nicht mehr; ich werde daher von jetzt an bei den beispielen aus Z. jedesmal außer der seitenzahl auch den codex angeben, aus dem sie entnommen sind, der kürze halber jedoch das Z. fortlassen und den Pr. Cr. einfach durch Pr. bezeichnen. Vorläufig sei hier nur bemerkt, daß von den drei hauptquellen Sg. (offenbare schreibfehler abgerechnet) in dieser beziehung am sorgfältigsten, Ml. am ungenauesten geschrieben ist, wie sich denn letzterer auch im vocalismus bisweilen dem mittellirischen nähert.

I. Die fremdartigen bestandtheile.

Die fremden elemente, die sich mit den verbalformen mehr oder minder eng verwachsen finden, sind in der hauptsache von dreierlei art: 1) conjunctionen und negativ- oder fragepartikeln, 2) präpositionale und 3) pronominale elemente; unter allen drei arten gibt es aber mehrere abstufungen nach herkunft, bedeutung und stellung im satze.

I. Am leichtesten lassen sich in der regel die conjunctionen, negativ- und fragepartikeln ausscheiden, die meist einfach vor- oder nachgestellt sind, wie *ocus* (et), *dim* (ergo), höchstens durch die schreibung mit den verbalformen verbunden, wie *noch* (tamen) mit *is* (est), *ar* (nam) allgemein. Die bekannten lautgesetzlichen veränderungen erleiden die pronominalen conjunctionen an (*cum*), *dian* (si), *aran* (ut), deren nasal (gerade wie im einfachen relativum) vor tenuis und spirans ausfällt, vor *b* in *m* übergeht, den liquidis assimiliert und dann oft in der schrift ausgelassen wird, z. b. *acosmiligmer* Sg. *cum* *comparamus*) 670, *diacomalnammar* Wb. (si *implemus*) 446, *aratuca* Wb. (ut *intellegat*) 1042, *diambed* Sg. (si *esset*) 670, *arrucestaigser* Ml. (*cum* *disputasti*) 1064, *araroib* Wb. (ut *sit*) 680; bei *aran* tritt außerdem (ebenfalls wie beim einfachen relativum) der ausfall des *a* — *armba* Wb. (ut *sis*) 1055, *arndomroibse* Wb. (ut *mihi sit*) 680, *arndip* Wb. (ut *sit*) 1047. 1054, sogar *aïrndip* Wb. 235; regelmässig vor der negation: *arnap* Wb. (ne *sit*) 459. 485. 598. 1050, *arnab* Sg. 283, *arnaroib* Sg. 600, Wb. 353. 1050, *arnaconroib* Wb. 666 — und übergang in *i* ein: *arimp* Wb. (ut *sit*) 462. 485. 1062, *arimbád* Lib. Ardm. bei O'D. 439 (beitr. III, 61). Sorgfältige beachtung dieser lautgesetze schützt uns zwar vor verkennung solcher formen wie *dianchomalninn*, *arinchomalnathar*, *arinchrinat*, *arintaïbrid*, die ein pronomen enthalten (s. unten), aber nicht immer vor verwechslungen mit dem relativum an, der conjunction *ar*, den praepositionen *ar*, *di*, *do* allein oder

in verbindung mit dem relativum. Besondere erscheinungen treten hinter *ma* (si), *ce cia* (quod, quamvis), der negation *na* und der fragepartikel *in* ein, indem sie mit gewissen lauten und silben zu verbindungen verschmelzen, unter denen nur *nách*, *naích* = *na* + *ci* (*μήτι*) und *imp*, *imb*, *im* = *in* + *ba* völlig klar ihren ursprung zur schau tragen, dagegen *mad*, *cid*, *nad*, *masu*, *ciasu* hinsichtlich ihres schlußbestandtheils einige zweifel übrig lassen, von denen weiter unten die rede sein wird. Geringere veränderungen sind die umgestaltung des *mani* (si non), das in dieser gestalt etwa 30 mal bei Z. erscheint, übrigens nie aspiration bewirkt, — *mani comollnither side* Wb. (si non impletur haec, lex) 679, *mani cáinaírlither* (nisi bene obeditur) 827, *mani cretem* (nisi credimus) 1055, *mani cumsciget* Sg. (si non mutant) 843, *mani cometsam deartolaib* Cam. (si non indulserimus cupiditatibus nostris) 1004 — zu *maíni*, *maín* Wb. 614. 701. 702. 1062 und *mini* Wb. 670, ebenso des *cani*, *coni* (nonne? eigentlich: quid non?) zu *caíni*, *caín*, *cini* Wb. 709, die verschmelzung des *cia* mit folgendem *a* — *ciatbela* Sg. (quamvis intereat) 1031, *ciasbiürsa* Wb. (quamvis dicam) 672 — und der übergang des *ce* in *ci* vor dem *ni* von *cinip*, *cinibet* Wb. 485. 486, *ciníth mút* Sg. (quamquam non est muta, gl. m) 1014, *cinid fil* Ml. (quamvis non sit) 894, *cininfil* Wb. (quamvis non simus) 479. Ob übrigens dies *ce*, *cia*, wie es den anschein hat, mit dem fragepronomen identisch ist, wird durch die kymrischen formen *kyn*, *kan* (die ihr k, nicht p entschieden davon trennt) einigermaßen zweifelhaft. Eine verschmelzung des verb. subst. *is* (oder *as*) mit der präpositionalen conjunction *ó* scheint in den emphatischen formeln *osme* (gl. ego) Wb. Ml. 333. 1053, *ostú* (gl. tute) Sg. 333, *osní* (nos) Wb. 333 Sg. 1024 stattgefunden zu haben, wiewohl nirgends ein längenzeichen steht.

Auf die phrasen mit *méit*, *céin*, *dég*, *óre*, *amal*, *intan*, *cruth*, *fubíth*, *ol*, *arindí*, lasse kommen wir später bei der besprechung des relativs zurück; dagegen

haben wir jetzt schon einer conjunction präpositionalen Ursprungs zu erwähnen, die Z. anfangs (417. 682) in folge mangelhafter analyse völlig verkannt und selbst später (1131) nicht gehöriger beachtung gewürdigt hat, nämlich *cō* (ut). Unzweifelhaft rein erscheint dieselbe in *cocho-
tabosadsi* Ml. (gl. ut vos comminueret) 66, *cochutrum-
maïgidir* Ml. (gl. exaequet) 1131, *cochonerchloatar* Wb. (ut simul agantur; falsch erklärt und abgeleitet 491, vergl. *cotomerchloither* Sg. (gl. agor) 336 und *iṃ-
chlóud*, *imchloud* Sg. (inversio, mutatio) 768. 664), *coduaïrcemni* Ml. (gl. ut afferamus), *codufobath* Ml. (gl. incideret), *codufobithir* Ml. (gl. ut succidatur) 1131, *cododonat* Wb. (ut consolentur) 1040, *coimmánad* Cr. (gl. ut delegaret) 1131, *coetercerta* Wb. (ut interpretetur) 997, *coarmentar* Wb. (gl. revereatur) 1060, *coarfemat* Ml. (gl. ut excipiant) 1071), *coasagnoither* Sg. (ut intellegatur) 704, *coasmecnugursa* Ml. (gl. ut eradicem) 444, *coatomsnassar* Wb. (gl. ut ego inserar) 336; wohl auch in *cofardumthésidse* Wb. (ut adjuvetis me) 578 oder *cofordumthésidse* 335, *cofesid* *cofessid* Wb. (ut sciatis) 1044, da Wb. kein *f* bezeichnet; höchst wahrscheinlich in den verbindungen *cono-* [die niemals *conno-* geschrieben ist, übrigens durch die *dura* — nicht bloß in *conopredchinn* Wb. (ut praedicarem) 1045, was öfter wiederkehrende nachlässigkeit (*p* statt *ph*) sein könnte, sondern auch in *conocomalnithe*, *conocomalnide* Wb. (ut impleretur) 470 — auf eine besondere erscheinung hindeutet, wovon beim relativum die rede sein wird], *coná-* und *conách* [*conafitir nech* Wb. (ut nesciat quisquam) 706, *conabad éicen* Wb. (gl. utine ... ex necessitate ... esset) 1062, *conabad fír* Wb. (ut non esset verum) 451, *conaroib* Wb. (ne sit) 365. 993 sq., *conarobat* Wb. (ne sint) 1055, *conafil dualchi* Wb. (ut non sint malefacta) 237, *conáchfil etir* Wb. (ut non sit omnino) 1041, *conaich aéicen* Sg. (ut non sit necesse), *conaich rann insce* Sg. (ut non sit pars orationis) 706] und *conicloitis* Wb. (quod non audissent) 491. In *co-*

nidbarat a corpu Wb. (ut ei, immunditiae, immolent corpora sua) 682, connách moídea nech Wb. (ne se laudet quis) 679 scheint das pronomen der 3. sing. eingeschoben; dagegen tritt ganz entschieden con auf in co-carad Ml. (ut amaret) 1065, cocomalnammar Wb. (ut impleamus) 1060, conidfil inindocbáil Wb. (ut id, corpus, sit in gloria) 478, conitucca [con-id-tucca] in aetarcne caích Wb. (ut id ferat in cognitionem cujusvis) 997, condonroib indocbál (ut nobis sit gloria) Wb. 337, condomarrgabadsa (ut me comprehenderet) Wb. 451, condid, condip, condib (ut sit), combad, combed (ut esset), comman Wb. (ut simus) 1060, commimis Wb. (ut essemus) 483. 596. 1053 [= comban, combimis] und in der verbindung conro- oder corro-, so daß corop fast nachlässige schreibung scheint. Nur con, niemals co, erscheint dagegen in der bedeutung: donec, denn cotí Wb. Ml. (donec venit) 493 zeigt eben durch die dura t den ausfall eines u an. Bedenkt man nun, daß neben diesen conjunctiven das pronomen co (quid?), die partikel coni (nonne?) und die präpositionen con und cot- (oder coth-?) in verschiedenen gestalten auftreten, so leuchtet von selbst ein, mit welchen schwierigkeiten hier schon eine sorgfältige analyse zu kämpfen hat. So hat z. b. Zeuß in conchoïmnucuïr ein decompositum gesucht, also wohl auch in conchoscrum, jedenfalls aber conchechrat für ein compositum gehalten, während bei den beiden ersten schon die wiederholung derselben präposition höchst unwahrscheinlich wäre, bei allen dreien aber die erhaltung des n vor der tenuis und die aspiration der letzteren gleich entschieden gegen die präposition con sprechen; offenbar haben wir hier die conjunction co (daß) oder con vor uns, und die aspiration verräth (wenn das n richtig gelesen ist, worüber Z. 1133 einige zweifel erregt) ein pronominales element, wovon später die rede sein wird, in übereinstimmender construction: ní conchoïmnucuïr rect fírianugud Wb. (non quod communicet lex justificationem) 853, ní conchoscrum Wb. (non quod

eam, legem, destruamus) 711, niconchechrat Wb. (non quod amaverint, amaturi sint) 1056; ebenso sind folglich ní conlaímemmarni ón (non quod audeamus id) 446, aírni conbia som Sg. (nam non quod sit ipsum) 1030, ní confitir cid asbeír Wb. (non quod sciat quid dicat) 361 zu fassen. Leider hat Z. durch seine autorität mehrfach sowohl Stokes als mich zu ähnlichen irrthümern verleitet, und sehr vieles ist mir erst im verlauf dieser arbeit in einem richtigeren lichte erschienen.

Um übrigens das sogleich zu bemerken, das n der conjunction con, die ich früher schon mit ὅϥρα verglichen habe, halte ich für das relativum, so daß sich con zu cosse verhält wie ὅϥρα zu τόϥρα; die gründe folgen unten. In ocus (et) vermuthe ich eine zusammensetzung aus oc (apud) und dem pronomen sa, analog dem occa,occo (etiam), so daß es also mit ocus, accus (vicinus) zwar wurzelverwandt, aber keinesweges davon abgeleitet wäre; nammá (solum) — einmal nanmá Wb. 665 — scheint die negation na und den comparativ má (majus, magis) zu enthalten, durch das relativ verbunden, quod non magis est; in cammaib, cammaif Wb., camaiph Sg., also *cammaibh (tamen) scheint der anfang das interrogativum, der schluß der conjunctiv des verb. subst., die mitte ist mir jedoch noch nicht klar, die bedeutung etwa: quidquid id est.

II. Die präpositionen sind als solche zwar in den meisten fällen deutlich zu erkennen, abgesehen von einigen leicht möglichen verwechslungen theils, wie schon angedeutet, mit präpositionalen conjunctionen ar, aran, dian, co, con und den fürwörtern an, co, theils unter sich wie zwischen ad- und ath-, di und du- (namentlich vor a), in- und ind-. Aber die schwierigkeit steigert sich, wenn mehrere präpositionen verschmelzen, wie do-aír- zu taír-, do-aír-chon zu taírn-, in-do- zu int-, die man sorgfältig von taírm- und ind- zu scheiden hat; und außerdem entsteht, wenn pronominale elemente dazwischen treten, häufig die frage, ob die präposition zum

verbum oder zum pronomen gehöre. So sind unter den beispielen, die Z. 349 sq. für das rel. inf. beibringt, streng genommen nur drei — *dongneid* Wb. (*quam facitis*), *dombersom* Sg. (*quae profert ipse*), *frisnaiccaisiu* Pr. (*quod praestolaris*) — wirklich hierher zu rechnen, alle übrigen zeigen das relativum von der präposition abhängig; so nimmt das element d-, welches zur hervorhebung des persönlichen fürworts dient, mit demselben meist genau dieselbe gestalt an, wie die präposition du-, wenn sie zum verbum gehört, dum- oder dom- u. s. w. Uebrigens ist wohl nicht zu bezweifeln, daß wie in andern gliedern unsers sprachstammes so auch im keltischen eine eigentliche verbalzusammensetzung nur mit echten alten präpositionen stattfinden kann, daß also z. b. *olfoirbthe* Sg. (*plusquamperfectum*) nicht mit Z. 849 unter diese art zusammensetzungen gestellt werden darf, sondern ähnlich dem entsprechenden lateinischen ausdruck eine zusammenstellung aus *ol* (*super*) und dem fertigen worte *foirbthe* (*perfectum*) ist; ferner daß eine präposition wie *la*, die für sich allein nicht zusammensetzungen eingeht*), auch nicht in *decompositis* erscheinen kann; ich theile daher das von Z. 858 angeführte *tarlasechae* Wb. (vollständiger 989 no. 8) in *tarla sechae* ab, worin *tarla* aus *tar-* = *do-ar* und der verbalform *la***) zusammengesetzt, *sechae* die prä-

*) auch wohl als nominale präposition nicht eingehn kann; *la* (ursprünglich **las*, wie die formen *lassinfer*, *lasna firu*, *lasmbi* Z. 608 sq. zeigen) ist nämlich eine eben solche abstumpfung von *leth*, *leith* (*latus*) wie *fri* (= **fris*, *πρός*) von *frith* (*πρότι*), so daß *liümm* — gebildet wie *samlum-sa* (*instar mei*), *dessum*, *tuathum* Z. 348 — eigentlich „an meiner seite, meinerseits“ bedeutet. Das beweisen die adverbialen ausdrücke bei O'D. 263: *alla nair*, *alla thoir* (on the eastside), *alla thiar* (on the westside), *alla muigh* (on the outside), *allastigh* (on the inside) neben *taobh amuigh*, *taobh astigh* 269; so schon mittelirisch zu Gild. Lor. *allamuigh* (gl. *foris*) 250a und *alla astig* (gl. *intus*) 251: wörtlich in *latere* (altir. *illeith*) in campo, domi. Auch in *illei* (*huc*) Wb. 568. 1057 und *immallei*, *immalle* (*una*, *simul*) Wb. 708. 1044. 62. 617. 569 erblicke ich nichts anderes als **inleith* (*in*, *ad latus*) und **imm-an-leith* (*circa eorum latus*).

**) m. ir. *tarla sruth dí-mór dóibh* B. of Lism. bei O'D. 319 (*obvenit iis ingens amnis*), auch n. ir. *tarla*, pl. *tárladar* (*met*, *arose*) bei O'D. 100. 102. 296. 398; dahin wohl auch *nitáirle lat* Wb. 1058 (*ne oc-*

position sech (ultra) mit dem acc. fem. 3. sg. ist, und übersetze: donec super eam (buàid f.) perveniat; die andre form, die Z. dahin stellt, tarilbae Wb. 1052 gehört entweder derselben wurzel an, oder steht mit arilset Wb. (meruerunt) 435 im zusammenhang.

Lautveränderungen, die theils die präposition, theils den anlaut der wurzel unkenntlich machen, sind namentlich der abfall des vocals von du und die verhärtung der media: beides verbunden in tuccu (intellego) = do-uccu, ticcfa (veniet), tanicc (vènit) = do-icfa, do-anic, táu (sum) nach Stokes = do-fásu, taír (veni) Tir. bei O'D. 437 = do-aír (wurzel skr. ar), taĩthesc (responsum) Wb. 1043 = do-aĩthesc, tascide Ml. 988 Pr. 1033, taschide Wb. 989 (congruus, necessarius, eigentlich: correspondens?) = do-ascide [oder statt toscide = do-foscide? — vgl. toĩsc Wb. 991. 1061 (necesse), toschith Wb. 73. 82, toschid 607. 988, tasgid 1050 (victus necessarius) — jedenfalls von Tasgetius, Moritasgus zu trennen, womit es Z. 71 zusammenstellt], torbe (utilis) = do-forbe, vermuthlich auch tan (tempus) und tánaise (seoundus) aus do-an (morari) zu erklären; media nach r verhärtet in arna farcabtis Wb. (ne remanerent) 1061, do-furcabar Sg. (profertur) 611, tercbál Cr. (prolatio, ortus) 731, sämmtlich von der wurzel gab, forc cell Wb. (nuntius, institutio, testimonium) 235. 468. 582, vergl. namentlich: aforc cell forrogelsamni dúib 845, forb bart Sg. (gl. abolitio) 70, g. forggnuso (formae), d. forggnuís Sg. 768. 971, etarcne (cognitio) Wb. 1038, g. etarcni Wb. 1038. 1042. Ml. 1066, etarccnai Ml. 1067; media hinter mutis verhärtet in idparat Wb. (immolant) 350 = aĩth-barat, imcaĩb Wb. (devita) 1048 und im-

currat tibi?) Das simplex erscheint in rola (jecit) Rumann bei St. Ir. gl. pag. 74 und rolasid, ralsid (jecistis, vertistis) Wb. 613, m. ir. ro la-sat, ro laesat (they cast) O'D. 314. 259. 326; mit einer präposition ba hé aridrálastar (fuit is qui eum convenit) Fiacc. hymn. 24, mit der glosse arrále (convenit), und dorála, dorala (es traf sich, er landete) bei O'D. 7. 123 und Stokes (beitr. I, 336); doppelte zusammensetzung etwa in act imm(an) árladmar Wb. 1053?

mānimbab (devita eum) 1058 = imb-gaib, imb-gab; letzteres mit ausfall oder assimilation des th, d verbunden in epil Sg. 1031. Wb. 1057 (interit) = aith-bil, epur Wb. 267. Sg. 352 (dico) = aith-biur, taïpe Ml. (concisio) 1067 [bei O'Davoren (v. tobaide) tepe geschrieben: tobaide .i. tepe .i. cinntí (concisus, praecisus, distinctus) p. 120 bei St.] = do-aith-be [vergl. tóbe (decisio) = do-fó-be, imdibe (circumcisio) von der wurzel ben], frecre Wb. (responsum) 365 = frith-g(a)re [frisgaïr Sg. (contradicit) 738, frisgart Tir. (he answered) bei O'D. 436], adopartar Wb. (offeruntur) 856 = ath-ód-bartar, doopir Sg. (privat) 856 = di-ód-bir, indócbál Cr. 608, indocbál Wb., inducbál Sg. Wb. (splendor, gloria) = ind-ód-gabál, accaldam (allocutio) Wb. 462 = adgaldam [adgládur (appello *προσάγορεύω*) Sg. 1037], accur Wb. 1053 (conveniens?) = ad-gur, tacaïr Wb. 594. 755. 1045. 1059. 1061, tacáïr 592, tacir 1058 (decens) = do-ath-gaïr, doracartmar coïs (gl. causati sumus) Wb. 443 = do-ro-ath-gartmar, taïccéra Wb. 437 (rationem reddet) = do-aith-géra, ocfócrú Wb. (in monendo) 1060, forócrad dóib (descriptus vobis est) 588, fosrocurt (eos descripsi) 442, fodúacaïr (qui id indicat) 705 von fo-ód-gar, fo-uád-gar, arfocarar Wb. (monetur), aïrócre (monitio) 619 = irfócre 600 von ar-fo-ód-gar und in manchem andern falle; ich halte daher auch das t, tt in atluchur Wb. (gratias ago) 704, attlugud 1040. 1042. 1048, adtlugud 1048 (gratiarum actio) nicht für eine einfache verhärtung des th von aith-, sondern für eine umwandlung des thd von *ath-dluchur, *ath-dlugud, vgl. dlegáïr (debetur, oportet) Wb. 460. 598. Assimilation (ausfall) vor einer ursprünglichen tenuis findet z. b. in titacht (adventus) Wb. 262, m. ir. tidecht, taidecht O'D. 254. 396 = do-aith-techt statt; etwas derartiges muß auch in itge (precatio) — scheinbar masc., wie der acc. innitge Lib. Ardm. (beitr. II, 106) andeutet, doch vermuthe ich einen fehler, da dergleichen verbalsubstantive sonst immer fem. oder neutra sind, das synonyme guïde z. b. in beiden for-

men vorkommt, so vielleicht auch *innitgi f., dagegen ferid itge Wb. (fert precationem) 608, laitge patraïc Lib. Hymn. (beitr. I, 343) etwa n. — nebst dem zugehörigen verbum eingetreten sein, dessen 1. sg. praes. ateo ch (obsecro) beitr. I, 458. 465 und bei O'Curry App. CXXII, m. ir. aitchimm bei St. App. 141, atchimm App. 52, aitchim (gl. atsluinniu) O'Dav. gloss. (p. 50 bei Stokes) lautet; ich vermuthe darin *ad-tiuch, *adtegim oder *aith-tiuch und vergleiche cuĩtgim (quaero) Wb. 431 u. s. w. (wie lat. adeo, coëo aliquem). Alle diese lautveränderungen und die dadurch entstehenden schwierigkeiten der analyse steigern sich natürlich noch bedeutend, wenn pronominale elemente zwischen präposition und wurzel treten, vielleicht selbst durch ein (präpositionales?) element gestützt, wie im obigen coatomsnassar = co-ad-dom'-snassar. In den formen cotom-, cotot-, coton-, cotob- Z. 336, worin Stokes beitr. II, 106 eine präposition *cot- = kymr. cant- erkennen wollte, möchte ich fast eher *coth- = kymr. ket-, cyd- = gall. cata- wiederfinden, da dem cant- vielmehr das ir. cét- in cétbuĩd (consensus) zu entsprechen scheint; vergl. dé t (dens), cét (centum) neben kymr. dant, cant.

Bisweilen erschwert nicht sowohl die entstellung der präposition als vielmehr die syncope des wurzelvocal's die richtige zerlegung, namentlich in abgeleiteten substantiven. So hat z. b. bis jetzt meines wissens niemand in foĩgde Wb. (bettelei) — näher erläutert bei St. Ir. gl. p. 98 — eine zusammensetzung aus *fo-guĩde geahnt, obwohl das wort ganz so umgeformt ist wie foĩrbthe Wb. Ml. Sg. (firmus, perfectus) aus forbuĩde Sg. (gl. intensivus)*); wie aus den formen bei Zeuſs hervorgeht, n. g. foĩgde

*) ptc. pf. pass. von forbad (perficere), wovon rorbaĩther Ml. 1068 (perfectum est) = ro-forbaĩther; den dat. fem. citiert Stokes III, 158 aus Vit. Col. in der form foĩrpthi (b hinter r verhärtet), die neuirische form foĩrfe (old, ancient, perfect), deren zweites f aus bth (bth, d. h. vh) entstanden ist, vergleicht Pictet II, 86 fälschlich wieder mit skr. pũrva, mit dem es gar nichts gemein hat als zufällig den anlaut (for = upari).

999. 1059, d. a. foïgdi 481. 370, ist dasselbe ein fem.; das fo (sub) hat hier (wie im lat. subfuscus etc.) deminutivkraft wie bei uns die ableitungsendung. So schwächen sich die beiden wurzeln *sak (folgen) und *sak (sagen) in composition und derivation mehrfach zu sc, sch, sg, wobei der consonantenwechsel besondere beachtung verdient; beispiele: 1) cosc Wb. (correptio, institutio) 1043. 1051, inchosc (significatio) Sg. 1018. 1026, diuschi (excitat) Sg. 1016, diusgea Wb. (expergefaiat) 856, bonaïb ascadaïb (gl. ab aemulis) Ml. 1064 neben aissecht .i. imrisain (= altir. imbressan) Ir. gl. 28 (lis, contentio) aus *aïth-sech-, 2) scél (nuntius, narratio, fabula) = *scethl, insce (sermo), toïsc, toschith, tascide s. oben, aïthescc Wb. 234, taïthesc (responsum) entsprechend dem kymr. (w. 2) atep, (3) atdeb; im letzten beispiele erscheint sogar — wie in aïthirge (poenitentia) neben aïthrech (poenitens), comalnad (impletis) neben lán — die präposition in folge dieser syncope des wurzelvocal mit einem endvocal, den sie sonst nirgend zeigt.

Zu den präpositionen gehören aber auch die beiden verbalpartikeln des altirischen, ru- und nu-, deren erstere schon I, 310 mit skr. pra, die andere von Stokes I, 470 mit skr. anú verglichen wurde, sowie die kymrische partikel w. 2 ed-, 3. -yd, arm. ez-, deren identität mit skr. ati ich III, 6 vermuthet habe. Ueber die erste, die das präteritum, hie und da auch das futurum und den conjunctiv begleitet, namentlich hinter co, con(ut), ist das wichtigste bereits früher an verschiedenen stellen bemerkt, in formeller beziehung etwa darauf noch hinzuweisen, daß sie ihres vocalischen auslautes wegen aspiration bewirkt, und wie sie meist zu ro- geschwächt, oft durch umlaut zu ruï-, roï-, ri- geworden ist, so auch gelegentlich einmal ihren vocal ganz eingebüßt hat. Man hat hierauf besonders hinter der präposition fo zu achten, um verwechslungen mit for zu vermeiden, z. b. forgénsam Wb. (servivimus) 703 neben foruïgéni Wb. (servivit) 481, imforling Wb. (effecit) 934 neben arnarimfolngar Wb.

(ne fiat) 705 — also statt fo-ro-gensam, fo-ro-ling — von formen wie forrochongart Wb. (praecepit) 442, wiederum forócrad Wb. (descriptus est) 588 = fo-ro-ód-grad von foracab Inc. (reliquit) = fo-ro-ad-gab oder von farcabtis Wb. (remanerent) 1061 richtig zu scheiden. — Hinsichtlich des nu- (no-) müssen wir dagegen von vornherein einen irrthum beseitigen, der von Zeufs ausgegangen, von Stokes und sehr lange zeit auch von mir getheilt, mir erst ganz neuerdings durch eine schärfere analyse der betreffenden formen klar geworden ist. Zeufs 348. 417 sqq. nimmt nämlich an, daß die verbalpartikel no nur dem secundären präsens und futurum gebühre, in den primärzeiten nur ausnahmsweise und zu dem zwecke stehe, die pron. infixä zu tragen, ferner daß dies no von andern partikeln nur con vor sich dulde; er scheidet dagegen hiervon ein relatives no, welches vor mediis bisweilen zu einem bloßen n, m zusammengeschrumpft sei; die frage, ob beide partikeln verwandt seien, thut Z. auch schon, Stokes I, 470 und ich III, 272 haben sie falsch beantwortet, und Stokes hat überdies irrig behauptet, daß gerade das relative no aspirationskraft habe, die verbalpartikel nicht, während man weit eher das gegentheil aufstellen könnte; freilich auch nur zur hälfte wahr. Alles das ist nun in vielen beziehungen unrichtig und leidet vor allen dingen an einem haupt- und grundfehler: es gibt gar keine relativpartikel no-, und diese fiction, deren unhaltbarkeit mir erst allmählich klar geworden ist, hat Zeufs zu mehreren andern irrthümern verleitet. Vollständig einleuchtend wird sich das allerdings erst bei der besprechung des relativs herausstellen; hier sei indessen zunächst soviel bemerkt, daß theils das relativum neben dieser partikel erscheint, und zwar gerade in solchen fällen, wo Z. das „no loco notae relativae“ postuliert, wie hore nondobmolorsa Wb. (quia laudo vos) 336, theils das verbum in denselben fällen dem anschein nach ohne eines von beiden auftritt, z. b. hore predchas Wb. (quia praedicat) 563; eine partikel aber, die bald das relativum .

neben sich hat, bald mit dem relativum zugleich fehlt, kann doch weder das relativum ersetzen, noch durch dasselbe ersetzt werden. Ebenso unhaltbar ist die annahme, daß dies *no* vor *mediis* bisweilen zu bloßem *n*, *m* zusammenschrumpfe; denn wir finden *no* selbst vor vocalen erhalten in *noadamrugur* Wb. (*admiror*) 444, *noainfeda* Wb. (*remaneres*) 1045, *noacuítigfide* Sg. (*acuenda esset*) 471, *noerladaígtis* Ml. (gl. *parebant*) 452, *noindbadaígfitis* Ml. (*lucrificarent*) 1070, nur vor dem pronomen der dritten person *a* abgestumpft in *nanglanad* Wb. (*purget se*) 582, *nagníusa* (*facio id*) Wb. 600, *nachomalnith* Wb. (*impleatis ea*) 446, *cenachomalnithe* Wb. (*quia id implebatis*) 889, *isfrissnasamlur* Wb. (*cum eo eos (eum?) comparo*) 444; auch erscheint gerade in der stellung, wo dies *n* am häufigsten auftritt, vor dem sogenannten *verbum relativum*, niemals *no*. Wahr ist, daß meist ein pronominales element hinter *nu-* folgt; das relativ z. b. in *nonnguĩdimse dià nerutsu* Wb. (*quod precor deum pro te*) 1044 und in sehr vielen fällen, wo man es bisher verkannt hat; die partikel *nu-* hat nämlich aspirationskraft gerade wie *ru-*, und wo hinter ihr die tenuis erhalten wird, da ist das *n* des relatifs der grund; indessen kommt *nu-* doch auch mehrfach ohne jedes pronomen vor, nicht allein vor secundärformen wie *am.nobed* Sg. (*acsi esset*) 666. 979, sondern auch vor primären: *ished inso nochairigur itossuch* Wb. (*est hoc id quod vitupero primum*) 444, *ished noadamrugur* Wb. (*est hoc quod miror*) ib., *ished inso anaíthescc noberid uaímm* Wb. (*est hoc id responsum quod fertis a me*) 234. 348, wo das relativum ausgelassen ist, und eben dieser umstand — verbunden mit mangelhafter analyse von beispielen wie *hóre nopredchimse* Wb. 592 (*quia praedico*), wo die erhaltung der tenuis dem relativen *n* zu verdanken ist — hat wohl hauptsächlich Zeufs zu der irrigen annahme eines relativen *no* verleitet. Uebertrieben ist außerdem die behauptung, daß *nu*, welches also durchweg partikel der unvollendeten handlung (wie *ru* partikel der

vollendeten) ist, auſſer co (wie es nach dem obigen heiſſen muſs) keine andre partikel vor ſich dulde, denn wir finden es nicht bloſs hinter ma: manumgaïbi Wb. (si me sumis) 1062, manudubfeil Wb. (si estis) 620, manudfel Wb. (si est) 590, manoscomalnnamar Cam. (si ea implemus) 1009, manuddlegar ní do Wb. (si quid debet) 1062, ſondern auch, wie Z. 672 ſelbſt bemerkt hat, hinter ce: cenotad maïcsi raïth Wb. (quamvis sitis filii gratiae), cenodfil chotarsnataïth etarru Sg. (quamvis sit oppositio inter ea) 1031, cenonmolid cenonairid Wb. (sive nos laudatis sive nos vituperatis) 673, ſogar hinter an (cum): annudacomart oblaïdeb Ml. (gl. gladio cadente) 442, und dem relativpronomen forſanobith Wb. (super quem estis) 583; nur dürfen allerdings weder präpositionen, die zum verbum gehören, noch die partikeln in, ní (hinter denen ru ſeine ſtellung verändert, Z. 415) vorhergehen, es wird alſo in keiner weiſe eigentlich infi-giert. Ausgeſchloſſen iſt dieſe partikel von der ſogenannten relativform, vor der das relativum in allen abſtufungen erſcheint, ambís Wb. (quod est) 989, huare mbís Sg. (quia est) 487, niemals aber eine verbalpartikel, weder nu noch ru (vgl. cretsite Wb. 312).

III. Die meiſten irrthümer, die überhaupt bei der analyſe der verbalformen vorgekommen ſind, knüpfen ſich an das überſehen der pronominalen elemente, deren erkenntniſs um ſo ſchwieriger iſt, weil ſie nicht nur meiſtentheils aus einem einzigen buchſtaben beſtehen, ſondern auch ſehr häufig ſelbſt geſchwunden ſind und in der affection oder nichtaffection des folgenden conſonanten das einzige zeichen ihrer anweſenheit zurückgelassen haben. Auf einige irrthümer dieſer art habe ich ſchon IV, 177 . aufmerkſam gemacht, ſie betrafen aber mehr einzelne fälle; ſchlimmere, die von nachtheiligem einfluſs auf die ganze theorie des verbi auch in syntactiſcher hinſicht geweſen ſind, hat namentlich das verkennen des relativs veranlaſt.

1) Das relativum.

Hier erscheint sowohl mit pronominaler als mit conjunctionaler bedeutung eine doppelte form, eine vollständige: *an* (*san*) und eine verkürzte: *n* (*sn*); Zeufs hat jene als pron. rel. absolutum, diese als pron. rel. infixum bezeichnet, jedoch nicht ganz passend, wie sich sogleich ergeben wird, da beide formen in beiden stellungen und mehrfacher anwendung auftreten.

A. Die volle form *an*, welche natürlich vor *tenues* und spiranten in *a* übergeht, auch sonst die regelmässigen wandlungen erleidet, findet sich

1) vor einfachen und zusammengesetzten formen jeder art: a) als subject: *ní áirmi ambís iarnachúul dindséit acht ambís arachiünn Wb.* (*nón numerat quod est post tergum ipsius de via, sed quod est ante faciem ipsius*) 989, *níp sain anasberthar hogiun et ambess hicridiu* (*ne sit diversum quod ore dicatur et quod sit in corde*) 986, *anasolcc lasinbrathir* (*quod est malum penes fratrem*) 603, *anastechte* (*quod est decens*) 1046, *anasmaith la cách* (*quod est bonum secundum quemvis*) 603, *anastorgabthe Ml.* (*quod commissum est*) 854, *anrofiugrad Wb.* (*quod figuratum est*) 348, *anadiadar* 1040 = *anadfiadar Ml.* 1066 (*quod profertur*), *anadchither Wb.* (*quod cernitur*) 991, *anasberar* (*quod dicitur*) 995, *anasrobrad* (*quod dictum est*) 371, *andudesta* (*quod deest*) 348, *andobeir fochricc* (*quod fert mercedem*) 361, *anduraírngred* (*quod promissum est*) 470. 481, *arrupredchad, arropredchad* (*quod praedicatum est, nachlässig geschrieben statt arruphredchad?*) 348; — b) als object z. b. in *angaibes insalm Wb.* (*quod continet psalmus*) 456, *acanas* (*quod docet*) 1042, *acésme* (*quod patimur*), *apredchimme* (*quod praedicamus*), *anroscribus* (*quod scripsi*) 348, *anrolegaís* (*quod legisti*) 1049, *anrogadamar* (*quod rogavimus*) 443, *anasbiur* 703, *anasbiursa* 348 (*quod dico*), *anasberith* 441, *anasberid* 491, *anasberaid* 589 (*quod dicitis*), *anasberat* (*quod dicunt*) 1047, *anasbérat* (*quod dicent*) 443, *andogniamni* (*quod facimus*) 680,

andorigéni 595 = *andurigni* Ml. 490 (quod fecit), *andorogbid etruib* Wb. (quod commiseritis inter vos) 1042, *anduraírngert* 986. 1055, *andoraírngert* 1058 (quod promisit), *anarrubartatar biuth* Ml. (quo fructi sunt) 443, *anatdenat* Wb. (quod non faciunt) 433; — c) von präpositionen abhängig: *arandéntar* Wb. (propter quod fit) 595, *arandluthid* (propter quod figitis) 1041; *asambi* Cr. (ex qua est) 350, *asatuiter* Sg. (ex quo caditur) 975; *diandenidai* deu Wb. (ex quibus facitis deos) 363, *dianepirsom* 666, *dianeper* Sg. 286, *dianaíper* Ml. 1068 (de quo dicit), *diarobe* [statt *diarrobe*] *briàthar* Sg. (de quo fuit sermo) 481, *diaforcamnacaír* (unde fit) 1032, *diatremdírgedar* (qua pervaditur?) 850; *dianduthraccarsa* Wb. (cui opto) 444, *dianaírchissi* (cui parcit) 350, *dianaccomaltar* Sg. (cui jungitur) ib., *dianacomlatar* (quibus junguntur) 1030, *diandid cóir infognam* Wb. (quibus servire justum est) 598, *diaforgénsam* (cui servivimus) 703, *diatabarr* (quibus datur) 466; *eterarrobæ* (inter quam fuit) 1047; *forsambi* Sg. (super quod est) 970, *forsanaírisedar* (super quem factus erit), *forsaforcongair* (cui imperat) 350, *forsataith*, *forsanobith* Wb. (super quem estis) 583 neben *foranidparat* (super quod immolant) 350, *foratuitsom* (super quem is cadit) 609, *forataíbre grád* (in quem conferas gradum) 1051*); *frisandéntar* (ad quod fit), *frissaroscar som* (a quo secessit) 350, *frissasennar* (ad quod sonatur) 361, *frisatéicomnacht* (ad quod communicata est, lex) 858, *frisambéd* Sg. (contra quod esset) 707, *frisanérbrath* (ad quam dictum est) 351, *frisasamaltar* (cui comparatur) 609, *frisanacomlatar* (quibus junguntur) 984 neben *friandechraíged* (a quo differret) 1028 [entweder schreibfehler oder aus der volleren form *frith* (d. h. *frih*, *fri*) = skr. *prati* zu erklären]; *immbambi* (circa quod est) C. gl. *himbas forosnai*; m. ir. *'sa tacraid ocus 'sa timsaighit* (in which they unite and in which they

*) Dieses *foran* halte ich aber nicht mit Zeufs für nachlässige schreibung, sondern für eine nachwirkung der älteren form *for* = skr. *upari*; vgl. unten.

meet) M. R. bei O'D. 132, *asarsechmaillius ananmand* (gl. quorum praeterii nomina, d. h. in quibus praeterii eorum nomina) Gild. Lor. gl. 240. 241, aber auch: *in-abhfuilem* B. Leinst. (in which we are) O'D. 380, *inategim* Gild. Lor. (in which I go) gl. 262; *taratoïssed* Wb. (per quem juraret) 677; *tresanïcctatar* (per quam salvantur) 1043, *tresambí* (per quam est) 611, mit übergang in -in: *tresindippiat* (per quam vobis erunt) und *tresindabia* (per quam iis erit) 371; *olambieïdsi* (quam estis), eigentlich: super (id) quod estis) 1040 nach dem comparativ. Hierher gehören denn auch die oben erwähnten conjunctionen *dian* (de eo quod) und *aran* (ob id ut); — d) die oben angeführte conjunction *an* (cum) gehört gleichfalls hierher, und ist wohl ursprünglich als ein (temporal gebrauchter) locativ zu fassen, analog dem demonstrativen *and*, welches noch die drei bedeutungen „in eo, ibi, tum“ zeigt. Das entsprechende relativum kommt freilich nur in temporaler anwendung vor (ist auch vielleicht eher ein accusativus temporis), z. b. *anaslui grièn foafuined* Cr. (cum excedit sol sub occasum suum) 669, [was Zeufs ganz falsch erklärt hat: *grièn* ist die im Cod. Cr. gebrauchte nebenform von *griàn*, vgl. *grièntaïrisem* (solstitium) 12, *griènde* (solaris) 764, der acc. heisst *gréin* Ml. 22 wie der dat. Cr. 1073, da das wort fem. ist wie das deutsche sonne; *as-lui* ist der sg. zu *as-luat* *hiris* Wb. (quae egrediuntur fidem) 1050, das perf. *asruluús* (effugi) Wb. 568], *andechrigeddar* Sg. (gl. distantia), *aformenatar* Ml. (gl. invidentes) 447, *andusleïcet* Cr. (cum residunt), *andoforsat* (cum condidit) 670, *annudacomart* Ml. (cum eum caederet) 442, *amtar* [= *amb(a)tar*] *forngarti* Sg. (gl. Cecropidae jussi) 473, *anasrochumlaï* Sg. (gl. profectum) 1018, *ambas cete* Cr. (cum cantatus erit) 1075, *andonaïdbdem* .i. *acosmiligmmmer* Sg. (cum demonstramus i. e. cum comparamus) 670. Hierher rechne ich auch; *acarthar* (cum amatur) und *arrocar* (cum amavit) Sg. 348. Auf eine eigenthümliche lauterscheinung in *andonaïdbdem*, wie in *annongeïss* Wb. (cum pe-

tit) 1055, *aconfoiremui* (gl. comparantes) 841, *anaranethem* (gl. expectantes) 1060, *anaranegi* Ml. (gl. conquerens) 839, *afrisnoirc* (gl. infensus) 845, *arrocar* Sg. (gl. qui amavit) 348 kommen wir später zurück.

2) In zusammengesetzten formen findet sich an zwischen präposition (partikel) und verbum oder zwischen zwei präpositionen eingeschoben, allerdings sehr selten und fast nur hinter *ar'* (zwei oder dreimal hinter *imm'*), aber in allen anwendungen, die sonst die verkürzte form zuläfst. Ich habe bis jetzt folgende beispiele gefunden: a) für das subject vielleicht: *itheside immafolnget* [= *imm'-an-fo-langet*] *imdibe ó dualchib Wb.* (sunt haec quae efficiunt circumcisionem a malefactis) 1040, nicht ganz sicher, weil man allenfalls auch *immafolnget* lesen und das pron. 3. pl. im dat. darin finden könnte mit regelrechter auslassung des relativs (quae iis efficiunt), doch ist das weniger wahrscheinlich; — b) für das object: *nip sain anasberat et immaradat Wb.* (ne sit diversum quod loquantur et quod cogitent) 1047, *isnaib dulib doforsat* [= *do-n-fo-rosat*] 7 *immanaccaï Ml.* (in rebus quas creavit et perspicit) 702, *iarsindindnidin araneutsa Wb.* (secundum expectationem quam expecto) 602, *cach rét ararogartsom naní ararogartsom Wb.* (omnem rem quam mandavit, res quas m.) 442, *isindalmsan arafocair anúas Wb.* (est eleemosyna, quam memorat, de qua monet supra) 619 — *arfocarar* und *aírócre* in derselben stelle — von *ar'-fo-ód-gar*, *isachorp fessin arafóim cach síl Wb.* (est suum ipsius corpus quod accipit quodvis semen) 1000; hierher oder zum folgenden *araneiget Ml.* (quod queruntur) 839; — c) in indirecter beziehung, conjunctional = franz. *que*: *cesu meñciu aranecar Sg.* (quamvis frequentius inveniatur) 673; *forcane et arambere biüth Wb.* (gl. quomodo oporteat te in domo conversari, d. h. te docere et vesci) 1048; so hinter *lase* und *intan*: *lase aralégatar Sg.* (cum recitantur) 984, *intan aranecatar* (quando inveniuntur) 1018, *intan, intaïn aramberar* (cum profertur, adhibetur) 978, *intan ararubartatar bith* (cum fructi sunt) 443, *intan, intaïn*

arallegthar Wb. (cum recitatur) 465. Nicht hierher rechne ich: intí arafoim Ml. 681, wo a vielmehr 3. sg. scheint auf cumacte (potestas) bezogen (qui eam accipit); aréget Ml. (gl. querentium) 7, arafoimat Sg. 41 sind unklar und mögen fehler enthalten, wie anman arafóimtar Sg. („nomina quae accipiuntur“) 467. Dagegen erscheint das relativ in in verwandelt in: hóre arinrobe [= ar-in-n-robe] bñith inelluch coirp cr. Wb. (quia nobis supererat esse in unione corporis Christi) 1053 [ohne pronomen: arrobe scribent doiib (supererat scribere ad eos) 1044], hore arinchrinat [= ar-in-n-chrinat] Wb. (quia marcescunt?) 1041, amail immindraiset Lib. Ardm. (ut id inter se locuti sunt; = imm-in-d-ráidset?) O'D. 437, amail assindbeir Cam. (ut id dicit) 1005. 1006 und am. asindbiursa Wb. (ut id dico) 338, nífil aimsir nadindbed [= nad-in-d-bed] Ml. (non est tempus quo id non sit) 894; man vergleiche die oben angeführten beispiele, in denen arin statt der conjunction aran erscheint, und tresindippiat, tresindabia*).

B. Durchweg und ohne ausnahme tritt die form in ein, wenn der locativ in seiner wahren ursprünglichen geltung erscheint. Der übergang in i vor tenues und spiranten beweist, wie Stokes I, 336 ganz richtig bemerkt,

*) Formen wie tresindippiat, assindbeir, nadindbed könnten auf die vermuthung leiten, daß das i hier durch assimilation (umlaut) herbeigeführt wäre, da sich die form id häufig findet, namentlich auch in asbiür eingeschoben, z. b. ciasidbiursa Sg. (quamvis id dicam), indí asidrubart (ea quae id dixit) 609; indessen lassen die andern oben angeführten formen arimp, arimbad, arinrobe, arintaibrid, arinchomalnathar, tresindabia eine solche erklärang nicht zu. Dagegen ist zu beachten, daß in sämtlichen beispielen entweder eine media folgt (in arimp nur im auslaut verhärtet), oder das n die gemination nn vertritt (n 1. plur. oder 3. sg.); wir haben also hier denselben lautwandel vor uns, den wir auch im artikel ind, inn, in 1. sg. praes. secund. carinn (vergl. III, 278), in ind (ende, spitze, scheitel) = skr. anta, imb (butyrum) = skr. anji, ingor (ancora), auch wohl in inderb, indenmi, indirge neben anecne, anfiss u. s. w. (Z. 829 sq.) wahrnehmen, i statt a vor nasal mit media oder geminiertem nasal. Dieser consonantenfolge, nicht dem umlaut, schreibe ich auch den vocal von imme (um) = gall. ambi, kymr. am und ind- (ent-) = gall. ande zu. Das é vor tenuis mit ausgefallenem nasal steht damit in einer gewissen übereinstimmung, da es ebensowohl für an als für in eintritt, vgl. cét (centum) = kymr. cant und cét (primus) = kymr. kynt (prior, antea), so daß auch hier an zuerst in in übergegangen scheint.

daß Zeuß sich im irrthum befand, wenn er hierin das relativum *n* mit der praeposition *in* verbunden sehen wollte, denn eine solche verbindung könnte nur eine form *istáu oder *intáu, *indáu (*i(n) + s(n)* oder *in + n*) ergeben, niemals itáu oder ittóo (*in quo sum*), wie wir bei Z. 476 sq. wirklich lesen; vorhin ist aber auch gezeigt, daß im mittelirischen das relativum hinter *in* in vollerer gestalt auftritt, also mit der praeposition *isañ* ('sañ, asañ) oder *inañ* bildet, wofür ich aus altirischen quellen kein beispiel gefunden habe. Die möglichkeit ist allerdings nicht abzuleugnen, daß das relativum hinter der praeposition im altirischen ganz ausgefallen wäre, folglich itáu Wb. mit formen wie italam (*in terra*) u. a. 580 sq. auf einer linie stände; um so mehr, als auch der artikel sich hinter *in* wenigstens in einem beispiele ishibithsa Wb. (*in hunc mundum*) 1051 ganz abgestumpft hat (*ishi iarfaigid ML. 581* ist zweifelhaft, denn *is* kann verb. subst., *hi* pronom. sein: *haec est inquisitio*); jedoch wäre dann wohl eher die vollere form *ind'* wie vor pronominalsuffixen oder verbis zu erwarten, auch widersprechen dieser annahme die angeführten mittelirischen formen; es scheint also etwas natürlicher, bei der voraussetzung eines wirklichen locativs stehen zu bleiben, obwohl die form nicht leicht zu erklären ist. Merkwürdig ist *hibí cosmaílius Sg.* (*in quibus est similitas*) 581 mit völligem ausfalle des *n* statt *himbí*. Mit dem erlöschen des locativs trat dann im mittelirischen der ausdruck durch die präposition ein.

C. Die verkürzte form *n*, die sich vor einer tenuis oder spirans nur noch durch die abwesenheit der aspiration kund gibt, vor liquidis bisweilen durch unterlassung der gemination ebenfalls verschwunden ist, tritt ebenso wie die volle bald zu anfang, bald in der mitte auf, und zwar in allen drei beziehungen, als subject, directes object und in indirecter beziehung, sowohl hinter präpositionen als conjunctional; nur ist allerdings zu bemerken, daß das sogenannte pron. infixum und die indirecte beziehung häufiger vorkommen. Wenn die volle form nur in der mitte

der verwechslung mit dem pronomen der 3. sg. *añ* ausgesetzt, zu anfang höchstens hie und da in ihrer grammatischen beziehung unklar war, so unterliegt dagegen diese verkürzte nicht nur der mißdeutung durch verwechslung mit den fürwörtern *n* (eum), *n* (nos) und vor labialen mit *m* (me), sondern sie ist auch vielfach ganz übersehen worden, wenn den lautgesetzen zufolge das *n* ausfallen mußte oder aus nachlässigkeit die gemination der liquida unterblieb. Daß man das pronomen in dieser form oft so völlig verkannt hat, beruht neben mangelhafter analyse größtentheils auf einer vorgefaßten meinung, als ob das relativum in allen stellungen und wendungen ohne weiteres fehlen könne, wovon unten mehr. Es zeigt sich auch hier wieder, daß wir ohne genaue kenntniß der syntax in keiner sprache sichere und richtige resultate erzielen können, vielmehr bei jedem schritte in gefahr sind, auf die wunderlichsten abwege zu gerathen. Die verkürzte form findet sich nun in dreierlei stellungen gebraucht:

1) am häufigsten eingeschoben zwischen präposition, verbal- oder negativpartikel und verbum oder persönliches fürwort, oder zwischen zwei präpositionen eines decompositum: a) als subject seltener: inde *consechat nulcu* Wb. (ii qui corripunt malos) 457 [in einer stellung, wo das relativ zu fehlen pflegt, das *n* ist aber — dem regelrechten *cosecha* (corripit) 998, *coscitir* (corripuntur) 618, *coĩsctir* 1059 gegenüber — nur entweder durch das relativum oder durch einen pleonasmus (qui eos corripunt malos) zu erklären, jedenfalls = *nn*], *aforcital forndobcanar* Wb. (doctrina quae vobis praecipitur) 234 sq.; die abwesenheit der aspiration zeugt für das ausgefallene *n* in *artáa* Sg. (gl. mei super, d. h. quod superest) 477, *cenachomalnithe ropredchad* Wb. (quia id implebatis quod praedicatum est) 889, *nadfodlaĩter* Sg. (gl. individuís, d. h. quae non dividuntur) 1029, *conóenguth nofilte* (ut una vox [esset] quae flecteretur) 972, *rotoltanaĩgestar* (gl. placitum, d. h. quod placuit) 1018; — b) als object viel häufiger, mehrfach auch bei emphatischer hervorhebung: *atathestis*

donuccussa Wb. (sunt testes quos protuli) 1054, ethemlagas donadbat híc Sg. (etymologia quam demonstrat hic) 1027, inna trí domber som (trium quae profert) 310, ced molad ced tatháir domberaidsi domsa Wb. (sive laus sive reprehensio est quam vos mihi fertis) 673, ithé ronicc (sunt hi quos salvavit) 1046, nisi dongniat (non ea est quam faciunt) 1056, cech irnigde dongneid (omnis precatio quam facitis) 349, bid mó dongenaesiu (erit majus quod facies) 1063, cinnísín [ce-in-ní-sín] frisnaiccaisiu Pr. (quae est haec res quam expectas?) 350, ithé gními epscuip asmbeir sis Wb. (sunt haec opera episcopi quae dicit hic) 1047, bithé magistir dongegat (erunt hi magistri quos eligent St. III, 48) 1057, ní ógthindnacul asmbeir som (non est integra attributio quam dicit) 596, issíide [cf. issiede, isiede Wb. 355] asmberse archinn Cr. (est hoc quod dicit antea) 1074; mit assimilation z. b. ithé dorraídchiuір Wb. (sunt hi quos redemit) 493, ní legend rollegusa (non fuit lectio quam legi) 603, cid indfochith follongam (quaecunque est tribulatio quam patimur) 992; ausgefallen, aber durch die dura markiert: isnaib dúlaib doforsat 7 immanaccai Ml. (s. oben A. 2), nant hoc rocrochsat (quod non est is quem crucifixerunt) 704, issí rún indforcillsín nopredchimse Wb. (hoc est mysterium hujus doctrinae quam praedico) 1046, nopredchimse (gl. sanis sermonibus, d. h. quos praedico) 1051, cenchomalnad indí nopredchim (sine impletione ejus quod praedico) 352, bithé na precepta cétni nopredchob doib (erunt haec prima praecepta quae praedicabo iis) 349, mathé na briáthrasa forcane (si haec sunt ea verba quae docebis) 1048 *), fochith nadfochomolsam (tribulationem quam non toleraverimus) 992, aní nad comnactar (id quod non comprehendunt) 702; — c) am allerhäufigsten in indirecter beziehung, conjunctional (daß

*) Ohne relativum forchun, forchanim, forchaín, forchanat, forchana Wb. 448. 440. 441. 1048. 1050. 1056. 1059, selten forc.; vgl. forchongrimm und die anm. zu forañ.

= franz. *que*), theils ohne weiteres, dem lat. *quod* oder dem acc. c. inf. entsprechend, auch geradezu statt des infinitivs, oder bei emphatischer hervorhebung, theils in verbindung mit den nominalen oder praepositionalen ausdrücken méit, dég, óre, fubíth, amail, intain, cruth, céin und ol, isindí, aírindí, lasse, die erst durch das hinzugefügte relativum zu conjunctionen werden (wie franz. *afinque*, *parceque*). Beispiele:

α) nombíth Sg. (gl. esse dicebant) 482, doarrchet di-cheín nombiad adrad dé lagenti Wb. (dudum praedictum est fore adorationem dei apud gentes) 602, mádodrume-natar alaaíli nombetis in oen raínn Sg. (si id putaverunt quidam, ea esse in una parte) 1026, isderb linn dam non-dasoirfea dià 7 dombera fortachtaín doib aírchiünn Ml. (persuasum nobis est, etiam eos salvaturum deum et auxilium iis laturum aliquando) 339, islerithir inso nonguídimse dià nerutsu Wb. (est magis sollicitum hoc, quod precor deum pro te) 1044, nongabthe desemrecht dínn (quod sumebatis exemplum de nobis) 452, rofessursa indas nombiedsi (scio statum quo estis, scio quales sitis) 363, combed huad nug-gabad alocc Lib. Ardm. = nuńgabad Stokes Ir. gl. 105 (ut ab eo (esset quod) acciperet locum); asrubartatar rombo discipulsom aps. Wb. (dixerunt illum fuisse discipulum apostolorum) 618, dorairngred dam rombad oírdnide achland (promissum quoque est ordinatam esse, fore ejus prolem) 473, nibo decming rombed imthanad hisuídib (non fuit fortuitum quod esset alternatio in his) 889, laíthe ron-genair som Sg. (dies quo natus est) 469, rongnith Ml. (gl. actum, d. h. actum esse) 1065, epert frissom rondbiad fáilte libsi Wb. (dicere ei, fore ei gaudium apud vos) 484, am. noinect rombebe (ut semel [est] quod mortuus est) 496, acht rondasaibset som Ml. (nisi quod ea falsarunt illi) 339; donaürchaín, dinaürcheín Cr. (gl. portendere) 8, donicfad cucunn Wb. (gl. speravimus, sc. eum venturum ad nos) 587, corrop ferr assa ferr donimdigid deseirc (ut melius meliusque (sit quod) augeatis amorem) 286; fombia Ml. (gl. vitare, d. h. subesse) 1069; frisnorc (gl. inficere) ib.,

frismberat (gl. obesse) 1067; **imnimgaba** (gl. devitare) 1069; **bad nertad dúib inso asnéirsid Wb.** (sit firmatio vobis haec quod resurgetis) 454, **combi oinchorp pectho asmberar** (ut unum corpus peccati dicatur) 587; **asber infectso asmug et nancoĩmdiu** (dicit nunc esse servum et non esse dominum) 702 — wo das verb. subst. wie nach ni fehlt —, **bied aĩmser námba lobur** (erit tempus quo non sit infirmus) 482, **asbert Fiacc fris in aĩngel nandrigad Lib. Ardmach.** (dixit F. ad angelum, id se non aggressurum) O'D. 439, **coasagnoither nand sech. Sg.** (ut intellegatur non esse praeteritum) 704, **isbec nand sinunn andéde nísíu** (paullum est quod non est, paullum abest ut sint idem haec duo) ib., **isfollus asin tra nand aĩnm 7 nand cumachte legas do lechdagaib** (apparet ex hoc ergo non esse nomen neque esse potestatem quae liquescat liquidis) 1014, **isfollus nand dat foĩrbthi uĩli Wb.** (apparet non esse firmos omnes) 477, **ní nádmbéd arse dichorp** (non quod non esset ideo de corpore) 991, **isfoluss dún tra asriagoldu leosom nádmbíet cid intsuperlati Sg.** (apparet nobis ergo magis regulare esse apud eos, quod ne superlativi quidem fiant) 973, **nadndene olc Ml.** (quod non facis malum) 609, **nadndixnigedar nech** (neminem esse) 781. Man kann aus diesen beispielen ersehen, daß das relative *n* ziemlich hinter jeder partikel erscheint, namentlich auch hinter *no* und den negationen *ná* und *nád*, wo es Zeußs völlig verkannt zu haben scheint. Assimilation findet sich z. b. in **follo Ml.** (gl. perferre) 992, **dorrigeni mór nuĩlc frimsa Wb.** (quod fecit multum mali adversus me) 1058, **nochis ósuĩdiu dorratad** (tamen ex hoc (est quod) data est) 667, **dorratad teĩst de** (quod datum est testimonium de eo) 1046; ausgefallen, aber durch nichtaspiration verrathen ist das *n* in **isdoimmarchor chóre dotiagat Wb.** (ad pacem negotiandam (est quod) veniunt) 679, **am. bid fíadib nocrochthe** (acsi coram vobis (esset quod) crucifigeretur) 471, **combad arthoĩl doine nopredchinn** (ut secundum voluntatem hominum (esset quod) praedicarem) 417, **focertam fíal díinn** (gl. revelata facie, d. h. quod ponimus velamentum de nobis) 596, **forcane et**

arambere biũth (vgl. A. 2), arcanar Cr. (gl. canatur) 1075, incoĩsgedar Sg. (gl. intelligi possunt, l. incoĩsgetar) 1029, isdo remisũdigddis (ad hoc (est quod) anteponebant) 1027, cid natat sláin indhuli Wb. (quid quod, cur non sunt salvi omnes) 1046, doadbadar híc nád roscribad dosũdib (demonstratur hic eum non scripsisse (oder scriptum non fuisse?) ad hos) 1044, bieĩd aĩmser nad creĩtfider (erit tempus quo non credetur) 1048, ba nephimmaĩrcide nad techtad som dliged coĩmdemnachtae Ml. (inconveniens esset quod non haberet ipse jus dominationis) 702; unkenntlich geworden ist das relativ in: isderb linn nonsóirfea Wb. (persuasum nobis est eum nos salvaturum) 337, wo *n* = *nn* (rel. und 1. pl.) ist; in nobcara huĩli (quod vos amat omnes) 1044 mag der ausfall gesetzmäßig sein, da das pronomen *b* (vos) vielmehr *bh* = *v* ist, also mit *f* auf einer linie stehen wird; ein schreibfehler muß vorliegen in ciasberat doaĩdbdetar físi doib Wb. (quamvis dicant monstrari visiones sibi) 1041 statt donaĩdbdetar, wie das folgende et dotiagat [d. h. do-ń-tiàgat] angil andochum (et venire angelos post, se) zeigt.

β) Nach substantiven und adjectiven („conjunctiones nominales“ Z.): méit donindnagar fornni fochith issí méit insin donindnagar indíthnad Wb. (magnitudo qua nobis tribuitur tribulatio, est eadem magnitudo qua tribuitur solatium, d. h. quantum n. tr. tribulationis, tantum tr. solatii) 991 sq., noch isméit formúaislich[ther] són Sg. (sed quantum superextenditur hoc) 1013, nabad hed améit nadmbé rl. Wb. (non solum ne sit) 675, mit ausfall vor tenuis: insí ameit friscomartatar (num tantum offenderunt?) 675; dég rombu écndaĩrc do Sg. (quia fuit absens ipse) 675; dath donic irt (quia venit mors — eine andere glosse sagt: dath .i. uaire) Ir. gl. v. anaĩrt; fubith donígníat cercol Cr. (quia faciunt circulum) 594; hore nondobmolorsa Wb. (quia ego vos laudo) 336, oĩre nundem Cam. (quia sumus) 1006, hore rombo Wb. (quia fuit) 1054, hore romtar (quia fuerunt) 481, huàre rombí Sg. (quia fit) 1031, hóre rombebe cr. Wb. (quia Chr. mortuus

est) 496, huare rongnith Ml. (quia factum est) 996, óre donécomnacht spm. scm. Wb. (quia communicavit spiritum sanctum) 676, hóre doninfet anaccobor donduini (quia inspirat voluntatem homini) 855, hore doninfedam etargne cr. dochách (quia inspiramus cognitionem Christi cuius) 441, hore dongniithsi arnintsamilni (quia vos facitis imitationem nostri) 367, hóre dunnánic fíus scél uáib (quia nobis venit scientia nuntiorum de vobis) 821, huàre nánduntanaic acarachtar Sg. (quia ad nos non pervenit character) 1024, huàre nadmbiat na compariti (quia non fiunt comparativi) 973; mit assimilation: hóre dorrigeni cr. anuileso Wb. (quia Chr. fecit hoc omne) 578; ausgefallen in folge unterlassener gemination: hóre ronsóir (quia nos salavit) 337, huàre conecat andéde Sg. (quia possunt utrumque) 319, hóre ronortigestar dià (quia deus eam, potestatem, ordinavit) 665, hóre romiscsigestar alaile Wb. (quia odio habuit alterum) 448, hóre narbo lour linn (quia non fuit sufficiens nobis) 481, hóre nárbubae laiudeu creitem (quia non fuit apud Judaeos fides) 602, hóre nánrairigsiur (quia id non perfeci) 995, huàre nadrobé ni Ml. (quia non fuit quidquam) 1071, hóre nádrobe tit armochiunn Wb. (quia Titus non fuit coram me) 821, hóre nádmair peccad (quia non vivit peccatum) 703, húaire nádriarfact, huàire nádriarfactatar (quia non quaesivit, quaesiverunt) ib.; ausgefallen vor tenuis oder spirans, die als dura auftritt: hore nocomalnid timne cr. Wb. (quia impletis mandatum Christi), hore nocomalnid et nopredchid sos[céle] (quia impletis et praedicatis evangelium) 348, hóre nopredchimse (quia ego praedico) 592, hóre nocretim (quia credo) 676, hóre nosmóidet (quia se laudant) 609, huàre rocreitset (quia crediderunt) 676, hore rofitis (quia scitis) 489, huàre dofoirndet gním et passionem Sg. (quia significant actionem et p.) 1025, hóre atreba [= ad-ñ-treba] cr. indib Wb. (quia Chr. habitat in iis) 582, hóre atta innarleid (quia est in nostro latere), hóre ataad icath (quia estis in pugna), hore ataaithsi immelei quia vos estis una) 477, huàre ata tt. persin immechomarcatar Sg. (quia tertiae personae inter-

rogantur) 317, huàre nadcomsuïdigther (quia non componitur) 373, huàre nádtechtat tinf. (quia non habent aspirationem) 1022, huàre nádfaíl praeno. (quia non est praenomen) 1028, huàre nádtuiter (quia non caditur) 974, huàre nádforcmat inninni (quia non servant sensum) 703, húare nadtucus acht aní rupu thascide Pr. (quia non protuli nisi id quod fuit necessarium) 1033, hóre nádcomeicnigther nech Wb. (quia non cogitur quisquam) 1046, hore nadcomalnat q. praedicant (quia non implent q. pr.) 1059, hore nadtaírchechnatar (quia non sunt vaticinati) 496; — inchruth donelltar mús Sg. (quomodo declinatur mus) 677, inchruth nand rann insce (quomodo non est pars orationis) 704, cruth nandat choms[uïdigthi] (ut non sunt composita) ib., sechichruth dondrón [= do-n-d-rón] Wb. (quomodo-cunque id fecit) 682; — intaïn nombíu Wb. (cum sum) 479, intaïn nombeid arsúil (cum estis ante oculum) 1043, intaïn rombá (cum fui) 480, intaïn rombóil (cum fuit) 607. 677. 1049. 1050 = intaïn rombo 1058, intaïn ronicub féin (cum veniam ipse) 677, intaïn ronicfea (cum veniet) 495, intaïn ronanissiu (cum remansisti) 1053, intaïn dombéra dígaíl (cum feret vindictam) 584, intaïn dondiccfa (cum iis veniet) 495, intaïn domberam armenmuïn intiu Ml. (cum applicamus mentem nostram in eos) 582, intan fondaím Sg. (cum patitur) 981, intan asmbiürsa (cum dico) 884, intan asmbirso, intaïn asmbirsíu (cum dicis) 440, intan asmbersom Ml. (cum dicit) 465, intaïn asmberar Wb. (cum dicitur) 466, intan asmberar Sg. 466 [aber in derselben stelle 1029: asberar!], intan nádmbi conson (cum non est consona) 968, intan nádnacastar*) et nádforchluinter Wb. (cum non videtur neque auditur) 884; mit assimilation: intaïn dorratađ grád fort Wb. (cum gradus tibi datus est) 1049; mit ausfall: intaïn ronmoitsem (cum nos laudavi-

*) = nád-n-accastar von der wurzel cas, deren s zwischen vocalen schwindet, aber vor consonanten wieder hervortritt in adchess Wb. (visum est) 491, imcasti Ml. (circumspiciendus) 474, den subst. imm-caissiu, remcaissiu, frescsiu, deren s, ss = st ist; in nádforchluinter ist f = nf.

mus) 435, intaĩn ropo (cum fuit) 603, intan incosaĩg primam Sg. (cum significat pr.) 970 [ohne relativ incho-saĩg], intan nádtachtat (cum non habent) 1014, intan nád-raĩrgsiũr peccad Wb. (cum non feci peccatum) 995, intaĩn nádtomnibther (cum non expectabitur) 884; — amal donuĩc testimni Wb. (ut protulit testimonia) 676, am. dongniat heritic (ut faciunt haeretici) 1055, am. dongnĩtis sen-greĩc Sg. (ut faciebant veteres Graeci) 1025, am. dondri-genĩ cr. Wb. (ut id fecit Chr.) 338, am. dondrigénsat druid (ut id fecerunt druidae) 611, am. donducet (ut id intelle-gunt) 438, am. donarchet (ut praedictum est) 1052 = am. donaĩrchet 580, am. fongnĩ (ut servit) 590, am. fongnĩter idil (ut servitur idolis) 1041, am. fondrodil (sicut id divi-sit) 230, am. formbeĩr (ut crescit) 1038, am. asĩndedar (ut pronuntiatur) 998, am. nondubcaĩrimse (ut ego vos amo) 995, am. nondad (ut estis) 1042, am. nombemmis érchoĩlti (ut eramus destinati) 483, am. rombóĩ (ut fuit) 357. 367. 599 = am. rumbóĩ 610 = am. rombo 1039, am. rongabussa (ut sum) 434, am. rongab (ut est) 1040 Sg. 895. 975, am. rongabsat Sg. (ut sunt) 974, mit eingeschobenem pron. d: am. rondgab 973, am. rondgabsat 979, am. rond-promsom Wb. (ut id probavit ipse) 338, am. rondobcar-samni (ut nos vos amavimus) 336, am. rundalegsamni Ml. (ut nos eos legimus) 339, am. nángabimuse Wb. (ut non accipio ego) 432, am. nádndéni Sg. (ut non facit) ib.; we-niger kenntlich ist das pronomen vor tenuis und spirans: am. ropredchad Wb. (ut praedicatum est) 1046, am. rofiũ-grad (ut figuratum est) 580, am. ataata Sg. (ut sunt) 1030, amaĩl ata Wb. (ut est) 676, am. adcethe (acsi videretis) 452, am. dotéĩt side (ut venit ille) 884, am. forceĩrt nech aetach de (ut quis ponit vestem suam de se) 997, am. farcuĩmsitis Sg. (gl. ut facta esse potuerint) 62, oder mit unterlassener gemination der liquida: am. nonnertarni Wb. (ut confortamur), am. nonaĩcdichtherni (gl. sicut blasphemamur) 475, am. nonpredchimse (ut id praedico) 1054, am. ronsóir fesin (ut semet ipsum salvavit) 436, am. ron-predchissemni (ut nos id praedicavimus) 435, amal foruĩ-

gensid (ut servivistis) 676, am. nádrobe mesrugud (ut non fuit moderatio) 703; — céin rongabus icarcair Wb. (quamdiu sum in carcere) 617, céin rombóí in carne (quamdiu fuit i. c.) 675, céin asmberr (dum dicitur) ib., unkenntlich vor der spirans: ceíne nosoifesiu, ceíne nosóisiu huaím Ml. (donec vertes, vertis a me) ib.

Ebenso nach den praepositionalen ausdrücken mit und ohne demonstrativum: lasse nondobsommigetar Wb. (tum cum locupletant vos) 419, lasse donindin inmacc (tum cum tradit filius) 352, lasse adnellüb (cum devertar) 436, lasse forcongur (cum doceo, c = nc) 440, lase asmbiür Sg. (cum dico) 1031, lase conrothinoll (cum collegit, n = nn) 683, lase dotuit indaínmnid (cum cadit nominativus, t = nt) 975; isindi rondaínmnigestar Ml. (gl. cujus memor, d. h. in eo quod eum nominavit) 448; ní aírindí roíngenadsom isindlucsin Sg. (non quod natus esset illo loco) 679, ní arindí nombetis (non quod essent) 484, ní arindí asndarobartis Ml. (non quod ea proferebant) 996, mehr oder weniger unkenntlich in: arindí contetarrat [con-n-do-etar-rat] som Sg. (quia comprehendit) 1030, aírindí asrenati. dofúasailcet (quia reddunt ... i. e. resolvunt) 1025, a(í)rindí atreba (quia habitat, possidet) 258. 284. 359. 679. 840. 887, a(í)rindí atrebat (quia possident) 359. 679, arindí nádcumaíng (quia non potest) 441, ní arindí dām nád suídigthe som (non etiam quod non poneretur) 1025; ol donecmaíng Sg. (quia accidit) 681, mit ausfall vor tenuis: ol ata lee dam aníngnadso (quod est in ea etiam hic usus) ib. — Die angeführten beispiele, die sich leicht vermehren ließen, werden wiederum zum beweis genügen, daß das relativum weder durch no (die angebliche particula relativa) noch durch ná, nád ersetzt werden kann, vielmehr in den meisten fällen, wo es zu fehlen scheint, nur scheinbar fehlt, entweder in folge eines bestimmten lautgesetzes (wie das unterbleiben der aspiration zeigt) oder durch unterlassung der gemination vor liquidis unkenntlich geworden ist; in andern wie huare náddelígedar Sg. (quia non distinguitur) 1028, lase cocéit-

bani Wb. (cum consentis) 683 ist wohl nachlässige schreibung der grund; intan asberar (s. oben) scheint blosser druckfehler.

Zeufs hat zwar richtig bemerkt, daß die sogenannten nominalen und präpositionalen conjunctionen ein relativ verlangen, sich aber leider durch seine vorgefaßte meinung über no (wie es scheint, auch über ná, nád) in der consequenten durchführung seiner beobachtung stören lassen. Ganz entgangen ist ihm aber, daß auch hinter cono und act das relativum eintritt; oder wie will man sonst die dura nicht bloß in conopredchinn (ut praedicarem), wop eine nicht seltene nachlässigkeit statt ph sein könnte, sondern auch in conocomalnithe, conocomalnide (ut impleretur) Wb. 418, conucoined Ml. (gl. ut deploraret) 451, in act rocloor (modo audierim), act rocomalnithe (modo impletum fuerit), act rocretem (modo crediderimus), act ropo (modo fuerit) Wb. 668sq., act rocretea (modo crediderit) 1042, die gemination in act dorronai cori frissom' (modo feceris pacem cum eo) 1063, anders erklären als durch den phonetischen einfluß des relativen n? Auch begreift sich in beiden verbindungen das relativ sehr gut: ersteres, die partikel co mit nachfolgendem hinter no infigierten relativum, entspricht dem con = co + n (bis daß), welches ebenso in die bedeutung „ut“ übergeht; in letzterem vermittelt das relativ eben die bedeutungen: act (solum, but) im selbständigen satze, act + n (but that, dummodo) im nebensatze, den übergang zeigt uns das oben angeführte acht ronda-saibset (nur daß) Ml. Zwei beispiele ohnerrelativum, conulintae Ml. (ut compleretur) 470 und act arroilgi-ther indepistilse dúibsi Wb. (modo recitata fuerit haec epistola vobis) 1044, widersprechen nicht eben; dort ist die gemination des l wie oft unterblieben, hier mußte sogar das n (r) zwischen r-r schwinden. — Auffallend ist dagegen eine andere erscheinung, der wir doch zu oft begegnen, als daß es bloßer zufall (schreibfehler) sein könnte, die einschiebung des relativen n in compositis hinter dem

temporalen an: andonaïdbdem Sg. (cum demonstramus) 670, afrisnoïrc Ml. (cum offendit) 441, annongeïss Wb. (cum petit) 1055, aconfoiremni (gl. comparantes) 841, ar-rocar Sg. (gl. qui amavit, doch wohl: cum amavit?) 348, wohin man allenfalls auch arrupredchad, arropredchad Wb. 348 rechnen könnte; damit stehen nicht nur (nach dem A. 2 bemerkten) anaranethem Wb. (gl. expectantes) 1060 [statt an-ar-an-nethem; arneutsa (expecto) 440, araneutsa (qua expecto) 602], anaranegi Ml. (gl. coquerens) 839, sondern auch, wie sich sogleich ergeben wird, ambas cete Cr. (cum cantatus erit) 1075 - dura in folge des ausgefallenen n — und anasniarmuidigthe .r. Sg. (cum est postposita r) 1011 im einklang; ja bei genauerer besichtigung findet man in den beispielen ohne dies n entweder ein simplex (andechrigeddar, acosmiligmer) oder gründe für den ausfall (anaslui, aformenatar), so daß hier eine feste regel vorliegt und der gedanke an ein anderes pronomen, womit man allenfalls annongeïss, anaranethem erklären könnte, aufzugeben ist. Eine erklärung dieser befremdenden erscheinung wird unten versucht werden.

2) Eine ganz besondere einschiebung findet statt, wenn das verbum substantivum als copula vor das prädicat (sei es substantiv oder adjectiv) tritt. Dann nimmt das verkürzte relativum die stellung zwischen copula und prädicat (hie und da auch zwischen verb. subst. und subject) ein, und hierher gehören manche beispiele des n, die mir früher (II, 66 sq.) räthselhaft geblieben sind. Dieses n findet sich am häufigsten hinter as (nie hinter is) und bes, vereinzelt aber auch hinter bed, atá, tat; es kann kein ephelkystisches sein, wie ich früher vermuthet habe, weil es auch vor consonanten auftritt; daß aber prädicat und copula so eng verbunden sind, daß eine derartige infigierung ihr auffallendes verliert, das beweisen 1) die stellung der nota augens, welche sonst immer hinter dem verbum steht, hinter dem prädicatssubstantiv oder -adjectiv: asrubartatar rombo discipulsom (1. c.), isaïri am cimbidse Wb. (propterea sum captivus)

1043, hóre am essaminse (quia sum confidens) 592, cenotad maĩcsi (quamvis sitis filii) 672, arisbidixnichthe som (nam perpetuo extans est) 1039, arnidad foĩrbthi si (nam non estis firmi) 477, nabad anfoĩrbthi si dam (ne sitis infirmi vos etiam) 333; und 2) die infigierung des persönlichen fürworts: issumecen precept Wb. (necessarium mihi est docere) 988, nípadnaĩdrech [nipa-dn-aĩdrech?] (non poenitebit eum) 442, sogar ní rubanand Sg. (non erit id ibi) 1011. Da das relativum als subject überhaupt selten in verkürzter gestalt erscheint, ein object aber in dieser satzfügung nicht vorkommen kann, so zeigen natürlich alle beispiele dieser art das relativum in indirecter, conjunctionaler beziehung, aber in den beiden arten, die wir schon kennen: α) asagnintar asĩduine 7 asfili Sg. (intelligitur esse hominem et esse poëtam) 1029, dothaĩdbsiu asniress nóibas Wb. (ad demonstrandum, esse fidem quae sanctificet) 456, isfollus doib asnoĩpred fir oĩdnithi (est manifestum iis, esse operationem viri electi) 476, condarta cách teĩst foĩr asnuĩsse grád foĩr (ut det quivis testimonium de eo, esse justum gradum super eum, ut gradus in eum conferatur) 1047, doimthrenugud asnuĩsse (ad confirmandum justum esse) 1050, sech racualid asné (quamquam eum audivistis esse ipsum) 491, conioc bes ĩdobre[thir] 7 bes rems[uĩdigud] Sg. (potest esse adverbium et esse praepositio) 1026, ni cumcat camaĩph ille 7 iste beta naithfoĩlsighthecha dondí as ipse (non possunt tamen esse referentia ad id quod est ipse) 667, doĩg linn bed nacuĩt (verisimile nobis, quod esset acutus) 1031, nifil chumtu- baĩrt ata nanman sidi (dubitatio non est quin sint nomina haec) 894, doadbatar sunt atánili dána inspirito et asnoĩndae inspirut Wb. (demonstratur hic esse multa dona spiritus et esse unicum spiritum) 360; hierher gehört jedenfalls auch das auſser dem zusammenhang mitgetheilte asĩdirruĩdig[the] anaĩnmsin Sg. (quod derivatum est hoc nomen) 265. Ausfallen mußte das n in: asfili, bes remsuĩdigud (s. oben), isfollus dún tra asriagoldu leosom Sg. (apparet igitur nobis, magis regulare esse apud eos)

973, *aspersan oirdnithe* Wb. (personam electam esse, scio) 1053, *dobiürsa teist asmór farsercsi less* (testimonium do, esse magnum amorem vestri in eo) 1044, *rofitemmarni bes sonirt forniressi* (scimus firmam esse fidem vestram) 992. — *β*) *méit asndoscríbund* Sg. (quantum ad scripturam) 1011, *nihed amet asned asech[madachte]creui* (non solum hoc est praeteritum crevi) 675, *ore asnduíl foruigensat* Wb. (quia est creatura cui servierunt) 703, *hóre asnamaïressach fodúacaír* (quia est infidelis qui id indicat) 705, *intain bes ninun accobor lenn* (cum est eadem voluntas nobis) 603, *am. asné assplendor* (ut ipse est splendor) 333, *am. asnóindia omnium* (ut est unus deus omnium) 1046, *am. asndliged aícend* Sg. (ut est lex accentuum) 376, *am. asndi.* (ut est digamma) 1021, *am. asmbriath.gníma* (ut est verbum activum) 1036, *céin bas mbéo infer* Wb. (quamdiu est vivus vir) 675, *lasse bas nuáir* (MS. nuáin) do (gl. cum ei vacuum fuerit) 229; so auch *anasniarmuïdigthe .r.* Sg. (cum est postposita r), *sechitatne* Cr. (gl. quibuscunque) 682. Ausfallen mußte das *n* in: *huàre ascoïbnesta* Sg. (quia cognatum est) 492, *huàre astaïdmide inposit* (quia positivus fixus (?) est) 973, *huàre astimorte peneuïlt* (quia paenultima correpta est) 471, *intan asrems.* (cum est praepositio) 982, *intan astuag nime, intain asfidbocc* (cum est arcus caeli, cum est arcus ligneus) 976, *intan aspersan tanaïse* (cum est persona secunda) 977, *cruth assechidi* Wb. (quomodo sectanda est) 1053, *ol asrann* Sg. (quia est pars) 681, *olsodaïn assainreth* (propterea quod est peculiare) 680sq., *ni arindí bed leth ngotho* (non quod esset dimidium vocis) 1013, *nihed amét ascoïtchen* (non solum est commune) 675, *ambas cete* (s. oben). Ohne relativ: *aní tra aschotarsne* Wb. (id quod contrarium est) 607. (D. 2.)

3) Seltner erscheint das relative *n* zu anfang, wo an häufiger ist, doch findet es sich auch hier namentlich bei indirecter beziehung, theils a) von präpositionen abhängig: *intí lasmbi æcne* Wb. (is apud quem est sapientia) 350, *intí lasmbí indencae* Ml. (is apud quem est innocentia) 1003, *onaib rannaib frismbiat* Sg. (ab iis par-

tibus a quibus sunt) 350, *cid armad* [= *armbad*] *machdad anísín* (quid propter quod esset mirum hoc?) 681 — wo Zeufs *arma'd* für den inf. (numerare) hält, aber vergißt, daß als inf. *áram* gebraucht wird: *is la bre[thir] anáram* (apud verbum enumeranda sunt) 1025, und daß dies verbum mit *ar* construiert wird: *ní ármisom archumacte* (non numerat tanquam potestatem) Wb. 494, *ni áirmithi araithis* (non numerandum est tanquam culpa) 578, *ni áirmithi arní* (non numerandum est tanquam quidquam) 473 —, *cid arndid* (quid propter quod sit), *cid arna aïrecht* (*arna* = *arñna* für *aran ná*, d. i. quid propter quod non sit effectum) Sg. 983; regelmäfsig hinter *la* und *uà*: *ondid* Wb. (ex quo est) 589, *ómbí*, *hombí*, *huambí* (ex quo est), *uàmbiat*, *huàmbiat* (ex quo sunt) Sg. 349 — nur einmal *oambiat* Sg. 973 — *aní huà[naí]thgnintar 7 huànaïnmnigter* (sic!) Sg. (id unde intelligitur et nominatur) 1030, *aní huànaïnmnichfide* (id unde nominaretur) 1031, *huàndirrudigeddar* (a quibus derivantur) 349; mit ausfall des *n*: *huàtinscana* Sg. (a quo incipit) 590, *huàtinscanat* (a quo incipiunt), *huàtaat* (a quibus sunt) 350; ganz einzeln steht *dindapir* Sg. 280, wohl schreibfehler für **diandapir* (de quo id dicis); hierher rechne ich auch *con* (jusqu'à ce que, afin que) seiner form nach; — theils b) als conjunction gebraucht, und zwar ganz wie in der mitte: α) dem lat. quod oder acc. c. inf. entsprechend oder bei emphatischer hervorhebung eines satzgliedes: *nuraigedar* Ml. (gl. virere) 1070, *aris aïrchenn mbes salt* Cr. (nam in initio est saltus) 1076, *cid druàilnide mbes chechtar indarann* Sg. (quamvis corrupta sit utraque pars) 368, *cia eret mbete ocmingraïmmaïmse* Ml. (quamdiu erunt in persecutione mea?) 362, *arndip maith naïrlethar* Wb. (ut bene obediat) 1047, *issinméit mbis indepert* Sg. (in quantitate est dictio) 710; — β) nach den erwähnten nominalen oder präpositionalen ausdrücken: *huàre nengraïcigetar proa. anman* Sg. (quia pronomina locum tenent nominum) 447, *huàre mbis* (quia est) 487, *intan mbis* (cum est) 349. 1016 — *intan mbis* 1015. 1023, *intaïn mbis*, *intan mbis*

675, intaĩn *m̃bis* 677 Wb. 55 — intan *m̃bímmi* Ml. (cum sumus) 1068, intan *m̃bite* Sg. (cum sunt) 487. 967, am. *ñguĩdess* athir amacc Wb. (ut pater rogat filium suum) 676, am. *m̃bis* cometid laminaccu (sicut est paedagogus) 603, céĩn *m̃biis* ocfognam diachoĩmdid (quamdiu est serviens domino suo) 987, céĩn *m̃bimme* in corpore (quamdiu sumus i. c.) 675; so auch mit auslassung des verb. subst. am. *noinect* rombebe (ut semel (est quod) mortuus est) 496. Aus lautlichen gründen fehlt das *n* in: hore *predchas* Wb. (quia praedicat) 563, deg cinte persana Sg. (quia finiunt personas) 675 sq., am. *filter* aĩnm (ut flectitur nomen) 972, céĩn *mardda* (quamdiu manent) 929, cia chruth *predchim-meni* Wb. (quomodo praedicemus) 362, lasce celebirsimme Lib. Ardm. („cum valefecissemus“) beitr. III. 56; nachlässige schreibung zeigen: lasce *gabas* immbi Wb. (cum induet) 588, céĩn *gaĩbes* (quamdiu tenet) 456, intaĩn *bérthar* indóiri (cum feretur in captivitatem) 258, intaĩn *diagmani* fobaĩthis (cum subimus baptismum) 663, céĩn *bes* ichomus coĩrp [l. icomus choĩrp] ocus anme Cam. (quamdiu est in potestate corporis et animi) 1003.

Zeufs hält dies *n* überall von dem infigierten verschieden für eine, wie oben gezeigt, an sich schon unwahrscheinliche abschwächung von *no*, das wir selbst vor vocalen selten abgestumpft fanden; ganz entschieden spricht aber gegen seine annahme: 1) daß *n* alsdann nicht in *m* übergehen und vor tenuis und liquida fortfallen könnte, sondern überall unverändert bleiben und aspiration erzeugen müßte, 2) daß nur *n*, niemals *no* vor dem verbum relativum auftritt, endlich 3) daß wir anderwärts *no* und *n* verbunden finden. Man hat daher auch die oben besprochene partikel *con* (donec, ut), deren *n* ganz ebenso behandelt wird, *corrici*, *combi*, *cotí* Wb. 683, nicht etwa für eine verkürzung von *cono* zu halten, worauf *confeser*, *contanic* führen könnten, sondern in ihr, wie oben bereits bemerkt, zusammensetzung mit dem pronomen anzuerkennen, so daß sich z. b. *cocomalnammar* = co-n-comaln. zu *conocomalnithe* = co-no-n-comaln. ganz so verhält wie

am. *m̃bís* zu am. *no m̃bemmis*; überdies ist es unmöglich, in *conro-* die partikel *no* zu finden, da sich *no* und *ro* nicht verbinden können. — Wir werden vielmehr einen schritt weiter gehen dürfen und nach der analogie von *hore predchas* neben *huàre m̃bis* in manchen beispielen des verb. relat. auch *c)* in direkter beziehung (als subject oder object) eine durch bestimmte lautgesetze bewirkte unterdrückung des rel. *n* voraussetzen; am deutlichsten scheint dieser fall in *intí cretfes* Wb. (*is qui credet*) 457, *indí crettes*, *dondí creites* (*ejus, ei qui credit*) 456, *innaní techte* (*eorum qui habent*) 352, *forsnahí comalnatar* (*super eos qui implent*) 584, *innahí tiagta hi ster* Sg. (*ea quae exeunt in — ster*) 457 vorzuliegen, wie im gegensatz dazu die aspiration in *innaní chóinte* Ml. (gl. *deplorantium*) ib., *dineuch thornther* (sic!) Sg. (*ejus quod significatur*) 595 zeigt (auch das neuirische *an té chreideas* (*is qui credit*), wovon unten mehr).

Man wird aus den beigebrachten beispielen ersehen haben, daß das relativum in allen stellungen sehr oft nur scheinbar fehlt, z. b. wenn nach *no* oder *nád* eine un-aspirierte tenuis oder spirans folgt; gleichwol giebt es fälle, in denen dasselbe wie im englischen wirklich fortbleiben kann.

D. Bei genauerer betrachtung zeigt sich jedoch, daß diese auslassung des relativs im irischen ebenso wenig regellos eintritt, als etwa im englischen. Sie findet nämlich statt:

1) nach jeder emphatischen hervorhebung eines satzgliedes durch einen satz mit dem verbum substantivum (welches aber nach *ni* und den fragewörtern fortbleibt), sei es im haupt- oder nebensatz, bejahend, verneinend oder fragend, bei direkter oder indirekter beziehung, und zwar so häufig, daß die anwendung des relativs fast als ausnahme erscheint. So fehlt a) das subject: α) nacheinem hauptsatze mit bejahung: *ismesse rophroïdech doib* Wb. (*c'est moi [qui] leur ai* (wörtlich: a) *prêché*), *isme asapstal gente* (*ego sum apostolus gentium*) 332, *ishé*

asaĩrchinnēch (ille est princeps) 248, **ishé do beĩr lóg deĩt** (is dat remunerationem tibi) 617, **ished arthá inso** (hoc superest) 1057, **ished aschomaĩrlle limm** (hoc est consilium meum) 605, **ishéd dim desta disuĩdiu** (hoc ergo deest de illo) 1039, **ished inso nodascara frie** (hoc se-
 junget eos ab ea) 1048, **ished ón guĩter and** (hoc petitur ibi) 1057, **isiesse asbunad dossom** (Jesse est origo ipsi) 601, **ithé rogabsat aĩrēgas** (hi ceperunt primatum) 885, **ithé sidi beta hícthi** (hi erunt salvati) 668, **it boĩll im-
 mefolnget corp** (membra efficiunt corpus) 990, **ithé do-
 formāgddar Sg.** (haec adjunguntur) 1029 — mit relativ
 etwa: **itheside immafolnget Wb.** (s. A. 2.), **ishé cetu rupre-
 dach dúib** (is primus praedicavit vobis) 1038, zweifelhaft:
ishé notaĩl (is te alit) 333, **ishé rofitir** (is scit) 885, **isiress
 cr. nombeoĩgedar** (fides Chr. me vivificat) 673, **ishires astoĩ-
 sech Ml.** (fides est princeps) 1066 sq.; mit frage: **cia for-
 cenn doberthar foraĩb Ml.** (quis finis fertur iis?) 362,
cid ém nodomberasa cucuĩbsi Wb. (quid autem feret
 me ad vos?) 677; mit verneinung: **ni mé asbéo** (non
 ego vivus sum) 885, **ni tú nodnaĩ[li]** (non tu eum alis)
 333, **ni nach aĩle assidbeĩr** (non alius quis id dicit) 338,
níp sí bes aĩrchinnēch (ne illa sit princeps) 1046, **ni
 arless robóĩ and** (non auxilium nostrum fuit in eo) 1041,
 — zweifelhaft: **nihed notbeĩr ínem** (non hoc te fert in cae-
 lum) 262; — *β*) nach einem nebensatze: **asímé móinur
 aridrochell Sg.** (quod ego solus id rapui) 338, **massu
 recht firianigedar nech Wb.** (si quem lex justificat) 671,
corruphé bas óēnaĩrchinnēch (ut ipse sit unus prin-
 ceps) 1039, **am. bid me féin notheised cucut** (ac si ego
 ipse ad te venissem) 1062; **cia randdatu bis indi, cisi
 rann dogéntar di Sg.** (quae partialitas sit in ea, quae
 pars facienda sit ex ea) 1025, **cisi chiáll bís indib** (quae
 significatio sit in iis) 362; **nand aĩnm 7 nand cumachte
 legas** (non nomen neque potestatem liquescere) 1014 (C.
 1. c. *α*), **ni arindí bed leth nģotho nobed indibsem** (non
 quod dimidium vocis esset in ipsis) 1013 — mit relativ:
mad graĩnne cruĩthnechte foceĩrr Wb. (si granum fru-

menti ponitur) 997, — zweifelhaft: massu thol atomaig do (si voluntas me ad id impellit) 671. — b) Das object ist ausgelassen: α) nach dem Hauptsatze: ismé fein asbiür itossuch Wb. (me ipsum primum profero) 579, ished inso nochaïrigur itossuch (hoc primum vitupero) 444, ished insin forchun dochách (hoc cuivis praecipio) 440, ished inso forchongrimm (hoc praecipio) ib., ished domoïniür (hoc puto) 444, ished asbeïrsom híc (hoc dicit ipse hic) 680, ised berat indheritic Ml. (hoc dicunt haeretici) 681, isóin rann fardíng rat Sg. (unam partem significant) 1025; cid asrobart incoimdiu Wb. (quid dixit dominus?) 361; niforcital óisa foïrbthi forchanim dúib (non doctrinam aetatis firmæ praecipio vobis) 440, nin-días biis archiünn focheïrt (gl. non corpus quod futurum est seminas 1. Cor. 15, 37, d. h. non eum calamum, qui erit aliquando, seminas) 577 [gegen Stokes' erklärung (Ir. gl. pag. 40) „non ἡ spica est antequam seminas“ sprechen außer dem text der glosse der artikel, die relativform biis, die bedeutung von archiünn (aïrchiünn) Ml. 339 und die auslassung des relativs], ni delb adrorsat Wb. (non imaginem adoraverunt) 665 — mit relativ: ni legend rollegusa (non lectionem legi) 603; — β) nach einem Nebensatze: masued sluïndes indrann Sg. (si hoc significat pars) 1025, masued doroigaïd Wb. (si hoc elegistis) 671, armad forngaïre dognein do coïschifed piàn athaïrmthecht (nam si mandatum ei darem, consequeretur poena ejus transgressionem; Zeuſs verbindet do und coïschifed zu einem decompositum, dann müſste es aber dochoïschifed heißen) 454, asberat istol dé forchanat (dicunt voluntatem dei se praecipere) 1056; arascrúta cid forchana (ut scrutetur quid praecipiat) 1059, cid folad sluïndes Sg. (gl. significationem agnosco, d. h. quem intellectum significet) 1023, coneperthae cia aïccent 7 cisi aïmser derb thechtas (ut dicatur, quem accentum et quod tempus certum habeat) ib. — mit relativ: nant hæ rocrochsat Ml. (non esse eum quem crucifixerint) 704. — c) Das relativum in indirecter beziehung (= franz. que) fehlt: α) nach dem

hauptsatze: istree robhíca d Wb. (per eam salvati estis) 475, isdo inso noaínfeda (ad hoc remaneres) 1045, isdothabirt díglae berid inclaídebsin (ad ferendam vindictam fert hunc gladium) 441, isaíri is indocbál cr. predchimme (propterea est gloria Chr. quam praedicamus) 433, isaíri isrengath[aíghthi] suídig[ther] Sg. (propterea ante vocalem ponitur) 1020, isand istuáláng anerta Wb. (tunc est aptus ad eos hortandos) 1059, arisand isecne et isfissid cách (nam in eo est sapiens et est sciens quivis) 1040, issamlid istorbe són (ita est utile hoc) 997, ní duítsiú ismug (non tibi est servus) 598, níp and nobirpaíd (ne in ea confidatis) 337, .ní issiánsib spiritáldib móiti [= móidithí] (non in sensibus spiritualibus laudandus est) 1041, — mit relativ z. b. isinoena focerddar Sg. (gl. in id ipsum desolvuntur) 997, síis fucertar cech ingor Wb. (infra deponitur quaevis ancora) ib.; — β) nach dem nebensatze: mad ónchetnidíu nobed Sg. (si a primitivo esset) 483, armad iarnaícníú dadrímther Cr. (nam si secundam naturam computatur) 1076, huàre ishitilchaíb ardaíb nobitis adi Ml. (quia in collibus arduis erant hi) 1065. — mit relativ z. b. hore isfride imtiagam Wb. (quia interdum ambulamus) 847, wie die dura t zeigt.

2) Ohne diese emphatische hervorhebung, die wie im franz. (c'est — que) die stelle der inversion vertritt und bald die relative, bald die gewöhnliche form des verbi hinter sich hat, also an stellen, wo ein echter relativsatz verlangt wird, findet die auslassung hauptsächlich bei directer beziehung des relativs statt, wenn ein substantiv oder pronomen vorangeht. So finden wir a) das subject ausgelassen: α) hinter substantiven (einige fälle mögen zur emphase gerechnet werden): ropia indfochricc do bérthar dúnni Wb. (erit vobis ea merces quae dabitur nobis) 470, issi inso fedb asuísse dogoíri inaeclis (haec est vidua quae justa est ad eligendum, quam justum est eligare in ecclesiam) 1049, itháe inso bési nodaberat inaeclis (hi sunt mores quae eam ferunt in ecclesiam) ib., badhé in-messo doberthar forn (hoc esto iudicium quod feratur

de nobis) 585, sechiphé dán doberthar doneüch (quodcunque est donum quod datur alicui) 368, indinducbál do-
 bérthar dom ínim (gloria quae mihi dabitur in caelo) 470, treailli gaibther reproinn (per laudem quae sumitur, canitur ante prandium) 1048, indæpistil scribthir dosuïdib (epistola quae scribitur ad hos) 1044, dundóis nad-
 chaithi cach tuari (aetati quae non edit omnem cibum) 370, aris innon iress nodonfirianigedar (nam est eadem fides quae nos justificat) 665, combad notire rodscribad cosse (ut sit notarius qui id scripserit hucusque) 1044, ind-
 sillab diuit nád sluïndi folad Sg. (syllaba simplex quae non significat intellectum) 1023, manip sin sill. sí bes rann insce (nisi haec est syllaba quae est pars orationis) ib., ualaïliu mud frisillaba nádtóirndet folad (alio modo atque syllabae quae non significant intellectum) ib., indfogair máir bis isingutti (soni magni qui est in vocali) 1020; so auch das substantivisch gebrauchte anuïle robóï ifetar-
 licci Wb. (id omne quod fuit in vetustate) 1041; — *β*) fast regelmäÙsig hinter fürwörtern (namentlich intí und nech): intí dothuit foir Wb. (is qui cadit super eum) 609, aní asberar indi (id quod dicitur in ea) 992, indii gnite (ii qui faciunt) 352, indhí rochualatar (qui audierunt) 1054, intí nád imdibthe (is qui non est circumciscus) 702, am. nahí nádchiat, am. nahí nadchrenat (eorum instar qui non flent, non possident) ib., issaïn indí asidrubart Sg. (est diversa ea quae id dixit) 351, dondí asipse (ei quod est ipse) 667, innaní chóinte Ml. (eorum qui deplorant) 457; acht nech dogned nagnímusin Wb. (nisi qui faceret haec opera) 666, ni lanech nodchomal-
 nadar act is lanech nadidchreti (non est apud eum qui id implet, sed est apud eum qui id non credit) 671; — Beispiele der anwendung des relatifs sind unter A. 2. C. 1. a. gegeben. — b) Auch das object fehlt gar nicht selten: *α*) hinter substantiven: indleïre doratsam Wb. (operam quam dedimus) 435, óre asnduïl foruïgensat (C. 2), aïnm dáno dorigéni itossug (nomen artis quam fecit initio) 1044, óntrédiu asrubart riam (a tribus quae dixit

antea) 1046, ní nád accobra (rem quam non cupit) 702, imbed indraith tecomnacht dià doib (copia gratiae quam deus iis impertitus est) 1040, ished inso anaithesc nobe-rid uàimm (hoc est responsum quod fertis a me) 234. 348, rochúala uàimse (gl. doctrinae, quam assecutus es, d. h. quam audisti a me) 1048; — β) nach fürwörtern noch häufiger: intí adrubartmar Sg. (is quem diximus), aní asrubartm̄ar cose (id quod diximus hucusque) 443, aní forchanat et dogníat Wb. (id quod praecipunt et faciunt) 1048, forsaní asruburt (super id quod dixi) 352, indí adchobra som dohicc (ii quos vult ipse salvare) 1046, iunahí dorigeni dià (ea quae fecit deus) 579; comalnad neích forchanat (impletio ejus quod praecipunt) 1050, denom neích forchongaír recht (facere id quod praecipit lex) 368, do dénum neích asberat (ad faciendum id quod dicunt) ib., tre chomalnad et intsamil neích dogniamni (impletione et imitatione ejus quod facimus nos) ib., hi firad nech [sic!] doraírngert (in verificando eo quod promisit) 1055, inneüch rochéssusa (in eo quod passus sum; wol kaum mit Z. in quo passus sum) 703, doneüch rochuale cách huànni, doneüch rochualam-marni huàitsü (ei quod audivit quivis a nobis, ei quod audivimus nos a te) 590, crete doneüch asberat som Ml. (qui credunt ei quod dicunt illi) 368. Namentlich nech (aliquis) vertritt in diesen beispielen fast die stelle des relatifs; in demjenigen jedoch, in welchem es am meisten diesen schein annimmt, folgt das relative *n* (zu *r* assimiliert) wegen der indirecten beziehung: cia ar neoch dor-rignis Sg. (quid ad quod fecisti? gl. ad quid hoc fecisti) 362; ein andermal wird das possessivum zu hülfe genommen, um den genitiv auszudrücken: neích roiccu aless Wb. (cujus auxilium adeo, quo mihi opus est, wörtlich alicujus, adeo ejus auxilium) 349, ganz nach kymrischer art (Z. 397)*).

*) Ebenso aní ricu aless Wb. 1062, sechihed ríi aless (quid-
quid ei opus est) 493, icach réit rohí aless (in omni re qua ei opus
est) 1129.

3) Bei indirecter beziehung fehlt das relativ außer der emphatischen construction viel seltener, doch erscheint die auslassung als gesetz: a) wenn statt der formen des indirecten satzes *as*, *na*, *nád* diejenigen des directen *is* und *ni* angewendet werden (so daß der satz ganz den anschein eines hauptsatzes annimmt), z. b. in den bejahenden sätzen: *huàre isdilmaïn ndo chechtarnháí* Sg. (quia est licitum ei utrumque hoc, falsch Z. und danach II. 64) 369, *hore isimmarmus* (quia est scandalum) 603, *hore isóin chorp* (quia est unum corpus) 991, *hore isinóin chorp ataata* (quia in uno corpore sunt) ib., *hore isfride* (quia interdiu est) 847, *hore iscuci rigmi* (quia ad eum venimus) 587, *hóre isamne dognither* (quia ita fit) 568, *hóre isóën rad fil linn* (quia una gratia nobis est) 606, *hóre isincotumiliam dúnni* (quia est in contumeliam nobis) 1055, *huàre ishitilchaïb ardaïb nobitis adi* Ml. (s. oben 1. c.) *uàire is indiguthaïgthi aïrdixi dofuasaïlther deoger* Sg. (quia in duas vocales productas solvitur diphthongus) 966; in den verneinenden: *hóre ni roïmdibed* Wb. (quia non est circumcisis) 470, *hóre nimtha laám* (quia non sum manus) 991, *huàre ní in óendiaïthir doib* Cr. (quia non sunt in uno centro ipsi) 892, *am. ni cuïmsin* Wb. (acsi non possem) 450, *am. ni cuïmsimmi* (acsi non possemus) 462, *am. ni aïrbertis bith* (acsi non uterentur) 703. Hier liefs die anscheinend directe satzform kein relativ zu. — b) Auch hinter *nách* finden wir nirgend ein relativum, nicht bloß bei directer beziehung wie: *indí nachidchualatar* Wb. (qui id non audierunt) 704, *doneuch naïchidfitir* Ml. (alicui qui id nescit) ib., sondern auch bei indirecter: *am. nách annse ndúib* Wb. (ut non est difficile vobis) 703, *cid nách intsamlid* (quid est quod non imitemini? cur non imitamini?) ib., *isindí nachimrindarpaïse* (in eo quod me non repulit) 357, *nách gáo domanasbiür* (gl. deus scit quod non mentior, d. h. quod non falsum est mihi quod dico) 703, *atluchur dodia cerubaïd fopheccad nachibfel* (gratias ago deo, quia fuistis sub peccato, quod non estis) 704, *uàre naïch hí sus tiagaït* Sg.

(quia non in sus exeunt) 703, óre nach dúlem Wb. (quia non est creator) ib.; in naïchñdeïrsed Sg. (se eum non deserturum) ib. ist n das pronomem der 3. sg. Hier scheint der grund in dem pronominalen zusatz -ch (-ïch) zu liegen, den wir in dem vorerwähnten noch wiederfinden, und der jedenfalls dem interrogativstamme angehört, hier aber als indefinitum zu fassen ist, so daß náïch eigentlich μήτι bedeutet und wie dies und lat. nihil eine verstärkung der negation ist; auch nach noch bleibt ja das relativum fast ohne ausnahme fort, und nach dem interrogativum cia, ce, cid tritt es fast nur von präpositionen abhängig auf: cid frissasennär Wb. (quid sit ad quod sonetur) 361, cid dianepirsom anísïu (quid est de quo dicit hoc?) 666, ciadiacumachtaïgther Sg. (quis sit quo quis potiatur) 710; nur in cia eret mbete Ml. (quamdiu erunt?) 362, cid rombetha imetarceïrt amessa imdia Wb. (quid quod fores circa interpretationem iudicii ejus circa deum? — unklar, etwa: quomodo interpretari velles ejus iudicium?) 484, can rofestasu Wb. (unde scis? d. h. quid quod scias? = ca-an) 356 — wenn dies nicht etwa bloße nebenform von canï, caïn ist (nonne scis?) — finden wir ein relativum, und hinter cote in: cote andobeïr fochricc domsa Wb. (quid est quod fert mihi mercedem?) 361. — c) Einige fälle der auslassung sind mir noch dunkel. Bisweilen scheint das relativum vor einem andern pronomem ausgefallen zu sein, so in: hore domelat [= do-a-melat] Wb. (quia ea manducant) 441, und hierher lassen sich auch fälle wie am. nonnertarni (s. oben) rechnen, doch bleibt dies zweifelhaft, und in damelat könnte wol ein fehler stecken. Dagegen scheint es kein zufall, daß wir — trotz nombíth, ni nádímbed, nadindbed, bed nacuíth, rombed, rombad, nombiad, rondbiad (s. oben) — consequent am. bid (acsi esset) Sg. 373. 483. 1034. Wb. 471. 491. 895. 1049. 1062. Ml. 451, ausgeschrieben isamal bid Wb. 676, ebenso iscumme dó bid imdibthe (est idem ei acsi esset circumciscus)

Wb. 483, *iscumme doib bid idalte domeltis* (est idem iis acsi idolothyrum ederent) 452, *am. nobed* Sg. 666. 979 und *mad ónchetnidu nobed* (si a primitivo esset) 483 finden, nur vermag ich den grund der auslassung nicht zu entdecken. In einigen beispielen indirecter rede schließt sich das irische an das deutsche an: *itoĩmtiu nábad do hierúsalem* Wb. (in dem gedanken, er wäre nicht in Jerusalem) 597, *arnatomnathar bed foammamichthe deacht dondóinacht* (damit man nicht denke, die gottheit sei der menschheit unterworfen) 473, doch sind hier leicht schreibfehler möglich. Auffallend ist, daß weder nach *r̃esíu* (antequam) noch nach *ó* (ex quo) das zu erwartende *n* folgt: *cid risíu robé cland les* (etiam antequam ei proles sit), *cid risíu robeĩmmis etir* (etiam antequam essemus omnino) Wb. 1053, *resíu ríssa* (antequam veniam) 458, *resíu tised* (antequam veniret) 1043, — nur *rosíu docóí grád forru* (antequam venit gradus super eos?) 1051 deutet mit der dura *c* auf *n* hin, — *ochretsit* (ex quo crediderunt) 1060; dem entsprechend zeigt auch das neuirische hinter *sul* (before*) und *ó* (since) aspiration.

Die mancherlei vorurtheile und irrthümer, die hinsichtlich des relativs zu beseitigen waren, haben eine gewisse zersplitterung der untersuchung unvermeidlich gemacht, bei der wir uns zunächst vorzugsweise an die form gehalten haben; es dürfte daher zweckmässig sein, die gewonnenen resultate noch einmal in einem kurzen überblick zusammenzufassen, mit besonderer rücksicht auf die syntax des relativs und die bedeutung der verschiedenen formen. Die

*) Ich habe lange nicht gewußt, wie ich *sul* erklären sollte; es ist jedoch offenbar durch apocope aus **rosul*, einer dissimilation von **rosur* = *resiu* + *ro*, entstanden, und das entstellte *ro*- bewirkt die aspiration, wie in *gur* = *co-ro*, *corro*; die form *sear*, die nach O'D. 158 als „a mere local barbarity“ in einigen gegenden von Kilkenny statt *sul* üblich ist, schließt sich noch treuer der alten form an.

beiden hauptformen, die wir gefunden haben, *an* und *n*, geben sich durch die behandlung des *n*, welches danach als ursprünglicher auslaut erscheint, als ein neutrum kund, das entweder — analog dem polnischen *co* (was?) statt *który* (welcher) — auch für die beiden persönlichen geschlechter eintritt, oder — wie griech. *ὅτι*, episch *ὅ*, lat. *quod*, unser *daß* — conjunction geworden ist; durch den anlaut *s*, der hinter den präpositionen *as*, *in*, *for*, *fri*, *la*, *tri* hervortritt, verraten sie identität mit dem neutrum des zum artikel herabgesunkenen demonstrativpronomens. Beide werden als subject, object und von präpositionen abhängig, beide sowol zu anfang als in der mitte gebraucht, so daß die bezeichnung des *an* als pron. rel. absolutum, des *n* als pron. rel. infixum weder in formeller beziehung durchaus zutrifft, noch den unterschied der bedeutung hinreichend angibt. Man hat zunächst die stellung hinter präpositionen und in der mitte streng von der zu anfang zu scheiden. In jener ist der unterschied zwischen beiden formen nur euphonischer art, so daß bald die eine, bald die andere die herrschende ist, in einigen verbindungen beide (nebst der form *in*) vorkommen, z. b. *aran-dentar* neben *arn-did* und *armad* [= *arm-bad*], *tresambí* neben *tresindabia*, *frisambéd* neben *frismbiat*; *intan ar-am-berar* neben *hóre ar-in-robe*, *immanaccaí* neben *ímnimgaba*, *amaíl assindbeír* neben *intan asmbersom*; obwol im allgemeinen von präpositionen regiert *an*, eingeschoben aber *n* vorgezogen wird. Hier ist also *n* (*sn*) offenbar eine bloße abschwächung von *an* (*san*), und der gebrauch desselben hinter präpositionen für beliebige casus, numeri und geschlechter zeigt die abstumpfung des sprachgefühls, die im mittel- und neuirischen so zerstörend auf die declination eingewirkt hat, daß nominativ und accusativ gar nicht mehr, dativ und accusativ kaum noch hie und da unterschieden werden, (III. 25 sqq.) in ihren anfängen: *dian* (*de*, *do* mit dem acc. statt des dat.) stimmt ganz zum mittellateinischen und romanischen *de illum*, und der gebrauch dieser ursprünglich neutralen und

singularen formen für's masc. und fem. und für den plural schließt sich genau an diejenige art von nachlässigkeit im deutschen, die wir im gemeinen leben häufig hören, wenn wovon (vgl. kymr. *paham?* *pahar?*) statt von dem, von der, von denen ohne unterschied gesagt wird. Zu anfang dagegen findet ein sehr wesentlicher unterschied im gebrauche der beiden formen statt. Hier faßt nämlich an, mag es nun als subject oder object stehen, allemal das demonstrativum in sich, wie man bei einer genaueren betrachtung der oben angeführten formen finden wird; ein paar beispiele mögen genügen: *níp saín anasberthar hogiün et ambess hícridiũ Wb.* (ne sit diversum id quod dicitur ore et id quod sit in corde), *nebhretem anadiadar dicr.* (non credere id quod profertur de Christo), *tuíccí angaíbes insalm* (intellegit id quod continet psalmus), *níp sain anasberat et immarádat* (ne sit diversum id quod loquantur et quod cogitent); ebenso liegt in der conjunction an das demonstrative adverbium: *anaslui grien Cr.* (tum cum excedit sol), und das *n*, welches in mehreren beispielen hinterher folgt, (C. 1. zu ende) weist darauf hin, daß hier im an nur ein demonstrativum (schwächer als and) enthalten sei, dem das relative *n* nachfolge, also an *don-aídbdem* Sg. wörtlich heiße: tum, cum demonstramus; ja vielleicht ist sogar im pronomen an nur ein demonstrativum zu erkennen, hinter dem das relativum (nach D. 2) ganz fehlte. Jedenfalls sagt *anasberar Wb. 995* ganz dasselbe aus wie *aní asberar Wb. 992* (id quod dicitur), zu dem es sich formell so verhält wie unser das (rel.) zum got. *thatei*; man würde auch *í* geradezu für ein relatives adverb (nicht pronomen*), denn *intí thall* Sg. (gl. *ille*) 566 zeigt, daß der auslaut überall vocalisch, also das wörtchen indeclinabel ist) halten können, wenn nicht

*) Die beispiele mit *issí*, *isí*, die Z. 351 für das *í* „absolutum et solitarium“ anführt, gehören nicht hierher, sondern zum fem. *sí* (ea); bei *arísí absolutum verbum Pr.* und *issí regnum im. anísíu Wb.* berücksichtige man, daß *briàthar* (verbum) und *flaíth* (regnum) im irischen fem. sind.

neben phrasen wie *intí dothuít foïr* viele andre wie *intí cretfes*, *indí consechat* (s. oben) ganz deutlich das relative *n* zeigten oder durch die lautverhältnisse variierten, so daß *í* vielmehr als demonstratives adverb (etwa locativ von *é* oder vom stamme *a*) erscheint. Daher findet sich an ebensowol vor zusammengesetzten als vor einfachen formen, während *n* jenen immer infigiert wird, niemals aber nach substantiven oder fürwörtern irgend welcher art, nach denen entweder *n* (oder eingeschobenes *an*) oder gar kein relativ steht, z. b. *aforcetal forndobcanar*, *ethemlagas donadbat híc*, *indí crettes*, *cenachomalnithe ropredchad*, *intaïn nombeid arsúil*, *isnaïb dulib* — *immanaccaï*, *intan aranezatar*; so genügte in *níp sain anasberat et immarádat* das vorangestellte *an* im ersten gliede (denn das *a* in *immarádat* steht dem *n* gleich), während es sich in *níp sain anasberthar hogiün et ambess hícrídiu* wiederholt findet. Daher erscheint nur *n* (oder eingeschobenes *an*), niemals vorangestelltes *an* an solchen stellen, wo das relativum fortbleiben kann, wie in der emphase, hinter *intí*, *nech*, *cid*. Das tonlose *n* dagegen, welches zusammengesetzten formen nie vortritt, womit aber das infigierte *an* identisch ist, bedarf zur ergänzung immer eines bestimmten ausdrucks der demonstration durch ein substantiv oder pronomen, erscheint daher auch als die einfachste conjunction wie als ergänzung adverbialer ausdrücke zu conjunctionen (= franz. *que*). Die auslassung des relativs endlich, um auch das noch einmal zusammenzufassen, ist in keiner weise etwa durch die partikeln *no* oder *ná*, *nád* bedingt, wol aber durch *nách* und die formen des directen satzes *is* und *ni*; sie ist gestattet bei directer beziehung nach einem substantiv oder pronomen, vermutlich auch vor andern pron. inf. (wie *ro* hinter präpositionen wegbleiben kann, *no* regelmäßig wegbleibt), und besonders beliebt nach emphatischer hervorhebung.

[Diese ist übrigens etwas so häufiges, daß man sie in vielen fällen auf den ersten blick erkennt; so hat auch Zeufs 884 sqq. zwar bemerkt, daß negative sätze wie

nimé asbéo Wb. (ce n'est pas moi qui suis (wörtlich: est) vivant) mit auslassung des *is* hierher gehören, aber übersehen, daß in fragesätzen wie *indoich side do* Wb. (num hoc ei verisimile est?) 710 dasselbe stattfindet, also *ce hé roscríb* Sg. (quis est is qui scripsit?) und *cid asrobart incoimdiu* Wb. (quid est quod dixit dominus?) 361 auf dieselbe weise aufzulösen sind wie *cote andob'eir* Wb. (quid est id quod fert?) oder *ciadu-neuch* Ml. (quis est ad quem?) 362; und doch führt schon O'D. 355. 379. 410. an, daß das präsens *is* hinter *cia* (who?) in der regel, hinter *an* (whether?) aber ebenso beständig wegbleibt wie hinter *ní*, *nocha* (not); auch deutet die eclipse hinter *cá* (where?) O'D. 63. 134 — *cag-cuirfir é* (where wilt thou put it?) *cá bh-fuil tú* (where art thou?)*) — klar genug darauf hin, daß hier ein relativ, also emphatische construction (où est-ce que) vorliegt.]

Die gewonnenen resultate, zu denen uns zunächst nur eine sorgfältige beobachtung und vergleichung der altirischen beispiele geführt hat, werden nun in allen wesentlichen punkten durch das neuirische bestätigt, so abweichend dies auf den ersten blick erscheint.

Im neu- und mittellirischen werden nämlich verschiedene formen als relativpronomina angegeben; unter diesen sind aber zunächst *noch* (who, which) und *nach* (which not) auszuscheiden, den vorerwähnten altir. *nech* (aliquis) und *nách* (qui non, quod non) entsprechend, die nur sehr uneigentlich relativa genannt werden können, sowie mittellir. *nad*, *nat*. Sodann entspricht im nom. und acc. nicht das gewöhnliche *a* (who, which) in *an fear a bhuaileas* (the man who strikes), welchem wie allen seinen substituten O'D. 355. 349. 375 aspirationskraft beigemessen wird, dem altir. *an*, als dessen grundbedeutung wir *id quod* (ce qui, ce que) erklärt haben, sondern das *a* (what, that which, all that), welches eclipse erzeugt und deshalb vielmehr *an*

*) Das oben erwähnte *can rofestasu* Wb. 356 (unde scis?) ist vielleicht diesem *ga* oder *gá* an die seite zu stellen.

oder *a(n)* geschrieben werden sollte, z. b. *a bhfuil beo de dhaoibh* Keat. (all that are — vielmehr: is — living of men) O'D. 131; hinter diesem steht, wo es subject ist, seiner bedeutung (id quod, quidquid) gemäß ohne ausnahme der singular im neu- wie im altirischen. [Ich kann daher auch nicht mit Z. 348 eine wirkliche „forma primaria pro tribus generibus“ darin finden und die glossen *acarthar*, *arrocar* Sg, in denen letzterer überdies die *dura* in der mitte auf eine andre führte (tum cum amavit) weist, für treue übersetzung des lateinischen textes (qui amatur, qui amavit) halten]. Hinter präpositionen dagegen tritt — ausgenommen natürlich, wenn *r* (d. h. *ro*) folgt — überall eclipse ein: *an fear d' á d-tugas é* (the man to whom I gave it) O'D. 376; hier entspricht *dá* (d'á) genau dem altir. *dian*; aber auch die verkürzung *n* findet sich noch bis auf den heutigen tag erhalten: *an té len ab mian* (is apud quem est desiderium) O'D. 377 = altir. *intí lasmbí mian*; so vor *r*: *an fear órcheannágheas é* (the man from whom I bought it). Mit präpositionen zusammengesetzt erscheint das rel. in *'sa* (in which): *m.ir. 'sa tacraid ocus 'sa timsaighit* (s. oben) und *dá* = *dian*, auch wo es den nominativ zu vertreten scheint, und nach O'D. 133 „beyond dispute, a simple relative“ wäre, z. b. *an tí as isle do na cuilinibh dá n-aitighionn is in b-proibhinne gallda* Keat. (wörtlich: derjenige, der der niedrigste von den colonisten ist, von allem, was in der englischen provinz wohnt)*). Wie der angebliche gen. *isa*, *asa* zu erklären ist, weiß ich noch nicht, da mir die stellen im Fé-lire, auf die sich Stokes Ir. Gl. p. 150 bezieht, leider nicht zur hand sind, und das entsprechende *ciasa* (cujus?) — *ciasa cend* (cujus caput esset) C. gl. Coire Breacain — gleich dunkel ist; in *asarsechmaillius* (s. oben A. 1.) finde ich die präposition *in* mit dem relativum, dagegen

*) Ganz ebenso findet sich in einigen mittellirischen beispielen O'D. 132 *doneoch* gebraucht, wo wir nom. oder acc. erwarten würden.

in isa gart, isa blad h, isa cloth M. R. (whose renown, whose fame, whose celebrity) O'D. 132, welches ich am liebsten demonstrativ mit nachfolgendem nebensatz (est ejus fama — (quae) narratur) fassen möchte, machen die lautverhältnisse schwierigkeit, da die folgende dura weder zu a (ejus) noch zu isan (in quo) ganz paßt. Offenbar mit verbalformen zusammengesetzt sind die ebenda angeführten „dative“ m. ir. danadh (= altir. diandid), das n.ir. *dárab darb* (= *diarrop, vgl. diarrobe), *danab* (= dian-no-p?), z. b. danad aĩnm (cui nomen est) M. R., *fear dárab aĩnm Domhnall* (vir cui est nomen est D.), in denen also nur der anfang *dá(n)* = altir. dian (= do + an) ein dativ zu nennen ist; nicht ganz klar ist mir *dana* — *dana craeth coibhneasa ro ráidhsiumar ro-maind* M. R. (dessen stammbaum wir vorher angegeben haben) 132 — in seinem letzten bestandtheile. Gar kein relativ steckt in dem zuerst erwähnten *a* (who, which), welches an die kymrische verbalpartikel *a* erinnert, der jedoch im altirischen, soweit es mir bis jetzt klar geworden ist, nichts entspricht; entweder haben wir hierin ein demonstratives element (dem altir. pron. inf. -*a* entsprechend), hinter dem dieselbe lautveränderung eintritt wie hinter *an té* (altir. intí) oder wenn gar kein ersatz des relativs stattfindet, also nicht geradezu durch das *a* bedingt, oder es ist die verstümmung einer alten verbalpartikel, die bald als *a* erhalten, bald ganz und gar abgefallen ist (no? oder do?). — Dagegen liegt das relative *n* als schlußbestandteil in mehreren wörtern versteckt, die gemeiniglich nicht hierher gerechnet werden, aber eclipse erzeugen, O'D. 63. 158. 400. Unter diesen schließen sich genau ans altirische *go* (ut, utinam) = con, *dá* (if) = dian, auch wol *ca* (where?) = can (can rofestasu? s. oben); in *mara* (where, in which), dessen erster bestandteil *mar* (as, like as) mir nicht klar ist, gibt sich wenigstens das *a(n)* deutlich als das oben (B.) besprochene in (in quo) kund; *nocha* (not) vertritt die stelle des unter I. behandelten ni con-, bei dem uns freilich noch die aspiration zu erklären bleibt,

und das *n* (nicht *bh*) vor *f*, z. b. *nocha n-fagham* (we do not find), *nocha n-fitir* scheint sich sogar genau an *ní con-fitir* anzuschließen, jedenfalls heißt also *nocha(n)* eigentlich: quod non. Ueber das altirische hinaus, ohne ihm geradezu zu widersprechen, geht *muna* (unless), dessen *na* auch altirisch ein relativ erfordern würde, statt *mani*, hinter dem wir übrigens auch nie aspiration fanden. Auffallend ist die eclipse nach *nach* in allen bedeutungen (quod non, qui nou, nonne?), da gerade nach *nach* im altirischen niemals das relativum auftrat; dabei verdient aber eine provincielle aussprache beachtung, die hier (wie oft) das altertümliche bewahrt hat: in den grafschaften Kilkenny, Waterford und Tipperary wird hinter *nach* (meist *ná* ausgesprochen) nie eclipsiert, und das stimmt zu Keating's schreibweise, der die anfangsconsonanten der verba nie nach *nach* verändert, O'D. 159.

Von der vertretung des relativs durch demonstrativa wird später die rede sein.

2. Infigierte persönliche (und demonstrative) fürwörter.

Die persönlichen fürwörter verursachen im ganzen weniger schwierigkeiten bei der analyse der verbalformen, wenngleich ihre urform oft nicht leicht herzustellen ist. Die pronomina infixa der ersten person sg. *-m*, pl. *-n*, sind zwar hie und da der verwechslung mit dem relativum ausgesetzt, indessen kann dieser fall bei *-m* nur vor *m* und *b*, bei *-n* nur vor *n*, *d*, *g* eintreten. Für die 1. sg. beweist die aspiration der tenues (*s* und *f* sind nach dem anfangs bemerkten selten genau bezeichnet) in *nudamchrocha* Ml. (gl. discruciat me) 335, *fomchridichfidersa* (gl. accingar) 475, *condamchloithersa ón* (ut audiar hoc Z.) 451, *fordomchomaíther* Sg. (gl. servor) 335, *fritumthiagar* (gl. aboleor) 336, *nomthachtar* (gl. agor) 474, *nímcharatsa* Wb. (non amant me) 337, *cofordumthésidse* (ut adjuvetis me) 578, *manimcho-*

brad (si me non juvaret) 667, nimtha (non sum) 991, m.ir. ramcharastar (amavit me) 933 ursprünglich vocalischen auslaut wie im lat. und griech., und das *u* oder *o*, welches wir hinter consonanten mit geringen ausnahmen als hülfsvocal finden, deutet auf eine urform **mu*: *issum-ecen precept Wb.* (est mihi opus doctrina) 988, *immumruïd bed* (circumcisis sum) 475, *aromfoimfea* (accipiet me) 1058, *immumforling Ml.* (effecit me) 336. Eine ausnahme scheint die partikel *náeh* zu bewirken, die hier wie überall ein *i* hinter sich annimmt: *nachimrin-darpaïse Wb.* (quod non reppulit me) 357; jedenfalls gehört aber hier wie in *nimtha* das *i* zum stamme der partikel, die wir oben in *ná + ci* zerlegt haben, wie denn auch *náïch* vorkommt. In dem *a*, welches der Cod. Ml. mehrfach bei anwendung der erweiterten form *dam* statt *dum* (*dom*) zeigt, *nudamchrocha*, *condamchloithersa*, *fritammiorsa* (gl. me adficiet) und *fritammiurat* (afficiunt me) 336, *cotammeïcnigthersa* (gl. conpellor) ib., *indí fodamsegatsa* (gl. qui tribulant me) 1007, erblicke ich eine annäherung an den mittelirischen vocalismus, die sich in *rodamchloathar* (audit me) beitr. I. 469, *ramcharastar*, *náramillet* (ne me perdant), *namramgonat* (ne me vulnerent), *naramtaïrthea* (mir noch unklar, jedenfalls aber mit *taïrthet cach fer imma-laïle Wb.* 1045 zu vergleichen, etwa von der wurzel *reth* (currere) mit *do-aïr-* oder *do-aïth-*?) Z. 933 wiederfindet. Das *mm*, woraus Stokes auf eine reduplicierte form geschlossen hat, das jedoch die möglichkeit einer andern erklärang nicht ausschließt (III. 11), erscheint in *fommá-lagar Pr.* (gl. consternor) 1037, *fomchaïn Sg.* (succinit mihi) 929, *fritammiorsa*, *fritammiurat*, *cotammeïcnigther Ml.*; dagegen gehört in *nommóïdim Wb.* (*glorior*) 896, *rommúnus rommupus* (docui me, d. h. didici IV. 177) 434 das zweite *m* dem verbum an, in *náramillet* ist sogar ein *m* ausgefallen, wenn es nicht für *náramfillet* (ne me flectant) steht? — Für die verschmelzung des *relativs* mit dem *persönlichen fürwort* habe ich kein sicheres beispiel gefunden, da in fällen wie *isiress*

cr. nombeoigedar Wb. das relativ gern fehlt. Der vocal *u* findet sich übrigens (so wie das *mm*) im suffixpronomen, namentlich hinter den präpositionen, die den accusativ regieren, sodann aber auch im locativverhältnis vielfach wieder, am deutlichsten in *áirium* Wb. (pro me) 578, *indiumm* (in me) 581, *friumm* (adversus me) 1053, *liumm* (apud me) 333. 1050, *trium* (per me) 611, vergl. *samlumsa* (mei instar) 343, während der dat. (abl.) der richtung in *díim* (de me) 595. 1094 und noch deutlicher in *uáim* (a me) 1058, *uaïmm* 590 ein *i* zeigt, welches mit dem pron. absol. *mé* mehr übereinstimmt; es scheint demnach fast, als wenn bei der infigierung der accusativ den dativ mitvertrete, doch verdient berücksichtigung, daß auch der gen. (das possessivum) *mo*, noch älter *mu* lautet. — Das pron. inf. der 1. pl. zeigt in keinem beispiele, das ich gefunden habe, die von Stokes (I. 469) behauptete aspirationskraft, vielmehr in *fordoncaïn* Wb. (praecipit nobis) 1060 ganz deutlich die erhaltung der folgenden dura, womit auch das *h* in *ronnhíc* (quod nos salvavit) 1061 übereinstimmt; ich vermute daher eine entweder dem skr. *nas* oder dem lat. *nôs* entsprechende urform, und zwar **nus* (**nûs*) wegen des *u* in *aruntáa* Wb. (superest nobis) 577, *immunrordad* (ordinati sumus) 478. In *imintimchéltisni* Ml. (cingebant nos) 452 scheint das doppelte *i*, vorn und hinten, eingewirkt zu haben, während *nachinrogba* Wb. (ne capiat nos) 992 auf das ursprüngliche **nachi* zurückweist; doch zeigt auch *mod condinroirea* (gl. alimenta et quibus tegamur) 1051 ein *i*. Doppeltes *n* findet sich sicher in *ronnaïn* (möge er uns beschützen) beitr. III. 59, zweifelhaft in *ronnhíc* und *isathsom ronnícni* Wb. (gratia ejus nos salvavit) 337, da in beiden stellen das relativ stehen oder fehlen kann; in *hóre dunnánic* Wb. (quia venit nobis) 821 gehört das erste *n* dem relativum; in *am. nonnertarni* (ut confortamur) 475, wo das zweite *n* zum verbum gehört, *hóre ronsóir* (quia nos salvavit) 337, *nonsóirfea* (quod nos salvabit) ib., *intaïn ronmóitsem* (cum gloriati sumus)

452, am. nonæicdichtherni (gl. sicut blasphemamur) 475), condib ferr donberaïdsi (ut sit melius quod fertis nobis) 485, hóre arinrobe (quia nobis supererat) 1053 (s. oben) sind die beiden pronomina verschmolzen. Auch hier stimmt das suffixpronomen im accusativ (und locativ) zum infixum: erunn Wb. (pro nobis) 578, indiunn (in nobis) 582, triunni (per nos) 611, immunn (circum nos) 588, etrunn (inter nos) 1058, torunn (super nos) 613, während der abl. in díinn 452. 596. 1061, uaïnn 590 dem pron. abs. ni [ursprünglicher wol nai, vgl. dunnai Cr. (nobis) 599, artomusnai Ml. (mensura nostra) 681] näher steht; auch in siunn (nos) beitr. I. 468 tritt dies *n* auf. Auffallend ist die stellung des *n* in dorondonadni Wb. (wir sind getröstet worden) 475, wofür man donrododonadni erwarten sollte.

Das pron. inf. der 2. sg. zeigt ursprünglich vocalischen auslaut durch die aspiration in imetchomaïrc Sg. (interrogat te) 441, rotchechladar Wb. (qui te audierit) 1049, attotchomnicc (es) 362*); verstärkten anlaut (tv oder reduplication?) durch die erhaltung seiner tenuis in rotbia Wb. (erit tibi) 337, attotáig (impellit te) ib., arnachitrindarpither (ne exheredatus sis) 475, fotrácbussa (reliqui te) 1058, cototnertsu (confirma te) 1054, während am. rotgádsa (ut te rogavi) 1044 bestimmt das relativ enthält, ishé notaíl (is te alit) 333 und nihed notbeïr (non hoc te fert) 262 es wenigstens enthalten könnten**). Der ursprüngliche endvocal läßt sich dagegen aus verbalformen nicht feststellen, da die einzige form, die nach Z. und St. einen hülfsvocal zeigt, in-datbendachub Wb. (gl. benedicens benedicam te) 853 zweideutig ist, und nach meiner ansicht vielmehr zwei (oder

*) Vgl. fritotsamlor a thethna (te comparo, o Tetnia) Ailbhe, bei O'C. 476 misverstanden.

**) In hotuislider Ml. (gl. quo laberis) 1064 würden sogar zwei pronomina (n-t) mit dem *t* des verbi verschmolzen sein, wenn die erklärung von Zeufs 475 richtig wäre; doch findet sich die unpersönliche construction sonst nur beim passiv, nicht beim deponens. Ich halte daher hotuislider für eine passivform: quo caditur.

drei) präpositionen ind-aïth (oder in-do-aïth, in welchem falle man jedoch *intatbendachub erwarten sollte) enthält, also: ind-aïth-t-bendachub. Das suffixpronomen bietet ein *u* nur in erutsu Wb. (pro te) 1044. 1053, friutt (πρὸς σέ) Pr. 341, friut Ml. 609, cenutsu (sine te) Wb. 614, torutsu (per te) Sg. 613, welches ebenso wie das *tt*, welches sich mehrfach findet und durch die *dura* bezeugt wird, auch aus dem *v* einer etwanigen urform *tva (*tvâ) erklärt werden könnte; cucut Wb. (ad te) 1062. 1063 beweist so wenig als die deshalb oben nicht angeführten cuccumsa, cucunn 587, da hier *u* zum stamme der präposition (*cun-cu?) zu gehören scheint; latsu Wb. (apud te) 1053. 1062 führt dagegen mit einiger wahrscheinlichkeit auf *tva; auch verdient beachtung, daß das *i*, welches wir bei der ersten person nur im richtungsablativ (bei uàimm, uàinn und díimm, díinn) fanden, hier nicht nur in uáit Wb. 590. 1054 und díit Wb. 1049, sondern auch (im locativ) dem indiumm, indiunn gegenüber in indit Wb. (in te) 582 und sogar neben dom, dúnn in duít Wb. Sg. (ad te, tibi) 598 auftritt. — Dem infixum der 2. pl. liegt jedenfalls wie in 1. pl. eine form mit consonantischem auslaut (analog dem skr. *vas*, lat. *vôs*) zu grunde, da die tenuis dahinter überall erhalten ist: nobcara Wb. (quod amat vos) 1044, nobcarad (amabat vos) 417, robclandad (radicati estis) 999, robcarsi (amavit vos) 337, am. nondubcaïrimse (ut ego vos amo) 995, am. rondobcarsamni (ut nos amavimus vos) 336, fordubcechna (vos docuerit) 455, forndobcanar (quod vobis praecipitur) 235, atobcí (novit vos) 337, dobtromma (gravat vos) ib. Damit stimmt das *h* in robhícad (salvati estis) 611 *). Als vocal der urform

*) Demnach ist atdubelliub Wb. (vos visam, ad vos devertar) 486 nicht mit Z. 13 als *addubfelliub (videbo vos) zu deuten, sondern nebst adeïlliub (devertar) und lasse adnelliub (cum devertar) ib. — mit dem rel. inf., das folglich, wenn Z. recht haben sollte, *adfelliub heißen müßte — mit cuít adíll 494 aus derselben stelle (1. Cor. 16, 5—7) und cuít tadíll 1042 zu vergleichen, ferner mit diall Sg. (diverticulum) 844 und direllsat Cr. (deviarunt) 435, [diall (declinatio) scheint für *doall zu stehen,

tritt *i* zwar nur in zwei beispielen hervor: *tresindippiat* Wb. (*per quam vobis erunt*) 371 und *condibfeil* (*ut sitis*) 475, während sonst das eingeschobene *du* (*do*) unverändert bleibt, *manudubfeil* Wb. (*si estis*) 620, *hore nondobmolorsa* (*quia laudo vos*) 444, und im *Ml.* wieder *a* erscheint: *cochotabosadsi* = *co-chot(h)-dob-bosad-si* (*ut vos confringeret*) 66, *atabgabed farcaire* (unklar) 336; indessen erscheinen jene beiden, namentlich *condibfeil* dem *condumfel* (*ut sim*) gegenüber, um so bedeutungsvoller, als sich das *i* in allen fällen der suffigierung auf's unzweideutigste zeigt, sogar in *cuccuib* Wb. (*ad vos*) 998, *cenuibsi* (*sine vobis*) 604, *etruib* (*inter vos*) 616. 1042, und der einzigen ausnahme *aĩriubsi* (*pro vobis*) 578 die formen *aĩrib* 1043, *áĩrib*, *aĩribsi*, *aĩriuibsi* 578 und *eruibsi* 1044 zur seite stehen; auch *sib* (*vos*) Wb. 333 ist zu vergleichen. Ueber die verschmelzung dieses pronomens, dessen vermuthliche urform also **bis* (d. h. *vis*) lautet, mit folgendem *b* (*ropia*, *tresindippiat*) ist schon IV, 177 gesprochen.

Etwas mehr schwierigkeit als *m*, *n*, *t*, *b* machen dem erklärer der verbalformen die pronomina der 3ten person, da sich hier im singular wie im plural mehrere stämme zeigen, die unter sich wie mit andern fürwörtern verwechselt werden können, zum theil auch übersehen worden sind.

1) Einen stamm *a*, den Zeuß gänzlich verkannt hat, habe ich bereits IV, 177 in einigen beispielen nachgewiesen; es scheint (wenn nicht *a* hier für *sa* steht, wie beim relativ und beim artikel, in welchem fälle doch wohl *ta* für *da* = *do* + *sa* stehen würde) derselbe, dessen gen.

vgl. *doellatar*, *duellatar*, *donelltar*, *duelltis* Sg. 466. 677. 1012] also aus **ad-all* oder **aĩth-all* zu erklären. In dem gen. sg. *adíll* steckt entweder das possessivum, also *díll* = *diill* (*sui deverticuli*), und in *tadíll* ist dann das *t* von *cuĩt* irrthümlich wiederholt, oder der accent ist überflüssig, und *adill* stimmt genau zu *adeĩlliub*, *tadill* enthält doppelte präposition *do-aĩth-*. Die stellen lauten: *nĩba cuĩt adíll cucuibsi* *acht aĩnfa lib* (*non erit ratione devertendi ad vos, sed manebit apud vos*) und: *bad atrab nábad cuĩt tadíll* (*esto habitatio, ne sit ratione devertendi*).

sing. und plur. die possessiva *a* (ejus) und *an* (eorum) darstellen, kann aber, da *v* meist zwischen vocalen spurlos ausfällt, sehr wohl auch das im éranischen, litauischen und slavischen erhaltene *ava* sein. Wir finden hier zum ersten mal deutlich erkennbare casusformen im pron. inf., nämlich im sing. die accusativform *añ* (*ân*, vermuthlich = **avam*, **avâm*) für masc. und fem., *a* (= **ava* wie im altpersischen) für das neutrum, was ich damals noch nicht erkannt hatte; im plur. *a* (*â* = **avâ*), worin entweder das ihm gebührende *s* wie in *du-* (*δυσ-*) und *mi-* (*mis-*) sehr früh verloren oder das neutrum auf beide geschlechter mit übertragen ist, da es aspiration bewirkt; wie bei den vorigen fürwörtern vertritt auch hier der accusativ den dativ mit. Ohne weitere zusätze erscheint dies pronomem eingeschoben: *a*) im sing. m. f. *nan glanad* [= *noan-glanad*] Wb. (*purget se*) 582, *act ranglana* (*modo se emundaverit*) 1055, *rambia dígal* (*erit ei vindicta*) 1043, *rambái cach maith* (*fuit ei omne bonum*) 481, *rafiriani-gestar* (*justificavit eum*) 448, *sech racualid asné* (*quamquam eum audivistis esse illum*) 491, *horacumach-taigset Ml.* (*ex quo eo potiti sunt*) 436, *dandonid* [= *do-an-donid*] Wb. (*consolamini eum*) 705, *darrat féssin hicroich* (*semet ipsum in crucem dedit*) 1046, *aírdanimmart greim áaite Ml.* (*nam eum cohibuit paullulum* *) *ejus nutricius*) 1066, *immanimcab Wb.* (*devita eum*) 1058, *maconatil biucc* (*si obdormivit paullulum, gratia*) 1053 = m. ir. *cona d-tuil Tadhg B. Lism.* (*T. obdormivit*) O'D. 260 — reflexiv *con-añ-til*, *con-añ-tuïl*, vgl. *contuil cách uadib Fiacc. hymn.* 31 (*obdormivit unus quisque eorum*), d. h. **con-n-tuïl* oder **con-d-tuïl*, s. unten; dagegen *ni chotlu* (*non dormio*) beitr. III, 48 (bis), n. ir. *codlain* (*I sleep*), fut. *coideólad* — *annudacomart chlaideb Ml.* (*cum eum caederet gladius*)

*) wörtlich: ein bischen, vgl. *greim buccella Stokes Ir. gl.* 144 = n. ir. *greim* (*a bis or morsel*); zu *danimmart* vergl. *ni timmocar Sg.* (*non coarctatur*) 855 und *timmorte*, *timmarte* (*correpta, vocalis*); *aite* scheint = **athithe* von der wurzel *ath*: *ithim* (*edo*).

442 [vergl. docomartatar (gl. attriverunt) 443 entweder statt doch. oder mit eingeschobenem relativ], manid tesarbi [= do-es-anrobi] ní Wb. (si non defuit ei, viduae, res) 1050, auch tesarbae 852? — b) im plur. und im neutr., wobei sing. und plur. oft schwer zu scheiden ist, nagníusa Wb. (facio id) 600, bad samlith nachomalnith Wb. (sic esto ut id (ea) teneatis) 446, ba coĩr cenachomalnithe ropredchad mór namri dúib (consentaneum erat, quia id implebatis quod praedicatum erat, multum commodi vobis) 889 [falsch erklärt von Zeuß; mit negation steht nicht cena, sondern cini; ohne voraufgehendes pronomen würde auch nicht ropredchad stehen, sondern arrop(h)redchad vgl. 348,] am bid o dia rachlóithe (acsi a deo id (ea) audissetis) und rachualatar (audiverunt id, vaticinium) 491, rachretsidsi (credidistis id) 435, act rachomalnathar rennaprecept (modo impleverit ea, antequam ea doceat) 1059, dalte petir rachomalnastar sede dam (discipulus Petri implevit id (ea?) quoque 355, ní asse acleĩth ra-fitir aslia (non facilis eorum absconditio, sciunt ea quam plurimi) 286, ní uàĩnn raucsat (non a nobis ea (id) acceperunt) 413, ramúĩnset (docuerunt se, didicerunt) 436, ragéni (fecit ea, id?) 439, raaéra dià duún ém (praebeat (?) autem id nobis deus) 678, arachrinim Sg. (gl. difficiscor; exsicco id?) 1035, dagnítis dam intsbain-dai anísin immeneter (faciebant iis etiam Sabini hoc invicem) 1027, dagéna cammaĩb Wb. (faciet id tamen) 667, daadbat som (demonstrat iis (id?) ipse) 456, daberidsi (dabitis ea, testimonia) 372, dabir Inc. (pone ea), hóre damelat Wb. (quia ea (?) manducant) 441, daucci feĩssin (intellegit id (ea?) ipse) 373, dahucci 438, daucbaĩdsi (intellegetis id, ea) 439, dagníusa sin (facio hoc) 353, dalugubsa dam (ignoscam id ego quoque) 987, dalugub són (condonabo illud) 1063, darolgea dià doib (ignoscat id deus iis) 1058, ciafadam (quod ea patior) 1053, fadidmed [reduplicierter conditionalis, s. fosdidmat, fondidmaesiu III, 264] aĩcned

Sg. (pateretur id natura) 1001, intí arafoim (qui eam accipit) Ml. 681, arafóimtis intiu són (reciperent hoc in se) 582, fagebtis Wb. (haberent ea) 453, facheirt in alios sonos Sg. (deponit, abdit se) 1012, conru-faílnither Wb. (ut id impleatur? wenn hier nicht fa-statt fo- geschrieben ist) 348, indí imāimgaib Sg. (ejus, qui id vitat) 855, tarsatharmthíagat Cr. (trans ea transgrediuntur? scheint verschrieben statt tarsatarm-thíagat: trans quae tr.) 1072; zweifelhaft, ob sing. oder plur., ist z. b. isfrissnasamlur Wb. (cum eo eum (eos, id?) comparo) 444, weil wir nicht wissen, ob *s* mit oder ohne punkt zu lesen ist, und Zeufs weder zusammenhang noch text mittheilt; ebenso rapridchaísem (praedicavi-mus id?) 435, da bei *p* öfter die aspiration unbezeichnet bleibt. Pleonastisch erscheint das pronomen in noch ni rabatar indfirso riam forecht fetar[licce] Wb. (non tamen id fuerunt hi viri antea, sub lege vetustatis) 666 und foragab duaíd inna anman adiecta cen tabaírt anman tren friu Ml. (posuit ea David, nomina adjectiva, sine additione nominum substantivorum ad ea) 253, wo indessen Z. vielleicht ein .i. (idón) ausgelassen hat wie öfter. — Mit vorgeschlagenem *d* (wie dumm u. s. w.) finden wir beide formen ebenfalls: a) sechiphé nodapredcha Wb. (quisquis est, qui eum praedicat, sc. Satanam, 2. Cor. 2, 11) 682, ithé inso bési nodaberat [ungenau statt nodaniberat] ineclis (sunt hie mores qui eam, viduam, ferunt in ecclesiam) 1049, rudan-ordan (ordinavit eum) 338, fristacuirthir Sg. (gl. ob-jicitur autem huic) 465 — von Z. 857 zu den decomposi-tis gerechnet —, fritataibret na dorche donsoílsi Sg. opponant eam tenebrae luci) 846; — b) nodascara Wb. (separavit eos) 1048, nodaengraicigetar Sg. (eorum locum obtinent) 539, fogur tm. nodadeligedar fri-muta (sonus tantum eas distinguit a mutis, semivocales) 1015, nondasoirfëa Ml. (quod salvabit eos) 339, am.rundalegsamni, acht rondasaibset som (ut nos eos legimus, nisi quod falsarunt eos ipsi) ib., sochide roda-

scrib húan Cr. (multi id transcripserunt a nobis) 1074, tresindabia Wb. (per quam iis erit) 371, ní arindí asndarobartis Ml. (non quod ea dixissent) 996, condagaibtis Ml. (ut eos caperent) 453, condatanic intapstal Fiacc. h. 20 (donec iis venit apostolus), condátúargabusa Wb. (donec id protuli, sc. evangelium) 1039 — beide Beispiele mit *t* statt *th* —, acht daduthrac-car (sed opto id, bonum) 444, madachoïsged dilgud (si id consequeretur remissio) 665 [kein decomp.; vgl. was oben über do coïschifed 454 bemerkt ist], la .q. 7 lasingutaĩ dodaiarmorat Sg. (apud q et vocalem qui id, sc. u, sequitur) 1016, isinlitir comfograigthi dodaiarmórat (in litteram simul pronuntiandam quae id sequitur) 855, isdia cotaóeĩ ade Wb. (deus id servat) 1054 = *cot(h)-da-óeĩ — vgl. connóĩ (qui servat ei) ib. —, cotauchbat Cr. 1072 = cotaocbat 858 (attolunt se) d. h. *cot(h)-da-uàd-gabat, atarímtis Sg. (ea adnumerabant) 620 und ataruïrmiset (ea adnumeraverunt) 33 d. h. *ad-da-rímtis, *ad-da-ro-rímiset; hierher scheint auch nadfrithtasgat [= frith-da-segat?] friusom Ml. (qui non opponunt se iis) 846 zu gehören. — Für das fem. sing. sind tesarbi, nodaberat, fritataibret — bezogen auf dondfritobaĩrt maill (oppositione lenta) — beweisend. Zeufs, der dies pronom. im sing. gar nicht als ein von *n* wesentlich verschiedenes erkannt, im plur. nur in der erweiterten form da angesetzt hat, nimmt an, daß das *a* auch fehlen könne, rechnet also im plur. ro-dordigestar ebenfalls hierher; das ist jedoch höchst unwahrscheinlich, selbst wenn da nicht aus d-a entstanden sein sollte, da wir wenigstens im sing. ganz entschieden neben an (dan) zwei deutlich davon gesonderte elemente *n* (dn) und *d* finden.

2) Das pron. inf. *n* könnte auf den ersten blick eine abschwächung von an scheinen wie beim pron. rel.; diese voraussetzung, die bei flüchtiger betrachtung möglich wäre, wird indessen schon dadurch widerlegt, daß dies *n* nicht nur nirgends ausfällt oder assimiliert wird, sondern sogar

eine folgende tenuis aspiriert: nihed améit nonchretidsi Wb. (non hoc solum ut in eum credatis) 578, dianchomalninn (si id implerem, mandatum) 450, arinchomalnathar (ut eam impleat, doctrinam) 1060, hore arinchrinat (quia se siccant, marcescunt?) 1041, mit ausnahme des *t* natürlich: arintaĩbrid dí (ut id detis ei) 493; nachlässige schreibung ist: am. nonpredchimse (ut id (eum?) praedico) 1054 und am. ronpredchissemni (ut id praedicavimus) 435. Hierdurch unterscheidet es sich zugleich in vielen fällen deutlich vom rel. *n* und von *n* (nos). In allen diesen beispielen ist dasselbe mit dem relativum (der conjunction) verschmolzen, sowie in am. ronsóir fesin (ut semet ipsum salvavit) 436, hóre nánraĩrigsiur (quia id non perpetravi, peccad m.) 995, am. dongní ade (sicut facit hoc) 356; allein tritt es auf in rodbo dia adroni et connoi arrad (fuit deus qui deposuit et servavit ei gratiam) 1054 — zu con-*n*-ói vgl. cotaóei ib. —, contuil cách uàdib Fiacc. h. 31 (obdormivit unus quisque eorum; reflexiv, s. oben conatil), dondiut Sg. (sisto eum) 338, naĩchndeĩrsed (se eum non deserturum) 451. Ein beispiel für den plural habe ich außer hore arinchrinat Wb. nicht gefunden; dagegen verdient die einschiebung hinter dem verb. subst. (wie beim rel. *n*) in ní ruban and Sg. (non erit, esse potest id ibi) 1011 und (mit vorgeschobenem *d*) nípadnaĩdrech Wb. (non poenitebit eum) 442 besondere beachtung. Mit vorgeschobenem *d* finden wir außer dem eben citierten nípadnaĩdrech noch: doini nodnoĩrdnet Wb. (homines eum ordinant) 338, ní tú nodnaĩ[li] (non tu eum alis) 333, áarilliud nodnícad (suum meritum quod se salvaret), dondí rodndolbi (ei qui eum finxit) 338; merkwürdiger weise lauter beispiele, in denen ein relativum fehlt, so daß man sich versucht fühlen könnte, dieses im *n* zu suchen und *d* für das persönliche fürwort zu halten, wenn nicht sonst überall das relativum vor diesem stände; ein anderer verdacht, daß *dn* acc. m. f. zum neutr. *d* sei, wozu dann da der plur. wäre, wird durch rodchúrsach, adidgeuĩn (s. unten) so ziemlich beseitigt. Zweifelhafte

beispiele sind *donaĩsilbub* Wb. (gl. hoc cum assigna-
vero, iis fructum) 338 = 436, *fondidmaesiu* Ml. (gl.
patiaris) 432, *rundlúth* (gl. densaverat) 437, deren *n* das
relativ sein kann; hingegen scheinen die anfangs angeführ-
ten beispiele des *con* mit folgender aspiration, überhaupt
mit auffallender erhaltung des *n*, hierher zu gehören, theils
mit einem wirklichen pronomen: *nandrigad contised*
Patricc Lib. Ardm. (id se non aggressurum esse, donec
sibi veniret P.) O'D. 439, *connách moídea nech* Wb.
(ne se laudet quis — wo das pronomen gar nicht zu ent-
behren ist) 679, *conidbarat acorpu* (ut ei immolent
corpora sua) 682, *ni conchoscrám* (non quod eam de-
struamus, legem Rom. III, 31) 711, *ni conlaĩmmemarni*
ón (non quod audeamus id) 446, wozu man *istorbe cid*
ed ón, *ished ón asfír* Wb. 334 vergleichen mag, theils
mit adverbialen gebrauch des *n* (wie beim relativum): *con-*
festar cách dofoĩrbthetu (daß da ein jeder wisse
deine festigkeit) 1049, *ni conchoĩmnucuĩr rect fĩri-*
anugud (nicht daß da das gesetz die rechtfertigung be-
wirkte) 853. Pleonastische häufung der pronomina (und
pronominaladverbien) ist im irischen nichts seltenes, vergl.
ished inso síis, *ishe se síis andechor* Sg. 365, und
mehrere pronomina sind gerade mit *n* zusammengesetzt:
sin, *sodin* neben *se*, *side*, auch *ón*, *són*; auch begreift
sich leicht, daß das *n* (man vergleiche den lateinischen
gebrauch des *quod in quodsi*) adverbial gebraucht wer-
den konnte. Die erhaltung des *n* und die aspirationskraft,
die dasselbe deutlich von *an* scheiden, weisen darauf hin,
daß es ursprünglich ein neutrum vom stamme (*na*) *ana*
sei = slav. *ono*, das sich ebenso wie das rel. *n* im ge-
brauche weiter ausgedehnt hätte.

3) Auch das *d*, wofür hinter consonanten mehrfach
id auftritt, verräth seinen ursprünglich vocalischen auslaut
durch die aspiration der tenuis: *lanech nodchomalnadar*,
lanech nadidchreti Wb. (apud eum qui id implet, qui id
non credit) 671, *dochách rodchluĩnethar* (omni qui id
audivit) 1042 und *inlinn rodchluĩnethar* (numerus qui id

audivit) 1050, inlín nodchreítfeá (numerus qui id credet)
 436, issochuíde rodchúrsach (est multitudo quae eum ob-
 jurgavit) 338, indí nachidchuàlatar (qui id (eum?) non au-
 dierunt) 704; marudchoiscset, ciarudchuàlatar, manidchre-
 tid, manidchomalnid s. unten. Wegen des *i* in den bei-
 spielen: ni nach aile assidbeír Wb. (non alius quis id di-
 cit) 338, ciasidbiúrsa (quamquam id dico) Sg. 609, cias-
 idbiúr, ciasidruburt (quamquam id dixi) Sg. 488, ciasidru-
 bartsa Ml. 1064, indí asidrubart (ea quae id dixit) Sg. 467,
 arídrochell (id rapuit) 338, aridrálastar (eum convenit)
 Fiacc. hymn. 24, aridfetis (eum evehebant? cf. donfe beitr.
 I, 470) ib. 32, anima tm. adidgeúin Wb. (anima tantum
 eam cognoscit), immidforling domsa (effecit id mihi) 338,
 conidrofoílsigsetar apstil doib (donec id manifestaverint
 apostoli iis) 449, conitucca s. unten, conidfil inindocbáil
 (ut id (corpus) sit in gloria) 478 — doneüch naíchidfitir
 Ml. (ei qui eam nescit, rationem) 704 ist wegen des naích
 nicht mitzurechnen — könnte man an ein neutrum id ne-
 ben dem pron. abs. ed, éd denken, für welches dann (II,
 188) eine dem got. ita entsprechende urform anzunehmen
 wäre; indessen findet sich beständig rud-, rod-, nie ruíd-
 oder rid-, von andern gründen gegen eine solche annahme
 wird unten die rede sein; man geht also wohl am natür-
 lichsten auf ta (= skr. tad), oder wegen des *i* auf die
 nebenform tya (ved. tyad) zurück, so daß *d* als kürzere
 form des in den compositis side, ade auftretenden de
 erscheint. Beispiele mit dem relativum sind: immindraí-
 set (?), nandrigad L. Ardm. (O'D. 437. 439), rondbiad fáilte
 libsi Wb. 484, sechichruth dondrón 682, am. rondpromsom,
 am. dondrigéni 338, am. dondrigénsat 611, am. donducet
 438, am. fondrodil 230, am. rondgab Sg. 973, am. rond-
 gabsat 979, dindapir 280, isindí rondaínmnigestar Ml. 448,
 nífil aímsir nadindbed 894, am. asindbiursa Ml. 338, amail
 assindbeír Cam. — sämtlich oben erklärt — und iscúr-
 sagad rondcúrsam Wb. 603 (? scheint verschrieben, auch
 die dura *c* fällt auf); vorgeschlagenes *d* hat condidmolo-
 dar cách Wb. (ut eum laudet quivis) 338. Das fem. be-

zeichnet *adidgeúin*, den plural *isdia rodordigestar* Wb. (deus eas ordinavit, potestates) 339, mit relativ: *intain dondiccfa*, [*intain*] *dondrīga* (cum veniet iis) 495, wovon letzteres namentlich gegen Zeufs' annahme spricht, daß *d* aus *da* gekürzt sei. Andre beispiele: *nodmoladar fesin* Wb. (gl. qui se ipsum commendat) 338, *iscr. dodlugi lim* (Christus id ignoscit apud me) 987, *combad notire rodscribad cosse* (ut sit notarius qui id scripserit hucusque) 1044, *fodúacaïr* (id indicat) 705, *iséside rodfinnad* Sg. (se id scire) 451, *hithé dodmaïnetar insin* (illi putant hoc) 1013, *infers . . dodïarmorat* (versus . . qui eum sequitur) 985; *dodfetis* Fiacc. b. 7 (eum advehebant? cf. *donfe*, *aridfetis*; oder eum, id nuntiabant? cf. *adfiadat* — die glosse *dobertis* ist ebenfalls zweideutig: *afferebant* oder *dicebant*), *ni tidbarid farmbaüllu* Wb.) ne detis ei, peccato, membra vestra) 993 [vgl. *ni tïbértar* (non dabitur) 470, *ni tibertaïs piàna* Ml. (non darent poenas) 1070, nach *tibred* Corm. (which he would not give) O'D. 216, *co na tibratís* L. Br. (so that they should not give) ib. 217, n. ir. fut. und cond. *tiubhrad*, *tiubhrainn*]. — Formelle veränderungen, die bisweilen zu völliger verkennung dieses pronomens geführt haben, sind die verwandlung des *d* in *t* vor *d*: *sech is óen spirut fotdál* Wb. (quamquam est unus spiritus qui ea dispensat) 682 [vgl. oben *anatdenat* = *an-nad-denat*], mit ausfall verbunden: *conitucca in ætarene caïch* (ut id ferat in cognitionem cujusvis) 997; und die verschmelzung desselben mit dem *th* oder *d* der präposition zu *t*: *atbeïr* Wb. (dicit id) 441, *atbeïrmis frib* (dicebamus id vobis) 417, *nitussu thóenur ciatbere* (non tu solus, quamvis id dicas) 333 [ganz falsch Z. 443], *aütrubert ind. noeb. apostol inso Cam.* (dixit hoc sanctus apostolus) 1006 [**aïthber* erscheint außer *adbeïr* Wb. (dicit) 564, *ní ædparthi inso* Sg. (non dicendum hoc) 1016 — natürlich auch *intí adrubartmar* (is quem diximus) 443 — stets ohne *th*, *d* in der form *aper* oder *eper*, aber das constante *p* bezeugt eben den ausfall des *th*], so auch *mátchobra* Wb. (si id vult)

1046 = ma-ad-d-chobra, dessen ch also ganz in der ordnung ist, vermuthlich auch atchí Wb. (videt eum, id?) 839, atmuilniur (iterum id dico) 840, atgaířith (reclamat eam; ancride n. injuriam) 987; die folgende media ist verhärtet in ædparthi Sg. (s. oben).

Pleonastisch erscheint *d* noch häufiger als *n*. Beispiele wie dodmaĩnetar insin, ní ædparthi inso Sg., aũtrubert .. inso Cam. haben für den, der auf die häufung der pronominalen bestandtheile in ished insosís u. s. w. achtsam geworden ist, nichts auffallendes mehr; in ciasidruburt ambuĩth, ciasidbiur abuĩth huandí asuitis Sg. (quamquam id dixi, esse ea; quamquam id dico, id esse ab eo quod est vitis) 488, mádodrume-natar alaaĩli nombetis (si id putarunt alii, ea esse) 1026 schließt sich der pleonasmus an ähnliches im deutschen, in rodbo dià adroni Wb. 1054 an das französische (ce fut dieu qui etc.) an, so liesse sich auch arndip rucce doib (damit es ihnen schande sei) 1054 erklären. In anderen beispielen ist es jedoch entweder absolut unmöglich oder nur durch die unnatürlichsten deutungen möglich, ein wirkliches pronomen herauszubringen, es bleibt also nichts übrig, als dem *d* (wie dem *n*) bisweilen adverbiale geltung beizulegen (wie sie ja dem accusativ im griechischen und lateinischen auch zukommt); auf diese weise sinkt das *d* („in dieser beziehung“) gleich dem lat. quod in quodsi u. s. w. zu einem bloßen expletiv herab, wie unser „da“ nach dem relativum, in: cenodfil posit gredda do Sg. (quod quamquam ei est positivus graecus) 419, cenodfil chotarsnataĩth etarru (quod etsi est oppositio inter ea) 1031, cenotad [= cenodtad] maĩcsi raĩth Wb. (quod etsi filii gratiae estis) 672, cinidfil chaĩri linn Ml. (quod etsi non est culpa apud nos) 894, cenidrubat Sg. (quamquam non erunt, esse non possunt) 970, ciadudrigni dià mór dimaĩth errĩu Wb. (quamquam deus fecit multum boni iis) 579, ciarodbatar tirbithi aĩli forñn Wb. (quamvis fuerint aliae angustiae nobis) 596, ciarudchuàlatar ilbélre

Wb. (quod etsi audierunt multas linguas) 665, manudfel inspirut nóib indiumsa Wb. (quodsi spiritus sanctus in me est) 483, marudbaïtsius nech naïle (si quem alium baptizavi) 434, madudrigniūs ní Ml. (si quid feci) 891, madudrimthirid óis carcre Wb. (si ministravit aetati carceris) 1050, marudchoïscset ammuñtir (si familiam suam cohibuerunt) 1048, marudscarsid fritola (si a cupiditatibus recessistis) 1041, manuddlegar ní do (quodsi quid debet) 1062, manidchomalnid arropredchad dúib (quodsi non impletis quod praedicatum est vobis) 348, manidtesarbi ní (quodsi non defuerit ei quidquam) 1050, manidchretid esséirge cr. (quodsi non creditis resurrectionem Christi) 436, conid fargaib Fiacc. h. 5 (donec remanet). Wir werden also auch in andudesta difoïrbthetu fornirisse Wb. (quod deest de firmitate fidei vestrae) 348, madudesta ní dibarniris (si quid deest de fide vestra) 469, andudesta aïribsi (quod deest in vobis) 578, aní dodesta dichomalnad cæsta cr. domsa (quod deest de impletionem mea passionis Christi) 1039 neben ishéd dim destasta disuïdiu (id ergo deest de hoc) ib. nicht eine überflüssige zusammensetzung aus dodo-es-ta, sondern vielmehr dies expletiv du-d-es-ta zu erkennen haben (was da fehlt, quodsi deest); dasselbe *d* tritt uns ferner in arndip maïth naïrlethar amuntir Wb. (ut bene oboediat ejus familia) 1047, aïrñdip maïth aforcell (ut bonus sit nuntius) 235, condip slán áanim (ut sanus sit animus ejus) 485, condib foïrbthe (ut sit firmus, firma) 1039. 1049 und vielen ähnlichen beispielen entgegen, wenn gleich einige wie condib ferr donberaïdsi (ut sit melius quod nobis detis) 485 die erklärung durch das subject (id) zulassen. Auch dúus indip fochunn ícce do aindarpe aoëntu (num forte sit causa salutis ei ejus excommunicatio) 708, dúus indaïthirset (num forte eos poeniteat) 709 scheinen hierher zu gehören; doch enthält die fragepartikel in überhaupt (ausgenommen vor der wurzel bu: imbed, imba, imb) ein fremdes element hinter dem

n, wie die verbindungen *incomalnid*, *inríctar* und das neuirische *an* mit folgender eclipse (also *ann*) beweisen.

Wir dürfen aber noch einen schritt weiter gehen: wenn in *manudfel*, *marudchoiscset*, *madudrigni*, *manidchomalnid*, *cenodfil*, *ciarudchuàlatar*, *ciadudrigni*, *cinidfil* ein pronominales element steckt, das wir in der übersetzung kaum wiederzugeben vermögen, so wird es in hohem grade wahrscheinlich, daß auch in *mad*, *cid*, *ced* nicht ein verstümmeltes verbum, sondern eben dieses pronomen oder pronominaladverb den schlufbestandtheil bildet. Ich weiß recht wohl, daß in vielen fällen das verbum sein sehr gut passen würde: *mad indib nuarib deac nammá bas laïgu* (si duodecim tantum horis (est quod) est minor), *armad iarnaicniüd adrimther* (nam si secundum naturam (est quod) computatur) Cr. 1076, *armad pecthad intí forataibre grád Wb.* (nam si peccator sit is in quem conferas gradum) 1051, *armad forngaïre dognein do* (nam si esset mandatum quod ei facerem) 454, *mad forcenn libuïr nach imagen imbeth amen indib Ml.* (si finis libri esset aliquis locus quo est amen in iis) 1063, *mad ónchetnidíu nobed Sg.* (si a primitivo (esset quod) esset) 483, *mad cofoïrbthetu hirisse arfenithar Wb.* (si ad firmitatem fidei (est quod) percipitur) 1048, *mad inchrudso bemmi* (si hoc modo (est quod) sumus) 1060, *mad inchruthsin beïthe, bethe* (si hoc modo essetis) 484, *mad maïd la dià* (si bonum erit secundum deum), *act mad melltach lasinfer* (praeterquam si placitum est viro) 603, *mad fíu lib moaïnechsa* (si dignum secundum vos erit auxilium meum) 463, *mad sulbaïr et mad án inprecept* (si eloquens et si dives est doctrina) 678, *mad taïrismech hifochidib et mad maïth ágním* (si constans est in tribulationibus et si bona est actio ejus) 671, *act mad óëntu dúib occa* (praeterquam si unitas vobis est apud id) ib., *mad slaán inball* (si sanum est membrum) 991, *mad olcc amuntar* (si mala est ejus familia) 1059, *mad ferr cotobsechfider* (si melius erit, corripiemini) 998, *mad adchoïmchtadach Sg.* (si reciprocum est) 977, *mad*

hinonn tarmorcenn ndóib (si eadem iis terminatio est) 971, mad cotecht di cofer Wb. (si aditus ei est ad virum) 884, mad grainne cruithnechte focéirr (si granum frumenti est quod ponitur) 997, mad hé farmbethusi cr. (si ipse est vita Chr.) 1041; cid do uáir Wb. (etsi ad horam est), cid aingel dianglib nime predchas duibsi (etsi angelus est de angelis caeli qui praedicat vobis) 672, cid glicc et cid sulbir (quamvis prudens et quamvis eloquens sit) 1040, cidcían cidgaír (sive longum sive breve est), ced molad ced tatháir domberaídsi domsa (sive laus sive reprehensio est quam fertis mihi) 673, cid precept cid labrad ilbéire (sive doctrina sive locutio multarum linguarum est) ib., cid indfochith follongam (quamvis sit tribulatio quam ferimus) 992, cid trén (quamvis fortis esset) 593; ja das vorkommen der formen mat, cit, matu, cetu, die entschieden einen plural (it, at) enthalten, und der einzelnen form matis tuicsi Wb. (si essent electi) 493, die die endung der secundärtempora an sich trägt, scheint ein großes gewicht für diese erklärung in die wagschale zu legen. Jedoch muß es schon auffallen, daß wir für das eine *d* bei der übersetzung allerlei verschiedene formen (est, sid, erit, esset) zu hülfe nehmen müßten; außerdem gibt es aber auch beispiele, in denen dies verbum nur sehr gezwungen eine stelle finden kann, cid armuinterni madtú (etiam familia nostra si tu, gl. discant autem et nostri) Wb. 1061, act mad aclaínd (praeterquam si familiam suam, gl. docere autem mulieri non permitto) 1046, cid acomroir[c]nñu Sg. (etiam errores eorum, sequimur) 1033, oder der singular nicht paßt, ní comalnat som cid feíssne recht Wb. (illi ne ipsi quidem legem implent) 673; ja in madesgre Cam. (si edicis, scilicet) 1007 scheint ein verbum vor dem verbum geradezu unmöglich, wiewol nicht undenkbar ist, daß esgre ein substantiv wie taírnáire, fornáaire wäre. Dagegen ist ein fehlen der copula (nach analogie von nimé asbéo, cehé roscríb, cid asrobart incoímdiu, indoích side do, auch in nebensätzen am. nách annse ndúib) im irischen durchaus nichts auffallendes, also wol

auch *manid innonn forcital linn Wb.* (*quodsi non eadem doctrina nobis*) 358, *manid coséitchi rocretis* (*si ce n'est pas avec ton épouse que tu as cru*) 434 dem obigen *manidchretid*, *manidtesarbi* analog zu erklären, und in mehreren der angeführten beispiele läßt sich *d* geradezu als nominativ (*es, ce*) übersetzen. Noch mehr empfiehlt sich eine solche erklärung für *cid*, welches trotz der bedenken, die *kymr. kan, kyn* erregen könnte, doch wol mit dem fragepronomen identisch ist; dafür spricht schon der umstand, daß *cid* (*adeo, etiam*) gerade so gebraucht wird, wie im affect das lat. *quid?* und namentlich *quid quod?* Entscheidend aber ist unter dieser voraussetzung der gegensatz zwischen *cid atobaích, cid atobaíg* (*quid impellit vos?*) *cid asrobart* (*quid dixit?*), *cid asbeír* (*quid dicit?*), *cid frissasennar* (*quid ad quod sonetur?*), wo wir wie in *ce hé roscrib* (*quis scripsit?*) entweder gar kein relativ oder das tonlose finden, und *cote andobeír* (*quid est quod fert?*) Wb. 361, wo das volltonige *an* (*id quod*) auftritt, zum beweise, daß dort ein demonstrativum im hauptsatze steht (*quid id quod vos impellit? quid id quod dixit? quid id quod dicit? quid id ad quod sonetur? — quis is qui scripsit?*), hier nicht, also te wirklich eine schwächung der verbalform *tá* ist, *d* dagegen das neutrum *tó*. Freilich haben bis jetzt weder Stokes noch Schleicher meiner folgrung, daß das irische ursprünglich von consonanten nur *s, r, n* am ende geduldet hat, aber kein *t*, (I. 166. 176. II. 68) genau wie das griechische, ihren beifall geschenkt, vielmehr hat jener (I. 454) einige adverbia auf *-id* als ablative gedeutet, dieser (in seinem compendium) *ed* (*id*) und *cid* (*quid?*) geradezu mit den lateinischen formen identificiert. Ich habe jedoch schon früher *alaíll sain* Sg. 1016 zum beweise für den vocalischen ausgang des pronominalneutrums beigebracht und oben gezeigt, daß *a, da* für das neutrum ebensowol als für den plural gilt (neben dem masc. fem. *an, dan*); daß aber auch *cid, ced* und *ed* nicht das reine neutrum von *cia* und *e* ohne beimischung eines fremden elements ent-

halten, ergibt sich schon daraus, daß wir nicht allein *cia*, *ce* vor substantiven aller geschlechter — fem. *ceméit* (*quae magnitudo?*), *cesérc* (*quam caritatem?*), neutr. *ce torbe* (*quae utilitas?*), *cetorad* (*quem fructum?*) Wb., *cia fórcenu* (*qui finis?*) Ml. 362. 363 — und sogar (nebst *co*, *ca*) als absolutes neutrum — *cedono*, *cepu-dono*, *ciapudono* Wb. (*quid ergo?*) u. s. w. 665 — finden, sondern auch *é* als neutrum, was Zeußs entgangen ist, in *ishese síis andechor* Sg. (*est haec eorum differentia*) 334, als neutr. oder fem. in *ishé adúlchinne sidi* Wb. (*haec est ejus remuneratio*) 989. Wenn nun ferner *e* mit *de*, *se* und *side* — *issi ede dulchinne inmílti* Wb. (*est haec remuneratio*), *isi ede indaíl rúnde* (*haec est esca mysteriosa*) 989, *ise side rodfinnad* Sg. (*se ipsum id scire*) 451 — sowie *ce* und *hé*, *ce* und *sí* unter einander verbunden werden, so daß *cid chenél* [man beachte die aspiration!] *nó cesí aram* Sg. 362 (*quod genus vel qui numerus sit*) neben einander erscheinen, so bleibt wohl kaum ein zweifel, daß eine zusammenfügung zweier pronomina wie in *cesí* (*quae ea?*) so auch in *cid* (*quid hoc?*) und *ed* (vergl. skr. *êtaḍ*, lat. *istud*) stattgefunden hat, also *cid* mit dem slavischen *kŭto* ganz auf einer linie steht. — Noch weniger zweifelhaft kann die pronominale natur des *d* in *nád* sein, dem in der mehrzahl der beispiele ein verbum folgt, in *nádmbed* Wb. 991 sogar das verb. subst.; *nand* könnte dasselbe mit eingeschobenem relativum sein, doch scheint hier die wurzel *tá* näher zu liegen, wofür auch der plur. *nandat* spricht.

Habe ich nun in diesen folgerungen recht, so daß *mad*, *manid*, *cid*, *cinid* zu *manud*, *marud*, *cenod*, *ciarud* sich ähnlich verhalten wie *con* zu *conon*, so fällt auch ein neues licht auf eine andre eigenthümlichkeit des irischen. Es ist bekannt, daß in gewissen verbindungen der lautkörper der pron. inf. zu schwach erscheint, und daß man, um sie zu stützen, ein *d* vorschiebt. Dieser fall tritt zwar auch hinter präpositionen bisweilen ein, *fordomchomaíther*, *fritumthiàgar*, *attotáig*, *cotammeicnig-*

thersa, wie hinter den verbalpartikeln, nudamchrocha, rudanordan, vorzugsweise aber hinter dem relativum: tresindippiat, tresindabia, nondobmolorsa, nondubcairimse, nondasoirfea, nondobsommigetar, rondobcarsamni, rundalegsamni, rondasaibset, asndarobartis, forndobcanar, nánduntanaic — und hinter der conjunction co, con: coatomsnassar, cofordumthésidse, cocho tabosadsi, condumfel, condibfeil, condamchloithersa, condomarrgabadsa, condonroib, condinroirea, condidmolodar, condidtanicc fessin Wb. (donec id (bás n. mors) venit ipsum) 286, condagaibtis, condatanic, condatúargabusa; hinter aran in arndomroibse; hinter ma in madachoiged und manudubfeil (s. oben). Ich habe darin früher die präposition do vermuthet, theils wegen der meist ähnlichen gestalt, die dieselbe in solchen verbindungen annimmt, theils wegen der Z. 892 aufgeführten beispiele ähnlicher constructionen: dó (ille), dóib (illi) u. s. w.; ich bin aber jetzt von dieser ansicht zurückgekommen, da sich einerseits zwischen condibfeil, tresindippiat und dóbrograd, dóbróigu, zwischen condidmolodar und dodmaínetar, dodiarmórat, dofetis doch formelle unterschiede zeigen, andererseits die analogie zwischen arndip, condip, madesgre, manudfel und arndomroibse, condonroib, madachoiged, manudubfeil zu sehr hervortritt, um sich so schlechthin von der hand weisen zu lassen. Ich halte demnach auch dieses d für dasselbe pronominale element wie im vorigen falle; man könnte sich sogar auf siunn, sib berufen, um unmittelbare zusammensetzung zweier pronomina in dun u. s. w. zu finden, doch scheint mir das d auch hier vielmehr adverbialen charakter zu haben.

4) Gar keine casusform zeigt sn mit festem anlaut, also mit se, sa verwandt, das zwar den anstrich eines acc. sing. hat, aber gerade als plural am häufigsten vorkommt, ohne daß in der behandlung des n, die dieses als ursprünglichen auslaut erweist, ein unterschied einträte. Im sing. ist sn bei Zeufs nur als fem. belegt: nisnarroetmarni sidi Sg. (non recepimus hanc) 338, isaíri nísnáirmim

sidi (ideo non numero hanc) 339, isaïri nistabur la k₇q (ideo non pono eam juxta k et q) 1013; das ist indessen wohl bloßer zufall und darf uns nicht hindern, das masc. sing. in nisgebed tart (non eum capiebat sitis) Fiacc. hymn. 15, — in cách dosfuc do bethu (quivis, eum — statt des relativs: quem cunque — ad vitam conduxit) 18, lasin slóg costíagat (apud agmen ad quod (eigentlich: ad id) eunt) Félire Epil. 59 — beide stellen III, 64 von Stokes besprochen — anzuerkennen, das neutr. etwa in marusbóï dihumaldóit Wb. (si id fuit humilitate) 1059. Beispiele des plurals: nosñguídsom Wb. (rogat eos) 416, nosmoídet (gloriantur) 1059, hóre nosmóídet (quia gloriantur) 609, noscarimse (amo eos) 430, nosgaíbtis forclaís Ml. (canebant eos choro) 452, na tricoicat noscanad Fiacc. hymn. 13 (tres pentecontades, eas canebát), rusmbóí Wb. (fuit iis) 340, rospredach roscomal[nastar] rosdánigestar dún codosgnemi (praedicavit ea, implevit ea, donavit ea nobis, ut faceremus ea) ib., nosmessammar (judicamus eos) 446, manoscomalnnamar Cam. (si implemus ea) 1009, maniscomalnadar (si non implet ea) 1050, manisglana (si non purgat eos) 1059, manismbe (si non est iis) 339, cenuslabratar (quamvis ea loquantur) 665, conosberinn (ut eos ferrem) 450, nísñagathar (non timet eos) 445, am. nístectitis (acsi non haberent eas, uxores 1. Cor. 7, 29) 453, nísfítir (nescit eas) 340, nísfitemmar (nescimus eas) ib., nísfil Sg. (non sunt) 479, nísfuaraschat (non proferunt se) 1017, nísrabae Wb. (non fuit illis) 481, maíse dóine nístomled Fiacc. h. 3 (cibi hominum, non edebat eos), andusleíct Cr. (cum se demittunt) 1072, dosnaídlíbea (ulciscetur eos) 339, dosñgníthsi (facite ea), dosmíbera (dabit eos), far súli dosmbérthe dom (oculi vestri, daretis eos mihi) ib., maírb dosfuísced do bethu Fiacc. hymn. 17 (mortui, resuscitabat eos ad vitam), dosnícfed (iis venturum esse) ib. 7. 10, fosrocurt (descripsi, indicavi eos) Wb. 442, fosdidmat Ml. (sustinebunt ea) 1070, fosrolaíc Fiacc. hymn. 19. 31 (projecit eos).

Auch dies pronomen findet sich pleonastisch, theils .

mit folgendem zweiten demonstrativum: nisnarroétmarni sidi, nísnaïrmim sidi (ganz wie cotaóei ade, dughníusa sin, arafóimtis intiu són, rachomalnastar sede; am. dongní ade, niconlaïmemmarni ón; dodmaïnetar insin, ní ædparthi inso, autrubert .. inso), theils mit emphatischer voranstellung des substantivs, das eigentlich das object ist, im nominativ: far-súli dosmbérthe dom, maïrb dosfuïsced, na tri-coicat noscanad, maïse dóine nisfomled, aber auch expletiv (adverbial) gebraucht wie *d*: dosber a di boïss (ponit suas duas palmas) Corm. gl. himbas forosnai, vielleicht auch asbert mosnicfed pátricc Fiacc. h. 27 (dixit venturum esse P.), wo indessen Stokes Ir. gl. p. 107 monicfed schreibt. Namentlich aber dient dies demonstrativum zur vertretung des relativs [wie das verwandte pron. suff. im neuirischen: *an é sin an fear a raibh tú ag caint leis?* (is that the man who thou wert talking to?) O'D. 376], z. b. noscomalnithe Wb. (quam (quae?) implevisti) 1054, morígtinse mosriccubsa (adventum meum quo adveniam) 1048, s. oben lasin slóg costíagat, in cách dosfuc [vgl. dondfritobaïrt maïll fritataïbret na dorche donsoïlsi] daher bemerkt O'D. 131, daß in alten handschriften nos, ros u. s. w. oft für das relativ ständen, m. ir. muintir in fíir ros marbh M. R. (the people of the man whom he had slain); vielleicht ist also auch das oben erwähnte asbert mosnicfed so zu erklären.

Von diesen verschiedenen stämmen findet sich im pron. suff. *n* gar nicht, *d* sicher nur in indid (in eo) Wb. 582. Cr. 317, vielleicht in uad (ab eo) Sg. 977 = húad Wb. 590, Lib. Ardm. O'D. 439, ood Cam. 1003, uadi (ab ea) Sg. 590, uadisi Sg. 1012, úadib (ab iis) Wb., huadib Sg. 591, uaïdib Wb. 591. 1044. 1061, huaïdib Wb. 1063, — zweifelhaft, weil die form uad, ód auch in der composition mit verbis auftritt — und in triit (per eum) Wb.

611. 997. 1038. Sg. 975; *s* mit festem anlaut (*ss*) wie in *sn* erscheint nur in *laïs* (apud eum), *fris friss* (πρὸς αὐτόν), wo *s* zum stamme der praeposition gehören könnte, wie in *ass* (ex eo) Wb. 1051. Sg. 978. Ml. 931 — und in *taraïs* (per eum) Wb. 671; dagegen tritt einfaches *s* (*ś*), wie bereits II, 188 und III, 9 sq. gezeigt ist, im acc. sing. fem. *inte*, acc. plur. *intiu* u. s. w. ganz consequent auf, vielleicht ohne ausnahme, da sich *frie* (πρὸς αὐτήν) Sg. 565. Wb. 595. 1048 und *laee* (apud eam) Wb. 606, *lee* Sg. 681, *lé* Wb. 606, ebenso *friu* und *leu* allenfalls aus **frithise*, **lathise* erklären lassen. Am stärksten ist *a* (oder *ava*?) vertreten: im dat. sg. fem. und pl. durchweg (mit ausnahme von *uàdi*, *uàdīb* etwa), im dat. sg. m. n. in *occa*, *occo* (apud eum), *dó* (ei) und *de* (de eo, ab eo); den dat. fem. *indi*, *fuiri* u. s. w. könnte man zwar auch auf den nebenstamm *i* beziehen, der sich im acc. m. n. *aïri* (propter eum, id), *immbi* (circum eum, id), *cucci* (ad eum, id), *foir* (super eum) zeigt, indessen nöthigt uns nichts dazu, da *-i* genau zum dativ der *a*-stämme paßt, und selbst in *aïri*, *immbi*, *foir* das *i* in der urform dieser präpositionen begründet sein könnte. Der dat. plur. *-aīb*, *-īb* schließt sich an skr. *êbhis*, *êbhyaś*, ist also entschieden auf *a* zurückzuführen, = **abis* oder **abias*; der dat. sg. m. n. läßt sich ebensowohl aus *ava* als aus *a* ableiten, und die höchst interessante form *daú* (ad eum) Lib. Ardm. bei Stokes Ir. gl. p. 92 für das spätere *dó* deutet fast noch mehr auf *ava* hin.

3. Die zusätze am ende.

Am ende der verbalformen erscheinen zweierlei fremdartige zusätze, theils solche, die sich auch hinter persönlichen und possessiven fürwörtern wiederfinden, theils dem verbum eigenthümliche begleiter. Unter jenen (den sogenannten *notae augentes*) tritt besonders im singular der stamm *ssa* hervor, den ich jetzt geneigt bin mit dem *sa se so siu* hinter substantiven (III, 272sq.) zu identi-

ficiere. Der unterschied zwischen *-sa* (hinter *i* assimiliert zu *-se*, z. b. *fodaïmimse* (tolero) Wb. 253) und *-su* (bisweilen *-so* oder zu *-sïu* assimiliert: *intan asm-birso*, *intaïn asmbirsïu* (cum dicis) Sg. 440) ist schwerlich ursprünglich, sondern wohl nur folge einer progressiven assimilation, die in *tussu* (tu) ganz natürlich eintrat, dann aber als ein willkommenes symbolisches unterscheidungsmittel der beiden personen auch auf andre stellungen übertragen wurde. Eine nebenform *si* für die zweite person, die Zeufs in *biada milsi* annimmt, beruht auf einer irrigen voraussetzung; *milsï* in *léic úaït inna biada milsi* Wb. 253 (*sine a te cibos dulces*) ist nichts als acc. plur. zu **milis* (*maïlis?*), das im neuir. *milis* (sweet) erhalten, im altir. *somaïlse* (gl. *dulcedo*) Sg. 749 [= **su-malissia*, *su-malistia?*] als stammwort wiederzuerkennen ist. Daß ich *sa*, *su* hier sowohl wie hinter substantiven als adverbien loci und das *s* der sogenannten relativformen als stammverwandt ansehe, habe ich bereits III, 266 sqq. ausgesprochen. Die notae augentes im plur. 1) *-ni*, 2) *-si* scheinen dagegen (wie im kymrischen alle) unmittelbar den stämmen der entsprechenden persönlichen fürwörter anzugehören, da sie mit dem pron. absolutum und den kymrischen *ni*, *chwi* übereinstimmen; nur ist der casus zweifelhaft: *ni* (ursprünglich wohl *nai*, wie oben bemerkt) könnte ein nach analogie der gewöhnlichen declination nachgebildeter nomin. zum acc. **nûs* sein, ebenso *si* = kymr. *chwi* (d. h. **svi*, **svai?* vgl. *σφῶι*); da wir jedoch gerade bei fürwörtern frühere und größere formenverstümmelung als anderwärts annehmen müssen, so können auch alte dative **naïb*, **svib* zu grunde liegen, und dazu paßt außer der bereits erwähnten syntaktischen eigenheit des irisches namentlich der umfassende gebrauch dieser formen. Ebenso wie *sa*, *su* werden nämlich auch *ni* und *si* sowohl dem pron. abs. angehängt, *messe meïsse* (ego-met), *tussu* (tute), kymr. *nini*, wofür ir. *sníni* oder *snisni* [also mit abermaliger zusammensetzung: *sa+ni+ni*, *sa+ni+sa+ni*] eintritt, (*nosmet*), *sisi*, *sissi* (*vosmet*),

als dem pron. suffixum, domsa, duĩtsiũ, dúnni, duibsi, aber auch hinter dem pron. pers. infixum wie hinter dem possessivum verbis und substantivis angefügt: moimradudsa, tremintsamilse; dohiresso, ocduguiĩdiusiũ; arsóireni; fornindassi. Hinter verfallformen aber dienen sie sowohl zur hervorhebung des objects nach dem pron. inf. — nímccharat̃sa Wb. (non amant me) 433, cototnertsu (conforta te) 1054, ronfitidni (scitis nos) 333, robcarsi (amavit vos) 337 — als des subjects: domuĩnursa Sg. (ego puto) 495, ciasberasu (quamvis tu dicas) 455, robgadamarni Wb. (nos rogavimus vos) 676, asberidsi (vos dicitis) 441; so auch wenn eine copula voraufgeht, hinter dem prädicatssubstantiv oder adjectiv, wovon früher beispiele gegeben sind.

In der dritten person treten einige abweichungen ein, denn som findet sich zwar hinter é: ishé som rofitir Wb. (ipse scit) 362, ishé som adroni (ipse mandavit) 1054, hésom triuss (ipse tertius) 316, so mittelir. eisim — Ir. gl. lésan .i. les cach folc imbí linn. sic eisim (les omnis uter in quo est liquor (cerevisia?). Sic ipse) —, som (assimiliert sem) und sí hinter dem possessivum: amontar som (ejus familia), aaltramsi (ejus nutritionem) Wb. 345, sogar ohne possessivum: inmaĩcsi Wb. (filii ipsius) 1049, wie hinter dem suffixpronomen: foĩrsom foĩrsem, intesi, uadisi, doibsom, forrusom, aber nicht hinter dem pron. infixum, so daß hinter verbis nur das subject — nádcarad som Wb. (quod non amaret ipse) 451, cedoinscana si Sg. (quamvis incipiat ipsa) 1015, níthucsat som Wb. (non intellexerunt ipsi) 439 — auf diese weise bezeichnet erscheint, nicht aber das object; dagegen treten andre pronomina mehrfach als notae augentes hinter dem pron. inf. auf, wovon oben beispiele gegeben sind.

Dem verbum eigenthümlich ist die anhängung eines e (welches mit dem absolutum é, dem infixum a, dem í in inti verwandt scheint) im plural, wofür III, 266sq. beispiele beigebracht sind. Für die zweite person habe ich

keine neuen belege gefunden, für die erste noch alléïc-fimme (cum relinquemus) Ml. 1068, afedme (cum circumferimus) Wb. 441, predchimme 433, apridchimme 446, mit angehängtem ni: issamlid léïcfimmini Ml. (ita relinquemus nos) 1068, intain guïdmeni Wb. (cum rogamus) 598 und guïdmini 235. 441. Wie a. a. o. bemerkt, halte ich die endung des sogenannten relativum im plural für identisch damit; aber auch das *e* von file, tête, bóie (III, 64) scheint mir jetzt hierher zu gehören, als demonstrativum statt des relativs, wie sonst *s*.

Die betrachtung der personenendungen wird noch mehr später angefügte pronominale elemente ergeben, die wir für jetzt bei seite lassen, um dort den zusammenhang nicht zu stören. Statt dessen mögen hier noch ein paar bemerkungen über kymrisches platz finden.

Unter den partikeln ist den kymrischen dialekten besonders w. 2 *ed*, 3. *yd*, arm. *ez* (vor vocalen *y*, *e*, cornisch überall *y*) eigenthümlich, welches bereits früher mit skr. *ati*, griech. *ἔτι* verglichen wurde; von dieser partikel nun glaube ich eine spur schon im gallischen zu finden, in dem *etic gobedbi* der inschrift von Alisia. Stokes nahm II, 107 eine zusammensetzung aus *eti* und einer enclitica *c* an und verglich jenes mit skr. *ati*, *ἔτι*, *et*, aber auch mit dem ir. *es*, *is* (*et*); er hat jedoch die letztere vergleichung III, 75 mit recht zurückgenommen, da nach O'D. 320 *i's*, *a's*, *'s* nichts als eine verkürzung von *agus* = altir. *ocus* ist. Die darauf folgende verbalform wollte er in *cobedbi* corrigieren, womit er welsch *bod-dau* (gefallen, zufriedenstellen) verglich; dazu ließen sich w. 3 *bōd* (*voluntas*, *ἐκουσία*), *ombod* (*ex mea voluntate*), *anvod* (*ἄκουσία*), *omhanuod* (*me invito*), altir. *buïdi* (*gratiae*), *buïdech* (*gratus*, gl. *contentus* Ml. 1064) stellen, vielleicht aber auch *inchobaïd* (gl. *concinenter*) Ml. 1068, der comparativ *cuibhdhi* (*more fit*) m. ir. bei O'D. 162, oder der gen. *beda Tir.* (*of flattery*) O'D. 436; jedenfalls erscheint eine übersetzung „propitiare“ durchaus angemessen, nur kann ich nach analogie der andern kelti-

schen sprachen kein perfectum in der form finden, sondern höchstens ein futurum. Ich vermuthe also, daß der steinschneider irrthümlich *eti gobedbi* statt **eti cobedbi* geschrieben, dann aber, als er seinen irrthum bemerkt, das *c* in den leeren raum hinter *eti* eingetragen hat, so daß wir uns unter *g* gewissermaßen ein punctum delens zu denken haben; ist nun, wie ich glaube, *eti* das kymr. *yd*, so entspricht der satz *eti cobedbi dugiiontio* *) *Ucuetin* (*propitiabit sinceritas* (?) *U.*) in seiner wortfügung genau dem kymrischen *y dywedwn ynneu yr ymadrawt hwnnw* (*dicebam ego hunc nuntium*) Z. 903.

Meine vermuthung über *pei* III, 271 wird durch zwei umstände bestätigt. Erstlich folgt dahinter stets eine secundärform (in strenger consecutio temporum) z. b. *pei gwypei ef Mab.* (*fût-ce qu'il sût*) 689, *pei gwypwn* (*fût-ce que je susse*) 545, *pei rodut ti* (*fût-ce que tu donnasses*) 508, und zweitens erscheint hier niemals *yd* wie hinter andern conjunctionen, wohl aber *a* (vor pron. inf.): *pei asgwyppwn* (*si id scirem*) 508, *pei as mynhut* (*ci si id velles*), *pei ath ledit ti* (*si tu interficereris*), *pei ath gymerwn* (*si te sumerem*) 424, und *na* (*quod non*): *pei nam goganewch* (*nisi me turbaretis*), *bei na thybyckwn* (*nisi cogitarem*) 689, also die partikeln des abhängigen (relativen) satzes.

Von den fürwörtern der dritten person finden sich infigiert *e* (= ir. *a*) und *s* im welschen, *n* und *s* im cornischen, *n*. und *e* im armorischen wieder, von denen *s* und *n*

*) *dugiiontio* scheint nicht sowohl nominativ eines *n*-stammes wie ir. *dítin*, da wir nach analogie von *Frontu* und dativen wie *Alisanu* gallisches *u* in den endungen dem umbrischen und oskischen entsprechend an stelle des lat. *ô* erwarten müssen, als vielmehr eines *â*-stammes wie umbr. *toto*, osk. *tocto*; auch *Tarkno Vosseno* (no. 17) scheint nom. fem.; dann ist aber **dugiant-ia* ableitung von einem participium **dugiant* (entsprechend in der form dem lat. *sapientia*, in der wurzel dem ahd. *tugundi*) oder von einem adjectiv **dugianta*, wie altir. *diutte*, *diuite* Wb. 606. 614 (*sinceritas*, *simplicitas*) von *diuit*, vielleicht mit beiden wörtern (*tugundi* und *diutte*) identisch.

mit den verbalpartikeln derartig verschmelzen, daß Z. 382 nicht alle formen genau aufgelöst hat; im plural erscheinen *s* und *e* wieder, außer im armorischen, welches *o* (wie als suffixum) dafür setzt. Uebrigens leugnet Zeufs die verschmelzung des *o* mit der negation mit unrecht, vergl. *no deceffont* (*ne eos decipiant*) 515. — Von *d* (stamm *ta*) habe ich keine spur im kymrischen pron. inf. gefunden, der adverbiale (pleonastische) gebrauch desselben scheint sich in den erweiterten formen der negationen welsch *nyt* und *nat* wiederzufinden, wohin Z. 712 wohl mit recht auch *ny* und *na* mit folgender aspiration rechnet. Für das *z* im arm. *maz* dagegen scheint das entsprechende corn. *may* (als relativpartikel 690. 691) vielmehr auf die verbalpartikel corn. *y*, arm. *ez-* hinzuweisen, sowie im welschen *mar* und *or* (*si*) die partikel *ry-* abgestumpft scheint.

26. märz 1865.

H. Ebel.

Sprachwissenschaftliche fragmente.

1) Neupersisch خوب, خواستن, استخوان, *khūb*, *kh(v)āsten*, *ustukh(v)ān*; armenisch զօ, զար, զսան; deutsch *sūbar*; querior, *spīro*, *os[su]*; ὀστέον; kymrisches *chw-*; albanesisches *ɣj-*. — 2) Zur conjugationslehre*).

I.

Bekanntlich steht im neupersischen: خ (خُوا), خ (kh[v]a, kh[v]ā, *kh(u)*), ursprünglichem (skr.) *sva*, *su* gegenüber; z. b. خواب *kh[v]āb* schlaf, خفتن *khuf-ten* schlafen, von der (skr.) wurzel *svap*, contrahirt *sup*; — خور *kh[v]ar* sonne, aus urspr. (sansk.) *svar* strahlend,

*) Gegenwärtiger aufsatz ist in etwas ausführlicherer fassung dem k. Istituto Lombardo (sitzung vom 15. december 1864) in italiänischer sprache vorgelegt worden. Doch ist in der oben stehenden redaction desselben manches neue hinzugekommen.

sonne, himmel; خسرو khusrav Chosroes, = skr. su-
çravas der mit schönem ruhme begabte u. s. w.*). Die
zendformen bieten dafür hva, qha, hu; als: hvarē sonne,
qhaf-na schlaf, huçravañh**) = Kosroes. Die ver-
dichtung des nach iranischem gesetze aus ursprüngl. s
entstandenen h macht sich folglich unter einfluß des bei-
folgenden labialen halbvocals (v) immer allgemeiner, und
findet endlich auch unter einfluß des einfachen labialen
vocals (u) statt.

Darf es nun auch angenommen werden, daß auch
skr.-zendischem ç (= ursprüngl. k) sich neupersisches (neu-
iranisches) h derart gegenüberstellen könne, daß z. b. sans-
kritisch-zendisches anlautendes çu sich zu neupersischem
(neuiranischem) hu, endlich khu, umgestalte? Zwar scheint
Spiegel (grammatik der huzvāreschsprache, s. 42) darauf
bejahend zu antworten, indem er zendisches ç ohne weite-
res in den neueren sprachen gewöhnlich in h übergehen
läßt; doch tritt bei ihm selbst die richtige beschränkung
(ebendas. s. 50) hervor. Durch die mittelstufe von s, dem
rechtmäßigen neuiranischen vertreter des sanskritisch-zen-
dischen ç, gelangt man wirklich zu neupersischem (neu-
iranischem) h an der stelle eines solchen ç (die nämliche
erscheinung kommt auch im prākrit und Neuindien vor),
jedoch besonders, wenn nicht ausschließlich, am wortende,
z. b. ده deh zehn = daça u. s. w.***); während im an-

*) خسپی khuspī Jupiter, planeta, ist wohl auch als der hell-
glänzende, hellweisse, skr. su+çveta, z. hu+çpaēta, hieherzu-
ziehen.

**) Çravañh wäre im zend, mit der bedeutung ruhm, bloß in zwei
compositis (huçravañh, déusçravañh) zu belegen; gewöhnlich heist es
wort, gebet (logische bedeutungsreihe etwa: ruhm, loblied, gebet, wort).
Die besondere bedeutungsübereinstimmung mit dem slawischen (slovo wort,
slava ruhm) verdient doch hervorgehoben zu werden. — Suçravas =
Pupjaçlōka. s. m. studj orient. e ling., I, 138.

***) Es scheint mir durchaus unzuweckmässig, wenn Fr. Müller (sitzungs-
berichte der kaiserl. akademie der wissenschaften, XXXIX, 395), par abus
de système, die fülle, wo neupers. h aus zend. ç oder z durch die mittel-
stufe von s entsteht, mit denjenigen vermengt, wo es wirklich als neupersi-
sche schwächung aus alter gutturalis anzusehen ist. Der nachtheil der ver-
mengung geht übrigens bei Müller selbst sogleich hervor, indem es ebenda-

laute eine solche schwächung niemand zu belegen weiß (und auch aus Indien kenne ich kein beispiel dafür). Anlautendes zendisches ç spiegelt sich beständig in neupers. س s (ش š) ab, mag nun jenes einem skr. ç entsprechen, oder aber nach zendischem gesetzte einem altind. s gegenüberstehen, wenn auch im neupersischen, durch vocaleinschub, die ursache der zendischen umgestaltung aufgehört hat; daher: سرخ surkh roth, z. çukhra, s. çukra (glänzend, feuer); ستون sutūn säule, z. çtūna, s. sthūnā u. s. w. u. s. w. Es ist uns folglich nicht erlaubt, neupers. khu = zend. oder skr. çu (urspr. ku) anzunehmen*); und der gleichung: neupers. خو (خوا) kh[v]a (kh[v]ā) = skr. çva (urspr. kva) steht noch ganz besonders das iranische lautgesetz entgegen, wonach altes v sich hinter ç zu p verdichtet, so z. b. skr. çvēta, weiß, z. çpaēta, neupers. sipīd, armen. spit-ak, kurd. spi u. s. w.**).

Anlautendes skr. çva çu ist aber bekanntlich öfters, nach dem unabweisbaren zeugnisse der europäischen schwestersprachen, aus älterem sva su entstanden. In solchen fällen haben wir zwar neupers. khu skr. çva çu gegenüber; die etymologische lautcorrespondenz ist indeß dabei bloß scheinbar, da sich die persische form, wie auch das

selbst heißt: „am ende der wörter steht dem neupers. h im pehlewī und armenischen in diesem falle ein k gegenüber“; was augenscheinlich (und unser scharfsinniger forschers weiß es am besten) zu den vorangehenden beispielen nicht paßt.

*) So sind die ossetischen namen des hundes (khug, khuy, khuds), die Justi (handbuch der zendsprache, Leipzig 1864) mit çvan u. s. w. zusammenbringt, davon gewiß zu trennen. Eine sichere etymologie weiß ich freilich dafür nicht anzugeben; da jedoch das ossetische wort auf unmittelbar früheres hug oder huk zurückkommt, und diese lautform (s. weiter unten) sich auf älteres thuk zurückführen läßt, so mag an z. thwakhša, np. tukhšā eifrig, schnell, erinnert werden; vgl. z. aurvañt, schnell, stark, kampfroß.

**) Gelegentlich erinnere ich an eine schwierigkeit, worauf die zusammenstellung lat. creta = skr. çvetā zu stoßen scheint, und hebe sie vielleicht zu gleicher zeit auf. Es ist nämlich sehr wahrscheinlich (s. Vofs), daß der thon von der insel (Creta) seinen namen erhalten habe. Der inselname selbst mag aber seinerseits die weiße bedeutet haben, und die jetzige benennung der insel und ihrer hauptstadt (Candia, *Candida) in romanischer zunge das nämliche besagen.

zend zeigt, auf die ursprüngliche stützt; folglich skr. *çva-çura*, *çvaçrū*, aus **svaçura* **svaçrū* = lat. *socer*, *socrus* u. s. w., neupers. *خسر* *khusur*, *خسرو* *khusurū*; skr. *çuška* trocken, aus **suš-ka*, lit. *saúsas* u. s. w., neupers. *خشک* *khušk* (z. *huška*); sanskr. *çūkara* und zugleich *sūkara*, schwein, lat. *sus* u. s. w., neupers. *خوک* *khūk* (z. *hu san*), wobei Vullers gerade die erstere sanskritform herbeizieht.

Nun glaube ich noch ein paar ähnliche fälle aufweisen zu können. 1) Persisch *خوب* *khūb* pulcher bringen Bopp und Vullers mit skr. *çubha*, *çubhra* schön, glänzend zusammen, indem letzterer noch z. *çuwra* *) beifügt und dadurch die scheinbare etymologische correspondenz *çu* = *خو* noch verführerischer macht. Gegen diese zusammenstellung mahnt uns aber einerseits unsere erste pflicht, die etymologische strenge, und andererseits sprechen dagegen die von Bopp angeführten deutschen parallelen (*sūbar*, *sauber*, *syfr*), welche augenscheinlich auf urspr. *s* hindeuten. Wir haben es hier, wenn mich nicht alles trügt, mit zwei ganz verschiedenen wörtern zu thun, die durch die eben berührte neigung des altindischen, ursprüngliches anlautendes *s* vor *v* und *u* zu *ç* zu alteriren, um so leichter zusammenfielen, als sich die gleichheit der bedeutung dazu gesellte. Skr. *çubhra* glänzend geht neben dessen armen. reflex. *sūrb* rein, heilig**) auf wurzel *çubh* (urspr. *kubh*) zurück, woraus auch *çubha* erklärt werden kann; das neupersische *khūb* setzt hingegen ein ursprüngliches (sanskritisches) *subha* (*su*+*bha*; vgl. *ni*+*bha* und *ābhā* = neupers. *آب* *āb* *venustas*, *elegantia* etc.) voraus, das gleichfalls glanzreich besagt, und reiht sich folglich an z. *hu-bā-mya* schöner glanz an. Auch ist die skr. wurzelform *subh* = *çubh* zu vergleichen. Die deutschen formen sind auf ursprüngliches *subhara*,

*) Ueber dieses auch von Bopp (vergl. gramm. §§. 45, 938) berührte wort vgl. Justi a. a. o. unter *çufra*.

**) F. Müller a. a. o. XXXVIII, 578 a.

oder eher saubhara, nach altindischem principe etwa subhāra oder saubhāra (vgl. dīp-ra), zurückzuführen.

2) Das vielbesprochene neupers. خواستن kh[ʋ]āsten wünschen, wollen, fragen. Bopp im glossar und Vullers in der grammatik haben es bekanntlich mit skr. ças cupere in verbindung gebracht, was ganz unzulässig ist, da obendrein der u-laut in der sanskritform fehlt; Vullers hat aber im lexicon nicht das nämliche wiederholt, wie Fr. Müller (in d. beiträgen II, 399) angibt, sondern mit noch gröfserem mißgeschicke zu skr. vaç seine zuflucht genommen. Spiegel gesteht (ebend. 478), daß ihm die wurzel dieses persischen verbum (chvāstan) ganz unbekannt sei. Fr. Müller schlägt (ebend. 399, vgl. III, 84) vor, es mit skr. svād schmecken zu vereinigen, und betrachtet später diese vereinigung als eine bewiesene thatsache; dazu stellt Justi (a. a. o.) eine zendische wurzel qhāš essen, kochen auf, die er mit skr. svād zusammenbringt und unserem kh[ʋ]āsten zu grunde legt. Aber sehen wir auch von der lautlichen schwierigkeit ab, auf die wir, wenn wir uns an Justi halten, beim präsens (خواهم kh[ʋ]āhem) stoßen*), so bleibt noch immer das für mich nicht leicht zu überwindende hinderniß der großen verschiedenheit der bedeutungen, indem wir die Iranier vom geniefsen, ja vom essen, zum einfachen wünschen, darnach streben würden herabsteigen lassen. Meiner ansicht nach ist sanskr. çvas spirare, suspirare auf ursprünglicheres

*) Uebrigens gestehe ich über die wurzelform qhāš starke zweifel zu hegen. Justi weiß einzig das particip qhāçta darunter zu belegen, welches regelmässig, neben qhāçtra schmackhaft aus einem zend. qhād, d. i. dem regelrechten zendischen reflexe von skr. svād, seine erklärungs fände; und wohl hat Burnouf keine andere form als qhād aufgestellt. Es blieben qhāšar und qhāša, zwei ἄναξ λεγόμενα, zurück, wovon ersteres, welches durch -tar abgeleitet wäre, zweifelsohne eine gewifs nicht unbedeutende lautliche alterirung erlitten hat. Noch hebe ich hier gelegentlich hervor, daß Justi's etymologie von z. nyāka avus von derjenigen nicht verschieden ist, die ich in der zeitschr. XII, 159 (158) gegeben habe, und thue dies blos deswegen, um daran die erklärungs anzuknüpfen, daß der bezügliche aufsatz, den ich italiänisch schrieb, durch den eiligen übersetzer leider vielfach entstellt wurde.

svas* genau so wie *çvaçura*, *çuška* u. s. w. auf ursprünglicheres *svaçura*, *suška* u. s. w. zurückzuführen und pers. *kh[v]ās-ten) wäre der ganz rechtmäßige lautliche reflex der älteren form jener skr. wurzel, genau so wie *khusur*, *khušk* u. s. w. die der älteren formen von *çvaçura* u. s. w. sind, während das übereinkommen der bedeutungen einem jeden, besonders aber einem Italiäner einleuchtend ist, der durch *anelare* und *sospirare* sich die gleichstellung von seufzen und wünschen angewöhnt hat.

Dieser restitution scheint die lat. wurzel *ques* (*quer-o-r*, *ques-tus*) entgegenzutreten, die mit *çvas*, sowohl dem laute als der bedeutung nach, auf das befriedigendste übereinstimmen soll. Die übereinstimmung (*çvas* = *ques*) war aber, wenn ich mich so ausdrücken darf, fast zu genau, indem lat. *qv* in der regel einfaches skr. *k* (*k̐*) oder *ç* voraussetzt (*quod* = *kat*; *qui-ēt* = *çī*), und ein sicheres beispiel von wurzelhaftem lat. *qv* skr. *kv* oder *çv* gegenüber kaum aufzustellen ist. Lat. *ques* entspricht lautlich und logisch der skr. wurzel *ças*, *çañs* (womit man *kh[v]āsten* hat zusammenbringen wollen), die im medium wünschen, sich darnach sehnen, heißt, wie eben *ques* als deponens eigentlich seufzen (klagen) bedeutet. So erhalten wir zwei indogermanische wurzeln, welche die bedeutung *anhelare* getragen haben: *kas* und *svas*; auf erstere führen skr. *ças* und lat. *ques*, auf letztere (außer skr. *çvas* = **svas*) das iranische *hvas* (*kh[v]as*) und wahrscheinlich noch ein italisches *spis* (*spīr-o*) zurück, das Bopp umsonst mit *çvas* zu vereinigen versuchte, so lange *çvas* die echte form und das indische seitenstück zu latein. *ques* sein sollte.

Wir berühren später, beim kymr. *chw-*, unser *svas*

*) Die länge des *ā* bedarf wohl bei unserer lautgruppe einer etymologischen begründung nicht; vgl. die schreibung *kh[v]āsten* neben *kh[v]āsten*; so neben *khvarden* essen (= z. *qhar*) noch *khvārden*, und *khvānden cantare* etc. (= z. *qhan*, skr. *svan*) neben *khanīden vocem reddere, resonare*.

wieder und gehen jetzt zu einem verschiedenen fälle von neupers. خوا kh[ʋ]ā über, an dessen erklärung sich meines wissens noch niemand gewagt hat. Neupers. استخوان ustukh[ʋ]ān kochen (das man immer und richtig mit z. açta, açti, skr. asthan, -astha, asthi, ὀστέον, os[su] u. s. w. zusammengestellt hat) stand bis jetzt hinsichtlich des auf die indisch-zendischen formen nicht fußenden worttheils (خوان kh[ʋ]ān) ganz aenigmatisch da, wie auch die besondere endung der gräco-italischen formen einer historischen begründung immer entbehrte. Ustukh[ʋ]ān führt uns aber, wie die iranische lautgeschichte uns gelehrt (vgl. die oben angeführten beispiele und F. Müller, wiener sitzungsber. XXXIX, 410, dies. beitr. III, 483), in einer unmittelbar früheren periode auf ustuhvān zurück. Lassen wir nun hier neupers. h, zend. th, skr. t vor halb-vocal, wie z. b. in np. mihir liebe u. s. w., z. mithra, s. mitra, sich entsprechen, so springt uns ein zend. *açta-thvāna = skr. *asthatvāna, gleichsam gebein, hervor, d. i. indogerm. asta um eines jener uralten abstractions-suffixe vermehrt, die bekanntlich mit geringer und auch keiner abänderung der bedeutung hinzutreten konnten, z. b. vedisch asta, astatāti, beides: heimath, heimwesen *). Asthatvāna-m ist nun ferner, wie jedermann weiß, eins und dasselbe mit asthatva-m, und letztere form führt uns, durch die natürliche ekthlipse, die z. b. quartus aus *quaturtus schafft, zu ὀστέον und os-tu **). *Astvam ist aufs genaueste durch ὀστέον wiedergegeben; vgl. ἔόν = svam.

Die besondere, jedoch durchaus regelrechte entstehungsgeschichte, die wir für np. خوا kh[ʋ] in ustukh[ʋ]ān zu entdecken glauben, d. i. kh = früherem hv = altem thv, erklärt uns weiter sogleich auf das befriedigendste die armenischen formen kho (ձօ) deiner, tui; khar' (ձար')

*) Vergl. noch dēvatā gottheit, gott im klassischen sanskrit und s. noch Benfey, vollst. skr.-gramm., §. 566, IX.

***) S. Benfey zeitschr. II, 223 f. Vgl. auch tu = tvam.

vier. Es sind nämlich diese gewiß nicht, wie Bopp (vgl. gramm. 2te ausg. II, 71. 108) will, aus *va*, *var*, nach aphärese von *t*, zu deuten, aber auch nicht, wie Fr. Müller (wiener sitzungsberichte, XXXVIII, 586) es thut, unmittelbar mit skr. *tva* - *tvar* zu vereinigen, sondern einfach aus zend. *thwa*- (*thwat* u. s. w.) - *thwār* zu erklären, woraus *hwa* *hwār*, die uns nothwendig zu der jetzigen lautform führen. Vgl. noch oben s. 83 anm. die ossetischen formen für hund. — Armen. *khsan* (*q̄san*) zwanzig ist aber gänzlich von den beiden eben besprochenen fällen zu trennen. Es entsteht nämlich durch physiologische nothwendigkeit ($g + s = x$) aus *g'san* (*gisan*, *visan*; anlaut. *g* = urspr. *v*, wie öfters im armenischen*) und in anderen iraniden; vergl. belutschisch *gīst* zwanzig).

Es ist schon längst bemerkt worden**) daß die iranische erscheinung *kh[v]a* = urspr. *sva* u. s. w. ihr kymrisches gegenbild hat. Ursprüngl. *s* sinkt auch hier zu *h* herab und *h* verdichtet sich auch hier vor *v* (*o*, *u*), so daß beispielweise ursprünglichem *svasar* oder *svastar* (skr. *svasar* schwester) gegenüber altwallis. *chwior****), armor. *c'hoar*, neben neupers. *kh[v]āher*, armen. *khoyr* (*q̄ujr*) stehen, und aus der ursprüngl. (skr.) wurzel *svid* schwitzen, wallis. *chwys*, armor. *chouéz*, wie in Iranien osset. *khed* (*ched*, *q̄ed*) u. s. w., sämmtlich für *schweiß*, entstehen†). Und kymr. *chw*- hat man gleichfalls als gemeinsamen vertreter von skr. *sv* und *çv* aufstellen wollen, was dadurch noch unzulässiger wird, daß hinsichtlich der kymrischen reflexe skr. *ç* als *k* angesehen werden muß. Daß wallis. *chwegyr* schwiegermutter, skr. *çvaçrū*,

*) Als merkwürdiges beispiel, mit *g* statt urspr. inlautendem *v*, führt F. Müller armen. *tagr* schwager, skr. *dēvar*, wiederholt an. Es wäre nicht unpassend gewesen dabei an angelsächs. *tācor* zu erinnern.

**) S. Pictet, de l'affinité des langues celtiques avec le sanscrit, Paris 1837 s. 74.

***) Zeufs, grammatica celtica, s. 145; Ebel in d. beitr. II, 164.

†) Sehr bemerkenswerth ist auch kornisch *hōch*, *hōh* (das kornische entnehme ich hier aus Borlase's vocabular, da mir leider Pryce's archaeologia nicht zur hand ist) sow, *pig* (vergl. engl. *hog*), armor. *houc'h* schwein = neupers. *khūk*, urspr. *sūk*-.

bloß eine scheinbare ausnahme ausmache (çvaçrū ist nämlich in echterer gestalt svaçrū), weiß heutzutage jedermann. Zeufs fragt sich, gramm. celt. s. 145, ob nicht (alt- und neuwallisisches) chw- aus einfachem s manchmal entstehe, „e. gr. in numerali chwech (sex), in quo nulla lingua exhibet sw, in subst. chwant (desiderium), hibern. vet. sant“. Zweifelsohne bietet uns das heutige armorische: ċhw (ċhu) = s in ċhoalen (in Vannes: halen) salz, neuwallis. halen, altirländ. salann, und es wäre wohl möglich, daß andere kymrische beispiele dazu kämen; bemerkenswerth ist es jedoch immer, daß für wallis. chwech, armor. ċhoueċh sechs gegen Zeuss' behauptung ein altes sv- keineswegs fehlen würde*) und daß wallis. chwant desiderium (armor. ċhoant, kornisch whans) zu einer an unser obiges svas (spirare und aspirare) gränzenden wurzelform zurückkommen dürfte**). Eine urkeltische wurzel svad spirare käme noch hinzu, denn auf diese lautform sind regelrecht gäl. séid***) to blow (séideadh blowing, séidte blown), wallis. chwyth, armor. ċhouéz (vent) souffle (vgl. korn. chuyth, huethia, bei Borlase), welche beide letztere Pictet mit skr. çvāsa halitus zusammengestellt, wie auch wohl armor. ċhouéz ċhoués, odeur, sensation de l'odorat, exhalation odorante d'un corps (hauch = duft) zurückzuführen. Weiter bemerkt Zeuss a. a. o. daß chw, der regel zuwider, bei altwallis. gware, spiel statt gw (w) auftritt****). Beachten wir aber korn (Borlase) choarion sports neben huare und guare

*) Zendisch khvas (khšvas), woraus afghan. špaz, armen. vez. Die abwesenheit des v in der gadhelischen form würde nicht stören, vergl. Zeufs ebend. 68, Ebel a. a. o. 273, und hier sogleich. Den kymrischen anlaut unseres zahlwortes hat Bopp (vergleich. accentuationssyst. 261; auch Stier, zeitschr. X, 238) nicht glücklich aufgefaßt, und so auch den albanesischen (s. ebend. und vergl. gramm. 2te ausg. II, 74), wie wir sogleich ansehen werden. — Wegen des zweiten ċh in der armorischen form mag an vannes. ċhoac'h encore, ċhoarc'h ris = ċhoaz, ċhoarz (auch vannes. ċhouéc'hein = ċhouéza, unt. souffler) erinnert werden.

) und *) Wegen der abwesenheit des u in der gadhel. form (altirl. sant, gäl. sannt desiderium), s. die vor. note.

****) Contra linguae regulam chw obtinet (obtinere = tritt auf, wenn ich ihn richtig verstehe) pro gw, w in voce gware (ludus; guaroi gl. Oxon.).

sport, armor. *choarz ris* und *choari jeu*, amusement, neuwallis. *choaraé* *) id., so werden wir schon zu der meinung stark hinneigen, daß die von Zeuss als regelwidrig aufgefaßte form (*chware*) eigentlich die echte sei; jeder zweifel hört aber auf, wenn wir noch, und zwar besten rechtes, altwallis. *chwerthin risus* (vgl. korn. *huerhen*, *huerthyn*, *hwerwin*, bei Borlase) dazunehmen, welches Zeuss selbst auf der nämlichen seite anführt. Diese kymrische wurzel *chwar*, *chwer* lachen, scherzen, spielen setzt nun regelmäfsig ein früheres *svar* voraus, das wir doch vom ārischen *svar* glänzen, leuchten (skr. *sur*, *svar*, zend. *qhar*, *hvarē*) nicht werden trennen wollen, da jede schwierigkeit in betreff der bedeutung wohl durch div aufgehoben wird, welches im sanskrit selbst glänzen und scherzen, spielen in sich vereinigt **).

Während ich iranisch-kymr. *chw*- näher ins auge faßte, wurde ich gewahr, daß altem *s* vor *v* oder *u* in manchem beispiel albanes. *ɣj*- (= *ghy*) entgegengestellt werden könnte, und es möchte sich vielleicht jemand dadurch in der wenigstens verfrüheten meinung bestärkt fühlen, daß das albanesische mit den iranischen sprachen in engerem verwandtschaftsverhältnisse stehe ***). Es wäre dies aber bloße täuschung. Denn wollen wir auch davon absehen, daß albanes. *ɣj*- an der stelle eines ursprüngl. *s* auch vor *a* und *e* erscheinen würde, so ist noch immer eine wirkliche ähnlichkeit zwischen der albanesischen und der iranisch-kymrischen erscheinung deswegen nicht annehmbar, weil wir in der skipetarensprache jenes lautgesetz nicht wahrnehmen (auch behauptet niemand es wahrgenommen zu haben), worauf sich iranisch-kymr. *khv* = alt. *sv* stützt,

*) Durch den herausgeber des Le Gonidec'schen wörterbuches beigebrachte form.

**) Den gadhel. reflex unserer wurzel mag man im irl. *suairc* (*suairc*?) *agréable*, Pictet a. a. o. 72, gäl. *suairc civil*, kind, affable, polite, erblicken.

***) s. O. Blau, zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. XVII, 652 — 655; Justi a. a. o. s. X.

d. i. das griech.-iran.-kymr. herabsinken des alten s zu h^{*}). Ist nun die etymologische correspondenz alban. *ɣj* = alt. s anzunehmen (und sie muß zweifelsohne angenommen werden), so muß die entartung auf einem anderen wege erfolgt sein, den ich nun nachzuweisen versuche.

Sehr oft gibt das albanesische alte s, sowohl vor vocalen als vor consonanten, durch š (ö) wieder^{**}); z. b. *ḡ́eivt* heilig (santo); *ḡ́eikovl* weltall, welt (secolo)^{***}); *ḡ́eivje* gheg. zeichen (segno); *ḡ́evtét* (rum. senetate) gesundheit; *ḡ́ort* loos (sorte); *ḡ́oumé* schaum (schiuma); *ḡ́álε* stufe, treppe u. s. w. (scala); *ḡ́ĩort* geist, seele u. s. w. (spirito); *ḡ́átε* (griech. *σπάθη*) schwert; *ḡ́trǎt* bettstelle u. s. w. (stratum) u. s. w. u. s. w.; auch in wörtern, die als uraltes albanisches gut angesehen werden dürfen: *αḡt* (skr. *asthi*, *ὀστέον*) knochen; *μĩḡ* (skr. *māsa*, sl. *męso*; schwerlich kommt skr. *āmiśa* id. in betracht) fleisch; *βεḡ* (skr. *vas*) ich kleide an, wickle ein. Wird nun manchmal in Spanien altes š zu j (= deutschem ch)^{****}) und haben wir in Calabrien *hhume*, *hhuri*, *hhiacari* = neap. *sciume*, *sciore*, *sciaccare* (fiume, fiore, fiaccare), so mag noch leichter die albanesische media gutt. aspir. aus etlichen derlei anlautenden š entstanden sein†). So kommt *ɣjǎḡ-tε* sechs, wofür man zu weit ausgeholt hat, einfach auf šaš zurück, und anlautendes s haben wir hier, vom slawischen

*) Dies scheint Bopp (über das alban. in seinen verwandtschaftlichen beziehungen) zu vergessen, wenn er in alb. -χ-, -χε das urspr. (sanskrit.) reflexivum (s v a) erblickt.

***) Es geschieht dies, in beschränkterem maasse, auch im rumunischen, wie uns ein paar beispiele sogleich zeigen werden.

****) Merkwürdige übertragung der unermesslichkeit der zeit auf jene der natur; so kommt im chaldäischen und im nachbiblischen hebr. *‘ālam* *‘ōlām* ewigkeit zu der bedeutung welt.

*****) s. Diez, grammatik der romanischen sprachen, 2te ausg. I, 365.

†) So findet das *ɣj*- des alb. reflexes von lat. *judicare* (*ɣjɣoukóɣ*) im ž (= franz. j, und folglich an š gränzend) der rumenischen form (*žudekà*) seine erklärang. Bopp (a. a. o. XXVIII anm.) hat hingegen über dieses wort und über *ɣjǎḡpen* (-πεḡ), worauf wir gleich kommen, vermuthungen aufgestellt, die er jetzt wohl selbst aufgeben würde. Das j (in der gruppe *ɣj*) macht keine schwierigkeit; *ɣj* ist als lautliche einheit zu betrachten (s. Hahn II, 2. 3); auch š enthält einigermaßen den nämlichen halbvocal.

šes-tj abgesehen, auch in der rumunischen form: šáse, die sich mit der albanesischen identifiziert; — gheg. ḡḡάρεν Schlange wird sich einfach als romanisches wort (šarpen) ergeben, und auch hier wird die rumunische form anlautendes š und auch das besondere a (šárpe) aufweisen; — und ḡḡερπουν verschlingen (ich verschlinge), das man mit ḡḡάρεν zu verbinden versucht hat*), ist hingegen mit dem korrekteren σουρβόιγ, gheg. σοῦρπ ich schlürfe (rumun. sórbu) zusammenzustellen; anlautendes š, sowie e statt o, finden wir hier in dem sinnverwandten arabisch - türkisch - rumenischen šerbet, sorbetto, wieder. Wir können folglich mit voller sicherheit ḡḡούμε Schlaf aus šom (rumun. somn) deuten, und die iranischen anklänge werden uns nicht verführen; — ḡḡῶοι der großvater, pl. ḡḡῶοε-τε, wird wohl ursprünglich schwiegervater bedeutet haben, jedoch auf iranisch. khusur**) uns keineswegs führen, da wir šus(ere) als frühere form erschließen, und die romanischen (ital.) sócero. sóssero***) dafür gleich an der hand sind. Sichere beispiele, wo albanes. ḡḡ einem asiatischen s (oder sv) direkt entspräche, habe ich keine. Gheg. ḡḡαν (tosk. ḡḡε ḡḡεροι ḡḡōri) etwas, sache, eigenthum, vermögen erinnert lebhaft an skr. sva-m vermögen, eigenthum, und die iranischen anklänge (hva- kha-) drängen sich gleich auf; wir müssen aber auf *šān *šēn zurückgehen, und so streifen wir an

*) S. Stier, zeitschr. XI, 235 f. — Gelegentlich würde ich mir von diesem gelehrten einige beispiele von den von mir in meinen gaunersprachen nicht erkannten entlehnungen aus dem hebräischen (s. ebend. XII, 157), erbitten.

) Als direkter albanes. reflex von urspr. svakura (skr. śvaçura) schwiegervater ist von Bopp a. a. o. (und früher von Diefenbach, celtica I, 40) gheg. βḡέχερ aufgestellt worden, wobei βḡε = sva-, wie in tosk. βḡε-τε u. s. w. = sva (XLI anm.). Wenn aber βḡέχερ bei Blau (s. oben p. 90 n. *) unter den zeugnissen der besonderen verwandtschaft zwischen dem albanesischen und den iranischen sprachen erscheint, so finde ich dies (trotz der, übrigens von Blau nicht erwähnten, altpers. behandlung von urspr. sv) wirklich zu gewagt.

***) Die alb. form stimmte hier wieder mit der italischen besser als mit der rumunischen (sokru) überein; vgl. früher šēḡḡε, šnoume segno, schiuma, rum. semn, spume.

gheg. *σενδ*, sache, res*), worin wir vielleicht ein überaus kostbares indogerm. kleinod (*sant, *asant τὸ ὄν) zu erblicken haben.

II.

Es steht nunmehr, und mit gutem rechte, in der vergleichenden grammatik fest, daß die 2. pers. plur. im lat. medio-passiv weiter nichts ist, als ein nom. (masc.) plur. des medio-passivpartic., welches im sanskrit durch suff. -māna, griech. -μενο, gebildet wird; so daß beispielweise ferimini eigentlich bloß getragen (m. pl.), φερόμενοι, besagt. Doch scheint es mir, daß Bopp, dem wir die wichtige entdeckung verdanken, und dessen nachfolger mit allzugroßer leichtigkeit diese erscheinung haben rechtfertigen wollen, indem sie sich auf das participium (nomen agentis) beriefen, welches für sich allein, im sanskrit oder im türkischen, die stelle einer dritten person des präsens oder des futurums vertritt. Die beiden fälle sind aber augenscheinlich nicht wenig von einander verschieden. Daß z. b. amans als (der) liebt aufgefaßt werde, ist etwas ganz natürliches; denn entweder ist die dritte person eine unbestimmte, und dann ist ein solches subject in unserem prädicate, dem geiste und der form nach, einbegriffen (amans = qui est amans = qui amat), oder aber es handelt sich um eine bestimmte person, und dann muß unumgänglich das subject selbst in die rede eingeführt werden (Caesar amans = est amans = amat). Die bloßen partic. als 3. verbalpersonen sind uns folglich dadurch vollkommen klar, daß ein subject, das weder der redende noch der angesprochene ist, nirgends dabei fehlt. Das bloße amāns hingegen, als amo = ego-qui-amat, oder als amas = tu-qui-amat, ist an und für sich rein unbe-

*) Auch bei v. Hahn wird unter *σενδ* an *ṛjē* erinnert, jedoch, wie gewöhnlich, bloß der synonymie halber.

greiflich; das subject, d. i. das den redenden oder den angesprochenen andeutende pronomen, sei es nun im isolierten oder im zusammengesetzten zustande (*anī pōqēd; bodhāmi*, d. i. *bodha+ma*), erscheint hier als durchaus unentbehrlich. *Amamini* (d. i. *amati*) = *amati-vos* ist folglich ohne weiteres nicht leicht annehmbar. Es liesse sich denken, daß man einst, auf semitische weise, *nos amamini, vos amamini, (illi) amamini* gesagt hätte, und daß später, nachdem die erste und die dritte person durch die reflexivformen (**amam'-u-se *amant-u-se, amamur amantur*) besetzt wurden, die zweite sich mit dem bloßen, vom fürworte nicht begleiteten particip begnügen konnte, da eine zweideutigkeit nicht mehr zu fürchten war. Warum aber gerade bei der zweiten person, die doch ihre reflexivform ohne irgend eine schwierigkeit hätte bilden können (*legitis+i+se = *legiteris*, wie *legis+i+se = legeris*), diese sonderbare ausdrucksweise in so auffälliger weise vorgezogen worden sei, wäre durchaus nicht zu ersehen.

Ich glaube nun, daß die lat. 2. pers. auf *-mini* zuerst dem bloßen imperativ angehört hat, wo wir bekanntlich auch die archaistische 2. (und 3.) sing. auf *-mino* treffen, und daß sie vom imperativ in das präsens (später auch in die übrigen zeiten), insbesondere wegen der beinahe völligen identität der beiderseitigen 3. pl. (*amantur, amantor*), eingedrungen ist. Beim imperativ aber ist die oben gegen das auftreten eines bloßen participiums an der stelle einer 2. verbalperson eingeworfene schwierigkeit deswegen nicht mehr vorhanden, weil hier durch die *an-* und *ausrufung* das verbalnomen auf die angeredete person bezogen, und folglich das pronomen entbehrlich wird. Ich fasse nämlich die lateinische 2. pers. imperat. pass. (d. i., wie überall, die einzig wahrhaft imperativische) als einen vocativ des participiums (*-mino* wäre der regelrechte vocativ sing. zu der alten nominativform *-minos*); und gleichwie *docte*, der vocativ von *doctus*, eigentlich: o du belehrter bedeutet, so hießen ursprünglich *doce-*

mino! docemini! ebenfalls du der belehrte! ihr die belehrten! = sei du der belehrte, seid ihr die belehrten.

Aber nicht minder sind wir, wenn mich nicht alles trügt, dazu berechtigt die indogermanische 2. pers. sing. imperat. act. ebenfalls als ein im vocativ stehendes verbalnomen (nomen agentis) aufzufassen. Skr. aṣ-āna *) iś, oder griech. δάσθ-ανε, skr. bodh-a erkenne oder griech. τύν-τε, lat. leg-e, erscheinen sämtlich als reine vocativformen zu themen auf urspr. -a; d. i. genauer, wir haben darin das ausrufungsweise ausgesprochene nackte thema des nomen agentis zu erblicken, welches der ganzen conjugation zu grunde liegt**). Was aber skr. -dhi, griech. -θι anbelangt, das in beiden sprachen hinter unserem vocativ, jedoch blos nach sogenannten präsensstämmen die auf urspr. a nicht ausgehen, erscheint, so möchte ich es

*) Die sanskritischen accente vergesse ich nicht, werde aber von denselben keineswegs aufgehalten.

**) s. m. lettere sul nesso ārio-semitico, über deren thema ich dem k. institut eine minder unreife arbeit vorzulegen gedenke, und vgl. F. Müller, der verbaausdruck im ārisch-semitischen sprachkreise (wiener sitzungsberichte XXV. bd.). Letztere schrift war mir, als ich jene lettere herausgab, noch nicht bekannt, und scheint ihrerseits das übersehen zu haben, was bereits Benfey (kurze skr. gramm.) über die sogenannten präsensstämme auseinandergesetzt hatte, citirt aber guten reches Kuhn in der zeitschr. II, 455 — 477. Uebrigens ist bei Müller von der besondern analyse des semit. verbalnomens, worin die neuheit meiner ansichten hauptsächlich beruht, [keine spur, noch hat überhaupt der scharfsinnige forser in jener arbeit eine reelle vergleichung der beiden sprachstämme beabsichtigt. Aber auch die erkenntniss der verschiedenen gestalten des nom. ag. in der indogerm. conjugation mufs gewifs weiter um sich greifen als es bis jetzt geschehen; so ist z. b. ein nom. ag. auf urspr. -ka -aka in ἔ-θηκε u. s. w. (*a-tha-aka-t u. s. w.) zu erkennen, und im lat. fac'-io u. s. w. ist ein solches nom. ag. (fac' = dhaka) genau so zu erblicken wie in fac'-s (fac' = bhaka); ebenfalls enthält plac'-eo ein urspr. prakā (pra = prī + ka), und wäre somit mit dem von mir zu der bezüglichen wurzel zurückgeführten sem. pharakha völlig gleich. Freilich ist diese zusammenstellung nicht hinlänglich gesichert, weil die arab. bedeutung (laetus fuit) blos eine übertragene sein mag; der verlust eines beispieles vermöchte aber nicht uns zu erschüttern. — Weil ich aber meine ārisch-semitischen streifereien berührt habe, so erlaube ich mir noch hinzuzufügen, daſs die semitischen formen des demonstrativs (du, dāt u. s. w.) auf ursemitisch dam, dat, d. i. zu lautformen zurückkommen, die mit den indogermanischen (vgl. die anlautende media im zend) zusammenfallen, und daſs hebräisch und aram. דָּמָה gleichen ein da-ma d. i. gleichsam eine superlativform voraussetzt, die logisch und grammatikalisch mit indogerm. sa-má ó-μó zusammenfällt. (Es ist jetzt studj ario-semitici, I. II., Mailand 1865 zu vergleichen).

als ein gleichsam isolirt darauf folgendes localadverbium auffassen und es mit griech. -*θι*, welches in präpositioneller wirksamkeit in *ὅθι*, *οὐρανόθι* u. s. w. auftritt, in verbindung bringen, so daß z. b. *δείχνυ-θι*, gleichsam he da der zeiger! eigentlich bedeuten würde *). Will man -dhi auf das pronomen 2. pers. zurückführen, so stellt man eine ganz einsame form auf (dh erscheint sonst nämlich bloß im medium, und zwar bloß im plural und in begleitung von *v*), weshalb sich auch Benfey (kurze skr. gramm. s. 92 f.) zu einem anderen deutungsversuche entschloß. Auch das einsame -s*va* der 2. sing. imperat. med. dürfte vielleicht vom pronomen 2. pers. zu trennen sein, um darin einfach das reflex. pron., und somit gleichsam den keim des italolituslawischen (und keltischen) medio-passivs zu erblicken, wozu es befremdend wäre, kein bestimmtes asiatisches Vorbild aufweisen zu können. So würde die von Bopp vergl. gramm. §. 477 (zu ende) vorgeschlagene zusammenstellung, jedoch mit umgekehrtem verhältnisse in betreff der einzelheit der form, anzunehmen sein.

*) Wegen eines ähnlichen, ja vielleicht eines doppelten dergleichen elementes in einer litauischen imperativform s. Schleicher, compend. der vergl. gramm., s. 633. Auch ist Pott, etym.forsch. I², 396 (II², 660) zu vergleichen.

Mailand, 31. december 1864.

G. J. Ascoli.

Celtae.

Kiepert sagt in seinem beitrage zur alten ethnographie der iberischen halbinsel, es sei nirgend erwiesen, daß bei den Kelten der name Kelten in gebrauch und in ihrer sprache bedeutsam gewesen sei; vielmehr sei Galli ihre einheimische benennung, Celtae dagegen vermuthlich ligurischen oder iberischen ursprunges. Mit dieser meinung aber steht das, was Cäsar gleich im anfange seines gallischen krieges über jene namen sagt, in geradem widerspruche. „Qui ipsorum lingua Celtae, heißt es dort, nostra (sc. romana) Galli appellantur“. Cäsar erklärt also hier, daß Celtae die einheimische, Galli dagegen die römische benennung des volkes war. Wir wollen nun zeigen, daß Celtae auch wirklich ein keltisches wort ist.

Bei den Kelten lautete der name Celti (bei den Römern Celtae, bei den Griechen *Κελται* und *Κελτοί*), in der einheit Celtos, ein durch das suffix to von der wz. cel gebildetes part. perf. pass., wie die gallischen personennamen Con-tex-to-s (in einer gall. inschr. in d. beitr. III, 164, 6), Mel-tu-s (Fröhner 1562. no.), Cres-tu-s (ebend. 847—49. 51—54. no.), Grap-tu-s (Steiner 1741. no.) u. s. w. Die wz. cel, früher cal, bedeutet, wie uns die davon stammenden litauischen zeitwörter *kél-ti* (tollere), *kil-ti* (tolli, exurgere) zeigen, erheben, sich erheben*). Daß nun jene wurzel auch im gallischen einheimisch war, beweist der vindelikische bergname Cel-iu-s Itin. Ant. 250 s., d. h. hügel, berg, als der sich erhebende (wie der britt. bergname Graup-iu-s, Tac. Agr. 29. c., d. h. berg, als der sich wölbende, erhebende, von der zu graup gesteigerten wz. grup, flectere, wovon das griech. *γρῦπός* stammt), sowie das in einer gall. inschrift (d. beitr. III, 163, 3) vorkommende sächliche wort celi-

*) Die wurzel cal lautet in ihrer vollen gestalt cval. Hieraus ward nämlich durch auslassung des v cal und durch ausstofsung des a cul. Die grundbedeutung der wz. cval = cvar (car, cur) ist biegen, krümmen, drehen. Aus dem begriffe der biegung, krümmung aber entwickelt sich der der wölbung, erhebung.

Beiträge z. vgl. sprachf. V. 1.

-cno-n, dessen bedeutung wir durch das aus dem keltischen entlehnte goth. *kêlikn* (*πύργος, ἀνώγειον*) kennen lernen. Aus den verwandten sprachen führen wir hier die folgenden ableitungen von der wz. *cal* an: griech. *κολ-ωνό-ς, κολ-ώνη, κολ-ο-φών*, lat. *cel-su-s* für *cel-tu-s*, *ex-cel-lo* für *ex-cel-jo*, *col-u-mna*, *col-li-s* für *col-ni-s* *), lit. *kál-na-s* (berg, höhe), *kíl-na-s* (hoch), alts. *hol-m* (hügel, höhe). Längst hätte man erkennen sollen, daß das gall. *celtos* mit dem lat. *celsus* für *celtus* dasselbe wort ist. *Celtae* bedeutet also die erhabenen, hervorragenden. Da indess aus dem begriffe der erhebung leicht der des muthes hervorgeht, so kann *Celtae* auch die muthigen, tapferen (*fortes*) bedeuten.

Von *Celtos* entspringt der verkleinerungsname *Celtillus* (Caes. b. G. VII, 4), wie von *Κάναρος* (Polyb. IV, 46e und öft.) *Cavarillus* (Caes. b. G. VII, 67), von *Carantus* (Steiner 261 no. und öft.), *Carantillus* (Gru-ter 862, 2), von *tarvos* (Orelli 1993 no., kymr. *taru*, jetzt *tarw*, ir. *tarb*, jetzt *tarbh*, *taurus*), *Tarvillus* (Steiner 1484 no.) u. s. w.

Chr. W. Glück.

Die declination des neupersischen und ossetischen.

Das neupersische und ossetische fallen einerseits im principe der declination zusammen, andererseits bilden sie zum verwandten armenischen einen gegensatz. Denn während dieses in seiner declination ganz organisch ist, d. h. seine flexionselemente unmittelbar auf die altindogermanischen formen zurückgehen (vergl. meine beiträge zur declination des armenischen nomens), haben die beiden er-

*) Nach Corssen (krit. beiträge zur lat. formenlehre 308 s.) wäre *col-lis* von *cello* abgeleitet.

steren eine vollkommen unorganische declination entwickelt. Die flexionselemente, sowohl zahl- als casuszeichen, sind als solche späteren ursprungs, und lehnen sich ganz äußerlich an die form des nomens an, wobei das zahlzeichen dem casuszeichen jedesmal vorausgeht. Ein vortrag, der ganz an jenen der nichtflectirenden sprachen, z. b. der ural-altaischen, erinnert.

Ich will im vorliegenden aufsatze eine untersuchung dieser elemente liefern und dabei zuerst die zahlzeichen, dann die casuselemente besprechen.

I. Zahlzeichen.

a) Neupersisch.

Das neupersische besitzt zwei zeichen des plurals: ān und hā. Davon wird ersteres bei ausdrücken, welche belebte wesen bezeichnen, gebraucht, während letzteres bei solchen, welche unbelebte wesen bezeichnen, zur anwendung kommt. — So wenigstens ist es der usus der classischen schriftsprache; in der modernen umgangssprache dagegen verwendet man häufiger hā, auch bei ausdrücken, welche belebte wesen bezeichnen (vgl. Mirza Mohammed Ibrahim, grammatik der lebenden pers. sprache s. 22).

In den älteren dialekten ist der gebrauch gerade ein umgekehrter. Das pehlewī bezeichnet fast durchgehends den plural mittelst ān (vgl. Spiegel, grammatik der huzvāreschsprache s. 63); nur in einigen späteren stücken der huzvāreschliteratur findet sich auch die endung i-hā vor (Spiegel ebend. s. 64). Auch im parsī gehört i-hā oder hā zu den selteneren endungen und wird oft von dem substantiv, zu dem es gehört, durch einen punkt getrennt (Spiegel parsigramm. s. 49).

b) Ossetisch.

Das ossetische kennt nur die eine endung tha, thā, welche, wie ich (orient und occident II, s. 583) bewiesen habe, mit dem neupers. hā identisch ist.

Fragen wir nach dem ursprunge dieser beiden suffix-

elemente, so müssen wir vor allem andern die ansicht des meisters der vergleichenden sprachwissenschaft, Bopp, vernehmen. — Bopp (vergl. gramm. I, 480) erblickt in dem suffix *ān* das zeichen des acc. plur. der *a*-themen = altind. *ān*, altindogerm. *an-s* gegen Spiegel (Hoefers zeitschr. für wissensch. der sprache I, 220), der die formen in *ān* als gen. plur. = altb. *ānām* erklärt. — Abgesehen von der schwierigkeit, die formen des pronomens (vergl. meine abhandlung: über das pronomen in den modernen erānischen sprachen) mit einem solchen principe in einklang zu bringen, erhebt sich gegen Bopps erklärungs ein großes bedenken vom lautlichen standpunkte. Wir finden nämlich altes auslautendes *m*, *n* in den modernen erānischen sprachen durchgehends abgefallen; wo ein solches nun im auslaute vorkommt, ist es immer durch einen folgenden vocal geschützt gewesen. Ich zweifle daher gar nicht an der vollkommenen richtigkeit der Spiegelschen erklärungs, die allein mit den lautgesetzen der modernen erānischen sprachen im vollsten einklange steht.

Was die andere endung *hā* betrifft, so erklärt sie Bopp (vergl. gramm. I, 481 ff.) aus dem neutralzeichen *āo* (nach ihm für *āoñha*), woraus er ein nicht zu belegendes altpersisches *āhā*, *ahā* erschließt, entstanden. Gegen diese auffassung sprechen aber vom lautlichen standpunkte mehrere gründe. — Erstens läßt sich, wie ich bereits bemerkt habe, die erhaltung eines schließenden alten vocals in den neueren erānischen sprachen schlechterdings nicht nachweisen, indem derselbe (und vor allem *a*) abfällt, und zweitens legt besonders die mit *hā* identische ossetische form *tha*, *thā* dagegen ihr veto ein. — Ferner spricht der gebrauch in den älteren dialekten, wie ich ihn am anfang dieses aufsatzes dargelegt habe, entschieden dagegen.

Ich schliesse mich daher auch in der erklärungs dieses suffixes an Spiegel (grammatik der huzvareschsprache s. 64) an, und erkläre es für ein älteres, in seiner form noch nicht hinlänglich aufgeklärtes adverbialbildungselement.

Die suffixe neup. ān, hā, osset. tha, thā werden an die singularform des jeweiligen nomens gehängt. Dabei treten im neupersischen folgende anomalien, welche sämtlich den auslaut des vorhergehenden nomens betreffen, ein.

I. Jene nomina, welche auf ein sogenanntes verborgenes h ausgehen, verwandeln dieses vor der endung -ān in g, z. b. bandah, diener, slave, plur. bandagān, firištah, abgesandter, plur. firištāgān.

Diese formen gehen im pehlewī statt auf h in k aus; ebenso hat das armenische, welches in dieser hinsicht ganz auf der stufe des pehlewī steht, das k hier beibehalten. — Diese formen lauten darnach pehlewī bandak, armen. hrěštak.

Es ist daher das g in diesen pluralformen aus k (das zwischen zwei vocalen herabgesetzt werden muß) entstanden und hat sich als solches im inlaute behauptet, während es im auslaute aspirirt wurde und sich nach und nach in h abschliff.

II. Die meisten formen in ā und ū nehmen zwischen sich und die endung ān ein y auf, z. b. dānā, wissend, plur. dānā-y-ān, bīnā, sehend, plur. bīnā-y-ān.

Die formen gehen im pārsī in gān aus; z. b. dānā-gān, vīnāgān. Im pehlewī finden sich dieselben so geschrieben, daß man sie entweder in āgān oder āyān ausgehend fassen kann (vgl. Spiegel huzvareschgramm. s. 63). Spiegel entscheidet sich für die letztere lesung, die sich an die neueren erānischen sprachen anschließt. Ich ziehe es vor die formen als āgān zu lesen, indem dies mit dem sonstigen charakter des pehlewī (das nie dem pārsī an altherthümlichkeit nachsteht) sich besser vereinigen läßt, und auch das ossetische, das in seiner lauteigenthümlichkeit ans pehlewī sich anschließt, seine part. praes. act. in -ag (= neup. ā) bildet.

Das neupersische kennt in der älteren zeit (Firdausi) noch die form niyāgān, vorfahren, ahnen plur. von niyā, das wir im pehlewī noch mit k = niyākānn = altb. nyāka geschrieben vorfinden.

Man sieht daraus, daß diese formen ehemals in *k* ausgegangen sind, das sich später in *g* herabsetzen mußte, und dann endlich in *y* (wahrscheinlich durch die mittelstufe *g*) übergang.

Anders zu erklären ist das *y* in formen wie *pāihā*, füße plural von *pā*, *abrūihā*, augenbrauen plural von *abrū*, wo es aus einem älteren dental hervorgegangen ist; denn diese formen lauten altbaktr. *pādha*, *brvaṭ*. Es kommen aber auch selbst im neupersischen die organischen formen *pāi*, *abrūi* vor.

II. Casuszeichen.

Diese treten im singular an die nackte nominalform an, während sie sich im plural an die mit den eben erörterten pluralzeichen behaftete form anschließen.

a) Neupersisch.

Das neupersische unterscheidet formell den genitiv, dativ und accusativ und verwendet dazu die zeichen *i*, *rā*, *mar* und *ba*, *bah*.

Genitiv. Der genitiv wird gebildet, indem man zwischen den ausdruck des besessenen und besitzenden gegenstandes, wovon ersterer dem letzteren stets vorangehen muß, ein *i* einschiebt. Z. b. *sag-i-pidar*, der hund des vaters, *sagān-i-pidar*, die hunde des vaters, *dast-i-pusar*, die hand des sohnes, *dasthā-i-pusar*, die hände des sohnes.

Dieses *i* ist überbleibsel des alten relativums *ya*, welcher, das in den altpersischen dialekten eine attributivverbindung herstellt, und nun, nachdem der eigentliche charakter des genitivs ganz verschwunden ist, zum förmlichen zeichen desselben erhoben wurde.

Obige phrasen heißen darnach wörtlich: der hund — welcher — des vaters (altbaktr. *ṣpā-yō-pithrō*), die hand — welche — des sohnes (altbaktr. *zaṣto-yō-puthrahē*) u. s. w.

Dativ. Der dativ wird durch vorsetzung der par-

tikel *bah* oder *ba-* ausgedrückt, z. b. *bah pidar* oder *ba-pidar*, dem vater, *bah pidarān* oder *ba-pidarān*, den vättern.

Dieses *bah*, *ba-* schließt sich zunächst an avghänisch *wā* (vergl. meine abhandlung: die sprache der Avghānen *Paxto* s. 6). — Beide sind aus dem pārsī *ō*, *ōi*, pehlewī *aw*, altb. *aiwi* entstanden. Ein zweites zeichen des dativs ist *rā*, das dem jedesmaligen worte nachgesetzt wird. Z. b. *pidar-rā*, dem vater, *pidarān-rā*, den vättern, *dastrā*, der hand, *dasthā-rā*, den händen.

Bei genitivverbindungen wird das dativzeichen dem letzten worte angehängt, so: *sagān-i-pidar-rā*, den hunden des vaters, *pāihā-i-sagān-i-pidar-rā*, den füßen der hunde des vaters u. s. w.

Dieses *rā* lautet im pehlewī *rāi*. Es entspricht ganz dem altpersischen *rāđiy*, einem local von *rād*, beschließen, im adverbialen sinne = wegen (vergl. Spiegel, *huzvareschgramm.* s. 67 und *keilinschriften* s. 215).

Dieses dativzeichen *rā* wurde auch später auf den accusativ ausgedehnt, der dann ganz mit dem dativ zusammenfiel. Die älteren dialekte, wie pehlewī, parsi lassen den accusativ ganz unbezeichnet, der dann mit dem nominativ vollkommen übereinstimmt und aus der wortstellung im satze erkannt werden muß (vgl. Spiegel, *grammatik der huzvāreschsprache* s. 65 und *grammatik der parsi-sprache* s. 55).

Das suffix *rā* wird im neupersischen, besonders in der dichtersprache, mit dem präfixe *mar* verbunden, z. b. *mar pidar-rā*, *mar pidarān-rā*. Dieses präfix kommt im parsi nicht vor (*Spiegel, parsigramm.* 56); es ist daher seine erklärung ziemlich schwer. Liefse sich ein wechsel zwischen *m* und *n* nachweisen, so läge eine anknüpfung an das pehlewīpräfix *nar* nahe. Jedoch macht auch hier die nebenform *narman* schwierigkeiten, da sie darauf hinzuweisen scheint, daß wir ein semitisches element vor uns haben und die form dann vielleicht mit *ḥ* zusammenhängen dürfte. Nach allem diesem halte ich *mar* für iden-

tisch mit altbaktr. *mara* „wort“ im sinne von „nämlich“, das der betreffenden bereits mit einem casuselement versehenen form vorgesetzt erscheint, um sie als oblique casusform aus ihrer umgebung hervorzuheben.

b) Ossetisch.

Reicher als das neupersische stellt sich uns das ossetische in seinen casusformen dar. Es unterscheidet neben dem nominativ den genitiv, local interior, mit dem meistens der accusativ zusammenfällt, dativ, local exterior und ablativ, also nebst dem nominativ (und dem damit gleichen vocativ) noch vier, respective fünf casus. Die elemente, welche hierbei zur verwendung kommen, sind folgende:

Genitiv. Das zeichen des genitivs ist *i* (*j*)^{*)}, das an die formen des nom. sing. oder plur. angehängt wird, z. b. tag. *cho*, schwester, gen. *choi* (*choj*), dig. *chore*, gen. *chorij*, plur. tag. *chothä*, gen. *chothüi*, dig. *cho-rethä*, gen. *chorethij*. Der genitiv steht immer vor dem nomen, zu welchem er gehört, z. b. *fidüi bach* das pferd des vaters (wörtlich vaters pferd), *bachüi sargh* der sattel des pferdes (wörtl. pferdes sattel).

Merkwürdig ist die übereinstimmung des genitivs mit dem adjectivum, sowohl was form als stellung im satze betrifft. Das ossetische besitzt keine sogenannten adjectiva relativa, sondern muß dieselben überall dort, wo sie gebildet werden sollen, nach der ansicht Sjögren's (ossetische sprachlehre s. 68) durch den genitiv des substantivs, von dem sie abzuleiten sind, umschreiben. Ferner wird das adjectivum, das, wie im neupersischen nicht flectirt wird, dem nomen, zu welchem es gehört, immer vorgesetzt, z. b. *sau bach* schwarzes pferd, *sau bachthä* schwarze pferde.

Der oben angeführte zusammenhang des genitivs mit

^{*)} Die vom hrn. verf. in Sjögrens schrift angeführten ossetischen formen habe ich, da uns die nöthigen typen nicht zur verfügung stehen, nach Sjögrens angabe der geltung seines alphabets (ossetische sprachlehre s. 24 fig.), umschrieben. A. S.

der adjectivbildung führt uns auf den weg, die natur des ossetischen genitivzeichens richtig zu erklären. Offenbar haben wir im genitiv eine reine adjectivbildung (in -ya = neupers. ī z. b. yazd-ī göttlich, khānag-ī häuslich, auf das haus bezüglich) vor uns und die oben angeführte Sjögren'sche ansicht ist, wenn sie richtig sein soll, umzukehren. Das ossetische besitzt darnach keine eigentliche genitivform, sondern muß sie mittelst jener adjectivbildung umschreiben.

Einen analogen vorgang finden wir in den neuindischen sprachen. So bildet das urdu den genitiv mittelst des suffixes ka, das in übereinstimmung mit dem worte, zu welchem der genitiv gehört, movirt und flectirt wird. — Es verwandelt sich daher in kī, kē, z. b. bāt-kā, bāt-kī, bāt-kē. Das Gužarātī verwendet hierzu das suffix -na, welches je nach dem geschlechte und der zahl des wortes, zu welchem der genitiv gehört, nō, nī, nuñ, nā, nī, nāñ lautet, z. b. dēv-nō (masc. sing.), dēv-nī (fem. sing.), dēv-nuñ (neutr. sing.), dēv-nā (masc. plur.), dēv-nī (fem. plur.), dēv-nāñ (neutr. plur.). Das marāṭhī verwendet das suffix kā, das dann kā (masc.), kī (fem.), ka (neutr.), kē (plur.) lautet; das Pangābī das suffix dā (masc. sing.), dī (fem. sing.), dē (masc. plur.), diāñ (fem. plur.).

Accusativ. Der accusativ fällt meistens mit der eben besprochenen form des genitiv und local. interior zusammen. — Meiner ansicht nach hat hier eine entlehnung vom genitiv stattgefunden, was uns nicht wundern darf, wenn wir bedenken, welche rolle der genitiv überhaupt in den modernen erānischen sprachen spielt (vgl. meine abhandlung: das pronomens in den modernen erānischen sprachen) und daß eine solche entlehnung sich auch unter andern in den modernen slavischen sprachen nachweisen läßt.

Ablativ. Der ablativ hat das zeichen i (j). Dieses i (j) unterscheidet sich von dem gleichen zeichen des genitivs dadurch, daß es den a-laut vor sich festhält, wäh-

rend derselbe vor dem i (j) des genitivs in i-geschwächt wird. Dadurch werden manche vorbergehende consonanten afficirt (erweicht), während sie in der form des ablativs unversehrt bleiben, z. b. tag. läg mann, genit. lăd'ij (lădjij), ablat. lăgei (lăgej), dig. lag gen. lăgij (lagjij), abl. lagei (lagej).

Das ablativzeichen i (j) stimmt, wie ich bereits anderswo (declination des armenischen nomens s. 9) mit dem armenischen zeichen oj (aj, ē) überein, und ist auf die altbaktrische ablativform -aṭ zurückzuführen.

Dativ und local. exterior. Der erstere casus hat das zeichen än, en, der letztere zeichen ma, mǎ, äm. Ich erkläre ersteres aus altind. asmāi, altb. ahmāi, woraus durch assimilation des h an m und verwandlung des letzteren in n (nachdem der schlußhafte vocal abfallen mußte) die ossetische form än, en entstand, letzteres aus altind. asmin, altb. ahmi, woraus durch denselben process die ossetischen formen hervorgingen.

Darnach sind diese beiden casus im gegensatze zu den beiden früheren (genitiv und ablativ) mit pronominalementen zusammengesetzt. Es ist derselbe vorgang, den wir in der declination des griechischen und lateinischen in den casusendungen -αι, -οι, -ων (= -αων) -arum, -orum (= -asum, -osum) ausgeprägt finden.

Friedrich Müller.

Armeniaca.

aspatak.

Dieses wort bedeutet „räuber, herumstreicher“, dann auch „angriff, anfall“. Davon kommen aspatakěl, ein denominativverbum von der zweiten bedeutung: „einen angriff machen, rauben“, aspatakavor, aspatakičh „räuber, freibeuter“, aspatakuthiun „räuberei, angriff“. Am nächsten steht unserem aspatak osset. afsad „abtheilung

von personen, heer“, das wieder an altbaktr. *ṣpādha* sich anschließt. — Neupers. *sipāh* zeigt das alte *dh* in *h* abgeschwächt und ist auch ins armenische als *spaḥ*, *spaj* in der bedeutung „heer“ als lehnwort übergegangen.

Was die bedeutung unseres *aspatak* gegenüber dem altbaktr. *ṣpādha* betrifft, so vergleiche man damit armen. *ḥēn* „räuber, herumstreicher“, das dem altbaktr. *haēna*, altind. *sēnā* „herr“ entspricht.

ašēl.

Dieses wort bedeutet „beaufsichtigen, bewachen, betrachten“. Es entspricht sowohl lautlich als begrifflich vollkommen dem altbaktr. *akhš*, altpers. *akhs*, wovon ersteres mit *aiwi-*, letzteres mit *pati-* zusammengesetzt sich nachweisen läßt. Die armenische form ist deswegen merkwürdig, weil sie in betreff des vocals *a* sich an die alterānischen formen anschließt, gegenüber altind. *īkš*, wo wir *a* in *ī* verlängert vorfinden. — Ueber *š* = altem *ks* vgl. meine beiträge zur lautlehre der armenischen sprache.

amēḥi.

Die bedeutung dieses wortes ist „wild“. Wie aus der flexion desselben und den ableitungen davon *amēḥanal* „wild werden“, *amēḥuthiun* „wildheit“ hervorgeht, ist *amēḥi* von einem nicht gebräuchlichen *amēḥ* mittelst des suffixes *-ya* abgeleitet. Dieses *amēḥ* entspricht vollkommen einem vorauszusetzenden altbaktr. *āmāça* „rohes essen“, gebildet wie altind. *āmāḍ* „*ᾠμογάγος*“.

aṇbiur.

Dieses wort, das „quelle“ bedeutet, hängt unstreitig wurzelhaft mit *aṇb* „bodensatz, unreinlichkeit, dünger“ zusammen. Ist dies der fall, so ist *-iur* als suffix davon abzutrennen. *aṇb* entspricht vollkommen altbaktr. *awra* „wolke“, altind. *abhra* „wolke, gewölk, staub (vgl. Böhtlingk-Roth sanskritlex. I, 363), im griech. *ἄφρος* „schaum“ aber auch „unreimlichkeit“ (vgl. Stephanus Thesaurus un-

ter ἀφρός). Halten wir alle diese formen zusammen, so ist der übergang der bedeutungen „gewölk, staub, schaum, bodensatz, unreinlichkeit“ nicht schwer einzusehen.

Von aϱb in einer an griech. ἀφρός sich anlehnenden bedeutung ist aϱb-iur mittelst des suffixes -vat abgeleitet. Es setzt eine altbaktr. form awravat, altind. abhnavat, griech. ἀφροφεντ- (ἀφροίεις) voraus. — Darnach wäre die bedeutung der quelle als „der schäumenden“ eine ganz passende und sinnige.

arāǵĕl.

Dieses wort bedeutet „hüten, weiden“. Am nächsten steht demselben osset. arazin „regieren“, araz-kanin „leiten“. Beide gehen auf altbaktr. wz. rāz ordnen (als causale gebr.) zurück, das altind. rāḡ „regieren“ entspricht. Ueber den übergang der bedeutungen „ordnen, schützen, weiden“ bieten fast alle indogermanischen sprachen hinreichende belege.

arbĕnak, arbunǵ.

Davon bedeutet ersteres „diener, junge“, letzteres „jugend, alter der reife“. Beide hängen mit der bekannten armenischen wurzel arb- (vgl. arbĕnal „saufen“) = gr. ῥοφ- (σροφ-), latein. sorb- nicht zusammen, sondern sind an eine andere wurzel anzuschließen. — Ich halte arbĕnak für identisch mit altind. ṛbhu „geschickt, anstellig“ von wz. rabh (vergl. Böhlingk-Roth I, 1058), wovon es mittelst der beiden determinativsuffixe -an und -ak (vgl. über beide d. beitr. III, 481 f.) abgeleitet ist. Aus ṛbhu in der specifisch armenischen bedeutung „diener, junge“ entwickelte sich mittelst des abstractsuffixes -un das zweite wort arbunǵ in der bedeutung „jugendalter“.

arčak (ḥam-arčak), arčan.

Ersteres bedeutet „frei, ungebunden“, letzteres „säule, statue“. Beiden liegt, wie aus den zahlreichen ableitungen davon hervorgeht, die bedeutung des geradestehenden, fe-

sten zu grunde. Ich halte beide dem altbaktr. ěrězu „sich streckend, gerade“, altind. ṛḡu „gerade, recht, aufrechtig“ entsprossen, wobei arčak mittelst des suffixes -ak, arčan mittelst des suffixes -an abgeleitet erscheint.

dsrow.

Dieses wort bedeutet: „übler ruf, tadel“. In betreff des ausganges zeigt es sich verwandt mit khosrow, des dem neupers. khusrav (Χοσρόης), altbaktr. huçravāo (Εὐκλέης) entspricht. Es ist daher -srow abzutrennen = altb. çravañh, altind. -çravas, griech. κλέος. Das übrig bleibende d- ist meines dafürhaltens überbleibsel des altbaktr. dus, griech. δυσ-, dessen s sich im vorliegenden falle dem ç assimiliren mußte. Es ist daher für dsrow ein nicht gebräuchliches altbaktr. duççravañh anzusetzen *).

Fr. Müller.

Sprachwissenschaftliche desiderata.

Von der voraussetzung ausgehend, daß die hilfsmittel, deren nichtvorhandensein meine arbeiten mehr oder minder erschwert, nicht von mir allein, sondern von allen denen vermist werden, welche auf den betreffenden gebieten der sprachwissenschaft thätig sind, erlaube ich mir im folgenden auf einige lücken in unserem apparate hinzuweisen; vielleicht dienen diese zeilen dazu, zur ausfüllung einer oder der anderen dieser lücken anzuregen. Ich beschränke mich natürlich auf den indogermanischen sprachstamm.

Weniger dem gelehrten apparat als dem practischen bedürfnisse akademischer vorlesungen fehlen für das altindische und altbaktrische kurze, wohlfeil zu beschaffende lehrbücher, welche, außer einigen bogen sorgfältig

*) erscheint mit steigerung des u zu éu in déusçravañh vgl. Justi p. 160 und 357. Anm. d. red.

gewählter texte, erschöpfende glossare und möglichst kurz und übersichtlich gefaßte grammatiken zu enthalten haben. Ueber diesen punct habe ich mich bereits früher ausgesprochen (IV, 116).

Dem altitalischen mangelt eine übersichtliche, kritische zusammenstellung der bisher auf dem gebiete des altlateinischen, oskischen und umbrischen gewonnenen ergebnisse. Ein index priscae latinitatis dürfte einen haupttheil eines derartigen werkes bilden.

Dem altirischen wünschen wir wörterbuch und grammatik (beide mit zugabe der sicher erklärten gallischen worte und formen). Möchte es herrn Whitley Stokes möglich werden, diese empfindliche lücke unserer litteratur auszufüllen!

Dem slawischen fehlt, abgesehen vom mangel eines kleinrussischen und eines umfassenden nebulgarischen wörterbuches (ich kenne wenigstens nur die wortsammlung in A. und D. Kyriak Cankofs grammatik, Wien 1852) und eingehender grammatischer darstellung einiger dialecte vor allem ein wörterbuch über sämtliche slawische sprachen und dialecte. Gegenwärtig mit arbeiten auf slawischem sprachgebiete beschäftigt, vermisse ich ein solches buch täglich auf das lebhafteste. Ein solches verzeichnis aller worte, die, ohne entlehnt zu sein, in mehr als einem der slawischen dialecte vorkommen, würde nicht nur die sprachstudien, sondern auch die slawische geschichtsforschung und ethnographie ungemein fördern. Es versteht sich, daß die worte der hier in betracht kommenden sprachen (altbulgarisch, nebulgarisch, serbisch, slowenisch, russisch, kleinrussisch, polnisch, čechisch und slowakisch, oberserbisch, niederserbisch, polabisch, so weit uns letzteres zugänglich ist) durchweg mit kritischer genauigkeit und in der ihnen eigenen schreibung aufzuführen sind (nicht etwa in einem panslawistischen alphabete, wie dies einst Franta Schumavsky in Prag versuchte). Die ganze darstellung müste, um den umfang des buches nicht allzusehr anzu-schwellen und übersichtlichkeit und bequemes nachschla-

gen nicht zu beeinträchtigen, möglichst knapp sein; die bedeutungen wären nur ganz kurz anzugeben und etymologische auseinandersetzungen völlig ferne zu halten. Die anordnung müsste natürlich die alphabetische (nach den wurzelanlauten) sein und zwar die des altbulgarischen alphabets, da in allen fällen, in welchen ein wort in dieser sprache vorkommt, dies an die spitze der artikel zu treten hat. Beizugeben wären indices über sämtliche worte jeder einzelnen sprache mit hinweisung auf seite und zeile des wörterbuches selbst, wo sich das gesuchte wort findet. Was die auswahl der aufzunehmenden worte betrifft, die entscheidung darüber, ob alle ableitungen, alle zusammensetzungen mit präpositionen u. s. f. aufzuführen sind oder nicht, so muß hier der takt des verfassers das richtige und practische treffen.

Ein solches wörterbuch über die sprachen der litauischen familie (litauisch, lettisch, preußisch) wäre ebenfalls sehr erwünscht. Vor allem aber gebricht es hier an einem für lautliche untersuchungen brauchbaren litauischen wörterbuche (vgl. Donaleitis ed. Schleicher, Petersburg 1865, s. 9). Hoffen wir, daß das preußisch-litauische nicht austerbe ohne zuvor eine zuverlässige lexicalische bearbeitung seitens eines dieser sprache völlig mächtigen gefunden zu haben.

Desgleichen würde einem viel arbeit und zeit erspart, wenn über die älteren deutschen sprachen (gotisch, althochdeutsch, altsächsisch, angelsächsisch, altfriesisch, altnordisch) ein zuverlässiges lexicalisches verzeichnis aller in mehr als einer sprache vorkommenden worte vorhanden wäre. Für die älteren sprachen hätten dann die späteren sprachformen (mittelhochdeutsch, neuhochdeutsch u. s. f.) einzutreten, wenn ein wort nur in diesen nachweisbar wäre.

Freilich ist es keine leichte sache dergleichen werke zu verfassen (wer dies etwa bezweifelt, der versuche sich nur einmal selbst an ein par artikeln eines panslawischen oder pangermanischen wörterbuches) und es dürfte meist gerathen sein, die kräfte mehrerer zu einer arbeit in an-

spruch zu nehmen. Der groſſe vorthail, den solche repertorien bieten würden, liegt jedoch zu sehr auf der hand, als daſſ wir uns nicht der hoffnung hingeben sollten, in nicht zu ferner zukunft bei unseren arbeiten uns solcher bequemer hilfsmittel bedienen zu können.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

Got. manags, altbulg. мѣногъ mŭnogŭ.

Das gotische manags entspricht vollkommen dem altbulgar. мѣногъ mŭnogŭ (gewöhnlich многъ mnogŭ geschrieben; die ältere und richtigere schreibung мѣногъ mŭnogŭ ist jedoch die alter und guter handschriften, z. b. der Cod. Ostrom., Suprasl. u. and.; vgl. Miklosich lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum. Vindob. 1863 s. v. многъ s. 377). Ich sehe keinen grund, das slawische wort (mit Haupt, wiener jahrb. 76. 123; s. Miklosich, bildung der nomina im altslovenischen, Wien 1858, s. 85) für aus dem gotischen entlehnt zu halten. Die etymologie Miklosichs (a. a. o.) von der wurz. мѣ mŭ mŭnuere mit dem sonst kaum sicher nachweisbaren suffix -agŭ, nach welcher „mnogŭ dann eigentlich minutus bedeuten und ein seitenstück zum lateinischen multus von molo abgeben“ würde, will mir auch nicht recht zu kopfe. Auch ist die schreibung мѣногъ mŭnogŭ meines wissens unerhört. Ebel (beitr. II, 171) setzt altir. menicc, menic, kymr. mynych, corn. menough (frequens) = got. manags, slaw. mŭnogŭ. Was das altirische cc, c = got. slaw. g betrifft, so vergl. altir. macc filius (got. magu-s puer), cumacc (potens) neben cumaing, cumúing (valet), cumang (potestas, posse; bei Ebel a. a. o.), wurz. mang, macc, die auf ein mag, urspr. magh, got. mag, slaw. mog, altind. mah (māh) hinführt. Die keltischen formen hindern also nicht in manags mŭnogŭ die regelmässigen vertreter einer grundform managhas,

vielleicht manāghas zu sehen. Es scheint mir nun sehr nahe zu liegen, diesen stamm managha- oder manāgha- ebenfalls auf die wurzel urspr. magh crescere, augeri (altind. mah, mäh, got. mag, slaw. mog u. s. f.) zurückzuführen. Wir hätten dann hier allerdings das einzige beispiel des infixes -na- (oder seiner steigerung -nā-) bei einem als nomen fungierenden stamme. Bekanntlich findet sich dieses infix in altindischen praesensstämmen, wie ju-ná-ḡ-, bhi-ná-d- u. s. f. zu wz. juḡ, bhid. Ist das keltische menic u. s. f. nicht entlehnt, so dürfen wir den stamm ma-na-gh-a- der indogerm. ursprache zuschreiben, wofür auch die nasalierung im altindischen mäh, kelt. mang spricht. Diese wurzelformen lassen auf einen ursprünglichen praesensstamm ma-na-gh- schließen (1. sg. managh-mi u. s. f.), welchem sich der nominalstamm ma-na-gh-a- (nom. sing. msc. managha-s = got. manags, slaw. mŭnogŭ), der auſser dem infix na noch das suffix a hat, zunächst anreihet; stamm managha- : stamm managh- = altind. vēda- : vēd- (vēd-mi), = aja- : ē- (ē-mi) u. s. f.

Ist diese vermuthung begründet, so haben wir in ma-na-gh-a- einen neuen beweis dafür, daß das infix na (in der regel in den vorliegenden sprachen verkürzt zu n, m, ñ je nach dem auslautenden consonanten der wurzel), das einzige infix des indogermanischen, bereits der indogermanischen ursprache zukommt.

Aug. Schleicher.

Lit. -ai = griech. -ī, umbr. -ei (-î, -ê).

Zu griech. -ī in οὔτος-ī, umbr. piṛ-î, piṛ-ê pers-ei vgl. lit. -ai in tas-aí, jis-aí, toks-aí, kits-aí u. s. f. (tàs der, jis er, toks solcher, kîtas anderer) das in betonung und function vollkommen dem griech. -ī entspricht (lit. gramm. §. 92, 3 s. 201). In russisch-litauischen dia-

lecten ist dies -ai auch zur hervorhebung von adjectiven, besonders von steigerungsformen derselben, gebräuchlich, z. b. viresnias-aj = preufs. lit. *vyresnis-ai (der ältere), su tajs gražejs-ej rubajs = sù taís *gražeis-ai rúbais (mit den schönen — schönsten — kleidern). Mir schien diese hervorhebende anhängepartikel im russisch-litauischen überhaupt eher -ei als -ai zu lauten*).

Aug. Schleicher.

Aus einem briefe von Mr. Whitley Stokes.

Williams and Norgate sent me Flechia's paper on the Novarese inscription and I read it with extreme interest; surely now the scholars of Germany will admit that I was right in claiming the Todi inscription as Celtic. Flechia has overlooked the fact that a third person plural in us occurs in Old Irish (filus „sunt“ Z. 1007, 1009, and often in the Brehon laws). This form stands to KARNIDVS as the Old Irish singular forms in u stand to IEVRV, *swpov*, KARNIDV.

I do not know whether you agree with Curtius and Müller in thinking the augment A, é a demonstrative pronoun; I do, and would now identify the Old Irish verbal prefix no with the demonstrative NA.

Lat. mūnus from moenus is the O. Ir. móin in móin-dénmidetu „beneficentia“ and the Lat. mītis from *moitis is the Ir. móith, or moeth „tener“. (So vīnum, vīcus from *voinom, *voicos.) Here, as in other instances, Celtic throws valuable lights on Latin etymology.

*) Nach schriftlicher und mündlicher mittheilung des hrn. Baranowski, priesters aus Anýkszczei in der gegend von Wilkomir, gubern. Kowno, von dem wir eine darstellung der eigenthümlichkeiten seines alterthümlichen heimatdialectes zu erhalten hoffen. Das litauische von Anýkszczei ist echtes litauisch, nicht zemaitisch; in klangfarbe der vocale und aussprache der consonanten ist übereinstimmung mit dem benachbarten slawischen unverkennbar. Vergl. nunmehr meine ausgabe des Donaleitis s. 333 fig.

Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum emendatum auctum edidit Fr. Miklosich. Vindobonae 1862—1865. gr. 8. XXII und 1171 s.

Miklosich altkirchenslawisches (altbulgarisches) wörterbuch liegt nun zu unserer freude vollendet vor uns; ein bequemes und zuverlässiges studienhilfsmittel für die slawische sprachforschung und die indogermanische sprachwissenschaft überhaupt. Der unermüdliche verfasser hat sich durch dieses werk, die frucht zehnjähriger arbeit, für welches viele drucke und noch mehr handschriften ausgezogen wurden, ein neues großes verdienst um unsere wissenschaft erworben. Hoffen wir, daß nunmehr endlich das slawische von jedem, der auf den namen eines sprachforschers auf indogermanischem gebiete anspruch macht, so studirt werde, wie es die bedeutung dieser sprache erheischt. Die ausrede, daß es an genügenden studienhilfsmitteln fehle, ist von nun an völlig unstatthaft.

Es kann nicht meine absicht sein, den hauptinhalt des wörterbuches, die altbulgarischen worte und ihre bedeutungsangabe, einer kritischen betrachtung zu unterziehen; hierzu gehören studien in den quellen, die mir abgehen. Den einzelnen artikeln sind da, wo es dem verf. nöthig schien, die entsprechenden worte anderer sprachen zur seite gesetzt worden. Nur diese seite, also eine der nebenbei in betracht kommenden, möge im folgenden kurz besprochen werden, und zwar beschränke ich mich auf die aus dem litauischen beigebrachten vocabeln, weil sich hier eine beobachtung aufdrängt, zu welcher nicht bloß das vorliegende buch, sondern fast alle arbeiten anlaß geben, in welchen das litauische berücksichtigt wird.

Es werden nämlich häufig worte, welche aus dem slawischen entlehnt sind — und die zahl der slawischen lehnworte im litauischen ist eine sehr große — so den entsprechenden der anderen indogerm. sprachen, namentlich denen des slawischen, zur seite gestellt, als wären sie mit diesen verwandt. Es wäre deshalb recht dankenswerth, wenn jemand die lehnworte des litauischen einer eingehenden bearbeitung unterzöge, um dem gerügten übelstande gründlich

abzuhelfen. Freilich ist es nicht immer leicht die frage zu entscheiden, ob ein litauisches wort zum entsprechenden slawischen im verhältniß der urverwandtschaft steht, d. h. ob das wort aus der litauisch-slav. grundsprache stammt, oder ob es durch entlehnung ins litauische gekommen ist. Das consonantensystem des litauischen stimmt in vielen fällen zu sehr mit dem des slawischen überein und die Litauer verstehen es sehr gut den fremdworten das litauische gepräge zu geben. So dürfte es schwer sein hinsichtlich solcher worte, wie z. b. altbulg. босѣ bosŭ, lit. b́asas (barfuß); poln. pan d. i. панѣ panŭ, lit. pónas (herr) u. s. f. zu einer sicheren entscheidung zu gelangen. Doch sind dies im ganzen ausnahmen; in der regel geben die lautgesetze den ausschlag.

Wenn z. b. im vorliegenden werke zu жалити žaliti, lit. žélóti und zu жаловати žalovati, lit. želavóti gestellt wird, so sind hier sicher nur aus dem slawischen entlehnte worte angeführt, denn slaw. žal- steht für älteres *žěl- (wie z. b. жадати žadati für жѣд- žěd-, lit. geid- in geidžù, geísti; часъ časŭ für чѣсъ čěsŭ, lit. czé'sas entlehnt aus slaw. čěsŭ u. a.), welchem ein lit. žél- phonetisch, aber nicht etymologisch entspricht. Grundform von žal- žěl- ist gail-, wurz. gil, und dies findet sich im lit. gail-ė́ti (leid thun), welches also hier, nicht aber bei жалѣти želė́ti, wurzel urspr. ghar, anzuführen war, wie dies auch zu жалѣ žalĩ richtig geschehen ist (wo jedoch gélti ferner liegt, da dies auf den wurzelvocal a hinweist). So ist entlehnt lit. žyvátas, sl. живѣтъ životŭ (vgl. lit. gývas, urverwandt = slaw. живѣ živŭ); lit. žýdas, rufs. жидѣ židŭ; lit. izbónas, russ. dial. жбанокъ žbanokŭ was, neben poln. dzban, auf ein žban schließen läßt, dem lit. izbónas entspricht (s. v. чванѣ); lit. czýstas, sl. чистѣ čistŭ; czélas, sl. чѣлѣ cělŭ; kúdas, sl. хѣдѣ chudŭ; kytrūs, sl. хѣтрѣ chytrŭ; smėrtis, sl. сѣмрѣтѣ sŭmrĭtĭ, wäre das litauische wort nicht entlehnt, so würde es *su-mirtis lauten; grómata, sl. грамѣта gramata, das litauische wort

stammt sicher nicht direct vom griech. *γράμματα*, sondern durch vermittelung des slawischen; ebenso *karálius*, *kátilas* durch sl. *краль* *kralĩ*, russ. *король* *korólĩ*, *котль* von *carolus* und *catinus*; *glúpas*, sl. *глогнь* *glupŭ*; *grumá'das*, *grumódas* ist das russ. *громада* *gromáda*; *grékas* sl. *грѣхъ* *grěchŭ*; *dóvyti*, 1. sg. pr. *dóvyju*, ist höchst wahrscheinlich das sl. *давити* *daviti*, ebenso ist *dývas* (bei Miklosich unter *днево*) wohl sl. *дневъ* *divŭ*; *žékas* (unter *днекъ*) ist das poln. *żak*; *dumà* und *dumóti* ist russ. *дума* *dúma* und *думаю* *dúmatĩ*; *duszià*, sl. *доуша* *duša*, vergl. lit. gramm. §. 75 s. 168; *kódis* ist das slaw. *кадь* *kadi*, poln. *kadz*; *karczamà* ist das poln. *karczma*; *lenciúgas* das poln. *łancuch*; *loskà*, sl. *ласка* *laska* u. s. f.

Solche ins litauische übergegangene slaw. worte hätten leicht noch mehr angeführt werden können, z. b. *bažnýcza* zu *божница* *božinica*; *bėgūnas* zu *бѣгунъ* *běgunŭ*; *kūila* zu *кула* *kyla*; *kūpczus* zu *купцы* *kupĩci* u. s. f. Nach unserer ansicht war es vorzuziehen, sie sämmtlich hinweg zu lassen; etwa mit ausnahme derjenigen, welche für die lautform des slawischen wortes von bedeutung sind, wie z. b. lit. *czė'sas*, das für *чѣсъ* *čėsŭ* zeugt und dergl., welche dann als entlehnt zu bezeichnen waren.

Wir scheiden vom verf. mit aufrichtigem danke für ein buch, das unseren sprachwissenschaftlichen apparat wesentlich vervollständigt hat.

Jena, dec. 1865.


Aug. Schleicher.

V. J. Dahls russisches wörterbuch und einige andere neuere russische werke.

In neuerer zeit haben sich meine studien wieder fast ausschliesslich auf das slawische gerichtet. Es war mir von jeher bedürfnis, mich mit den sprachen, deren laute und formen mich beschäftigen, so viel als möglich genauer

bekannt zu machen, um so wenigstens einigermaßen des vorthells theilhaftig zu werden, den doch stäts der eingeborene vor dem fremden voraus hat. Sprachen wissenschaftlich zu behandeln, die man nur aus lexicon und grammatik kennt, ist und bleibt eine mißliche sache; die sprache steht einem da immer fremd gegenüber, man läuft gefahr manches völlig schief zu fassen und man wird nie so recht aus dem vollen schöpfen können. Es ist etwas ganz anderes um die auffassung einer sprache, die einem so zu sagen lebendig geworden ist, für die man wenigstens einigermaßen das hat, was man sprachgefühl zu nennen pflegt. Deshalb suchte ich gleich beim beginne meiner slawischen sprachstudien mir wenigstens eine der slawischen sprachen geläufig zu machen: in Bonn war es das polnische, weil mir hierzu dort gelegenheit geboten war, in Prag das böhmische und hier in Jena ist es jetzt das russische, mit dem ich einigermaßen vertraut zu werden suche, ohne natürlich dabei die anderen Slawinen völlig zu vernachlässigen.

Bei dieser gelegenheit ward ich nun, wenn auch nur in beschränktem mase, mit der russischen litteratur bekannt. Das wenige, was ich so kennen lernte, hat mich jedoch in ungewöhnlicher weise angezogen. Die neuere russische litteratur, so wohl die belletristische als die wissenschaftliche, zeugt offenbar von einem regen geistigen leben, das in rascher entwicklung begriffen ist, eine entwicklung, die sich, bis auf die ausdrucksweise, bis auf die sprache selbst erstreckt. Die meisterwerke eines Puškin, Gogolĭ, Turgeniev, deren lectüre mir einen hohen genuß gewährte, sind eben deshalb, zum theile wenigstens, kaum übersetzbar; wenigstens werden sie in einer wenn auch noch so guten übertragung nie die wirkung äußern können, wie im originale, weil ein nicht ganz geringer theil ihres reizes in der sprache liegt, die in dieser art hier zum ersten male in der litteratur erscheint. Die möglichkeit einer solchen weiterentwicklung der sprache ist bedingt durch die entstehung der russischen schriftsprache



aus dem kirchenslawischen unter einwirkung des eigentlich russischen elementes. Dieses letztere ist es, welches immer stärker in den vordergrund tritt, die sprache wird immer mehr und mehr echt russisch. Doch ich komme auf diesen punkt bei der besprechung des Dahlschen wörterbuches zurück.

Aber auch auf wissenschaftlichem gebiete zeigt sich in der neueren zeit in der russischen litteratur ein reges leben. Ein bedeutendes werk erscheint nach dem andern. Es genügt zum beweis des gesagten auf einige hervorragende leistungen im gebiete der sprachwissenschaft und der litteraturgeschichte hinzuweisen, wobei ich mich jedoch nur auf die werke beschränke, die mir vorliegen. Sicherlich ist dies nur ein bruchtheil des wirklich vorhandenen.

Th. Buslajevs gelehrtes werk „historische umrisse der russischen nationalen litteratur und kunst“ (istoričeskie očerki ruskoj narodnoj slovesnosti i iskusstva; I. band die russische nationale litteratur und kunst, St. Petersburg. 1861), zwei starke bände in gröstem octav mit vielen zeichnungen, giebt eine reihe theils schon früher veröffentlichter, theils hier zum ersten male gedruckter untersuchungen und charakteristiken, welche aufer der litteratur und der kunst auch den mythos und die sprache zum gegenstande haben. — Namentlich auch für kunstgeschichte wichtig ist die sammt allen bildern facsimilirte prachtausgabe einer handschrift des XIV. jahrh., enthaltend die legende der heiligen Boris und Glëb (skazanija o svjatyčŭ Borisě i Glëbě, gr. 4; 147 facsimilirte seiten aufer dem gedruckten enthaltend) von J. J. Sreznevskij. St. Petersburg. 1860.

Die litteraturen aller slawenstämme behandeln in gedrängter darstellung A. N. Pypin und V. D. Spasovič (von letzterem ist der die polnische litteratur betreffende abschnitt) in der als beilage zu Scherrs allgemeiner literaturgeschichte erschienenen „übersicht der geschichte der slawischen literaturen“ (obzorŭ istorii slavjanskichŭ literaturŭ, St. Petersburg 1865. gr. 8. VI und 530 s.), ein werk, welches ich mit dem grösten interesse gelesen habe. Die

schlußabhandlung „wiedergeburt und panslavismus“ (vozroždenie i panslavizmü, s. 492—530) ist nach meiner ansicht ein wahres meisterstück; ruhige, verständige anschauung der dinge, wie sie wirklich sind, zeichnen sie eben so aus, als lebendige, bisweilen etwas journalistisch gefärbte darstellung. Wir wünschen diesem buche, vor allem aber der schlußabhandlung, eine gute deutsche übersetzung.

Eine der wichtigsten arbeiten der neueren zeit ist ohne zweifel die Rybnikovsche sammlung russischer volkslieder (Pěsni sobrannyja P. N. Rybnikovymü. III ziemlich starke bände, gr. 8; I und II, Moskau 1861 und 1862, herausgegeben von P. Bezsonov und D. Chomjakov; III Petrozavodsk 1864, herausgegeben vom Olonetzser statistischen comité), welche auch abhandlungen über den inhalt der lieder, mittheilungen über die sänger derselben u. s. f., sowie ein glossar über die in der gewöhnlichen sprache nicht vorkommenden worte enthält. Diese russischen lieder, namentlich die zum theile uralten epischen lieder, sind nebst den serbischen epischen volksgeängen das bedeutendste, was die slawische volksmässige litteratur aufzuweisen hat. Diese wunderbaren gesänge haben ihre eigene alterthümliche sprache, die manche wichtige form bietet. Wer für volkspoesie, für volksmässige gestaltung der geschichte und für sage interesse hat, wird nicht umhin können das in rede stehende buch zu studieren. Eine deutsche bearbeitung dieser russischen dichtungen wird wahrscheinlich nicht ausbleiben, wie ja auch die serbischen lieder ins deutsche übertragen worden sind. Uebrigens giebt es außer der Rybnikovschen noch andere sammlungen russischer volksdichtungen, die mir jedoch nicht zur hand sind. Russische märchen hat bekanntlich Athanasiev gesammelt, die russischen sprichworte hat Dahl herausgegeben (Poslovicy Ruskago Naroda sprichworte des russischen volkes).

Von sprachwissenschaftlichen werken liegt mir vor „Majkovs geschichte der serbischen sprache nach den cyrillisch geschriebenen denkmalen in verbindung mit der geschichte der nation (Istorija serbskago jazyka po pamjat-

nikamŭ, pisannymŭ kiriliceju sŭ svjazi sŭ istorieju naroda. Sočinenie A. Majkova. Moskva 1857. gr. 8. 845 s.); ein werk, welches mit großer ausführlichkeit und genauigkeit die quellen für die erkenntnis des altserbischen verwerthet. Von Buslajevs historischer grammatik der russischen sprache, 2te ausg. Moskau 1863 war im vorigen bande dieser beiträge (IV, 368) bereits die rede. Dem sprachwissenschaftlichen gebiete gehören ferner mehrere bedeutende arbeiten an in den von Sreznevskij redigierten „gelehrten denkschriften der zweiten abtheilung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften“ (učenyja zapiski vtorago otdělenija Imper. Akad. Naukŭ) und in den russisch geschriebenen „denkschriften der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften“ (zapiski Imp. Akad. Naukŭ), welche in rascher folge erscheinen.

Zu den wichtigsten lexicalischen arbeiten auf slawischem sprachgebiete gehören vor allem das Vostokovsche wörterbuch der kirchenslawischen sprache (Slovarĭ Cerkovno-slavjanskago jazyka, sostavlennyj Akademikomŭ A. Ch. Vostokovymŭ), herausgegeben von der zweiten abtheilung der Kaiserl. Akad. der Wiss. 2 bände, St. Petersburg. 1858. 1861 und das von derselben abtheilung herausgegebene wörterbuch der großrussischen provinciellen worte und wortformen, welches, nach den umfangreichen ergänzungen zu schließen (nur diese, nicht das eigentliche werk, liegen mir vor) eine reiche fülle dialectischer formen bieten muß (nach Dahl, einleitung zum wörterb. s. XIII, enthält es 114,749 worte). Letzteres werk führt den titel „ergänzung zu dem versuche eines großrussischen provinciellen wörterbuches“ (dopolnenie kŭ opytu oblastnago velikorusskago slovarja), herausgeg. von der 2ten abth. der Kais. Akad. der Wiss. St. Petersburg. 1858, gr. 4., 328 s. Für die slawische sprachwissenschaft sind die russischen provinciellen worte geradezu unentbehrlich.

Eben deshalb hat auch das im folgenden zu besprechende werk von Dahl nicht bloß eine practische bedeutung für den russisch schreibenden und redenden, sondern

auch einen entschiedenen werth für die slawische sprachwissenschaft, weshalb es gerechtfertigt erscheint, in diesen blättern auf dasselbe näher einzugehen. Der titel desselben lautet: Tolkovyj slovarĩ živago velikoruskago jazyka V. J. Dalja (erklärendes wörterbuch der lebenden großrussischen sprache von V. J. Dahl), 1. theil A—Z, Moskau 1863, folio (großquartformat), LIV und 627 s. Vom zweiten bande sind bis jetzt erschienen 5 lieferungen (lief. 7—11 des ganzen werkes) bis s. 1280 (letzter artikel ostolbenjatĩ) und 11 nachträge aus je einem oder zwei blättern bestehend *). Die mittel zur herausgabe beschaffte theils die gesellschaft der freunde der russischen literatur zu Moskau, theils das unterrichtsministerium (ministerium der volksaufklärung).

Die üblichen russischen wörterbücher geben die worte, welche in der bisherigen schriftsprache gebräuchlich waren, also auch die dem altbulgarischen entnommenen; ihnen fehlt aber die große menge der in der russischen volksprache üblichen worte, die noch nicht in die schriftsprache eingang fanden, obschon sie ächt russisch und correct gebildet sind. Mir stehn freilich nur geringe lexicalische hilfsmittel im russischen zu gebote, doch glaube ich mit recht behaupten zu können, daß in den bisherigen wörterbüchern sehr viele worte der neueren schriftsteller (Gogol, Turgeniev u. s. f.) nicht verzeichnet sind. Der grund dieser mangelhaftigkeit der wörterbücher ist in dem oben bereits berührten umstande zu suchen, daß die russische schriftsprache gerade in der neueren zeit einen mehr nationalen anlauf genommen hat und den reichen schatz volkstümlicher wortformen von schriftsteller zu schriftsteller in höherem grade verwerthet. Diesem streben, die sprache zu einer wahrhaft russischen zu machen, will vor allem

*) Da auch dieses wörterbuch für jeden slawisten und für jede sprachwissenschaftliche bibliothek unentbehrlich ist, so mag hier angeführt werden, daß die lieferung einen rubel kostet (bei zehn exemplaren mit 15 kopeken rabatt vom rubel) und daß das werk durch die moskauer buchhändler zu beziehen ist. Daß alle akademischen werke bei L. Vofs in Leipzig zu haben sind, ist bekannt.

Dahls wörterbuch vorschub leisten; es soll eine fundgrube sein der wahren und ächten russischen sprache. Hierin liegt die praktische bedeutung dieses werkes, aber auch sein werth für den sprachforscher, dem es ja gerade darauf ankommt das echt russische kennen zu lernen. Uebrigens giebt das Dahlsche wörterbuch auch die lehnworte und fremdworte vollständig; überhaupt ist erschöpfende darlegung des gesammten wortschatzes ausgesprochenes ziel des verfassers.

Dem wörterbuche gehen voraus „ein wort auf den weg“, ein vortrag „über das russische wörterbuch“ und eine abhandlung „über die dialecte der russischen sprache“. Diese stücke sind mit jugendlicher frische (obgleich der verf. bereits ein sechziger ist; s. XIV) in ächt russischem, lebendigem ausdrücke und mit warmer begeisterung für die sache geschrieben, so daß sie auch außer der reichen belehrung, die sie bieten, von interesse sind. Der verfasser entwickelt in den ersten beiden stücken die grundsätze, die er bei abfassung seines großen werkes befolgt. Wir erfahren hier unter anderem auch, daß seine aufzeichnungen, die er unmittelbar dem volksmunde entnahm, schon im jahre 1829 zu einem sehr beträchtlichen umfange angewachsen waren. Die abhandlung über die russischen dialecte ist in hohem grade wichtig für die slawische sprachwissenschaft; ich fand darin den schlüssel zur erklärang mancher lautwechsel, die mir vorher räthselhaft erschienen. Doch muß ich mir versagen auf einzelnes hier einzugehen, um diese besprechung nicht allzusehr auszudehnen.

Die einrichtung des in rede stehenden thesaurus der ungemein wortreichen großrussischen volkssprache ist folgende. Die anordnung ist alphabetisch, zusammengesetzte worte sind also unter dem anlaut des ganzen wortes, nicht unter dem wurzelanlaut zu suchen (z. b. zastupatĭ unter za- nicht unter stup). Die worte sind mit accenten versehen. Bei der reichen fülle von worten, die sich nur durch ihre suffixa unterscheiden, wäre es jedoch unthunlich gewesen aus jedem worte einen artikel zu machen

(man denke an fälle wie dě'va jungfrau mit den deminutiven u. s. f. děv'ica, dě'vica; dě'vka, dě'vočka, děvuška; děvčúga, děvčúžka, děvčurá, děvčúrka, věvčúročka; děvčónka, děvčónočka; děvčá, děvójka, děvonika, děvónika, děvónja, děvónjuška, děvúnja; děvácha; děvčina; dě'višča, děvčíšča, děvčínišča). Der verf. hat daher die worte, die ohne weiteres studium sich als zusammengehörig ergeben, zu je einem artikel zusammengefaßt. Diese artikel, in welchen also gröfsere oder kleinere wortreihen zusammengestellt sind, nennt er „nester“. Durch den druck ist dafür gesorgt, daß diese nester leicht durchlaufen werden können. Wo es nöthig schien, sind die worte an ihrer alphabetischen stelle angeführt und mit hinweis auf das nest versehen, wo sie erklärt sind. Der verf. ist hier überall mit richtigem practischen tacte zu wege gegangen; wenigstens habe ich bisher noch jedes wort leicht und schnell gefunden. Die bedeutungen der worte werden durch synonyma oder umschreibungen und begriffsentwickelungen in russischer sprache dargelegt. Sprichworte, sprichwörtliche redensarten, übliche wendungen und verbindungen hat der verf. überall in reichstem mafe beigelegt. Citate finden sich nirgends, alles gelehrte wesen ist völlig ferne gehalten. Das buch beruft sich nur aufs volk und es ist zunächst auch nur für das russische volk geschrieben.

Hier ist also der slawischen sprachwissenschaft ein wirklich und ächt russisches wörterbuch geboten; ein solches war bisher ein lebhaft vermifstes desiderat dieser disciplin.

Dem verfasser danken wir für die reiche belehrung, die er uns in seinem grofsartigen werke bietet und wünschen, daß es ihm verstattet sein möge, dasselbe rasch und ungestört zu fördern.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

Kratkij očerkŭ doistoričeskoj žizni sèvero-vostočnago otdèla indo-germanskichŭ jazykovŭ. A. Šlejchera u. s. f. Kurzer abriss des vorhistorischen lebens der nordöstlichen abtheilung der indogermanischen sprachen. Von A. Schleicher. Beilage zum VIII. bande der denkschriften (zapiski) der Kaiserl. Akad. der Wissensch. No. 2. St. Petersburg 1865. gr. 8. 64 s.

Diese kleine schrift von mir liegt allerdings den meisten lesern unserer beiträge ziemlich ferne, da sie aus dem manuscript ins russische übertragen ward und in dieser sprache zum abdrucke kam; es mag mir jedoch verstattet sein in kürze über dieselbe zu berichten, zumal sie eine ausführung des aufsatzes ist, mit welchem einst diese beiträge eröffnet wurden (I, 1 flg.).

Die einleitung legt zunächst die mittel und wege dar, welche die wissenschaft besitzt, um von den perioden des sprachlebens, welche vor die zeit der unmittelbaren beobachtung der sprache (vor die historische zeit) fallen, sich eine anschauung zu bilden. Es werden hier angeführt 1) die lehnworte der sprachen, welche für die nächstvergangene zeit zeugniss ablegen, indem sie darthun, mit welchen anderen sprachen die zu erforschende sprache in berührung gestanden habe und welcher art das culturge-schichtliche verhältniss der die sprachen redenden völker gewesen sei. Beispiele aus den lehnworten der Slawen, Litauer und Deutschen gewählt, erläutern das gesagte in bezug auf diese sprachen. 2) Die verwandtschaftsverhältnisse der sprachen, aus welchen man nun bereits weiter in die vergangenheit zurück schlüsse ziehen kann; in diesem abschnitte werden die verwandtschaftsverhältnisse des slawischen, litauischen, deutschen und ihr verhältniss zu den übrigen indogermanischen sprachen dargelegt. 3) Der bau der sprache.

Führten uns die verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen sprachen zurück bis zu der indogermanischen ursprache, so zeigt uns die betrachtung des indogermanischen sprachbaues, dass auch diese ursprache das product eines allmählichen werdens war.

Nachdem so das material für die entwicklungsgeschichte der slawodeutschen abtheilung des indogermanischen sprachstammes vorbereitet ist, wird (s. 30) zur skizzierung eines umrisses derselben geschritten. Die entwicklung der indogermanischen ursprache aus unveränderlichen einsilbigen wurzeln zu einer hoch ausgebildeten flectierenden sprache wird zunächst an einigen beispielen gezeigt; sodann folgt eine etwas genauere beschreibung der indogerm. ursprache in ihrer vollendeten entwicklung, ihrer laute und formen und der versuch einer schilderung des culturzustandes des volkes, welches diese sprache redete (bis s. 47). Die zweite periode im leben des slawodeutschen beginnt mit der ersten trennung des indogermanischen, durch welche das slawodeutsche ausschied; diese annahme wird durch hinweis auf die lautlichen, morphologischen und lexicalischen eigenthümlichkeiten der nördlichen europäischen abtheilung des indogermanischen zu begründen versucht. Als dritte lebensperiode folgt sodann die spaltung des slawodeutschen in deutsch und lettoslawisch und es wird auch dieser gegensatz an einigen beispielen dargelegt. Die vierte periode des slawodeutschen ist die der drei grundsprachen, deutsch, slawisch, litauisch. Hier wird der gegensatz der beiden zuletzt genannten sprachen in so weit entwickelt, als dies vor der hand thunlich ist; für eine genauere darlegung dieser verhältnisse ist allerdings die reconstruction der slawischen und der litauischen grundsprache vorbedingung. Als fünfte und letzte lebensperiode wird die in die geschichte herein ragende spaltung dieser drei sprachen in drei sprachfamilien genauer betrachtet und für jede der drei familien eine schematische zeichnung zur veranschaulichung der verwandtschaftsverhältnisse innerhalb jeder derselben beigegeben. Vom slawischen wird angenommen, daß sich die slawische grundsprache zuerst in westslawisch und südostslawisch getrennt habe; letzteres theilte sich dann in russisch und südslawisch, dieses sodann in serbo-slowenisch und bulgarisch.

Die kleine schrift, deren inhalt ich mir erlaubt habe hier kurz mitzutheilen, sollte eine vorläufige übersicht geben über eine folge von arbeiten, die mich gegenwärtig beschäftigen. Diese arbeiten werden das genauer ausführen, was für jetzt nur mit flüchtigen strichen angedeutet werden konnte.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

Christian Donaleitis litauische dichtungen. Erste vollständige ausgabe mit glossar. Von Aug. Schleicher. St. Petersburg 1865. gr. 8. 336 s.

Der munificenz der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg verdanken wir diese ausgabe der werke des einzigen schriftstellers, welchen die preussisch-litauische nation hervorgebracht hat. Die gesammte litauische kunstdichtung liegt uns in diesem nicht umfangreichen buche vor.

Das hauptwerk des 1714 geborenen und 1780 als pfarrer zu Tolmingkemen bei Gumbinnen gestorbenen verfassers, das „Jahr“ war bereits 1818 von Rhesa mit deutscher übersetzung herausgegeben worden, woferne der um fast ein halbes tausend verse verkürzte und auch sonst willkürlich veränderte text Rhesas den namen einer ausgabe verdient. Hier erscheint es zum ersten male vollständig, wie es in den handschriften vorliegt, die mir mit dankenswerthester liberalität aus dem Königl. Provincialarchive und der bibliothek der Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg mitgetheilt wurden, zugleich mit den kleineren stücken, die von Donaleitis auf uns gekommen sind. Die einleitung (s. 1 — 21) giebt auskunft über die bei der herausgabe befolgten grundsätze, über die benutzten hilfsmittel, über den dichter u. s. f.; ein hoffentlich erschöpfendes glossar ist für die bedürfnisse des anfängers berechnet, während unter dem text nur kritische noten gesetzt sind.

Nicht nur in sprachlicher beziehung sind diese dichten von werth, sie haben ein besonderes interesse auch dadurch, daß sie in echt litauischem geiste geschrieben und auch in ziemlich hohem grade formvollendet sind. Donaleitis dichtete in hexametern.

Wer litauisch lernen will, der wird, so hoffe ich, in dieser ausgabe des Donaleitis, die mehr mühe und arbeit gemacht hat, als mancher in diesen dingen nicht bewanderte voraussetzen dürfte, ein bequemes lesebuch finden.

Jena, dec. 1865.

Aug. Schleicher.

1) Pascon agan arluth. The Passion of our Lord, a Middle-Cornish Poem, edited, with a translation and notes, by W[hitley] S[tokes]. Berlin, 1862.

2) Gwreans an bys. The Creation of the World, a Cornish Mystery, edited, with a translation and notes, by Whitley Stokes, Esq. London and Edinburgh, 1864.

Unser unermüdlicher mitarbeiter hat seinen verdiensten um die keltische philologie ein nicht geringes hinzugefügt durch die herausgabe zweier denkmäler, die mit dem alten Vocabularium und den drei von Edwin Norris edierten dramen (Passio Domini nostri, Origo mundi und Resurrectio Domini, von St. mit D., O., R. bezeichnet) ziemlich die ganze literatur ein durch ihre eigenthümliche stellung zwischen welsch und armorisch wie durch ihre besondern schicksale höchst interessanten sprache bilden, und von denen Zeuß das eine nur in einer durchaus unkritischen ausgabe gekannt hat, das andere (von denselben händen gleich jämmerlich zugerichtet) vermuthlich gar nicht, da er es nirgend erwähnt. Der herausgeber berichtet jedesmal zunächst in der vorrede über die vorhandenen manuscripte (vier von jedem stücke), zeigt an proben, wie fehlerhaft text und übersetzung in der einzigen früheren ausgabe sind, liefert sodann den text getreu nach der ältesten handschrift, mit allen unebenheiten und

fehlern (größtentheils in klammern oder in den noten berichtigt) und namentlich bei der P. mit genauer bezeichnung der abkürzungen, nebst gegenüberstehender übersetzung, und fügt endlich noten kritischen, exegetischen, etymologischen und grammatischen, besonders phonologischen inhalts hinzu, vorzugsweise zur P., wogegen die vorrede zur jüngeren Cr. die hauptsächlichsten abweichungen dieser in sprache und schrift hervorhebt.

Wie viel der text der P. hier gegen den Gilbert'schen druck gewonnen hat, mögen folgende proben zeigen: suel 2, 1. 79, 2 (Z. 516. 686 cuell, cuel) wie 119, 4. 213, 2, Cr. 99 seyl geschrieben, von St. mit w. sawl verglichen; a levn golon 1, 1 (Z. 624 kon) = a leun golon 25, 3 (Z. 716 lenn) 30, 1. 228, 2; ebenso leun 3, 3. 75, 4 (Z. 112 len); helheys — avel carow 2, 2 „gehetzt wie ein hirsch“ (Z. 206 tarow); ragon menough rebekis 2, 3 „for us often rebuked“ (Z. 394 rebillis) = rebukis 156, 1, in der note mit bret. rebech verglichen; dijskynna 4, 3 (Z. 521 dyskynna) getrennt zu sprechen wie dijskyn (descende) 14, 4, deyskynnas (descendit) 5, 2 und wie dyantell (dangerous) 13, 3, asdyerbynnas (qui iis occurrit) 174, 1; hombronkyas 16, 1. 76, 3. 114, 3 (Z. 381. 650 hombronkyas), wozu w. hebrwng verglichen ist; dyfout 192, 3 = default (Z. 537 dyfont); pencon 38, 2 = pension (Z. 241 penton); yn pub gwythres 17, 2 (Z. 425 gwythreo) = w. 2 gueythret, gueisret Z. 180. 420; mas nyn iough ol da 47, 2 (sed non omnes boni estis, Z. 537 wy nynio ol da) liefert die bei Z. vermifste 2. plur.; a vester (o Master) 65, 2 (Z. 629 owa vester) und a thu 246, 2 (o God) beweisen den von Z. 721 geleugneten gebrauch des a vor dem vocativ; ze worth an prius 88, 1, also mit regelrechtem anlaut (Z. 214 the worth an brins, was ihn an seiner richtigen voraussetzung irre gemacht hat; daß tus m. sei, ist ein irrthum von Zeufs); zen dorke 14, 4, yn dour 33, 3 (Z. 552. 573. 504. 699 dore); brúes 259, 2 (Z. 112 braes) einsilbig, wozu auf brusy verwiesen ist: ze urusy 113, 4, zy vrvsy 117, 4 (to judge,

to judge him); ebenso fehlerhaft sind die Z. 112 citierten formen mear, mar (magnus), bei St. überall mur; lear, clear, fynteon, hier leur, cleyr, fynten; peb (quis) für das pob der handschrift 7, 4 kann richtig sein, da das substantivpronomen sonst peb lautet: 33, 3. 77, 1. 189, 2, auch Cr. 1176, obwohl sich pob Cr. 1498 wiederfindet; das a vell du 6, 4 der handschrift ist von Zeuß 206 richtig geändert; dagegen werden ef a dalvyth 315, 4 (is tibi pendet) und lowarth 140, 1. 233, 1 (hortus) durch hinweisung auf w. talu, zahlen, und ir. lubgort gegen Zeuß 878. 817. 961 vertheidigt, vielmehr luvorch guit V. in luvorth geändert. Ein großer vorzug dieser ausgabe ist ferner die herstellung der von Gilbert verwischten unterscheidung zwischen 3 (= dh) und th, die der P. eigenthümlich scheint; verwechslungen kommen zwar in der handschrift vor, wovon die vorrede einige beispiele anführt, doch fällt manches davon einem bestimmten gesetzte anheim, wie die regelmässige verhärtung des 3 im auslaut. So findet sich z. b. yn meth (16, 3 u. s. w. 24mal; In meth 50, 1 u. s. w. an 14 stellen immer zu anfang der strophe) überall, wo ein substantiv folgt (crist, pedyr, Iesus*), pylat, Iudas, an ioul, an goyff, an lader, gurek an goff, y wreck) ohne ausnahme mit th geschrieben; dagegen tritt nicht nur im plural yn mezens y (id ajunt ii) 99, 4. 148, 3 (ym mezens 32, 4 ist offenbarer schreib- oder druckfehler, da n das unveränderliche inf. der 3. sg. ist; nur einmal steht yn methens 155, 2) das ursprüngliche 3 wieder hervor — zu str. 34 werden ausser w. med auch bret. é-mé und die irische glosse daith-medh .i. uaire aisneid [= *aisndeid] verglichen — sondern auch im sing. vor dem pronomen ef in e [wie geneff (mecum) 63, 3 zu gene 166, 3] oder hy in y geschwächt: yn meze 103, 4. 220, 2 (meza 198, 3 verschrieben, wie der reim zeigt), yn mezy 34, 3. Ganz ebenso verhalten

*) Mr. Stokes löst die abbreviatur in Ihesus auf, doch beruht das h wohl nur auf dem griech. *IHC* ohne lautliche bedeutung.

sich den-lath (homicidium) 124, 2 zu lezys (occisus), laze (occidere) und laze (occide eum) 142, 2, beth (sepulcrum) 242, 1 und meneth (mons) 16, 1 zum plur. bezow 210, 1 und menyzyow 170, 1, deth 259, 2 oder dyth 10, 3 (dies) zu dezyow 169, 2 und pub tezoll 228, 1 (every day) — vergl. pub eroll 23, 1, pub erol 87, 3 (quavis hora) und pub onan ol 43, 2, pub onan oll 199, 1 (every one). Von den vielen emendationen führen wir beispielsweise an: pub er t[h]e zen gura lewte 175, 3 (always do thou loyalty to man; bei Z. 630 tu facies nobis) und may fe an dre krehellys 31, 4 (so that the town was shaken) für Gilbert's hier sinnloses cusulya. Ein paar stellen bedürfen allerdings noch einer nachbesserung: in ha 3030 y tysquezas calsmeyn hay leueris 11, 2 verlangt z. b. das versmafs für cals (hard), obschon in der note belegt, die form calys wie 196, 4. 209, 4 = callys Cr. 2191, da hay überall einsilbig ist; umgekehrt in 3y 3ey yvggye 118, 4 und 3e 3yveyth veth 17, 3 die tilgung des 3ey und veth: 3y iuggye (to judge him), 3e 3yveyth (to a wilderness). Für hema yw goys 45, 2 (this is blood) vermuthen wir hema ow goys (this is my blood); für pema 34, 2 (ubi est?) dürfte vielleicht plema wie 78, 1 [plemeve 147, 3; ple wie in able (unde?) 144, 1 für das vollere pele (quo?) 245, 3] zu schreiben sein, obschon Cr. 1144. 1191 pyma, 1139. 1550 pymava vorkommt.

Wesentliche verbesserungen der übersetzung sind z. b. an deppro gans cregyans da 44, 4 „who so shall eat it with good faith“ (Z. 382 edite eum), vgl. die kymrischen und armorischen formen bei Z. 507. 514; 3e wezyll dris y vynnas 68, 4 „to do beyond his will“ (Z. 700 in der anm. widerlegt); navngo 176, 3, nevngo 200, 1, nango 209, 1 „now it was“ (Z. 537. 532 non erat), ebenso navnio 160, 2 und nanso 230, 1; vergl. nangew (it is now) Cr. 1334. 1792. Mit der übersetzung yn growys 2, 4 (einsilbig, Z. schreibt grows) „on a cross“ kann sich ref. jedoch nicht einverstanden erklären,

da die *media* — im gegensatze zu *yn crows* 146, 3 — auf den artikel hinweist: *on the cross*; *presonys* 24, 3, hier „imprisonment“, scheint *beitr.* III, 160 richtiger als *part.* „gefangen“ gefaßt, vergl. 124, 2; *eyn* 207, 4 unübersetzt gelassen, 235, 4 zweifelnd „right“ übersetzt, scheint mit *evn* 18, 2. 147, 2, *ewn* 218, 4 (*own* 174, 1) identisch, in den begriffswendungen dem lat. *justus* entsprechend; *rag y eysye* 137, 2, ebenfalls nicht erklärt, erinnert an *yn ges* (*in a jeer*) 95, 4. 136, 2. 191, 2, also etwa: „ad eum deludendum“?

Von den vielen interessanten und wichtigen anmerkungen heben wir hier nur folgende hervor: zu 96, 1 und 217, 2 *banna* (*gutta*) bei der negation wie *bret. banné*, *franz. goutte* (ebenso *Cr.* 1474, 1622, 1652, *vn banna* 1461); 13, 1. 85, 1 *cam* in gleicher stellung wie *franz. pas*; 170, 4 *seygh* = *w. sych*, *bret. sec'h*, *ir. secc*, gegen *ref.* II, 164 durch die vergleichung der andern (urverwandten) form *bret. hesk*, *w. hysp*, *ir. sesc* als lehnwort aus *siccus* nachgewiesen; zu 1, 1 *leun-golon* die sammlung von beispielen für die vocalinfection des zweiten theils in (getrennt geschriebenen) *compositis*; zu 90, 4 *purre* (74, 4 *purra*) über assimilation des *y* in comparativen wie *lowenna* 115, 2, *tecke* 226, 4, *lelle* (*more loyal*) *O.* 1111 [vergl. auch *haccra* (*uglier*) 151, 2 gegen *hager* (*ugly*) 196, 1. 122, 3]. Manches ist unsern lesern aus *beitr.* II. III. bekannt; aus anderem hat der verf. noch nicht alle consequenzen gezogen, wie aus der aspirierenden wirkung des *s* in *deyow hablys* 41, 3 = dies *Jovis capitilavii* (*ir. caplait* bei Cormac) und *trehans* 36, 1 = **tres cant* zwar auf denselben grund für die aspiration hinter *y* (*ejus feminae*) geschlossen ist, aber nicht hinter *ow* (*mein*) und *aga* (*eorum, earum*). Namentlich ist die treffende und mit ähnlichem im irischen (*III*, 17. 30) harmonierende bemerkung über *en debellwrek casadow* 159, 1, wo *c* hinter *k* unverändert bleibt, nicht in ihrer ganzen tragweite ausgebeutet, da den angeführten *un venyn da* 177, 1, *an dreyn* 134, 3 nicht al-

lein pan do3ye 63, 1, pan do3yans 65, 1, pan de3ons 258, 1, pan de3ens y 242, 1 (when he, they came), pan dyffy 193, 2 (when thou wilt come), pan deyskynnas 5, 2, pan dyspresyas 104, 4 (when he descended, misprized) an die seite zu stellen sind *), sondern auch del deth 244, 2 (ut venit), del dyskas 64, 4 (ut docuit), del dyswy3y 65, 4 (as he shewed), fatel dons 61, 4 (how they should come), ferner ketelma und ketella (= keth delma, keth delna), vor allen dingen aber die bemerkung über y tysquezas 11, 2 (he shewed) danach zu berichtigen ist. Die verhärtung der reinen media findet nämlich hinter y (may) und yn nur statt, wenn d folgt, aus demselben grunde; die andern mediae erleiden aspiration mit verhärtung, wovon nächstens mehr, wenn zeit und raum uns weniger knapp zugemessen sind. Auch woteweth 38, 3 ist schwerlich mit recht aus guo = ir. fo gedeutet, wobei das t unbegreiflich bleibt, vielmehr wohl aus wörth deweth zu erklären, mit ausfall des r wie im arm. oz, ouz und corn. ow prene (redimens).

Die auch durch die originalität des inhalts interessante Cr. (die zugleich den sündenfall und die fluth umfaßt) unterscheidet sich, wie die vorrede hervorhebt, sprachlich besonders durch verstummen des th und gh, die in folge dessen auch vertauscht werden, durch bm und dn für mm und nn, häufigere verwendung der absoluten pronomina statt der infixia und noch größeres überhandnehmen englischer bestandtheile, in der schrift namentlich durch die vertauschung des i und u und die bezeichnung des â durch ae, des ê durch ea, des ô durch oo oder oe; beispiele: bean für beghan klein, segh für seth pfeil, marth für margh pferd, lebmyrn für lemmyn jetzt, udn idn für un eins, un für in in, taes für tas vater, eall für el engel, oole für ole weinen, boes für bos

*) Im bretonischen gehört dahin die erhaltung des anlauts d auch im fem. nach dem n des artikels, des anlauts p nach dem pron. inf. -am, -m, während in jenem falle t erweicht, in diesem k und t aspiriert werden (Z. 204. 210. 214).

sein. Der gebrauch des a für e, des g mit und ohne y, auch dg oder j geschrieben, natürlich mit dem laut des engl. j an stelle des s, wie St. sagt, [wir würden lieber sagen: an stelle des d, da auch im anlaut z. b. gyth P. 41, 3. 243, 1. 244, 1. 252, 1. 259, 4, geyth 20, 3 neben dyth (dies) 10, 3. 91, 3. 124, 3. 201, 1. 209, 1. 229, 2. 238, 4. 240, 2 und deth 259, 2, ioull, ioul = Cr. Jowle, bret. diaoul (diabolus) neben dem pl. dewolow 212, 2, dywolow 106, 3 erscheint; ebenso chy 159, 1 für ti Voc. (domus), in dre geryte 38, 1 ist sogar das ch von cheryte 35, 1, cheryta 45, 2 erweicht] findet sich, obwohl in geringerem malse, schon in P., wie neffra 5, 4 für neffre (semper), arta 34, 3. 56, 1 für arte (rursus), cregyans (fides) 44, 4 neben cresyn (credimus) 258, 4, a begyas (cessavit, defecit) 201, 1 = w. peidio (to cease); ebenso die schreibung eines stummen e, z. b. ryche (rich) 35, 1 neben rych 136, 1. 259, 3, garlont sperne (a garland of thorns) 133, 1. Von sonstigen eigenthümlichkeiten heben wir die umstellung des kepar P. 39, 3 etc. in pekare Cr. 2199 hervor, wozu der herausgeber, dem wir auch hier wieder viel belehrung verdanken, pokara ny gava (as we forgive) aus einem PN. beibringt, offenbar = kepar ha (pariter ac).

15. febr. 66.

H. Ebel.

Jubelschrift zur fünfundzwanzigjährigen stiftungsfeier der Friedrich-Wilhelms-schule in Stettin. Die bedeutung der pommerschen städtenamen verfaßt von Th. Schmidt. Stettin 1865. 4. 38 pp.

Ist es schon schwer, ja oft geradezu unmöglich, worte, welche in der sprache noch leben, etymologisch genügend zu erklären, so steigert sich diese schwierigkeit in hohem grade, wenn eigennamen in den kreis der forschung gezogen werden, da diese als sprachliche petrefacten vielfachen mißverständnissen ausgesetzt sind und, einmal mißverstan-

den, die volksetymologie herausfordern. Rühren diese eigennamen nun gar von einer sprachfremden nation her, so ist ihre entstellung im volksmunde unausbleiblich, und man kann es kaum für mehr als einen glücklichen zufall halten, wenn es dennoch gelingt ihren ursprünglichen sinn aufzufinden. Die vorliegende schrift behandelt die pommerschen städtenamen alphabetisch geordnet. Bei einer ganzen reihe von ihnen ist der verfasser selbst rathlos, bei anderen kommt er zu einer erklärung. Doch wer will sagen, ob er richtig, ob falsch erklärt hat? Verunstaltet sind die meisten namen auf uns gekommen, und daher ist der subjectiven vermuthung ein fast grenzenloser spielraum gelassen, zumal wenn es auf einen laut mehr oder weniger nicht ankommt. Bei den lebendigen worten der sprachen bietet die bedeutung derselben wenigstens einige controle der etymologie. Wo bleibt diese aber bei ortsnamen? Kurz die in der abhandlung gegebenen namenserklärungen können zum größten theil nur den anspruch erheben als conjecturen zu gelten, denen man mit gleichem rechte andere gegenüberstellen kann. Die arbeit hat aber das verdienst von jedem der 73 behandelten namen eine ganze reihe von formen zusammengestellt zu haben, welche sich in älteren urkunden finden.

Wenden wir uns nun zu einigen einzelheiten. Es hat uns wunder genommen, daß dem verf. für Cörlin, älter Corulin, nicht die möglichkeit einer herleitung von altbulg. kralĭ, russ. korolĭ, poln. król rex eingefallen ist: *kralinŭ ist zwar nicht belegt, aber wohl denkbar. Cörlin wäre nach dieser erklärung etwa urbs regia. Cöslin läßt sich kaum trennen von altbulg. kozĭlŭ τράγος, russ. kozlina bocksfell, kozliny zum bocke gehörig, poln. kózlina 1) bockfleisch, 2) wasserweide, bachweide. Die letztgenannten worte stimmen genau zu der alten form Cufslin, Cosselin und Buttman wird doch wohl recht behalten mit seiner herleitung des namens von koza capra. Damm, älter Damba, Dambe leitet verf. von dob eiche; zur stütze dieser behauptung hätte er die alt-

bulgarische und polnische form des wortes dąbū, dąb anführen können, welche auf eine grundform *dambas weist.

Bei Jarmen, älter Germin, Jermin, liegt nahe an das russ. jarmo joch, bürde zu denken; lat. germen hat gar nichts damit zu thun.

Was die auffassung von Pasewalk, Pozdewolk als „nach dem wolfe“ (böhm. pozdě, altbulg. pozdě und vilk, altbulg. vlūkū) besagen soll, ist ganz unklar.

Die erklärung von Stettin als confluxus aquarum ist lautlich wie sachlich unhaltbar. Sollte es wirklich von russ. stekatī, stečī, altbulg. sū-tešti zusammenfließen herkommen, so hätte man *Stektin zu erwarten. Und wie kann man denn den ort „zusammenfluß“ nennen, an welchem sich ein fluß in verschiedene arme theilt? Der verfasser hilft sich über diese schwierigkeit sehr naiv hinweg: „Im frühjahre ist öfter das bruch in der nähe der stadt mit wasser bedeckt, so daß der raum zwischen den nebenarmen vollständig durch wasser ausgefüllt ist (p. 29)“, und der „reichthum an wasser“ läßt dann „sachlich“ auch diese erklärung „als annehmbar erscheinen“. Also im frühjahre ist Stettin benannt, und wie es scheint von blinden! Vor dieser etymologie verdient wahrlich die vom verf. verworfene erklärung des polnischen historikers Długosz den vorzug, welcher den namen szczecino *) schreibt mit anlehnung an poln. szczecina borste. Hierzu stimmt, daß in der Knytlinga-saga von einer stadt Burstaborg im Wendenlande die rede ist. Giesebrecht hat nun bestritten, daß burstaborg borstenburg bedeuten könnte, weil im altnordischen kein dem deutschen borste entsprechendes wort vorkäme. Der verfasser schließt sich dem an. Es gibt aber im nordischen ein wort burst, welches die haare des schweines bezeichnet, z. b. Skáldskaparmál 35: ok var þat göltr, ok var burstin or gulli (und es war das ein eber, und es war die bürste — die gesammtheit

*) In Bandtkes poln. wörterbuch finde ich Szczecin und Sztetyn als namen der pommerschen hauptstadt; Linde, s. v. szczec, hat ebenfalls szczecin.

seiner borsten — aus golde). Gegen ein nord. Burstaborg mit der bedeutung Borstenburg wird sich also wohl nichts einwenden lassen, und dies könnte die übersetzung des polnischen szczecino, jetzigen Stettin, sein, zumal da auch das russische wort für borste ščetina auf eine ältere form štetina, böhmisch štětina, hinweist.

Die abhandlung beschränkt sich nicht auf die etymologische erklärang der namen, sondern fügt noch localsagen und sprichwörter hinzu.

Dr. Johannes Schmidt.

Armeniaca.

Ueber das armenische verbalpräfix z-.

Das armenische verbalpräfix z- wird von Spiegel (grammatik der huzvāreschsprache 94) mit dem im pehlewī vorkommenden und mit verben semitischer abkunft verbundenen präfixe d (so lese ich mit Spiegel) für identisch gehalten. Das pehlewīpräfix d ist aber, wie ich anderswo (beiträge zur kenntniß der neupersischen dialekte) nachgewiesen habe, das in den neueren persischen dialekten und dem kurdischen vorkommende präfix d. — Wir haben daher das armenische präfix z- an ein anderes element anzuknüpfen.

Falls Justi's bemerkung (zendlexicon unter uç) richtig ist, daß das neupersische die präposition uç-, uz- in der form z- noch besitzt, so hätten wir ein element gefunden, das mit dem armenischen z- sowohl lautlich als begrifflich sich vollkommen deckt. Justi citirt für z- aus dem neupersischen die form zidūdan „reinigen“, das er wahrscheinlich aus uz+dhāv ableitet. Gegen diese ableitung spricht aber armen. zūt „rein“, davon zt-ël „reinigen“, wornach das anlautende z- nicht als präposition gefaßt werden darf. Ein anderer fall für die präposition z als das von Justi angeführte zidūdan ist mir nicht be-

kannt, so daß ich glaube, die existenz derselben im neupersischen überhaupt läugnen zu müssen.

Wenn wir nun auch nicht im neupersischen das äquivalent des armenischen *z-* nachweisen können, so ist dieses dafür im pehlewī möglich. Dort lautet diese präposition *uz-*, *uğ-*, schließt sich daher vollkommen an die altbaktrische form *uz-* an (vergl. Spiegel gramm. der huvāreschsprache s. 96).

Während das pehlewī die eine form *uz-* bewahrt hat, können wir die zweite form *uç-* in einer anderen erānischen sprache, dem ossetischen, nachweisen. Wir finden da in dem zeitworte *is-zayn* „aufgehen“ noch die volle form der präposition, während meistens der anlautende vocal abgefallen und nur der consonant *s* davon übrig geblieben ist. Beispiele dafür sind: *s-khanyn* „bewirken“ = *uç + kërě*, *s-fizun* „aufkochen“ = *uç + pak*, *s-zeyn* „aufgehen“ = *uç + šu*.

Als beispiele fürs armenische mögen folgende fälle dienen:

z-arthnul „wachen“, *z-arthuzanel* „erwecken“, vergl. *arthun* „wach“, wahrscheinlich von altb. *irith* (*ěřě + th*) „sich erheben“; *z-arkaněl* „schlagen“ vergl. *harkaněl* von altb. *harěk*; *z-ěqul* „ausgießen“ vergl. *hěqul* von wz. *sal* als causale gefaßt; *z-gěnul* „sich ankleiden“, *z-gěst* „kleid“ vgl. *agužaněl* „bekleiden“ und *ar'-agast* „schleier, vorhang“, wahrscheinlich altb. *ā + vah* (altind. *vas*); *z-anžaněl* „vorübergehen“ vergl. *anžaněl* von wz. *anķ*, *z-ataněl* „abhauen“ vgl. *hataněl* altind. *çātayami* und osset. *sattyn*.

Merkwürdig ist *z-guiš* „aufmerksam“, das ich mit altbaktr. *uz-gaoša* „mit aufgerichteten (aufmerksamen) ohren versehen“ identificire.

aparasan.

Das wort bedeutet „zügellos“. Ich zerlege es in *apa + rasan*; *apa* läßt sich in der bedeutung einer förmlichen negativpartikel oft nachweisen, wie z. b. *apa + šnorh*

„ohne anmuth“, *apa+ζajn* „ohne stimme“, *apa+žaman* „unzeit“. Das zweite element *rasan* identificire ich mit neupers. *rasan*, *resmān* „schnur, strick“. In betreff der bedeutung vergleiche man altind. *uk-kṛṇkhala*, *vi-ṣṛṇkhala* „zügellos“ aus *ut*, *vi+ṣṛṇkhalā* „kette“.

hanapaz, hanōz (neup.).

Eine genügende etymologie des sonderbaren neupersischen *hanōz* aus dem neupersischen oder altbaktrischen wollte mir immer nicht recht gelingen. Die armenische form *hanapaz* brachte mir, wenigstens in betreff des wurzeltheiles, unerwartetes licht. — Durch dieselbe wurde mir klar, daß neupers. *hanōz* für *hanavaz* steht und mit altbaktr. *hana* altind. *sana* zusammenhängt. Wie das suffix *paz* zu erklären sei, ist mir leider noch nicht ganz klar geworden.

gazan.

Dieses wort bedeutet „thier“, besonders wildes, aber auch „hausthier“. Es entspricht altbaktr. *vazana*, altind. *vāhana* „jumentum“ mit verwandlung des anlautenden *v* in *g* (vergl. darüber diese beiträge II, 498). Vergl. auch altbaktr. *vazi* „kuh“.

cartasan.

Das wort bedeutet „beredt“. Ich theile es in *cartasan* ab, wovon das letzte glied gewiß mit *as-ēl* reden zusammenhängt. Das erste glied *cart-* erklärt sich aus *cartar* „gewandt, geschickt“, wahrscheinlich = altind. *katura+ra* (woraus *catr* und, mit umstellung des *tr* in *rt*, *cart*). Darnach bedeutet *cartasan* „geschickt redend“.

wstaḥ, staḥak.

Bekanntlich entspricht *wstaḥ* dem neupersischen *gu-stākh*, welches auf ein nicht gebräuchliches **vī-ṣtakhra* (Spiegel commentar zum avesta I, s. 64) zurückgeht. Da-

von läßt sich *çtakhra* „fest, steif“ im altbaktrischen wirklich nachweisen. Im neupersischen entspricht demselben *içtakhr*, name der bekannten stadt, wörtlich „veste“. Auch im armenischen läßt es sich nachweisen als *staḥ-ak*, wovon *staḥak-il*, *staḥak-uthiun*. Das damit wurzelverwandte neupers. *sitam*, parsi *çtahm* setzt altbaktr. **çtakhma* voraus.

spananël.

Dieses verbum bedeutet: „zu grunde richten, tödten“. Damit im zusammenhang steht offenbar *spi* „wunde“. Letzterem entspräche altbaktr. **çpaja*, das sich zwar nicht nachweisen läßt, aber aus *çpajathra*, *çpaiti* „vernichtung, verwüstung“ erschlossen werden kann. Letztere formen stehen mit *çpā* „fallen machen, verderben“ im zusammenhang. Darnach ist *spananël* ein denominativverbum von einem vorauszusetzenden altbaktr. **çpāna* „tödtung“ mittelst des classenzeichens *-ana* (vergl. meine beiträge zur conjugation des armen. verbums) abgeleitet.

sartnul.

Das wort bedeutet: „jemandem feindlich gesinnt sein, abneigung fühlen“. Ich vermittele es mit altind. *çrdh* „trotzen“ (vergl. Benfey glossar zum *Sāmavēda*), davon *çardha* „stärke, macht“. Von *çrdh* ist *sartnul* mittelst *-na*, *-nu* (cl. IX, VIII) und weiter mittelst *-ava* (vergl. meine *Armeniaca I.*, Wien 1865) ebenso abgeleitet, wie *l-n-ul* „füllen“ von *përě* (nach cl. IX und *-ava-*).

kalanq̇, kalanël.

Ersteres bedeutet „gefängniß, haft“, letzteres „ins gefängniß sperren“, offenbar ein denominativverbum von demselben. Ich vergleiche damit altind. *kārā*, woraus mittelst des suffixes *-an* *karan* = armen. *kalanq̇*. Justi (*zendlexicon*) vergleicht armen. *kalan-q̇* mit altbaktr. *garāfa* (*Rām. Jescht.* 52), welches aber wohl zu armen. *gërphël* gehören dürfte.

kardal.

Das wort bedeutet „rufen“, dann „lesen“ (vgl. semit. qara'a). Es entspricht vollkommen altbaktr. gērēd „rufen, heulen“, altind. gard.

kēt.

Es bedeutet: „zeichen, gegenstand“, dann „zeitraum“. Ich identificire es mit altbaktr. kaēta „bemerzlich, offenbar“, altind. kētu „gestalt, bild, gegenstand“.

kr'iv.

Die bedeutung desselben ist „krieg, streit“. kr'iv steht für kr'ov, wie aus der flexion und composition hervorgeht. Es entspricht vollkommen dem altbaktr. khru adject. „furchtbar“, subst. „gräuel“.

handart.

Die bedeutung davon ist „ruhig, heiter“. Lautlich entspricht es einem vorauszusetzenden altbaktr. *hām-darēta „zusammengehalten“ — eine wendung, die sich im neupersischen جمع بودن „ruhig sein“, جمع کردن „ruhig machen“ nachweisen läßt.

karg.

Das wort bedeutet „reihe, ordnung“ und liegt einer grossen anzahl von bildungen zu grunde. Ich schliesse es an altind. varga an, wovon anlautendes v in g übergang und dieses sich gleichwie in kuṛb „biber“ = altind. babhru, vabhru (vgl. meine Armeniaca I.) in k erhärtete.

khujr.

Die bedeutung davon ist „helm, hut, kappe“. Es entspricht altbaktr. khaodha, neup. khōd. In betreff des überganges von altem d, dh in r vergleiche man armen. burastan „garten“ = neup. bōstan von bōi, und burēl „riechen“ = altbaktr. baodha, baoidhi „geruch, wohlgeruch“ und bud „riechen“.

žět.

Das wort bedeutet „hintertheil, schwanz“. Es entspricht vollkommen altbaktr. *zadhāñh* (Justi zendlexicon s. 121), dessen richtige erklärang dadurch eine neue bestätigung erhält.

ḥalagël.

Die bedeutung desselben ist: „zerstreuen, austreiben, verfolgen“. Es entspricht altbaktr. *hërëz* altind. *sṛg* und steht denselben viel näher als neup. *hištan* präs. *hīlam*.

Wien, 9. april 1865.

Friedr. Müller.

Addenda.

(Beitr. IV, 385 — 423).

p. 386 n. füge hinzu: skr. *gāh* submergi (*agādha*) sehr tief von GVADH? Bopp vergl. gramm. I, 183).

p. 387 z. 15 mit *guru*, *guraff* tacio vergl. altn. *göroa*, ahd. *garawjan*, ags. *garvian*, engl. *gear*.

p. 392 *nouinn quotricu segeticion* würde jetzt heißen *naw ngodrigion hygedigion* „nine favoured delays“ i. e. die neun monate von Elisabeth's schwangerschaft (Lucas cap. II, 57). *nouinn* für *nouin* wie *hirunn* (p. 51 des manuscr.), *irhinn* (81), *archinn* (66), *cilurnn* (40) und *circhinn* (84) für *ir-un*, *ir-hin*, *archin*, *cilurn*, *circhin*. Vergl. in betreff der vokale *nouitiou* (gl. *uundinae*) Z. 1080 und das altir. *noin* aus *no(v)in* in *Noin-drommo*. — *segeticion* besser *seceticion*, ein part. pass. im plural, wie *termisceticion* (beitr. IV, 421) von einem verbum *cctu* jetzt *cedu* „the confer a benefit“ und dem präfix *se* (ir. *su-*, *εὐ-*), jetzt *hy* (vergl. *hy-ged* „bounteons“). In betreff der bewahrung des s im anlaut vergl. *Succat* (leg. *su-cat*) den britischen namen für S. Patrick in Fiacc's hymnus und dort durch *deus belli* erklärt. Hier ist *Su* das neuere *Hu*, ein allgemeiner welscher name für die gottheit, meist in verbindung mit dem beiwort *cadarn* (*Hu gadarn*).

Mit *istlinnit*, *stlinnim* vgl. ir. (*ad*) *shuinnim* (gl. appello); so w. *ystlys* = ir. *slis* und w. *strutiu* = ir. *sruithi*.

P. 394 z. 19 *scipaur* vgl. ir. *scopthe* (gl. scopata) Turin.

P. 402 n. 1 *cétla* nom. pl. von *cétal* kommt in Sanctáin's hymnus vor.

P. 402 n. 2 *ieuru cantalon*: vergl. *vākam āirayat* und *stomān iyarmi abhriyā iva vāta*: „hymns I send forth as the wind [drives] clouds“ Rv. I, 116. 1 und andre beispiele der verwendung der wurzel *r* für den begriff preisen bei Muir Sanskrit Texts III, 136. Ich bin gewiss, daß *ieuru* von der w. AR stammt, welche ich bereits im ir. *iarraim* (*iar-araim*), aufgezeigt habe, obgleich die form noch schwierigkeiten bietet, die ich noch nicht zu lösen vermag.

p. 403 z. 21 *tal* für *stal*? vergl. *στέρον*, *stirne*, *torus* (Curtius G. E. I¹, 184).

p. 405 z. 5 v. u. *liquidus* für *oliquidus*? vergl. *lupus*, *lorum* für **olupus*, *olorum* (Curtius G. E. II¹, 143).

Ib. z. 4 v. u. *tonnou* aus **tondau*? wurzel TVD vgl. *Per-tunda*, *Τυδεύς*, *Τυνδάρεος*, goth. *stauta*, ahd. *stôzu* (Curtius G. E. I¹, 192; II¹, 264).

P. 407 n. *ar-chy-nu*, *erchynu* „elevare“ vgl. *cwn* „altitudo“ Z. 109. 867.

P. 413 z. 8 v. u. *ruim*, corn. *ruif* = *remus* hat nichts zu thun mit ir. *rám*, wie Ebel irrthümlich annimmt, beitr. II, 152. *rám*, lat. *rāmus* = w. *rhaw* „a shovel“ wie *lám* „manus“ = w. *llaw*.

p. 415 z. 14 *linisant* vgl. bret. *lñ* „pus, matière“, ir. *aslenaimm* (gl. luo) Z. 430, *as-ru-lenta* (gl. inquinatae) Z. 468, *do-linim* (gl. mano, gl. polluceo), *do-linad* (gl. poluebat) Mailand.

p. 421 z. 10 *dadltig* = ir. *dáltech* (gl. forum) Lib. Arm. 189 b. 2.

Calcutta, weihnachten 1865. Whitley Stokes.

Umschreibung des altindischen und altbaktrischen alphabets.

Der wunsch, das altindische und altbaktrische alphabet in einer den laut möglichst getreu darstellenden, für beide sprachen übereinstimmenden schrift wiederzugeben, hat uns veranlaßt mit diesem bande der beiträge (und für die zeitschrift mit dem XVI. bande) die nachfolgende umschreibung beider alphabete, die sich im ganzen an Lepsius standard alphabet anschließt, einzuführen:

Altindisch:

k	g	kh	gh	:	h	ñ		a	ā	} ē āi	} ō āu
ḳ	g̣	kḥ	gḥ	ç	j	ṇ̃		i	ī		
ṭ	ḍ	tḥ	dḥ	ś		ṇ	r l	ṛ	ṝ	ḷ	
t	d	th	dh	s		n					
p	b	ph	bh		v	m		u	ū		

anusvāra: ~

Altbaktrisch:

k	g	kh	gh	qh	h	ñ		a	ā	} ē è e	} o ō
ḳ	g̣			ç	j	ṇ̃		i	ī		
				ś	ž		r				
t, ṭ	d	th	dh	s	z	n					
p	b			f	v, w	m		u	ū		

ā

Die redaction.

Cornica.

Kein theil der gramm. celt. wird durch die vermehrung und verbesserung des materials so wesentlich verändert als die behandlung des cornischen. Das gilt zwar von allen abschnitten der grammatik, von keinem jedoch mehr als von der lautlehre; im folgenden sollen daher vorzüglich einige punkte aus dieser zur sprache kommen, die sich uns seit Stokes' verdienstvollen arbeiten in ganz neuem lichte darstellen; dabei werden wir uns zunächst an die Passion halten, die Creation in der regel nur da heranziehen, wo sie eine aufklärung gibt, die uns die P. versagt.

I. Orthographie und aussprache der consonanten.

Nichts ist freilich schwieriger, als die aussprache einer erloschenen sprache zu bestimmen, und manches wird uns deshalb in der cornischen aussprache noch lange zweifelhaft bleiben; indessen läßt sich hierin einiges doch jetzt schon mit leidlicher sicherheit feststellen, theils durch vergleichung der andern dialekte, namentlich des armorischen, dem das cornische in manchem betracht näher steht als dem welschen, theils durch consequenzen wie schwankungen der schreibung. Was Zeufs cornische orthographie nennt, ist zum grössten theil englische; dahin gehört z. b. der gebrauch des gh für ch, des wh für hw (w. chw) wie in neb a wheleugh why (quem quacritis) P. 68, 2 (mehrfach auch nachlässig ohne h geschrieben wie neb a weleugh wy 69, 2), wofür sich hie und da auch h und hw finden: nyth nahaff (non negabo te) 49, 4 neben te am nagh (tu me negabis) 49, 3, y hwalsons (quaesiverunt) 154, 2 neben y whela (quaerit) 21, 3. Ersteres zeigt sich selbst in der Cr. gwrewh (facite) 1073. 2419 neben gwreugh 2341, und ein wechsel der aussprache ist in diesem falle schwerlich dadurch bezeichnet, sondern eben nur der kampf der englischen mit der älteren brittischen orthographie. Eben darauf beruht der gebrauch des th für den weichen laut dh, wofür 3 das eigentlich cornische zeichen scheint.

Verwechslung zwischen *th* und *z* ist zwar schon in der P. mehrfach eingetreten, wie denn für **ow thas* (*pater meus*) an allen stellen (52, 3. 55, 1. 72, 4. 73, 4. 75, 3. 185, 3) *ow zas* steht, umgekehrt *ze thu* (*deum tuum*) 15, 1 statt *ze zu*, richtig 17, 2, ebenso *ze thu* (*deo*) 1, 4 neben *ze zu* 27, 4, auch *Th* consequent statt der fehlenden majuskel des *z* eintritt: *Then tyller* (*ad locum*) 33, 1, *The herodes* (*ad H.*) 110, 1; doch ist hier im allgemeinen der unterschied noch deutlich zu erkennen. *Th* erscheint, auf doppelte weise entstanden: 1) als aspiration der tenuis: in *nerth* (*fortitudo*) 91, 4. 224, 2. 3 = *ir. nert*, *vnwyth* (*una vice*) 130, 2 = *ir. oinfecht*, *seth* 223, 1. 2. 224, 1 = *sagitta*; 2) als verhärtung der aspirierten media, im auslaut des wortes: *gweth* (*arbores*) 16, 2 = *w. gwydd*, *arluth* (*dominus*) 4, 4 u. s. w. = *w. arglwyd arglwydd*, und der silbe: *a wothfe* (*qui sciret*) 158, 4 = *w. a wypei* (**wyd-bei*), *ysethva* 13, 4, *asethva* 143, 4 (*sedes*). Im inlaut vor vocalen scheint dagegen die erweichung des *th* zu *dh* hinter vocalen und *r* regel geworden zu sein, da wir hier neben dem ursprünglichen *dh* — *mezens* (*inquiunt*), *bezow* (*sepulcra*), *menyzyow* (*montes*) — auch ursprüngliches *th* entweder constant durch *z* vertreten finden wie in *ezyz* (*ivisti*) 157, 4, *ezyons* (*iverunt*) 34, 1. 154, 3. 257, 3 neben *eth* (*ivit*) 18, 1 u. s. w. — *w. aethost*, *aethant*, *aeth* — oder zwischen beiden schreibarten schwankend: *marzus* (*miraculum*) 200, 4 neben *marthus* 254, 4, *molozek* (*maledictus*) 47, 3 neben *moleythy* (*maledicere*) 18, 2. Sonach beruht der unterschied zwischen *th* und *z* in der aussprache vielmehr auf der stellung als auf dem ursprunge, der für beide laute ein doppelter ist; daher kommt das neucornische mit einem zeichen *th* aus (in Cr. findet sich *z* mehrmals mit ganz andrer geltung in *eza* (*erat*) 2456, *nyngeza* (*non erat*) 2426 statt eines scharfen *s*, wie die schreibart *nyngessa* 2429 anzudeuten scheint); und hierin stimmt das cornische mit dem armorischen überein, dessen *z* gleichfalls aus *th* und *dh* hervorgegangen ist, gegenüber dem welschen, welches *th* und *dd* sorgfältig schei-

det. Wenn also im auslaut 3 vereinzelt nicht bloß unverändert bleibt, sondern sogar statt th eintritt wie in mollo₃ (maledictio) 66, 3 statt *molloth = ir. maldacht *mallacht*, auch wohl in ord (πρός) 80, 2. 179, 2 statt orth 111, 1. 144, 1. 196, 2. 202, 3 (sonst worth), womit die altcornische schreibart — guid (vena), gueid (opus), chefuidoc (omnipotens) im Voc. — zu vergleichen ist, so hat das für die aussprache jedenfalls nicht mehr zu bedeuten, als wenn sonst die media im auslaute erscheint, z. b. mab (filius) mit einer ausnahme, pub (omnis) ohne ausnahme überall statt map 199, 4 und *pup, peb (quivis) 33, 4. 165, 2. 189, 2 — pob 7, 4 — und marreg (miles) 190, 2. 217, 1. 218, 2 neben pep 77, 1, marrek 241, 4. 242, 1. 244, 1. 245, 1 oder marrak 246, 1 geschrieben steht. Gesprochen (wie sonst auch geschrieben) ist hier wie im nhd. (hund = mhd. hunt) gewiß nur die tenuis, wie sich in pub tezoll (unoquoque die) 228, 1 deutlich zeigt, einem in doppelter beziehung lehrreichen beispiel: erstlich beweist die verhärtung der anlautenden media von deth, daß pub trotz dieser schreibung doch tenuis im auslaut hatte, und erklärt uns, warum in fällen wie an barth cleth 186, 1. 259, 4 = an barth cleyth 191, 1 (a parte sinistra) oder ze wre₃ py-lat (ad uxorem Pilati) 122, 2 nicht die hinter dem fem. zu erwartende erweichung des anlauts eingetreten ist; zweitens zeigt der auslaut desselben worts vor dem angehängten oll dieselbe erweichung, die sich nicht nur in laze (occide eum). 142, 2, meze (ait is) 103, 4 und mezy (ait ea) 34, 3 findet, wo wie hier eine rückkehr zum ursprünglichen laute stattgehabt hat, sondern auch in whegol (tota dulcis) 164, 1, dessen g aus dem ursprünglichen k von whek 77, 4. 171, 1. 185, 3 hervorgegangen ist. Jene erscheinung beruht auf der assimilationskraft der voraufgehenden (reinen oder aspirierten) tenuis, wozu Grimm's treffende bemerkungen über die Notker'sche regel (GDS 364 fgd.) zu vergleichen sind; diese darauf, daß durch die inclination des folgenden wortes der auslaut des vorigen zum inlaut geworden ist. Eine gleiche erweichung in folge proclitischer

anlehnung findet (vielleicht in obigem *ow 3as*, wo sie den anlaut träge) sicherlich in *y 3o* 109, 2. 152, 3. 201, 4 neben *y tho* 41, 2. 124, 1 (*erat*), in den handschriften *y 3o*, *y tho* geschrieben, und ähnlichen fällen statt, wo der anlaut *th* zum ursprünglichen *3* zurückkehrt.

Ich benutze diese gelegenheit zur berichtigung eines irrthums, worin Stokes und ich uns bisher gegenseitig bestärkt haben. Mit skr. *áti* und gall. *ate-* darf nämlich weder das cornische *yth-* oder *y3-* noch das armorische *ez-* verglichen werden, wie wir beide gethan haben, da schon die consonanten widersprechen, die entweder auf aspiriertes *t* (also *tt* oder *ct*) oder auf erweichtes *d* hinweisen; das kymrische *yd-* entscheidet diese frage zu gunsten der letzteren annahme, bei der sich auch der abfall des anlauts in der form *y-*, *e-* besser erklärt. Aber auch die vocale stimmen besser zu der voraussetzung, daß vielmehr in der ersten silbe ursprünglich ein *i*, in der zweiten ein *a* gestanden hat, als umgekehrt; wir kommen somit auf eine grundf. **ida*, zu der sich *yd-*, *y3-*, *ez-* gerade so verhalten wie w. *gwynn gwyn*, corn. *gwyn*, arm. *guen* (albus) zu der grundform **vinda*. Für **ida* scheinen sich nun auf den ersten blick zwei adverbia im sanskrit zur vergleichung zu bieten, das vedische *idá* (jam) und das aus *idha* entstandene *ihá* (hic, vedisch aber auch: jam), das sich im zend. *idha* und altpers. *idā* wiederfindet; bedenkt man aber, daß dem m. *gwynn* im kymrischen ein *f. gwenn* entspricht, so schwindet jeder zweifel, daß man sich nicht an *idā*, welchem ein welsches **ed* entsprechen würde, sondern an *idha* zu halten hat, welches sich überdies nach Bopp (dem ich jetzt ebenfalls gegen meine frühere vergleichung mit skr. *áti* beitrete) auch im got. *īth* wiederfindet. (Sätze wie *y dywedassant wynte Mab. I, 36* entsprechen also wort für wort genau unserm: „da sprachen jene“.)

Ein ähnliches verhältniß wie zwischen *th* und *3* findet zwischen *gh* und *h* statt. Wir finden *gh* wie das arm. *c'h* 1) an stelle des kymrischen *ch*, und zwar sowohl, wenn es die spirans *s* (oder *x*) vertritt wie in der endung der

2. plur. -ugh = kymr. -wch (deren u offenbar ebenso aus dem w von chwi, corn. why übergetreten ist wie im got. uh (que) aus der grundform *hva), als wenn es durch aspiration aus der tenuis entwickelt ist wie in seygh 170, 4 = w. sych (siccus), yrghys (mandavit) 28, 1. 72, 1. 147, 4. 241, 1 = w. erchis (ir. w. arc); 2) aus ursprünglichem g hervorgegangen in arghans (argentum) 16, 2. 103, 2, war lyrg h (post) 7, 1. 91, 3. 199, 1. 236, 4. 240, 2. 247, 4. [vergl. ir. lorg (trames) = lorc Sg. bei Z. 78 mit der bekannten verhärtung hinter r.] Dagegen tritt h ebenfalls 1) für kymr. ch ein, mag es aus s entstanden sein wie in der verbindung wh = kymr. chw, oder aus k: y holon (cor mulieris) 164, 2. 225, 2 aus colon, ze wolhy (ad lavandum) 46, 1 = w. golchi (ir. folcaim, lavo), pehadoryon (peccatores) 5, 3 neben peghe (peccare) 23, 2. 185, 4 [w. pechawt (peccatum) = ir. peccath], arhadow (mandata) 247, 4 und yrhys 218, 2 neben obigem yrghys; 2) für ursprüngliches g namentlich im anlaut: y hyller (quitur) 20, 1 vom stamme gall, y whelas (vidit) 219, 4 vgl. hy an guelas 171, 3 (vidit eum) — unter bedingungen, die nachher erörtert werden sollen. Man sieht, auch hier beruht der unterschied beider laute vielmehr auf der stellung als auf der art ihrer entstehung. Wir finden in der P. (die Cr. hat schon allerlei entstellungen) im auslaut durchweg gh (englische schreibung für ch): wheleugh, nagh, seygh, lyrg h, im anlaut durchweg h: hwalsons, whela, whelas, hyller, holon; schwankung tritt nur im inlaut vor vocalen ein: yrhys neben yrghys, pehadoryon neben peghe, nahaff und nahe (negare) 87, 2 neben naghe 85, 1, nagh a 86, 4 und nagh as (negavit) 84, 2. 147, 4, flehys 149, 4. 168, 3 neben fleghys 169, 1. 246, 3. (liberi) von flough (puer) 254, 3, während vor consonanten (also im auslaut der silbe) nur gh gilt: may peghse (quod peccaverat) 152, 4, del rebeghse (ut p.) 86, 3. Wir werden also wohl nicht irren, wenn wir für die schwankende bezeichnung im inlaut als norm die aussprache gh (unser norddeutsches g in *nagen*,

bogen, kugel) annehmen, zumal da sich beispiele eines völligen ausfalls finden, selbst bei ursprünglich hartem laut (rch = rgh = rh = rr) wie *marrek* (miles) = w. *mar-chawc* (eques), dessen plur. sogar mit einfachem r geschrieben ist: *marogyon* 251, 1, *morogyon* 250, 1 (vermuthlich in folge der accentverrückung: *márrek*, aber *marógyon*, wie *moléythy* und *molózek* neben *mólloz*).

Das zeichen ch tritt mit sehr verschiedenartiger geltung auf. Im altcornischen Voc. vertritt es 1) k vor c und i (wie im italienischen): *chefuidoc* (omnipotens) = w. *kyfoethawc*, *chelioc* (gallus) = *colyek* P. 49, 2. 86, 1, *chein* (dorsum) = w. *cefyn*, *chetua* (conventus, conventio) = w. *cydfa*, *cancher* = cancer, *chic* neben *kig* (caro) = w. *cic*, während P. in der regel (V. bisweilen auch) nach englischer weise k und c unterscheidet; daneben bezeichnet es aber 2) auch die aspirata: *march* (equus), *boch* (caper l. hyrcus), *hoch* (porcus), selbst im inlaut: *archail* (archangelus), *flech*et (liberi), neben h: *floh* (puer). In der P. dagegen, wo c vor e, i fast ohne ausnahme den jüngern laut hat, — daher *sesar* 146, 2. 4 neben *Cesar* 148, 4; der *centurio* heisst *vn den henwys sentury* (homo quidam nominatus S.) 208, 1 — entspricht ch durchaus dem engl. ch in lehnwörtern: *rych* (rich) 136, 1. 259, 3, *chyffar* (chaffer) 40, 2, *cheryta* (charity) 45, 2 = *cheryte* 35, 1, *me an chasty* (I chastise him) 127, 3, *plynchye* (flinch) 130, 2, *rag y chasye* (to chase him) 163, 4, *toche* (a touch) 158, 2 und *ze dochye* (to touch) 14, 3, *a gachyas* (caught) 143, 3, und hat sogar in zwei fällen erweichung erfahren: *dre geryte* (through charity) 38, 1, *y a gangyes* (they changed) 68, 3. Offenbar denselben laut hat ch in *yn chy* 159, 1 von *ti* (domus) V., hier dem einzigen beispiel einer art zetacismus, die sich bei ð häufig wiederfindet.

Der entsprechende weiche laut wird in verschiedener weise bezeichnet, durch i (in der Cr. auch j, welches zeichen in der P. noch nicht anders vorkommt als in der verbindung ij, also mit vocalischem laut), durch gy (gi

vor j), ggy, dgy, auch durch g allein (sogar vor a wie oben gangyes). Anlautendes i hat in P. immer diesen laut, da der vocal i sowohl wie unser j im anlaut ausschließlich durch y bezeichnet werden; nur die majuskel ist immer I, daher y zesa (erat) 13, 4, aber I zesa 33, 2, y vam (mater ejus) 43, 4. 198, 1. 2. 199, 2. 3, aber I van 10, 1. 164, 1. 171, 1, ein einziges mal Y thewleff (ejus duae manus) 149, 1; so yonk (juvenis) 175, 3. 254, 3 wie engl. young, aber dagegen engl. j in den lehnwörtern iunetis (joints) 181, 4, ioy (joy 21, 4. 30, 1. 226, 1. 258, 3, iustis (justice) 81, 4, Iutter (justicer) 76, 4, pl. Iucters 156, 1, jedenfalls also auch in den eigennamen Iesus (meist Ihūs geschrieben, doch auch ziemlich häufig ihūs, z. b. 4, 2. 11, 4. 28, 1), ierusalem 29, 1, iudas 41, 1, Iowan (Johannes) 53, 1 anzunehmen. In der mitte schwankt die schreibart: neben an scorgyas (scourged him) und ij scorgye (two scourges) 130, 3, plur. In scorgijs (in the scourges?) 131, 1, ol y sogete (all his subjects) 211, 4 findet sich nicht allein ef a Iuggyas (he judged) 150, 3, y fe Iuggijs (it was adjudged) 160, 4, sondern auch rag iudgye (to judge) 116, 1, selbst y sordyas (= surged, bedeutung: arose) 238, 1 zum deutlichen beweis, daß nicht etwa die stumpfe französische, sondern die englische aussprache anzusetzen ist; i = j erscheint in der mitte in venions (vengeance) 122, 4. 123, 4. 149, 2. Die bisherigen beispiele beschränkten sich auf entlehnte wörter und namen; daß aber der übergang des d in dz, so wunderbar er auf keltischem gebiet erscheint, dem cornischen auch außerdem nicht fremd ist, zeigen die in meiner anzeige von Stokes' ausgaben der P. und Cr. angeführten formen, denen ich hier noch einige bemerkungen widmen muß. Zwei wörter zeigen diesen lautwandel im anlaut, und zwar ist in ioul (diabolus) = arm. diaoul (im Voc. noch sach diauol (gl. daemoniacus, d. h. saccus diaboli), wozu der plur. dewolow, dywolow 212, 2. 106, 3 stimmt) di, dj, in gyth (dies) dagegen das d vor dem y (e) assibiliert; wichtiger aber erscheint, daß in beiden wör-

tern die assibilata mit einer einzigen ausnahme nur nach n auftritt: an ioul 6, 3. 14, 1. 15, 3. 16, 3. 18, 1. 22, 1. 47, 4 (han ioull 11, 1), Then ioul 115, 1, en gyth 41, 3, an gyth 244, 1, han gyth 243, 1, yn geyth 20, 3, yn gythna 259, 4, dagegen hanter dyth (meridies) 201, 1. 209, 1, war dyth pasch 124, 3, devguans [leg. denugans] dyth (40 dies) 10, 3, tressa dyth (dies tertius) 91, 3. 238, 4. 240, 2. 259, 1, dyth vghel (dies sublimis) 229, 2, deth brues (dies judicii) 259, 2 und pubtezoll (s. oben); ausgenommen ist nur In keth gythna (eodem die) 252, 1, wogegen sich auch en dezyow 169, 2 findet. Sogar in Cr., wo das j, g, dg viel häufiger geschrieben ist, finden wir neben an Jowle 1003, an iowle 1462, 1818, than Jowle 1027, ren iowle 2065, an gyth 85 doch noch an tryssa dyth 92, in peswera dyth 100, in pimpas dyth 106, whea dyth 413, sythvas dyth 415 (merkwürdiger weise auch an dyth 416). Dadurch stellt sich eine analogie zwischen diesem übergange des d in dj und dem des t in s heraus, welcher im Voc. nur nach n und l eintritt, nans (vallis), mols (vervex), erst in der P. auch einzeln stehendes t im in- und auslaut ergriffen hat: tas (pater), pesy (petere) 53, 3 u. s. w., hier aber nicht nur dem d der andern dialekte zur seite steht, sondern auch im cornischen selbst mit d wechselt — vgl. peswar m., pedar peder f. — nach bedingungen, die wir freilich durchaus noch nicht kennen. Wenn nun theilweise schon im mittelcornischen, noch häufiger aber in der Cr. die assibilata auch da stattfindet, wo t sonst zu s, in andern dialekten aber zu d zu werden pflegt, wie in cregyans 44, 4 (fides) neben cresyn (credimus) 258, 4, so dürfen wir wohl annehmen, daß in diesem falle auch im cornischen eine mittelstufe mit d sowohl dem (hier gewiß weichen) s als dem dj vorangegangen ist, was durch bochodoc (pauper) V. neben bohosogyon (pauperes) P. 37, 3 (36, 3) zur evidenz erhoben zu werden scheint, dagegen im ersten falle s scharfen laut (vermuthlich den des deutschen z) gehabt hat, wie die schreibart nanssow (valles) P. 170, 2 andeutet. Ist, wie

Stokes annimmt, das dj erst aus dem s entstanden, so müssen wir diesem etwa den laut des griech. ζ beilegen, was in formen wie *kerense* (*caritas*) sehr wohl angeht*). Besonders wichtig sind einige verschlingungen von verbalformen mit partikeln und fürwörtern, die diesen lautwandel zeigen.

Zunächst die verbindungen von ew, yw (*est*), o (*erat*) u. s. w. mit der negation ny und mit nau (*jam*): *nyngew* (*non est*) P. 123, 2. 166, 2. 255, 4 = *nyngyw* 82, 4, wofür in Cr. (neben *nyngew* 1094. 1214. 1236. 1794. 2386) auch *nynjew* 263 und *nynsew* 1048 erscheint; *nangew* (*nunc est*, nicht in P.) 1334. 1792. 2403. 2420. 2431. 2448. 2466; von andern personen finde ich *nyniough* in *mas nyniough ol da na whek* (*sed non omnes estis boni aut suaves*) P. 47, 2 und *nyngof* in *my nyngof warden thotha* (*ego non sum custos ei*) Cr. 1148; *nynio* (*non erat*) P. 6, 4. 10, 2. 151, 3. 167, 4. 187, 3. 214, 4. 233, 2. 234, 2**) = *nyngo* 154, 1. 206, 4 (*nygo* 225, 2 gehört wohl mit ausgefallenem n-strich gleichfalls hierher); *navnio* (*jam erat*) 160, 2 = *navngo* 176, 3, *nevngo* 200, 1, *nango* 209, 1, *nanso* 230, 1; *nyngens* (*non erant*) 41, 2. 68, 4. 252, 4. Ebenso mit *es* (*extat*) und *ese* (*extabat*): *nynges* (*non est*) 32, 4. 34, 3. 128, 4. 192, 3. 245, 4, in Cr. (neben *nynges* 1996. 2194. 2224. 2327. 2336. 2415. 2515) auch *nyngeis* 1132 und *nygeas* (corr. *nyngeas*?) 1972 geschrieben; *nyngese* (*non erat*) P. 75, 2. 157, 2 = *nyngesa* 140, 2 (*nyngessa* Cr. 2429, *nyngeza* 2426). Eine räthselhafte form ist *nyngugy* P. 102, 1: *nyn gvgy ow mesternges* [sic! St. *mygternes*] *yn bysma* (*non est meum regno in hoc mundo*); da sich neben *vs* (*qui est*) 16, 3. 24, 1. 2. 53, 2. 166, 2 noch einmal *ugy* findet: *zy zas yn weth vgy a van* (*ad patrem suum simul qui est su-*

*) Jedenfalls ist das s, dem ein dj zur seite steht, niemals ursprünglich, sondern immer aus t entstanden.

**) Irrthümlich auch 233, 1, wo vielmehr *beth io parys* (nach Z. 961) zu lesen ist (*sepulcrum paratum erat*) nach Ev. Joh. 19, 41, nicht mit St. *beth ve parys*, denn das würde heißen: *sepulcrum paratum est*.

pra) 53, 4, aber einsilbig, während in unsrer stelle sowie in *mar a sugy yn wlas* (si est in terra) R. 1636 *gy* eine besondere silbe bildet; so scheint *y* die umwandlung von *us* in *uj* bewirkt zu haben; vielleicht ist aber anders abzutheilen, *v* für *ew* zu nehmen — wie dem *du* (*deus*), *tu* (*latus*) der P. in Cr. consequent *dew*, *tew* entspricht — und *gy* für ein angehängtes pronomen [wie in *able ota gy* (unde es tu?) 144, 1, *mar soge* (si es) 197, 2 neben *mygtern ote se* (tu es rex) 102, 3 und *Iustis otese* (tu es judex) 107, 2, vergl. *otta marow* (es mortuus) Cr. 1124, *del ota* (ut es) 1207, *ythota gy* (tu es) 2324, *ythota* 2398, *ythoes* 2302, *mar sota* P. 129, 3. 191, 2, *mar sos* 11, 3. 14, 4. 93, 2] hier aber mit dativsinn wie griechisch *τοι*. — In allen diesen formen gehört wohl *nj* zusammen, obgleich die handschriften meist *nyn* abtrennen, als ein fremdartiger einschub, der kaum anders als pronominalen ursprungs sein kann. Man erinnert sich dabei des pleonastischen gebrauchs der pronomina 3ter person im mittel-, theilweise schon im altirischen, und zugleich des vereinzelt *warnans* (*super eum*) 177, 4*), womit St. das altir. *trit* (*per eum*) und das *-ns* in 3. sg. der cornischen imperative vergleicht; ein *-nt* (woraus *ns* entstanden ist) liegt aber auch formen wie *nanquelse* (*quod non vidisset eum*) 85, 4 zu grunde, in denen die verhärtung der media sonst nicht zu begreifen ist: *nanquelse* = **nantgwelse* wie *canquyth* (*centum vicibus*) D. 574 = **cantgwyth*. Dasselbe (*nt*) *ns* in der erweichung zu (*nd*) *nj* erkenne ich in den formen *ny-ng-ew* u. s. w. wieder, wobei nur auffällt, daß diese erweichung auch vor *o* in *nynio*, *nyniough* eingetreten ist, anscheinend ohne veranlassung. Diese veranlassung finden wir vielleicht auf, wenn wir die letzte und schwie-

*) *war nans* 205, 2 gehört nicht hierher, sondern ist einfach = ahd. mhd. *ze tale*, *zetal* (*deorsum*); die stelle bedarf keiner verbesserung: *cavere non poterat, ne caput suum demitteret*, vgl. 207, 1 *rys o 3o3o gase y ben jegregy* (es war ihm nothwendig sein haupt hangen zu lassen). Zu *war nans* vgl. *war rag* (vorwärts) 206, 1, *war tu* (seitwärts) 207, 3.

rigste reihe solcher formen betrachten, eigenthümliche ausdrücke für haben, die selbst Stokes nicht immer richtig von ähnlich aussehenden formen geschieden hat.

Neben den formen von *cafes* (*capere, invenire*) — *wy an kyff* (*invenietis eum*) 256, 3, *wy a gyff* (*inv.*) 37, 3, *nan caffan ny* (*ut non inveniremus eum*) 240, 3, *me ny gafe* (*non inveniebam*) 116, 3 = *me ny gafa* 117, 4, *me ny gaffe* 142, 4, *y keffy* (*inveniebat*) 187, 4, *mar caffons* (*si inveniant*) 154, 2, *cafes* (*invenit*) 105, 4, *yscafes* (*invenit eos*) 55, 3, *crist a gafes* 30, 3, *ef ny gaffes* 116, 4, *pan yn caffons* (*cum eum invenerunt*) 142, 1, *an caffans ny* (*quem capturi sumus, wörtlich: quem capito nos*) 67, 3, *particip. kefis* 6, 2. 151, 4. 206, 4, *kefys* *) 98, 3. 246, 4, *keffys* 128, 4. 119, 3, *kyfys* 141, 2 — die, wie man sieht, durchweg auf *kaf* zurückweisen, finden sich nämlich eine anzahl formen, die zwar begriffsverwandt sind, aber stets mit *g* beginnen, ohne daß dieses nach irgend einem lautgesetze aus *k* entstanden sein könnte, in der regel *v* oder *u* festhalten, das in jenen nie erscheint, und selbst vor *a* oder *o* niemals den vocal *a* **) zeigen, also formell so deutlich als möglich von jenen geschieden; und vor allen diesen formen (mit einer einzigen, jedenfalls fehlerhaften ausnahme) tritt ein *n* auf. Ich habe folgende beispiele gefunden, die sich sämtlich dem begriff haben fügen, wenn man die aoristbedeutung bekommen (*ἔσχων, j'eus, j'aurai*) hinzunimmt: *mab den heb ken ys bara nyn geuas oll y vewnas* (*filius hominis sine alia re ac pane non habet omnem suam vitam*) 12, 1; *gober tek eff an geuyth* (*praemium pulchrum habebit*) 44, 4; *gwan wecor nyn geve par* (*debilis mercator, non habuit aequum*) 40, 1, *Cryst kymmys, payn yn geve* (*Chr. tantum doloris habuit*) 59, 1,

*) Für *gefys* 184, 3 ist offenbar *gesys* von *gase* (*sinere*) zu lesen: *ena hy a ve gesys ge goza* (*ibi illa, crux, sita est cadere*); vgl. *ha na vo gesys ge goll an lahys* (*et ne sinantur perire leges*) 182, 4.

**) Dadurch auch äußerlich gesondert von dem begrifflich ganz verschiedenen *gavas* (*ignovit*): *a avas* P. 220, 4, *part. gevys* 9, 1. 23, 3. 118, 8, *inf. gava* Cr. 1694. 1697. 1367, vergl. *gevyons* (*venia*) P. 104, 3, *gevyans* 220, 2.

oll myns peynys an geve (omnem magnitudinem dolorum quam habuit) 59, 4, an paynys bras an geve (magnos dolores, quos habuit) 139, 2, eff an geue awell boys (ipse habuit desiderium cibi) 10, 4, ef an geve strocossow (ipse habuit verbera) 174, 3, own an tebel el an geve (timorem . . . malus angelus habuit) 122, 1, man geve marth (ut haberet mirum) 111, 2, manna [lies: manan] geve goth na leyth (ut non haberet venam nec artum) 132, 2; yn vn lowarth an gevo (in horto quem habebat) 140, 1; an geffo pows (qui tunicam habeat) 51, 2, man geffo tregva yn nef (ut habeat domicilium in caelo) 213, 2, manan geffo ef sor bras (ut non habeat ipse magnam molestiam) 150, 2; oll an bows pyv an gyffe (omnem tunicam quis haberet) 190, 4; dazu aus Cr. *eve an gevyth vij kemmys* (ipse septuplum habebit) 1180, *ny an gevyth sure droke lam* (habebimus certo malum saltum) 806, *me an gevyth oll an blame* (ego habeo omnem reprehensionem) 809, *owne dean an gevyth* (timorem . . . homo habebit) 911, *ef an geva yddrage tyn* (ipse habuit poenitentiam acrem) 2043, *mes y bart ef an geffa* (sed partem suam ille habeat) 681. Offenbar gehört auch hier überall das ng zusammen, und daß darin eine erweichung des (nt) ns vorliegt, dafür sprechen: 1) armorische formen wie nep en deueux, nep en deuez (qui habet), *en devezo* (habebit), *en doa* (habebat), *en divize*, *en defe* (haberet) s. Zeufs p. 556, in denen theils nd, theils ndeu das pronomen vertritt, und zwei verschiedene wurzeln des verb. subst. zu erkennen sind, gerade wie im cornischen ange-uyth, ange-ve auf byth, be, dagegen angev-o, nyngheu-as auf o, es zurückweist; 2) cornische formen mit gleich pleonastischem ausdrück anderer personen wie marth am bes (mirum habeo) 120, 1, d. h. a-mb-es, enough me nvm [l. nym?] byth trege (vobiscum mihi non erit versari) 37, 2, gevyons me nvm [nym?] byth (veniam non habeo) 104, 3, *ambes* (?) Cr. 1979, *nymbes* 1141. 1260. 1506. 1571, *nymbeas* 1966 (habeo, non habeo) = arm. ameux, emeux, me meux, wozu ambus O. 371, nymbus 356 noch besser

stimmt; *my ambe* (habui) Cr. 1986, *me ambe* 761, *me nembes* 551 (non habeo), *ny an bythe* (habebimus) 662, *me am byth* (quod habebo) 658, *te a feth* (habebis) P. 16, 3 = *te a fyth* 136, 3 — dagegen *te a vyth* (eris) 193, 4 — wie arm. *ez peze*, *ez poa* u. s. w.; doch auch *te ny vea* (non haberes) 145, 1; Cr. *ty a vyth* 848. 1736; vor allem zwei formen der dritten person: *ny steva whans* (non habuit desiderium, femina) P. 222, 1, *nystevyth* (non habebit) Cr. 900 und *resteffo mur vylyny* (ut habeant magnam nequitiam, vgl. arm. *ro defe*) P. 216, 1, die das *t* noch deutlich zeigen und davor das gewöhnliche pron. inf. dieser personen; hieran schließt sich denn auch *ef astevyth vij plague moy* (is habebit septuplo plus) Cr. 1378, wo ausnahmsweise *s* auf das masc. geht. Jeden zweifel, daß *g* hier = *j* sei, heben aber stellen wie *nyn ieves* (non habet) D. 66 = *nyn jeves* 862, *mara ieves* (si h.) 47, *an ieues* 1776. Natürlich steht das verbum immer in der 3. sing., da *ambes*, *afyth* (unten zu erklären), *angevyth* u. s. w. nichts anderes heißt als: *mihi*, *tibi*, *ei est*, *erit* *). *Del iove* P. 227, 2 erinnert an das armorische *ne deux quet* (il n'y a point) und spricht dafür, daß auch einige formen, die Zeufs unter *venire* aufführt, hierher zu ziehen sind. Neben *de* (*venit*, *veniet*) — *aze* 66, 3. 149, 2. 169, 2 = *athe* 12, 2. 30, 2. 37, 2, *mar te* 149, 3. 203, 3, *mara te* 170, 3; *deth* (*vēnit*) 182, 1. 244, 2 — *a zeth* 67, 1. 252, 2, *a theth* 8, 4. 74, 1, *mateth* 59, 2. 134, 3, *may teth* 153, 4, sogar *ef a thueth* 107, 3; *dejons* (*venerunt*) 258, 1, *dezens* 242, 1 (*venerant*) und ähnlichen, die unverkennbar aus entsprechenden formen von *af* (eo) mit **du* (ad) zusammengesetzt sind, erscheinen nämlich mehrere, die sowohl von diesen als von allen kymrischen und armorischen abweichen, dagegen offenbare analogie mit den oben angeführten *yn geve*, *angeve*, *angeffo*, *angyffe* zeigen; dabei lassen sie zum

*) Cr. bietet noch *kyn namboma* (quamvis non habeam) 928. 1526, *yn pan vanar yn bema* (auf welche art ich ihn bekam) 756, *why asbythe* (habebitis) 2144; ein einfacherer ausdruck ist vielleicht aus *ayanbe* P. 50, 3 herzustellen: *pandra ezym agan be* (quid opus nobis esset).

theil andre übersetzung zu als durch *venire*, oder dies wort wird uneigentlich gebraucht, und wo dies nicht der fall ist, da zeigt uns das griech. *γενέσθαι*, wie dieser begriff auf ganz andre weise ausgedrückt werden kann. Die beispiele sind: *mar teffa tus* (wenn leute da sein sollten) 27, 4, *may teffe tus* (ut existerent homines) 249, 4, *3e Iesus crist may teffe ol an greff* (ut Jesu Christo fieret omnis aerumna) 162, 4; *an termyn re deve* 48, 3 und *lemmyn deve ken termyn* 75, 3 (tempus, nunc aliud tempus incidit); *pan dyff y zet pow* (cum veneris in regnum tuum) 193, 2; endlich ein fall, wo d offenbar auf t zurückweist, weil a senkung der muta fordert, obere *reth dremas a dyff* 259, 3 (nach St. „full of works the very good shall come“, vielleicht: qui habebit opera perbona?). Von diesen formen schliessen sich *mar teffa* und *may teffe* zu augenscheinlich an *man geffo* und *resteffo*, als daß ich sie davon trennen könnte, vgl. auch arm. *mar deux* (si habet); *re deve* und *lemmyn deve* könnten freilich auch aus *be* und *de* (statt *do*) zusammengesetzt sein (*προσγενέσθαι*), wie wohl *dos* (*venire*) 63, 1. 106, 1. 256, 2 = *doys* 171, 2 sicherlich aus **devos* d. h. *do* und *bos*, *boys* (*esse*) entstanden ist, *devones* 61, 3. 93, 4 wahrscheinlich aus *bonas* (*esse*) mit derselben praeposition; *pan dyff y* und *a dyff* sind mir bis jetzt ihrer bildung nach räthselhaft.

Die letzte buchstabenreihe, die einer näheren beleuchtung bedarf, ebe wir uns an die lautgesetze wagen dürfen, ist *f*, *v*, *u*, *w*. Hier sind zunächst *v* und *u* ziemlich unterschiedslos gebraucht, so daß wir z. b. die formen von *lavar* (= *labar*) fast durchweg mit *u* geschrieben finden, doch *lavarsans* 250, 2, *lavarsons* 98, 3, *lavarsa* 112, 1, *lever* 135, 4; ebenso steht *3e urusy* (*ad judicandum*) 113, 4, neben *3y vrvsy* (*ad eum j.*) 117, 4; doch tritt zu anfang des wortes mit geringen ausnahmen *v* in beiden geltungen auf, im innern häufiger *u* *). Gleiches schwanken sehen

*) *vuell* (*humilis*) P. 19, 3 ist also *uvell* zu lesen, wie die nebenform *evall* Cr. 1061 zeigt.

wir zwischen *u* und *w*, namentlich steht in diphthongen häufig nach englischer schreibweise *w*, so daß z. b. in *crous* (*crux*) alle drei schreibarten vorkommen: *crous* 152, 3. 184, 1. 189, 1, *crovs* 180, 1. 181, 2, *crows* am häufigsten 151, 3. 153, 1. 160, 3 u. s. w.; im auslaute, wo *u* nur als einfacher vocal vorkommt: *du* (*deus*), *tu* (*latus*) vielleicht mit englischer geltung (s. oben), wechseln *v* und *w*, daher *yv* (*est*) nicht selten neben dem allerdings ungleich häufigeren *yw*. Umgekehrt findet sich *u* statt *w* nach alter schreibart besonders in der verbindung *gw*, so immer *gura* (*fac*) 11, 3. 55, 1. 154, 4. 175, 3. 191, 3. 193, 2 (*faciet*) 158, 3, *gureugh* (*facite*) 69, 4, *gurelle* (*faceret*) 158, 4, *guregh* (*sic! — fecit*) 45, 4, *guris* 3, 3. 32, 4 etc. *gury*s 6, 4. 8, 3 (*factus*) neben *wra* (*fac*) 34, 4 (*facit, faciet*) 12, 4. 16, 4. 21, 3. 43, 3. 66, 4. 99, 4. 111, 3. 158, 3. 198, 3, *wrellons* (*facerent*) 229, 3, *wreg* (*fecit*) 27, 2, wo das metrum überall consonantische geltung verlangt, daher auch völliger ausfall des *w* eintritt, wie in *me a ra* (*faciam*) 39, 2. 63, 4, theilweise mit übertritt des folgenden *e* in *u*: *rug* statt *wreg* (*fecit*) 7, 4. 28, 1. 30, 4. 65, 3. 117, 1. 118, 4. 162, 3. 229, 3. [Man vergleiche *grueg* (*mulier*), *greg cans gur* (*uxor*) Voc., wofür P. 66, 3 *gwrek* steht, aber 158, 1 *gurek*, beidemale einsilbig.] In allen diesen fällen ist jedoch leicht entweder aus den grenzen der schwankung oder aus dem versmaß oder aus der etymologie zu ermitteln, ob vocal oder consonant und in letzterem falle, welcher consonantische laut vorliegt. Ungleich wichtiger ist für alle ferneren untersuchungen das verhältniß zwischen *f* und *v*, und daran, daß dies nicht klar festgestellt war, mußte bisher eine richtige auffassung der lautgesetze scheitern.

Zeufs nahm an (und konnte nach dem schauderhaft entstellten text, der ihm vorlag, nicht wohl anders), daß *f*, *ff*, *v*, *u* gleichmäfsig erweichungen von *b* und *m*, also nur durch die schreibart verschieden wären, wozu dann in einigen fällen noch *w* als erweichung des *m* käme. Aufmerksame beobachtung auf grund des jetzt vorliegenden

textes hat mir aber gezeigt, daß diese voraussetzung durchaus irrig war, vielmehr zwischen *f* und *v* ein ganz ähnliches verhältniß stattfindet wie zwischen *th* und *ʒ*, in gewisser beziehung auch, da *f* auch ursprüngliche spirans ist, wie zwischen *gh* und *h*. Es erscheint nämlich *f*: 1) als spirans namentlich im anlaut, wie kymrisch und armorisch, dem irischen *s* entsprechend,* entweder in lehnwörtern gleich lateinischem und germanischem *f*: *fo* (fuga), *forth* (via, engl. ford), oder in keltischen wörtern gleich ursprünglichem *s*, namentlich vor *r*: *frot* (alveus) Voc. = ir. *sruth*, in einigen noch unerklärt wie *floh* V., *flough* P. (puer); — 2) als aspiration der tenuis *p* an jeder stelle des wortes: *ov feynys* 168, 4 = *ow faynys* 166, 2 (dolores mei), *corff* 227, 1 = *corf* 235, 2 (corpus), *corfow* pl. 210, 2; — 3) als verhärtung des *v*, mag dies aus *b* oder aus *m* entstanden sein, überall im auslaut: *goff* 154, 2. 156, 3. 158, 1, *goyff* 155, 1 (faber) = ir. *goba*, *eneff* (anima) 106, 1 (plur. *enevow* 1, 4), wofür Cr. zum theil *ve*, auch *v* schreibt, so in *ythove* 1213, *ythov* 2096 neben *ythof* (sum) 1935. 2098. 2234; unter ganz bestimmten bedingungen (s. unten) im anlaut: *y fe* (fuit) 7, 1. 18, 2. 4. 58, 2. 160, 4. 189, 4. 200, 2 aus **yth ve* (be), *y fyn* (vult) 111, 4 aus **yth vyn* (myn); noch zu erklären bleibt das *f* im inlaut statt *v*, das sich z. b. in *kaf*- (s. oben) consequent findet, in *re saffe* (quod surrexisset) 248, 3, *a wo-ʒaffo* (qui patiat) 24, 2 neben *sevys* (surrexit) 81, 1. 166, 1. 245, 1. 255, 3. 259, 1, *goʒevys* (passus est) 92, 4. 172, 4. 173, 1. 211, 2. 223, 4, *gotheuys* 6, 1. Da hier *ff* entweder allein oder doch neben *f* vorkommt, vermuthe ich assimilation, wobei das erste *f* sich als silbenauslaut — wie in *seff* (surgit) 259, 2. 226, 3 oder *goʒaff* (pati) 3, 4. 60, 2. 3. 211, 2 — rechtfertigen würde, aber woraus? im inf. *caffos* 148, 4 etwa aus **caf-vōs* d. i. **caf* + *bōs*. — Dagegen tritt *v* auf: 1) hinter vorhandenen oder ausgefallenen vocalen als erweichung des *b* oder *m* im an- und inlaut. *ʒe voth* (voluntas tua) 48, 2. 55, 1. 2 aus *both*, *ʒe vab* (filius tuus) 198, 3 aus *mab*, *lanar* (verbum) 68, 1,

aus *labar, neuera 183, 3 (numerare) aus *nemera; 2) als eine art aspiration (analog dem gh in arghans) hinter r vielleicht in arvow (arma, armatura) 74, 1. 64, 2, yrvys (armatus) 241, 4. 242, 2. 250, 3, womit das f im auslaut von palf (palma), barf (barba) Voc. übereinstimmt. Da die liquidae in vielen sprachen gern vocale zu beiden seiten haben, vgl. *παλάμη*, so könnte man auch dies v dem ersten falle zurechnen, wofür formen wie baref neben barf, coruf coref (cerevisia) Voc. neben *κοῦρμι* sprächen, auch bleibt in garme (clamare) 37, 3 das m stets unverändert; doch vgl. ger vas 83, 3. Soviel steht fest, f und v sind in der P. bis auf ein paar ganz vereinzelte ausnahmen, von denen später die rede sein wird, jedenfalls im anlaut, wahrscheinlich auch im inlaut (auslautend nur f, ff) durchweg streng geschieden, theils durch die entstehungsweise, theils durch die stellung bedingt; ein bedeutender vorzug der cornischen orthographie vor der gleichzeitigen kymrischen und armorischen, ohne den wir uns in den ziemlich verwickelten, aber äußerst fein entwickelten lautgesetzen dieses dialekts nimmermehr zurecht finden könnten. Das v wird einigermaßen beeinträchtigt durch die erweichung zu u (w) im in- und auslaut, die namentlich vor oder hinter u, o eintritt: own (timor) 53, 4. 68, 3. 83, 3 u. s. w. = ir. omun, hanow (nomen) 17, 2. 30, 2. 93, 1. 218, 2, davon henwys 208, 1 = hynwys (nominatus) 214, 1. 217, 1; dour (aqua) 45, 3. 219, 1 = dowr 58, 4. 211, 1 (dúr, douer V.), tu (latus) 77, 1. 105, 3. 163, 2 — vergl. ir. dobur, tóib — und durch gänzlichen aus- und abfall: schon im Voc. chein (dorsum) = w. kevyn, pluī = plebs; so in der P. dewle 48, 4. 130, 4. 131, 1. 157, 1. 158, 2. 217, 3. 219, 2 neben dewleff 149, 1. 156, 2. 178, 3 und ij leyff 159, 3 (duae manus), e in laz-e (occide eum) 142, 2 und mez-e (inquit is) 103, 4. (198, 3.) 220, 2 neben dem gewöhnlichen ef, eff (is), gene 166, 3 statt geneff 63, 3 (mecum). — Ursprüngliches v (sonst wie welsch und arm. gw, gu, das ganz der analogie des g folgt) erfährt dieselbe erweichung in marow (mortuus)

215, 4. 233, 2. 234, 3; carow (cervus) 2, 2, ganow (ōs) 106, 1. 2 — vgl. Genava; in fremdwörtern bleibt *o* im anlaut: seruys 41, 4. 67, 2. 237, 3 = service, zum theil auch im anlaut virtu 3, 1. 68, 1, während anderwärts *b* dafür eintritt: belyny 82, 4. 146, 2. 162, 4, bylyny 188, 1 = villainy.

II. Die einwirkung des auslauts auf den anlaut.

Die gesetze, nach denen im cornischen der anlaut durch den vorausgehenden auslaut erhalten oder verändert wird, weichen in mehreren punkten wesentlich von denen des welschen ab und nähern sich denen des armorischen; einiges eigenthümliche hat das cornische selbst vor dem armorischen voraus. Nach dem obigen können wir mit übergehung des *m* und *gw* folgende reihen der veränderlichen consonanten im anlaut ansetzen:

f	h	th
p	k	t
b	g	d
v	—	ʒ.

Hier stehen die grundlaute in den beiden mittleren reihen; beide können in die höhere wie in die niedere reihe übertreten, übereinstimmend mit dem armorischen, abweichend vom kymrischen, dem der gesetzmäßige übergang der media in tenuis fremd ist, dagegen fehlt hier wie im jetzigen armorischen die nasale infection des anlauts, die im kymrischen eine so große rolle spielt; die dritte reihe kann aber auch in die erste übertreten (durch die vierte vermittelt), was sogar dem armorischen im anlaut unbekannt ist, nur ein aus *d* entstandenes *th* scheint zu fehlen. *gw* folgt der analogie des *g*, kann also zu *qu* steigen, zu *w* sinken, aber auch in *hw* (*wh*) übergehen; *m* erfährt wie *b* übergang in *v* und *f*, nur nicht in *p*. Beispiele: an peynys (dolores) P. 6, 1. ow feynys (d. mei) 168, 4. y bey-nys (d. hominis) 56, 3; zen corf (corpori) 241, 2. ow horf

(corpus meum) 44, 2. y gorf (c. hominis) 165, 3; tus (populus) 77, 1. ow thus (p. meus) 102, 2. ze dus (p. tuus) 78, 2; nym (?) byth (non erit mihi) 37, 2. 104, 3. mar pyth (si sit) 95, 1. 211, 3, a vyth (quod erit) 17, 4. 44, 3, y fyth (erit) 72, 2. 259, 4; gallus (posse, potentia) 113, 4. mara kyll (si potest) 71, 2, ny yll (non p.) 194, 4, may hallo (ut possit) 32, 4; en da (bonum) 24, 2. yn ta (bene) 21, 3, du (deus) 3, 1. ze zu (deo) 27, 4; gura (fac) 11, 3. *mar qwreth* (si facis) Cr. 220. *y whreth* (facis) 635. in ny wreth (nonne facies?) P. 146, 3; mar mynnyth (si vis) 16, 4. 175, 4. ny vannaff (nolo) 155, 4. y fyn (vult) 111, 4. Danach erscheinen die *tenues* und *m* in dreifacher, die *mediae* (außer *d*) und *gw* in vierfacher gestalt, wenn man den grundlaut mitrechnet.

In der anwendung dieser verschiedenen lautstufen treten nun anscheinend die größten widersprüche ein, indem nicht allein oft die *media* unverändert bleibt, wo die *tenuis* verändert wird: ow mab (filium meum) 166, 4 neben ow faynys (dolores mei) 166, 2, oder umgekehrt: y cozas (cecidit) 220, 2 neben y hylwys (clamavit) 121, 3, heb ken (sine alio) 12, 1 neben heb wow (sine mendacio) 76, 3. 174, 2, sondern auch die laute des einen organs anders behandelt werden als die des andern: fatel dons (quomodo veniant) 61, 4 neben fatell vye (quomodo esset) 73, 2. 245, 2, y to (veniat) 87, 4. 122, 4. 123, 4 neben y hyller (quitur) 20, 1 und y fe (fuit) 7, 1 u. s. w. Diese scheinbaren widersprüche lösen sich indessen befriedigend, sobald man nur die verschiedenen, allerdings einander oft widerstrebenden factoren, die dabei mitwirken, genauer ins auge faßt.

Betrachten wir zunächst die lauterscheinungen, ohne ihren gründen nachzuspüren, so ergeben sich uns folgende sechs stufen:

1) alle consonanten bleiben unverändert. So nach einem masc. im sing., gleichviel in welchem casus, im anlaut des substantivs und adjectivs nach dem artikel, des adjectivs nach dem substantiv, des substantivs nach

dem adjectiv (falls nicht, wie allerdings meist geschieht, zusammensetzung eingetreten ist), des genetivs nach dem substantiv: an pren (arbor) 205, 4, an bara (panem) 44, 1, zen meneth (ad montem) 52, 1, en colyek (gallum) 86, 1, gurek an goff (mulier fabri) 158, 1, an termyn (tempus) 48, 3, vn den (homo quidam) 174, 1. 208, 1. 234, 1, en tebell el (malus angelus) 13, 2, mester bras (magister magnus) 89, 1. 111, 4, an guella gwas (optimus puer) 112, 4, *an kensa dean* (primus homo) Cr. 2089, yn tressa dyth P. 91, 3. 238, 4, zen tressa dyth 240, 2. 259, 1 (die tertio, ad diem tertium), mab du (filius dei) 8, 4, mab marya (f. Mariae) 52, 1; dasselbe findet ohne zweifel nach dem fem. im plur. statt, wo die belege unzureichend sind, hinter dem artikel z. b. en benenas (mulieres) 253, 3. 254, 1, han benenas (et mulieres) 169, 4. [Schwankungen treten beim masc. im plur. ein: an peynys 6, 1. 251, 3, an peynys bras 86, 2, dre beynys bras 9, 2 (dolores, ex doloribus magnis, per dolores magnos) neben dem erweichten an veyn ma (hos lapides) 11, 3, laddron dres (latrones audaces) 192, 4, an ezewon debel (Judaei mali) 140, 4, sogar orth en ezewon wok y (ad Judaeos stultos) 69, 1 neben gans an ezewon gok y 238, 1.] So nach den meisten zahlwörtern: tergweyth 18, 2, tergweth 49, 3 (tribus vicibus), peswar marrek 241, 4, p. marreg 190, 2 (quattuor milites), pymp myll (quinque milia) 227, 2, pymzek pater (15 vaterunser) 228, 1, cans goly (centum vulnera) 227, 2; die hauptausnahmen machen dow, dew (duo), tri (tres) m. und myll (mille). Desgleichen nach den fürwörtern -m, am (me, meus), agan (nos, noster), agis (vos, vester), -n (eum), -s (eam, id, eos): prag omgwysketh (cur me verberas?) 82, 4, ham gallus (et potestas mea) 113, 4, gans am car (cum parente meo) 93, 3, neb agan pernas (qui nos redemit) 5, 4, agan pegh (peccatum nostrum) 9, 2, me agis pys oll (rogo vos omnes) 182, 3, agis meystry (negotium *) vestrum) 69, 4.

*) nicht: potentiam, in welcher bedeutung immer mestry (= magistrum) steht: 17, 4. 57, 2. 144, 3. 194, 8. 197, 8, vgl. mester (= magister) 89, 1. 111, 4. 122, 4. 215, 1. Meystry ist = engl. mystery, franz. métier, arm. mecher Z. 962 (= ministerium).

75, 4, why an clewas (eum audistis) 95, 1, ys degy (eam ferret) 160, 4, ef astewlys (ipse id projecit) 103, 3, yscafas ol (invenit eos omnes) 55, 3; auch nach te und why: te gura (tu fac) 154, 4, te ke (tu i) 48, 2, te kemer (tu sume) 6, 3, te dok (tu fer) 82, 2, te crist (tu Christe) 78, 1, why dampnowgha (vos damnatis?) 99, 3; beständig nach ken (alius), selbst im fem. ken mam (aliam matrem) 198, 4, mit ausnahme eines beispiels von verhärtung auch nach pub (quivis): pub termyn (omni tempore) 66, 4, pub maner (quovis modo) 199, 3. Ebenso nach den praepositionen yn, rag, gans, worth (sobald nicht verstümmelung zu ow, o, wo eingetreten ist), dris, yntre, a ugh: yn mernans crist (in morte Christi) 214, 2, rag pobyl an wlas (pro populo regni) 89, 3, gans dour (aqua) 45, 2 [die einzige ausnahme gans golon vras (magna ira) 126, 4 — gegen gans kerense (cum amore) 223, 3, gans queth (veste) 96, 1. 97, 1. 136, 1, gans kenter 179, 4, gans kentrow 2, 4 (clavo, clavis), gans cronow (loris) 76, 1 — ist jedenfalls ein schreibfehler, durch das erste g veranlaßt] worth meyn (contra lapidem) 14, 3, orth gwelen (ad virgam) 202, 3, dris pub tra (super omnem rem) 24, 1, yntre dew (in duo, entzwei) 209, 3, a vgh pen crist (supra caput Christi) 189, 2; nach den conjunctionen ha (et), na (nec), avel (ut), agis, ys (quam): yntre du ha pehadur (inter deum et peccatorem) 8, 2, dal na bozar ny ase na claff vyth (caecum aut surdum non sinebat . . . nec aegrotum quemquam) 25, 2. 3, avel carow (ut cervus) 2, 2, gweth agis cronek (pejor quam bufo) 47, 4, kyns ys coske (prius, potius quam dormire) 51, 1; natürlich auch nach diesen partikeln mit ausnahme solcher wörter, die beständig mit geschwächtem anlaut auftreten, wie ow und ze: gans ow thraytor (per proditorem meum) 61, 3, orth ov zrayta (in me tradendo) 145, 3, rag ze gerense (propter amorem tui) 58, 4. 70, 4. 139, 3, yntre ze jewle (inter manus tuas) 204, 4. Nach dem verbum bleibt der anlaut zwar in den meisten fällen unverändert, doch treten mancherlei ausnahmen ein, für die eine feste regel schwer zu finden ist. Im übrigen gilt

die erhaltung des anlauts unter den angegebenen bedingungen ohne ausnahme; mehrfach tritt sogar

2) neben unveränderter tenuis eine verhärtung der media ein, wie z. b. in pub teʒoll (unoquoque die) 228, 1, dek can quyth (decies centum vicibus) D. 574, ef nan quelse (se non vidisse eum) P. 85, 4, einmal sogar zu anfang der zweiten verschälft: I wortos hy a vynnas quelas Iesus a gare (obviam ei fieri voluit, videre Jesum quem amabat) 164, 4. Diese verhärtung erscheint in ausgedehnter weise namentlich: a) hinter der abgestumpften form von worth, dem ow mit dem infinitiv, wo ow pewc (in vivendo) 220, 3. 223, 4. 256, 4. 258, 2, ow tybbry (in edendo) 43, 1, ow tene (in sugendo) 161, 3, ov tos (in veniendo) 63, 1, ow tevones (id.) 61, 3. 93, 4, ov tesky (in docendo) 107, 4 = ow tysky 75, 1, ow town (in ferendo) 166, 4, ow carme (in clamando) 37, 3, ow kelwell (in vocando) 203, 2, ow cull (in faciendo) 165, 2, au cuthyll (id.) 26, 1 = ow kuzyll 96, 2, ov querze (in vendendo) 104, 2, ow cozaff (in patiando) 211, 2 = ow cozevell 134, 4, ow crowethe (in jacendo, statt *qurowethe) 25, 3 dadurch auf eine stufe gerückt sind mit ow penys (poenitentiam faciens) 10, 3, ow peghe (in peccando) 185, 4, ow pesy (in orando) 62, 1. 65, 1, ow prene (in redimendo) 196, 4, ov plentye (in accusando) 33, 3, ov tryle 107, 4 = ow tryle 40, 1 (convertens), ow cafos (in inveniando) 39, 2, ow coske (in dormiendo) 55, 3, ow care (in amando) 26, 2, ow cane (in canendo) 86, 1, ow coze (in cadendo) 171, 3, ow crenne (in tremendo) 53, 4, ow cows (in loquendo) 95, 1 = ov cows 251, 1, ow cregy (in pendendo) 216, 2. 227, 1. 229, 1, ow cronkye (in flagellando) 132, 1. Natürlich würde *m* dabei unverändert bleiben, doch finde ich kein derartiges beispiel; dagegen gehören vermuthlich omgwysketh (me verberas) 82, 4, om dewleff (in manus meas) 156, 3, om negis (in negotio meo) 63, 2 hierher, deren *o* ebenso wie das wo in woteweth (in fine, denique) 10, 4. 38, 3 nichts weiter scheint als abschwächung von orth, worth. [Vor dem infinitiv treten die pronomina hinter die volle form:

worth ow bluzye (me cruentans) 53, 2, orth ov zrayta (me prodens) 145, 3, orth ze vlamye (te vituperans) 120, 3, worth ze vetye (te adiens) 20, 2, worth ze wyze (te servantes) 14, 2, worth ze welas (te videns) 172, 3, worth y zygyte (eum tractantes) 164, 1, worth y dormontye (eum cruciantes) 97, 1, worth y homfortye (eam confortantes) 167, 1]. — b) Hinter den partikeln a (si), mar (si, auch fragend) und mara, mar a (aus beiden zusammengesetzt?) gilt dasselbe: a pe (si esset) 73, 1. 102, 2, *a peva* Cr. 641, *a pony* (si simus) 812, mar pyth (si erit, sitne) P. 95, 1. 211, 3. Cr. 377, *mar petha* (si sit) 2519, *mar pe* 750, *mara peza* P. 240, 3, *mara pethowgh* (si sitis) Cr. 2344; *a callan* (si possem) 785, *a calla* (si posset) P. 21, 4, mar calle 15, 3. 164, 3, mar callo (si possit) 109, 3. 4, *mar callaf* (si possum) Cr. 466. 2039, *mar kylleth* (si potes) 1735, *mar kyll* (possitne) 2452 = *mar kill* 2455, *mar a calle* (sicut posset) P. 38, 2, *mara kyll* (si potest) 21, 2, *mara callaf* Cr. 442 = *mar a callaf* 1444 (si, sicut possum); *a cuffan* (si scirem) 672, mar cozas (si sciebas) P. 92, 3, *mar qwra* (si faciet) Cr. 1179, *mar qwreth* (si facies) 220 — fehlerhaft *gwreth* 573. 619 —, *mara custa* (si scis) 2331, *mara qwrees* (si facis) 577, *mara qwrewgh* (si facitis) 2143; mar te (si veniet) P. 149, 3 (venturusne sit) 203, 3, mar a te (si venit, fit) 170, 3. Unveränderten anlaut zeigen mar pesy (si orabat) 25, 3, mar posse (si reponerat) 205, 3; mar caffons (si inveniant) 154, 2, mar a cresyn (si credimus) 258, 4, *mara kewsys* (si dixi) 82, 1. 3; *marteffa* (s. oben) 27, 4; *a mynnen* (si vellem) 72, 4, mar a mynnyth (si vis) 80, 2, *mara mynta* (si vis) Cr. 1635, *mar a mynna* (si vellet) 470. 2393. Vor vocalen findet sich s in mar sew (si est) P. 61, 2. Cr. 732. 1650. 1801. 1887. 2468, mar sos (si es) P. 11, 3. 14, 4. (num sis) 93, 2, mar soge (si es) 197, 2, mar sota (num sis) 129, 3. (si es) 191, 2, *marsewhy* (si estis) Cr. 2166, *marsses* (si est) 1193*), *mara sew* (si est) P. 55, 1,

*) Dagegen gehört mar syns da 78, 3 (if they hold good, noch bei

mara sewa Cr. 742. — Außerdem tritt die dentale media in die tenuis über, in fällen, wo die beiden andern organe die aspirata hervorbringen; davon mehr unter no. 5.

Auch in diesem falle standen tenuis und media in einer gewissen übereinstimmung mit einander, dagegen findet

3) gleichmäßige senkung der *tenuis* und *mediae* nur unter vielfachen ausnahmen statt. Sie gilt z. b. im anlaut des fem. im sing. (substantiv oder adjectiv) hinter dem artikel, gleichviel in welchem casus: an bows (*tunicam*) 161, 4. 190, 4, an venyn (*mulier*) 33, 2, vn venyn (*m. quaedam*) 84, 1. 177, 1, an dus, en dus (*populus, homines* wie mhd. diet) 4, 1. 213, 3 — ein fem. mit ursprünglichem d habe ich in dieser verbindung nicht gefunden — yn growys (*in cruce*) 2, 4, an arlont (*coronam*) 134, 2, drys an wlas (*per terram*) 249, 3, an debell wrekk (*mala mulier*) 159, 1, an debel dus (*mali homines*) 143, 1 — so allgemein, daß mir nur drei abweichungen aufgestoßen sind: war en foys (*in mensa*) 45, 1, nachlässig geschrieben statt *voys (*moys*), gans an keth welen (*eādem virga*) 138, 1 (aber keth verhält sich überhaupt auffallend!), endlich das höchst auffällige an tyr marea (*amabilis Maria*) 253, 1, was bloßer schreibfehler scheint. Dagegen folgt von den adjectiven und genetiven hinter dem substantiv nur ein theil dieser regel, s. no. 4. Regelmäßig tritt die senkung ein im dualis beider geschlechter des subst. nach dem zahlwort, des adj. nach dem substantiv: ij droys (*duo pedes*) 159, 3, ij doll (*duo foramina*) 178, 2, ij venyn (*duae mulieres*) 167, 1, dewzen (*duos homines*) 42, 1, war y zewver (*ad crura ejus, ber?*) 173, 3, ze zewen 138, 4, bys yn zewen 242, 2 (*ad genas, usque ad malas, gen*), war ben dowlyn, dewlyn 171, 3. 58, 1, ze ben dowlyn, dewlyn 137, 1. 196, 1 (*in caput genuum, in genua*), war ben y zewleyn 54, 4, zy ben dowlyn 220, 2 (*in genua*

St. irrig: „if they are good“ — vgl. me a syns 211, 3, me an syns 118, 2 (ich halte, ich halte ihn) — nebst ny a grys . . . hag ad syns 197, 3 (*credemus . . . et te habebimus*) zu den beispielen für die regel, daß das verbum nach dem subject im plural, hier an lahys (*leges*), im singular steht.

sua, glyn), dew lader drevs (duo latrones audaces) 163, 1 — ohne weitere ausnahme als y zefregh 76, 1, hay zefregh 232, 1 (brachia, et br. ejus) statt *vregh von breg h, vielleicht wegen des folgenden r, vielleicht reine nachlässigkeit; ebenso im zahlwort selbst nach dem artikel: han zewna (et illi duo) 132, 1, en thyv grous (duae cruces) D. 2820. Ebenso nach myll (als subst. fem. nach Stokes): myl woly (mille vulnera) R. 998, myl vyl (mille milia) R. 142, myl vap mam (mille filii matrum) O. 324; ausgenommen yntre myll darn (in mille frusta) P. 166, 3. Nach den fürwörtern ze (tuus), y (hominis), py, pan (quis?) — erzebyn (ante caput tuum, coram te) 66, 3, ze vestry (potentia tua) 197, 3, y das (patrem suum, patris sui) 9, 1. 213, 2, y anow (ô s ejus) 106, 1. 2, py gymmys (quae magnitudo? quantum?) 185, 4, pandra (quae res? quid?) 46, 2. 50, 3. 67, 2. 80, 1 *) — finden sich weiter keine ausnahmen als ein paar offenbare nachlässigkeiten und schreibfehler: y pray (praedam suam) 21, 3, zy tyller (ad regionem suam) 18, 1, gans oll y tretury (omni sua prodicione) 194, 4, wo die tenuis, zy delyffre (ad eum liberandum) 203, 4, y dampnye (eum damnare) 107, 2. 116, 4, zy derybyne (ad eum visendum) 167, 3, heb y dylly (sine ejus merito) 56, 3. 139, 2, wo die media stehen geblieben, und zy zas (ad patrem suum) 53, 4, wo der schreiber jedenfalls durch das vorige z verleitet ist, z statt d (tas) zu setzen. So nach den präpositionen ze, dre (dyr), war, a: ze gryst (ad Christum, Christo) 14, 1. 83, 1. 138, 4. 186, 1. 197, 1. 198, 1. 202, 3. 232, 1. 236, 2. 259, 4, ze grist 81, 2, the gryst 97, 4 [woneben ze crist 184, 4, the crist 63, 4. 206, 4] offenbare nachlässigkeit ist wie ze creatur (creaturae) 151, 2

*) Aus pandra ew zusammengezogen scheint pandrew 105, 1: pandrew henna gynny ny (quid hoc ad nos? cf. Matth. 27, 4). Stokes „why bring ye that to us?“ scheint anzunehmen, daß in drew ein h vor dem folgenden abgefallen sei, aber P. schreibt den auslaut gh nie ohne g; außerdem würde quare? durch pan a dra (qua ex re?) ausgedrückt sein wie 99, 1: pan adra a ynnyoughwy (quare instatis vos?) höchstens etwa wie 80, 1: pan dra a wovente se (quid quod quaeris?). Beide stellen sind bei St. ebenfalls ungenau übersetzt.

und 3e galyle 87, 4 — richtig 3e alyle 256, 2. 258, 1; ein entgegengesetzter fehler steckt in 3e welas (ad quaerendum) 94, 4 statt *3e whelas, da die spiranten h, s, f unveränderlich sind, also auch hw (wh); der fehler kehrt bei why häufig wieder, namentlich hinter der endung -ugh] dre gen re (per alios) 101, 2, sogar dre geryte 38, 1 neben dyr vur cheryte (per magnam caritatem) 35, 1, war ben (super caput, in capite) 16, 1 — vergl. oben die ausdrücke mit glyn [nachlässig war penakyll (in pinnaculo) 13, 3, war crist 132, 1 (richtig war gryst 201, 4), war dyth pasch (die paschali) 124, 3, war tu (ad latus) 207, 3] a 3yghow (a dextra) 97, 3. 186, 2. 236, 2. 242, 3; nachlässig a crist 123, 1 neben a gryst 211, 2, absichtlich vielleicht a galyle 85, 2. 107, 3. 108, 1 zur vermeidung des mischklangs, sowie in a haramat (Arimathia) 214, 1 ein h eingeschoben ist. Nach der verbalpartikel a [die vor ursprünglich vocalischem anlaut fortbleibt, daher p v y w (quis est?) 69, 2, me yw (ego sum) 68, 2, onon esa (erat quidam) 124, 1, pub tra vs yn bys (omnem rem quae est in mundo) 24, 1, pu elle (quis iret) 160, 3, y eth (illi ierunt) 29, 2 — neben p v a yl (quis potest?) 42, 4, me a veth (ego ero) 49, 1, te a 3ek (tu feres) 174, 2, venions a 3e (vindicta veniet) 149, 2, why a theth (venistis) 74, 1] habe ich in der P. außer dem häufigen th statt 3 (wie im letzten beispiel) nur vier ausnahmen von der regel gefunden, von denen zwei leicht zu beseitigen sind, die dritte nur scheinbar ist: afye 203, 4 (han scherewys prest a bell 3e worth an gwyr afye) würde, wenn es wirklich für a vye (erat) stände, ein ganz vereinzelttes beispiel dieser nachlässigkeit in diesem worte sein, vgl. del vye (ut erat) 130, 1. 86, 4. 248, 2, y a vye (crant) 228, 3, na vye (non esset) 85, 4. 91, 4. 152, 2, ny vye (non erat) 151, 2, außerdem vye 38, 3. 72, 3, ich vergleiche daher fyan (fugiamus) 246, 4, fijs (fugatus) 48, 4, 3en fo (ad fugam) 250, 4, deren f natürlich keine veränderung duldet, und übersetze: et scelerati admodum procul a veritate refugiebant, aberrabant; a pesys 10, 2, außer a trylyas der einzige fall, wo die te-

nuis erhalten scheint, ist gewiß in *apesys* (appetivit) zu verbinden, was weit bessern sinn gibt: *gull penans ef apestys* (poenitentiam facere ipse appetivit); endlich *te a fyth* 136, 3, *te a feth* 16, 3 (tibi erit, habebis) — wie oben bereits erwähnt, deutlich von *te a vyth* (tu eris) 193, 4 unterschieden wie *eff angeuyth* (is habebit) von *ef a vyth* (is erit), oder wie arm. *te ez pezo* von *te vezo* — erklärt sich, wie unten näher erörtert werden soll, einfach und befriedigend aus **te ad vyth*; somit bleibt nur *a trylyas* übrig: an *ioul a trylyas sperys* („the devil lost heart“) 18, 1, worin ich jedoch auch wegen der etwas abweichenden bedeutung (sonst: convertit, conversus est) ein compositum *atrylyas* vermuthete. Nach der fragepartikel *a* scheint die senkung vorzuliegen in *a wotta* P. 195, 3. 255, 4 (scisne?) — aus **wojta* **wothta*? vgl. *a na wylta* (nonne vides?) 120, 3 — wogegen ich in *a wottense ow kelwell* 203, 2 die gewöhnliche (relative) partikel annehme: *qui sciebant eum* (wottens-e) *vocare*; nach der interjection ist sie unverkennbar in *a vester* (o magister) 65, 2, *a thu* (o deus) 246, 2. Nach den conjunctionen *pan* (cum) und *del* (ut), wie nach dem damit zusammengesetzten *fatel* (quomodo?) bleibt nur *d* unverändert: *pan welas* (cum vidit) 13, 1 etc., *del ve* (ut fuit) 2, 2. 8, 2. 55, 2, *fatell vye* (quomodo esset?) 73, 2. 245, 2, aber *pan deth* (cum venit) 182, 1, *del dyskas* (ut docuit) 64, 4, *fatel dons* (ut veniant) 61, 4 [bloße nachlässigkeit ist *pan prederis* (cum cogitavit) 19, 2]; nach *ny* und *na* (non, ne) ist die einzige ausnahme *na peghy* (ne pecces) 20, 3; offenbar auch bloße nachlässigkeit. Ausserdem findet sich der anlaut des verb. subst. mehrmals geschwächt wie in *lader vye* (latro erat) 38, 3; vielleicht eine nachwirkung des ausgefallenen *a*? Hinter dem verbum ist *me* als object beständig geschwächt: *pragh* (sic!) *y hysta vy* (cur me relinquis?) 201, 3, *dyllyr vy* (libera me) 57, 3, *holyough ve* (sequimini me) 53, 1. 63, 3, wozu wohl auch *kepar ha del veua ve* (pariter ac si essem ego) 74, 4 zu rechnen ist; dagegen ist *te* unverändert in *saw te ha me* (salva te ac me) 191, 4. Sonst

habe ich senkung des anlauts nur in *na wre vry* (quod non faceret momentum, *bry*) 26, 2, *kymmys yn bys vs vas* (quidquid in mundo est bonum, *mas*) 16, 3, *cusyll nago vas* (consilium quod non erat bonum) 31, 3, *mar a cresyn ha bos vas* (si credimus et sumus (eig. esse) *boni*) 258, 4 wahrgenommen, während in *y vos marow* (eum esse mortuum) 216, 3, *bys pan ve marow* (donec mortuus est) 2, 4 und ungemein vielen fällen selbst nach dem verb. subst. der anlaut bleibt oder gar anderweitige veränderungen erfährt.

Beständige schwächung, ganz unabhängig vom vorhergehenden auslaut, zeigen *ze* (*tuus*), *ze* (*ad*), *ow* (*meus*), *ow* und *worth* (*πρός*), *dre* (*per*), *drys* (*trans*), *gans* (*cum*); in *dustuny* (*testimonium*) 82, 2. 111, 3. 208, 5, pl. *dustuneow* 90, 1, *dusteneow* 94, 3 ist das *d* statt des urspr. *t* — noch im *Voc.* *tist* (*testis*), *tistuni**) (*testimonium*) — so heimisch geworden, daß es ganz wie ursprüngliches *d* behandelt wird: *ze zustvnee* (*ad testandum*) 210, 4, während *dre*, *drys*, *gans* keine weitere schwächung dulden.

In vielen fällen wird, wie schon angedeutet, die vorige regel nur zum theil angewandt, indem

4) nur die *mediae* und *m* erweicht werden, während jede *tenuis* stehen bleibt. Wir können das vielfach schon am *adjectiv* oder *genetiv* hinter dem *sing.* eines *subst. fem.* wahrnehmen, wo z. b. *an dus vas* 4, 1, *en dus vas* 213, 3 (*boni homines*), *ran vras* (*magnam partem*) 38, 2, *gwelen wyn* (*virga alba*) 136, 4, *Marya wyn* (*M. candida*) 171, 1. 221, 1, *scyle vas* (*causam bonam*) 116, 3. 142, 4, *tus ven* (*homines fortes*) 64, 2, *gans tus ven* (*cum h. f.*) 88, 2, *ruth veyr* (*turba magna*) 108, 4, *yn y leff zyghow* (*in manu ejus dextra*) 136, 4, ebenso *fynten woys* (*fons sanguinis*) 224, 2, *kemys velyny* (*tantum malitiae*) 166, 4, *a gymmys ras* (*tanta virtute*) 235, 2 die erweichung des anlauts von *mas*, *bras*, *gwyn*, *men*, *meyr*,

*) Von Zeufs *tistuin*, von Stokes *tistum* gelesen; mir scheint aber mittelcorn. *dustuny* für altcorn. *tistuni* zu entscheiden.

dyghow, goys, belyny, gras zeigen; dagegen an de-
bellwrek casadow (mala mulier abominanda) 159, 1, a
vgh eglos tek (supra ecclesiam pulchram) 13, 4, an barth cleth
186, 1. 259, 4 = cleyth 191, 1 (a parte sinistra), wie
kymmys payn 59, 1. 135, 4, kymmys peynys 223, 4 (tan-
tum doloris, dolorum), kymmys tra (tantum verum) 112, 1,
kymmys cueth (tantum aerumnae) 225, 3, a gymmys colon
(tanta cum ira) 181, 3, tus crist (populus Chr.) 77, 1.
257, 2, heys crist (longitudinem Chr.) 178, 1, enaff' crist
(anima Chr.) 212, 1, levff' crist 182, 1, worth levff' crist
181, 1, yn leyff' crist 138, 1 (manus, ad manum, in manum
Chr.), 3e wrekk pylat (ad uxorem Pilati) 122, 2 die anlau-
tende tenuis unverändert behalten. Außerdem bleibt auch
d unverändert (wie hinter pan, del, fatel) in vn venyn
da (mulier quaedam bona) 177, 1, an barth dyghow (a parte
dextra) 93, 3. 193, 1. 218, 1, colon den (cor hominis)
139, 1, molloz den (maledictio hominum) 66, 3, kymmes
drok (tantum mali) 120, 1; dagegen ist y eneff' gwyn
(anima ejus candida) 204, 2 für ein bloßes versehen zu
halten. Dieselbe erscheinung finden wir mehrfach in der
composition wieder, wovon später; außerdem tritt sie uns
namentlich hinter dem pron. inf. -t, -d (te, tuus) und der
präposition heb (sine) entgegen: yt allos (in potestate tua,
gallos) 22, 3, me ad wra arluth (te faciam dominum)
16, 4, peynys ad wra morezek (dolores te facient maestum)
66, 4, me ad welas (te vidi) 84, 3, mar nyth wolhaff (si
non lavo te) 46, 3; aber yt colon (in corde tuo) 81, 4,
zet pow (ad regnum tuum) 193, 2, ny ad cusyll (tibi sua-
demus) 116, 2, nyth kemerse (non ceperat te) 157, 4 — und
me nyth dampnyaf (ego te non damnabo) 34, 4. Ebenso
heb velyny (sine malitia) 80, 4. 127, 2, heb wow (sine
mendacio) 76, 3. 174, 2 = heb ow Cr. 2195 [freilich ne-
ben heb gow, heb gowe 2020. 2073]; aber heb pystege
(? „without magic“ St.) P. 197, 2, heb pedry (non pu-
trescens) 235, 2, heb parow, heb parowe (ohne gleichen)
Cr. 79. 186, heb cows (non loquens) P. 165, 4, heb ken
(sine alio) 12, 1, (sine clementia) 138, 2. 178, 2, heb ko-

weras (sine paratione) 83, 4 — und heb dascor (sine se-
 cessione) 204, 2, *heb dowl* (sine dubitatione, metu) Cr. 516.
 711 = *heb dowlte* 462. Hinter dem pron. inf. -t begeg-
 net uns außerdem, in *y ret flamyas* (illi te vitupera-
 runt) P. 92, 2 mit erhaltung, in dem obigen *te a fyth*,
te a feth mit ausfall des t, eine lautveränderung, die sich
 in einer reihe formen wiederfindet, nämlich:

5) die mediae und m gehen in die entspre-
 chenden harten aspiraten über, die dentale me-
 dia jedoch in die reine tenuis, während alle te-
 nues stehen bleiben. Diese regel gilt: a) hinter der
 verbalpartikel *yth*, *y* und der damit zusammengesetzten
 conjunction *may*: *y fe* (fuit) 7, 1. 18, 2. 4. 58, 2. 160, 4.
 189, 4. 200, 2, *may fe* (ut esset, quod fuit) 3, 3. 9, 1.
 23, 3. 31, 4. 32, 1. 88, 3. 116, 4. 118, 4. 119, 2. 153, 1. 3.
 184, 4, *y fye* (erat) 161, 3, *y fyth* (erit) 72, 2. (128, 2.)
 259, 4, *may fyth* (quod erit, ut sit) 48, 3. 169, 3, *y feze*
 (erat) 25, 4, *y fethyth* (erit) 6, 4, *y fons* (fuerunt) 39, 3.
 132, 1. 179, 4. 210, 3, *may fons* (ut sint) 18, 3. 131, 3,
may fo (ut sit) 1, 4. 9, 2. 31, 3. 48, 2. 98, 2. 142, 4.
 239, 4, *may fen* (quod fuimus) 153, 4. (ut simus) 191, 4,
may fes (ut sis) 144, 4, *may fens* (ut essent) 159, 2. 163, 2;
y fyn (vult) 111, 4*), *y fenne* (volebat) 91, 2, *may fenne*
 (ut vellet) 41, 3, *may fynne* (quod volebat) 243, 2, *y fense*
 (voluisset) 188, 3, *may farwe* (ut moreretur) 151, 1 — *y*
verwy 56, 4 (se moriturum) ist entweder in diesem falle
 das einzige beispiel einer verwechslung des anlautenden f
 mit v in der P. [selbst in Cr. sind mir nur selten verse-
 hen wie *y vosta* 2295 und *y bosta ge* 1610 (fuisti) be-
 gegnet neben *y fyth* 2165. 2289. 2500 = *y fythe* 2320,
y fowns 1003, *may fosta* 2112, *may fyth* 2152. 2163 =
may fythe 2230 u. s. w.] oder eine nebenform des infinitivs
 für das gewöhnliche merwell: *suam mortem*, was ich

*) Vielleicht ist auch *y fynas synsy* (vellet eum tenere) 62, 3, wo das
 einfache n auffällt, in *y fyn as synsy* zu ändern, so daß *as synsy* nicht
 inf., sondern *praes. secund.* wäre.

wahrscheinlicher finde; y hyller (quitur) 20, 1, may hallo (ut possit) 32, 4, may hallough (ut possitis) 52, 3. 63, 4, may halle (ut posset) 53, 3. 70, 4. 171, 2, may hylly (quod poterat, ut posset) 189, 2. 199, 3, *may hallan* (ut possimus) Cr. 2547, *may hellyn* 1016, *ma hallaf* (ut possim) 919, *yth halsan* (potuissem) 607 [= *yth alsan* 601], y hylwys (clamavit) P. 121, 3 = I helwys 30, 1. 128, 1, y hawlsons (clamarunt) 126, 4. 128, 3, y hysta (sinis) 201, 3; y whelas (vidit) 219, 4, y wholhas (lavit) 219, 3, may whane (ut perforaret) 218, 2, may whothfough (ut sciatis) D. 2156, *y whreth* (facis) Cr. 635, *y whressan* (fecissem) 585, *y whon* (scio) 860. 1991. 1999. 2003 — öfters ungenau ohne h geschrieben: y wolhas P. 45, 3, y welsons (viderunt) 154, 3, y wreg (fecit) 27, 2 = y rug 65, 3, y wrens (faciebant) 39, 4, may wrellons (ut facerent) 229, 3, y worzebys (respondit) 155, 4, may weze (ut servaret) 235, 2; — dagegen y to (veniat) 87, 4. 122, 4. 123, 4, y tons (venerunt) 97, 4, may teth (ut venerit) 153, 4 = mateth 59, 2. 134, 3, y tanvonas (misit) 108, 3. 116, 1, y tefenas (experrectus est) 244, 1, y tewezas (finivit) 186, 4, ytterevys (declaravit) 94, 3, yttaseffsons (cupierunt) 216, 4, y tysquezas (ostendit) 11, 2 = y tysquethas 16, 2, may trehevys (ut surrexerit) 224, 4, *yth towty*s (timui) Cr. 798; — ebenso wie bei ursprünglicher tenuis: y trylyas (versus est) P. 55, 3. 143, 4, may tensons hy (quod tetenderunt eam) 182, 1; y clamderis (collapsa est) 165, 4, may clamderas hy (ut collapsa sit) 171, 4, y kewsens (loquebantur) 137, 1, may cowsas (ut locutus sit) 89, 2, y keffy (inveniebat) 187, 4, may caffons y (ut inveniant) 114, 4, y coth (convenit, decet) 17, 2, y cozas (cecidit) 220, 2, y quezens (tegebant) 96, 1 = y cuzens 97, 1, may clewo (ut audiat) 77, 4, may crunys (ut coorta sit) 224, 2; y pesys (rogavit) 9, 1. 57, 3, y ponyas (cucurrit) 38, 4. 164, 3, may peghse (quod peccaverat) 152, 4. — b) Daß hinter kyn (quamvis) dieselbe regel gilt, obwohl ich nur beispiele mit f beibringen kann: kyn fo (quamvis sit) 99, 4, kyn fy (q. sis) 22, 1, kyn fes (q. esses) 22, 4, kyn fen (q. essem) 49, 4, kyn

fons (q. sint) 211, 4. Cr. 2322, *kyn fova* (q. sit) 2288 = *ken fova* 1135, *ken foma* (q. sim) 1022, daß also *kyn wrug* (q. fecerit) 2042 nachlässige schreibung statt **kyn whrug* ist, dafür spricht das *ʒ*, *th*, welches sich auch hier (wie hinter *y*) vor vocalen findet: *kyn ʒo* (q. esset) P. 163, 4, *kynthaw* (q. sit) Cr. 960, *kynthota* (q. sis) 2306; *ke thewe* (q. is sit) 1142 scheint schreibfehler statt **ken thew-e**); — c) hinter *yn*, wenn ein adjectiv folgt, verschieden von *yn* (in) vor substantiven, in den adverbialen ausdrücken: *yn fras* (magnopere, bras) 149, 4, *yn fas* (bene, mas) 64, 3. 156, 4. 220, 3, *yn fen* (valde, men) 113, 1. 167, 3. 256, 1 — ungenau *yn ven* 57, 2; *yn harow* (ruditer, garow) 2, 3; dagegen *yn ta* (bene, da) 21, 3. 60, 1. 63, 2. 82, 3. 127, 1. 145, 3. 194, 2 — ebenso wie *yn tebel* (male) 130, 3, *yn creff* (fortiter) 104, 2; — d) daß hierher auch *maga* (aeque) gehört, schloß ich aus *maga vras* (aeque magnus) Cr. 137, da die erhaltung der tenuis in *maga tek* (aeque pulchram) P. 71, 4 und die verhärtung der dentalen media in *maga ta* (aeque bene) 198, 2, *maga town* (aeque profundum) 85, 3 beweist, daß *vras* hier ungenaue schreibung statt *fras* ist, und finde es jetzt bestätigt durch *maga whyn* (aeque albus) D. 3138.

Endlich, der einzige fall, in dem unveränderte media neben veränderter tenuis auftritt,

6) die tenuis wird aspiriert, die mediae und *m* bleiben stehen. Dies geschieht vorzugsweise — und ohne ausnahme weiter als ein paar nachlässigkeiten: *ow ʒas* (patrem meum) 52, 3 u. s. w., *orth ov ʒrayta* (in me pro-dendo) 145, 3, *hay veynys* (et dolores ejus) 225, 3, wo *ʒ*, *v* statt *th*, *f* stehen — hinter den pron. poss. *ow* (meus), *y* (mulieris), *aga* (eorum, earum): *ow faynys* (dolores mei)

*) Dagegen irrt wohl Stokes, wenn er in *kyns yn ta ef a ylly* P. 194, 2 eine nebenform von *kyn* sucht: „though well he was able“; es ist gar kein grund da, hier von *kyns* (prius) abzugehen, dem im folgenden verse *lem-myn* (nunc) gegenüber steht: „sonst konnte er wohl leute von allem übel retten; jetzt weiß er mit aller seiner meisterschaft sich nicht vor uns zu wahren“.

166, 2, ow thus (populus meus) 102, 2, ow holon (cor meum) 166, 3. 172, 2, I feynys (dolores ejus) 226, 1, y holon (cor ejus) 164, 2. 225, 2, aga fen (caput suum) 195, 2, dre aga husyll ol (per consilium eorum omnium) 133, 2; ow bos (me esse) 220, 3, ow mab (filium meum) 166, 4, ow dyskas (doctrinam meam) 79, 1, dre ow gras (per gratiam meam) 46, 3, y both (voluntatem ejus) 226, 3, y mab (filium suum) 164, 3. 165, 1. 171, 2, thy gour (ad virum suum) 123, 1, hay dagrow (et lacrimae ejus) 222, 2, aga both (voluntatem suam) 175, 2, aga meyn (ora sua) 137, 2. 196, 2, aga garrow (femora eorum) 45, 3, aga dyns (dentes suos) 96, 3. Außerdem findet sich die aspiration nach tri in trehans (trecenti) 36, 1 und *try fersons* (tres personae) Cr. 1960 — neben *try person* 6 — und in vereinzelt beispielen wie deyow hablys (dies Jovis capitolavii) P. 41, 3 und calys feyn (durus dolor) 196, 4.

Diese verschiedenen gestaltungen des anlauts sind nun durch verschiedene factoren hervorgebracht, die in verschiedenen sprachperioden ihre einwirkung ausgeübt haben. Zunächst ist nämlich eine frühere periode zu unterscheiden und in ihren nachwirkungen zu erkennen, in der z. b. das fem. noch auf einen vocal ausging wie *fyntêna oder etwa dem französischen analog *fyntêne; dieser periode gehören offenbar die senkungen des anlauts in fyn-ten woys, an dus, tus ven, yt allos, heb velyny an; ebenso die aspiration der tenuis in ow thus, y holon, aga fen, die aus der historisch nachweislichen gestalt des anlauts nicht zu begreifen ist. Nicht minder deutlich gibt sich aber in andern fällen der lautbestand als das ergebnis einer späteren historischen periode kund, so die erhaltung des d in vn venyn da, colon den, heb dascor, der tennis in kymmys payn, eglos tek, heb cows, yt colon, maga tek, die verhärtung der media in pub tezoll, nan quelse, ow pewe, a pe, mar calle, maga te. Endlich ist die doppelte wirkung des älteren und des späteren anlauts unverkennbar in der ohne diese annahme ganz unerklärlichen verwandlung der media in die aspirata:

y fyth, may hallo, kyn fo, yn harow, ret flamyas. Es versteht sich nun von selbst, daß im allgemeinen die gestaltung des anlauts in beiden perioden auf dieselben principien zurückzuführen ist, die überhaupt, also auch im innern der wörter bei der erhaltung oder verwandlung der laute gewaltet haben; nur hat man dabei geringe abweichungen nicht außer acht zu lassen, wie z. b. das gänzliche fehlen einer nasalen infection des anlautes, während im innern des wortes assimilationen wie dijskynna (descendere) P. 4, 3, a gamma (curvabat) 137, 2 aus *di-iskynda, *camba nicht ausbleiben.

Daß im auslaut ein ursprünglicher nasal, gerade wie (mit wenigen ausnahmen, z. b. ital. speme, franz. rien) in den romanischen sprachen, abgefallen war, als die anlautsveränderungen eintraten, zeigt sich am deutlichsten in der behandlung des anlauts nach *naw* (novem), wo nicht nur *naw cans* (nongenti) Cr. 1976, sondern auch *naw order* (novem ordines) 27. 248 = *nawe order* 299 ohne irgend eine spur des ursprünglichen *n* erscheint, analog dem heutigen armorischen. Wir finden aber auch im inlaut mehrfach cornisch wie armorisch nicht allein den nasal ausgefallen, selbst in lehnwörtern: *cusul* (consilium) V., *cusyll* P. 31, 3 (Buh. *cusul* Z. 137), theilweise in übereinstimmung mit dem kymrischen: *yfarn* (infernum) P. 106, 3, *yffarn* 66, 4. 212, 1 (Leg. *vfern*, Mab. *uffern*) — vergl. beitr. IV, 175 sq. —, sondern auch den folgenden consonanten erweicht, als wenn er von anfang an zwischen vocalen gestanden hätte: *ogas* (vicinus, prope) P. 19, 4. 140, 2, 189, 3. 200, 1. 253, 1 (kymr. *agos*) = ir. *accus* Wb. *ocus* Pr. (Z. 490. 979); *ail* (angelus) V., *el* P. 13, 2. 58, 2. 122, 1. 3, *eyll* 254, 3. 255, 1, *eall* Cr. 47. 311, *eal* 827 (arm. *ael el hel* Z. 139) = ir. *aíngel* Wb. Tir. (Z. 672. O'Don. 438), welsch *egyl*, pl. *egylion* Mab. 1, 237, d. h. *engyl* vergl. auch *kymmys* (aequa multitudo, tantum) P. 9, 4. 16, 3. 24, 2. 31, 4. 58, 3 etc., *kymmes* 120, 1, *kemmys* 171, 2, *kemys* 166, 4 neben *myns* (magnitudo, multitum) 40, 2. 59, 4. 117, 3, *bewnas* 12, 1 — durch den reim

bestätigt — neben *bewnans* (vita) 73, 2. 103, 1. 125, 1. 191, 4. 241, 1. 246, 3; *yt colon*, *yt allos* (s. oben), während sonst *yn* (in) stets sein *n* behält. Um so weniger darf uns der abfall des *n* im auslaut wunder nehmen. Wenn also in *zen nezyn* (avibus) 206, 3, *zen nempynnyon* (ad cerebrum) 134, 3, *han nohan* (et boves) Cr. 1069 ein herübergezogenes *n* vor dem ursprünglichen anlaut erscheint, so hat das nichts mit dem ursprünglichen auslaut zu schaffen, ist folglich in keiner weise mit dem „transportierten *n*“ im irischen zu vergleichen, sondern vielmehr, wie Stokes richtig bemerkt hat, mit dem *nd* des irischen artikels, welches *dundaib abstolaib* Cam. (Z. 1008) auch im inlaut zeigt, und *zen(n)* verhält sich zu *dund* wie etwa *gwyn* (candidus) zum gall. *vindos* (in Vindobona). Auch *yn* (in), das bis auf sehr wenige stellen, die St. wohlberechtigt war nach der großen mehrzahl zu corrigieren, sein *n* durchweg behält, werden wir demnach nicht mit der form *in* im altirischen, sondern mit *ind'* vor fürwörtern (*in'* in zusammensetzungen III, 36) zu vergleichen haben.

Ursprünglicher vocalauslaut bewirkt natürlich wie in allen brittischen dialekten senkung des folgenden anlautsconsonanten, gerade wie im inlaut *popel* (gl. *populus*) V. zu *pobel* (gl. *vulgus*) V., *pobyl* P. 89, 3. 4, *pobyll* 6, 2. 67, 1. 97, 3, **abal* (malum) zu *avel* P. 6, 2, *avell* 152, 4 erweicht ist. Jedoch ist an wörtern wie *worth*, *orth* (= *πρωτί*), *cans* V. *gans* P. (grundform **canta* = *κατά*?), die den folgenden anlaut unverändert lassen oder gar von ihrem dermaligen auslaut noch etwas einbüßen — wie *orth* vor dem infinitiv zu *ow*, **gant* vor suffixen zu *gen-* wird: *geneff* P. 63, 3, *gene* 166, 3, *genama* 193, 4 (*in.ecum*), *genas* (*tecum*) 78, 2. 82, 2. 172, 2, *genen* (*nobiscum*) 43, 1. 192, 2, *genoungh* (*vobiscum*) 37, 2 — leicht zu ersehen, daß in der periode, in welcher die anlautsveränderungen begonnen haben, bereits mehrfach der auslautsvocal geschwunden war. Damals müssen vocalisch ausgelautet haben: 1) das zahlwort *dou dyu*, P. *dow dew* (*duo, duae*), die prono-

mina ze (tuus), y (ejus, m.), py (quis?), die präpositionen ze (ad), dre (per), a (ex, a, de), die partikeln a vor dem verbum, a (o!), ny, na (non, quod non, ne), in denen der vocal noch existiert; 2) das fem. sg. des artikels, der substantiva und adjectiva, das zahlwort myl (mille), das fürwort pan (qui?), die präposition war (super, ad), die partikeln pan (cum), del und fatel (ut), sowie einige verbalformen, in denen dieser auslaut verloren ist. Ebenso zeigt sich in der composition vocalischer auslaut des ersten gliedes nicht bloß in dowzek (duodecim) 47, 1. 61, 1 = dewzek 72, 3, govyn (quaerere) 124, 4, gozaff (pati) 3, 4. 60, 2. 3. 211, 2, koweras (paratio) 83, 4, coweze (sodalis) 41, 2. 150, 2, cowezas (sodalitas) 110, 2, dyveth (impudens) 191, 1 = deveth 242, 4, dygonfortys (infirmatus) 58, 1, hyblyth (flexibilis) 131, 3, hegar (amicus) 40, 3, sondern er verräth sich auch in vielen fällen, wo er nicht mehr vorhanden ist, durch die senkung der ursprünglichen anlautsconsonanten des zweiten gliedes. So im ersten theil der substantiva: redegua (cursus) V., tregva (habitatio) P. 213, 2, olua (lamentatio) 4, 2, ysethva (sedes) 13, 4 = asethva 143, 4, luworth (hortus) 140, 1. 233, 1, fynweth (finis) 212, 4, moruil (cetus), ofergugol (casula) V.; hendat (avus), hircorn (tuba), ucheluair (vicecomes) V. und vieler, in denen adj. und subst. in der schrift getrennt erscheinen, wie drok-zen (malus homo) P. 192, 1. 259, 4, tebel-was (malus puer) 38, 3, mur-byte (magna misericordia) 132, 2. 134, 4; chetva (conventus, conventio) V. — der adjectiva, die wir ebenfalls durch die schrift getrennt finden, marwan (tam debilis) 6, 2. 166, 4, mar-vur (tantus) 8, 3 = mar-ver 224, 3, mar-vras 31, 2, mar-vold (tam audax, engl. bold) 78, 2, mar-dek (tam pulcher) 190, 3, mar-za (tam bonus) 251, 3, pur-wyr (pure verus) 68, 1. 91, 2 u. s. w., pur-vorezek (pure maestus) 77, 1, pur-dek (pure pulcher) 66, 1. 232, 2, pur-debell (pure malus) 195, 2, pur-barys (pure paratus) 72, 4 [purparys 105, 4 ist nichts als nachlässigkeit des schreibers] — des zahlworts pymzek (quindecim) 228, 1 — der verba mit präpositionen omgame

(curvabat se) 196, 2, omzyghtyn (paremus nos) 246, 4, omwra (facit se) 143, 2, omdennas (se convertit) 33, 4. 68, 2. 86, 3 und vieler andern; der zusammengesetzten verbalformen ef a dalvyth (ipse pendet) 115, 4, gwylvyth (videbit) 93, 4, asswonvos (cognoscere) 63, 4, gothvezough (scite) 63, 3. 141, 3, in denen den verbalstämmen tal', gwil', godh' (= guidh'), ass (= *ate) + gwon' (= gwind') die wurzel bu (allein oder mit da componiert) angehängt ist. So erweicht sich das verstärkende byth (omnino) — das vor substantiven und adjectiven stets in ungeschwächter form auftritt: cafos byth reson (invenire omnino causam, non poteram) 121, 2, byth reson . . . nynges keffys (nulla causa . . . inventa est) 128, 4, na byth moy (nec unquam magis) 116, 4. 198, 4, oder gar zu pyth verhärtet ist: avell pyth foll (tanquam plane amens) 182, 2 — hinter dem subst. oder adj. jedesmal zu vyth: cleves vyth (morbus omnino, non ceperat te) 157, 4, na claff vyth (nec aegrotum unquam) 25, 3, ger vyth (verbum unquam) 92, 3, den vyth (homo quisquam) 34, 3. 40, 2. 59, 3, tre-vyth (ulla res) 50, 2. 68, 4. 111, 2; beweis genug, daß wie im letzten falle in der schrift bezeichnet, auch in allen andern eine wirkliche composition stattgefunden hat. Erkennen wir nun in dergleichen compositis die lautveränderung als eine wirkung des vocalischen stammauslauts der subst. und adj. oder des ursprünglichen vocals im auslaut von om- (= ambi), ass- (= ate), chet-, kes- (= cate-) u. a. an, so kommen wir ganz natürlich zu der voraussetzung, daß auch in widerstrebenden beispielen wie mygtern (rex) 108, 2. 111, 4 u. s. w., brathky (canis molossus) 65, 2, pl. brathken 96, 3, kepar (pariter = *keth-par?) 24, 4. 39, 3. 40, 3 u. s. w., kekyffris (simul, una) 29, 4. 124, 2. 138, 3 ursprünglich die gleiche erweichung stattgefunden habe, also ein *myg-dern, *brathgy, *keth-bar, *keth-gyffris der vorliegenden form vorangegangen sei. Ebenso lassen in der construction verbindungen wie an dus vas, fynten woys auch ein entsprechendes *an barth gleth, *tus grist voraussetzen, und die abweichenden an

barth cleth, tus crist u. s. w., die sich statt dessen wirklich finden, müssen ihre tenuis einem andern umstande verdanken. Dieser umstand kann nur in der späteren gestalt des vorhergehenden auslauts liegen, und der grund, warum dieselbe hemmend (oder vielmehr rückbildend) auf das frühere gesetz einwirkte, kann nur die in allen sprachen auftretende assimilationskraft sein. Diese assimilationskraft, die in den keltischen sprachen (im gegensatz zu den meisten andern) vorzugsweise der vorhergehende auf den folgenden consonanten ausübt, wirkt wiederum namentlich in zwei richtungen, aber mit ungleicher stärke.

Erstlich sucht der eine consonant sich den andern homogen zu machen, d. h. um die ausdrücke der sanskritgrammatik zu brauchen, der tönende sucht sich den dumpfen, der dumpfe den tönenden anzugleichen; wenn also im griechischen *μικτός* die tenuis *τ* sich die vorhergehende media *γ* zu *κ* assimiliert, so wandelt im cornischen canquyth (*cantguyth) umgekehrt die tenuis *t* die folgende media *g* in die tenuis *k* um, und die wirkung bleibt auch nach dem ausfall des *t* (oder vielmehr der assimilation desselben zu *n*). Diese richtung der assimilationskraft, die aber surda auf sonans ausübt, nicht umgekehrt, ist die bedeutsamste im cornischen (wie auch im armorischen), und durch sie erklären sich die meisten schwierigkeiten in den anlautsgesetzen. Ihre wirkung tritt unter dreierlei umständen ein:

1) wenn das erste wort zur zeit der eintretenden anlautsveränderungen consonantisch endete. So in den fällen unter no. 2, wo die auslautende tenuis in pub tezoll (wenn gleich pub geschrieben) noch erhalten, in canquyth, nan quelse, ow pewe, a pe, mar te, mara kyll an der assimilierenden wirkung auf die media zu erkennen ist. In can ist offenbar das *t* von *cant (centum) = cans P. dem *n* assimiliert — wie im altcornischen pencanguer (gl. centurio, i. e. caput centum virorum) V. — in nan (quod non eum) das *t* des pronomens, das sich in warnans (super eum) und den unter I. besprochenen formen angeve

etc. wiederfindet, beidemal aber mit nachwirkung auf die folgende media; in ow vor dem inf. erkennt man an formen wie orth ov ʒrayta und dem arm. oz, ouz deutlich die abschwächung aus orth, das damals schon den ursprünglichen auslaut verloren hatte (wie lat. ab, ob, sub). Ueber den abgefallenen auslautsconsonanten von a (si) bleiben wir in zweifel; hinter mara und mar dagegen weist das s, das vor vocalischem anlaut auftritt (mar sew u.s.w.) mit ziemlicher sicherheit darauf hin, daß hier ebenfalls ein t abgefallen ist, welches nach bekanntem gesetz im auslaut zu s wurde (denn man hat vielmehr maras ew zu schreiben, welches dann in marasew zusammengesprochen wurde); *mar-s ist aber jedenfalls verkürzte form von *maras, sonst würde vielmehr *marth eingetreten sein, und mar halte ich für nichts anderes als das bekannte adverbium mar (sic) vor adjectiven, so daß *maras, *mars eigentlich hieße: sicut. — Aus der composition gehören hierher gwortos (expectare) 164, 4. 250, 4 aus gworth-dos (obviam venire) — vergl. gourtos Buh., gorqvyth (cura) 139, 4 aus gorth-gwyth [dagegen gorweyth 107, 2 aus gor-gweyth?], etwa auch bythqueth (semper, unquam) 49, 3. 84, 4. 85, 4. 169, 3. 22³, 4 = bytqueth 91, 4. 172, 4. 176, 4. 204, 2. 214, 2 aus byth-gweth, wobei freilich das arm. bezcoat schwierigkeiten macht. — In allen diesen fällen blieb die anlautende tenuis unverändert, die media wurde verhärtet. Damit stimmt das heutige armorische überein, wenn es (allerdings an andrer stelle) nach ʒ, az (te) und ho (vos, vester) — ältere form oz, hoz — die tenuis erhält, die media verhärtet, offenbar aus demselben grunde, weil ʒ im auslaut surda ist (= th).

2) Wenn das erste wort vocalisch auslautete, mußte natürlich der folgende anlaut erweicht werden. Trat nun aber durch den wegfall des vocals eine surda in den auslaut, so konnte diese derartig assimilierend auf die folgende media wirken, daß diese zur tenuis zurückkehrte, während sich die erweichungen des m und der mediae v, —, z meist ihrer einwirkung entzogen (no. 4). So finden wir

die tenuis erhalten hinter k: an debell-wrek casadow, ze wrekk pylat; hinter t: yt colon, zet pow, ad cusyll; hinter th: nyth kemerse, an barth cleth, an barth cleyth; hinter p (trotz der schreibung b): heb pystege, heb pedry, heb cows, heb ken, heb koweras; hinter s: eglos tek, kymmys payn, kymmys peynys, a gymmys colon, kymmys cueth, tus crist, heys crist, kymmys tra; hinter ff: enaff crist, levff crist, leyff crist; man sieht, daß die geschriebene media (in ad, heb) auch hier nicht in betracht kommt, und daß selbst die erweichung einer sonans (*v* aus *m*), wenn sie im auslaut zur surda wird (*ff*), eine solche verhärtende wirkung üben kann. Dieselbe erscheinung ist in der composition wahrzunehmen in mygtern, dessen g für k steht — etwa von maga (nutrire) P. 12, 4, so daß mygtern dem ags. hlâford, hlâfdige (engl. lord, lady) an die seite träte? — in brathky, keskeweza (gleichsam: consodalis) 110, 4, kescolon (unanimus) D. 2, kveff-colon P. 101, 1 = kuf-colon (mansueti animi) 256, 3, kepar, kekyffris (mit ausfall des t?); in ketoponon (singuli, unus quisque) 141, 3. 181, 4 scheint umgekehrt das p von *ket-poponon ausgefallen und deshalb das t nicht zu s übergegangen zu sein. — Wenn sich *t* noch in andern fällen erhalten oder statt *d* findet, so hat das einen andern grund.

3) In einigen fällen endlich no. 5 übt die nach abfall des vocals in den auslaut getretene surda ihre wirkung nicht allein auf die folgende tenuis, die dadurch aus der erweichung zur media wieder zur tenuis zurückkehrt, sondern auch auf die erweichte media (nebst *m*), die nun aus der erweichung (*v*, —) zur aspirata *f*, *h* verhärtet wird. Diesen einfluß übt aber nur *t* oder *th* aus, das dabei in den seltensten fällen erhalten bleibt, so in y ret flamyas (ii te vituperarunt) P. 92, 2, yth halsan (potuisssem) Cr. 607, ungenau yth alsan 601, sonst fast überall vor der folgenden aspirata sowohl als vor der tenuis ausfällt; deshalb findet sich hier nirgends der anlaut *d* in *th* verwandelt, wovon unten mehr. Die verwandlung des *v* (aus *b* und *m*) in *f*, des — (aus *g*) in *h* tritt ein: 1) nach ursprüng-

lichem *t*, welches zu *d* erweicht durch die stellung im auslaut wieder zu *t* verhärtet wurde, in *ret flamyas*; mit ausfall des *t* in *te a feth*, *te a fyth* (*habebis*) zunächst aus **at fyth* (verhärtet aus **at vyth*, dem ein **ad vyth* zu grunde liegt; vielleicht ist der ausfall durch eine vorgängige aspiration des *t* vor *f* vermittelt); ebenso mit ausfall des *t* in *yn fas* (*bene*), *yn harow* (*ruditer*), da das *yn* durch diese lauterscheinung deutlich von *yn* (*in*) geschieden, also wohl mit dem griech. *ἀντί* (in *ἀντίθεος*) zusammenzustellen ist; höchst wahrscheinlich auch in *maga whyn da maga tek* (*aeque pulcher*) mit *kepar*, *kekyffris* auf einer linie steht, also *maga* vermuthlich aus *ma* (das wir in *mar* (*tam*), *mar*, *mars*, *mara*, *maras* (*si*) und *mayth* wiederfinden) und *ke* = *ket* mit assimilation des vocals zusammengesetzt ist; — 2) nach ursprünglichem *d*, das zu *ʒ* erweicht im auslaut zu *th* verhärtet wurde [daher die doppelte schreibart *y thew* (*est*) P. 14, 2 und *y ʒew* 85, 2 u. a. *)] ebenfalls fast durchgängig mit ausfall des *th* in *y fyth* (*erit*), *may fyth* (*quod erit, ut sit*) u. s. w., da *yth* *yʒ-*, wie oben gezeigt, auf indogerm. *idha* zurückzuführen ist, *mayth* offenbar eine zusammensetzung aus *ma* (dem demonstrativen adverbium) und *yth* enthält; so vermuthlich auch nach *kyn*, dessen älterer auslaut in *kyn ʒo* (*quamvis esset*) noch hervortritt; da aber nach *n* weder *t* noch *d* in *th* oder *ʒ* übergehen könnten, ist anzunehmen, daß zwischen *n* und *ʒ* ein vocal ausgefallen, also *kynʒ* etwa aus *kyn + yth* zusammengesetzt sei, wie wir ja auch neben *mayth* die form *math* finden. — Aus der composition gehört hierher wahrscheinlich *dyffry* (*sine dubio*) P. 146, 4, da über die bedeutung nach den vielfachen stellen der Cr., wo das wort vor-

*) Die constante bewahrung dieses auslauts vor vocalischem anlaut nicht nur in den formen des verb. subst., sondern auch in *y thena* (*ibant*) 187, 2, *may the* (*ubi ibat*) 25, 1, *y ʒeth* (*ivit*) 52, 1 etc., *may ʒelle* (*ut iret*) 181, 4, 150, 4, *may ʒello* (*ut eat*) 178, 3 sichert auch die form *y ʒolyas* 237, 3 (*flevit*) — vergl. *olough* (*flete*) 169, 1, *ole* (*fere*) 87, 3, 168, 4 — gegen Stokes' anfechtungen.

kommt — vgl. *deffry* 224, *deffry* 606, *defry* 182, *pur thefry* 632, *devery* 136. 169, in *tevery* 101 (wo St. irrt) 531 — kaum ein zweifel bleiben kann, also auch [trotz der schwankungen zwischen f und v im inlaut, wo z. b. *deflam* (*excusatio*) P. 32, 4 statt **devlam* (= *de* + *blam*), umgekehrt *keverys* Cr. 956 statt des *kyffrys* der P. (*uno tempore, prys*) geschrieben ist] die vergleichung des ir. *dethbir* (*indubius, necessarius*), nach Corm. aus *diathbir* (*de quo verbis certari nequit*), = *dedbir* Wb. (Z. 606) am meisten ansprechendes hat; sicher einige verbalformen, in denen die wurzel *bu* den zweiten theil bildet: a *wothfe* (*qui sciret*; *goth* aus *goz* (*vid*) verhärtet + *be, ve, fe*) P. 158, 4, *may whothfough* (*ut sciatis*) D. 2156 — neben den oben angeführten *talvyth, gwylvyth, asswonvos, gothvezough* (dies vielleicht nachlässiger geschrieben).

Daß diese schwierigste aller lautwandlungen im cornischen in der angegebenen weise zu erklären ist, nicht etwa in umgekehrter folge durch vorangegangne verhärtung und demnächstige aspiration, wie man auf den ersten blick auch meinen könnte, das beweist das verhalten der *tenues*, die unter dieser voraussetzung jedenfalls auch aspiriert worden wären, ebenso wie das der *dentale*.

Die zweite art der assimilation nämlich, wo ein consonant sich den andern homorgan zu machen sucht, ist in allen keltischen sprachen von weit geringerem umfange als z. b. im lateinischen, in den brittischen dialekten vielleicht noch mehr beschränkt als im irischen. Abgesehen von der assimilation des nasals an die folgende muta, also einer regressiven assimilation, worin nur das irische besondere eigenthümlichkeiten zeigt, tritt die progressive assimilation hier fast nur negativ auf, insofern beim zusammentreffen homorgauer consonanten die regelmässigen lautveränderungen unterbleiben, wie z. b. im irischen *tró-caire* (*misericordia*) hinter dem *g* von *trog* das *c* von *caire* nicht wie sonst aspiriert wird, wozu in diesem falle noch die erste art der assimilation (*g* zu *c*) hinzukommt. Aber auch diese conservierung der laute durch assimila-

tionskraft beschränkt sich im cornischen, wo sie uns hauptsächlich entgegentritt, ausschließlich auf die consonanten des organs, bei dem sie auch im irischen am regelmässigsten durchgeführt ist, auf die dentale. Ich habe zwar anfänglich in übereinstimmung mit Stokes geglaubt, daß die erhaltung des c in an debell wre^k casadow zu dieser art von assimilation zu rechnen wäre; durch die erhaltung der tenuis in wre^k pylat u. s. w., wo beide consonanten ganz verschiedenen organen angehören, wie durch die erweichung der media in heb velyny, wo in der schrift derselbe consonant vorherging, bin ich jedoch zu der überzeugung gekommen, daß das c in casadow durchaus der ersten art (erhaltung der surda durch surda) zuzuschreiben ist. Die dentale dagegen zeigen die conservierende wirkung der homorganität ganz unverkennbar, indem 1) die media d erhalten bleibt hinter th (3): parth dyghow, mollo³ den, nyth dampnyaf, hinter l: del dyskas, fatel dons, meist auch hinter n: pan deth, wovon nur han ³ewna (et illi duo) 132, 1 und bys yn ³ewen (usque ad malas) 242, 2 merkwürdige ausnahmen machen; 2) die tenuis t erhalten oder vielmehr wiederhergestellt, die media zu t verhärtet wird, durch hinzutreten der ersten assimilationsart, hinter (ausgefallenem) t: yn tebel, yn ta, magatek, maga town, hinter (ebenfalls ausgefallnem) th: y trylyas, y to, may tensons, may teth. Das zusammenwirken beider assimilationskräfte in diesem falle erklärt, warum hier dem f aus b und m, dem h aus g kein th aus d zur seite steht, und bestätigt außerdem, daß der lautwandel hinter yth, yn (no. 5) in der oben angenommenen folge vor sich gegangen ist. — In der composition zeigen diese doppelte assimilation yn ketelma (hoc modo) 54, 4 und yn ketella (illo modo) 170, 2 aus keth-delma, keth-della (auch das oben erwähnte gortos, das jedoch, wie wir oben sahen, schon consonantischen auslaut des ersten gliedes voraussetzt).

Weiter gehende assimilation zeigt della aus del-na (ebenso ketella) und die oben erwähnte nasalierung im

inlaut. Keine derartige wirkung übt r auf dentale, offenbar weil es selbst kein reiner dental ist, sondern lingual (guttural). Es stellt sich daher mit ch (und s) auf eine linie und wirkt aspirierend auf dentale ebensowohl wie auf jeden andern consonanten.

Aspiration entsteht bekanntlich im inlaut (und auslaut), wenn tenues geminirt (cc, tt) oder verbunden (ct) werden oder r, l vor sich haben. Doch übt l seine aspirierende wirkung nicht auf t aus, indem lt und nt vielmehr allmählich in ls, ns übergehen, die gemination und verbindung zweier mutae erzeugt keine aspiration, wenn beide verschiedenen wörtern angehören, daher entsteht sogar kethelma aus keth-delma u. s. w. *); dagegen aspiriert r nicht bloß jede tenuis, auch die dentale, selbst m in arvow (arma), yrvys (armatus), sondern es wirkt auch auf den folgenden anlaut wenigstens in einem beispiele ganz unzweideutig: ger vas (verbum bonum) 83, 3. Die gewöhnliche erweichung hinter vocalischem auslaut kann dies v statt m (mas) nicht sein, da ger sich auf's deutlichste als masc. zu erkennen gibt: vn ger 96, 4. 129, 3, vn ger gow (unum verbum falsum) 247, 3; folglich ist ger vas dem arvow an die seite zu stellen, und v ist durch r bewirkte aspiration. Daraus ergibt sich nun ferner, daß wir für die cornischen lautverhältnisse hinter dem masc. von einer form mit abgefallener endung auszugehen haben (analog dem französischen, wie oben schon fyntên mit fontaine auf eine linie gestellt wurde); also nicht das ursprüngliche s am ende (wie im irischen) hat den folgenden anlaut erhalten, sondern der meist consonantische ausgang nach abfall der endung. Die erhaltung des anlauts in en mab (filius) 3, 2 legt somit der erklärungs der aspiration im anlaut hinter ow (meus), y (mulieris), aga (eo-

*) Ich kann daher Stokes nicht beistimmen, wenn er pymzek (quindecim) für fehlerhafte schreibung statt pymthek aus *pymptek hält, nehme vielmehr regelrechten übergang aus pymmdek an, wie mir auch seith (septem) nicht unmittelbar aus sept, sondern zunächst aus secht entstanden scheint. (Zeitschr. XIV, 249 fgd.).

rum, earum) durch s kein hinderniß in den weg. Eine schwierigkeit erhebt sich allerdings dadurch, daß wir im inlaut niemals durch s aspiration bewirkt finden, auch nicht nach agis (vester); diese wird aber, denke ich, bei der annahme beseitigt, daß in diesen einsilbigen wörtern — denn dazu dürfen wir ag-a bei seiner offenbaren zusammensetzung (s. Stokes, beitr. III, 156) ohne weiteres rechnen — das schluß-s länger erhalten sei, aber nicht als s, sondern in h, ch übergegangen, entsprechend dem skr. vi-sarga und dem h, das wir uns als auslaut des altpers. und altbaktr. nominativs denken müssen (II, 24). Bewirkte nun dies h ch aspiration, so war dazu einerseits eine vorbereitung schon im sanskrit zu erkennen (zeitschr. XIII, 277 sq), andererseits stimmte das ganz mit dem übergang des ct in irisches cht, brittisches th (ith) überein, ohne der bewahrung des sc, sp, st im inlaut zu widersprechen. Den kampf zwischen bewahrung und abfall des s (h) zeigt noch das zahlwort tri (tres) in den oben angeführten tre-hans P. und *try fersons* neben *try person* Cr. Auch in deyow (dies Jovis) nehme ich deshalb zunächst einen auslaut h statt s an, der die aspiration in hablys hervorgebracht hätte. Auffallend ist das einzige beispiel einer aspiration nach wirklichem s: calys feyn. — Diesem h, ch steht nun das cornische r offenbar sehr nahe, wie sich ausser seiner aspirationskraft am deutlichsten im ausfall desselben in ow (für orth) zeigt.

Indem ich diesen beitrage zur cornischen lautlehre am heutigen ehrentage unseres meisters schliesse, wiederhole ich zugleich den ausdruck des dankes, den die jüngste tochter der vergleichenden sprachwissenschaft dem Mr. Stokes für seine trefflichen kritischen ausgaben schuldet. Gelegentlich noch eine bemerkung: in neffre gans an fals na soth P. 175, 4 („ever with the false or the true“ St.) sehe ich vielmehr einen imperativ: „never with the false do sooth“, und vermute in ganso try 21, 1 (von

St. mit recht angezweifelt) eine entstellung aus gans so-try (oder sothry?), von soth abgeleitet, also: „mit schmeichelei, liebkosung“.

16. mai 1866.

H. Ebel.

In memoriam.

Es ist von besonderem interesse, den ersten anfängen unserer vergleichenden sprachforschung nachzugehen. Bréal hat kürzlich in seiner vorrede zu der übersetzung von Bopp's vergleichender grammatik auf den pater Coeurdoux hingewiesen, der bereits im jahre 1767 höchst gesunde ansichten hierüber entwickelte, die aber erst im jahre 1808 als Appendix zu einem Mémoire von Anquetil Duperron im druck erschienen. — Durch einen eignen zufall bin ich in den stand gesetzt, noch einen andern vorgänger Bopp's der vergessenheit zu entreißen. Familienforschungen nämlich führten mir vor einiger zeit durch die güte eines anverwandten, des buchhändlers Eduard Anton in Halle, ein schriftchen in die hände, betitelt: „zum ande-ken an Konrad Gottlob Anton, womit zu dem feierlichen kür-aktus, welcher am 17. juli 1816 früh um 9 uhr in dem hōrsaale der ersten classe des gymnasiums ange-stellt werden soll, einladet Karl Gottlieb Anton, dr. der phil. und rektor. Görlitz, gedruckt bei Karl Gottlob Schi-rach“ 24 pp. 4. In diesem programme nun findet sich ein verzeichniß der schriften des verewigten auf p. 17—22, und darunter sind einige, die uns in obiger beziehung ganz speciell angehen. Die eine führt den titel: „de lingua Russica ex eadem cum Samscredamica matre orientali prognata. Adjectae sunt observationes de eiusdem lin-guae cum aliis cognatione et de primis Russorum sedibus“ und ist Vitebergae 1809 erschienen (46 seiten, 8.). Die königl. bibliothek hierselbst ist im besitz eines exemplars, und es ergiebt sich daraus, was schon aus der barbari-

schen form des namens: Samscredamica zu schließen war, daß sie sich hauptsächlich auf das Sidharubam des Pater Paullino a S. Bartholomaeo stützt. Dieser quelle entspricht denn auch der gehalt des schriftchens selbst, welches der verf. schrieb, um der Moskauer „Societas universitatis literarum“, die ihn zum ehrenmitgliede erwählt hatte, seinen dank abzustatten. Als ziel desselben nennt die widmung an kaiser Alexander den nachweis des ursprunges der russischen sprache „ex Media antiqua“. Schon Aug. Ludw. Schlözer habe das russische zu den occidentalschen sprachen gestellt, und der verf. selbst habe bereits früher in seinem schriftchen „versuch das zuverlässigste unterscheidungszeichen der orientalischen und occidentalschen sprachen zu entdecken (Leipzig 1792 pp. 108) das gleiche gethan, auf grund dessen nämlich, daß das russische sein praesens nicht, wie die orientalischen sprachen ihre aoriste, durch anfügung von den personalpronominen entlehnten personalendungen an verbaladjektiva, resp. substantiva, sondern vielmehr durch anfügung des verbum substantivum an dieselben bilde. Jetzt sei ihm indess klar geworden, daß nicht das praesens, sondern das praeteritum im russischen die einfachste verbalform sei, da es durch vorfügung von personal-pronominen vor ein particip oder verbaladjektiv gebildet werde, buil entspreche dem Samscred. abaval (das l ist hier bei Pater Paullino ein druckfehler für t!) einem ursprünglichen part. praes. gen. neutr. etc. etc. Und zwar stelle sich dadurch das russische zu den ältesten sprachen des orientis, dem hebräischen und chaldäischen. Andererseits indessen stehe es dem Samscredamischen überaus nahe, wie besonders die völlige identität des verbum substantivum etc. darthue. Zu dieser intimen beziehung des baues beider sprachen träte ferner auch die lexikalische verwandtschaft, obschon „soli vocabulorum similitudini nihil tribuendum“ sein würde. Beide müßten daher aus derselben quelle stammen, und zwar sei dies höchst wahrscheinlich das altpersische, wie denn in der that zend und pehlevi zahlreiche wörter

mit dem russischen gemein hätten (z. b. *semlja* und *zemo*, *σπαχα* Herod. I, 110 und *sowaka* etc.). Da übrigens das russische in verschiedenen beziehungen die kennzeichen einer orientalischen sprache fester bewahrt habe, als das Samscred., sei es als dessen ältere schwester zu erachten, und müsse somit aus dem alten medischen sich gebildet haben, noch bevor dieses „degeneraret in occidentalem linguam sive Persicam sive Samscredamicam“, also lange vor 1280 a. Chr., in welchem jahre nach Jones Manu's gesetzbuch bereits in Samscred. sprache abgefaßt sei. Es sei resp. Schroekh's ansicht festzuhalten, daß nämlich die Roxolanen am Tanais und Borysthenes, wohin Strabo noch zu Tiberius' zeit dieselben setzt, die vorfahren der Russen gewesen seien. — Die ganze darstellung leidet, wie dieser kurze auszug wohl schon zeigt, unter mehreren gebrechen, einmal nämlich an der unzureichenden kenntniß des „Samscredamischen“, sodann daran, daß der verf. an dem in seiner früheren schrift vom jahre 1792 aufgestellten unterscheidungsprincipe festhält, wonach der unterschied der orientalischen von den occidentalischen sprachen darin bestehen soll, daß jene das verbum durch zusammensetzung von substantiven (verbaladjektiven) mit personalpronominen, diese dagegen (und zu ihnen rechnet der verf. das armenische und persische) durch verbindung von dergl. mit dem verbum substantivum bilden, endlich daran, daß dem verf. das hebräische immer noch als die erste sprache gilt, als die, welche „der ursprache am nächsten kommt“ (Versuch p. 60). Bei alledem aber ist die untersuchung doch eine höchst scharfsinnige, durchweg auf den kern, auf die innere bildung der sprachen, insbesondere aber auf das gegenseitige verhältniß der pronomina und der personalendungen gerichtete. Es zeigt sich in der schrift von 1809 ein erheblicher fortschritt über den „versuch“ von 1792, und es läßt sich daher wohl annehmen, daß der verf. durch die eröffnung besserer quellen für die kenntniß des sânskrit auch zu immer reiferen, klareren ansichten gelangt sein wird. Es ist daher in der that

wohl zu bedauern, daß von einer dritten schrift über diesen gegenstand nur der titel erhalten scheint. Derselbe ist glücklicherweise sehr ausführlich und giebt uns dadurch für den inhalt eine ziemlich ausreichende anweisung. Danach fusst diese schrift theils eben wirklich auf reineren quellen in bezug auf das „sanskrit“, welches unter diesem namen (nicht mehr: Samscredamisch) darin aufgeführt wird, theils erscheint sie im übrigen in der that eine unmittelbare vorstufe von Bopp's erstlingsschrift zu repräsentiren, geht resp. in dem kreise der herangezogenen sprache noch wesentlich darüber hinaus! Sie ist leider eben nicht gedruckt worden, und wird im programm (p. 22) nur als zweite der „hinterlassenen aber noch nicht herausgegebenen schriften“ aufgeführt: vermuthlich ist sie also verloren gegangen. Der titel lautet: „der zuverlässigste bestimmungsgrund des grades der verwandtschaft und der simpleren oder künstlicheren anlage der sprache, welcher in der art und weise, die einfachsten tempora der zeitwörter zu formiren und zu flektiren enthalten ist, durch vergleichung der persischen dialekte, der deutschen, der lateinischen, der griechischen, der armenischen, der slavischen und der zeltischen sprachen mit dem sanskrit erwiesen, — nebst einem anhang, in welchem die bis jetzt unbekannte abstammung der baskischen sprache, durch den in vorstehender abhandlung erwiesenen bestimmungsgrund dargethan wird“. (Die separate aufführung des baskischen deutet wohl darauf hin, daß der verf. dasselbe nicht mit den übrigen genannten sprachen in ein verwandtschaftliches verhältniß brachte, sondern daß er eben nur dasselbe princip, die tempusbildung nämlich, als criterium für dessen verwandtschaft — mit welcher sprache? giebt der titel leider nicht an — verwerthete).

Karl Gottlob Anton, der verf. dieser schriften, ward am 29. nov. 1745 in Lauban geboren, war seit 1775 professor der orientalischen sprachen in Wittenberg, und starb am 4. juli 1814 in Dresden. Ehre seinem angedenken!

Berlin, 17. juli 1866.

A. Weber.

I.

Bemerkungen über die sprache der lüneburger Polaben.

Von der sprache der lüneburger Elbslawen haben sich glücklicherweise einige grössere überreste erhalten. Dieselben waren bisher in älteren wissenschaftlichen schriften zerstreut. Eine kleine sammlung mit erläuterungen gab kürzlich A. Hilferding („die sprachlichen denkmäler der Drevjaner und Glinjaner Elbslawen im lüneburger Wendlande“, deutsch von J. E. Schmalzer, Bautzen 1857), dem jedoch gerade die ältesten zeugnisse von jenem überaus interessanten sprachzweige nicht zugänglich gewesen waren: das von Leibnitz (Collectanea Etymologica 1717 s. 335ff.) mitgetheilte polabische vaterunser (1691), ein kleines wörterverzeichnis und einige andere (slawische wie deutsche) schriftstücke. Letzterer umstand nun bestimmte den verf. dieses artikels, zunächst die bei Leibnitz befindlichen sprachproben als „sprachdenkmäler der Elbslawen (pomniki Połobjan słowjanšćiny)“ für die (in Bautzen erscheinende) wendische wissenschaftliche zeitschrift (Časopis towarstwa Mačicy Serbskeje) kritisch zu bearbeiten, in welcher dieselben dann 1863 (heft 27) veröffentlicht worden sind. Hieran haben sich nachher — immer unter benutzung der ersten drucke — die übrigen sprachdenkmäler nebst einigen erreichbaren vocabeln aus dem mecklenburgischen angeschlossen, nach bedürfnis mit erklärungen (in wendischer sprache). So dürfte, wenn auch aus dem von Dobrovský benutzten wörterbuche nur die von ihm herrührenden auszüge vorgelegt sind, das material für weitere forschung im časopis im wesentlichen vollständig gegeben sein.

Das polabische, wie es in aufzeichnungen aus dem ende des 17. und dem anfang des 18. jahrhunderts uns überliefert ist, befindet sich bereits in einer gewissen auflösung, indem der wörterchatz allmählich schwindet und die grammatischen formen mehr und mehr absterben.

Doch hat die sprache, was jedenfalls bis zu ihrem völligen erlöschen um das jahr 1800 nicht anders geworden war, den slawischen typus im großen ganzen vollständig bewahrt: nur daß die laute, die vocale sowohl wie die consonanten, mannigfaltig gelitten haben. Rücksichtlich dieser erscheinung nun will ich, indem ich das alt- oder kirchenslawische zur vergleichung voranstelle, hier einige beobachtungen zur sprache bringen, neben denen nach bedürfnis noch bemerkungen allgemeinerer natur platz finden sollen. Beim wiedergeben des polabischen aber, dessen überreste nach dem bloßen klange niedergeschrieben sind, werde ich, wie die redaction der beiträge auch anderweit gethan, mich der sogenannten analogen orthographie bedienen, welche bei dem größten theile der lateinisch-schreibenden Slawen gebräuchlich ist.

A. Vocale.

1. *a*. Das wurzelhafte *a* sinkt im polabischen gern zu dem tieferen *o* herab: z. b. *maľũ* — *mole* (vergl. im wendischen *mały* — *mólčki*, *rad* — *ród*), *daj* — *doj*. — *b*. Aehnlich stumpft sich das hohe (weiche) *i* in der endung leicht zu dem tieferen (harten) *e* ab: z. b. *mi* — *me*, wendisch *na zemi* — polab. *nô zime*.

2. Umgekehrt wird ein tieferer vocal, besonders *o* und *e*, gern zu *i* oder *ü* emporgehoben: z. b. *noga* — *niga*, *mokrũ* — *mikre* oder *mũkre*, *moj* — *mij*, *wečerũ* — *wicír*, *jego čego* — *jig, cig*, *Bogũ* (*Bug*) — (*Bũg*) *demin. Bũzac*; neben *doj* (no. 1) auch *dũj*.

3. Bisweilen erhebt sich wie im plattdeutschen (vgl. *de sōhn* = *der sohn*) *o* zu *ō*: z. b. *nosũ* — *nōs*, und *ō* dann wieder zu *ü*: z. b. *wũ nosě* — *wa nũse*.

4. Das *i* erscheint, besonders unter dem accent, gern in diphthongischer gestalt als *ei* oder auch *oi* (vgl. im wendischen: *wjes Kina* — deutsch: dorf *Kayna*): z. b. *wina* (*gen.*) — *weina*, *piwo* — *poiwi*, *tri* (gleichsam *tũri*, no. 8b) — *tarói*.

5. Ebenso zeigt sich das u, und zwar wiederum unter dem accent, nicht selten als au und eu oder auch als oi (vgl. stadt Budissin — [graf Baudissin] Bautzen [d.i. Baudsin, Baudsen]): z. b. duša — dausa und deusa, usta (wusta, no. 16 b) — woista.

6. Das altslawische diphthongische **ꙗ**, **ě** tritt bisweilen noch als doppelaut auf, meist jedoch als jê oder jô (st. iê, iô): z. b. grěchŭ — graich und grjêch, děwa — djêwa, bělŭ — bjôle, měra — mjôrô (no. 1).

7. Das altslawische gleichfalls diphthongische **ꙗ**, **ïi** (jetzt gewöhnlich zu y zusammengezogen) pflegt seine beiden bestandtheile festzuhalten als oi, ei, ai: z. b. rūiba — roibô oder reibô, zŭb — plural zŭbai.

8. a. Die halbvocale **ŭ** und **ĩ** werden in der mitte des wortes durch einen entsprechenden vollen vocal ausgedrückt: z. b. dŭždĩ — dost oder daste, dĩnĩ — dań (gleichsam von dŭnĩ, wie im südslawischen), srŭpŭ — sarpe (vgl. no. 18), trŭnije — trjenŭ oder (trinŭ) treinŭ (no. 4). Auch am ende des wortes haben sie, wie wir gleichfalls an den oben angeführten beispielen ansehen, irgend welche spur ihres früheren daseins hinterlassen.

b. In der mitte des wortes findet sich der halbvocal **ꙗ**, **ŭ** nicht selten an solchen stellen, wo im altslawischen zwei (gefügige) consonanten zusammenzutreffen pflegen: z. b. dwa (auch dŭwa) — dăwói (wënd. dwaj), tri — tărói (no. 4), krŭwi (vgl. crŭküi und crŭküwi) — kărói.

9. Der altslawische tiefere (harte) nasalvocal **ꙗ**, den wir durch **ꙗ** bezeichnen wollen, und der sich im polnischen in **ą** und **ę** spaltet, wird in den polabischen denkmälern — was wir hier durch die zeichen **ꙗ**, **ꙗ**, **ꙗ** wiedergeben — zum theil durch ang, am, zum theil durch ung, un oder ong, on ausgedrückt: z. b. pŭtĩ — pꙗt (geschrieben pangt oder pant), rŭka, poln. ręka — rꙗka oder rꙗka.

10. Dem altslawischen höheren (weichen) nasalvocale **ꙗ**, **ę** entspricht im elbslawischen jang, jung, jong, zu schreiben ja, jꙗ, jo: z. b. męso, poln. mięso — mjaśi (ge-

schrieben mansi), swętŭ, poln. święty — s[w]jŭte oder s[w]jŏte.

B. Consonanten.

11. In fällen von muta cum liquida erscheint der folgende vocal nicht selten zwischen den beiden consonanten: z. b. pras-ę — pors-ją (porc-us, ferk-el), wrana, wend. wróna — worna oder rofna (κορών-η, corn-ix).

12. Die vollen zischlaute č (tsch), š (sch), ž (franz. j) werden gewöhnlich durch die einfachen (c, s, z) vertreten: z. b. jęčimenĩ — jęcmin, naši — nôs, žena — zena (neben žena), wěža — wiza (haus). Umgekehrt und fälschlicherweise hat man beim aufzeichnen bisweilen š für s oder auch für c (č) in anwendung gebracht: z. b. šnjeg, šlowjak statt snjeg (oder höchstens śnjeg), clowjak oder člowjak; ebenso šlama und šwjêcja statt slama (ślama), swjêcja (śwjêcja).

13. Die kehllaute gehen, wie auch anderwärts im slawischen, in bestimmten fällen in die entsprechenden sibilanten über: z. b. rŭka — rŭce, graich oder grjêch — graisi oder grjêsi, Bŭg — Bŭzac (-ac = -iči).

14. Hinter den gutturalen pflegt sich, was bei der natur derselben nicht auffällig ist (vergl. 16a), der laut j einzuschleichen, worauf der guttural in den entsprechenden dental übergeht: z. b. gora — (gjöra) djöra (nicht tjöra zu schreiben), nokŭti — nitjid, wend. wulki (oder wilki) palc (der daumen) — wiltje polac, koło (rad) — tjŏli (wagen). — Von skýwa (böhm.) oder skiba (wend.) findet sich sowohl skyaibe (l. skjeiba) als auch stjeiba.

15. Auch hinter dem sibilanten c wird (wie die zischlaute bereits im altslawischen eine gewisse neigung zu weichen vocalen verrathen) in der endung -ca das erweichende j (no. 16) eingeschoben: z. b. owīca — wicja, wend. młynica (mühlhaus) — malneicja (mühle). — So erklären sich durch den übergang von cja in ča zugleich wendische formen wie płokańnica, rěznica.

C. Anhauchung der vocale.

16. a. Das hoch oben im gaumen gebildete i und das demselben genetisch nahestehende e pflegen im slawischen etwas von der weichen natur des gleichfalls im gaumen entstehenden j-lautes anzunehmen, so daß die genannten vocale mit einem gelinden j-vorschlage gesprochen werden. Daß nun dieser „weiche beihauch“ auch dem polabischen nicht fremd gewesen ist, ergibt sich zweifellos aus der gestalt, in welcher manche wörter uns überliefert vorliegen: z. b. pipeël (asche), diiff (deutsch: dieb), d. i. offenbar pipjêl, djîf. — Jener weiche hauch ist wie im slawischen überhaupt, so nicht minder im polabischen allmählich auch an die tieferen vocale herangetreten: z. b. simea d. i. zimja (erde). Wenn er hier in den sprachdenkmälern vielfach nicht besonders ausgedrückt erscheint, so liegt dies jedenfalls daran, daß die aufzeichner ihn für etwas im worte unwesentliches ansahen oder ihn wohl auch nicht zu fixiren im stande waren, ähnlich wie derselbe, obschon er bis zur stunde fast durchgängig noch unverändert im volksmunde fortlebt, in der älteren wendischen orthographie mehrfach unberücksichtigt geblieben ist *).

b. Bei dieser neigung der sprache, dem vocale gleichsam einen vorläufer vor auszuschicken, kann es nicht befremden, daß auch das elbslawische den vocalischen anlaut nicht liebte. Die höheren vocale (mit einschluss von a, e) wurden mit dem hohen j angehaucht wie bereits im altslawischen (z. b. ablŭka — jablŭka, polabisch jâbka), die tieferen, besonders das o, mit dem ihnen genetisch näher stehenden lippenlaute w (der im chorwatischen ganz richtig für das tiefe u reservirt wird): z. b. owisŭ — wowjes oder wuwjes, otŭ — wot und später (no. 2) wit.

*) Dasselbe gilt vom preussisch-litauischen, wo erst Kurschat und dann ich die erweichung in der schrift vollständig bezeichnet haben. — Im inlaute ist jedoch das j vor vocalen nicht phonetischen ursprungs, wie der verf. anzunehmen scheint, sondern im grammatischen baue der sprache begründet. A. S.

c. Der natürlichste anhauch für das den gutturalen verwandte, zwischen den hohen und tiefen stimmhaften in der mitte stehende a*) ist jedenfalls der wie von selbst aus der kehle hervordringende, dem vocale fast unwillkürlich vorgeschlagene consonant h, der im lausitzer wendisch hier thatsächlich vielfach zur anwendung gelangt (z. b. ha, hale statt a, ale), obschon derselbe bei seiner mittelstellung offenbar ganz geeignet war, auch bei den übrigen vocalen (was gleichfalls im wendischen geschieht) nach befinden die vermittlerrolle zu übernehmen**).

d. So sehen wir wie der anhauch, der als ein gewisses sich-gehen-lassen zu bezeichnen sein dürfte***), nach der beschaffenheit des folgenden vocales consequenterweise ein dreifacher werden mußte. Ebenso haben wir erkannt, daß es dann wieder an der natur dieser consonanten liegt, wenn sie sich zugleich auch mit anderweiten vocalen verbinden. Nehmen wir endlich hinzu, daß die consonanten — was eine in den sprachen nicht seltene erscheinung ist — von der stätte ihrer entstehung leicht in eine andre laut-region überspringen (so daß z. b. die kehlhlaute zu labialen werden), so müssen wir es ganz erklärlich finden, daß bisweilen (was wir wiederum an dem wendischen beobachten können) der anhauch der höhe (j) und jener der tiefe (w) gerade den ihnen entgegengesetzten vocalen sich beigesellen: z. b. utro — jutro und witře.

D. Endungen.

17. Die nominativendungen der substantiva sind zum theil verderbt (mitunter vielleicht nur durch den aufzeichner), zum theil auch ganz abgeworfen: z. b. woda — wode oder (nach dem urtheil eines deutschen ohres) wade, statt woda; měra — mjôrô, statt mjârà (no. 1 und 6).

*) Man beachte, daß die offensten unter den gutturalen mit a vocalisirt erscheinen (h-a, k-a).

**) Ich spreche hier selbstverständlich von einem primären, naturwüchsigen h, nicht von einem durch abschwächung entstandenen.

***) Vgl. den anlaut von espérer mit dem ursprünglichen sperare.

18. Die nominativendungen der *adjectiva* sind e (d. i. altsl. ŭ) oder i, a, e: z. b. maľũ — mole, nizũkũ, wendisch nizki — neiztji (no. 4 und 14), mokrũ — mũ-kri. Auch findet sich in folge einer verstümmelung das masculinum ohne eine besondere endung: běľũ — bjâl, d. i. bjâlĵ oder ursprünglicher bjâli *). Bisweilen wird ein masculinisches a, das hier aus dem altsl. ѣ, ŭ hervorgegangen sein muß (vergl. wa, sa = wũ, sũ), für alle geschlechter zusammen in anwendung gebracht. — Die endungen der (wenigen erhaltenen) *participia* sind in verwirrung gerathen.

19. Der infinitiv geht auf t aus. — Einfache präterita, wie sie z. b. das wendische noch kennt, dürften zur zeit der abfassung der denkmäler bereits verklungen gewesen sein **).

E. Accent.

20. Der accent mehrsilbiger wörter ruht, so weit ich sehen kann, in der regel auf der penultima (vgl. das polnische), selbst wenn die ultima (no. 17) verloren gegangen ist: z. b. usta — woista (no. 5), sukno — seukna (rock), owica — wicja, wečerũ — wicir (statt wicire), koničĩ — kineic (no. 1, 2, 4; statt kineicĩ oder kineice), slepice böhm. die henne) — slepeic (statt slepeicja). Natürliche längen dürften aber den accent festgehalten haben, z. b. eupoistat, so daß oi zu betonen wäre, obschon es eigentlich in der drittletzten silbe steht (upuštati). — Eine vocalisch auslautende praeposition (z. b. nō = na, auf) absorbirt, wie im wendischen, den accent eines folgenden paroxytonon: z. b. nō zime, zu sprechen nōzĩmě.

*) dies ist doch wohl anders zu fassen und einfach als schwund des -ũ zu erklären. A. S.

**) in den folgenden sprachproben finden sich zwar aorist und imperfectum, doch halte ich das für überreste aus einer älteren sprachperiode.

II.

Polabische sprachproben.

Es mögen nunmehr ganz in der gestalt wie Leibnitz (s. 340) sie slawisch und deutsch darbietet, zwei kurze polabische schriftstücke folgen, denen wir den berichtigten text und die erforderlichen bemerkungen beifügen.

1.

Plotūs	Wasang	drenū	Wottong	rösgung	suitsj
Plotūs	waza	trjenūwoto,		rözgu,	suíci
Wargnūme	Būsje	nosūje	prowa	tsilesoi	coquile
Warchnūme	Búzje	no sūje	prowa	cilesoi.	Kok wile
Wargne	Būsaz	copcung	caroi	aipoistas	toqūile
Warchne	Būzac	kopkū	karowi	eupoistas,	tok wile
Moroika	slase	apoistas, Tiirooleis.			
Moroika	slaze	eupoistas. Tjirooleis.			

Teutsch:

Pilatus nahm eine dornen-ruthe, schlug Gott dem Herren auff seine backen. Wieviel tropffen blut Gott dem Herren von seinen backen fließen, so viel thränen Mariae aus ihren Augen rinnen. Kyrieleis.

2.

Maroia	gūdi	vvackaarst	tserk	Weitse	sat	taraimē
Maroia	jūdi	wakārst	cjerkweice		sa	tareime
suétskome	soikas	Būsie	nem	jalojick	nit jidde	noocht,
suêckome,	soikat	Būzi;	ujengalo	jig	nitjide	nôjt.
seidec	lūmang	tsoorne	dreine	techung	Būsie	vvir diattai
zeidai	lūmą	cōrne	treine,	tjechų	Būzi	wirdjat; taj
tu my	Būsaz	nibas	vvaine	vissang	lidang	prilidiot por
to mij	Būzac	nibas	weinne.	Wisją	lidą	prilidjot por
noosse	grees neitje.					
nôse	grjêsneitje.					

Teutsch:

Maria gieng um die Kirche mit drei leuchtern, suchte Gott, konnte ihn nicht finden. Die Juden brachen Dor-

nen-streuche, vvolten Gott damit streichen, deren mein Gott nicht vverth vvar. Alle das leyden hat er gelitten für uns arme sündler.

Anmerkungen.

1.

Plotūs ist Pilatus: vgl. oben regel 1 und 2. — Waza, „nahm“, aorist von dem vorauszusetzenden infinitiv wāzāt oder besser wāzjati, altsl. wūzjēti, von waz = wūzū in der bedeutung „empor“ und dem verbum jāt(i), altsl. jēti, nehmen. — trjenūwoto, adjectiv von trjenū (oben regel 8a): dornig, dornen-. Es ist überraschend, daß der adjectivische accus. feminini im polabischen genau dieselbe endung hat wie im polnischen (während das folgende substantiv auf ą, polnisch auf ę, ausgeht): cierniowatą rozgę. Aus der aufzeichnung drenū Wottong ersehen wir, daß der accent des wortes auf der vorletzten silbe lag. — suici ist erweicht aus swici, wie weiter unten sūje (statt sūje oder suoje) aus swoje. In suici aber (statt swicje, regel 2) sehen wir die dritte praesentis von einem stamme swik, der sich im wendischen in der form šwik-ac „peitschen, geißeln“ erhalten hat. Warchnūme Būzje, dativ von Warchne Būg „gott in der höhe“, wrūchūnī Bogū, wendisch Bóh wjeršny. — nō statt na (regel 1). — sūje (suum), statt des regelrechten jig (ejus). — prowa cile-soi (plural, auch cūlisai geschrieben) „die rechte backe“, von prawū in der bedeutung „der rechte, rechts, dexter“, und ciles statt čiljusti „kinnlade“, im wendischen in der abgeleiteten form čelestno (vulgo čelesno) gebräuchlich. — kok wile . . . tok wile, wie viel . . . so viel, quantum . . . tantum, muß den genitiv regieren, der denn auch in der merkwürdigen nasalirten form kopkū (statt kopkū) nachfolgt, welche lebhaft an das lat.-griech. um, ων erinnert (altsl. kaplja, wend. kap-ka „tropfen“). Wile entspricht dem altslawischen welije „ein großes (multum)“, wend. wjele. — Būzac: regel 13. — Caroi lese ich karówi, als genitiv von karói (regel 8b). — eupoistas (regel 20), pra-

teritum von eupoistat, d. i. u-puštati (u = eu und oi, regel 5), wend. wu-pušćeć, dimittere. — Moroika, deminutivum von Moroa (regel 1) oder (wie es in der zweiten sprachprobe heisst) Maroia, d. i. Maria (regel 4). — slazc ist der gen. plur., slüzŭ. — Tjirooleis: interessante dissimilation.

2.

Jūdi statt ide oder mit weichem anhauch jide (regel 2) „er geht“. Das t der dritten person fehlt auch dem polabischen. — wakârst = okrŭstŭ, um, περί. — cjer-kweic (accent auf ei) abgestumpft aus cjerkweici (regel 1 b), genitiv von dem deminutivum cjerkweicja. — sa = sŭ mit. — tareime, d. i. tarími (regel 4 und 1 b). — soikas setzerfehler statt soikat, suchen. — Bŭzi d. i. Božij. — njemgalo statt njemogala oder njemgala wohl nach regel 1, von mog-ŭ „ich kann“. — jig = jegó (regel 2). — nitjídje, nikŭde (regel 13). — nŏjt : na-iti, najti, wend. nańć. — Seidec verlesen statt Seidei, d. i. zeidai, plur. von zeid d. i. žid (regel 4), jude. — lŭmą praesens statt praeteritum, wie das folgende tjechŭ zeigt, das aus chŭ-tjéchŭ oder chtjechŭ (wend. chcychu) verstümmelt ist. — cŏrne (regel 12), schwarz. — wirdjat (accent auf ultima, wie man der gestalt der vorliegenden aufzeichnung entnehmen kann: vgl. regel 20) statt wirdjāti oder vielmehr wirgati (regel 14), wendisch wjergać, reißen, zerren, altsl. wrŭg-nŭti, werfen. — taj bedeutet aber (es kommt auch bei Eckart im vaterunser vor). — my = mój (regel 2). — nibas (vgl. oben eupoistas), von ne (nicht) und būiti (sein): ne běaše, wend. njeběše. — wein-ne, von weina (wina, regel 4), schuld. — Wisją lidą. Aus dem deutschen accusativ „leiden“ hat sich der Polabe einen femininalen accusativ (wie von lida) zurecht gemacht; dabei ist wisi (wŭsŭ, all) natürlich in dasselbe geschlecht eingetreten: wisją. — prilidjot: pri (statt pre, durch, er-) ist slawisch, lidjot deutsch „er leidet“. — por ist nicht deutsch (vor, für), sondern slawisch (regel 11), böhm. pro, lat. pro, für. —

nôse, nasŭ. — grjêsneitje (accent auf ei) vom sing. grjêsneik(e), grěšnikŭ; die endung ist i für ŭi: grjêsneik-i oder vielmehr grjêsneikji, woraus (nach regel 14 und 2) ganz natürlich grjêsneitji und zuletzt grjêsneitje geworden ist. — Das wort „arme“ steht im polabischen texte nicht. Der aufzeichner mag es in der von ihm getrennt geschriebenen silbe grces gesucht haben.

Dresden.

C. T. Pfuhl.

Die etruskischen zahlwörter.

In meinen frühern beiträgen zur kenntniß der etruskischen sprache hatte ich ein in betreff der zahlwörter höchst wichtiges monument übersehen, was mehr als jedes andere feststehende aufschlüsse gibt und zu weiterer forschung den weg bahnt. Im *Bulletino della società archeol.* 1848 s. 49 wurde die entdeckung zweier würfel mit etruskischen zahlwörtern folgendermaßen angekündigt: „Il dott. Braun comunicò una lettera dal sign. Campanari che contiene la iscrizione di due dadi d'avorio, od esso che sia, con leggende etrusche, in cui esso archeologo riconobbe con buon diritto l'indicazione vocale dei primi sei numeri, che sono: 1 mach, 2 thu, 3 xal (oder zal) 4 huth, 5 ci, 6 sa. Die würfel waren mit anderen verglichen worden, die mit zahlen versehen waren, und so ergab sich hier die reihenfolge, so daß z. b. wo dort 1 stand, hier mach gelesen wurde, wo dort 2, hier thu u. s. w. Man besaß also mit gewißheit die etruskischen wörter für die sechs ersten zahlen.“

Einige dieser zahlwörter kommen aber auch in andern inschriften vor, die hiedurch sicher zu deuten sind. Meine inschrift no. 80 hat avils.machs.semŭalchls.lupu. No. 72 avils.(m)achs.me.lchlsc (l. muvalchlsc). Das wort wird also declinirt, und machs ist der von avils abhängige genitiv. Man hat es mit dem

griech. *μία* vergleichen wollen, was mir aber noch bedenklich scheint. *Thu* ist 2, darf also mit der form *thunesi* zusammengestellt werden, in no. 134: *avils.thunesi.muvlchls.lupu*, die gleichfalls ein genitiv sein muß.

Das dritte zahlwort heißt *xal*, oder wie einige lesen wollen *zal*. Dieses hat man mit dem hebräischen verglichen und daraus den semitischen ursprung der etruskischen sprache gefolgert. Es zeigt aber blos, daß die alten sprachen noch andere jetzt verlorene zahlwörter kannten, wie ja auch das persische noch *seh* für 3 kennt. Außerdem besaß aber das etruskische zugleich das wort *thri*, wie aus der form *thrms* in no. 79 zu ersehen ist.

Die zahl 4 wird durch *huth* vertreten. Es findet sich wahrscheinlich in der perusinischen inschrift wieder *hut.naper*. Die buchstaben *t* und *th* wechseln bekanntlich häufig in dieser sprache.

Ci heißt 5. Der genitiv *cis* findet sich no. 70: *avils.cis.cealchs*, und 137 *avils.cis.muvalchl(s)*. Vielleicht liesse sich die form *cisum* in no. 72 ebenfalls zu diesem thema zurückführen, was aber sehr ungewiß ist. Endlich für 6 ist das etruskische wort *sa*, was mir bis jetzt noch in keiner inschrift begegnete.

Die namen der drei übrigen zahlen 7, 8, 9 sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden; wir treffen aber in den inschriften noch einige andere zahlwörter an, die eine nähere betrachtung verdienen, und irre ich nicht auch auf diese drei zahlen einiges licht werfen.

Man^e findet nämlich wiederholt zwei zahlwörter neben einander, wie aus den oben angeführten stellen deutlich ist. Das erste ist immer die einzahl *mach*, *thu*, *hut*, *ci*, folglich muß das zweite wort die zehner anzeigen *cealch*, *muvalch*, *semæalch*, stets mit der endung *alch*. *Cealch* ist unzweifelhaft entsprungen aus *ci*, bedeutet also 50. *Semæalch* stimmt zu keinen der oben berührten zahlwörter und scheint 70 zu bedeuten. Es steht no. 126 in der form *semø s* und ohne begleitung eines anderen zahlworts, *avils.semø s.lupuce*. Wenn dies

keine abkürzung ist, so ist es die zahl 7 im genitiv. Muvalch ist bis jetzt noch nicht sicher zu deuten, 80 oder 90 wird es aber schwerlich sein, da es in den wenigen inschriften dreimal angetroffen wird. Hier sind wir also genöthigt neue entdeckungen abzuwarten.

In der perusinischen inschrift findet sich einmal hut naper und zweimal hen naper. Wenn hut, wie ich glaube annehmen zu können, die zahl 4 ist, so könnte man geneigt sein in hen die zahl 9, *έννεα* zu muthmaßen. Man hüte sich aber zu viel darauf zu bauen. Endlich haben wir noch mit einer andern form zu thun. Die inschrift no. 79 lautet: Larth . churchles . arnthal . churchles . thanchvilusv . cracial . clan . avils . ciemv . thrms . lupu. Die endung m scheint wohl adjectivisch und erinnert an das lateinische mus in septimus, decimus. Sind hier nun zwei kinder erwähnt, n. Larthal Curcilius und Arnthal Curcilius, so könnte das eine im fünften, das zweite im dritten jahre seines alters gestorben sein; es scheint mir aber richtiger nur eine person anzunehmen und in dem fall kann thrms nicht anders als eine vielleicht abgekürzte ordinalform sein für 30, also im 35. jahre seines alters.

Dr. Lorenz.

Eine fabel in indogermanischer ursprache.

Theils um darzuthun, daß, wenn auch mit mühe, zusammenhangende sätze in indogermanischer ursprache gebildet werden können, theils animi causa, machte ich den versuch in dieser erschlossenen sprache einige zeilen zu schreiben. Mit übersetzungen glückte es mir nicht, so mußte ich denn wohl oder übel zu eigenem machwerke mich entschließen. Der geringe vorrath an halbweges sicher zu erschließenden worten, vor allem aber der fast gänzliche mangel an partikeln, erschwert die bildung von sätzen in indogermanischer ursprache sehr. In der folgen-

den kleinen fabel habe ich mich, wie der leser leicht erkennt, drücken und schmiegen müssen, um die worte für das zu finden, was ich sagen wollte.

Avis akvāsas ka *).

Avis, jasmin varnā na ā **) ast, dadarka akvams, tam, vāgham garum vaghantam, tam, bhāram magham ***), tam, manum ****) āku bharantam. Avis akvabhjams ā vavakat: kard aghnutai *****) mai vidanti manum akvams agantam.

Akvāsas ā vavakant: krudhi avai, kard aghnutai vividvant- svas: manus patis varnām avisāms karnauti svabbjam gharmam vastram avibhjams ka varnā na asti.

Tat kukruvants avis agram ā bhugat.

Die folgende übersetzung ist natürlich für jeden, der im indogermanischen einigermaßen zu hause ist, überflüssig.

Die im texte nicht vorhandenen worte sind in eckige, erklärende umschreibungen in runde klammern eingeschlossen.

[Das] schaf und [die] rosse.

[Ein] schaf, [auf] welchem wolle nicht war (ein geschorenes schaf) sah rosse, das [einen] schweren wagen fahrend, das [eine] große last, das [einen] menschen schnell tragend. [Das] schaf sprach [zu den] rossen: [Das] herz wird beengt [in] mir (es thut mir herzlich leid), sehend [den] menschen [die] rosse treibend.

[Die] rosse sprachen: Höre schaf, [das] herz wird beengt [in den] gesehen-habenden (es thut uns herzlich leid,

*) Die übereinstimmung von gotisch, altindisch, griechisch und lateinisch stellt die ursprünglichkeit dieser partikel sicher.

**) Comp. 2te aufl. §. 292 anm.

***) Comp. §. 215.

****) oder ist im got. stamme man- die älteste form erhalten?

*****) nach dem griechischen, das hier wahrscheinlich die älteste form des präsensstammes erhalten hat.

da wir wissen): [der] mensch, [der] herr macht [die] wolle [der] schafe [zu einem] warmen kleide [für] sich und [den] schafen ist nicht wolle (die schafe aber haben keine wolle mehr, sie werden geschoren; es geht ihnen noch schlechter als den rossen).

Dies gehört-habend bog (entwich) [das] schaf [auf das] feld (es machte sich aus dem staube).

Jena.

Aug. Schleicher.

Noch einige sprachliche curiosa. Nachtrag zu beitr. II, 391 flg.

1. Einen gegensatz zu dem lat. *i* bildet das siebzehnsilbige Cherokee wort: *winitotigeginaliskolütanone-litisesti* sie werden zu jener zeit ziemlich aufgehört haben dich und mich aus der ferne zu begünstigen (Worcester in *Archaeologia Americana*, Cambridge 1836, II, s. 249 und daher bei v. d. Gabelentz, Höfers zeitschr. III, s. 260).

2. Zu den lautlich ungleich gewordenen ursprünglich identischen worten füge bei: slaw. *въ vŭ* = deutsch an (*vŭ* nach den lautgesetzen für **ŭ* und dieß für *a*; Comp. §. 84, 2).

3. Neben zehn beziehungselementen ist die wurzel durch einen einzigen laut vertreten im russischen *сущест-вительное suščestvitel'noje* (nämlich *имя imja* nomen) substantivum.

Die grundform dieses wortes ist *s-ant-ja-stva-ja-tal-ja-na-t-ja-t*; *s* ist rest der wurzel *as* sein; *-ant-* suffix des partic. praes. activi, hier weiter gebildet durch *-ja-*; *-stva-* ist abstracta bildendens suffix (*существо suščestvo* wesen); *-ja-* ist hier das abgeleitete verba bildende suffix (comp. §. 209, 3), obschon das verbum nicht gebräuchlich ist, von welchem hier mit dem weiter gebildeten suffixe *-tar-ja-* ein ebenfalls nicht vorkommendes nomen agentis (comp. §. 225) vorliegt, von welchem mit-

tels suffix -na- ein adjectivum abgeleitet ist. Dieses adjectivum steht im neutrum -t-; es hat die bestimmte form und ist ihm das pronomen -ja-, nom. acc. sg. neutr. -ja-t angetreten (comp. §. 264).

In russ. **поди**, pl. **подите** *podí, podíte*, spr. *pad'í, pad'ít'e* (' an consonanten bezeichnet die innige verbindung derselben mit j, die erweichung) komm, kommt ist aber von der wurzel i (gehen) gar nichts mehr vorhanden, nur die praeposition **по-** und die suffixa sind geblieben; grundform der verbalform ist (i)-dh-jā-s, plur. (i)-dh-jā-tas (2. sg. plur. imperat., urspr. optativi; vergl. comp. §. 290 und §. 293, altbulg., anmerk. am schlusse).

Jena.

Aug. Schleicher.

Ein rest des imperfects in der russischen umgangssprache.

Im russischen **бышъ** *bišŭ*, das namentlich in der verbindung **какъ бышъ** häufig ist, die man braucht, wenn man sich auf etwas besinnt (wie war es doch?), aber auch in anderen wendungen (vgl. Dahls wörterbuch s. v. **бышъ**) vorkommt, nunmehr aber als partikel empfunden wird, erkenne ich die 3. sg. imperfecti, altbulg. **бѣаше** *běaše*, **бѣше** *běše* (er war). Der auslaut e ist geschwunden; i für ě findet sich nicht nur im kleinrussischen sondern auch in russischen mundarten sehr häufig, in **сидѣтъ** *sidětĭ* spr. *sid'ět'* (ě weiches e, e fermé) = altbulg. **сѣдѣти** *sěděti* (sitzen) ist es ebenfalls in die schriftsprache eingedrungen. In verbindungen wie **или бышъ во Ржевѣ** *ili bišŭ vo Rževě* (Dahl) oder war es in R. liegt die verbale natur dieses wortes noch deutlich vor.

Jena.

Aug. Schleicher.

Erānica.

1. Zoroaster.

Die ursprüngliche gestalt dieses namens war, meiner meinung nach, *zarat-vāçtra*, waraus *zarath-vāçtra*, *zarath-ustra*. Es ist wohl nicht zu gewagt bei einem so stark gebrauchten eigennamen einen phonetischen vorgang, nämlich *th-v* (*thw*) aus *t+v*, anzunehmen, der sich gewöhnlich in der zendorthoepeie bloß bei einheitlicher wortform ereignet. Viel gewagter war es, wie es bei früheren versuchen geschah, *th* aus *t* vor *u* in unserem compositum entstehen zu lassen. Durch den besonders häufigen gebrauch des wortes ist weiter auch die zusammenziehung *u = vā* (vergl. altbaktr. *i = jā*, Justi 360a) bedingt, die lautgerecht die wandlung des darauf folgenden *ç* in *s* mit sich führt; vergl. z. b. altbaktr. *usti*, wille, = **vaç-ti*, das uns, bis auf die länge des vocals, die genaue lautparallele zu *zarathustra* aus *zarathvāçtra* liefert.

Nun ist einerseits durch jene sehr oft eintretende verflüchtigung der alterānischen aspirata, wofür ich in einem aufsatze (*studj irāni I*, Mailand 1866) zahlreiche belege zusammengestellt habe, aus *zarathvāçtra* in irgend einem alterānischen dialekte die form *zarahvāçtra* zu erwarten (vgl. z. b. **āghra-*, *añhra-*, *ahra-* im namen *Ahrimans*; *verethraghna*, huzv. *varahrahn*, u. s. w. u. s. w.). Dazu stimmt ganz genau die uns von den Griechen überlieferte form *Ζωροάστρης*, *Ζωροάστρης*; die folglich, wenn wir nicht irren, weit entfernt eine kühne etymologiesirung (*ζωρός*, *ἀστήρ*) des geheiligten namens zu sein, auf eine lautform ganz getreu zurückgeht, die das altbaktr. *zarathustra* an alterthümlichkeit übertrifft. Die nachchristlichen orthographien *Ζάραδος*, *Ζαράδης*, *Ζοράδης* u. s. w. stützen sich hingegen augenscheinlich auf pārsi *zarathust*, neupers. *zardušt*.

Andererseits aber fällt *zarat+vāçtra* mit *içat+vāçtra*, d. i. mit dem namen des ältesten sohnes des Zo-

roaster, merkwürdig zusammen. Iṣatvāṣtra, nach Justi „weide wünschend“, ist wohl genauer als „die bebauung des feldes erstrebend“ (vergl. Justi selbst unter vāṣtra und vāṣtrja) zu fassen, wodurch dieser eigennamen, und zugleich zarat-vāṣtra, eine besondere kulturgeschichtliche bedeutung gewinnen dürfte. Ueber zarat, wofür sich zu vieles aufdrängt, ist es einstweilen schwierig etwas ganz entschiedenes auszusprechen. Wie aber, wenn unser mit iṣat in iṣat-vāṣtra parallel laufendes participium (wegen der art solcher composita vgl. z. b. Benfey vollst. gr. §. 653 I.) eine davon kaum verschiedene bedeutung tragen sollte? Aus zar = skr. har kennt nämlich Justi bloß folgende altbaktr. ableitungen: zara, bund, zarañh, ergehenheit (zarazdā = zarañh + dā, ergehen); dazu ist ferner skr. harj „lieben, wohl eigentl. har nach der vierten, welches zu einer neuen wurzelform geworden ist: nehmen“ (Benfey sāmav. gloss.) herbeizuziehen; auch habe ich anderswo schon bemerkt, daß sich, in betreff der bedeutung, skr. harj, lieben, zu har, nehmen, verhält, wie lubh lubhjati, cupere, zu labh, adipisci, und wie sprhā, desiderium, sprhajati, appetit, zu sprṇati, tangit. — Also der vater wie der sohn „der bebauung des feldes gewogen, zugethan“.

Ein verschiedenes altbaktr. zar, das Justi mit skr. har nach der neunten (hr-ṇī-) zusammenstellt, ladet mich weiter zu einer grammatikalischen bemerkung ein, die hier platz finden mag. Justi führt nämlich die potentialform zaranaēmā unter den beispielen von eingeschobenem a auf: es stünde folglich für organischeres zar-naēma zarenaēma, zerenaēma), d. i., wenn wir der sanskritgrammatik gehör schenken, eine in die analogie der ersten conjugation übergegangene form der neunten classe. Sollten wir aber nicht vielmehr in zar-anaē-ma eine kostbare spur des alterthümlichen -ana- (woraus nā u. s. w. wie ich anderswo zu beweisen versucht habe) erblicken, das bekanntlich aus Griechenland und Westiranien reichlich zufließt (δαρδ-ανο-; armen. harz-anē-m, ich frage,

u. s. w. u. s. w.)? Eine andere zendische spur ist mir dafür altbaktr. *çpan* (*çpanvañti*) fördern, wachsen, das Justi gewiß richtig als fortbildung von *çu*, ebenso wie *çpi*, wachsen, schwellen, faßt, also mit verwachsenem *an(a)*; vgl. *κναίνω* neben *κύνω*. Sanskritische spuren sind bekanntlich *-āna* in der 2. pers. imp. sing. und *iš-ana-t*. Folglich *zar-anaē-ma* auf einer und derselben linie mit *λαμβάνοι-μεν*.

2. Armen. *hariur*, hundert.

Man hat, wie es mir scheint, die hoffnung einer etymologischen erkenntniß dieses zahlwortes zu leicht aufgegeben (vergl. F. Müller sitzungsber. d. wien. akad. XXXV, 199). Bekanntlich geht sehr oft anlautendes armen. *h* auf altes *p* zurück; auch liegt im armen. *-thiun* = altbaktr. *-thwan(a)*, skr. *tvan(a)* [griech. *συνη*], um uns auf diesen fall zu beschränken, ein allgemein bekanntes beispiel von armen. *iu* zwischen consonanten an der stelle von altem *va* vor. Dadurch gelangen wir von armen. *hariur* zu einem altwesterānischen *parvar*, völle, fülle, vielheit; vgl. altbaktr. und altpers. *paru*, griech. *πολλός* (*πολ-ος*) u. s. w., viel, wz. *par*, und altbaktr. primäre nomina auf *-vare*. Es ist also *hariur* eine an skr. *sahās-ra* u. s. w. (stark, kräftig), und ähnliche sich anreihende benennung einer großen zahl.

Unser wort wird im armenischen als ein vocalisches thema behandelt (*hariuro-h*, *hariuro-v*); es vermag dies aber unserer etymologie um so weniger eintrag zu thun, als sich bei *biur* (*biuro-h*, *biuro-v*), zehntausend, = altbaktr. *baēvare* der nämliche übergang genau wiederholt; auch wird dagegen, bei dem gewiß sehr frühen erlöschen des etymologischen bewustseins des uralten wortes, nicht eingewendet werden können, daß wz. *par*, füllen, anderwärts im armenischen in verschiedener, und zwar entarteter gestalt, d. i. mit verflüchtung des *h* und *i* statt *r*, erscheine.

Ganz genau wie altbaktr. *thanvare* (çnāvare) zu skr. *dhanvan dhanus*, bogen, verhält sich ferner das von uns erschlossene altwesterānische *parvar* zu skr. *parvan parus*, als dessen grundbedeutung knoten am rohre, d. i. knollen als dickgewachsenes, fülle, volles, gilt. Dadurch erhält **parvar* = *hariur*, sowohl der form als der bedeutung nach, eine, wie mir scheint, sehr bemerkenswerthe bestätigung.

Mailand, august 1866.

G. J. Ascoli.

Le grand Mystère de Jésus, Passion et Résurrection, Drame Breton du moyen age, avec une étude sur le théâtre chez les nations celtiques. Par le Vicomte Hersart de la Villemarqué. Paris 1865. pp. CXXXV und 268.

Jeder dialect, so unbedeutend er sein mag, kann, wenn nicht auf die entstehung, so wenigstens auf die ausbildung und den phonetischen verfall der verwandten und benachbarten sprachen einiges licht werfen. Das bretonische aber namentlich ist in dreifacher hinsicht wichtig, erstens weil es in ziemlicher ausdehnung den wortschatz und vielleicht die syntax des französischen beeinflusst hat, dann weil es grammatische formen, die wie das futurum auf *i* in den andern keltischen sprachen gänzlich oder beinahe verloren sind, bewahrt hat, und drittens wegen seiner reichen und interessanten balladen- und dramenliteratur. Der hauptsächliche bearbeiter dieser interessanten sprache ist der gelehrte, den Zeufs bezeichnete als „*vir de literis armoricis in primis meritis, cujus nomen clarissimum est Th. Hersart de la Villemarqué*“ *), dessen 1839 herausgegebene *Barzaz Breiz* — lieder des bretonischen volks — nicht nur eine bewundernswerthe sammlung frischer, rührender und sinniger volkslieder sind, sondern auch ein wichtiger beitrage zum

*) Zeufs Gramm. Celtic. p. 959.

materiale der celtischen philologie. Aufgemuntert durch den erfolg dieses schönen buches hat herr de Villemarqué nicht aufgehört die dichtung und die sprachen der Celten zu studieren. Außer kürzeren arbeiten (unter denen ich die über die glocke von Stival, mit ihrer altbretonischen inschrift *Pirturfié isti süsstimmig bist du erwähnen will*) hat er Legonidec's breton.-französ. und französ.-bretonisches wörterbuch herausgegeben, einen werthvollen bericht über die wichtigsten welschen manuscripte veröffentlicht, in seinen *Bardes Bretons* die schwierigen verse bearbeitet, welche den altwelschen Bardes des 6. jahrh. zugeschrieben werden und anerkennenswerthe versuche zu ihrer erklärang gemacht. In seinen *Romans de la Table Ronde* (gegründet auf der *Lady Charlotte Guest Mabinogion*) und im *Myrdhin* hat er das, was er die *inspiration romanesque* der Celten nennt, zu würdigen unternommen. In seiner *Légende Celtique* hat er ihre religiöse epopöe skizzirt. Jetzt behandelt er ihre dramatische literatur und druckt ihren wichtigsten überrest wieder ab nach der ältesten vorhandenen ausgabe von 1530, von der eine copie, ein band in 24°, bezeichnet Y no. 6, 183, sich in der kaiserlichen bibliothek vorfindet. Dazu fügt er einige bisher unveröffentlichte volkslieder über Christi passion, welche, um seinen eignen hübschen ausdruck zu gebrauchen „*sentent moins l'encens que la fleur de l'ajonc ou de l'aubépine*“. Ich hoffe von ganzem herzen, daß seine energie und begeisterung ihn veranlassen wird, nicht nur *Tremenvan an ytron Maria ha he pemzec levenez* („*Trépas de Madame Marie et ses quinze joies*“) und *Buhez mab den* („*Vie de l'homme*“), welche in demselben bande enthalten sind, herauszugeben, sondern auch das *Livre d'heures*, latein und bretonisch, gedruckt 1524, von dem eine einzige copie jetzt, wie ich glaube, in der bibliothek eines bretonischen edelmanns sich vorfindet.

Diese zeitschrift ist nicht der ort einen abriß zu geben von dem hübschen versuch über das celtische theater,

welchen herr de la V. dem jetzt veröffentlichten mittelbretonischen stück vorausgeschickt hat, denn ich schreibe hier als philolog und nicht als literarischer kritiker; aber doch muß ich mit besonderem vergnügen bemerken, daß er in dieser arbeit herrn Edward Norris gerechtigkeit erweist, dessen *Ancient Cornish Drama* der wichtigste beitrage, der seit Zeuß' tode zur celtischen linguistik geliefert worden ist. Anderseits muß ich das stillschweigen des herrn de la V. hinsichtlich der von Souvestre in seinen *Derniers Bretons* analysierten weltlichen bretonischen stücke und der andern, wie ich glaube, noch im manuscript vorhandenen religiösen bretonischen dramen bedauern. Herr de la V. unterläßt auch jede bezugnahme auf das merkwürdige cornische stück, *Gwreans an Bys* („Creation of the world“), welches (freilich sehr incorrect) sowohl früher als 1827 gedruckt wurde. Ich muß auch einspruch erheben gegen seinen versuch (p. LXI) die *Maximilla* eines der cornischen dramen, die durch einen bischof zum tode verurtheilt wird, mit der jungfrau von Orléans zu identificieren. Die halb cornischen, halb englischen worte: *Thow harlot, for goddys bloud! ro thym cusyl avel den* (gib mir rath wie ein mann), auf die herr de la V. seine theorie gründet, sind — wie aus dem zusammenhange bei Norris I, 202 zu ersehen, nicht an ein weib, sondern an einen mann, des bischofs krummstabträger, gerichtet. Das engl. *harlot* (i. e. *lotterbube*), obgleich jetzt „metze“ bedeutend, ist hier wie stets im mitttelenglischen auf einen mann angewendet (s. *Chaucer's The Sompnoure's Tale*; Diez et. wtb. 32). So wurden auch *bawd*, *concubine*, *courtesan*, *hag*, *hoyden*, *shrew* etc. früher auf beide geschlechter angewendet. Und zuletzt was Zeuß, unsern verstorbenen meister, anbetrifft, so muß ich erklären, daß herrn de la V.'s behauptung beziehentlich der altwelschen glosse zu *theatra* in einer note zu p. XVI völlig irrig ist. Das *Oxford* manuscript list, wie Zeuß sagt, *guaroimaou*. Ich prüfte es sorgfältig, ehe ich England verließ.

Was den text des nun publicierten mysteriums anbetrifft, so stimme ich mit herrn de la V. darin überein, daß die sprache bemerkenswerthe übereinstimmungen mit der des Buhez Santez Nonn zeigt, der fundgrube aus welcher Zeufs fast ausschließlich das material zum bretonischen theil seiner Gramm. Celtica schöpfte. Aber ich möchte nicht so weit gehen, „l'un et l'autre à un même auteur“ zuzusprechen. Abgesehen von der künstlerischen überlegenheit des mysteriums über das Buhez finde ich solche unterschiede, nicht nur in der rechtschreibung sondern auch in den wörtern, daß ich sie verschiedenen, doch möglicherweise gleichzeitigen verfassern zuschreibe. Der verf. des Buhez z. b. schreibt die dem gall. ver, w. guor, ir. for entsprechende praeposition stets voar, während der des mysteriums stets oar hat. Das Buhez (fortan durch B. bezeichnet) hat sc, wo das mysterium (fortan durch M. bezeichnet) cz oder s hat. Für den unbestimmten artikel hat B. öfter ung, M. stets un. B. hat ao, wo M. au hat (taol B. 10 = taul M. 111a). B. hat aou, wo M. ou hat (laouenhat B. 44 = louenhat M. 9b. B. 10 hat argant, während M. 15b archant silber hat. B. hat composita mit guir gut gern, während M. die mit drouc böse liebt. B. bildet seine reflexiva gern mit doppeltem em-em-, während M. im allgemeinen mit dem einfachen em- sich begnügt. Diese liste von verschiedenheiten könnte leicht verlängert werden. Bezüglich der zeit ihrer composition meint herr de V., daß beide, B. und M., spätestens dem 14ten sec. angehören und daß letzteres grammatische formen enthält, die ihm sogar ein höheres alter zuweisen. Er führt diese formen auf seite CXIII auf, und darunter sind acht, die er partic. pass. auf at nennt. Wenn wir aber den zusammenhang betrachten, so finden wir, daß mit ausnahme von zweien (santiffiat M. 76b und cruciffiat M. 178a) — von denen das eine ein fehler ist, das andere des reins wegen steht — die übrigen sechs (a cruciffiat M. 173b, 218a) ez stlegat M. 76a, ne guelat M. 93a, ez kannat M. 105a, ez

barnat M. 106a, ez lacat M. 122b, a furmat M. 127a) sämtlich reguläre beispiele der 3ten sg. praet. pass. sind, s. Zeufs G. C. 525 und wegen der erklärung des bretonischen part. pass. Ebel, Beitr. III, 269). Herr de la V. könnte sich gewiß mit einem so respectablen alterthum wie dem 14ten sec. begnügen, einem datum, das mir in blick auf die vielen französischen lehnwörter und die vergleichungsweise moderne form derselben fast noch etwas zu hoch gegriffen scheinen könnte. Man sehe z. b. crachyt M. 82a = crachez. Dies kann kaum sehr früh entlehnt sein, denn die altfr. form von cracher ist racher, altnord. hrækia, so daß, wenn M. wirklich vor dem 14ten sec. geschrieben wäre, wir rachyt erwarten müßten.

Interessant sind einige dieser lehnwörter, z. b.:

abaff M. 183a verwundert, bestürzt, altfr. baïf*).

anoaz M. 134a ennui, in odio: anoazet M. 61a ennuyé.

azeul M. 174a adore (3. sing. praes.), w. addoli adorare, altir. adrad.

benin M. 54b, bilen M. 74a, bisaig M. 33a von venin, vilain, visage. So beronic B. 120 von véronique.

blouch M. 75a franz. bloc (en bloc), ahd. bloc, bloch.

boutaf M. 13a frz. bouter, mhd. bôzen stoßen, engl. to butt.

bouzellou M. 98b, pl. von bouzell-en, it. budello (lat. botellus), altfr. boel „boyau“.

quaez M. 141a = captus, w. caeth, corn. caid (gl. servus), caites (gl. ancilla): ir. cacht.

castizaf M. 108a engl. to chastise, mfr. châtier.

cauteriou M. 12a plur. von cauter, mlat. caldaria, altw. calaur Juv. p. 48, corn. caltor.

*) Corn. bygh O. 122, was Norris zweifelnd mit „mistake“ wiedergab, kommt vom franz. (é) bahir.

cedr M. 109a sceptre.

queguyn M. 202a coquina, w. cegin, corn. keghyn, ir. cucann.

coantis M. 12a von coant = altfr. cointe zierlich, anmuthig.

quemyat M. 46a it. commiato, corn. cummyas, kemeas.

coan M. 5b = cêna, corn. coyn, w. cwynos.

control M. 197a, 84b mit zwei bedeutungen contraire und démon (cf. Satan). So neuw. cythrawl contrârius und mittelwelsch kythreul daemon Z. 549.

couviaf M. 22a convier, couvy M. 4a convive.

crizer M. 234b cruditas von crîz = crûdus.

esfreiz M. 151a altfr. esfroi, aber prov. esfreidar in schrecken setzen Diez.

feur M. 118a altfr. feur gesetz, taxe (forum markt).

feuzr M. 74a got. fôdr scheide, frz. fourreau.

frim M. 11a frz. frimas, altn. hrîm, engl. rime.

goaf M. 148a frz. gaffe, welches Diez mit obd. gaffen vergleicht. Bret. oa hier = ai wie in goa = γαῖον etc.

chom M. 44a frz. chômer.

Jalm M. 195b Jacobus.

labezet M. 58b lapidatus oder frz. lapidé.

lausq M. 111a laxis, w. llesg, ir. lesc.

lenn M. 116b legendum, w. dar-lle, ir. légenn.

lyam M. 174b ligamen, frz. lien.

mastinet M. 98a plur. von mastin frz. mâtin, engl. mastiff.

meux M. 14a altfr. mes, jetzt mets, w. mê, engl. mess.

moez M. 71b und voez M. 231b voix.

munut M. 22b minutns, corn. munys, menys, altw. munutolou (gl. fornilia).

ortolan M. 186a hortulanus, it. ortolano.

pechezres M. 87b peccatrix, pêcheresse, w. pechadures, corn. peghadures.

pirchyrin M. 206a peregrinus, w. pererin, franz.
pélerin, engl. pilgrim.

popin M. 154b pampinus, frz. pampre.

poubr M. 108b frz. pourpre, w. porphor.

prenden M. 64b franz. brandon, wie pisaar B. 154
franz. bizarre.

puncce M. 97b (pl. punczau M. 13a), frz. puits.

rambre M. 225b rêverie.

rustony M. 230a subst. von rust altfr. ruste derb,
heftig.

squeul M. 157b scâla, w. ysgawl.

sclacc M. 11a glace mit praefig. s.

sichou M. 20b sièges.

sordour M. 82a kommt wie sp. sortero von sortâ-
rius (frz. sorcier von sortiarius).

spount, spont M. 223a, 10b it. spavento, franz.
épouvante.

tatin M. 202a frz. taquin.

taul M. 58b tabula, taulen M. 138b tablet, w.
taflen.

terzyen M. 129a tertiana, w. teirthon.

tisyc M. 143a φθισική, frz. étisie.

trahinet M. 119a frz. tra(h)iné, traîné.

velim M. 114b vilain. Dieses wort, wie patroum
von patronus und andere neubretonische wörter,
gibt ein beispiel von dem übergange von n in m,
welcher im franz. vénimeux (mittelbret. venimus
M. 11a), étamer und häufig im englischen*) vor-
kömmt.

Auch in dem Buhez Santez Nonn sind einige in-

*) Z. b. grogram von grosgrain, megrim von migraine ἡμικράτα,
mushroom von moufseron, angloir. musharoon, plum prun, prunum,
loreime lorein, pilgrim pélerin peregrinus, at random à randon, ve-
nom venin, marjoram marjolaine, vellum velin; so im inlaut Latimer
von Latiner, so wie Mr. Joyce bemerkt hat (Proceedings R. I. Academy
IX, 235) in den angloir. corruptionen irischer ortsnamen Kilmainham cell
Maignenn, Moyacomb = mag dá chon, Slieve Eelim = sliab Ei-
blinne. So welsch llatwm, saffrwm, offrwm.

teressante lehnwörter, auf die — denk ich — bis jetzt noch nicht aufmerksam gemacht ist. So:

alusenou B. 26 pl. von alusenn eleemosyna, w. elusen, ir. almsan.

aviel plur. avielon B. 52. B. 50 evangelium, corn. awayl D. 924, aweyl R. 2464.

banel B. 156 frz. venelle gäfschen.

koarays B. 132 quadragesima, carême (w. grawys ir. corgais).

elanvet**) B. 8. B. 102 élevé.

fillor B. 106 filiolus, filleul.

forbany B. 6 altfr. forbanir (for = foras).

foultr B. 92 fulgor, altfr. es-fouldre.

chaloniet B. 186 chanoines, canonici, altir. acc. du. canoin.

iun B. 4 jeûne, jejunium.

jolis B. 40 joli (woher das s des bret. wortes? müssen wir etwa jolif lesen?).

podou B. 180 plur. von pôt, franz. pot**), w. pot, potyn.

sebezaff B. 4 stupidare.

tensor B. 96, lat. thensaurus (Plaut.); w. trysor kommt von trésor lat. thesaurus.

urz B. 176 ordo, w. urdd.

So viel über die lehnwörter in M. und B., von denen ich eine liste von nahe 1200 angefertigt habe. Ich will nun einige der rein celtischen wörter in diesen zwei dramen erwähnen, die mir lehrreich zu sein scheinen und bisher noch nicht besprochen sind.

*) falsch erklärt von Legonidec und von mir beitr. III, 154.

**) diese wörter führen auf ein lat. *pôtus oder *pôtum topf von der wz. PÂ, wie skr. pā-tra, pā-nam. Diez s. v. pot genügt nicht. Die celt. pot, poit, puite, welche er citiert, sind augenscheinlich lehnwörter. Ich weiß von keinen celtischen ableitungen der wz. PÂ, ausgenommen altir. án, s. f. ein trinkgefäß = skr. pānam trinkgeschirr B. R., mit dem gewöhnlichen verlust des anlautenden p, und altir. ibiu, ibimm = bibo, skr. pivāmi pibāmi *pipāmi, was wir auch in den britischen sprachen finden: w. yfed (altw. *ibet — cf. iben im Juvencus), corn. eve, bret. e va.

Amiegues B. 96, jetzt **amiéges** hebamme, vielleicht verwandt mit lat. **amicio**, i. e. ***amb-jacio**, womit Pott **jāpajāmi** und Lottner **ιάπτω** zusammenstellt. Ist diese vergleihung richtig, so könnte **amiegues** deutsch mit umhüllerin wiedergegeben werden.

Azrec B. 16 reue, **sorge** (corn. **eddrek** pl. **edrege**, ir. **aidrech**, **aithrechas**, **aithirge** Z. 986, O'Don. Gr. 309. Ebel hat got. **idreiga** verglichen. Aber da RIK die celtische wurzel scheint, so fehlt die lautverschiebung. Vielleicht haben die Goten **idreiga** wie **kêlikn** von den Celten entlehnt. Die altirische form **aitherrech** veränderung (**aitherrech** **forsna sunu** Mil., dat. sg. **dom-aitherrich**) welche Zeufs mit **aithrige** in verbindung setzt, scheint zu einer andern wurzel zu gehören, und ich möchte dies subst. **aithirrech** (***ati+er-eri-co?**) und das adj. **oitherroch** ander mit dem lat. **per-pera-m** **ἄλλως** vergleichen.

bervet M. 12b p. p. von **birvif** **bouillir** M. 12a, w. **berwi**, altir. **berbad**, i. e. **bervad**, jetzt **bearbhadh**, lat. **ferveo**. Die vergleihungen von Curtius (G. E. I, 268) und Meyer (zeitschr. VIII, 274) zu **ferveo** scheinen mir sehr zweifelhaft. Die italocelt. formen führen auf indogerm. **BHARV**.

bestl (**vestl** M. 143a ist augenscheinlich druckfehler) **galle**, corn. **bistel** (gl. **fel**) **bestyll** P. 202, 2, w. **bustl**, got. **beist** **ζύμη** (Dief. got. wtb. I, 292). Kann lat. **fel**, **fellis** für ***fesl**, ***festli** stehen? Der verlust von **st** im inlaut ist nicht mehr überraschend als der im anlaut von (st)**lis**, (st)**locus**.

beure M. 214a der morgen. cf. w. **bore**, ir. **bá-rach** (**arn-a-bárach** Lib. Hymn. fo. 8b) und **buarach** i. **matan moch** Corm. Gloss. die etymologie ist dunkel.

blein M. 105a. 190a **gipfel**, jetzt **lein** oder **nein**, w. **blaen**.

bleut M. 201b, jetzt **bleûd** blumenstaub, w. **blawd**, altw. **bloteit** (gl. **spumaticum**), corn. **blot** (gl. **farina**), ir. **bláth** blüthe. J. Grimm vergleicht franz. **blé**, altr.

bled, it. biado, aber Diez I, 64 leitet diese wörter sehr geistreich von lat. ablata („mlat. ablatum etc. für messis kommt wirklich vor“) ab. Diez hätte corn. hit-aduer (gl. messis) anführen können, wo adver = w. adfer eingebracht bedeutet.

brout M. 101a, jetzt broud stachel = corn. bros (gl. aculeus). w. brwyd ist eine broche, neuir. bród stachel, altir. *brót. Dies sind alles, wie ich glaube, lehnwörter, denn wie sollte sonst das t sowohl irisch, als britisch hart sein? Cf. vielleicht span. brote, prov. brot, ahd. broz bei Diez I, 90.

quehezl B. 30 (pl. quehezlou M. 162a, 162b, 189a, queheslou M. 48b), jetzt kéel, kéal, kel nouvelle, bruit, fable, conte. Ich erwähne diese wörter bloß deshalb, weil es gerade die form ist, die man für das gall. cosedlon der inschrift von Autun im bretonischen erwarten kann.

queynias M. 105b se lamenta: cf. w. cwyno, corn. kyny, altir. cóinim deploro. Diefenbach vgl. got. qvairnon; aber wo ist die lautverschiebung? Vergl. vielmehr ags. hvīnan, altn. hvīna stridere.

knech M. 13a. 40a. 133a etc. „haut“, meistens verbunden mit tnou thal (cf. den engl. ausdruck „by hill and dale“, franz. „par monts et vaux“). Dies ist das ir. cnocc (gl. gibber, gl. ulcus) monticulus, w. cnwc (warum nicht cnwch) beule, geschwulst, knorren. Zeufs praef. VII verbindet mit cnocc das altcelt. cuno-, Ἀρ-κύνια, und w. cwn, cwnwg, erchyniad. Die neuere form von knech ist kréach.

dazlou M. 4b. 190a. 204a zählen, δάξουα, jetzt daélou, plur. von daéraouen oder daélaouen, altw. dacr, jetzt dagr, corn. pl. dagrow, ir. dér. Dazlou muß entstanden sein aus *dachrou, c durch r aspiriert. Der übergang von r in l ist häufig im bretonischen, der von ch in z bereits von Zeufs (G. C. 182) erwähnt, der dezrou incipere = dechreu, hoz euer = mittelw. awch u. a. beibringt.

dianc M. 73a entwiſchen, w. di-anc, corn. dy-anc, de-anc, von di und der wz. ANK skr. ańk, welche Siegfried (beitr. II, 396) redupliciert fand in altir. t-ánac-sa veni, ráncatar (ro-ánac-atar) venerunt.

fri M. 78b (pl. fryou M. 104b), jetzt frí nase, corn. friic — leg. fríc — (gl. naris), fridg, freyge CW. 134. 140. Das bret. fron oder fren nasenloch, w. ffroen, das corn. trein (gl. nasus), w. trwyn, ir. srón — vielleicht auch lat. truo, truonis ein dicknasiger mensch — alle scheinen verwandt und herzukommen von einer wz. STRU, wie w. ffrwd, ir. sruth, skr. srōta, z. thra-ota. S. Kuhn zeitschr. XIV, 224.

galvet M. 55a. 189b gerufen, p. p. von gervel rufen, skr. wz. gṛ. Die britischen sprachen haben wie das griechische (ἀγγέλλω = ἀνα-γελ-νω gr̥nāmi Benf., γηρύω) diese wurzel in zwei formen GAL und GAR: w. galw, corn. galow, w. gair, gawr. Irisch finden wir nur die r-form: gair vox, gáir geschrei, diucaire (= do + od + gaire) id., do-ro-gar-t, doriucart (= do-ro-od-gar-t) er schrie. In den germanischen sprachen cf. ags. ceallan und calla in hilde-calla praeco.

gobr M. 83b praemium, w. go br, altbret. und altw. *gopr = ir. fo-chr-icc. Diese formen nebst w. go-brwy belohnung, ir. fo-chr-icc, ir. críthid (gl. emax) führen auf altcelt. *vo-pris, vopraios (= skr. avakraja precium?), *vopricion, *prítitis. Cf. πρί-α-μαι, lat. pre-c-ium, altir. creic lohn, lit. prekia (Curt. G. E. I, 239).

goel B. 14 segel, wie ir. fíal velamen vielleicht entlehnt von lat. vélum. Corn. guil (gl. velum) goyl R. 2331.

goelaff M. 3a. 99a, w. gwylo, engl. wail (Dief.).

groaff B. 204, graf M. 6b facio, altw. guru, corn. guraff P. 155, 1, ir. feraim facio: wz. VAR machen, womit gall. ieurn faciebat, skr. vrata handlung, werk verwandt sein mag.

gourtoet B. 22, gourtos M. 36b. B. 26, gortos M. 36b, gourtoz M. 162b corn. gortos, got. vardja,

ahd. wartên, nhd. warten. Da die lautverschiebung fehlt, das t der celtischen formen nicht aspiriert ist und das wort welsch und irisch nicht vorkommt, so vermuthe ich, daß es ein lehnwort.

griziu M. 222a wurzeln, pl. von *grizi-enn, jetzt grisien. w. gwreiddyn, corn. grueiten — leg. grueidhen — (gl. radix), pl. gwrythyow O. 687, gwrethow CW. 1828; vielleicht ir. frém für *frêd-m, lat. (v)râdix, *ρίζα* aus *ῥιδια*, got. vaurts.

hentet M. 21b 2. pl. imperat. von *hentiff, jetzt heñti, frz. hanter, engl. haunt. Diez et. wtb. II, 328 leitet das französische wort von altn. heimta, einen verlorenen oder abwesenden gegenstand zurückverlangen oder aufnehmen, ab. Wäre dies der fall, so wäre hentiff von hanter entlehnt. Wahrscheinlich ist das umgekehrte der fall. Ich stimme mit herrn de la V. in der meinung überein, daß hentiff celtisch ist und wie w. hyntiaw arbeiten abgeleitet von hent = ir. sét, got. sinths.

hoer M. 130a. hoar M. 9b (für choer, choar) schwester, corn. huur (gl. soror) — von Z. fälschlich als piur gegeben. Eine spätere cornische form ist hoer, was zweimal in CW. 96 begegnet. Andere celtische formen sind w. chwaer, mittelw. plur. chwioryd Z. 303, jetzt chwiorydd, ir. siur, fiar, fiur und piuthair gen. pethar; chw, s, f, p alle aus SV.

liorz M. 64a garten, corn. luworth in luworthguith — MS. luporchguit — (gl. virgultum), lowarth P. 140, 1. 233, 1 = altir. lub-gort Lib. Armach. cf. lubgartóir (gl. olitor) Z. 45, 744 = bret. liorzer. Hier ist lub = ags. leáf, nhd. laub und gort = *χόρος*, hortus.

lo dies? (peoch deoch lo man M. 212b pax vobis hodie. goa ny lo man pan viomp ganet M. 223a (wehe uns an dem tage, da wir geboren sind!)), ir. laa, lá. Ebel beitr. II, 130 glaubt, daß laa und laithe dieselben worte sind und vergleicht geistreich altsl. lěto, ahd. lenzo, engl. lent. Aber ich kenne kein beispiel im bretonischen oder

irischen, wo t zwischen vocalen ausgefallen (én, cenél, berar, airecar, dál für *ethn, *cenethl, *berthar, *airecthar, *dáthl beweisen nur, daß irisch aspiriertes t in berührung mit gutturalis oder liquida zuweilen ausfällt. Deshalb, obwohl die vergleichung von laithe mit lëto, lenzo wahrscheinlich richtig ist, möchte ich geneigt sein, mich anderwärts nach verwandten von laa und lo umzuschauen und etwa skr. rā́g leuchtend zu vergleichen, da g nach vocalen öfters wegfällt.

luffet B. 94 blitz (w. lluched, corn. luhet (gl. fulgur), luhes R. 129, lughas P. 207, 2) ist jetzt luc'héden. Ich kenne kein anderes beispiel im bretonischen für den übergang der gutturalaspirata in f, welcher im englischen so häufig ist und hin und wieder im neuirischen begegnet, so in fuaidh für (do)chuaidh ivit O'Don. Gr. 48, Brubh für Brugh u. s. w.

matez M. 77b dienerin, corn. mahtheid (gl. virgo), maghteth D. 1727, maghtyth D. 3027, mayteth CW. 531: altir. ro-macdacht (gl. superadulta virgo) Z. 1105.

mezur M. 235a nourriture: cf. corn. maidor (gl. caupo), w. maethwr, von maethu nähren, *mactu wz. MAC.

noaz M. 82a nackt, w. und corn. noeth, ir. nocht, lat. nūdus aus *noidus, *nogvidus (wie fruor aus *frugvor), got. naqvaths.

poaz M. 134a. B. 174 w. poeth = coctus, woher w. coeth gereinigt, πεπτός, lit. kep-tas, skr. pakva unregelmäßig für pakta.

reau B. 32, riou M. 77b, jetzt réô kalt = w. rhew, corn. reu (gl. gelu), reaw CW. 120, altir. réud (gl. gelu) Z. 42, ireuth (gl. in pruina) Southampton Psalter (Library St. John's, Cambridge) fo. 56a. Wenn das anlautende p hier verloren gegangen ist, können wir die britischen formen mit got. frius kalt, die irischen mit ags. frost, forst und alle mit lat. pruīna für *prusīna (Fröhde zeitschr. XIV, 455), skr. pruš brennen, ahd. friusan, engl. freeze vergleichen. Unmöglich können wir

mit Diefenbach *φῖγος* vergleichen, wenn dieses und lat. *frīgus* verwandt sind.

reuz M. 11a unglück, woher das adj. *reuseudic* M. 164b *malheureux*, ist vielleicht corn. *wryth* (leg. *ryth*?) R. 850. Cf. skr. *rud* weinen, lat. *rudere*, womit Lottner (zeitschr. VII, 20) ahd. *riozan*, lit. *raudoju* vergleicht.

tom M. 44a. 109a heiβs = w. *twym*, corn. *toim* (gl. *calidam*). Die einzige irische verwandte ist *timme* wärme, wovon der dat. sg. *timmi* vorkommt Fiacc's hymn. v. 32. Die harte des *m* und der diphthong *ui*, *wy*, *oi* in den britischen formen führen auf einen ausgefallenen consonanten. Cf. vielleicht skr. *tigma*, wz. *TIG'*.

Nachdem ich so eine anzahl der vom vergleichend-etymologischen standpunkte aus interessanten wörter erwähnt habe, will ich jetzt einige im *Mysterium* und dem *Buhez* vorkommende grammatische formen — die der zahlwörter und des verbums — besprechen. Dabei will ich die gelegenheit benutzen in dem bretonischen theile der *Gramm. Celtica* einige lücken auszufüllen und einige irrthümer zu verbessern. Zunächst hinsichtlich der zahlwörter. Mit ausnahme der *cardinalia* für 1, 2, 3 (*msc.*), 10, 15, 30, 100, 1000 und der *ordinalia* für 1 und 2 gibt Zeufs keine mittelbretonischen zahlwörter. Hier folgen die, welche ich gefunden habe.

Cardinalia. I *un* M. 4a *unan* M. 57b. II *m. dou*, *daou* M. 26b. 51b. 120af. *diu* M. 52a. *diou* M. 19b. 27a. *deu* B. 168. III *m. try* M. 78b. *tri* B. 66 f. *teyr* M. 151a. IV *m. pevar* M. 26a f. *peder* M. 145a. V *pemp* M. 146b. VI *huech* M. 146b. VII *seiz* M. 13b. X *dec* B. 158. *decc* B. 118. XII *douzec* M. 74b. XV *pemdec* B. 12. *pemzec* M. praef. III. XXIV *pevar bloaz war-nuguent* praef. CVII. XXX *tregont* M. 15b. C *cant* B. 86, 172. CCC *try cant* M. 15b. M *mil* M. 61a. Endlich 100,000 ist ausgedrückt durch *cant mil* M. 89b. 128a.

Ordinalia. I *quentaf* M. 88a. II *eil*, *eyl* M. 30a. 70b (skr. *anja*). III *trede* M. 34b. IV *m. pevare* M. 38b. f. *pedervet* M. 37b. M *milvet* M. 13b.

Im verbum indels ist es, wo die oben erwähnten lücken und irrthümer am ernstlichsten sind. So gibt Zeufs keine beispiele der 3ten plur. praes. act., noch der 2ten sg. und der 1., 2., 3ten plur. praet. act. Er belegt die 2te sg. fut. nur mit vizi eris, die 2te sg. fut. von dem unregelmäßigen verbum bout = *φύσις*, **φύτις*, bhūti, das secundäre praeteritum nur mit rosech, der 2ten plur. des secund. praet. von reiff geben, skr. rā. Vizit sit, esto ist sein einziges beispiel der 3ten sing. imperativi und er gibt keine beispiele der 3ten pl. imperat. und kaum eins von den secund. temporibus von bout. Das umfangreichere durch herrn de la V. jetzt veröffentlichte material setzt uns in stand die meisten dieser lücken auszufüllen. So:

praes. ind. act. 3te plur. ā-stämme: casont M. 139b oderunt, cessont M. 29b desinunt. ia-stämme: leveront M. 227a loquuntur, rencont M. 24a debent. In leveront und rencont deutet der umlaut auf die ia-conjug., obgleich die endung der ā-conjug. angehört. In einem fälle indessen finden wir augenscheinlich die der ia-conj. eigenthümliche endung: Pa em sentent ez dalchent ann hent beu M. 177a wenn sie mir gehorchen, besitzen sie den weg des lebens.

praet. act. 2te sg. guerzsot M. 129b vendidisti.

1te pl. gresomp M. 230a fecimus.

2te pl. lequesot M. 183a posuistis.

3te pl. lequesont M. 115a. 118b posuerunt:
disquensont M. 152a.

fut. act. 2te sg. ā-stämme: query, quiry M. 57a. 153a amabis, coezy M. 115b cades, chomy M. 122a remanebis. ia-stämme: quifi B. 64 = capies, mirvy M. 65a morieris.

Secund. praet. 1te sg. quevssenn M. 218a cepissem. cretsen (leg. cretsenn) B. 122 credidissem. grasenn M. 82b fecissem.

2te sg. galses M. 15b. galses-de B. 74 potuisses. guelses M. 213b vidisses.

3te sg. cafse M. 234b cepisset. chomse M. 205a

remansisset. diliurse M. 183b liberasset. daczorchse M. 167a expergefecisset. guelse M. 102b vidisset. marvse M. 64a mortuus esset. mirse M. 204b protexisset. scose M. 39b pulsasset.

2te plur. galsech M. 153a potuissetis, gouzafsech M. 40b sustulissetis. marvsech M. 21a mortui essetis.

Secund. fut. 3te sg. casfe M. 204b oderit, deurfe M. 72b.

2te pl. lesfech M. 21a liqueritis.

Imperat. 3te sg. chomet B. 28. fallet M. 70b. manet M. 7b = lat. maneto.

3te pl. bezent B. 68 sunt.

Die secundären formen von bout sind wie folgt:

Secund. praesens:

sg. benn M. 6b. 24b.	1. pl. bemp M. 117a
bez M. 92a.	2. bech M. 7a.
be M. 92b.	3. bent M. 10b.

Secund. futur:

sg. bihenn M. 30b.	1. pl. bihomp (leg. bihemp?) M. 220b.
bihes M. 213b.	2. bihet M. 229a.
bihe M. 58b.	3. bient M. 219a.

Zeufs hat auch kaum irgend eine form der unregelmäßigen verba gegeben. Es ist mir aber gelungen eine ziemlich vollständige sammlung derselben zu stande zu bringen und ich werde sie nächstens als eine eigene abhandlung veröffentlichen.

Von den irrthümern, in die Zeufs bei behandlung des mittelbretonischen verbums verfallen, ist der hauptsächlichste die vermischung der formen des praes. und fut. ind. Das bretonische fut. act. scheint mir, wie den einheimischen grammatikern, deutlich vom praesens zu unterscheiden. Und ferner — in der ersten und zweiten person wenigstens — scheint es mir eine genaue und interessante analogie zu bieten zum altlat. fut. der 3ten conj., das unzweifelhaft ursprünglich optativ war (siehe Schleicher Comp. p. 549). Vergl. z. b.:

credif M. 148 b mit altlat. *credêm (dicêm für
*deika-im findet sich).

credy M. 183 a mit altlat. credês

cafhy-m-p M. 154 b mit altlat. capiemus

quifit B. 152

queffet M. 208 b } mit altlat. capietis.

Die 3te sg. dieses tempus auf -o und die 3te pl. auf -ont möchte ich mit den altlat. conjunctivendungen -ât und -ânt vergleichen, besonders da -o und -ont auch die endungen der 3ten sg. und 3ten pl. des bret. conj. sind: s. Zeufs 515. So ist im classischen latein die 1ste ps. sing. fut. der 3ten conjugation wirklich eine conjunctivform.

Ein zweiter von Zeufs begangener irrthum ist auf p. 504 IS als eine endung der 3ten sing. praet. act. Die endung dieser person ist unveränderlich AS, und die von Zeufs citierten zwei beispiele aus B. sind erste personen des sing. Ez breiniz ist nicht putrefactus est (Z. 143), sondern putrefactus sum, und was me ho prestis praestiti ea, von Z. als beispiel der imperson. conjug. citiert, anbetrifft, so ist me in Lionnets ausgabe des Buhez p. 158 eingeklammert und steht, wie ich glaube, nicht in der handschrift, sondern ist von dem herausgeber mit störung des metrum eingeschaltet:

na grahen quet rac secret voe

[me]ho prestis en un ylis ploe

I would not do it, for it was secretly.

I lent them in a country church.

Ferner irrt sich Z. p. 502 in dem tempus von ges-de (einem secundären praeter.) und führt es als die 2te sg. praet. auf, die stets auf -sot endigt. Dann übersetzt er p. 517 monet ire mit ite, und p. 521 heuliy sequaris als ob es ein infinitiv wäre, während es eine 2te sg. conj. ist. Auf s. 526 behauptet er, das welsche habe von den britischen sprachen allein die secundären passivformen bewahrt. Aber die fraglichen formen sind im bretonischen noch in gebrauch, und er würde sie in Legonidec's gramm. p. 54 gefunden haben, wo kared on aimait, on aima und karred oder

karfed on aimerait gegeben sind. Und M. 58a finden wir ve bezet da nep pe gant ez eu clevet map den trayssset wehe dem, von dem es gehört werden wird, daß des menschen sohn verrathen worden und M. 134a ez voe quen tennet slaer maz niveret e esquern sacret er, Christus, war so angestrengt, daß seine heiligen gebeine deutlich gezählt werden konnten. Hier sind trayfsset und niveret die resp. 3ten sg. des secund. praes. pass. von trayfsaf und niveraf. So haben wir M. 84b graet = M. 95b goret von groaff facio, B. 190 proficiet guel so quent maz ganset es war wohl prophezeit, ehe er geboren worden, wo ganset die 3te sing. des secund. praet. pass. von guenel B. 44, jetzt génel, skr. gan. Im cornischen führt herr Norris galser D. 537 als beispiel derselben zeit und person .an. Hier hat das r des praes. die stelle des t (oder, wie es im cornischen sein würde, des s) des secundären tempus eingenommen; danvansys P. 93, 2 wäre ein besseres beispiel gewesen.

Dann p. 538 schreibt Zeuß — in beziehung auf das verb. subst. w. mae pl. maent = corn. ma pl. mons (cf. vielleicht altn. mâ und nhd. ver-mögen) — „Armoricae linguae ignotae sunt hae formae. Aber B. 12 finde ich ma oz gourvez en bez man er liegt (ist liegend) in diesem grabe und in M. folgendes: na biscoaz a nep grec ma quen hirvoudet en bet man M. 14a nimmer waren solche seufzer irgend eines weibes in dieser welt, ema ann esquep ouz da gortos M. 61b die bischöfe erwarten dich, ema an hoary entre me ha huy M. 146b das spiel ist zwischen mir und euch.

Endlich p. 552 sagt Zeuß, daß die armorischen verba mit der bedeutung ire, venire und facere der eigenthümlichen form des praeter. ermangeln. Dies ist richtig bei ober facere. Aber ich finde ayez, ez, aez, daez ivit M. 151b. 181a. 194b = w. a aeth, corn. eth, ytheth, theth. Ich finde auch deuz venit M. 4a = w. doeth, corn. dueth, duth, und deuzoch venistis M. 174b = w. doethawch, corn. duthough.

Ich habe mir selbst nur wenig raum gelassen, um über die art, wie herr de la V. seinen text herausgegeben und seine übersetzung angefertigt hat, meine meinung auszusprechen. In beiden beziehungen verdient er hohes lob und die aufrichtigste dankbarkeit der celtischen forschers. Nichts destoweniger sind einige druckfehler in dem texte, von welchen ich zum nutzen derer, die künftighin das buch studieren, ein verzeichnis angelegt habe *), und was die übersetzung anbetrifft, so gestehe ich, daß es mir angenehmer sein würde, wäre sie hie und da weniger umschreibend und an einigen wenigen stellen correcter. So ist p. 13b an punczau man so leun a tan poanyus dan tut hudur übersetzt: de ces puits-là s'élancent des flammes cruelles destinées aux impudiques. Sicherlich wäre herr de la V. „toujours français“ (praef. p. IX) geblieben, hätte er sich strenger an sein bretonisch gehalten und geschrieben: ces puits-là sont pleins d'un feu pénible pour les impudiques. So ist p. 14a eno ne deux na meux na mann, übersetzt: il n'y a rien que désordre et confusion, vielmehr: il y a là ni mets ni manne. P. 62a dahem avys [leg. da em-avys], wiedergegeben mit: c'est mon opinion, ist vielmehr: avise-toi. P. 78b ist me a gruy berrhat e rempsy [nicht remp sy] quent try dez so wiedergegeben: je ferai si bien qu' avant trois jours le nombre des siens sera diminué. Ich würde so übersetzen: j'abrègerai son existence avant trois jours. P. 82a sagt Christus Pezr, ma car, te a goar mez care und das ist übersetzt: Pierre, mon ami, toi qui m'aimais, tu le sais. Aber sicher würde die richtige übersetzung sein: Pierre, mon ami, tu sais que je t'aimais. Dann p. 91b sagt Judas:

*) P. 12b für ezomeyen lies ezomegen (= corn. ezomogyon P. 26, 2). P. 14a f. guiyones l. guiryones. P. 16b f. tregout l. tregont. P. 17b f. prinet l. princet. P. 32a f. quem l. quen. P. 71b f. scezet l. soezet. P. 115a f. has tiz l. hastiz. P. 121b f. gat l. goat. P. 122a f. eompsez l. compsez. P. 129b f. guerzse vendidises l. guerzsés. P. 138b f. crif l. scrif. P. 182b f. aeuytet l. acuytet. P. 189b f. per if l. perif. P. 190b f. glig l. plig. P. 221a f. gouzvet l. gouzvezet. P. 232b f. rep l. nep. P. 234b f. prophecion l. prophecious. P. 235a f. onreux l. onneux.

Oarse clouar dre trugarez
 Pardonet goar a pep carez
 En divez ez gallaf bezout.

Herr de la V. übersetzt das: je peux donc recevoir aussi de sa bonté miséricordieuse, qui surpasse toute bonté, mon pardon à la fin. Offenbar hält er goar für gleichbedeutend mit der praep. voar oder oar sur und carez bedeutet ihm bonté. Aber seine übersetzung übersieht zunächst das hinter goar folgende a, zweitens hat, so viel ich weiß, oar oder voar nie die form goar, drittens bedeutet carez nicht bonté, sondern faute, blâme oder pêché und ist verwandt mit altw. cared (gl. nota gl. nequitiae), keryd Z. 538 = neuw. cerydd, corn. cara, ir. caire, cairigud. Das wort findet sich wieder M. 101b, wo Annas zu Pilatus von Jesus sagt:

christ ha mab doe ha roe yvez
 En hem gra plen, ha certen bez
 a vezaf carez mar bez cuyt

was ich so übersetzen würde: il se fait le Christ et le Fils de Dieu et aussi roi; et sois certain qu'il y aurait du blâme, s'il serait libre *). Dann B. 50 te goar guirionez mar emeux carez dellezet du weist die wahrheit, ob ich tadel verdient habe und B. 174: mazoff e cals mez carezet so dafs ich getadelt bin im übermafs von scham. Nachdem man so eine vorstellung von der bedeutung des carez gewonnen hat, könnte man obige stelle M. 91b so zu übersetzen wagen: Puis doucement de sa miséricorde, à la fin je pourrais être un homme (goar) pardonné de chaque pêché. P. 99b sagt Judas in verzweiflung zu den teufeln: duet gant mil safar dam arhvest, was herr de la V. übersetzt: venez, regardez-moi au fracas du tonnerre: jedenfalls ist es schon schrecklich genug, wenn wörtlich übersetzt wird: venez avec mille cris pour me regarder. P. 105b sagt der test oder „temoin“, der jede scene mit

*) Herrn de la V.'s übersetzung ist: il se fait passer pour le Christ et le Fils de Dieu, pour roi aussi; et certainement il le deviendra, qu'on y prenne garde, si on le laisse libre.

einer inhaltsangabe in einem fünfsilbigen metrum einleitet von Christus:

Eguyt penn na quein
Nac eren dren mein
Byscoaz ne queynias

i. e. nach herrn de la V.: Et pourtant il ne se plaint jamais ni de la tête, ni du dos, ni des liens qui le serraient par le milieu du corps. Mein ist hier wie M. 144a entschieden der plur. von maen stein. Ich würde so übersetzen: il ne se plaint jamais ni de la tête, ni du dos, ni du traînement pardessus les pierres. P. 150 sagt Maria von den verbrechern:

A dle mervell dre ho dellit
Ha dre merit disheritet

i. e. qui méritent la mort pour leur pêché et (sont) dignement déshérités. Dies übersetzt herr de la V. mit: dignes de mort et indignes d'égards. Dies gibt sicher in keiner weise die meinung des bretonischen dichters wieder. Zuletzt p. 185b nach Christi auferstehung beauftragt der test, indem er die worte des engels singt, die töchter von Bethania das ereignis den jüngern Jesu und Petrus mitzutheilen:

Hac en galile
Ho guelo arre
Rac maz voe e bry

i. e. et qu'il les reverra en Galilée, car c'était sa parole. Herrn de la V.'s übersetzung (dites leur qu'il vous reverra en Galilée, car c'était son intention) scheint hier an zwei stellen falsch zu sein, erstens durch zu engen anschluss an den text der Vulgata Marc. XVI, 7 (sicut dixit vobis) und übersetzung von ho mit „vous“, zweitens durch wiedergabe von bry mit „intention“. „Vous“ wäre mittelbret. hoz oder oz (me oz supli B. 98: hoz pedaff B. 36), woraus das heutige ho vos wohl verderbt ist. Ho findet sich oft in B. und M., bedeutet aber überall „sie“. So mar ho casaf si je les trouve B. 32, ho goestlo B. 204

oppignerabo eos *), ho prestis B. 158 praestiti ea (scuta), ho sechas M. 4b siccavit eos (pedes Christi). Mittelbret. ho, wie altir. *su, *so in etarru, etarro Zeufs 342 = etar+su, etar+so, ist = altlat. sôs eos. Bry (was auch in der redensart men-bry M. 141b, membry M. 10a. 43b. 207b vorzukommen scheint) scheint mit ir. bríathar verbum, altw. co-brouol (gl. verbalia), mittelw. breu mugire, skr. brū loqui verwandt zu sein. rac maz voe e bry ist eine leidlich genaue übersetzung des satzes Marc. XVI, 7 καὶ ὥς εἶπεν, sicut dixit.

Zum schlusse hoffe ich, daß herr de la V., wenn er sich herbeiläßt diese kritischen hemerkungen zu lesen, sich von ihnen nicht wird verletzen lassen. Es gibt kein göttliches recht in der republik der wissenschaften. Wenn meine folgerungen richtig sind, wird er sie unzweifelhaft mit der aufrichtigkeit eines wahren gelehrten hinnehmen; wenn sie falsch sind, so werden meine irrthümer jedenfalls die stellen anzeigen, wo der grösste lebende meister der bretonischen sprache misverständnissen seiner leser in zweckmäßiger weise wird begegnen können.

Simla, 30. juni 1866.

Whitley Stokes.

On the interpretation of the Veda. By J. Muir, Esq. (Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland).

Die nächste veranlassung zur abfassung dieser kleinen schrift hat dem herrn verf. eine stelle in Mr. Cowell's vorrede zum kürzlich erschienenen vierten bande der Wilsonschen übersetzung des Rigveda gegeben, in welcher h. C. zwar sagt:

„As Vaidik studies progress, and more texts are published and studied, fresh light will be thrown on these records of the ancient world; and we may gradually attain a dee-

*) Zeufs übersetzt unrichtig (G. C. 388) foveam eos.

per insight into their meaning than the mediaeval Hindus could possess, just as a modern scholar may understand Homer more thoroughly than the Byzantine scholiasts“

aber dann fortfährt:

„It is easy to depreciate native commentators, but it is not so easy to supersede them; and while I would by no means uphold Sâyana as infallible, I confess that, in the present early stage of Vaidik studies in Europe, it seems to me the safer course to follow native tradition rather than to accept too readily the arbitrary conjectures which continental scholars so often hazard“.

Herr Muir findet in diesen worten eine ungehörliche herabsetzung der verdienste jener hervorragenden gelehrten sowohl in Deutschland als in England, welche begonnen haben, das wissenschaftliche verfahren der modernen philologie auf die erklärungs der alten hymnensammlung anzuwenden und liefert im folgenden dann eine durch schlagende thatsachen glänzende rechtfertigung dieses verfahrens, indem er eine große reihe von fällen aus Jāska und Sājana aufweist, aus denen hervorgeht, daß von einer festen und ununterbrochenen überlieferung für die erklärungs der lieder kaum die rede sein könne, wie sich aus den schwankenden und mehrfach sich widersprechenden erklärungen desselben wortes in gleichen oder ähnlichen verbindungen aufs deutlichste ergibt.

Da indessen Cowell mit seiner oben angeführten ansicht nicht allein steht, sondern sowohl der verstorbene Wilson als auch professor Goldstücker als die hauptvertreter derselben anzusehen sind, so werden auch deren aussprüche über die erklärungs der vedischen lieder beigebracht und ihnen dagegen die ausführlichere begründung Roths, die er für seine ansicht in der vorrede zum 1ten theile des wörterbuchs gegeben hat, so wie die mehr oder minder sich ihm anschließenden ansichten Müller's, Weber's und Benfey's entgegengestellt.

Darauf wendet sich der hr. verf. zu der frage, ob irgend beträchtliche spuren einer tradition des sinns der

vedischen lieder in den älteren schriften, namentlich in den brāhmaṇas oder bei Jāśka zu finden seien und verneint dieselbe, was die ersteren betrifft, zum theil gestützt auf Müller. Was aber Jāśka und seine vorgänger betrifft, so zeigt er, daß von einer festen überlieferung bei ihnen keine spur sei, und daß frühzeitig manigfache abweichungen in der auffassung des sinnes der lieder vorhanden gewesen seien. Bedeutung für die erklärung komme Yāśka nur dadurch zu, daß er etwa 2000 jahre vor Sājana lebte und so manches noch aus dem lebendigen sprachgebrauch erklären konnte, während er bei ihm selbst dunklen wörtern zeige, daß ihm für die bedeutung derselben keine sichere überlieferung zu gebote stand, da er sie erst aus der etymologie zu gewinnen sucht und diese oft ein durchaus schwankendes resultat ergiebt. Herr Muir geht darauf zu einer aufführung solcher fälle über, und zieht da, wo ihm der gedruckte text Sājana's zu gebote steht, auch diesen zur vergleichung herbei, aus der sich ergiebt, daß Sājana mehrfach von Jāśka abweicht, daß also auch in solchen fällen Sājana selbst nicht an eine feste überlieferung geglaubt habe. Die erklärungen Roth's und anderer, die mit ihm auf gleichem boden stehen, werden dabei verglichen und vom verf. meist als die haltbareren nachgewiesen. Zugleich ist mit dieser aufzählung eine reihe von wörtern verbunden, deren erklärung sich bei Jāśka nicht findet, für die aber Sājana selbst, sei es an derselben oder an verschiedenen stellen, verschiedene erklärungen beibringt und dadurch zeigt, daß er sich selbst durchaus nicht durch eine feste überlieferung gebunden fühlte. Eine solche beobachtung läßt sich auch mehrfach an solchen stellen der lieder machen, die schon in den brāhmaṇas eine kurze erklärung erhalten haben, so erklärt das Aitarēja Brāhmaṇa II, 2 die conjunctive tiṣṭhās und kṣajas in dem verse jad ūrdhvas tiṣṭhā draviṇēha dhattād jad vā kṣajō mātur asjā upasthē Rīgṽ. III, 8. 1 durch die worte jadi ka tiṣṭhāsi jadi ka çajāsāi; Sājana kennt diese erklärung, da er sie anführt, er zieht aber die von Jāśka Nir. VIII, 18 gege-

bene vor, der kšajas für das substantiv nimmt. Jedenfalls sah er die erklärung des brāhmaṇa nicht als eine ihn bindende an, obgleich sie gewiß die richtigere ist und auch Roth ihr (vergl. kši 1. z. 10) gefolgt ist. Dabei möge bemerkt werden, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß dem brāhmaṇa noch der enge wurzelzusammenhang zwischen kši und ̥i (praes. kṣēti und ̥ētē) lebendig gewesen sei.

In dem verse Rigv. IV, 53. 7 erklärt Sājana die worte āgan dēva: durch āgakḥhatu dē., während das Ait. Br. I, 13 die richtige erklärung hat: āgatō hi sa tarhi bhavati. So lautet denn die übersetzung dieser stelle bei Haug: The Hotar repeats: āgan deva (IV, 53. 7) i. e. May the divine mover Savitar come „āgan means: he (the Soma) has come and is here by that time (after having been bought). Wahrscheinlich rührt die erste erklärung von Sājana her, was der wortlaut des commentars ergeben würde, und die gleichfolgende des brāhmaṇa kümmert ihn durchaus nicht. Soll man da noch glauben, daß es the safer course sei, der einheimischen überlieferung (soll heißen: Sājana's erklärung) zu folgen? Oder hat etwa nur Haug Sājana's erklärung aus dem Rigveda hierher herübergenommen?

Hr. M. weist dann ferner nach, daß Sājana in einer reihe von fällen die mythologischen auffassungen einer späteren oder seiner zeit zur erklärung des inhalts der vedischen lieder herbeizieht, daß er in dieser weise z. b. den Varuṇa zum gott der gewässer, daß er den Trjambaka zum vater von Brahmā, Viṣṇu und Rudra macht und dergleichen mehr, alles nach vorstellungen, die nicht nur den liedern sondern mehrfach auch noch den brāhmaṇas ganz fern liegen.

Darauf wendet sich der verfasser zum nachweis, daß selbst diejenigen, welche den Sājana als die einzige richtschnur betrachten, der wir bei erklärung der lieder zu folgen haben, gelegentlich nicht umhin können, die richtigkeit seiner auslassungen zu bezweifeln; zu diesem zweck führt er eine reihe von stellen aus Wilson's übersetzung des Rigveda

an, in welchen derselbe ausdrücklich von Sājana abweicht und an einer stelle sogar so weit geht zu sagen: „It is more than probable, that the origin and the import of the term (ēhimājāsa:) were forgotten, when Sāyana wrote“. Wozu hr. M. mit recht bemerkt: „But if such was the case in this instance, why not also in many others, in which Sājana appears to have had no other guide than a fanciful etymology?“ Die hier von hrn. M. gegebenen nachweise sind in sehr kurzer zeit zusammengestellt, es sei daher bemerkt, daß sie sich sehr erheblich vermehren lassen, indess genügen sie immerhin hier vollständig. An diese stellen aus Wilson's übersetzung schliessen sich dann solche aus Goldstücker's dictionary, in welchen auch dieser nicht selten Sājana's erklärungen für doubtful, artificial und dgl. hält. Dazu bemerkt hr. M. mit recht: „If the principle that Sāyana is open to free criticism of this description be admitted at all, the lengths to which dissent from his conclusions may be allowed to go must depend upon the discretion of the critic, and upon the philological principles he adopts“.

Nach diesen beweisen für die unzulässigkeit der annahme einer überall zuverlässigen tradition über den inhalt der vedischen lieder bei Sājana, läßt der verf. demselben doch volles recht über die bedeutung seines großen werkes angedeihen und sagt, daß sein commentar für die erleichterung und beschleunigung des verständnisses des veda die trefflichsten dienste geleistet habe, daß aber, wie sehr wir auch ihm und Jāska verpflichtet seien, doch kein grund vorhanden sei, weshalb wir an dem punkte, zu dem sie uns geführt haben, still stehen sollten, wenn wir die mittel haben weiter vorzuschreiten. Und daß diese mittel in den grundsätzen der modernen philologie vorhanden seien, wird niemand läugnen können. Hr. Muir schließt daher mit der erklärang, daß nach seiner überzeugung kein zweifel sein könne, daß die arbeiten Roth's und anderer philologen, die seiner schule angehören, das verständnis des veda wesentlich gefördert haben und daß selbst, wenn auch bei

ihnen irrthümer vorgekommen, diese leicht aus der kürze der zeit, seit welcher der neue weg betreten, und der geringen zahl der arbeiter auf diesem felde erklärlich sei und schließt daran einen ausspruch Roths (wb. I, p. VI), der zeige, daß er fern davon sei auf untrüglichkeit anspruch zu machen. Daß er sein wort auch durch die that bewähre, weist er an einigen beispielen nach, in welchen derselbe frühere irrige deutungen bereits selber im fortgange des mit Böhlingk herausgegebenen werkes aufgegeben habe.

Herr Muir hat sich durch seine ebenso mit unparteilichkeit wie mit gründlichkeit verfaßte schrift ein großes verdienst um die altindische philologie, namentlich in England, erworben, denn wir zweifeln nicht, daß diese nur durch thatsachen widerlegende schrift, die nach gerade dort fast zum glaubenssatz werdende tradition von den mere oder bad guesses doch einigermaßen zu erschüttern geeignet sein dürfte. In der that muß sich ja jedem, der sich mit Sājana eingehender beschäftigt, das resultat aufdrängen, daß derselbe sehr oft ein unzuverlässiger führer ist, wie ja denn hr. Muir auch gezeigt hat, daß seine eifrigsten vertheidiger, Wilson und Goldstücker, mehrfach nicht umhin können seine erklärungen anzufechten. Man wird in diesen bedenken noch um so mehr bestärkt, wenn man auch einmal auf seine grammatischen erklärungen einen prüfenden blick wirft und wahrnimmt, daß er z. b. von der regel Pānini's VII, 1, 39 (supā su lug i. ā.) eine anwendung macht, die weit über Pānini und seine erklärer hinausgeht. Wird man z. b. mit Sājana annehmen wollen, daß tvāvṛdhā Rv. I, 56, 4 acc. sing. masc. sei und für tvāvṛdham stehe, oder daß vīlu kid dṛḷhā R. I, 71, 2 in gleicher weise accusative sg. masc. und zu adrim gehörig seien und daß dies außerdem noch hier den Paṇināmānam asuram bedeute, wenn man diesen vers vīlu kid dṛḷhā pitarō na ukthāir adṛī ruḡann aṅgirasō ravēṇa mit Rv. III, 32. 16 jad indrā dṛḷhañ kid aruḡō gavjam ūrvam (nebst Rv. IV, 16. 8 gotrā ruḡann angirōbbhir grṇāna:, Rv. VII, 75. 7 rugād dṛḷhāni u. a. st.) vergleicht?

Oder will man etwa mit Sājana zu Rv. III, 31. 19 annehmen, daß svaçka in dem halbverse svaçka nō maghavant sātajē dhā: durch svā dhanam zu erklären sei, während der padap. ausdrücklich svar iti sva: hat? Dann müßte man zuerst nachweisen, daß das neutrum von sva jemals svar gelautet habe und solche verbindungen wie Rv. III, 34. 8 sasavāsā svar apaçka dēvi: und composita wie svaršā Rv. I, 91. 21; 100, 13; 3, 34. 4 und svaršāti Rv. X, 99. 3 ganz unberücksichtigt lassen. Das ist ja eben der hauptmangel in Sājana's erklärungen, daß er fast immer nur die eine stelle, die er erklärt ins auge faßt, und für eine umfassende berücksichtigung des sprachgebrauchs keinen sinn hat, weshalb er auch nur selten parallelstellen beibringt und meist nur solche, die den sachlichen inhalt betreffen.

Daher übergeht er auch oft mit stillschweigen, wenn ein vers bereits in einem andern liede dagewesen und gibt mehrfach zum theil ganz abweichende erklärungen derselben worte in solchen wiederkehrenden stellen. So findet sich derselbe vers Rign. III, 47. 5 und VI, 19. 11 marutvantā vṛṣabhā vāvṛdhānam akavārī divjā çāsam indram | viçvāsāham avasē nūtanājogrā sahōdām iha tā huvēma || Zu jener stelle erklärt er vṛṣabham durch mēghabhēdanadvārāpā varšakam, zu dieser durch kāmānā varšitāram, divjam zu jener durch divi svargalōkē vartamānam, zu dieser durch djōtamānam, ugram dort durch çatrušūdgūrnam, hier durch ōgasvinam, huvēma dort durch āhvajāma:, hier durch stuma: | āhvajāmō vā | . In dem fast übereinstimmend wiederkehrenden verse Rv. I, 118. 3 und III, 58. 3 erklärt er, obwohl er sich selbst an der letztgenannten stelle auf die des ersten buches bezieht, dort ā suvṛtā durch çōbhanavartanēna, hier durch puna: punar vartata iti vṛk kakram | çōbhanakakrōpētēna, dort dasrāu durch darçanijāu, hier durch çatrūnām upakṣapajitārāu, adrē: dort durch ādaraṇ kurvata: stōtu:, hier durch ādrijatē sarvāir itj adri: stōtā | .

Solche und ähnliche widersprüche lassen sich in ziem-

licher anzahl nachweisen und müssen die überzeugung, daß Sājana kein durchaus zuverlässiger führer sei, jedem klar machen.

A. Kuhn.

Schleicher, A. Die unterscheidung von nomen und verbum in der lautlichen form. Leipzig 1865. 8. (Abhandlungen der phil.-histor. classe der königl. sächsischen gesellschaft der wissenschaften bd. IV).

Niemand, der sich mit sprachwissenschaft in weiterem umfange beschäftigt hat, wird läugnen, daß die beantwortung von fragen, wie die in der vorliegenden abhandlung erörterte, zu den wichtigsten und interessantesten, aber auch zu den schwierigsten gehört. Wichtig ist sie insofern als sie ja einen punkt betrifft, der immer als ziel wahrhaft sprachwissenschaftlicher, philosophischer forschung anerkannt werden wird, schwierig deswegen, weil der forscher aus dem gebiete der commensurablen größen in jenes der strenge genommen incommensurablen übertritt und sich selbstständig ein maß zu schaffen genöthigt ist.

Herr prof. Schleicher greift die in rede stehende frage vom historischen standpunkt auf, indem er nach einer kurzen einleitung über den innigen zusammenhang der äußeren und inneren form der sprache zur näheren betrachtung von über ein halbhundert sprachen der vier näher bekannten welttheile übergeht. Dabei wird von denjenigen sprachen ausgegangen, denen wir die scheidung der wortformen in die zwei gruppen, nomen und verbum, vor allem verdanken, nämlich den indogermanischen, und darauf durch die semitischen sprachen, das ägyptische auf die sogenannten ural-altaischen, kaukasischen, amerikanischen, afrikanischen, malayischen und einsilbigen sprachen übergegangen. Die darstellung ist zwar — besonders in den letzteren — nicht erschöpfend, aber für den zweck der vorliegenden untersuchung, die nach des verf. eigenem geständniß hiermit nicht ganz abgeschlossen ist — im ganzen vollkommen hinreichend.

Fragen wir nach dem resultate der geführten untersuchung, so ist es dieses: „Nur im indogermanischen finden wir nomen und verbum lautlich strenge geschieden, nur dort kann eine bewußte und klare auffassung der beiden categorien, nomen und verbum, angenommen werden.“ Fragen wir nun weiter, wie sich prof. Schleicher diese beiden kategorien denkt, so finden wir seine antwort auf s. 12 (508) wo es heißt: „Im indogermanischen sind die worte nomina, welche ein casussuffix haben, die worte sind verba, welche ein personalsuffix haben“. Weiter bemerkt er: „Es versteht sich, daß der sachverhalt derselbe wäre, wenn die casus- und personalelemente nicht gerade als suffixe erschienen; die stellung thut ja nichts zur sache. Daß in späteren perioden des sprachlebens in den indogermanischen sprachen sehr häufig casussuffixe und personalendungen geschwunden sind . . . hebt die an die spitze gestellte definition nicht auf“. Ferner s. 13 (509): „In den stämmen liegt der unterschied von verbum und nomen nicht“. —

Wenn wir nun z. b. auf die semitischen und weiter auf die finnisch-tatarischen sprachen einen blick werfen, so müssen wir gestehen, daß auf dieselben obige auf die indogermanischen sprachen passenden sätze ebenfalls passen. Sowohl in den semitischen als finnisch-tatarischen sprachen haben die nomina casussuffixe (wenn sie auch in den ersteren meistens abgefallen sind), in beiden werden die verba durch personalsuffixe vom nomen geschieden. — Die stellung der letzteren in einigen fällen vor statt nach dem stamme in den semitischen sprachen kann nach der oben citirten bemerkung nicht in die wagschale gelegt werden.

Doch man wird uns z. b. auf die s. 31 (527) und s. 39 (535) dem magyarischen und ostjakischen entnommenen fälle verweisen, in denen gleichheit der behandlung des verbums und nomens (insofern es mit einem possessivsuffixe verbunden wird) unverkennbar hervortritt. In diesem falle ist das verbum ein nomen, das mit einem pos-

sessivsuffixe vereinigt auftritt und z. b. „ich habe geliebt du hast geliebt“ — bedeutet dann „geliebt haben — mein“ „geliebt haben — dein“ etc.

Ein solcher fall ist das osmanische sävd-im, säv-d-in etc., das vollkommen mit kitāb-im, kitāb-in übereinstimmt, aber auch laütlich von der anderen form säv-är-im, säv-är-sin etc. geschieden ist.

Betrachten wir aber die letzteren formen und fragen wir wodurch sie dem baue nach sich von den indogermanischen tudā-mi, tuda-si etc. unterscheiden, so können wir, wenn wir davon absehen, daß in den ersteren die pronominalsuffixe als stoff, in den letzteren als reine form auftreten, antworten: Sie unterscheiden sich gar nicht! Man wende, um die exceptionelle stellung der indogermanischen sprachen zu retten, ja nicht ein, die pronomina seien in ihnen rein formal, in den anderen sprachen aber stofflicher natur, da man nur die semitischen sprachen zu citiren braucht, in denen die pronominalsuffixe und präfixe ebenso rein formal, wenn nicht noch formaler auftreten wie in den indogermanischen sprachen.

Wir haben darnach sowohl in den semitischen sprachen als auch theilweise in den finnisch-tatarischen reine verbalansdrücke vor uns.

Wodurch unterscheiden sich nun die reinen verbalansdrücke von den uneigentlichen auf nominalbildungen beruhenden formationen? Offenbar durch den verschiedenen werth des personalelementes. — Während dieses im verbalansdrucke rein subjectiver natur ist, und das verbalthema zu ihm im prädicativen verhältnisse steht (tudāmi ich schlage = schlagend + ich) erscheint im uneigentlichen verbalansdrucke das pronominalelement zum verbalthema in possessiver, abhängiger form hingestellt. Während der reine verbalansdruck an und für sich einen vollständigen satz zu bilden im stande ist, ist die uneigentliche verbalform ein wort, das erst im satze eine bedeutung erlangt und von diesem abhängig ist.

Darnach werden wir die definition der beiden uns nur

beschäftigenden categorien, nomen und verbum, also fassen müssen:

Verbum ist die verbindung eines indifferenten prädicativ gefassten themas mit einem zu demselben im subjectsverhältnisse stehenden pronominalemente. Nomen ist die verbindung eines indifferenten themas mit einem es determinirenden, mithin von ihm abhängigen pronominalemente.

Daraus folgt, daß nicht nur die indogermanischen sprachen allein, sondern auch andere sprachen verbum und nomen von einander lautlich scheiden. Dies im einzelnen durchzuführen müssen wir uns hier versagen; wir werden an einem andern orte ausführlicher darauf zurückkommen.

Wien.

Friedr. Müller.

Eine sprachwissenschaftliche zeitschrift in Russland.

Vor mir liegt der vierte und fünfte jahrgang der *filologičeskija zapiski* (philologische denkschriften), deren titel in übersetzung also lautet: philologische denkschriften; zeitschrift für forschungen und bearbeitung verschiedener fragen über sprache und literatur überhaupt, vergleichende sprachwissenschaft, russische sprache und literatur insbesondere und die slawischen dialekte, herausgegeben von A. Chovanskij. Woronež, seit 1862. Jährlich erscheinen sechs lieferungen. Man sieht, eine theilung der arbeit ist bei unserer russischen collegin, die auch mythologisches und practische unterrichtswerke bietet, noch nicht eingetreten. Das bisher veröffentlichte kann man füglich in übersetzungen und originalarbeiten theilen. Lieferungsweise wird in übersetzungen unter anderem hier geboten: E. Renan, über den ursprung der sprache; Max Müller, die sprachwissenschaft, neue folge der lectures; Aug. Schleicher, Compend. der vgl. gramm. der indogerman. sprachen; Steinthal

und Lazarus, gedanken über völkerpsychologie. Von den originalarbeiten erwähne ich nur A. Potebnja, zwei untersuchungen über die laute der russ. sprache, I. über den vollaut (o polnoglasii; so nennt man das lautgesetz, dem zu folge russisches oro, olo, ere, ele altbulgarischem ra, la, rě, lě entspricht), II. über die lautlichen eigen thümlichkeiten der russischen dialecte (diese abhandlungen sind für die slawische sprachwissenschaft von bedeutung); A. N. Athanasievü (sprich Afanasjef) poetische vorstellungen vom regenbogen beim volke; baron D. O. Schepping, der Werwolf in seinen mythischen und plastischen personificationen; D. A. Lavrenko, die sprache des thier- und vernunftlebens, eine physiologische skizze; derselbe, die slawische familie in den volksliedern u. s. f. Ich muß mir versagen auf den reichen inhalt der, der sprache wegen, unseren lesern ferner liegenden zeitschrift hier weiter einzugehen, und erwähne nur, daß auch kritiken, übersichten über die einschlägigen literaturerscheinungen und dgl. geboten werden.

Jena.

Aug. Schleicher.

Die neuesten hilfsmittel für das studium der obersorbischen sprache.

Für den Slawisten unentbehrlich, doch auch in mancher anderen beziehung von interesse und bedeutung ist die kenntniß der beiden dialecte der sorbischen sprachinsel.

Für das niedersorbische ist man bezüglich der grammatik noch immer auf Hausmanns nunmehr selten gewordene, für ihre zeit recht gute grammatik (Lübben 1761) angewiesen. Zwahrs handwörterbuch (Spremberg 1847) hat ebenfalls noch die alte schreibweise, die für den in slaviciis weniger geübten störend, für jeden aber unbequem ist.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß in der „Grammatik der Niederlausitzer Sprache“ von Ebert, welche bei Schmalzer und Pech in Bautzen erscheinen soll (Pfuhl, Laut- und Formenlehre der oberlaus.-wend. spr. s. 1, anm.), die neuere, beim obersorbischen nunmehr eingeführte sogenannte „analoge“ schreibung zur anwendung kommen wird.

Desto regere thätigkeit legt man für das obersorbische an den tag. Ich beschränke mich auf eine kurze besprechung und erwähnung der neuesten erscheinungen. Diese bestehen in einer laut- und formenlehre, einem lexicon und einem lesebuche, umfassen also das, was man zunächst braucht, wenn man sich mit einer sprache bekannt machen will. Die verhältnißmäßig zahlreichen grammatiken von Seiler (1830), Jordan (1841; diese grammatik bezeichnete einen wesentlichen fortschritt und ist auch noch jetzt neben Pfuhls werk wenigstens für die theile der grammatik zu rathe zu ziehen, die dieses nicht umfaßt), Schneider (1853), Schmalzer (1861) bleiben hier außer betracht.

Der neueste bearbeiter der obersorbischen grammatik ist prof. dr. C. T. Pfuhl, Tertius am Vitzthumschen gymnasium in Dresden. Von demselben erschien bereits 1861 eine vergleichende lautlehre des obersorbischen in obersorbischer sprache (in der zeitschrift der gesellschaft des sorbischen mütterfonds — casopis towar'stwa Maćicy Serbskeje*) — auch in besonderem abdrucke zu haben, Bautzen 1862). So eben verließ desselben verfassers: „Laut- und Formenlehre der oberlausitzisch-wendischen Sprache. Mit besonderer Rücksicht auf das Altslawische“ die presse (Bautzen, Schmalzer und Pech 1867. 8. 124 seiten).

Da dieß in deutscher sprache verfaßte werk natürlich auch für den anfänger im slawischen berechnet ist, so ist für folgende auflagen die angabe der bedeutung zu sämt-

*) in derselben zeitschrift jahrg. 1863. 1864 findet sich von Pfuhl eine erschöpfende, sorgfältige sammlung und bearbeitung der sprachlichen reste der Elbeslawen in obersorbischer sprache, die für jeden, der sich mit diesen dingen beschäftigt, geradezu unentbehrlich ist. Die jahrgänge jener zeitschrift sind auch einzeln zu haben (in Bautzen, bei Schmalzer und Pech).

lichen als beispiele angeführten worten dringend zu empfehlen. Die bequeme brauchbarkeit und der nutzen einer grammatik wird durch übersetzung der beispiele ungemein gefördert und es ist deshalb vollkommen gerechtfertigt, wenn man an die verfasser von grammatiken die forderung stellt sich dieser kleinen unbequemlichkeit nicht zu entziehen.

Eine besprechung des einzelnen liegt nicht in meiner absicht, obschon ich nicht überall mit dem verf. einverstanden bin (ob z. b., wie §. 4, 2, γ und sonst behauptet wird, prob u. s. f. eine contraction von *porob = russ. porog ist, dürfte mehr als zweifelhaft sein; in den formen der 3. plur. wie wjedžeja, pijeja, §. 5, 2, b, ist wohl ohne zweifel nur die analogie der verba auf -ě-ti, -a-tu zu sehen, -ěja = *-ěję, *-am; die §. 32 versuchte erklärungs der allerdings dunkelen dualendung -aj trifft wohl schwerlich das rechte, vgl. das im dat. instr. loc. erscheinende -maj für -ma u. a.). Der verf. hat sich nicht nur mit slawischer grammatik überhaupt, sondern auch mit der indogermanischen sprachwissenschaft beschäftigt, wie sein werk mehrfach beweist. Da derselbe, wie viele stellen seines buches zeigen, zugleich den zweck verfolgt, den leser mit den für die grammatik nöthigsten ergebnissen der vergleichenden sprachwissenschaft bekannt zu machen, so hätte doch die anordnung der declination der nomina nach den stammauslauten (wie in Miklos. vgl. gramm.; vgl. §. 54 bis 56 des in rede stehenden werks) manches für sich gehabt. Besonders hervorzuheben ist die durchgängige berücksichtigung der für die sprachforschung oft so wichtigen mundartlichen und älteren formen.

Diese neueste obersorbische laut- und formenlehre ist demnach eine willkommene bereicherung unseres slawistischen apparats und jedem über diese sprache belehrung suchenden zu empfehlen.

Die erste umfassende lexicalische bearbeitung des sorbischen (zunächst des obersorbischen, doch mit berücksichtigung des niedersorbischen) erschien in diesem jahre von

dem verf. der laut- und formenlehre unter dem titel: Lausitzisch Wendisches Wörterbuch. Verfaßt und unter Mitwirkung von Pfarrer Seiler in Lohsa und Domvicar Hornig in Budissin herausgegeben von Prof. Dr. Pfuhl in Dresden. Budissin 1866. Verlag der Maćica Serbska. In Comm. bei Schmalzer und Pech. Auch mit obersorbischem titel. 8. XXXVI und 1210 seiten.

Wer obersorbische texte lesen will, findet ein treffliches hilfsmittel in Hornigs lesebuch, einer kleinen auswahl aus der volksliteratur und den werken der neueren schriftsteller, mit obersorb.-deutschem glossar (titel: Čitanka. Mały wubjerk z narodneho a nowišeho pismowstwa hornjołužiskich Serbow. Zrjadował Mich. Hórnik. W Budyšinje 1863).

Jena, im nov. 1866.

Aug. Schleicher.

Die sprachwissenschaft in Polen.

Für die vertreter der nun in das zweite halbjahrhundert ihrer entwicklung getretenen sprachwissenschaft ist es wohlthuend wahrzunehmen, wie die neue disciplin auch außer ihrer deutschen geburtsstätte immer weiteren boden gewinnt. Die nüchterne, strenge methode der glottik scheint gerade bei den Polen nicht leicht eingang gefunden zu haben, doch beweisen zwei mir vorliegende bücher, freilich, wie es scheint, bis jetzt die einzigen in ihrer art, daß der damm gebrochen und der strom im gange ist. Eine genauere besprechung dieser werke liegt nicht in meiner absicht; da sie in polnischer sprache geschrieben sind, so dürften sie der mehrzahl unserer leser unzugänglich sein. Aber nicht nur deshalb, weil sie für die geschichte unserer wissenschaft ein interesse bieten, sondern auch aus dem grunde, weil sie für den, der sich speciell mit slawischen sprachstudien beschäftigt, von bedeutung sind, mag ein hinweis auf dieselben in diesen blättern am platze sein.

Das zuerst zu erwähnende der in rede stehenden werke ist die grammatik der polnischen sprache von Małecki. (Gramatyka języka polskiego większa przez Dra. Antoniego Małeckiego, profesora języka i historyi literatury polskiej w Uniwersytecie lwowskim. Lwów [Lemberg] 1863).

Dieses werk schließt sich besonders in der anordnung der declinations- und conjugationslehre an Miklosichs vergleichende grammtik der slawischen sprachen an. Der lautlehre ist die ihr gebührende bedeutung eingeräumt, auf das altpolnische und altbulgarische überall beziehung genommen und die syntax ausführlich dargelegt. Für den wenigstens, der zu wissenschaftlichen zwecken sich mit der polnischen sprache beschäftigt, sind durch die Małeckische grammatik die früheren polnischen grammatiken antiquiert. Auf die puncte einzugehen, in denen ich vom verf. abweichender ansicht bin, ist hier nicht der ort. Möchte es hrn. Małecki gefallen auch eine ausführliche altpolnische laut- und formenlehre zu schreiben, in welcher nicht nur die formen zu verzeichnen wären, welche von denen der jetzigen schriftsprache abweichen, sondern auch die noch bestehenden wenigstens aus den ältesten sprachquellen belegt würden. Eine berücksichtigung der in den polnischen mundarten noch fortlebenden archaismen könnte mit der darlegung der altpolnischen sprachformen füglich verbunden werden.

Das zweite, weniger umfangreiche der hier zu besprechenden werke führt den titel: Nauka o pierwiastkach źródłosłowach języka polskiego ze stanowiska porównawczej gramatyki przez Bronisława Trzaskowskiego (lehre von den wurzeln und stämmen der polnischen sprache. Von Bronisław Trzaskowski. Besonderer abdruck aus d. XXXIV. bande der jahrb. der k. k. gesellschaft der wissenschaften zu Krakau). Krakau 1866.

Der verf., dessen im jahre 1861 erschienene lautlehre der polnischen sprache mir nicht bekannt ist, bat sich wesentlich an mein compendium gehalten, wie er denn überhaupt (s. 21) die sprachwissenschaftlichen werke der neuzeit zu rathe gezogen hat.

Er handelt zunächst von den wurzeln und stämmen im allgemeinen, sodann von den verbalstämmen (stämmen der abgeleiteten verba, tempusstämme, modusstämme), den nominalstämmen, den stämmen der zahlworte, der pronomina und schließlich von den partikeln; eine anordnung, die, aus herkömmliche sich anschliessend, mehr dem praktischen bedürfnisse leichteren nachschlagens als streng wissenschaftlichen anforderungen genügt (vgl. Comp. 2te aufl. §. 207).

Im einzelnen hätten wir freilich gar manches zu bemerken (so z. b. ist §. 11 in *był*, *truje* nicht die wurzel selbst stamm, sondern, vgl. §. 72, es liegen hier stämme mit den suffixen *la* und *ja* vor u. s. f.) und über manche schwierigkeiten geht der verf. etwas leicht hinweg (so wird z. b. §. 12 s. 29 *plak-ac* ohne weiteres zu *wz. pluk* gestellt u. a.); doch ist im ganzen die arbeit eine anerkanntswerthe anwendung der methode und der ergebnisse der neueren sprachwissenschaft auf das gebiet der polnischen sprache.

Wir wünschen der sprachwissenschaft in Polen eine gedeihliche weiterentwicklung; der in den besprochenen werken gemachte anfang berechtigt uns zur hoffnung, daß dieser wunsch in erfüllung gehen werde.

Jena.

Aug. Schleicher

(Handbooks for the study of Sanskrit edited by Max Müller, M. A., Taylorian Professor of modern European languages and literature, and Sub-librarian at the Bodleian library). A Sanskrit grammar for beginners in Devanāgarī and Roman letters throughout by Max Müller. London, Longmans, Green and Co. 1866. XXIV. 308 pp.

Obwohl der verfasser die vorliegende grammatik nur zum gebrauche für anfänger bestimmt hat, wird sie doch auch dem weiter vorgeschrittenen vielfältig eine willkommene gabe sein, da derselbe, wenn er auch die bedürfnisse jener vorzugsweise im auge hatte, doch auch für diese ein

sehr brauchbares material in übersichtlicher weise zusammengestellt hat, wie es sich z. b. in der umfassenden darstellung über den gebrauch des bindevokals i in §. 331—41 findet. Er ist, wie er in der vorrede sagt, hauptsächlich bemüht gewesen die klarheit der Boppschen mit der genauigkeit der Colebrookeschen grammatik zu vereinen und hat zur erreichung des letzteren zweckes die grammatik des Pāṇini sowie die werke anderer indischen grammatiker sorgfältig durchforscht, um über zweifelhafte punkte, die oft aus einer grammatik in die andre übergegangen sind, zur gewißheit zu gelangen. Die sich durch das ganze buch hindurchziehende verweisung auf Pāṇini und andre grammatische werke, zeugt von diesem streben und sie sowie die einföhrung der technischen ausdrücke der indischen grammatiker neben denen der europäischen ist daher zugleich eine gute vorschule für diejenigen, welche an das studium der einheimischen grammatik gehen wollen. Was den grammatischen stoff betrifft, so hat sich der verfasser einmal auf das gewöhnliche sanskrit beschränkt und das der Vedas ausgeschlossen, dann aber auch die syntax unberücksichtigt gelassen, da eine sich auf Pāṇini und die andern einheimischen grammatiker stützende bearbeitung derselben durch prof. Bühler in bälde erscheinen wird. Im übrigen ist er um möglichste vollständigkeit bemüht gewesen; um aber den anfänger nicht mit einer allzugroßen masse von regeln und namentlich ausnahmen zu überfüllen, hat er diejenigen, welche zunächst unberücksichtigt bleiben können, im inhaltsverzeichnis mit einem sternchen bezeichnet. Dies erscheint uns nicht ganz praktisch und möchten wir für eine folgende auflage dieselbe bezeichnung unmittelbar vor der regel empfehlen, wenn nicht etwa kleinerer druck in solchen fällen noch zweckmäßiger erscheinen möchte, was zugleich eine erhebliche raumersparniß liefern würde, da z. b. von den 125 paragraphen der wohllautsregeln fast die hälfte (60) mit dem sternchen gezeichnet sind. In der darstellung der declination und conjugation ist der verf. des praktischen

bedürfnisses halber in mehreren punkten von der bisherigen methode abgewichen, wir nennen z. b. die behandlung der consonantischen nominalstämme vor den vokalischen, die bezeichnung der verbalklassen nicht nach zahlen sondern im anschluss an die indischen grammatiker nach den anfangswurzeln (bhvādaja: u. s. w.), die aufstellung der verbalendungen nach rein praktischen Gesichtspunkten §. 321, über welche punkte alle nur die praxis entscheiden kann. Nur dem praktischen bedürfnisse dient auch das im anhang gegebene verbalverzeichnis §. 244—99, das mit dem alphabetischen index p. 304—7 und den verweisungen auf die in der grammatik gegebenen regeln auch ein wesentliches erleichterungsmittel für den anfänger bildet, aber auch den vorgeschrittenen oft ein willkommener rathgeber sein wird. Die behandlung des accents hat der verf. nicht in seine darstellung aufgenommen oder ihn doch nur da erwähnt, wo er auf bestimmte bildungen licht wirft, wie z. b. §. 296. 1—4 note; wenn nun auch das gewöhnliche sanskrit denselben unbezeichnet lässt, so möchte doch die einföhrung desselben in die grammatik immerhin zweckmässig sein. In §. 298, 3a. muss es statt „na before strong terminations“ n heissen, und in §. 261 im acc. du. des pron. 2. pers. ist vām statt vāu zu setzen.

A. Kuhn.

Corrigenda.

Bei erneuter lectüre der Passion und Creation habe ich ausser Ebels verbesserungen (beitr. V, 131, 132) meiner übersetzung des corn. yn grows on the cross*) und presonys gefangen noch die folgenden gefunden.

*) So yn wlas P. 13, 4. 100, 2. 156, 1. 209, 1. R. 1636 = in wlase Cr. 2327. yn woly R. 1540. in wethan Cr. 548. 827 = in weathan Cr. 762. yn golan P. 26, 4 = in golan Cr. 306. yn grows-pren D. 766. R. 813. in gollan Cr. 283. yn dre P. 97, 2. yn drynsys

Passion 1, 4 zen enevow unsern seelen (cf. en unser P. 17, 4: an bewnans unser leben P 246, 3: an lagha ny unser gesetz R. 11: an tas ny es yn nef unser vater der du bist im himmel P. N. Dieses en oder an ist w. ein). P. 12, 1 nyn gevas hat nicht (gevas oder jeves = m. bret. deveux). P. 19, 3 spernabyll willing to be spurned (Mr. Pedler). P. 23, 2 an pregoth das predigen. P 24, 2 a wozaffo wird ertragen. P. 28, 3 warnezzy rag eseze dyllas pan a ve gorris auf sie wurde zum sitzen eine decke von kleidern gelegt (pan. von pannus). P. 33, 3 streiche „of her“. P. 41, 1 gans iudas del o tewlys drey Jesus sur del vynne as it was planned by Judas to bring. Jesus surely as he would. P. 53, 2 ha me gwan: trystyns us worth ow bluzye und ich (bin) krank, kummer zerrüttet mich. P. 64, 2 kepar ha del ens zen gas ebenso als sie zur schlacht gehen. P. 78, 2 re zyssys für re zyscsys didicisti. P. 79, 4 yn un hanas im flüstern (hanas = ir. sanas, Pedler). P. 82, 2 ha fals te dok dustuny of (the) false, bear thou witness. P. 93, 2 danvansys missus fuerit, 3te sg. secund. praet. pass. P. 105, 1 pan drew (= pa + an + tra + ew) henna zynny ny was geht uns das an? P. 107, 2 Pylat justis otese Pilatus du bist ein richter. P. 115, 1 then ioul mur neb o tus keth einige die dem großen teufel unterthan sind (keth = captus). P. 121, 1 me ny won yn crist cafos byth reson merwell prag y[w] reys 3o3o Ich kann an Christus keine ursache finden (je ne sais (gon) trouver), warum er sterben sollte. 173, 1 golyas wachend. 175, 3 pub er te zen gura lewte, beva den yonk bo den coth stets thu das rechte, du mann, seiest du ein junger, seiest du ein alter mann (cf. P. 144, 1 te zen able ota gy du mann, woher bist du? beva — bo gilt gleich po — po beitr. III, 160). 180, 2

O. 1784, 2660. yn vaner P. 282, 2. yn vryongen D. 1007. Dieses yn, in mit seinem alten vocalischen auslaut scheint ein loc. fem. sg. des artikels. cf. lit. anojè, anó?

streiche so that. 187, 1 a vewnans crist acheson eine anklage von Christi leben. P. 195, 4 dowstoll all gweze to dust (Pedler), cf. dowst Cr. 953, 954. P. 196, 2 gozyans aga meyn so schlecht als ihr mund nur konnte. P. 203, 4 ze worth an gwyr a-fye dem glauben entflohen. P. 204, 2 byt(h)queth yn lan re-vewse stets rein (*yn-hlan, yn + glan) hat er gelebt. P. 208, 2. P. 223, 1 welse hat gesehen. P. 208, 3 dascorse hat aufgegeben. P. 211, 4 syns heilige. P. 216, 1 res-teffo mur-vylynny viel scham mögen sie empfinden! (deffo cf. Br. dévézô). P. 222, 1 a wole klagte. P. 230, 4 tyr marya three Maries (Pedler). P. 237, 3 y zolyas (leg. yth olyas) weinte. P. 238, 3 ny wozyens y zy-strowy sie könnten ihn nicht zerstören. P. 252, 2. 253, 1 tyr marea, tyr marya drei Marien. P. 252, 3 ganse mit ihnen. P. 253, 2 y an guelas sie sahen es. P. 253, 4 an meyn-ma dieser stein. P. 254, 4 re welsens sie hatten gesehen.

Creation 61 arthelath für argh-elath archangels (Norris). Cr. 81 gwraf broster ich will etwas großes thun. Cr. 149 a-bashe übertrifft (fr. passe). Cr. 270 trebytcha zu boden werfen (siehe Diez et. wtb. I, 93 trébucher). Cr. 369 hays für hâs same. Cr. 616, 1217, 1761, 2039 kyns es hythy, kyns es hethy unmittelbar, buchst. vor dem aufhören. Cr. 650 men tha gesky wünsche zu lernen!. (gesky für desky = mittelbret. disquif). Cr. 690 ra pell zu lang. Cr. 703 thewhy euch. Cr. 726 pythesta wo bist du? Cr. 783 maga furre als ausnehmend weise (furre ist der superlat. von fur). Cr. 847 drevon bew ow harenga ty a vyth so lange ich am leben bin, sollst du meine liebe haben. Cr. 900 floghe kind (von lat. floccus?). Cr. 980 trohan daras zur thüre hin. Cr. 1036 aparell a thyllas apparel of clothes. Cr. 1062 my a vyn thewhy poyntya service tha teag (leg. deag?) hay gela I will appoint unto you and the other to bear service. Cr. 1124 otta marow siehe! todt ist. Cr. 1193 marsses predar if there is care. Cr. 1258 drevon bew so lange ich am leben bin. Cr. 1289 bythqwath me nyn kerys nie liebte ich ihn (Abel). Cr. 1292 us latha for slaying (us für a us Cr. 1735). Cr. 1293 ow fegans my needments (?) Cr. 1305 bram an gathe the cat's fart. Cr. 1355 gwaile gala strohhalme. Cr. 1420 par dell vo as shall be. Cr. 1443 ow

pela warraying (bela). Cr. 1470 a us kyek as to flesh. Cr. 2498 me a wra — benytha yn ybbern y byth gwelys — an gabm-thavas pesqwythe mays gwellawhy hy remembra ahanaf why my a wra Ich will machen — stets am himmel soll er gesehen werden — den regenbogen, so daß ich euch, so oft ihr ihn seht, an mich erinnere. Cr. 2548 geys gewohnheit von mittelengl. get (gl. modus, consuetudo) Prompt. Parv.

Was vermuthungsweise verbesserungen des textes anbetrifft, so möchte ich P. 21, 1 statt ganso try lesen gans sotry mit schlaueit? P. 33, 1 ow dygnas statt o dygnas. P. 45, 1 voys und yntreze st. foyss und yn treza. P. 45, 2 cheryte st. cheryta. P. 45, 3 y wholhas st. y wolhas. P. 53, 4 zy das st. zy zas. P. 55, 1 gase st. gasa. P. 72, 1 gor yn y goyn ze gleze. P. 135, 4 del an levar lever zyn. P. 145, 2 warnaff st. waraff. P. 154, 3 whelssons st. welssons. yn meze P. 198, 3 st. yn meza. y whrellons P. 229, 3. may wheze P. 235, 2.

Druckfehler sind yn crow P. 128, 3 leg. yn crows. gefys P. 184, 3 leg. gesys left. vgha Cr. 47 leg. vghe. Ferner lese man paynes Cr. 162. golha Cr. 193. homa Cr. 332. tas Cr. 344. wheras Cr. 555. cothe Cr. 583. heb y shara Cr. 686. hemma Cr. 736. fus guryes 953. kemmys 1018. cayme 1065. cooge 1090. challa 1117. bydnar re thocka 1161. hag 1406. kyek 1470. strang 1558. seath 1559. po peb beast 1594. pewe 1601. gymmar 1744. wythan 1825. pane 1886. adam 2060. neffe 2105. me a ra 2279. gybmar 2304. droge 2398. gwyle 2424. abervathe 2440.

Eine interessante spur des acc. pl. im corn. ist bis jetzt nicht beachtet worden. Der nom. du. von bregth brachium ist dyw-vregth O. 688. D. 1189 (b zu v erweicht durch den vocalischen auslaut des zahlwortes). Aber der acc. ist de-fregth P. 76, 1 oder de-ffregth P. 232, 1. Hier ist der übergang von b zu f durch das s des pluralendung veranlaßt, die im corn. wie im lat. acc. du. die ursprüngliche endung ersetzt hat. Eine spur des acc. sg. findet sich im neucorn. trenzha (Lhuyd A. B. 249) = w. trennydd i. e. *tren + dyd, *tretn + dyd perendie, wörtlich tertium diem. So corn. boyn-edh = w. peun-yd quotidie. Ebel beitr. IV, 280.

1. September 1866.

Whitley Stokes.

Erānica.

1) aothra.

Dieses wort, das unter anderm Vendid. VI, 56 vorkommt, übersetzt dort die huzvāresch-übersetzung mit 𐬨𐬀𐬎𐬎 (môk) „schuh“. Spiegel (Comm. zum Avesta I, 194) bemerkt, daß die etymologie nicht ganz klar sei, und bringt es mit vē „weben“ in zusammenhang. Justi stellt es zu av in der von ihm angegebenen zweiten bedeutung. Am passendsten läßt sich damit litauisch aú-ti „fußbekleidung anlegen“ und aú-tas „fußlappen“*) vergleichen, welches, nebstdem daß es die richtige etymologie an die hand gibt, die richtigkeit der huzvāresch-übersetzung glänzend bestätigt.

2) balon, balan.

Dieses wort bedeutet im ossetischen eine taube großer art. Identisch damit ist litauisch balàndis „taube“.

3) khur'n.

Dieses wort bedeutet im armenischen als substantiv „haufen, menge“ als adject. und adverb. „dicht, haufenweise“. Ableitungen davon sind: khr'něł „aufhäufen“ khr'nıl „aufgehäuft sein“, khr'nuthiun „aufhäufung, menge“. In ersterer bedeutung entspricht demselben vollkommen lit. krūvā „haufen“, in letzterer krūvóms, krūvōmīs, adverbialer instr. plur., „haufenweise, dicht, in menge“ von kráu-ti „häufen“ (von wz. kru). khur'n steht statt khr'uv-n wie ġunr für ġnur etc.

Wien.

F. Müller.

*) slav. u-ti in ob-u-ti fußbekleidung anlegen, lat. ind-u-o, ex-u-o, wz. u. Auch Pictet Origines II, 302 hat bereits das altbaktrische wort mit den übrigen hier erwähnten zusammengestellt. Vgl. Curtius, Grundz. 2te aufl. 561. (Anm. d. red.).

Vorstudien zur entzifferung der lykischen sprachdenkmale.

Das lykische alphabet.

Das lykische alphabet besteht aus folgenden 25 zeichen:

P B (<) Δ E F I A + I K Λ M N Ξ O Γ P S T V
 X V x x

Was sonst in den inschriften an zeichen erscheint, sind nur verschiedene formen desselben zeichens.

P erscheint noch als A P P P, seltner A, daher oft mit P, P, Δ, A, A verschrieben.

B als B B B b b.

< überhaupt nur vereinzelt als stellvertreter von V (Fell. 21).

Δ, namentlich wenn es verdoppelt auftritt, steht gewöhnlich in verjüngtem malse über der linie ΔΔ.

E begegnet in der form von E E und E, sehr selten B. F auch in schräger lage F.

A verlängert gewöhnlich den schenkel und verkürzt die schenkel des winkels, in der karisch-lykischen inschrift hat es die form A.

+, wenn es als X erscheint, ist verschrieben.

I wird gern verjüngt.

K wird gebildet k k K K K; vereinzelt begegnet Koppa ? ◇.

Λ liebt die schenkel zu kürzen, so daß sie nicht auf die linie reichen: ^

M erscheint auch öfter mit ähnlicher verkürzung als M oder M M und in den ungewöhnlichen selten formen M, M.

N verkürzt N, oder als N V V V W und einmal als J.

Ξ in der form von E beruht auf fehler der steinmetzen oder des steins.

O oft als \circ , und unzählige male in P verschrieben. Selten \square .

Γ nimmt die form an von: $\Upsilon \Gamma \Gamma \Gamma \Gamma \Gamma$.

P ist oft schwer von ρ zu unterscheiden, wenn es ρ geformt wird; andre bildungen sind $\varphi \rho \rho \rho$.

ς der zischlaut gleicht gewöhnlich einem s, seltener in affectirter schrift einem ς \supset , höchst selten einem /.

T hat ab und zu noch einen querstrich τ .

Ϝ offenbar das ν griechischer und italischer alphabete, mit eingesetztem phönizischen ω (ajin), erinnert in seinen mannigfaltigen formen doch stark an das kypriotische alphabet. Seine bildungen sind:

$\nu \nu \nu \nu \nu \nu \nu \nu$
 und: $\nu \nu \nu \nu \nu \nu \nu \nu$

wie denn auch in griechischen inschriften ν und Υ , nebst der affectirteren form ν erscheinen.

X hin und wieder auch \times (Pinara 2). Ob auch \times dasselbe oder eine form des ν ist?

Ϝ tritt auf als $\nu \nu \nu \nu \nu$, ein oder zweimal als ν und τ .

χ fast immer verjüngt, namentlich vor P und wenn es verdoppelt wird, z. b. $F\chi\chi E$. Auch der kretische dialekt verträgt $\rho\rho$: $\rho\acute{\alpha}\lambda\alpha\rho\rho\alpha$.

κ; so gewöhnlich; affectirte bildungen $\kappa \kappa$, wie κ auf der tafel von Idalion.

Die quelle dieser 25 zeichen ist das ionische alphabet. Bis ν inclusive begegnen uns nur die zwei zeichen \uparrow und \dagger , welche abweichende form verrathen. Doch ist unschwer zu erkennen, daß \dagger seine entstehung dem \oplus , \uparrow einer form des Cheth verdankt. Hinzu genommene zeichen sind nur \times und κ .

Was nun zunächst die vocale anbelangt, so ist vor allem ι als solcher auszuscheiden. ι bezeichnet den fricativlaut jod. Derselbe tritt im inlaut eines worts zwischen zwei vocale, wie in der häufigen endung $E\iota\uparrow$ (ija) und tritt zwischen zwei worte, die mit vocalen schliessen und beginnen, bald dem ersten anhängend, bald dem zweiten vor-

geschoben: z. b. $\text{V}\Xi\text{T}^{\wedge}\text{P}\text{I} : \Psi^{\text{N}}\text{A}$, $\text{I}\text{A} : \text{I}\Psi\text{TPE}$, $\text{I}\text{A} : \text{I}\text{P}\text{T}^{\wedge}\text{E}$.
 Daß Ξ kein $\text{i}\omega\tau\alpha$ ist, wie allgemein angenommen wird, glaube ich gegen ende dieser untersuchungen klar bewiesen zu haben. Hatten also die Lykier kein jota? Sie hatten den laut allerdings, doch war es ein dem E in $\Sigma\epsilon\kappa\omicron\upsilon\acute{\omega}\nu$ ähnlicher laut, wie die lykische schreibung der worte $\Sigma\text{id}\acute{\alpha}\rho\text{ios}$, $\text{M}\acute{\omicron}\lambda\lambda\text{is}\text{is}$, $\text{P}\upsilon\rho\acute{\text{i}}\mu\alpha\text{tis}$, $\text{P}\upsilon\beta\text{i}\acute{\alpha}\lambda\eta\varsigma$, $\text{P}\epsilon\rho\text{i}\kappa\lambda\eta\varsigma$, $\text{I}\kappa\tau\alpha\varsigma$, $\Sigma\text{i}\kappa\alpha\varsigma$, $\text{T}\acute{\text{i}}\mu\omicron\text{tis}$ zeigen kann. Da I als consonant vergeben war, wird E als zeichen für den i-laut verwendet: und den e-laut vertritt nunmehr A . Das zeichen O \circ giebt unbestreitbar den o-laut wieder, wenn auch die gräcisierung lykischer eigennamen in einzelnen fällen dies O durch υ umschreibt. Da nun X für υ aus $\text{P}\upsilon\beta\text{i}\acute{\alpha}\lambda\eta\varsigma$ $\Delta\alpha\nu\acute{\alpha}\sigma\alpha\varsigma$ sicher steht, kann Ψ nur zeichen für das verdumpfte o, für das ou , gewesen sein und wechselt daher oft in der schreibung desselben wortes mit o: $\text{V}\Xi\text{T}\text{P}\text{B}^{\circ}\text{P}\text{P}$ ($\text{B}\Psi\text{P}\text{P}$). Zu diesen vocalen treten nun noch die zwei nasalhaltigen vocale X a (an) und Ξ i (in), von denen unten ausführlich die rede sein wird, und P als r-vocal wegen $\text{P}\text{I}\text{I}\text{E}$, $\text{P}\text{I}\text{I}\text{E}$ und dergl. Die tafel der lykischen vocale ist danach folgende:

P	=	$\bar{\alpha}$	$\check{\alpha}$
X	=	a	
A	=	$\bar{\epsilon}$	$\bar{\eta}$
E	=	$\bar{\iota}$	$\check{\iota}$
Ξ	=	i	
O	=	o	ω
Ψ	=	ou	
X	=	$\bar{\upsilon}$	$\check{\upsilon}$
P	=	r	

auch als u-consonans (griech. β) verwendet.

Nach dieser darstellung erweist sich die annahme meiner vorgänger, daß das lykische alphabet die vocale nach ihrer quantität durch besondere zeichen unterschieden und solche auch für diphthonge gehabt habe, als völlig unbegründet. P z. b. ist lang in $\text{I}^{\wedge}\text{P}\text{I} = \text{A}\bar{\alpha}$, kurz in $\text{V}\text{O}\text{I}\text{P}$, $\text{V}\text{O}\text{I}\text{O}$, $\text{V}\text{O}\text{I}\Psi$, $\text{A}\text{K}\text{P}\text{T}\text{P}^{\text{MNP}} = \text{'E}\kappa\alpha\tau\acute{\omicron}\mu\nu\alpha\varsigma$. A ist kurz in

ΑΚΡΤΡΜΝΡ, ΓΑΡΕΚΑΑ+, ΤΑΑΒΑ+Ε+Α, aber lang in der ersten silbe des worts *Τήλεφος*. Das ο ist kurz in den mit ΜΟΑ — beginnenden eigennamen, lang in ΚΟΔΡΑΡ+, vgl. *Κώδαλος*. — Wir kommen auf die consonanten. Von resonanten begegnen Μ Ν, von zischern wie in allen indogermanischen sprachen nur Σ und Ξ (s. z), von fricativen λ und ς, der zitterlaut Ρ, von muten die tenues Κ Τ Γ und die aspir. med. Φ. Endlich glaube ich zuversichtlich den hauch als + unten nachgewiesen zu haben. Es bleiben

Β < Δ Ψ, Χ

zu bestimmen übrig. Nach der geltung nun, welche die ersten vier buchstaben im griechischen alphabete haben, sollte man vermuthen, daß drei medien und eine aspirate vorliegen.

Dieser annahme stellen sich jedoch erhebliche bedenken entgegen, namentlich dann, wenn man Ψ ohne weiteres griechischem χι gleichsetzen wollte. Dieses Ψ nämlich ist gerade als χι aus gräcisirungen gar nicht nachweisbar, als γ zwar einmal in ΡΡΓΓΡΥΟ+: ΤΕΔΑΕΜΕ = Ἀρπάγου υἱός, aber streng genommen nur als χ, z. b. ΕΥΤΤΡ = Ἰχτας, ΥΤΤΡΡΧΜΡ = Κταράμως, ΥΟΔΡΑ+ΕΑΡ, ΨΕΤΑΝΟΒΑ+, ΑΨΑΤΑΕΙΡ. Nun ist aber doch χ bereits als besonderer laut durch ein entsprechendes zeichen vertreten; welcher art soll also der laut Ψ gewesen sein? Ich glaube die einzig mögliche annahme ist, daß es zwar kein χ (ch), wohl aber ein kh (wie die sanskritische tenuis aspirata) war. Denn nur so erklärt sich, warum ihn zwar die Griechen durch χ wiedergaben, die Lykier aber dasselbe zeichen für ihn wählten, welches die eine klasse des griechischen alphabets für das χι festgesetzt hatte. Der name ΡΡΓΓΡΥΟ+ steht dem nicht im wege; wahrscheinlich hätten auch ihn die Griechen durch χ ausgedrückt, wenn sie ihn zuerst oder nur durch die Lykier kennen gelernt hätten. Wer weiß, ob nicht die Kreter Ἀρπακος wie ἀκαθός ἀκητός sagten? Danach fehlt also im lykischen alphabet das γ. Sie kannten zwar das ionische zeichen, verwendeten es

auch wohl ab und an einmal, aber wie aus <οϛψ = ψοϛψ erhellt, an der stelle des ψ; und streng genommen war der buchstabe überflüssig, da der laut fehlte, der erstorben war. Anders steht es mit der dentalen media. Diese war vorhanden (Δ); denn für Δ kann nicht = θ stehen, da x kaum eine andre geltung gehabt haben kann, als θ. Vgl. ^{ME}XPΓCTP Obel. O. S. Z. 16, ^Vxxx^NΠ, KAP^{xx}E, P^XM^P-I^PT^P^Vxxx^P u. dgl. (sprich: *Μιθραπάτα* (Strab. *Μιθρωπάστας*), *χθύουνα*, *κερθι*, *Ῥαμμασαταχθθα*).

Nur mit θ ist nach meines collegen A. Merx' und meiner überzeugung in allen uns bekannten worten, welche dies x enthalten, sei es im anlaut x (xοPTT^P, xψ, xP^XM^ψ, xPEΔ^Λ), oder verdoppelt im inlaut xxx (z. b. ΓON^XM^Pxxx^E, wie im kretischen *θάλαθθα*) F^Λxxx^E, ^Λ^Λxxx^E, durchzukommen. Aus diesem grunde trage ich aber auch kein bedenken neben Δ auch die labiale media B zuzulassen, wiewohl in gräcisirungen dafür nicht durchweg β, sondern ausnahmsweise, aber aus mißverständniß, auch ein φ (T^Λ^ΛB^Λ+E+^Λ) eintritt. Die consonantentafel ist nach diesen ermittelungen genau dieselbe wie die altpersische bei Spiegel. Das verhältniß des altpersischen zum neupersischen hilft sogar das fehlende γάμμα erklären, da auch im neupersischen altpersisch γ zu j wurde oder gänzlich abfiel. — Für ξ und ψ besitzt das lykische keine besonderen zeichen, sondern gab die laute durch VII, Vss, Vs, Γss wieder. Unsicher ΓII Ob. 2, 16. 4, 42 wegen inscr. Limyr. 1. Schönb. Doch s. Ob. 3, 9. Ich ordne also:

	Pal.:	Ling.:	Dent.:	Lab.:	Liquid.:	Hauch:
tenues	K (k)	TT T	Γ			+
tenues aspir.	Ψ (kh)	x (th _{dh} ?)	—			
mediae	[<]	ΔΔ Δ	B			
med. aspir.	—	—	F (X)			
resonanten		N	M			
zischlaute		II I >				
fricative	I			Λ ΛΛ		
zitterlaut				P		

Am schluß der worte finden sich davon nur \int , I , $\int\text{I}$ und der hauch $+$; niemals N P $\Psi\int\int$ $\int\int\int$. Als euphonische stütze zwischen vocalen dient ! , sowohl im inlaut wie im anlaut und auslaut.

Wie wir uns die reihenfolge der zeichen im lykischen alphabet zu denken haben, ist schwer zu sagen, doch scheint mir, als dürfte die oben gegebene anordnung sich nicht allzuweit von der wahrheit entfernen. Die Lykier sind mit dem griechischen alphabet genau so verfahren, wie die Griechen (Ionier) mit dem phönikischen. Wie diese dem He den werth eines e beilegen, so die Lykier dem e-zeichen (E) den werth eines i; und dasselbe phönizische Cheth, welches bei den Ioniern bald als H, bald als hauch ('^{c}) verwendet wird, dient bei den Lykiern ausschließlich als bezeichnung des e-lauts, ohne unterschied der quantität. Das waw von der stelle zu rücken war kein grund; wohl aber mußte für den hauch, der im lykischen eine starke rolle spielt, ein platz gefunden worden, nachdem die 8te stelle, welche derselbe im ionischen alphabet einmal einnahm, sowohl bereits im ionischen als auch im lykischen an den e-laut, resp. die e-laute, vergeben war. Und da fragt es sich nun allerdings, ob man ihm die 9te oder die 24te stelle angewiesen haben werde. Da neu geschaffene zeichen den adoptirten nachgestellt zu werden pflegen, sollte man meinen, das $+$ werde eher eine der letzten stellen im alphabet eingenommen haben, allein da die sprache ein \odot hatte, warum nahm sie nicht einfach das \oplus oder \otimes aus dem mutteralphabet an 9ter stelle herüber, sondern schuf dafür das neue zeichen \times ? Daß sie es nicht gethan, dient mir als sicherer beweis, daß der platz für ϑ bereits anderweitig vergeben war. Ueberdies ist $+$ offenbar mit aufopferung des schildrandes oder kreises aus \oplus entstanden und durfte seinen platz um so mehr neben dem \blacktriangle beanspruchen, als das ionische alphabet zuerst gerade dies zeichen H als hauch an 8ter stelle verwendet hatte. Mit andern worten: der doppelte werth des ionischen H ist im lykischen durch zwei besondere nachbarzeichen \blacktriangle

und + wiedergegeben. ι , obschon consonantisch, behauptete wohl seine alte stelle, da der i-laut bereits untergebracht war. Jener nasalhaltige i-laut aber, gleichsam ein $\exists E$, war um einen platz in keiner verlegenheit, da das durch $\Psi\Psi$, VII ausgedrückte $\xi\iota$ keinen bedurfte, und sein zeichen um so füglicher an diesen laut abtreten konnte, als seiner gestalt nach Ξ von E nicht allzuweit abliegt, und ein nasalhaltiges i nicht ungeschickt auf Ny folgt. Was den klang des Ξ betrifft, so denke man an das ägyptische Ntris (Darius), dessen N grade so vor t steht, wie Ξ vor T zu stehen pflegt, aber so daß es dem T offenbar den klang des griechischen δ verleiht. O blieb o und ω , aber für den u-laut fehlte ein zeichen. Es lag den Lykiern grade so nahe, wie andern völkern, dafür das ∇ in der form eines Ψ zu wählen *). Warum sie, da sie den \bar{u} -laut auch hatten, nicht sein ionisches zeichen ΥV dafür verbrauchten, und lieber für das ou ein neues erfanden, weiß ich nicht anzugeben. Der fall liegt ähnlich, wie bei + und α . Indessen wie die Ionier zu dem O (= o, ω , ou) ein ∇ (als v) hinzuthaten, thaten eben die Lykier zu den zeichen der älteren u-gruppe, O und Ψ , für ihren \bar{u} -laut ein neues zeichen hinzu. Der nächste ionische character war, da er nicht als palatale tenuis aspirata (X) verbraucht werden konnte, vacant. Die Lykier sparten sich daher die mühe für ihr nasalhaltiges a (an, am) ein neues zeichen zu erfinden, werden aber höchst wahrscheinlich das vorgefundene zeichen trotz seiner neuen geltung an seiner alten stelle belassen und nicht hinter das \P gerückt haben. Mit Ψ als kh, jedenfalls palatal, da $\psi\iota$ durch $\Upsilon\Psi$ ausgedrückt wird, findet das entlehnte alphabet seinen abschluss. Eines Ω bedurfte das lykische nicht und fand es wohl auch im mutteralphabet noch nicht vor. Wie aber die Ionier das phönizische alphabet nach dem T um

*) ∇ selbst ist nichts anderes als die zweite form des phönizischen \aleph . Die eine geschlossene O wählte der Ionier für \bar{o} , die andere offene \cup für \bar{u} in der form ∇ . Durch verdoppelung dieser letzten \cup (Ψ) gewinnt der Lykier sein \bar{ou} .

4, resp. 5 zeichen vermehrten, so die Lykier das ionische ebenfalls wohl am schlusse um zwei: $\alpha \kappa$ von einleuchtender ähnlichkeit. Ob $\alpha \kappa$ oder $\kappa \alpha$ zu ordnen, steht freilich dahin. Doch ist die erste anordnung glücklicher, denn bei ihr treten die zwei aspiraten $\psi \alpha$ (kh, 9) zusammen und das vocalzeichen schließt; wie auch bei den Ionern die aspirata ϕ und χ (ψ) zusammentreten und ω abschließt. Auch ist es wahrscheinlich, daß man dem oben verdrängten θ (α) die erste, dem weiterhin zu ersetzenden γ (κ) die zweite stelle werde eingeräumt haben. B und V rücken nunmehr freilich weit von einander und zwischen B und Δ bleibt eine nur durch das obscure dem V identische ζ zu füllende lücke, doch liegt die richtige erklärung dafür in den eben behandelten lautgesetzen der lykischen sprache. Ob die zahlzeichen die phönizischen sind, läßt sich aus mangel an material nicht zur entscheidung bringen. Es finden sich (s. Merx Gramm. Syriac. p. 17):

Fellows 14:		=	2	
Fo. 20:		=	3	
Fell. T. 21:		=	3	
Fell. 6:	—	=	12	(Vgl. J. Brandis das münz-,
T. 21 b:	O —	?		maafs- und gewichtwesen in
Fo. 24:	—>	=	(15?)	Vorder-Asien bis auf Alexan-
Fo. 23:	—>	=	(15?)	der den Großen. Berlin 1866
				p. 345 ff.)

Buchstabenverdopplung.

Von unsrer betrachtung der verdopplung der buchstaben in der schrift schliessen wir von vornherein die doppelconsonanten ss und Vss , VII aus, die übrigens auch mit einfachem zischlaut geschrieben erscheinen. Ueber die verbindung fII sehe ich nicht klar; Obel. 2, 16. 4, 42. 3, 9, vergl. mit Inscr. Limyr. 1 Schönb., reichen nicht aus sie anzunehmen. Auch wie Tss Obel. 2, 69 (KETss^{\wedge} —) anzusehen ist, steht dahin; ein zweites beispiel für Tss liegt nicht vor.

Nie verdoppelt werden: ι κ μ (\wedge ?) ν ρ und wahr-

scheinlich F + trotz Ob. 2, 41 und des einmal vorkommenden $\Delta\text{P}++\text{VTE}$. Daß trotzdem $\bar{\mu}\bar{\mu}$ $\bar{\nu}\bar{\nu}$ gehört wurde, geht hervor aus XM , $\text{EN} = \bar{\alpha}\bar{\mu}\bar{\mu}$, $\bar{\iota}\bar{\nu}\bar{\nu}$ und dem namen $\Pi\acute{o}\rho\mu\alpha\tau\iota\nu$ auf einer lykisch-griechischen inschrift.

Verdoppelt werden:	im anlaut:	zwischen vocalen:	nach den consonanten:
Δ	$\Delta\Delta$	$\Delta\Delta$	Γ (P \int)?
T	TT bes. vor Δ	TT	B Γ P \int V (A)
X	—	xx	P Ψ
B	—	?	P (\int)?
Γ	— n. Telmess. 3	—	P \int I
Ψ	—	— (Ob. 2, 61)	\int I (P Ob. I, 40)
Δ	—	$\Delta\Delta$	K Γ [P]
I	II	II	P (\int)
\int	?	? Antiph. 1	P
[X]	—	$\text{XOX} = \nu\beta$	—]

Verdoppelnd wirken also:	zweifelhaft ob auf:
P auf T x B Γ I \int	Δ Δ Ψ X (M Y)
Σ — T Γ Ψ	B Δ I (selten)
I — Γ Ψ	
(B) Γ — Δ T Δ	
Ψ — T x Ob. N. s. 40.	
K — [\int]	
(Δ — T)	

Danach besitzen also der zitterlaut, selbst als halbvocal, und die zischlaute, aber überwiegend der erste, eine auf folgende consonanten, wenigstens graphisch, verdoppelnd einwirkende kraft. Als verdopplungsfähig aber erweisen sich vor allen andern die dentalen, und der zischlaut I, insofern dieselben mit ausnahme des $\text{x} = \text{ʃ}$ auch im anlaut und x inclusive auch nach Ψ und Γ verdoppelt zu werden lieben: $\Delta\Delta\text{P}\text{X}\text{P}\text{P}$, $\text{TT}^{\Delta}\text{E}\Delta\text{E}$, $\text{IIEM}^{\text{P}}\text{IE}$, $\Gamma\Delta\Delta\Psi$, $\Gamma\text{TT}\text{P}\text{P}$, $\Psi\text{xx}\Psi\text{N}^{\text{P}}$, $\text{VTTB}\text{P}\Delta\text{E}$, $\Delta\text{BTT}\Delta+\text{E} : \text{xOPTTV}$, VESTTA , KAPxxE . Hierbei verdient bemerkt zu werden, daß auch der kretische dialekt, den wir bereits im inlaut zwischen vocalen $\bar{\theta}\bar{\theta}$ vertragen sahen ($i\theta\theta\bar{\alpha}\nu\tau\iota$), auch im anlaut $\bar{\tau}\bar{\tau}$

verträgt, z. b. *Ττῆνα, τταμία, ττώνα, ττωμός* Hesych. vol. IV, p. 127, 99. Eine bloße schreibercaprice scheint das nicht zu sein, sondern läßt eher auf eine besondere aussprache des *ττ* schließen. Vertreten vielleicht hier und im lykischen *ΔΔ, ΤΤ* eine linguale tenuis und media? In diesem falle würde die verdoppelnde kraft ausschliesslich dem *ρ* und dem zischlaut innewohnen, die verdoppelung der drei dentalen nach *Γ (P)* und *Υ* dagegen nur eine scheinbare sein, und der auffassung des verdoppelten zeichens als linguale weichen müssen. Denn wenn nach *Γ* resp. *Κ* auch *Λ* verdoppelt auftritt, bleibt auch hier die auffassung des *ΛΛ* als eines *λ* übrig. — Daß übrigens der schreiber solche verdoppelte buchstaben nur als einen laut betrachtet, geht aus einzelnen stellen der Xanthischen Stele hervor, in welchen, obschon dieselbe bekanntlich genau buchstabe unter buchstabe setzt, doch solche PBB u. s. w. nur zweien buchstaben der obern und untern zeile entsprechen. Auch das euphonische *λ* gilt nicht überall als besonderer buchstabe, sondern füllt oft mit seinem *Ε (Ελ)* nur den raum eines buchstaben.

Umschreibung einiger inschriften.

Xanthus felsengrab 4 Schönb.

ebuḡnu prḡnafo meti prḡnafatu
 mumrofi khḡtenobeh tideimi
 hrppi esedeḡnefi khḡnabi
 ehbiehi se ḡorttui lada: seḡne saḡmati
 tijui kbijehis: meḡne nijeso
 esedeḡnefi epttehi ḡtepi tan (lies tadi \wedge | = ΔE):
 • seḡe ḡtatutu tesi miḡti
 aladahali ada III

Lewisḡ n. 1 Schönborn (Daniell n. 2)

ebuḡnu ḡtatu mene prḡnafut.. olenida mollihe[i?]seh se
 dapafa (lies lapara) polenidah porihime $\frac{1}{2}$ tehe prḡnezijehi
 hrppi lada epttehe se tideime: seḡe ti (e)seritadi (so

ist statt tiseritjdi zu corrigiren) ti(k)e įtat(u) ebehi :
meije ~~oeti~~ oeti ponamaŋŋi aladahadi ada 𐤀.

Limyra n. 36 Schönborn.

ina(f)ate hrppi ladi ehbi mene įtepituti eb(u)inu se
ladu ehbi
osekhai rtto : seije ti eseritadi tike khopa ebehi : tibete
alahadi
ttadi tike hrottla ebeiĵa : mettlidi uni ūlahi ebijehi
noįtuta
fasenijepi : zadato settiti uni ūlahi ebijehi ramasa-
takhŋŋa : si ada
ahati tafa

Antiphellus n. 3 (Daniell n. 3)

ebuĵnu prĵnufo meti prĵnafatu
ikhta hlah tideimi hrppi ladi ehbi
se tideime ehbiĵe : seije ti edi tike mutu
mene ūastto uni ūlahi ebijehi se fedri fehĵtezi.

Hier wird zeile 3 in 𐤀𐤃𐤅 (edi) ein fehler stecken: es scheint eine längere verbalform auf 𐤃𐤅 dagestanden zu haben. Uebrigens habe ich absichtlich gerade die vorstehenden inschriften zur umschreibung gewählt, weil sie im syntaktischen bau und dem wortschatz groſse übereinstimmung verathen. So sind z. b. auch zadato und ūastto die entsprechenden (imperativ-?) formen verschiedener verba, wenn auch vielleicht im activ und passiv. Hinter dem worte 'Ραμμασαταχŋŋa vermuthe ich den Apollo oder die Leto. Der versuch einer andeutung der interpunktion kann gewagt erscheinen; doch halte ich ihn nicht für miſslungen.

Lykisches 𐤀 und griechisches Υ.

Das griechische Υ ist oft der vertreter eines lykischen 𐤀. Zwar entspricht auf dem basrelief von Kadyanda 𐤀𐤀𐤀 einem Μολ — (vgl. Μολύνδεια und Μολυνδεύς bei Steph. Byz.), 𐤀𐤀𐤀𐤀𐤀𐤀 griechischem Ἀπολλωνίδου (C.I.G.

4224 f. p. 1120), $\text{MO}^\wedge\text{E}+\text{E}\text{S}^\wedge+$ griechischem *Μολλίσιος*, was richtiger ist als *Μολλέσιος* vgl. *Μολλιανός* C. I. G. I 904 p. 529, und so würde wohl auch $\text{I}\text{E}\text{T}^\circ\text{A}^\wedge+$ (Forb. 14, 1) oder wie aus der Fellowschen copie 18, 1 hervorgeht $\text{I}\text{E}\text{T}^\circ\text{A}^\wedge+$ griechisch durch — *όλιος* wiedergegeben worden sein. Aber der genetiv des eigennamens, den Fellows $\text{I}^\circ\text{PE}+\text{E}\text{T}^\wedge+$, Forbes $\text{I}^\circ\text{PE}+\text{E}^\text{M}\text{A}^\wedge()\text{T}^\wedge+\text{A}^\wedge$ schreibt, Schönborn wie Forbes schreibt, aber wie Fellows corrigirt, wird im griechischen theile der bilingue *Πυριμάτιος* wiedergegeben. Der nominativ des namens lautete also griechisch *Πυρίματις*, lykisch $\text{I}^\circ\text{PE}+\text{E}^\text{M}\text{A}^\wedge\text{TE}$, wie in der inschrift bei Forbes 7, 1 zu corrigiren ist. Aehnlicher bildung ist bei Forbes 26, 3 $\text{I}^\circ\text{PE}+\text{E}^\text{M}\text{A}^\wedge\text{E}\text{K}^\wedge$ und der lykische kämpfer bei Homer Il. XVI, 416 *Πύρις*, dessen name mir ebenso wenig wie *Μάρις* Il. XVI, 319 unter die *ὀνόματα παπλάσμενα* zu gehören scheint. Zum überfluß vergleiche man noch die notiz des Herod. IV, 48, daß der fluß Pruth, welcher skythisch *Πόρατα* heißt, von den Griechen *Πυρετός* genannt würde, obschon sie in den thrakischen und bithynischen namen Rhescuporis, Mocaporis, Dindiporis (Böckh. C. I. G. II p. 974 n. 3795) $\Delta\text{Y}\text{A}\text{Y}\text{Π}\text{Ο}\text{ΡΙ}\Sigma$ C. I. G. II p. 1017 n. 2143 g. das \bar{o} beibehielten. Uebrigens fasse ich bei Böckh *Μοκάπορι*, *Δινδίπορι* als vocative. — Danach würde V°PE (Forb. 6, 1) einem *Κύρις* entsprechen, wie denn z. b. Strabo denselben persischen fluß, welchen Dion. Perieg. 1073 *Κόρος* nennt, *Κύρος* heißt. Ein zweites exempel der vertretung von \bar{o} durch \bar{v} sei: *Ὅσσύβας* im C. I. G. III p. 1124 no. 4269 D. neben $\text{V}\text{II}^\circ\text{B}\text{A}\text{I}^\wedge+$ in der inschrift von Pinara bei Fellows no. 21 *). Ein drittes liefert *Κινδάνυβος* C. I. G. 4315 h. neben $\text{V}\text{E}\text{T}^\wedge\text{N}^\circ\text{B}\text{A}^\wedge+$ auf dem grabe zu Xanthus (Fellows taf. 21, wo B in der form b erscheint) **). Und wenn wir zufällig den namen des

*) Vorausgesetzt daß $\text{V}^\circ = \text{V}^\wedge$ und nicht $= \text{V}$, wofür freilich die verbindung VII in andern worten ($= \text{I}\text{I}$) und Forb. 19, 8 $\text{E}\text{I}\text{A}\text{T}\text{P}^\circ \text{V}^\wedge\text{A}^\wedge$ (*Ἰητροκλής*) spricht.

**) Von $\text{ET} = \text{vd}$, $\text{V} = \text{x}$ und dergl. später!

Deucalioniden *Κάνδυβος* (Steph. Byz.) lykisch, oder den des $\circ + \circ \text{BA}$ bei Forbes 12, 1 griechisch erhalten hätten, so würde wahrscheinlich auch in ihnen $\overline{o}\beta$ durch $\overline{v}\beta$ und umgekehrt wiedergegeben sein. Ein viertes beispiel ist das lykische $\Psi^{\circ} \Delta \text{PA} + \text{E}^{\wedge} \text{P}$ (Forb. V, 1) was bei Forb. 9, 1 unter dem verstümmelten $\circ^{\wedge} \text{PA} + \text{E}^{\wedge} \text{P}$ verborgen liegt. Man beachte zunächst, daß im lykischen die griechische tenuis $\bar{\kappa}$ durch Ψ oder $\Psi\Psi$ wiedergegeben zu werden pflegt. So finden wir *Ἰκτας* ausgedrückt durch $\Psi \text{TT} \text{P}$ (Grotefend) $\text{L} \Psi \text{TT} \text{P}$ (Forbes) $\text{E} \Psi \text{TT} \text{P}$ L. Ross und O. Blau, letzteres allein richtig copirt. (Vergl. $\Delta \text{A} \Delta \Xi \Psi \text{I} \text{P}^{\wedge} \text{I}$ Fellows 12, 2 *Τε-δίκτα* C. I. G. 4315 f. und worte wie $\Psi \text{TTB} \text{P} \Delta \text{E}$ Forb. 28, 2 $+ \text{PE} \Psi \text{TTB} \text{E}^{\wedge} \text{E}$ Fo. 36, 1). So hatten wir ferner kurz vorher $\Psi \Xi \text{TA}^{\circ} \text{BA} +$ für *Κινδανύβου*, $\text{E} \text{I} \text{ATP}^{\circ} \Psi^{\wedge} \text{A}$ für *Ἰατροκλῆς*, und wiewohl auf dem bilinguen basrelief von Kadyanda der griechischen legende *KIAPAMΩ* die lykische $\Psi \text{I} \text{P} \text{I} \text{P}^{\text{MP}}$ nicht genau entspricht, so ist doch so viel klar, daß auch hier Ψ ein Ψ sein soll, also Ψ (kh) für $\bar{\kappa}$ steht. Danach ist $\Psi^{\circ} \Delta \text{PA} + \text{E}^{\wedge} \text{P}$ etwa griechischen *Κυδρῆλος* gleichzusetzen. So aber hieß nach Strabo XIV 1 p. 633 der sohn des Kodrus, gründer des karischen Myus. Karische namen in Lykien zu finden befremdet nicht. Auf den mehrfach erwähnten basrelief haben wir *Ἐκατόμυνας* = $\text{A} \text{K} \text{P} \text{T}^{\wedge} \text{M}^{\wedge} \text{A} \text{P}$ und allem anschein nach sind auch $\text{M}^{\text{P}} + \text{E}^{\text{N}} \text{P} \text{I} \text{P}$ Forb. 11, 2 und *ΜΑΣΑ ΚΟΑΤΑ* Forb. 34, 1 karischen ursprungs; vgl. bei Steph. Byz. den Karer *Μασανώραδος*, sohn des Kindapsos. — Die Griechen scheinen also lykisches $\overline{\text{O}}\Lambda$ durch *ολ*, lykisches $\overline{\text{O}}\text{B}$, $\overline{\text{O}}\Delta$, $\overline{\text{O}}\text{P}$ meist durch *υβ*, *υδ* *), *υρ* wiedergegeben zu haben. — Was aber $\overline{\text{O}}\Gamma$ betrifft, so wissen wir, daß das $\overline{o}\pi$ des kretischen dialektes vulgärgriechischem $\overline{\alpha}\beta$ entspricht (*ἄβλοπές*, *ἀροπῆσαι*, *μέσοπα*), und können aus der griechischen form *Καβαλῖς* des lykischen städtenamens $\text{K}^{\circ} \text{P}^{\wedge} \text{A} \text{E}$ oder $\text{K}^{\circ} \text{P}^{\wedge} \text{A} \text{E}$ schließen, daß der lykische dialekt diese eigenthümlichkeit mit sei-

*) Vgl. $\text{M}^{\wedge} \text{A} \Delta \text{A}^{\text{MO}} \Delta \text{E}$ und *Μετέμυδις* C. I. G. III p. 1054 n. 3827 s. Meinek. Athen. IV p. 268. 857. Doch siehe *Ποδάλεια* St. Byz. 530, 6.

nem verwandten, dem kretischen, theilte. Diese beobachtung hilft uns den eigennamen bei Forb. 20, 1. Fo. 25, 6 $\omicron\Gamma\text{PIE}$ *) verstehen. Es wird ihm ein mit Ab - beginnender name entsprechen, der denn durch einen glücklichen zufall auch wirklich in griechischer schrift erhalten ist. Im C. I. G. III n. 4315 d begegnet Ἀβασος . Da das ein genetiv sein muß, vermuthete Jo. Franz $\text{ABAE}\Omega\Sigma$ vom nominativ Ἀβαεύς . Nun kommen allerdings gräcisirte lykische namen auf $\overline{\epsilon\nu\varsigma}$ vor, wie Ἰφεύς Σκυταλεύς ; allein unser $\omicron\Gamma\text{PIE}$ zeigt, daß Franz mit seiner vermuthung hier in die irre ging. Der name lautet Ἀβασίς , und Franz hätte $\text{ABAS[Ι]O}\Sigma$ corrigiren sollen. Analogere bildung ist NWOTPIE . Dieses Ἀβασίς stellt sich aber zu Ἀβας wie Ὀσσύβασίς zu Ὀσσύβας . Vgl. oben — ὑμμασίς C. I. G. 4303 e³, Ἐρμανδείμασίς 4269 d.

Das zeichen: X^{**}).

$\text{ΓΧΟΚΕΙΑ}^{\wedge}\text{E}$ ist wiedergegeben durch Πυβιάλης . Folglich hat, obschon in andern fällen die Griechen OB durch $\overline{v\beta}$ wiedergaben, X hier sowohl den werth eines lateinischen u vocalis als v consonans, wie in $uius$, $Pacuius$ u. s. w. Wir finden es wieder in dem eigennamen $\Delta\Delta\text{P}\text{X}\text{P}\text{P}$ Forb. 14, 2, in einer von Fellows n. 18 lüderlich copirten inschrift von Myre. Forb. 14, 1 steht zwar $\Delta\Delta\text{P}\text{X}\text{P}\text{X}\text{P}\text{P}$, aber das ist ein versehen des steinmetzen oder copisten, wie wenn Fellows $\Delta\Delta\text{P}\text{X}\text{P}$ giebt. Daß der name Δανάσας , oder möglicherweise auch um eine silbe verkürzt Δάνας , zu übertragen ist, ist klar aus Ἐλμιδαύα C. I. Gr. III p. 1146 n. 4315 b. Ferner lesen wir $\text{MP}\text{O}\text{P}\text{P}\text{P}+$ bei Forbes 7, 1. Da O sonst interpunktionsmittel ist, kann es hier nur ein schriftzeichen für P oder für X sein, und daß neben dem

*) Denn bis hierher reicht das erste wort. Vgl. 9, 1: XNX : 11, 1 $\text{VET}^{\wedge}\text{P}\text{X}\text{N}^{\wedge} = \text{VET}^{\wedge}\text{P} : \text{XN}^{\wedge}$ und 10, 1 $\text{VET}^{\wedge}\text{P}+$. — $\text{JET}\text{O}\text{P}^{\wedge}+$ (Forb. 14, 1) wäre $\Sigma\text{IN}\Delta\text{ABOY}$.

**) Dies zeichen theilt das kypriotische alphabet mit dem lykischen. H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes p. 44 (Paris 1852).

öfter vorkommenden namen $\mathfrak{M}\mathfrak{P}\mathfrak{S}\mathfrak{P}\mathfrak{S}\mathfrak{P}$ wirklich ein name *Μαυάσας* vorkommen konnte, ist ersichtlich aus der weiblichen form desselben namens *Μεριμανάσα* C. I. G. III p. 1117 n. 4216; vgl. *Μλαύσει* C. I. Gr. p. 1146 n. 4115 b. Mit beiden namen vgl. den städtenamen *Τρανάλα* St. Byz. 631, 19. Danach ist zu beurtheilen der name $\mathfrak{P}+\mathfrak{X}\mathfrak{O}\mathfrak{K}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{E}$ am grabe zu Xanthus tab. 21, sei es nun, daß derselbe auf *αδης* endete, wie *Ἑρμένδαδης* (C. I. G. Add. 4315 f.) oder auf *αδης*, wie *Διάδης* bei Steph. Byz., wenn nicht auch dieser Diades einem *Διάδης* seinen ursprung verdankt. [Ob in *Μονιδάβη* C. I. Gr. p. 1124 n. 4269 d, das $\overline{\delta\alpha\beta}$ durch $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{X}$ oder durch $\mathfrak{A}\mathfrak{O}\mathfrak{S}$ auszudrücken wäre, lassen wir dahingestellt.] Danach würde $\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{X}$ griechischem $\overline{\epsilon\nu}$ entsprechen; z. b. im namen $\mathfrak{P}\mathfrak{O}\mathfrak{P}\mathfrak{E}+\mathfrak{E}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{X}\mathfrak{P}$. Der diphthong $\overline{\epsilon\nu}$ war wenigstens für das griechische ohr im lykischen vorhanden. Wir wollen auf den götternamen der *Ἑλευθώ* kein besonderes gewicht legen, aber das nom. pr. *Πευινάσου* C. I. G. 4315 h und die nymphe *Ἑρέυα* nebst dem ethnikon *Ἑρενάτης* (Steph. Byz., vgl. *Ἑρηάσας* C. I. G. 4313 p. 163) zeugen dafür. Für den ansatz $\mathfrak{X} = v$ spricht auch unsre vergleichung von $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{X}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{A}\mathfrak{N}\mathfrak{X}\mathfrak{N}\mathfrak{E}$ mit $\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{I}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{X}\mathfrak{N}\mathfrak{A}$ *Παρμενόνιος*, da der Grieche bei übertragung fremdl. namen zwischen \ddot{u} und \check{u} keinen großen unterschied macht; und die vergleichung von *Υλαμοι* St. Byz. mit dem öfter vorkommenden $\mathfrak{X}\mathfrak{A}\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ Forb. 3, 4. 16, 4. 32, 6. 25, 27. Fell. 2, 4. $\mathfrak{X}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{B}\mathfrak{E}$ Obel. IV, 47.

Die nasalhaltigen vocale \mathfrak{E} und \mathfrak{X} (∞).

Grotefend, Sharpe und Lassen gingen von der annahme aus, daß das lykische alphabet lange und kurze vocale unterscheide, da die große masse von vocalzeichen kaum anders zu bewältigen schien. Grotefend setzte daher:

$\mathfrak{P} = \check{\alpha}$, $\mathfrak{X} = \bar{\alpha}$, $\mathfrak{E} = \epsilon$, $\mathfrak{E} = \hat{\epsilon}$. Sharpe in ähnlicher Weise:

$\mathfrak{P} = \bar{\alpha}$, $\mathfrak{X} = \check{\alpha}$, $\mathfrak{E} = \epsilon$, $\mathfrak{E} = \check{\iota}$, Chr. Lassen dagegen:

$\mathfrak{P} = \check{\alpha}$, $\mathfrak{X} = \bar{\alpha}$, $\mathfrak{E} = \epsilon$, $\mathfrak{E} = \check{\iota}$. Otto Blau endlich:

$\mathfrak{P} = \alpha$, $\mathfrak{X} = \alpha\iota$, $\mathfrak{A}\mathfrak{E} = \epsilon\epsilon$, $\mathfrak{E} = \eta$, ι an.

Für den ansatz $\Xi = \text{ĩ}$ spricht *Ἀρνα* (*Ἄρνος*) $\text{P}\Xi\text{N}\text{P}$, wie *Procina* = *Πρόκνη*, vorausgesetzt, daß wir in dem worte wirklich den lykischen namen der stadt *Xanthus* zu suchen haben, wie allgemein angenommen wird. Denn wenn der Grieche das Ξ so ohne weiteres ausstoßen konnte, muß allerdings der eingeschobene vocal von großer kürze, fast schewa-ähnlich gewesen sein. Aber schon auf $\text{P}\Xi\text{N}\text{P}\text{F}\text{V}$ findet diese annahme keine rechte anwendung mehr; hier könnte der vocal nur schlechtweg kurz, aber nicht *brevi brevior* gewesen sein. Bei all ihren ansätzen haben die genannten gelehrten einen wichtigen umstand ganz außer acht gelassen, daß nämlich sowohl Ξ^*) wie χ nur vor ganz bestimmten consonanten oder am ende des wortes erscheinen, so daß sie schon aus diesem grunde allein unmöglich zur bezeichnung der länge und kürze gedient haben können. Im besondern aber gerathen Sharpe und Lassen bei ihrer annahme $\Xi = \text{ĩ}$ noch dadurch in die klemme, daß sie nun $I = \bar{i}$ ansetzen müssen, wovor schon die am frühesten bekannten eigennamen $\text{P}\text{I}\text{C}^\text{O}\text{A}\text{N}\text{I}\Delta\text{P}$ und $\text{SE}\Delta\text{A}\text{P}\text{E}\text{I}\text{P}$ hätten warnen können, in denen doch wahrlich, zugegeben $\text{P}\text{I}\text{C}^\text{O}\text{A}\text{N}\text{I}\Delta\text{P}$ und nicht $\text{P}\text{I}\text{C}^\text{O}\text{A}\text{N}\text{E}\Delta\text{P}$ sei das richtige, ein langes *iōta* absolut nicht stattfinden kann. Von diesem irrthum wenigstens haben sich Grotefend und Blau freigehalten, wenn ersterer $I = \text{ĩ}$, letzterer $I = i$ schlechtweg ansetzt. Um mit Ξ zu beginnen, liegt die sache vielmehr so. Das zeichen erscheint nur vor N und T und am ende der worte, am häufigsten aber vor T. Die mehrzahl der widerstrebenden fälle beruht auf fehlern der abschriften oder steinmetzen und gewöhnlich reichen schon unsere beschränkten mittel aus dieselben zu heben. Wenn z. b. Grotefends copie und Schönborn inscr. Limyr. n. 36 $\Xi\text{P}\text{C}\text{C}\text{E}$ bieten, so weiß heut zu tage jeder, daß das $+\text{P}\text{C}\text{C}\text{E}$

*) Dies Ξ gehört unter diejenigen zeichen, welche das kypriotische alphabet mit dem lykischen gemein hat. S. H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes Par. 1852 p. 44. Von griechischen alphabeten hat nur das corcyrische I in der form von Ξ oder Θ (*ἐρημερ.* *Ίov.* 1845 n. 29).

zu corrigiren ist. Ferner $\vee\Lambda\Xi+\Gamma\epsilon\rho\vee\tau\epsilon$ (Fell. 2, 2) ist nach Schönborn $\mu\Lambda: \Xi\tau\epsilon\Gamma\epsilon\tau\vee\tau\epsilon$, $\Lambda\beta\Lambda\Xi\iota\tau$ (F. 3, 1) = $\Lambda\beta\Lambda\epsilon\iota\tau$, $\Gamma\rho\Xi^{\mu}\Lambda\Xi\epsilon$ (Fell. 11, 2) = $\Gamma\rho\Xi^{\mu}\Lambda\iota\epsilon$, $\kappa\rho\Xi\Delta\iota\Delta\tau\psi$ (F. 9, 1) nichts anderes als $(\Gamma)\rho\Xi^{\mu}\tau\tau\epsilon$ wie Schönborns copie wirklich giebt u. s. f. Dieser verschwindenden Minderzahl von fällen stellen sich nun folgende massen gegenüber, in denen die richtige orthographie gewahrt ist: $\Lambda\beta\psi\Xi^{\mu}\psi$. $\Gamma\rho\Xi^{\mu}\tau\tau\epsilon$. $\Gamma\rho\Xi^{\mu}\tau\tau\epsilon$. $\Gamma\rho\Xi^{\mu}\Lambda\iota\epsilon$. $\Gamma\rho\Xi^{\mu}\Lambda\iota\epsilon\iota\Lambda\tau\epsilon$ ($\phi\kappa\epsilon\iota\omega\sigma\alpha\tau\omicron$, $\omicron\iota\kappa\epsilon\iota\omicron\iota$). $\jmath\Lambda\Xi^{\mu}\Lambda$ (Fell. taf. 21 a 4) $\jmath\Lambda\Xi^{\mu}\tau\tau\epsilon$ (Forb. 17, 3) $\jmath\Lambda^{\mu}\Xi^{\mu}\Lambda$ (Fell. taf. 21 b 6) $\mu\Lambda\Xi^{\mu}\Lambda$ (Fell. taf. 21 a 5) $\mu\Lambda\Xi^{\mu}\epsilon$ (Fell. 18, 3) $\tau\Xi^{\mu}\Lambda$ (Fell. 23, 1) $\Delta\Delta\Lambda\Gamma\Xi^{\mu}\Lambda\tau\tau\epsilon$ (Fell. 8, 1) $\tau\Gamma\Xi^{\mu}\vee\tau\chi^{\mu}\tau$ (Fell. 15, 2) $\Lambda\Gamma\Xi^{\mu}\psi^{\mu}\epsilon$ (Fell. taf. 4 a fig. 38) $\Gamma\Xi^{\mu}\omicron\tau\tau\epsilon$ (Forb. 10, 2) $\rho\Xi^{\mu}\omicron\tau\Lambda$ (Fell. 17, 2) $\Gamma\Xi^{\mu}\tau\tau\Lambda\Xi^{\mu}\epsilon$ [?] (Forb. 16, 4) $\Lambda\jmath\Lambda\Delta\Lambda\Xi^{\mu}\Lambda\tau\epsilon$ (F. 16, 3) — $\Lambda\Delta\psi\Xi^{\mu}\Lambda\epsilon\psi$ (F. 19, 2) vom vorigen kaum unterschieden, da öfters in dem nämlichen worte ψ und Λ wechseln*); $\vee[\Xi^{\mu}\tau\tau\epsilon]$ F. 16, 3. — $\epsilon\mu\Xi^{\mu}\omicron$ — (Fell. 13, 1) $\Xi^{\mu}\Lambda\tau\epsilon$ (Forb. 17, 2). Danach beurtheile man *Βισιναρής* C. I. G. 4315 d, *Πευνάσου* C. I. G. 4315 h und den städtenamen *Πίναρα*. Hiezu kommen von den obeliskten zu Xanthus: $\rho\rho\Xi^{\mu}\tau$ z. b. III 29. IV 49. 53. $\vee\Xi^{\mu}\tau\tau\epsilon$ IV 58. $\vee\Xi^{\mu}\tau\tau\epsilon$ III 24. $\tau\rho\epsilon\jmath\Xi^{\mu}\epsilon$ IV 45. $\vee\Xi^{\mu}\epsilon\iota$... II 18. $\varsigma\Lambda\Xi^{\mu}\tau$ IV 28. 29. $\tau\Xi^{\mu}$ II 41. $\tau\Xi^{\mu}\epsilon$ II 62. $\tau\Xi^{\mu}\Lambda$ II 40. $\tau\Xi^{\mu}\epsilon$ I 31. 48. $\chi\Xi^{\mu}\vee$ I 35. II 8. IV 52. — $\psi\Xi^{\mu}\Lambda$ II 66. III 27. IV 16. $\iota\rho\Xi^{\mu}\tau\Lambda\epsilon$ I 35. $\Lambda\vee\tau\Xi^{\mu}\epsilon\omicron$ II 47. $\Lambda\tau\tau\Xi^{\mu}\Lambda\Delta\epsilon$ IV 31. 2) $\omicron\phi\epsilon\Xi\tau\Lambda$ (Fell. 7, 2). $\mu\epsilon\Xi\tau\epsilon$ (11, 3 taf. 21 a 7 b 3) — $\vee\Xi\tau$ — (11, 2) $\mu\Gamma\Gamma\Xi\tau\tau\iota\tau\tau$ (12, 2) $\Gamma\epsilon\Xi$. ϵ (12, 3, lies $\mu\epsilon\Xi\tau\epsilon$) — $\Xi\tau\Lambda\Gamma\vee\tau$ (14, 2) $\Xi\tau\tau\Delta\psi$ (14, 4) $\tau\epsilon\Xi\tau\Lambda$ (Forb. 16, 2. Fell. 15, 4) $\Xi\tau\tau\epsilon\iota\tau$ (16, 4) $\Gamma\Delta\Delta\vee\vee\tau\tau$ (21, 2) $\tau\vee\tau\epsilon\Xi\tau\epsilon$ (18, 3) $\Xi\tau\Lambda\tau\epsilon$ (18, 5. 19, 1) $\tau\tau\varsigma\Xi\tau\epsilon$ (19, 2) Λ $\tau\Lambda$ (22, 1. Forb. 16, 3) $\chi\vee\tau\epsilon$ (22, 5) $\vee\Xi\tau\Lambda^{\mu}\omicron\beta\Lambda\tau$ (taf. 21 a 2) $\Xi\tau\Lambda\Gamma\beta\tau\triangleright$ (taf. 21 a 6) $\Xi\tau\tau\tau\vee\tau\psi$ (taf. 21 a 7. Forb. 20, 3) $\Xi\tau\tau\tau\tau\tau\psi$ (taf. 21 b 3) $\Xi\tau\tau\tau\tau$ (taf. 21 b 4. Forb. 20, 4) $\rho\iota\iota\epsilon\Xi\tau\tau\psi$ (taf. 21 b 5) $\Xi\tau\tau\tau\psi$ (taf. 21 b 7) $\tau\Lambda\tau\tau\tau\tau\tau\epsilon$ (Ross.) $\vee\Xi\tau\Lambda\tau$ (Forb. 10, 1. 11, 1) $\Lambda\Gamma\Xi\tau\epsilon\beta\tau\iota\tau\tau$ (Forb. 11) $\Xi\tau\tau\tau\Lambda\tau\vee$

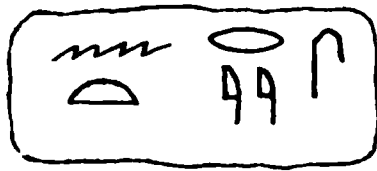
*) $\tau\Lambda\Delta\rho\Lambda\Xi^{\mu}\epsilon$ Fo. 28, 4. 7. $\tau\Lambda\Delta\rho\psi\Xi^{\mu}\Lambda\tau\epsilon$ Fo. 27, 8.

(Forb. 19, 7) $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ (Fo. 19, 8) $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}$ (Fo. 20, 4) $\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{A}\mathfrak{A}+$
 (Forb. 14, 1) $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{G}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{V}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{G}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{V}\mathfrak{T}^{\circ}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{G}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$,
 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{G}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{E}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}$ (Fo. 14, 3. 5. 15, 7) $\mathfrak{A}\mathfrak{G}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}$ (Fo. 17, 3)
 $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}+\mathfrak{E}$ (Fo. 17, 1). $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{X}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{A}$ Obelisk. I 3 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{A}$ I 17.
 $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{B}\mathfrak{P}\mathfrak{J}\mathfrak{E}$ I 25. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{B}\mathfrak{P}\mathfrak{E}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{E}$ I 27. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{F}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{V}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{E}$ I 29. II 31.
 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{A}$ — I 30. $+\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{V}$ I 38 — $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\mathfrak{A}}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$ I 40. $\mathfrak{V}^{\circ}\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{J}$ I 45.
 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{P}$ II 18. $\mathfrak{V}^{\circ}\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{V}$ II 8. $\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{X}\mathfrak{O}\mathfrak{K}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{J}$ I 46. $\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{X}\mathfrak{O}\mathfrak{K}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$
 II 17. 71. IV 52. — $\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}:\mathfrak{T}\mathfrak{A}$ — II 22. — $\mathfrak{G}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{A}$ — II 23.
 $\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{F}\mathfrak{A}\mathfrak{E}$? II 27. $\mathfrak{P}\mathfrak{G}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{E}$ II 23. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\mathfrak{M}}$ — II 39.
 $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{B}^{\circ}\mathfrak{G}\mathfrak{A}$ II 41. $\mathfrak{K}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{A}$ II 41. $\mathfrak{X}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ II 61. IV 5. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{P}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$
 II 67. — $\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}$ — II 68. — $\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{J}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ — III 6. $\mathfrak{J}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{V}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{V}$
 III 7. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{F}\mathfrak{V}$ III 20. 21. IV 63. 62. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{I}$ III 29. IV 8.
 $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{J}\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{V}$ III 39. $\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$, $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 18 (Forb. 13, 3)
 44. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ III 45. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{V}$ IV 37. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$
 IV 58. 63. 62. $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{I}\mathfrak{F}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$ IV 64. $\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{T}$ IV 3 (Forb. 13, 2).
 $+\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ IV 23. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{F}\mathfrak{V}$ IV 38. $\mathfrak{J}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{G}\mathfrak{A}$ — IV 45. $\mathfrak{J}\mathfrak{A}$ $\mathfrak{E}\mathfrak{T}^{\circ}\mathfrak{P}\mathfrak{A}$
 IV 56. $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$ IV 59. 3) $\mathfrak{G}\mathfrak{P}\mathfrak{X}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{E}\mathfrak{J}\mathfrak{E}$ Fell. 11, 2. $\mathfrak{M}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{G}\mathfrak{E}$
 (Fell. 15, 4) $\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ (22, 2) $\mathfrak{A}\mathfrak{G}\mathfrak{E}$ (Forb. 18, 2) — $\mathfrak{J}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$
 Obel. I 32. $\mathfrak{M}\mathfrak{V}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$ II 28. $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ II 32. $\mathfrak{G}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{G}\mathfrak{E}$ II 51.
 $\mathfrak{F}\mathfrak{E}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{E}$ (E?) II 62. $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 9. 46. 50. 49. IV 16. 35. $\mathfrak{P}^{\circ}\mathfrak{F}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{A}+\mathfrak{E}$
 III 35. $\mathfrak{G}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 38. 42. $\mathfrak{T}^{\mathfrak{A}}\mathfrak{V}\mathfrak{E}$ III 40. $\mathfrak{V}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 41.
 $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{E}$ III 44. $\mathfrak{P}^{\circ}\mathfrak{J}\mathfrak{E}$ IV 6. $\mathfrak{V}\mathfrak{B}\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ IV 14. $\mathfrak{V}\mathfrak{B}\mathfrak{E}+\mathfrak{E}$ IV 5.
 $\mathfrak{T}\mathfrak{P}^{\circ}\mathfrak{J}\mathfrak{E}$ IV 15. — $\mathfrak{E}\mathfrak{J}\mathfrak{E}$ IV 27. $\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{V}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{E}\mathfrak{J}\mathfrak{E}$ IV 27. Mögen
 auch in diesen worten noch manche fehler *) stecken, so
 viel wird diese übersicht immer lehren, daßs unser kanon
 richtig ist. Auf dem obeliskien begegnet uns \mathfrak{E} wenigstens
 sonst nur noch 15 mal (I 21. II 19. 22. 35. 42. 44. 47. 55. 71.
 III 11. 47. IV 12. 29. 34. 54), wo es nicht hingehört. Aber
 gleich solche fälle, wie II 71 vgl. mit I 25. 27, zeigen, wie
 wenig sie ins gewicht fallen. Frägt man nun, welchen
 werth ein solches \mathfrak{E} habe, so giebt, glaube ich, darüber
 der eigennamen $\mathfrak{V}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{O}\mathfrak{B}\mathfrak{A}+$ einige auskunft. Wir erblick-

*) Fellows 17, 2 giebt $\mathfrak{P}\mathfrak{E}^{\mathfrak{N}}\mathfrak{O}\mathfrak{T}\mathfrak{A}$. Schönborn $\mathfrak{T}\mathfrak{E}^{\mathfrak{M}}\mathfrak{O}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{A}$. Wenn T und M richtig sind, was ich bei der genauigkeit der Schönbornschen copieen nicht bezweifle, so ist \mathfrak{E} ein steinmetzversehen für E oder einen andern buchstaben. Nahe liegt aber an *Τιμόθεος* zu denken.

ten in ihm das griechische: *Κινδάνυβος* im genetiv. Danach stünden $\Xi\tau$ und $\overline{\iota}\delta$, $\overline{\iota}\tau$ sich gleich, und Ξ hätte die geltung von $\overline{\iota}$. *Ἀρνα* steht der annahme nicht im wege. Denn PPEP wäre genau übertragen *Ἀριννα*, wie *Μύριννα*. Gesetzt aber auch, diese werthbestimmung wäre falsch, so kann das an der richtigkeit der observation selbst nichts ändern. Auf keinen fall dürfen wir zu dem alten ansatze $\Xi = i$ zurückkehren. Denn da der Lykier die verbindung $\tau\tau$, $\tau\tau\tau$ zu scheuen weit entfernt ist, und doch für $\tau\Xi$ zahlreiche beispiele vorliegen, kann Ξ unmöglich die stelle eines schewa haben vertreten sollen. Vielmehr müßten wir, wenn Ξ nicht sowohl eine ligatur von $\overline{\iota}$, sondern ein nach dem verlust des nasals zurückgebliebenes ι wäre, dasselbe als lang betrachten, weshalb ich die zusammenstellung von *vindâmi*, *ινδάλλομαι*, *φιδεῖν*, *videre* nicht für zutreffend halten kann. Dagegen ist ein dem lykischen ganz analoger fall, wenn der erste theil des gräcisirten n. pr. *Ἰνταφρένης* dem *vîdh* — *vît* — des zend und der persischen keilschriften gleichgesetzt wird, oder wenn im lithauischen das n in der gewöhnlichen (nicht in der schrift-) sprache vor dem ti des infinitivs, oder dem tas des part. praet. pass. und dem d des imperfekts ausgestossen und der vocal gedehnt wird (*pin-ti*, *pî-ti*; *báltin-ti*, *báltî-ti*, *gyvénti*, *gyvé'ti*); s. A. Schleicher lit. gramm. p. 74 §. 26, 2. Dabei ist nicht uninteressant, daß die gewöhnlichen drucke solches \dot{i} durch $\dot{\iota}$ wiedergaben. Derselbe p. 7 §. 5, 1 *). Uebrigens erhält unser ansatz über den werth des Ξ eine nicht unbedeutende stütze durch die variante bei Forb. 16, 4 PENTPAENE für PETPAENE (gebildet wie FADPAENE), wie Forb. 32, 6 geschrieben wird; und wenn wir oben nicht ohne grund $\text{MENO}+\text{A}$ dem *Μίνως* gleichgesetzt haben, wäre selbst die quantität des Ξ (als länge) erwiesen, wenn nicht bei Panyas. Steph. Byz. 633, 13 *Πίναρος* als tribrachys gemessen vor voreiligen schlüssen aus der griechischen prosodie warnte.

Bei den Aegyptern erscheint ein ähnlicher laut um Δ auszudrücken, z. b.



ntris
(Darius)

Bei den Pamphyliern, welche in ihrem alphabet auch $E+E$, $E+O$ aufweisen, gilt $E\Delta$ ebenfalls als $\overline{\epsilon\delta}$. M. de Luynes theilt in seinen *Numismatique et inscr. Cypriotes* (Par. 1852. 4.) Planch. VII n. 6 die münze von Aspendus mit, auf welcher der name der stadt $E\sigma T\overline{\epsilon}\Delta I I Y \leq$ geschrieben wird, nicht wie dr. J. Savelsberg de digammo ejusque immutationibus diss. part. II (Aquisgr. 1866. 4.) p. 31 angiebt $E\sigma T\overline{\epsilon}\Delta I I Y M$. Bei den Römern ist Linternum und Liternum verschiedene schreibart derselben campanischen stadt. Vgl. noch Rudolphi über die erweiterung der wurzelsylbe deutscher wörter durch die nasale \bar{m} und \bar{n} . Erfurt 1864. — Schließlich mache ich auf einen umstand aufmerksam, welcher bei dieser frage am meisten ins gewicht fallen dürfte. Bei Lykiern, Karern und überhaupt den völkern der kleinasiatischen küste begegnen wir keiner endung öfter als $-\nu\delta\sigma$, $-\nu\delta\alpha$, und doch zeigen alle unsre lykischen inschriften die verbindung $\overline{N\Delta}$ nirgends. Dieser befremdliche widerspruch löst sich am befriedigendsten, wenn wir $\Xi T = \overline{\nu\delta}$ fassen. Auf die frage nun, wie es gekommen sei, daß die Lykier für $\overline{\nu}$ grade das zeichen Ξ gewählt haben, giebt es eine, wie ich hoffe, befriedigende antwort. Im ionischen alphabet, das auch die grundlage des lykischen bildet, bedeutet Ξ eine verbindung der guttural- und palatallaute mit dem zischlaut, ein ξ . Die Lykier folgen jedoch in der bezeichnungsweise dieses lantes der andern weise der Griechen, $\chi\sigma$ nebeneinander zu setzen, und schreiben VSS , z. b. $E\Delta\overline{\mu}\overline{\nu}VSS\overline{\nu}$, $V\Delta\Delta E\overline{\nu}\overline{\nu}VSS\overline{\nu}$, $VSS\overline{\nu}\Delta P\overline{\nu}\overline{\nu}+E$. Das ionische zeichen Ξ für ξ war also vacant, und so lag nichts näher, als es für einen der der lykischen sprache eigenthümlichen nasallaute zu verwenden und auf den nasal N, das nasalhaltige $\overline{\nu}$ als Ξ folgen zu lassen.

Etwas schwieriger fällt die entscheidung über das X (\times), sei es, weil die orthographie überhaupt hier schwankender war, sei es, daß die steinmetzen in bezug auf dieses zei-

chen eine mindere consequenz beobachteten, als bezüglich des Ξ . Indessen bleibt doch so viel gewiß, daß 1) P und X nicht durch die prosodie unterschieden sind, weil z. b. in dem eigennamen P^\wedgeP , genet. $\text{P}^\wedge\text{P}^\wedge = \text{A}\tilde{\alpha}\varsigma$, $\text{A}\tilde{\alpha}$ schon das P eine unbestrittene länge ist und auch in den genativen auf P^\wedge schwerlich erst durch P lang wird; 2) daß vor M durchweg, gewöhnlich auch vor K und C , ein X steht. 1) APX^MENKNE Fell. 5, 1. $\Delta\Delta\text{P}\text{C}\text{C}\text{X}^M\text{P}$ Fell. 11, 1. $\text{C}\text{P}\Delta\text{P}\text{X}^M\text{P}$ 11, 1. $\text{C}\text{P}\text{X}^M\text{E}\text{C}$ 11, 2. $\text{C}^\wedge\text{X}^M$ — 17, 2. $\text{P}^\wedge\text{X}^M\text{E}$ 18, 4. $\text{TPX}^M\text{E}^\wedge\text{E}$ 18, 5. 19, 3. taf. 1, 2. Forb. 15, 7. $\text{P}^\wedge\text{EVX}^M\text{V}$ 22, 2. $\text{C}\text{X}^M\text{PTE}$ taf. 21, 4. $\text{V}\text{C}\text{C}\text{P}\text{P}^\wedge\text{MP}$ taf. 5. $\text{AKPT}^\wedge\text{M}^\wedge\text{P}$ taf. 5. $\text{TO}\text{C}\text{X}^\wedge\text{M}^\wedge$ Forb. 15, 4. $\text{P}\text{X}^M\text{V}$ Forb. 16, 4. $\text{P}^\wedge\text{X}^M\text{E}$ Forb. 17, 1. $\text{IO}\text{X}^M\text{V}$ (bis) Forb. 17, 2. $\text{ET}^\wedge\text{X}^M^\wedge$ Obelisk. 1, 3. $\text{TPX}^M\text{E}^\wedge\text{E}$ I 22. IV 49. 59. $\text{TPX}^M\text{E}^\wedge\text{P}$ II 11, 25. 45. 71. $\text{TPX}^M\text{E}^\wedge\text{C}$ III 32. 29. 30. $\text{TPX}^M\text{E}^\wedge\text{EI}$ I 36. $^M\text{ATX}^M^\wedge$ I 47. $\text{KAI}\text{X}^M\text{E}$ II 6. $\text{KAI}\text{X}^M\text{E}$ II 38. $\text{C}\text{X}^M\text{VTA}$ II 60. 61. $\text{TPX}^M\text{E}^\wedge\text{EIP}$ II 62. $\text{KX}^M\text{P}\text{C}\Delta\text{E}$ II 62. — KX^MVTE II 64. X^MAET III 8. X^M III 35. $\text{P}\Delta\text{X}^M\text{P}^\wedge\text{E}$ IV 9. $\text{P}^\wedge\text{TPX}^M\text{E}\text{C}$ IV 28. $\text{C}^\wedge\text{X}^M\text{P}\Delta\Delta\text{E}$ IV 30. $\text{P}^\wedge\text{X}^M\text{VTA}$ IV 41. CPX^MV IV 43. 2) XKP^\wedge I 24. II 1. 54 cf. II 42. 66. 30. — $\text{TXKP}\text{E}\text{CETA}$ II 68. 3) $\text{P}^\wedge\text{XCP}^\wedge\text{M}^\wedge\text{P}^\wedge$ taf. 21 b. 3. $\text{P}^\wedge\text{XCP}^\wedge\text{N}^\wedge\text{P}$ taf. 4 a fig. 38. PPTTOXCPCP^\wedge taf. 30, 3 (münzlegende) $\text{XCPCF}^\wedge\text{P}^\wedge$ ibid. $\text{TXC}^\wedge\text{F}^\wedge\text{VTE}$ Obel. I 42. II 57. $\text{P}^\wedge\text{XC}^\wedge$ I 47. $\text{P}^\wedge\text{XC}^\wedge$ I 47. PCXC^\wedge II 10. — $\text{X}^\wedge\text{C}^\wedge\text{P}^\wedge$ II 70. $\text{C}^\wedge\text{XC}^\wedge\Delta^\wedge$ [?] II 45. CPCP Fell. 11. 3. Außerdem findet sich das zeichen Fell. 5, 2. 19, 4. 23, 1. Forb. 17, 1. 18, 1. Obelisk. I 26. II 22. 36. 56. 68. 65. III 5 — EX , an stellen wo die wortabtheilung nicht klar ist. P vor M finde ich nur Fell. 15, 2. 23, 2. Forb. 13, 1. 15, 1. An letzter stelle scheint es richtig zu sein, an der ersten und dritten in X corrigirt werden zu müssen. Welchen werth hat nun dieses X ? Erwägen wir, daß es vor M und C zu stehen pflegt, wie Ξ vor N und T , Ξ aber ein $\bar{\alpha}$ zu sein schien, so dürfte sich am meisten die annahme empfehlen, daß es $\bar{\alpha}\mu$ bedeute. Die eigennamen auf $\bar{\alpha}\mu\alpha\varsigma$ würden demnach richtiger $\bar{\alpha}\mu\mu\alpha\varsigma$ zu sprechen sein, und könnten verglichen werden $\text{Tá}\mu\mu\alpha\varsigma$ (Müller Orchom. 161, 1. Gerhard myth. §. 686, 16) das mysische $\text{Ἀρά}\mu\alpha\varsigma$ Mionet S. V, 288 und

Ἀθάμας; Ἀρύβας Ἀρύββας Ἀρύμβας; VAMATIX^oΣ und VAMMATIX^oΣ u. dgl. Hatten auch die Phrygier ein solches α? und ist darum z. b. in *Ἀπάμα, Ἀπάμη, Ἀπάμεια* das zweite $\bar{\alpha}$ eine länge; Dion. Per. 918. C. I. G. II p. 936 n. 3672. *Ποιητὴν ἔστησαν Ἀπαμέα Μάξιμον ἄστοί?* Denn der Lykier mußte hier $\text{P}\text{C}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$ schreiben.

Das zeichen: +.

(Siehe H. de Luynes Numismatique et inscriptions Cypriotes p. 44. Paris 1852).

Dies zeichen, welches am häufigsten als genetivendung (z. b. $\text{I}\text{A}^{\text{M}}\text{O}\text{T}\text{A}+$) und in der praeposition $+\text{P}\text{C}\text{C}\text{E}$, aber auch sonst in der mitte der worte zwischen vocalen, zwischen vocalen und B, im anlaute vor allen vocalen und vor B \wedge P erscheint, einmal sogar verdoppelt vorkommt (Fell. 11, 3) wird von dr. Sharpe als ein langes \circ , nicht wesentlich verschieden von B b K^*) * und * gefaßt; von Grotefend als langes I, von Lassen als $\bar{o}v$, bald vocalischem langen \hat{u} , bald consonantisch einem v entsprechend; von A. Kirchhoff studien zur geschichte des griech. alphabets p. 248 als ein zischlaut (ξ), ebenso von J. Brandis, endlich von O. Blau als ein s-laut (mit hinweisung auf das albanesische, den er durch \bar{s} wiedergiebt). Die unhaltbarste ansicht ist die letzte. Denn nach ihr würde die präposition $+\text{P}\text{C}\text{C}\text{E}$, welche auch blos $\text{P}\text{C}\text{C}\text{E}$ geschrieben wird, durch $\vartheta\rho\pi\epsilon$ zu umschreiben sein, was rein weg unmöglich ist. Herr Blau selbst liest freilich $\vartheta\rho\upsilon\epsilon$, indem er $\text{C}\text{C} = \bar{v}$ ansetzt, gestützt auf das mit bilinguen inschriften bedeckte monument von Kadyanda, auf dem sich

$\text{K}\text{I}\text{A}\text{P}\text{A}^{\text{M}}\text{Q}$

$\text{W}\text{C}\text{C}\text{P}\text{P}^{\text{M}}\text{P}$

entsprechen sollen. Allein so gewiß sich die elemente $\text{P}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$ (denn so ist offenbar zu lesen, da P und P eine

*) Wenn Fellows III, 3 $\text{A}\text{K}\text{B}\text{E}$ für $\text{A}+\text{B}\text{E}$ steht, so ist das wohl ein bloßer schreibfehler, trotz der dialektischen nebenform $\text{W}^{\text{M}}\text{E}\text{S}$.

andre form des P unzählige male verschrieben werden) und $\text{APAM}\Omega$ (= $\alpha\rho\acute{\alpha}\mu\alpha\varsigma$) decken, so fest steht mir, daß wir unser urtheil über die ersten elemente zu suspendiren haben, bis wir durch genauere copien belehrt sind, ob der fehler im griechischen oder lykischen texte zu suchen ist. Meiner meinung nach sind beide von Fellows schlecht copirt und

KTAPAMAS oder $\text{KTAPAM}\Omega\Sigma$ (wie $\text{'Εκατόμνας} = \text{'Εκατόμνω\varsigma}$)

VTTPXMP

dürften die richtigen legenden sein. Unter allen umständen aber ist P als $\overline{\pi\pi}$ vollständig gesichert durch Obelisk. I 41, 42 $\text{P}\text{P}\text{P}\text{P}\text{V}^\circ$ und III 24 $\text{P}\text{P}\text{P}\text{P}\text{V}^\circ+$, welche den worten 'Αρπάγου υἱός des griechischen epigramms so evident entsprechen, daß niemand an 'Αρναγο denken kann. Die verdoppelung des $\overline{\pi}$ ist eine folge des voraufgehenden $\overline{\rho}$ in diesem eigennamen sowohl, wie in $+\text{P}\text{P}\text{P}\text{E}$. Die erscheinung ist zu beurtheilen nach der analogen im sanskrit, wo jeder consonant mit ausnahme der zischlaute (im lykischen auch diese) und des h verdoppelt geschrieben werden kann, wenn ein r in demselben worte, oder als endconsonant des vorangehenden wortes unmittelbar vor dem consonanten vorausgeht. So wird nach willkür sarwa oder sarwwa geschrieben (Bopp krit. gramm. der sanskritspr. §. 105). Und wie würde der Grieche aus Πορεθέμιτε oder Μολλέθεσε ein Πυρίματις und Μόλλισις gemacht haben? — Der geltung des $+$ als δ oder τ widerstreben dagegen die genetivformen, wie z. b. $\text{P}^\circ\text{P}^\circ\text{E}\Delta\text{P}+$ ('Απολλωνίδου) $\text{M}^\circ\text{P}^\circ\text{E}+\text{E}\text{P}^\circ\text{P}^\circ\text{V}^\circ+$. Die dialekte geben wohl 'Απολλωνίδαο und 'Απολλωνίδαυ (= $\alpha\omicron$) aber doch nicht Apolênidäû . — Grotesk endlich vergaß bei seinem ansatze das $+$ = \bar{i} , daß in $\text{M}^\circ\text{P}^\circ\text{E}+\text{E}\text{P}^\circ\text{P}^\circ$, $\text{P}^\circ\text{P}^\circ\text{E}+\text{E}\text{P}^\circ\text{P}^\circ\text{TE}$ (= Μόλλισις , Πυρίματις) ein êîë doch kein \bar{i} ergeben kann, während die erklärung von Μόλλισις aus $\text{M}^\circ\text{P}^\circ\text{P}^\circ\text{E}$, wie die Lykier selbst den namen contrahirten, gar keine schwierigkeiten macht, da P griechisches E vertritt ($\text{APPTX}^{\text{M}}\text{P}$). Zur beantwortung der frage nach der bedeutung des zei-

chens + gehen wir am besten von der bilinguen inschrift von Antiphellus aus. In ihr entspricht dem griechischen *IKTASAA* nach Grotefends copie $\Psi\tau\tau\text{+}^{\wedge}\text{+}$, bei Schönborn $\text{L}\Psi\tau\tau\text{+}^{\wedge}\text{+}$, bei Forbes $\text{L}\Psi\tau\tau\text{+}^{\wedge}\text{+}$, bei Ross und Blau $\text{E}\Psi\tau\tau\text{+}^{\wedge}\text{+}$; und das ist entschieden richtig. $\text{E}\Psi\tau\tau$ ist der nominativ, der wie im kretischen sein schlußsigma eingebüßt hat, also genau dem *IKTAS* des griechischen theils der inschrift entspricht. Mithin entspricht $\text{+}^{\wedge}\text{+}$, eine genetivform, dem griechischen *AA* (*Aā*), vom nominativ *Aās*. Das grab baute Iktas, sohn des Las aus Antiphellus. Blau, welcher *Ἰκτα Θλαῖθ* umschreibt, hätte doch daran denken sollen, daß im vulgärgriechisch des zweiten theils der bilingue, die streng dialektische, kretische form *Ἰκτα* als nominativ unerhört wäre. C. I. Gr. 3415 f. ist *Τεδίικτα* genetiv wie *Σίικτα* bei Herodot. Uebrigens würde der Grieche sich gar nicht bedacht haben, wenn *Θλαῖθ* ein lykischer eigennamen wäre, ihn in dieser form *ΘAAΘ* wiederzugeben, da *θλα* — obenein eine ganz erlaubte buchstabenverbindung ist; vgl. *θλαδίας* *θλάσις* u. dgl. m. Ein *Ἐλάξ* aber, und noch dazu ein genetiv *Ἐλάξ*, wäre vollends unerhört. Alles weitere ergibt sich jetzt von selbst. Wenn *Aā* = $\text{+}^{\wedge}\text{+}$ ist, kann das zeichen + nur den werth eines aus *ʃ* entstandenen *h*, resp. spir. asper haben. Ein aspirirtes \wedge hat nichts anstößiges (vgl. *λιαρόν*, *χλιαρόν*; hleiter u. dgl.), +PPCE , was wie gesagt öfter auch bloß PCE geschrieben wird +PIIE u. dgl., enthalten das *ō* als halbvokal; *h* als genetivzeichen aber befremdet noch weniger. Es ist ein wechsel von *s* und *h* anzunehmen, der freilich im anlaut besonders häufig ist, jedoch auch im auslaut im sanskrit nachgewiesen werden kann, wenn an stelle eines ursprünglichen *ś* und *ṛ*, die vor dumpfen gutturalen und labialen (*k*, *kh*, *p*, *ph*) in *h* übergehen, im auslaut die durch Wisarga bezeichnete aspiration eintritt. *H* für *s* im inlaut weist auch das persische auf. Daß aber im inlaut $\text{+} = \text{h} = \text{s}$ ist, zeigt, so verstümmelt auch die bilingue Forb. 34 ist, der offenbare zusammenhang zwischen griechischem *MAΣA* und

lykischem $\text{MP}+\text{P}^{\text{N}}\text{P}+\text{E}$ (cf. 35, 2). Endlich spricht nichts so deutlich für den ansatz des + als h, wie die namen $\text{MO}\Lambda\Lambda\text{E}+\text{E}/\text{E}$ und $\text{P}^{\text{O}}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\Lambda\text{TE}$ sowohl in ihrer griechischen form *Mόλλις* (*Mόλλις*), *Πυρίματις*, als auch der erstere in seiner lykischen nebenform $\text{MO}\Lambda\Lambda/\text{E}$, worin, wie ich fast glauben möchte, Λ diphthongische geltung von \bar{e} hat. Wenigstens möchte ich aus worten wie $\text{K}^{\Lambda}\text{P}+\text{E}$ (nachkommen), $\text{V}/\text{P}\Delta\text{P}\text{P}^{\text{I}}\text{P}+\text{E}$ (*ξατράπαι*) den schluß ziehen, daß + zur bildung von diphthongen verwendet worden und $\text{P}+\text{E} = \bar{a}$ anzusetzen sey. Das einzig befremdliche bleibt: $\text{P}^{\Lambda}++\text{P}^{\text{N}}\text{TE}$ wegen der verdoppelung, doch ist vielleicht nicht ein wort. Aller zweifel würde schwinden, wenn feststände, daß $+\text{P}^{\text{E}}\text{K}^{\Lambda}$ auf dem obelisk S. s. 45 *Ἡρακλῆς* bedeutete.

Die a-declination.

Nomina auf lykisch $\text{P} =$ griechischem $\bar{o}\varsigma$.

Paradigma.

lykisch:	altpersisch:	altbaktr.:	sanskrit:
nom. $\text{P}^{\text{O}}\text{MP}\text{I}\text{P}$	a	ō	as
acc. $\text{P}^{\text{O}}\text{MP}\text{I}\text{V}$	am	em	am
gen. $\text{P}^{\text{O}}\text{MP}\text{I}\text{P}+$	ahyā	ahē ahyā	asya
dat. $\text{P}^{\text{O}}\text{MP}\text{I}\text{P}\Lambda[\text{P}+\text{P}]$		āi	āya (āi)

litauisch:	lykisch:
nom. $\check{a}\check{s}$	a
acc. \check{a}	o (u)
gen. o (= aa)	ah
dat. ui (= ai)	ayê

Das nomen $\text{P}^{\text{O}}\text{MP}\text{I}\text{P}$ (Pomasā) steht in der inschrift von Limyra bei Fellows no. 7. — Ueber den genetiv kann kein zweifel obwalten. Wir haben dasselbe nomen *Ἀπολλωνίδας* in der bilingue C. I. Gr. 4224 f. vol. III p. 1120 (Spratt und Forbes II, 1) erst im nominativ $\text{P}^{\text{O}}\Lambda\text{P}^{\text{N}}\text{I}\Delta\text{P}$, darauf im genetiv $\text{P}^{\text{O}}\Lambda\text{P}^{\text{N}}\text{I}\Delta\text{P}+$. In beiden namen dürfte - $\text{E}\Delta\text{P}$,

ΕΔΡ+ herzustellen sein. Ferner bei Forbes 17, 1 /BEQPIA*) und in der inschrift von Pinara bei Fellows 10, 1 /BPIA+ oder /BKPIA+; sodann bei Forbes 11, 1 nach richtiger wortabtheilung VET^A und Forb. 10, 1 VET^A+. Bei Forb. 3, 2 begegnet der eigennamen EVTTA (das griechische *Ἰκτας*) und C. I. G. 4315 f. der genetiv *Τεδίκτα*, dessen lykische endung TA+ sicher aus Forb. 13, 1 ΔΔFVCTPTA+ (Schönborn ΔΔFVCTPTA) erschlossen werden kann. Endlich endet bei Fellows taf. 15, 3 ein verstümmelter eigennamen aufPA+. Es ist der genetiv eines nomens auf *ῥας*, wie ACPA (denn nur so ist, wie ich wegen D. Sharpe proceedings of the philol. society t. I p. 199. 1844 bemerken muß, der fehler des steinmetzen oder der abschrift bei Forbes aus dem griechischen texte C. I. G. vol. III p. 1120 n. 4224 f. zu corrigiren, weil ΔΑΠΑ (Dapafa) vielmehr ΔΔΑΠΑ geschrieben werden müßte), CPA bei Fellows t. 15 (IPA t. 4a fig. 40) auf einer inschrift von Xanthus, EIPMA Forb. 27, 2 [PTT^OXCPA(V) bei Fellows 11, 3. Forb. 22, 3 = *Ἀρτεμβάρης* und auf einer schönen münze im britischen museum mit schrift von links nach rechts um einen löwen Fellows XVII 7]. Hiernach kann kein zweifel sein, wie wir die nominative zu erhaltenen genetivformen auf TA+ und die genetive zu n. propr. auf P zu bilden haben. Solcher formen sind in großer menge erhalten, und wollen wir dieselben nach den endungen zusammenstellen. Von einsylbigen ist nur eine erhalten: +A+ in der bilingue von Antiphellus (Habessus) bei Forb. 3, 2 durch das griechische AA, d. i. Aā (nominativ Aās, vergl. Philolog. bd. IV s. 384) wiedergegeben. Denselben glaube ich wiederzuerkennen bei Schönborn inscr. Limyr. n. 33 4^A+..., was kaum die deutung von KA+E zuläßt. Mehrsylbige namen sind:

*) Fell. taf. 21 b 1 (Xanthus) ist freilich Q eine form des P in ΠQENFV, aber nur nach Fellows', nicht nach Schönborns kopie, welche ρ giebt; dagegen scheint Fellows /BEQPIA richtiger zu lesen, als Schönborn /BEQPIA.

- 1) ΤΟΦΡΔΡ (Xanthus) bei Fellows 14.
 ΚΑΡΧΧΕ+ΡΒΟΔΡ+ (?) (Kandyba) Schönborn n. 2 =
 Forb. 12. [ΚΑΡΧΧΕ und ΚΑΡΧΧΕ (?) s. Obelisk. IV
 48. 54].
Τροχόνδας C. I. G. 4300 m. p. 1131. 4321 b. c. 4341 c.
 4366 k. 4367 g. Vol. I n. 904 *Τροχόνδα ἥρωι Μολ-*
λιανὸς Τερμησσεύς.
- 2) ΓΟΜΡΙΑ (Limyra) s. o.
 [ΜΡ+ΕΝΡΙΑ (Limyra) Forb. 11, 2. Scheint kein ei-
 genname, sondern ein *συγγενικόν*, wie das Forb.
 19, 4 vorkommende ΦΡΦΡΙΑ:].
 ΣΒΚΣ! Schönb. ΡΙΑ+ (Pinara). ΣΒΕΦΡΙΑ (Limyra
 n. 8. Schönborn, wo das Φ jedoch ◇ geschrieben
 ist) s. v.
 :ΓΓΞΤΡΙΑ+ Loew bei Schönborn n. 3 richtig, falsch
 √ΓΓΞΤΡΙΑ+ (Telmessus) Fellows 12. Man vergl.
 den bergnamen *Πινδασος* und *Ἐρπιδασῆ*.
 ΑΓΞΤΕΒΡΙΑ+ (Limyra) Forb. 11, 2.
 ΕΔΡΜΡΥΙΑ (Antiphellus) Forb. 15, 1.
 ΜΟΡΨΙΑ+ (Felsengrab in Sura) Forb. 25, 1.
 [ΜΛΟ+ΕΔΡΙΑ (ebendas.) Forb. 25, 1. 4].
Ἐρηάσας C. I. G. vol. III p. 163 n. 4313 von Jo-
 hannes Franz irrig in *Ἐρμᾶς* corrigirt.
- 2 a) ΜΟΦΑΙ (so) d. i. ΜΟΦΡ+ (Limyra) Schönborn no.
 37, 1.
 ΓΡΙΑΦΡ bei Schönborn inscr. Xanth. 5, 1. (Fellows
 taf. 15) Fell. t. 4 a. fig. 40.
- 3) Σίκα (genetiv bei Herodot. VII 98). Ein anderer ei-
 gennamen auf *κας* ist nicht nachweisbar. Sollte also
Σίκας die gräcisirung von ΣΒΚΡΙΑ sein, um eine
 sylbe verkürzt, wie *Ἄβας* aus ΟΓΡΙΑ, *Δάυας* aus
 ΔΔΡΚΡΙΑ, *Ὀσούβας* aus ΨΠΟΒΑΙΕ, *Μόλλις*, *Μόλ-*
λισις aus *Μολλίσισις* (resp. *Μολλίσις*).
- 4) ΚΟΔΡΑΡ+ (am sarkophaggrab bei Xanthus) Forb. 10, 1.
 Vgl. *Κώδαλος*.
 ΕΑΑΣΙΑΡ+ (am basrelief von Kadyanda) Fellows t. 5;
 griechisch *ΕΙΔΑΣΣΑΑΑ* wiedergegeben, mithin

in $\text{E}\Delta\Delta\text{P}\text{I}\text{P}^{\wedge}\text{P}$ zu corrigiren, wie $\text{'E}\delta\epsilon\beta\eta\sigma\acute{o}\varsigma$, $\text{E}\Delta\text{P}^{\text{M}}\text{P}\text{V}\text{I}\text{P}$ und nach analogie von Idebessus $\text{'I}\delta\alpha\varsigma$ u. dgl., in der ersten sylbe wie \bar{i} zu sprechen.

$\text{'E}\rho\mu\alpha\sigma\acute{\alpha}\lambda\alpha\varsigma$ C. I. Gr. 4303 h² p. 1141 Addend., vgl. $\Sigma\epsilon\rho\acute{\iota}\sigma\alpha\lambda\omicron\varsigma$.

Kein eigennamen, doch gleicher bildung ist $\text{P}\text{P}\text{P}\text{F}\text{P}\text{I}\text{P}^{\wedge}\text{P}$ (Loew-Schönborn n. 2 Telmessus).

$\text{I}\text{I}\text{P}^{\wedge}\text{P}$, griech. $\leq \text{FP}\Delta\varsigma$

$\text{I}\text{I}\text{P}^{\wedge}\text{P}\text{P}$, griech. $\leq \Lambda\Lambda\Lambda\leq \leq$

$\text{I}\text{I}\text{P}^{\wedge}$, griech. $\leq \leq \text{E}\Delta$

$\text{I}\text{I}\text{P}^{\wedge}\text{P}$

basrelief von Kadyanda,
bei Fell. taf. 5 fig. 74.

$\text{V}^{\circ}\Delta\text{P}\text{A}^{\text{+}}\text{E}^{\wedge}\text{P}$ (aus Kyane = Koorostan) Forb. 5. 1.

$\text{O}^{\circ}\text{P}\text{A}^{\text{+}}\text{E}^{\wedge}\text{P}$. (Limyra) Forb. 9, 1. Sharpe irrte, wenn er hier $\text{O}\text{P}\text{A}\text{B}\text{E}^{\wedge}\text{P}$ corrigirte. $\text{K}\acute{\upsilon}\delta\omicron\eta\lambda\omicron\varsigma$ und $\text{'Y}\delta\omicron\eta\lambda\alpha$ sind karische namen; doch wird hier wohl derselbe name vorliegen.

$\text{M}\text{O}\text{A}^{\text{P}}$ griech. $\text{M}\text{O}\Lambda\dots$ (Kadyanda) Fell. taf. 5.

$\text{V}\text{E}\text{T}^{\wedge}\text{P}$ (Limyra und Xanthus) s. o. Sharpe irrte, wenn er einen namen $\text{V}\text{E}\text{T}^{\wedge}\text{P}\text{P}\text{V}^{\text{N}}\text{A}$ statuirte. Es ist zu lesen $\text{V}\text{E}\text{T}^{\wedge}\text{P}:\text{P}^{\text{N}}\text{A}:(\text{:}\text{P}^{\text{N}}\text{A})$, obwohl noch nicht sicher steht, was das zweite wort bedeutet. Ich glaube $\zeta\omega\nu$.

5) $\Delta\Delta\text{P}\text{P}\text{P}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$ (Pinara) Fell. 11, 1; sprich $\Delta\delta\alpha\psi\acute{\alpha}\mu\mu\alpha\varsigma$ und vgl. unten.

$\text{I}\text{P}(+)\text{P}^{\text{M}}\text{P}$ (Limyra) Forb. 13, 2. Bei Schönborn \equiv statt $+$. Richtiger ist die orthographie $\text{I}\text{P}^{\text{+}}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$, wovon unten die rede sein wird.

$\text{P}\text{P}\Delta\text{P}\text{A}^{\text{M}}\text{P}$ (ebenfalls $\text{P}\text{P}\Delta\text{P}\text{X}^{\text{M}}\text{P}$ herzustellen) Fell. 11, Pinara.

$\text{P}\text{P}\text{E}^{\text{N}}\text{V}\text{T}\text{P}^{\text{M}}\text{P}$ (Myra) Fellows 14, lies $\text{X}^{\text{M}}\text{P}$; obschon auch Schönborn P giebt.

$\text{V}\text{P}\text{P}\text{P}\text{P}\text{P}^{\text{M}}\text{P}$ (basrelief von Kadyanda) griechisch durch $\text{K}\text{I}\text{A}\text{P}\text{A}\text{M}\Omega$ wiedergegeben, also wohl $\text{V}\text{T}\text{T}\text{P}\text{P}\text{X}^{\text{M}}\text{P} = \text{K}\tau\alpha\rho\acute{\alpha}\mu\mu\alpha\varsigma$.

$\text{O}\text{P}\text{P}\text{X}^{\text{M}}$ Schönborn inscr. Limyr. n. 15, 1.

$\text{O}\text{P}\text{P}\text{X}\dots$ ders. n. 25, 1.

+PEVX ... Fell. 22 (Myra) +PEVXA ... Schönborn
Myr. inscr. 6.

∫^ΛΧ^Μ ... Fell. 17 (Pinara).

ΓΗΕΑ...^ΜΑΕ C. I. Gr. III p. 1116, d. i. wohl ΙΡ+Ρ^ΜΡ,
sprich Σασάμας. Es ist also ein ^Μ zu ergänzen.

ΔΔΡΡΡ. Ψ^ΜΡ+ Schönborn inscr. Limyr. n. 15, 2.
Ein buchstabe ist ausgefallen.

ΔΡΡΡ. Ψ^ΜΡ. Ders. n. 25, 2.

+ΧΓΡΨ^ΜΡ (Xanthus) Schönborn no. 2, 5. 6. Siehe
unten +ΡΓΡΨ^ΝΡ.

ΠΕVX^ΜΙ+ (lies Ρ+) Schönborn inscr. Limyr. no.
18, 1.

Ἐρύμας, αὐτός Quint. Smyrn. 3, 231, wohl auf μα
(^ΜΡ+) gebildet, da auch das griechische Παρμένον-
τος in der bilingue als Γ^Λ////////^ΝΛ+ erscheint, wie
von Πάρμενις.

6) [^ΜΡ+Ρ^ΝΡ (Tlos)? Doch wird in Fo. 35, 2 die abtheilung
^ΜΡ+Ρ^ΝΛ+ zweifelhaft durch Fo. 34, 2 ^ΝΕ^ΝΡ^ΙΡ^ΜΡ+E:
d. i. ^ΝΕ:^ΜΡ+Ρ^ΝΡ+E: und durch Forbes 36, 1. 2.
^ΜΡ[+Ρ]^ΝΡ+E].

Ρ^ΛΡΤΕ^ΝΡ (?) Kanduba, Forb. 12, 1. Aber bei Schön-
born no. 2 und einer inschrift von Limyra no. 37
bei Schönborn steht wohl conservirt: Γ^ΛΡΤΕ^ΝΛ.

:ΨΨ+B:Ψ^ΛΙΕ^ΝΡ+ Obelisk. 3, 25.

[+ΧΓΡΨ^ΝΡ (Xanthus) Fellows taf. 4 a fig. 38. Aber
Schönborn las ^ΜΡ, was richtiger.

Ρ Schönborn. no. 1.

[V^ΟΡΕΙ:Ψ^ΝΡ (Kandyba = Gandyva) Forb. 6, 1 [?]
Wohl V^ΟΡΕ:ΙΨ^ΝΛ, so daß V^ΟΡΕ = Κύρις: oder ein
name wie V^ΛΛΕΙΨ^ΝΡΨ/Ρ?

ΛΚΡΤ^ΛΜ^ΛΡ (Kadyanda), griech. Ἐκατόμνας. Es wird
wohl zu lesen sein ΛΚΡΤΧ^ΜΝΡ.

Μόρνα (dativ) C. I. G. 4315 b p. 1146 Add.

:^ΛΔ/^ΝΞ^ΝΡ^ΙΛ: (Limyra) Forb. 30, 2. Siehe unten.

Für ^ΛΔ/^Ν steht ΡΔΡΔ (Schönborn n. 14).

7) Namen auf ράς sind bereits oben eine partie auf-
geführt. Füge bei:

- { ΤΩΝΑΛΟΡΡ (von einer münze, no. 6 bei Spratt und Forbes, Fellows XIV 1. 3.
 { .V^NΛΛ^Ο... (münze no. 7).

Ἰσάρας nach Plutarch de virt. mul. der lykische name des *Ἀμισώδᾱρος*, der allerdings mehr karischen klang hat, obgleich Homer. Il. XVI 317 und andre auch den Amisodarus Lykier nennen. Indessen mag Plutarch recht haben, wenn auch *Πιξώδᾱρος*, *Πηξώδαρος*, *Πισέδαρος*, auf münzlegenden, wie ich vermuthe, in ΠΑΥΣΣΑΡΑ und ΦΑΥΣΣΑΡΑ wieder zu erkennen ist. Was *Λαπάρας* betrifft, so erinnert er an den lykischen namen *Λαπεών* (*Λαπαιών* Meineke) Steph. Byz. und dieser an das kretische *Λάππα*, wie auch Meineke anmerkt.

- 8) ΒΑΛΕΙΩΝΡΥΣΣΡ+ Schönborn inscr. Limyr. no. 18, 2.
Οὐάναξος auch karisch.

ΔΔΡΚΡΣΡ (Myra) Forb. 14, 2. Falsch ist bei Forb. 14, 1 ΔΔΡΚΡΚΡΣΡ und bei Fell. 18, 1 ΔΔΡΚΡ.

ΜΡΥΡΣΡ+ Forb. 7, 1 (bei Schönborn no. 2 ΜΡΥΡΣΡ no. 35 ΜΡΣΡΣΡ+); ΜΡΣΡΣΡΧ Schönborn inscr. Limyr. 20, 1. ΜΡΣΡΣΡ+ inscr. Antiph. 2, 1.

Ἐλμιδαύα C. I. Gr. Add. vol. III p. 1146 n. 4315 b.

- 9) ΓΔΔΨΥΕΤΡ (Pinara) Fell. 21. Zusammensetzung mit ΓΔΔΨ.

Γαδάτου, η C. I. G. 4300 e. Beachte das Γ.

Ἐρμακότας C. I. G. 4300 n. 4255. 4278.

ΔΔΡΦΥΓΡΡΤΡ+ (Limyra) Forb. 13, 1 (Ρ für Γ Schönborn).

ΕΥΤΤΡ = *Ἰκτας* (Antiphellus) s. oben.

Τεδίκτα C. I. Gr. n. 4315 f.

- 10) Ι^ΟΤΡΕΡ+ [?] Telmessus, Fellows 9. Schönborn nach dr. Loew's copie n. 1, 2; ob der name Ι^ΟΤΡΕΡ+ oder ΤΡΕΡ+ war ist unsicher, da die interpunktion fehlt.

Ὀπραμόαν (accus.) C. I. G. III p. 166 n. 4324.

Ungewisser endung sind 11) *Ἀργέας*? *Ἀργεάδην* Hom. Il. XVI 417.

EIP/PA+ (Limyra) Forb. 21, 2. IIP/PA+ Schönborn n. 6.

N..AIIIP...P (Tlos) Forb. 4, 2.

A EMENO+P (Myra) Fell. 13. APEMENOT+P Schönborn inscr. Myr. 2. Es wird von Grotefend irrig mit dem namen APXMENONE zusammengestellt, während es offenbar eine composition mit MENOT+A (Forb. 30, 1) ist.

Endlich der vater- und sohnesname in der alterthümlichen inschrift von Telmessus (Fellows 6), welche ich nach der genauen copie von dr. Loew bei Schönborn inscr. Telmiss. n. 2 ganz hinsetze:

P9WAP₆°I°
 °+P(YAMOPYT+T+ATEAE^{ME}
 MEETE: PTP: || —

Der name des sohnes scheint auf —°+P zu endigen, mit K der des vaters zu beginnen. A vor T ist wohl:

°PABEAP+P (Pinara) Fell. 11 scheint unter n. 4 zu gehören; es scheint ein dativ, vielleicht unrichtig copirt oder schon unrichtig eingemeiselt. S. unten.

Was den dativ angeht, so sind wir leider durch den mangel an beispielen übler daran, da die erbauer der grabstätte selten den namen ihrer frau und kinder haben eingraben lassen. Trotzdem ist die sache sicher zu stellen. Wir werden bei besprechung der i-declination für nomina auf AE und VE die dative AAP und VMAP kennen lernen, und mögen, da wir die npr. auf E (= griechischem $\bar{\epsilon}\varsigma$) ihre genetive auf A+ werden bilden sehen, aus ihnen von vorn herein auf eine ihren dativen ähnliche dativbildung derer in $\bar{\alpha}\varsigma$ schließen. Diese vermuthung trägt auch nicht. Bei Forbes n. 30 baut ein MENOT+A (Minos?) der sohn eines TXAEME (doch ist das X oder das A im namen bedenklich) irgend wem und seinem sohne /Δ/ $\frac{\lambda}{\mu}$ NENPIA (PΔPΔENPIA) ein erbbegräbnis. Daß der name des sohnes im anfang zerstört, wenigstens unsicher ist, thut wenig zur sache. Wichtig ist, daß hier der name überhaupt ein-

mal genannt ist. Denn da hinter diesem worte stark zu interpungiren ist, weil mit der phrase $^M\Lambda:\Xi K\Lambda:$ (lies $\int\Lambda:\Psi K\Lambda$) ein neuer satz beginnt, so kann, was zwischen $TE\Delta\Lambda E^ME:$ $+BE$ (corr. $\Lambda+BE$) und $^M\Lambda:\Xi K\Lambda$ steht, nur der name des sohnes sein, der natürlich im dativ steht, abhängig von $\Gamma P\Xi^N P\Gamma T\psi$ ($\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\kappa\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\sigma\alpha\tau\omicron$). Ferner kennen wir aus Forb. 27, 2 bereits den eigennamen $E\Gamma^M P\Gamma\Lambda$. Ebenda steht aber $E\Gamma^M P\Gamma\Lambda$ (28, 1) als zweites, respective viertes, sicheres dativbeispiel, wenn wir die weiterhin zu besprechenden worte $\Gamma\chi O K E\Gamma\Lambda\Lambda\Lambda$ und $\Lambda\int\Lambda\Delta\Lambda\Gamma\Lambda\psi^M\Lambda\Lambda$ einrechnen, welche Sharpe proceedings p. 211 freilich alle als possessive adjective ansieht. Endlich müssen wir zurückkommen auf das grab zu Pinara bei Fellows 11, 1: $^O P\Lambda B E^{\Lambda\Lambda} \Gamma+P$. Es ist der name des *oikēios* (*οἰκονόμος* C. I. G. 3777) oder $\Gamma P\Xi^N \Lambda IE$, welchem das grab gesetzt ist, im dativ: $\Gamma P\Xi^N \Lambda IE:\Lambda+BE:^O P\Lambda B E^{\Lambda\Lambda} \Gamma+P$. Wir fanden aber oben $E^{\Lambda\Lambda}$ als endung mehrer eigennamen. Sollte nicht auch dieser name $^O P\Lambda B E^{\Lambda\Lambda}$ (vgl. monument von Kadyanda $P\Lambda^O B^{\Lambda}$) geheißen haben und sein dativ $^O P\Lambda B E^{\Lambda\Lambda} \Gamma\Lambda$ herzustellen sein? Oder war wirklich $\Gamma+P$ eine dativendung? Auffällig ist auch $\Gamma+P\psi^N P$ (geschlecht unbekannt) Fell. t. 4a fig. 38.

Ganz sicher stehen endlich die accusative auf Ψ , wenn sie auch nicht durch eine groÙe menge von beispielen zu belegen sind, und über der integrität der nom. pr., welche sowohl im nominativ als im accusativ erhalten sind, ein eigner unstern gewaltet hat. Vollständig gut conservirt erscheint zwar ein einziges wort bei Forbes 25, 1. 4: zweimal in der form $^M\Lambda O+ E\Delta P\Gamma$, einmal als $^M\Lambda O+ E\Delta P\Gamma VE$. Wir wissen jedoch nicht, ob $\chi O P T T \psi E$ Forb. 17, 1. 3, $\int\Lambda P\Delta \psi E$ Forb. 18, 1, $^M\psi+ \psi E$, $^M\Lambda O+ E\Delta P\Gamma VE$ u. dgl. eigennamen sind, wie es allerdings den anschein hat*), und sehen daher von ihnen ab.

*) Ich folgere es aus der inschrift von Armostel Forb. 18:

$\backslash B\Lambda^{\Lambda} E: ^M\psi T E \int E \mid \psi^N E T\Lambda^{\Lambda\Lambda}: \int\Lambda^{\Lambda} P\Delta P: \int\Lambda T E\Delta\Lambda E^M E: \Lambda+BE:$
 $C\int\Lambda P\Delta \psi E: \Lambda B T T\Lambda+ E:$

Der anfang ähnelt Forb. 17, 1: $\Lambda B\Lambda X E \psi^O \Gamma P: ^M\Lambda E T E \int E \mid \psi^N E$ und ist

Der leser wolle uns zunächst durch eine reihe in den grabschriften öfter wiederkehrender phrasen folgen:

hier unter vergleichung von Fo. 24, 2 (denn 23, 2 ist stark verschrieben) herzustellen: $\Lambda B \Lambda + E : \vee \circ \Gamma \vdash : M \uparrow [E] T E$, so muß es 18, 1 natürlich lauten $(\vee \circ \Gamma \vdash :) \Lambda B \Lambda + E : M \psi T E$: Vergl. Fellows 19, 1. Nach analogie der übrigen sepulkralinschriften muß ferner $\int E i \psi N E$ eine verbalform praeteriti sein, und zwar 3. person plur. oder sing. Der satz lautet: dieses erbbe- gräbnis bereiteten Teles und sein weib und sein sohn sich selber. Denn $\Lambda B T T \Lambda + E$ in der bedeutung sibimetipsis steht fest. Folglich kann $\int \Lambda \vdash \Delta \vee E$ nur der name des sohnes im nominativ sein. Da wir aber neben $M \Lambda \circ + E \Delta \vdash \vdash$ auch $M \Lambda \circ + E \Delta \vdash I \vee E$, und $\chi \circ \rho T T \vdash$ neben $\chi \circ \rho T T \vee E$ finden, so scheint es dafs die formen auf $— \vee E$ (vergl. $\Lambda \uparrow I \vee E$) for- men auf $— \vdash$ gleichstehen, wenn auch nicht erhellt, ob sie als $\overline{o\upsilon\iota\varsigma}$ oder $\overline{o\upsilon\alpha\varsigma}$ zu fassen sind. Vergl. bei Böckh C. I. G. II p. 114 *Κόσσος Κοσ- σοῦας Κοσσῶς, Ἄγαθος Ἀγαθοῦς Ἀγαθοῦας, Ἀττακόας Ἀτακούας* und dgl.

Ro. 15, 1—4:

1) AB VENA:VOΓO:MA TE:CPENPFTY:EDPMVITP:OTAPETIA+:
TEΔAEME:+PCE:APΔE:A+BE:JA:TEΔAEMA: u. s. w. MAE:ETACETXTE.....MPVTIV:JAAP...

Ro. 16, 2:

2) ABVENY:VOΓY:MYTE:CPENPFTY:JVOTPIE: JAAP~A+BE

Ro. 13, 1:

3) ABXENY:VOΓY:MA TE:CPENPFTY:IP+PMF:ΔΔPFV
CPPTP:TEΔAEME:
MA:ETACETVTE:IP+YNY:JA:APΔY:JA:
TEΔAEMEY:

Fell. 22, 1. 2:

4) ABXENY:VOΓY:MYNA:CPENPFTY:+PEVX.....A:ETA:GETVTE:+PE:VXMY:JAYN:

Ro. 14, 1—8:

ABXENY:CPENPFTY:MANA:CPENPFTY:JETOAA+:
TEΔAEME:+PCE:APΔE:A+BE:JA:TEΔAEMA:JA:WKA:APTE:ΔΔPXPSP:MANA:ETAPRETVTE:ETACPTAIE:
(lies: ACTTA+E:)
JA:APΔY:A+BE:

Forb. 30, 1—2:

Δ Schönborn.

6) ABXENY:////OC////:MA TE:CPENPFTY:MTNO+A:TXAEMA+:
TEΔ(A)EME:ANNTAIEA+E:JA:TEΔAEME:

+BE:MDA~NENPIA:MA:EK:AAPTξMENDYAZMANA:ETAES.
TYTE (Schönborn).

Man erkennt, daß die nummern 1—4 und andererseits 5. 6 denselben charakter haben, entsprechend den abwechselnd gebrauchten phrasen griechisch abgefaßter inschriften Lykiens:

1) ὁ δεῖνα κατεσκέυασεν ἐπὶ τῷ ταφῇναι τοὺς προδηλουμένους *), und

2) ὁ δεῖνα κατεσκέυασεν τὸ μνημεῖον, ἐν ᾧ βεβούληται ταφῇναι μετὰ τὴν ἀποβίωσιν ἑαυτὸν τε καὶ τὴν γυναῖκα αὐτοῦ κτλ.

*) Die vier beispiele für die erste phrase lassen sich noch vermehren um Fellows 2, 2:

ABXENX:VORG:MXTTE:PPENFTT MΔΔMΔE
 JA^PΔE:A+PE:~AET+ΓEPVTE:KXMEJ:JAETNA:TPΓETPΔE
 TEKA // // // etc.

Mit JAETNA beginnt die fluchformel, die wir aus der bilingue von Antiphellus kennen; nach MΔ≡ETNA:ΓETVTE:KXMEJ (denn diese meine herstellung bestätigt Schönborns copie no. 12, wo MΔETNA:ΓEPVTE steht) ist stark zu interpungiren, und zu übersetzen: „Diesen begräbnisplatz erwarb Medemodis und sein weib, um hierselbst beizusetzen KXMEJ (τοὺς προδηλουμένους?). Wenn aber jemand u. s. f.“ Für die accusativformen im singularis ist allerdings aus diesem beispiel nichts zu gewinnen, aber als accus. plur. ist KXMEJ vielleicht weiterhin zu verwerthen. Ferner setzen wir her die inschrift vom felsengrab zu Myra bei Fellows 19, 1. 2:

YPGV:ABXENX:MXTNΔX NANA:A+BEIA:MΔEET
 AETP>ETE:XNA+E:+PE AΔXENAEV:PΔEMAIV:

deren zerstörung gerade in dem für uns belangreichsten theil wohl zu bedauern ist. Denn hier gerade kommen die accusative auf X zum vorschein. Das erhaltene ist unschwer zu corrigiren:

VORG:ABXENX:MXTNA:ΔX — XNA:(oder AΓENXMA)A+BEIA:
 MΔE:ET
 AETP>ETE:XNA+E:A+BE[IA+E:JA:][A]AΔXENAEV:
 PΔEMAIV:

Wegen der ergänzung [A/] s. Fell. taf. 21 b 7 und A/ΔAENAE(A) 16, 3. taf. 21 a 6 Forb. 26, 4 coll. 26, 2. Endlich reihen wir an: inschrift von Limyra (Schönborn no. 86, 1, wo leider der anfang verloren, aber die accusativformen klar vorliegen:

ENP.PTAEPPGEAPΔE:A+BE:MANA:ETAGETVTEABENX:
 JA^PΔV:A+BE:

(lies ΓPENFTTA:+PΓE: und :ABXENX:).

Beiden formen gemeinsam ist nun zwar die wiederholung vom namen des erbauers des erbbegräbnisses, aber das eine mal steht er im hauptsatz im nominativ, im abhängigen satze im accusativ; das andre mal im hauptsatz wie im nebensatze im nominativ. Z. b.:

- a) Idamaxa erwarb diesen platz hier als eigenthum, hieselbst beizusetzen den Idamaxa und seine frau etc.
- b) Dauasa erwarb diesen platz als eigenthum, und es bestimmt Dauasa hieselbst beizusetzen ihn selbst, seine frau und kinder.

Für unsre frage sind daher nur die ersten vier nummern von belang; aber auch in ihrer uniformität von entscheidender beweiskraft. Denn $^M\text{P}^{\text{VIIV}}$ ist zu $[\text{E}\Delta\text{P}]^M\text{P}^{\text{VIIV}}$ zu ergänzen und accusativ zu dem voranstehenden $\text{E}\Delta\text{P}^M\text{P}^{\text{VIIP}}$. Ingleichen nimmt der accusativ $\text{IP}+\text{V}^{\text{NV}}$ (wie auch Schönborns copie no.4 giebt) das nomen des hauptsatzes $\text{IP}(+)\text{P}^M\text{P}$ wieder auf, und ist es für die frage nach der flexion des nomens gleichgiltig, ob der nominativ $\text{IP}+\text{X}^M\text{P}$ oder $\text{IP}+\text{V}^{\text{NP}}$ lautete. Das wahrscheinlichere ist, daß der steinmetz an zweiter stelle irrte und $\text{IP}+\text{X}^M\text{V}$ zu corrigiren ist, wie sich gleich unter no. 4 mit hilfe von $+\text{PEVX}^M\text{V}$ der zerstörte nominativ zu $+\text{PEVX}^M\text{P}$ ergänzt. No. 2 geht uns hier nichts an, da der eigennamen $\text{IV}^{\text{O}}\text{TP}^{\text{P}}\text{IE}$ in die i-declination ($-\overline{\alpha\sigma\iota\varsigma}$) gehört, erschließt uns aber glücklicherweise den accusativ auch dieser declination. Hier begegnet uns also überall $-\text{V}$, d. i. P^M , mit abstoßung des M und eintritt von vocaltrübung. — Sonst bleibt zu den oben ausgehobenen grabinschriften nur noch folgendes zu bemerken. In no. 6 steht das fünfte und das sechzehnte wort in demselben casus. D. Sharpe überträgt es ganz falsch in Munoue. Statt $\text{A}+\text{NO}+\text{A}$ oder $^M+\text{NO}+\text{A}$ und $\text{A}^{\text{P}}\text{T}\xi\xi^M\text{E}^{\text{N}}\Delta\text{V}\text{A}$ oder $^M\text{E}^{\text{NO}}\downarrow\text{A}\dots$ (Schönb.) ist das eine mal: $^M\text{E}^{\text{NO}}+\text{A}$, das andermal $\text{A}^{\text{P}}\text{TE}:^M\text{E}^{\text{NO}}+\text{A}$ zu corrigiren. Für $\text{ET}\text{A}^{\text{P}}\text{IE}$ aber, was Sharpe proceedings p. 207 ganz verkehrt mit: which he inscribed to Itepatêze übersetzt, als ob Itepatêze der eigennamen eines mannes wäre, dem Dauasa (no. 5), welcher das erbbegräbnis für sich und die

seinen gebaut hatte, die erlaubnis gegeben hätte, auch sich und sein weib darin beisetzen zu lassen, glaube ich mit großer wahrscheinlichkeit $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+E$ ($\epsilon\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$) vorzuschlagen, obschon möglich ist, daß mit wiederholung des begriffs „hinein“: $\Xi\Gamma\Lambda:\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+E$ zu corrigiren ist. Ueber dieses $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+E$ vergl. Fell. taf. 21 a, 6: $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+\Lambda$ Forb. 2, 2: $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fell. 5, 2 und die nebenform $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fell. taf. 1; neben $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+\Lambda$ Fo. 18, 1 $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fo. 18, 2. $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fo. 28, 13. Stand no. 5 eine dieser längern nebenformen, so ließe sich auch an $\Xi\Gamma\Lambda:\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda+E$ denken. — An weitern accusativformen entnehmen wir aus diesen monumenten noch $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$, $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$, $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$, $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$.., $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$, $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$, $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$, $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$, $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$. Für letzteres erscheint zwar einmal $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fo. 19, 1, einmal $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fo. 31, 1, doch dürfte auf Λ wenig zu geben und geringer verlaß sein. Beachtenswerther sind die varianten zu $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda^*$), zweimal $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fo. 8, 1. 15, 3, viermal $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ (* $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$) Fo. 16. 1. *23, 2. 24, 2. 17, 1 und $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$, $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fo. 3, 1. 19, 1. Fell. t. 21, 1. Doch helfen sie uns wenig, ehe wir den nominativ und das genus der worte kennen.

Unberücksichtigt blieb bisher eine klasse von eigennamen auf Γ , welche allerdings ziemlich selten zu sein scheint, mir wenigstens nur aus 6 beispielen bekannt ist: ich meine namen auf Γ , denen ein griechischer in — $\iota\omicron\varsigma$ entspricht. In der bilingue von Limyra Fellows no. 3 correspondiren $\Sigma\iota\delta\acute{\alpha}\rho\iota\omicron\varsigma$ (vgl. $\Sigma\iota\delta\alpha\rho\omicron\upsilon\varsigma$ St. Byz. Skylax. stadt und hafen in Lykien, Koner in M. Pinder und J. Friedländer beitr. zur alten münzkunde I p. 100 no. 39) und $\Sigma\Gamma\Delta\Gamma\Gamma$. Eine inschrift von Limyra bei Schönborn no. 26 giebt $\Lambda\Gamma\Gamma\Gamma$ ($\epsilon\chi\alpha\tau\alpha\iota\omicron\varsigma$?), die karische in lykischer schrift bei Beaufort und Walpole Travels p. 530 hat $\Lambda\Gamma\Gamma\Gamma$, worin nach der ganzen fassung der eigennamen des erbauers steckt, der name des vaters begann mit Λ .

*) $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ Fell. 9, 1 scheint $\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$ ($\Lambda\Gamma\Gamma\Lambda$). $\Gamma\Gamma\Gamma\Gamma$ Fo. 18 beruht auf einem versehen der copie. Schönborn hat richtig $\Gamma\Gamma\Gamma\Gamma$: $\Gamma\Gamma\Gamma\Gamma$..; also $\Gamma\Gamma\Gamma\Gamma$:

Danach ist zu beurtheilen der im anfang verletzte name bei Forb. 35, 2 in einer grabschrift nicht bezeichneten fundorts, der aber nach Schönborn inscr. Myr. no. 8 Myra ist:

]B ^W Ξ ^N W	ΓΡΞΝΡF ^W		. B ^W Ξ ^N W
]OPTTEIPMP+P ^N P[+E			OPFFEI ^P Schönborn.
]ΠE^PΔE^BE+I^A			ΓCE

Zeile 1 fehlt ^A], zeile 3 ein P]: es fehlt also auch zeile 2 nur ein buchstabe. Welcher? zeigt der eigennamen bei Forb. 19, 3 +OPTT^OFAT^A+, in welchem das doppelte TT (Schönborn FF) schreibercaprice oder folge des $\rho\omega$ ist. Stellen wir [+] her, so entspricht, wiewohl auch an α gedacht werden könnte, +OPTTEI^P genau dem namen eines lykischen kämpfers vor Troja bei Hom. Il. Ξ 511, dem *Υρτιος Τυρτιάδης*. Ueber griechisches $\bar{\upsilon}$ $\psi\iota\lambda\acute{o}\nu$ als vertreter des lykischen δ $\mu\iota\kappa\rho\acute{o}\nu$ s. oben *). Das dritte und vierte beispiel sind nur griechisch erhalten: *Ἑρεθύμιος* (Hesych. vol. II p. 184, 5716 ed. M. Schm.) ein beinamen des Apoll bei den Lykiern, und *Ἀρύμνιος*, ein held vor Troja bei Hom. Il. XVI 317. Die gräcisirung des ersten scheint das lykische gepräge nicht allzustark angegriffen zu haben. — Wie nun diese klasse flectirt wurde, wissen wir nicht. Ich glaube jedoch, ganz wie die eben besprochenen, für die ich das paradigma Γ^OMP^IP gewählt habe; außer im genitiv (-^A+). Merkwürth bleibt nur, daß *Μέσος* im lykischen ^MEI^O ist, während *Σιδάριος* zu *SEΔAPEI^P* wird.

Die u-declination ($O = \bar{u}\varsigma$).

	skr.:	altbaktr.:	lit.:
nom. ΠΡΓΓΡ ^V O(- <i>f</i>)	us	us	us
acc. ?			
gen. ΠΡΓΓΡ ^V O+	avas	èus, vō,	aus.
dat. ?			

Ueber sie sind wir am schlechtesten unterrichtet. Die ansätze des paradigma sind entlehnt aus dem obelisk zu

*) Forb. 25, 1. 3. 7. ΓOPAI^E faßt man als *Σουρεύς*, als ethnikon von *Σούρα*, was Aelian *Σύρρα* schreibt.

Xanthus (t. I 41. 42. III 24). Weitere beispiele liegen in lykischer schrift für jeden kasus nur noch je eines vor: $\overset{\vee}{\circ}E\Xi^{\mu}E\lesssim^{\circ}\lesssim$ auf dem bilinguen basrelief von Cadyanda, womit noch von ebendaher $\Delta I E \lesssim^{\circ} \lesssim$ verglichen werden kann, $\nabla \Lambda P T^{\circ} \iota$ bei Schönborn Limyra no. 10 (lies $\nabla \Lambda P T^{\circ} + : T^{\circ} + \Lambda \varsigma$) und $\cdot I C E P^{\circ} + :$ bei Forbes 9, 1 in einer kurzen grabinschrift von Limyra. Ueber $^{\circ} \Delta \rho^{\wedge} E I^{\circ}$ vgl. oben $^{\circ} \Delta \rho^{\wedge} E$ und $I^{\circ} T P E \rho$. Den nominativ zu $\Delta E^{\wedge} E \Pi^{\circ} \Upsilon$ C. I. Gr. 4300, o kennen wir nicht; $\Sigma \epsilon \rho \iota \sigma \alpha \lambda \omicron \varsigma$ ebend. 4300, v p. 1134 lautete lykisch vermuthlich in — $\Pi \rho^{\wedge} \rho$ aus: und ebenso wenig glaube ich, daß *Κινδανύβου*, *Πευινάσου* C. I. G. 4315h *Κάνδυβος* St. Byz. in die u-deklination gehörten. Von *Τέρμερος* wissen wir ja aus St. Byz. 647, 7 bestimmt, daß es auch *Τέρμερις* lautete, wie *Τούβερις*. Homer bietet an lykischen namen *Γλαῦκος Πάνδαρος Θρασύμηλος Πολύμηλος Ἀμφοτερός Εὐπιπος Ἐχίος* (Il. XVI 417): damit ist so wenig anzufangen als mit dem stark gräcisirten *Κυβερνίσκος* bei Herodot VII 98 und dem *Τληπόλεμος* bei Pausan. und Il. XVI 416. Nicht einmal alle namen bei Steph. Byz. tragen ein so reines lykisches gepräge, wie *Σίρβος* ($I P \Gamma \Gamma E$, wovon $I P \Gamma \Gamma \Lambda \Delta^{\circ} N E = \Sigma \alpha \rho \eta \delta \acute{o} \nu \iota \varsigma$, der alte name des flusses Xanthus) *Ἄρνος Πάταρος Τλῶος Πίναρος*; ein gut theil, wie *Πρωτόγονος Δαίδαλος* (vergl. $^{\circ} \Delta \rho^{\wedge} E$ und $K^{\circ} \Delta \rho^{\wedge} \rho +$) *Ἴκαρος Βάλβουρος Κράγος* sind mehr oder weniger stark gräcisirt. Lykische schrift und formbildung liegt in merkwürdigem kampf Inscr. Limyr. 5 Fell. 25 Schönb.

$T \equiv \Lambda I O \Sigma N I K A P X O Y$ Fell.

$A T T \rho \Lambda \rho^{\circ} \Sigma N I X A P X O Y$ Schönb.

was übrigens bezüglich der form des ρ Λ auch inscr. Limyr. 37. 38 Schönborn, vielleicht auch in der karischen inschrift (Walpole p. 530) der fall ist, wenn nicht in letzterer für: $A B x E x x x P \Gamma \Psi$ zu lesen ist: $\Lambda B(\Psi) \Xi(N \Psi : \Psi)^{\circ} \Gamma \Psi$.

Die i-declination.

(Nomina in E = griechisch $\bar{\iota}\varsigma$).

nom.	[ΓΙΟΚΕΛΛΕ] TABOPSSΛE SVOTPTIE ΛΣΛΔΛΓΛΨME
acc.	[ΓΙΟΚΕΛΛΕ] SVOTPTIE
gen.	[ΓΙΟΚΕΛΛΑ+] [— Λ?]
dat.	ΓΙΟΚΕ(Ι)ΛΛΑΙΑ +ΤΓΡΨΜΑ+ ΛΣΛΔΛΓΛΨΜΑΙΑ

	lykisch:	pers.:	altbaktr.:	sansk.:	litauisch:
nom.	i		is	is	is
acc.	i	im	Im	im	i
gen.	êh	ais	ōis	ēs	ės (ê's)
dat.	êyê		ajaē-ka, ajē, èē	ayē	ei

Wir beginnen hier mit dem accusativ. Aus Forb. 16, 2 wissen wir, daß SVOTPTIE das eine mal nominativ, das andre mal accusativ ist, entsprechend griechischen formen auf — $\alpha\varsigma\iota\varsigma$ und — $\alpha\varsigma\iota\nu$. Nach abfall des sigma und ny (resp. μ) bleibt jenes lykische E übrig, welches griechischem $\bar{\iota}\omega\tau\alpha$ ziemlich gleichkam; vgl. Σιδάριος ΣΕΔΑΡΕΙΤ, Πυβιάλη ΓΙΟΚΕΛΛΑΙΑ, Πυρίματις ΠΟΡΕ+ΕΜΑΤΕ, Μόλλιςις ΜΟΛΛΕ+ΕΣΑ+, ΕΥΤΤΑ 'Ικτας, daher denn auch 'Εδεβησσός und 'Ιδεβησσοῦ (Spratt und Forbes Lycia II p. 281) Ειδασσάλας und ΕΔΡΙΑΛΑ in der bilingue von Kadyanda gleichstehen. Der accusativ aller solcher nomina auf E ($\bar{\iota}\varsigma$) ist also dem nominativ völlig gleich, wenn auch die sprache dies resultat auf verschiedenem wege gewann. Ich knüpfe hieran die bemerkung, daß, wenn irgend ein moment, gerade diese übereinstimmung der beiden hauptcasus der i-declination, für die einreihung des lykischen unter die indogermanischen sprachen ins gewicht fällt, da in den nominibus dieser declination der variable kennlaut in diesen casibus unverändert bleibt, wie dr. Franke progr. des gymnas. zu Lingen 1866 p. 44. 4. richtig bemerkt. Den dativ bestimmen wir durch folgende erwägungen. In der bilingue von Limyra (Fellows 3, Forb. 1) erscheint ein gräcisirter lykischer eigennamen im dativ Πυβιάλη. Die lithographie bei Fellows giebt ΠΥΡΙΑΛΜ. Hierin ist A richtig erhalten, nach E immer entsprechend lykischem Λ, wäh-

rend die endung in der copie von Sharpe und Bayle bei Franz C. I. Gr. III p. 1145 Addend. n. 4306 OYBI^ΛΛH (Schönborn ΓΥPI^ΛΛH) richtiger gegeben ist. Der name correspondirt einem lykischen, den Fellows XOKEA ^ΛΛIA, Spratt und Forbes Γ^ΛΞ^Λ ^ΛΛIA, Schönborn I.....^ΛΛIA gelesen haben. Beide legenden vereinen sich mit leichtigkeit zu ΓXOKE^ΛΛ^ΛIA oder richtiger ΓXOKEIA^ΛΛIA. Es fragt sich, wie dazu der nominativ lauten muß. Nun finden wir in einer inschrift von Limyra bei Fellows n. 20 den eigennamen ^ΛΣ^ΛΔ^ΛΓ^ΛΨ^ΜE, und bei Forbes n. 23, 1. 24, 1 denselben namen in einem andern casus ^ΛΣ^ΛΔ^ΛΓ^ΛΨ^ΜΛIA, ^ΛΣ^ΛΔ^ΛΓ: ^ΛΨ^ΜΛIA. Zwar verstehen wir den inhalt dieser inschriften nicht ganz, allein — ein accusativ kann die form nicht sein, da selbiger wie der nominativ lauten mußte, und nach analogie von ΓXOKE^ΛΛIA, EIP^ΜPP^ΛIA, ^ΛΔ^ΛN^ΕN^ΛIA muß es für einen dativ um so mehr angesehen werden, als der form das genetivzeichen + (h = \bar{s}) fehlt. Folglich lautete der lykische name im nominativus ΓXOKEIA^ΛE. Hiermit stimmt aber vortrefflich ein dritter eigennamen der unter der schlachtscene von Limyra bei Forbes 21. 22 dreimal im nominativ vorkommt TABOP^ΣΣ^ΛE *). Auffällig bleibt dabei nur eins, daß die lykische endung —^ΛE griechischem — $\alpha\lambda\iota\varsigma$ entspricht, während Πυβιάλη einen nominativ Πυβιάλης voraussetzt. Doch vermag dieser einwurf unsre beweisführung nicht zu entkräften. Wir begegnen solchem schwanken der Griechen in wiedergabe der endung in gräcisirten fremdnamen zu oft. Machten sie doch aus dem ägyptischen Πέτισις einen Πέτης. Vergl. J. Zündel rhein. mus. 1866. n. f. XXI, 3 p. 437. — Uebrig bleibt der genetiv. Das sanskrit verlangt $\bar{e}s$. Weggeworfen konnte im genetiv das sigma nicht ganz werden: es mußte in h übergehen mit suppletorischer verlängerung des endvocals. Also TABOP^ΣΣ^ΛE, —^ΛΛ+. Und in der that begegnen wir nächst ^Λ+ keiner genetivendung öfter, als ^Λ+. Daß sie aber griechischem $\iota\omega\varsigma$ gleichsteht und

*) Der name führt auf zusammenhang mit Rhodus. Wenigstens mahnt Ταβύρσαλις an Ἀταβύρια, Ἀταβύριον, Ἰταβύριον u. s. w.

zu nominibus auf $\bar{\iota}\varsigma$ gehört, dafür giebt es wenigstens zwei ganz sichere beispiele: *Μόλλιςις Μολλίσιος, Πυρίματις Πυριμάτιος*. Der letzte name schreibt sich bei Schönborn n. 2, n. 35 Limyra und Forbes n. 7, 1, Candyba = Schönborn inscr. Candub. n. 3 überall $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATE}$, doch ist das zweite TE, wenn nicht +E, offenbar dittographie aus versehen des steinmetzen, und $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATE}$ der richtige nominativ. Den genetiv dazu finden wir auf der bilinguen inschrift von Lewistü bei Forbes 2, 1. 2. $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}(\)\text{T}\text{A}+\text{A}$ leider auch nicht ganz fehlerlos geschrieben, aber über die richtigkeit der correctur $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATA}+$ kann kaum ein zweifel sein, da andre copien das letzte A nicht anerkennen und man in der nämlichen inschrift *Μολλίσιος* durch $\text{MOLLE}+\text{A}+\text{A}+$ (so Forbes, andre $\text{MOLLE}+\text{E}+\text{A}+$) wiedergegeben findet. Ueber *Μόλλιςις Μόλλεσις Μόννεσις* s. C. I. Gr. 4224 f, 4380 k 4. Demnach dürften wenigstens die mehrzahl der genetive auf A+ auf nominative auf E zurückzuführen sein. Wie $\Gamma^{\circ}\text{PE}+\text{E}^{\text{M}}\text{ATE}$ geht aus ΓEIIETE auf der inschrift von Limyra Fellows n. 8. Wie $\text{MOLLE}+\text{A}+\text{E}$ endet $\text{APT}\text{A}^{\text{E}}+\text{A}+$ (Limyra) Fellows n. 7 und ein verstümmelter name ... $\text{E}+\text{A}+\text{A}+$ auf dem obelisk zu Xanthus IV 21. Doch wird es zweckentsprechender sein, auch hier eine übersicht der erhaltenen eigennamen nach den endungen geordnet zu geben.

A. Nominative.

- 1) $\text{P}+\text{X}\text{K}\text{P}\Delta\text{E}$ (Xanthus) Fell. taf. 21. Vgl. Obel. III 31 : $\text{XOK}\Delta\text{PE}$. Für X hat Schönborn K.

$\text{M}\text{A}\Delta\text{A}^{\text{M}}\text{O}\Delta\text{E}$ (Limyra) Fell. 2. Vgl. den ähnlich auslautenden namen *Μενεμύδιος* (genet.). C. I. Gr. III p. 1054. 3827 s. und den Sarmatennamen an der Mäotis Rausimodus bei Zosim. II, 21, 1. Der name $\text{M}\text{A}\Delta\text{A}$ Fell. t. 4a fig. 38, doch ist das geschlecht nicht ersichtlich. Mit *Μενέμυδις* aber vgl. St. N. *Μενεδήμιον* St. Byz. 444, 21.

Ἑρμένδαδις C. I. Gr. 4315 f.

Ἑρμουνδις C. I. Gr. 4269 d.

- 2) $\mu\psi\mu\rho\phi\epsilon$ (Xanthus) Fell. taf. 21.
- 3) $\rho\psi\psi\circ\tau\rho\iota\epsilon$, $\rho\psi\psi\circ\tau\rho\iota\epsilon$ Forb. 16, 2.
 $\circ\Gamma\iota\epsilon$ Forb. 20, 1. Vgl. jedoch Forb. 25, 6: $\circ\rho\iota\epsilon\iota\psi^n$:
Ἀβασίς C. I. Gr. 4315d, nach meiner emendation.
 S. oben.
..ύμμασις C. I. Gr. 4303e p. 1139.
- 4) $\circ\Delta\rho^{\wedge}\epsilon$ (?) inscr. Telmiss. n. 1. Schönborn-Loew;
 wenn anders dahinter zu interpungiren ist. Andern-
 falls wäre der name $\circ\Delta\rho^{\wedge}\epsilon\iota$ oder $\circ\Lambda\rho^{\wedge}\epsilon\iota\circ$ gewe-
 sen. Indessen vgl. den namen $\kappa\circ\Delta\rho^{\wedge}\rho^{\wedge}+$ und mit
 $\iota\circ$ — anfangende worte, wie $\iota\circ\chi^m\psi$. $\iota\circ\chi\tau\epsilon\iota\rho$.
 $\tau\Lambda\beta\circ\rho\psi\Lambda^{\wedge}\epsilon$ (Limyra) Forb. 21. 22.
 $\rho\chi\kappa\epsilon\iota\Lambda^{\wedge}\epsilon$ (Limyra) Forb. 1. Fell. 3 *Πυβιάλις*. Die
 endung hat ähnlichkeit mit dem bithynischen namen
Ζίαλις C. I. Gr. II p. 981 n. 3808.
 $[+\rho\epsilon\psi\tau\tau\beta\epsilon^{\wedge}\epsilon$ Forb. 36, 1 ?].
- 5) $\Lambda\psi\Lambda\Delta\Lambda\Gamma^{\wedge}\psi^m\epsilon$ (Limyra) 20. $\Lambda\iota\Lambda$ Forb. 23, 1. 24, 1.
 Vgl. Forb. 32, 2 ... $\circ\phi\psi^m\epsilon$.
 $\psi\Lambda\circ\phi\psi^n\epsilon^m\epsilon$ (Limyra) Walpole Travels n. 3 = Schön-
 born n. 38. Beachte Λ statt ρ .
- 6) $\Lambda\rho\chi^m\epsilon^n\kappa^m\epsilon$ (Limyra) Fell. 5. $[\iota\rho\Gamma\Gamma\Lambda\Delta^{\circ}n\epsilon$ Ob. =
Σαρπηδονίς feminin.?).
- 7) $\rho\epsilon\iota\iota\epsilon\tau\epsilon$ s. oben. Schönborn n. 1 giebt ρ , nicht
 ρ als anfangsbuchstaben: entschieden richtig; eine
 übertragung ins griechische ergiebt *Πίσιδης* und
 stellt sich dazu wie das galatische *Πισινοῦς* und
 das karische *Πισίλις* zu dem phrygischen *Πεσ-
 σινοῦς*.
 $\rho\circ\rho\epsilon+\epsilon^m\Lambda\tau\epsilon[\tau\epsilon]$ s. oben *).
 ... $\rho\epsilon\psi^{\wedge}\Lambda\tau\epsilon$ Schönborn Inscr. Limyr. n. 18, 1.
- 8) $\psi\circ\rho\epsilon$ Forb. 6, 1. *Μάρις* } Auch *Πάρις* rechne ich.
 Hom. Il. XVI 317. } ich hierher.
Πύρις Hom. Il. II 416.

*) Auch die feminina auf — *ίς* enden im lykischen auf ϵ , z. b. $\kappa\circ\Gamma\Lambda\epsilon$ und $\kappa\circ\Gamma\Lambda\epsilon$ auf den münzen von *Καβαλίς*. Danach beur-
theile man die frauennamen $\rho\circ\rho\mu\alpha\tau\iota\zeta$ (nomin.) $\rho\circ\rho\mu\mu\alpha\tau\iota^n$ (accus.)
bei Fellows und *Βισναρίς* C. I. G. 4315d ($\rho\epsilon\iota\epsilon^n\Lambda\rho\epsilon?$), *Ἰλαρίς* stadt
Steph. Byz. 330, 12.

$\left. \begin{array}{l} \text{Tέρμερις} \\ \text{Τούβερις} \end{array} \right\} \text{ Steph. Byz. a. a. o. Ueber den wechsel} \\ \text{der endung } \bar{\iota}\varsigma \text{ und } \bar{o}\varsigma \text{ s. Böckh C. I. G.} \\ \text{II p. 109 der introductio.}$

[$\text{M}\Lambda\text{P}\Lambda\text{+E}$ (Xanthus) Forb. 10, 1. Etwa = *Mάρις*?]

9) [$\text{M}\Lambda\text{X}\text{---}\Lambda\Delta\Lambda\text{E}$ (Limyra) Fell. n. 4 [?] bei Schönborn n. 24 jedoch $\text{M}\Lambda\text{X}\text{T}\Lambda\Delta\Lambda\text{P} \dots$]

[$\text{P}\text{P}\text{O}\text{F}\text{X}\text{T}\text{E}\text{I}\Lambda\text{---E}$ (münze n. 17 bei Sharpe proceed.)]?
Vgl. B 6b.

$\Lambda\Lambda\text{I}\text{X}\text{E}$ (bilingue von Pinara) Fell. 10; Schönborns copie giebt $\Lambda\Lambda\text{T}\text{X}\text{E}$, was kaum recht glaublich, weniger wegen der form des Λ , als wegen X vor E .

I Loew-Schönborn 3.

$\text{T}\Lambda\text{F}\text{E}\text{N}\Lambda\text{T}\text{X}\text{E}$ (Telmessus) Fell. 12.

$\text{V}\Delta\text{E}\text{N}\text{E}\text{I}\text{X}\text{E}$ Schönborn inscr. Limyr. n. 20, 1.

$\Delta\text{P}\text{T}\text{E}\text{ T}\Lambda\Delta\text{P}\text{O}\text{Y}\text{E}$ (griech. inscr. von Pinara) Fell. II p. 144, wo Sharpe wahrscheinlich ohne grund *Ἀρτεμιδώρου* conjicirt.

$\text{T}\text{O}\text{---}\Lambda\Lambda\text{X}\text{E}$ (Antiphellus) Schönborn n. 2, 1.

B. Genetive.

1) $\text{V}\text{E}\text{T}\Lambda\text{N}\text{O}\text{B}\Lambda\text{+}$ (Xanthus) Fell. taf. 21. Vgl. $\Lambda\text{B}\text{E}\text{N}\text{O}\text{B}\Lambda$ Ob. N. S. 40 und $\text{O}\text{+}\text{O}\text{B}\Lambda$:

1b) $\Lambda\text{E}\text{I}\text{E}\text{B}\text{E}\Delta\Lambda\text{+}$ (Xanthus) taf. 21. Danach würde wahrscheinlich das n. pr. *Βισιναρής* zu umschreiben sein: $\text{E}\text{I}\text{E}\text{N}\Lambda\text{P}\text{E}$. $\text{E}\text{I}\text{E}\text{B}\text{E}\Delta\Lambda\text{+}$ gibt Schönborn.

2) $\text{Y}\text{I}\text{I}\text{O}\text{B}\Lambda\text{I}\Lambda\text{+}$ (Pinara) Fell. n. 21.

3) $\Delta\Delta\Lambda\text{E}\text{N}\Lambda\text{F}\Lambda\text{+}$ (Limyra) Fell. n. 8.

4) $\text{T}\Lambda\text{P}\text{S}\text{E}\text{V}\text{^}\Lambda\text{+}\text{h}$ (Rhodiopolis) Forb. 27, 2. Den defecten buchstaben ergänze ich zu Λ , wegen $\text{S}\text{E}\text{V}\Lambda\text{P}$, womit der name zusammengesetzt scheint.

$\Lambda\text{S}\Lambda\text{T}\text{.O}\Lambda\Lambda\text{:}\Lambda\text{+}$ Schönb. ($\text{I}\text{I}\text{I}\text{O}\Lambda\Lambda\text{+}$ (Myra) Fell. 18)
inscr. Limyr. n. 28, 2 ($\text{S}\text{E}\text{T}\text{O}\text{^}\Lambda\text{+}$ (Myra) Fo. 14) } wohl
 $\text{I}\text{E}\text{T}\text{O}\Lambda\Lambda\text{+}$? d. i. *Σινδόλιος* wie *Σινδία* Steph. Byz. 569, 23.

$\text{T}\text{O}\text{P}\Lambda\Lambda\Lambda\text{+}$ Fell. n. 16.

$\text{E}\text{P}\Lambda\Lambda\Lambda\text{+}$ Obelisk. 3, 25 [?].

5) ΤΧΛΕΜΛ+ (Limyra). Forb. 30, 1 hat Λ statt ς. Vor Λ wird aber alpha nicht in der form von Χ geschrieben, sondern nur vor ΜΧ und ς. Die überlieferung ist also fehlerhaft und Schönborn n. 14 hat wirklich ΤΡΛΕΜΔ+ (sic).

ΨΛΙΡΕΜΛ+ (Telmessus) Fell. 9. Erinnt an Κάδρεμα Steph. Byz. 346, 11.

+ΡϚΨΜΛ+ (Xanthus) Fell. taf. 21b 3. Der vierte buchstabe scheint ρ̄ω; denn Δ würde nach ς verdoppelt sein.

..ΝΕ:ΜΛ+ (Limyra) F. n. 4; ..Λ^N ΜΛ+: Schönborn n. 24.

ΑΡΜΑΛΑΓΙΜΙΟΞ Fell. griech. inschr.

6) ςΛ....ΝΛ (bilingue von Limyra) n. 3 einem ΓΑΡΜΕΝΟΝΤΟΞ *) entsprechend; cf. .ΡΞΝΟΤΛ. — Forb. 33, 1 (Limyra) ΤΡΒΒΨΕΝΛ+:ΤΕΔΛΡΕ: (sic); was sehr an die münzlegende ΤΡΒΒΨΝΕΜΕ und Obel. III 38. IV 11 erinnert.

6b) ΜΟΛΛΕΛΛΛ+ (Lewisū) Forb. 2 } Μολλιανός 904 und
ΜΟΛΛΕΛΛΛ+ Fellows } ΜΟΛΛΙΞΙΟΞ Μόλλις C.I.G. 2448,3.

ΜΟΛΛΛΛ+ (Limyra Schönborn n. 7).

ΟΦΤΕΛΛ+ (Kyaneä) Forb. 26, 3? Vgl. C. I. Gr. 7459
ΟΛΑΤΙΕΣ d. i. Οφατιης.

ΛΛΛΤΛ—^υΛΛΛ+ (Limyra) Forb. 8, 2. Sharpe ergänzt:
—ΟΓΛΛΛ+, Schönborn ΛΛΛΤΛΟΛΛ:Λ+ΡΤΛΕ.

ΛΡΤΛΛΕΙΛΛΛ+ }
... ΕΙΛΛΛ+ } s. oben, wie Ob. IV 18 ΡΡΟΨΤΕΙΛΛΕ?

Ἑρμανδευμάσιος (Telmessus) Fell. 4208 c. (Kadyanda)
4228 b.

*) ΓΑΡΜΓΝΟ|ΝΤΟΞ giebt Forbes, ΓΡΤΙΕΝ|ΤΟΞ Schönborn mit Τ. Wir erwarten aber dafür ein Ι: Παρμενόσιος vom nominativ Παρμενόσις. Und das könnte wohl die richtige form sein, da in ΙΡϚϚΔΟΝΕ und ΑΡΨΜΛΝΧΝΕ Fellows 5, 1 eine ganz ähnliche bildung vorliegt und Schönborn ΓΡ|ΜΨ|ΝΛ giebt. Diese inschrift ist übrigens allem anschein nach sehr schlecht copirt. Ich vermuthe Λ+ΒΕ: +ΡΓΕ: ΡΤΛΡ: ΑΓΤΤΛ: ΛΛ: ΓΡΞΝ(ΛΙΕ)ΙΛ+Ε:

Τρεβελύσιος C. I. G. p. 1128 n. 4269d. Man vergleiche den dativ *Μλαύσει* C. I. G. p. 1146 n. 4315b, wo Joh. Franz, unbekannt mit der lykischen syntax der buchstaben, welche ^{MA} gestattet, verkehrter weise *Μ[Α]^ΑΥΣΕΙ* corrigiren wollte.

7) *+OPTTOFATA+* (Xanthus) Forb. 19, 3.

ΓΟΡΕ+EMATA+ s. oben. }

Πυριμάτιος C. I. G. 4224. }

ΣΑΜΟΤΑ+ (Myra) Fell. 13.

.PΞNOΤΑ[+] (Pinara) Fell. n. 17. Schönborn inscr.

Pinar. n. 3 las das wort *ΤΞΜΟΤΑΑ*. An der richtigkeit von *—ΜΟΤΑ+* (so stelle her) zweifle ich nicht. Auch *Τ* mag recht sein. Aber *Ξ* ist unmöglich. Vielleicht *ΤΕΜΟΤΑ+* = *Τιμοθέου*?

Nicht ohne einiges bedenken reihe ich an:

9) *VO^{MA}TEIA+* (Limyra) Fell. 7.

Ο+ΑΡΕΙΑ+ (Antiphellus) Forb. 15, 1.

ΜΕΙΓΑΤΕΙΑ

ΜΕΙΓΑΤΕΙΑ+Α

cf. *ΜΠΙΓΕΤΕ* Fo. 28, 9. (Sura) Forb. 25, 1. 6. Das wort (eigennamen?) ist zusammengesetzt mit *ΜΕΙ* (Obelisk), wie andre mit *+PE*, *Α/Α*, *+OPTTO*, *ΑΓΞ*, *ΡΓΞ*, *ΞΤΑ*, *ΜΞNO+Α*, *ΓΔΔΨ*. Denn möglicherweise entsprechen *VO^{MA}TEIA+* etc. nicht griechischen namen auf *—ις*, sondern wären zu vergleichen mit eigennamen wie: *Ο+ΟΒΑ* Forb. 12, 2, *ΕΙΑΤΡΟ-ΨΑΑ* Fo. 19, 3 (*Ιατροκλής*?), *ΤΑΑΑ* Forb. 18, 1 *), *ΜΞNO+Α* (Forb. 30, 1 = Schönborn 14 cf. F. 13, 1), *F(Π)ΑΥ/ΑΡΑ* (münzlegende) und dem nicht seltenen *ΓΑΡΕΚΑΑ* (Forb.

*) *ΤΑΑΑ* mahnt an *ΤΑΑΑΒΑ+Ε+Α* der münzen, worin man den 7 stadien von Patara gelegenen *δήμος Τηλέφιος* mit der schmutzigen quelle, in der sich Telephus gebadet haben soll (ethnikon *Τηλεφιδεύς*) Steph. Byz. 620, 21 Meinek. zu finden meint. Der Grieche fand natürlich im namen des Gaus anklänge an seinen Telephus. Wir werden wohl *ΤΑΑΑ-ΒΑ+Ε+Α* zu theilen und in *ΒΑ+Ε+Α* dieselbe adjectivendung wiederzuerkennen haben, mit der *Α — ΒΑ+Ε* und *Α — ΒΑΕΙΡ* gebildet sind (vergl. *ΑΒΑ: VOΓΡ: ΜΑΤΕ: ΒΑΕΙΡ* Forb. 16, 1) „zum Teles gehörig“ = *Τήλειος*. Aehnlich *(+)ΑΡΕΚΑΑΒΑ* Ob. W. S. z. 17.

22, 2). Ueber ΓΑΡΕΚΑΑ urtheile ich anders als W. Koner bei Pinder und Friedl. beitr. zur ältern münzk. I p. 97, 14 nach DSharpe thut. Es tritt auch in den formen ΠΑΡΕΚΑΑ+ Forb. 11, 1, Walpole Travels n. 3 ΠΑΡΕΚΑΕ+Α Forb. 21, 3, ΓΑΡΕΚΑΑ+Α Forb. 9, 1 auf. Da nämlich unter den lykischen namen auch ein *Ἐπικλῆς* (Il. M 379) [vgl. *Ἐπάλτης*] *Ἰατροκλῆς* [?] auftritt und ein fürst Perikles aus Phot. Bibl. bekannt ist, liegt es doch wahrlich viel näher an *Περικλῆς* als an *Ἡρακλεία* zu denken, also an formen auf —ῆς. Den namen *Περικλῆς* führt auch ein Myser aus Parium C. I. G. 3648. *Περικλῆς* und ΓΑΡΕΚΑΑ brauchen deshalb noch gar nicht der etymologie nach derselbe namen zu sein, so wenig wie *Ἐπικλῆς* und *ΑΓΕΚΑΑ. Bei den Kretern steht *Πηρ* = *περδ* — (vgl. *Περδίχια* Steph. Byz. 517, 12). Dem sei wie ihm wolle. Sehen wir von n. 9 B ab, so finden sich die beiden tabellen A und B in bester übereinstimmung, abgerechnet, daß wir zufällig keine nominative auf BE (-βις) und keine genetive von *nomini-*bus auf ρις, ΡΑΤΕ, ΑΕ, ΨΕ übrig haben. Ich glaube daher annehmen zu dürfen, daß lykisches ΔΕ, FE, IE, JE, ΑΕ, ΜΕ, ΝΕ, ΤΕ, +Ε griechischem δις, φις, σις, λις, μις, νις, τρις u. s. f. gleichstehen und zu ihnen die genetivformen auf —Α+, die accusativformen auf ΔΕ, FE u. s. f. griechischem διν, φιν u. s. f. entsprechend gehören.

. ΨΝΑ. ΨΝΨ.

In griechischen inschriften begegnen wir häufig der formel ζῶν oder ζῶν φρονῶν oder ζῶν καὶ φρονῶν (letzteres offenbar in der bedeutung „dispositionsfähig“) z. b. C. I. G. II n. 3787:

SOCRATES.VIVVS.SIBI.ET.AELIAE
MARITAE.HOC.MONVMENTVM.FECIT
ΣΟΚΡΑΤΗΣ ΕΩΝΣΕΑΥΤΩΚΑΙ ΑΙΛΙΑΙ
ΜΑΡΙΤΑΙ ΤΟΥΤΟ ΜΝΕΜΕΙΟΝ
ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΕΝ

Dies ζῶν steht entweder im zusammenhang der rede verbunden mit der dritten oder ersten person des verbi, C. I. G. 3809 Ἀριστογένης Θεαγένους ζῶν φρονῶν ἔστησα τὸν βωμὸν ἐμαυτῷ καὶ Χρύσῃ τῇ συμβίῳ μνήμης χάριν. — 3793. 3778. 3777. 3757. 3737. 3736. 35. 3722 (?) 3702. 3693. 3691. 3588 b. 3387. 3382. 3381. 3377. 3369. 70. 3365 b. 3361. 3363. 3355. 3349. 3319. 3314. 3303. 3294. 3292. 3289. 3270. 3268. 3267. 3265. 3122. 3113. 3108. 3104. 3098 (3024 ζῆ für ζῶν) 2343. 2201. 2203. 1954. 1956. 1958. 1981. 1991. 2001. 2002. 2015. 2032. 2043. 2044. 2055 b. 2007 c. 2146 b. 2439 c. Anth. Pal. VII, 330 p. 400. Τὴν σορὸν ἣν ἔσορᾷς ζῶν Μάξιμος αὐτὸς ἐαυτῷ Θῆκεν. C. I. G. I, 1023.

Oder mehr oder weniger selbstständig am ende: 630. 787. 1151. 3806. 3796. 3396. 3301. 3259. 3040. 3029. 3028. 3017. 3009. 3006. 2951. 2939. 2938. 2918. 2901. 2. 2825. 2771. 2728. 2700 b. 2520. 2326. 1971 b. 1977. 1984. 1994. 1957 c. 1994 b. 1997 e. 2007 m.

Oder am anfang: 3100. 2846. 2687. 2667. Fellows p. 243.

Im lateinischen V(ivus) F(ecit) oder V(ivus) F(aciundum) C(uravit) oder V(ivus) H(oc) S(ibi) F(ecit) M(onumentum) V. S. P. oder V. S. L. M. Hoc sepulcrum vivus comparavit. Se vivo fecit Sibi. Mommsen inscr. regn. Neapol. n. 2634. Vgl. Kirchmann de funerib. p. 398 ff.

Dieselbe formel nun erkenne ich wieder in dem lykischen ✧^{NA}.

Forb. 6 (Gandyva) ✧B✧Ξ ✧^N N' ✧ΓΡΞN'F†T✧:V°PEI:V N†
+PΓΓE^†ΔE^† 'E/ATEΔ^ E M^

Ich corrigire V°PE:✧^{NA} und übersetze: „Dies (denkmal) hier errichtete Kyris bei lebzeiten für seine frau und kinder“. Das zeichen † ist nur zur vermeidung des hiatus eingeschaltet, und kann, wie es scheint, beliebig dem ersten worte angehängt oder dem zweiten vorgeschoben werden. Doch dürfte letzteres, namentlich vor ✧ (z. b. /^: ✧TPE), das gewöhnlichere sein. Uebrigens ist z. 1 V°Γ✧ ✧B✧Ξ^N✧ M^N^, z. 2 ^†BE zu ergänzen.

Forb. 20, 1 (Ozunlu = Kadyanda):

○ΓΡΙΕΙΝΑ:ΓΡΞΝΡΡΤΑ
+ΡΡΓΡΕ:ΓΡΞ ΑΙΕ:Α+ΒΕ

Hier ist zu theilen ○ΓΡΙΕ:ΙΝΑ und zu übersetzen: Abasis hat (es) bei lebzeiten errichtet für seinen dienstmann. Die erste zeile fehlt und enthielt das bekannte ΑΒΞΕΝΞ:ΥΟΓΞ:ΜΑΤΕ. Vgl. Forb. 25, 6.

Forb. 9 (Limyra):

○/ΡΑ+ΕΑΡ.ΙCΕΡΟ+:ΤΕΔΑΕΜΕ:ΞΝΞ/ΑΡΕΚΑΑ+Α.

Man lese ΥΟΔΡΑ+ΕΑΡ:ΚΕΡΟ+ und deute: Kydrelas, Biros sohn, bei lebzeiten dem Perikles. ΞΝΞ und ΞΝΑ sind dasselbe, vgl. ΜΞΝΑ und ΜΑΝΑ.

Forb. 11, 1 (Limyra, Armostel)

ΥΕΤΑΡ/ΞΝΑ:ΓΡΞΝΡΡΤΑ:ΓΑΡΕΚΑΑ+
ΜΑ+ΕΝΡΙΑ:ΑΓΞΕΤΕΒΡΙΑ+
ΤΕΔΑΕΜΕ

Auch hier ist abzutheilen ΥΕΤΑΡ:ΙΝΑ. Der satz enthält drei nominative und zwei genetive. Mithin haben wir zu dem subject ΥΕΤΑΡ zwei appositionen und zu übersetzen: Khintlas (Kindalos?) hat (dies denkmal) bei lebzeiten errichtet, des Perikles angenommener, (?) des Epindibasa rechter sohn. Sharpe proceedings p. 205 übersetzt native of Pêriclê und a magistrate of Pêriclê. Doch halte ich meine übersetzung für richtig, mindestens ungezwungener. Mit ΜΑ+ΕΝΡΙΑ vergl. den verwandtschaftsnamen Fo. 19, 4 ΡΡΡΙΑ und Fell. 7, 2 ΙΙΕΜΡΙΑ (feminin.)*) κάσις; Fell. 20, 2 erscheinen ΤΕΔΑΕΜΑ:ΤΟΜΑΛΕΙΑ, (φυσικοί 2837 b?) bei Fellows 12 ein ΡΡΡΞΙΑΑΡ ΤΕΔΑΕΜΕ. Vergl. C. I. G. II, 3778: Ἐρμάφιλος Χρηστίωνος φύσει δὲ Μενεκράτους ναύκληρος ζῶν τὸ μνημεῖον κατεσκεύασεν. Ferner 3141. 73. 3081. 2842. 2772. 2771. 2759 b. 2748. 2539. 2524 γόνῳ δὲ 606 a. 643. 654. II, 3570. 71 υἱὸς τῆς πόλεως, φύσει δὲ τῷ δεῖνα.

*) Die endungen ΙΡ maskul. und ΙΕ femin. stehn zu einander wie Μολώτας masc. und Μολῶτις femin. — Ob Forb. 10, 1 ΜΑΡΑ+Ε:ΚΟΔΡΑΡ+:ΥΕΤΑΡ+:ΤΕΔΑΕΜΕ Khintlas mit Sharpe als großvater des Maris aufzufassen ist, Kodala als adoptivvater, bleibt unsicher.

Dr. Moriz Schmidt.

Die mittelbretonischen unregelmäßigen verba.

Diese werden in folgender reihenfolge behandelt werden: I. Die verba substantiva und ihre composita. II. Das verbum mit der bedeutung haben. III. DOEN bringen. IV. DONET kommen. V. MONET gehen. VI. OBER thun. VII. REIFF geben.

I. Die verba substantiva und ihre composita.

Sieben wurzeln werden in der bedeutung des verbum substantivum angewandt: 1) I. 2) AS. 3) ÂS. 4) AV. 5) MAG. 6) STÂ. 7) BU. Ich gebe diese wurzeln in der gestalt, die ich als ihre altceltischen formen voraussetze. Im sanskrit erscheinen sie resp. als I ire, AS esse, ÂS $\hat{\eta}\sigma\text{-}\vartheta\alpha\iota$, AV sich bewegen, MAH für MAGH magnus esse, STHÂ stare, BHÛ (= lat. fu-) esse. BU findet sich außerdem mit der wz. DA (skr. DHÂ ponere) zusammengesetzt.

1. Von der wurzel I.

Diese wurzel findet sich nur im praes. und secund. praes. indicat. a) in ihrer einfachen form, b) in zusammensetzung mit der praepos. de (= ir. du), c) in zusammensetzung mit der praepos. ed (von ati) und de.

Praesens:

Sg. 1. ouf, ouff, of, off, douf-me, edouf, aedouf
 - 2. out, oude, doude
 - 3. edi, aedi.

Plur. 1. omp, edomp
 - 2. ouch, och, douch, douchuy, edouch
 - 3. edont.

Secundäres praesens:

Sg. oann, doann, edoenn	1. pl. oamp
oas	2. - oach
oa, oe, doa	3. - *oant.
aedoe, edoe, edo	

Beispiele. Praes. 1. sing. pan ouf dall Da ich blind bin B. 104. prest ouf pepret Ich bin stets bereit M. 56b. ez ouf duet Ich bin gekommen M. 20a. ez ouf em-graet den Je me suis fait homme M. 29b. meurbet of claff hac ezaf fall Ich bin sehr krank und gehe unsicher B. 90. coz off Ich bin alt B. 8. coezet off Ich bin gefallen B. 4. ez off soezet Ich bin bekümmert B. 4. ez off prenet Ich bin losgekauft B. 10. nen douf pas fantasy Ich bin kein gespenst M. 183b. mar douf forget a drouc-metal Wenn ich aus schlechtem metall geschmiedet bin M. 94b. mar douf-me entre dou stouet Wenn ich entzwei gebogen bin M. 54a. oz crenaff bepret ezaedouff In furcht bin ich stets B. 198. en quic ganet maz-edouf trist meurbet ouf pa en coufhañ Da ich im fleische geboren bin, bin ich sehr traurig, wenn ich daran denke M. 65a. pan aedoff aman voar an hent Obschon ich hier auf der reise bin B. 36. n-edoff oz nep re disleal Ich bin gegen niemand ungetreu B. 144. suppli eguidoff, e penet meurbet ez-edoff Bitte für mich, greatly am I in penance B. 198.

2. sg. pardonet out, breman ez out din ha dinam Du bist begnadigt, jetzt bist du würdig und sündelos M. 15a. rac maz out a Adam lamet Denn du bist von Adam entsprungen M. 65a. pan out dre fez a buhez mat Da du durch den glauben einem guten leben (angehörig) bist B. 178. piou oude, peban oude duet? Wer bist du, woher bist du gekommen? M. 18a. piou oude dre ma glachar a lavar dif? Wer bist du, der du in meiner betrübnis zu mir sprichst? M. 89a. ma car, pe da tra ez oude deuet? Mein freund, weswegen bist du gekommen? M. 70a. hau maz-oude disemperancc? Ha! wo bist du, tollheit? M. 88a. ac a galile oude querz? Bist du gewis aus Galilaea? M. 103b. mar doude da drouc enclinet Wenn du zum bösen geneigt bist M. 95a.

3. sg. pan aedy pardon, autronez, cals a bontez gouezhimp Da ein *pardon* („assemblée religieuse“) da ist, ihr herren, werden wir eine fülle der güte erkennen B. 52.

lauar dezaff diuset ezaedi Sage ihm, er ist auserwählt B. 2. ez voe an barados closet hac evelse ez edi Das paradies war verschlossen und so ist's M. 35b. en quic humen hoz eux quemeret, ezedy carantez a mam ha mab In dem menschlichen fleisch, das ihr angenommen habt, ist mutter- und sohnesliebe M. 27b. decedet ezedy Sie ist gestorben B. 146. m-edy ma mab huec? certes, ytron, edy ouz monet da mont calvar? Wo ist mein lieber sohn? gewiß, edle frau, geht er (ist gehend) nach dem Calvarienberg M. 126b. dr-ez-edy scrivet en lefrou bras Wie in großen büchern geschrieben ist M. 30b. roet ezeux da corff drez edy hon enef biniguet Du hast deinen leib hingegeben, wobei unsere seele beglückt wird M. 57a. ahanen reson eo monet gant ma mab ganet pan edy Hier ist ein grund von hinnen zu gehen mit meinem kinde, da es geboren ist M. 98.

1. pl. soezet omp Wir sind beunruhigt M. 59b. pau-risset omp breman Jetzt sind wir verarmt B. 126. duet omp doz guelet Wir sind gekommen euch zu sehn B. 140. 184. maz omp sourprenet So daß wir überrascht (?) sind M. 70b. ez-omp deuet eguyt e quempret Wir sind gekommen in der absicht ihn zu ergreifen M. 71a. pan edomp aman didan coat Da wir hier unter dem holze sind B. 32.

2. pl. pan ouch plen ordrenet Da ihr völlig eingerichtet seid B. 54. pan ouch diuset Da ihr erwählt seid B. 188. duet mat ouch huy Willkommen seid ihr B. 186. ma z-ouch oll en strif So daß ihr alle in streit seid M. 101a. ez och choaset Ihr seid auserwählt M. 186. mar douch ressuscitet Wenn ihr auferweckt seid M. 194a. ne douch quet oll net Ihr seid nicht alle rein M. 53a. an douchuy glan breman huy ac an bro contant Seid ihr jetzt — ihr und das land — nicht völlig zufrieden M. 112a. an douchuy a drouc-preder Seid ihr nicht böser gesinnung M. 234a. pan aedouch breman voar an bet Da ihr jetzt in der welt seid B. 142. pan aedouch aman dianaff Da ihr hier unbefleckt seid B. 142. pan

edouch certen en enes Da ihr gewiß auf der insel seid B. 16.

3. pl. ouz miret ez edont sie verwahren M. 217b. Vielleicht an-edind-y duet guenede Sind sie nicht mit dir gekommen? B. 18.

Secundäres praes. 1. sg. dif a lavaras ez-oann guenvidic Er sagte mir, daß ich glücklich wäre M. 127b. en toull man ez oann manet In dieser höhle war ich geblieben M. 183b. eno ez oann clos hac obscur Dort war ich eingeschlossen und im dunkeln M. 230b. nen doann quet quen ferm dan termen Ich war nicht so entschlossen zu der zeit M. 231a. bezgoaz gant goas ne doan boaset Ich war nie gewohnt mit einem jüdling beisammen zu sein B. 50. an tour maz edoenn me Der thurm, in welchem ich war M. 231a.

2. sg. petra neuez so hoarvezet maz oas dre burzut symudet Welches neue ereignis hat sich zugetragen, daß du durch ein wunder (burzut = virtus) stumm geworden bist B. 74.

3. sg. pan oa en couvy entre tut e ty Da er als gast (en convive) war unter dem volke seines hauses M. 4a. pan oa dastumet cusul an princet Als sich der rath der fürsten versammelt hatte M. 16b. pan oa golchet net ho treit Als ihre füße rein gewaschen waren M. 19b. rac se ez-oa arretaff Deshalb war es nöthig zu verhüten B. 78. dre z-oa proficiet Wie prophezeit war B. 184. pez fantasy oe dit traissaf an heny az glorifias Was für ein wahn war es von dir ihn zu verrathen, der dich verherrlichte? M. 129a. ez arriuas Mari Magdalen a yoa en penet Da kam M. M., welche busse that M. 4b. Da scouarn blouch a yoa trouchet Dein ohr war völlig abgehauen (truncatus) M. 75a. pell a yoa aban emoa hoant daz guelet Lange war's, daß ich dich zu sehen wünschte M. 103b. achiuet eo spes ma desir a yoa hir oz ma inspiraff Erfüllt ist mein verlangen, welches mich lange beseelte B. 182. an placc man aioa diouganet Dieser platz war vorhergesagt B. 190. he man aioa goar hegarat Das war ein lebenswerther mann B. 208.

mar doa ret Wenn es nöthig wäre M. 129 b. me aedoe ma hunan manet eguit da clewet Ich war allein zurückgeblieben in der absicht dich zu hören B. 60. pan edoa gryet Als er befestigt war M. 134 a. gueneomp asezet ez edoa Mit uns hatte er sich niedergesetzt M. 211 b. pan edo en croas an lazr en pedas Als er am kreuze war, flehte der räuber (latro) ihn an M. 139 b. han bez a edo dygoret Und das grab war geöffnet M. 200 a.

1. pl. ez oamp meurbet tristidic Wir waren sehr in sorgen M. 199 b. quen astut evel tut mudet ez ez oamp neuse Wir waren so thöricht wie dumme leute M. 219 b.

2. pl. ha pan oach a pep tu sugit a Egypt en houz acuytas Und wenn ihr aller orten Aegypten unterworfen wärt, er befreite euch M. 128 b.

Bemerkungen. Die erste sing. des praes. ouf (= w. wyf, corn. of, off) mit ihrem f = aspiriertem m weist auf ein altkelt. *êmi, welches ich trotz der verschiedenen bedeutung mit skr. ěmi, griech. εἶμι, lat. eo *) vergleichen möchte. (Altir. amm Z. 702, am Z. 476 mit ihrem harten m weisen auf altkelt. *ammi = aeol. ἐμμι, skr. asmi, lat. sum). Die wurzel I ist bereits von Glück im gallischen *Avoc*, Aenus, jetzt Inn nachgewiesen worden. Die 2. sing. ou-t (w. wy-t, corn. o-s aus o-t) enthält eine agglutination des pers. pron. zweiter person an eine altkeltische form wie *ê, *êhi = skr. ěši, lat. is. In der 3. sg. ed-i = w. yd-i (Pughe II, 615) steht i für it (Juv. p. 32, Beitr. IV, 386. 399), *iti (ir. id, -d in man-id „nisi est“, con-id „ut vit“, deand-id „cui est“, ma-d „si est“, ci-d „quamvis est“ etc.), unguniert wie lat. it. Im plur. führt om-p, wie corn. on, auf eine gunierte form wie *êmas, lat. imus, während w. ym = skr. imas, ἱμεσ. Auch ou-ch (corn. ough) enthält eine agglutina-

*) Bopp vgl. gramm. II², 165 zieht ěo zu skr. jâ, aber wie kann er dann die 3te pers. it erklären? imus mag ein indogerm. *aimas von I wiedergeben, und daß gunierung vor schweren endungen statthaben könne, scheint mir bewiesen durch κεῖμεθα, ċēmahē, die doch sicher von KI, cf. slav. ěi-ju quiesco.

tion des pers. pron. 2ter pl. an eine wie lat. *itis* durch gunierung entstandene form; im welschen *y-wch* wie im skr. *i-tha*, griech. *ἴτε* ist die wurzel nicht guniert.

Die 1ste sing. des secund. praesens (oder imperfect) *oann* (corn. *on*) ist rücksichtlich ihres gunierten *i* = *ibam*, rücksichtlich der endung = skr. *ājam*, griech. *ἦεν*; das *n* als personalendung scheint bewahrt und verdichtet, wie das *m* in der irischen 1. sg. praes. indic. act. Die 2te sing. *oas* steht unzweifelhaft für *oaz* (cf. *gouzafvez tolerabas* M. 67a und *grez faciebas* B. 164) — *z* entstanden aus dem suffigierten *t* des pronomen — und die ähnlichkeit in der endung mit *āis*, *ἦεῖς* ist eine nur scheinbare. Die 3te sg. *oa*, *oe* (corn. *o* P. 214. 3, 4) kann wohl mit *āit*, *ἦεῖ* verglichen werden; der abfall des *t* muß vor der vocalischen infection von corn. *o* stattgefunden haben. Die 1. pl. *oam-p* ist = *āima*, *ἦμεν*. In der 2. pl. *oa-ch*, skr. *āita*, *ἦτε* haben wir wieder das suffigierte pronomen. Die 3. pl. habe ich mittelbretonisch nicht angetroffen, unzweifelhaft war sie gleich der heutigen *oant*, skr. *ājan* (für **ājant*). Die bewahrung des *t* scheint dafür zu sprechen, daß eine primäre endung statt einer secundären gewählt ist *).

2. Von der wurzel AS.

Diese wurzel findet sich nur in der 3. sg. praes. ind. in der form *is est* und der 3. pl. *int* oder mit praeposition *d-int sunt*.

Beispiele. Von der 3. sg. kann ich nur ein einziges beispiel beibringen in der vom Vic. de la Villemarqué veröffentlichten inschrift der glocke von Stival: *Pirturfic isti Süsstimmig bist du*.

3. pl. *nac ynt licit da recitaff* Es ist nicht gestattet sie herzusagen M. 62a. *presant ynt rac drem a breman* Sie sind jetzt vor eurem angesicht gegenwärtig B. 158.

*) So in der 3. pl. des ir. sec. praes. *asbeirtis dicebant, efferebant*; hier steht *beirtis* (wz. *bhar*) für *ber-anti-t-s*: primäre endung mit suffigiertem pronomen.

un aer flaerius maz int confus ruset Eine stinkende luft, in der sie wirr herumgezogen werden M. 13b. parfet meurbet dint Sie sind sehr vollkommen M. 7a. mar dint bihan Wenn sie staubig sind M. 52b.

Bemerkungen. is (w. und ir. is) = as-ti, ἐσ-τί, es-t: das s ist beibehalten, weil die personalendung von alters her direct an dieses verbum angehängt wurde. Der plur. int (altir. it) hat ein h verloren (noch erhalten ist dies im altw. hint Z. 1090), welches — wie das von zend. henti — aus dem im skr. s-anti (*as-anti), lat. s-unt erhaltenen s der wurzel entsprang.

3. Von der wurzel ÂS.

Diese wurzel findet sich nur in der 3. sg. praes., von der die reguläre bretonische form eus sein würde, aber durch den einfluß der französischen orthographie finden wir allgemein eux, euz oder mit praep. deux, deuz.

Beispiele. nac eux den ganet en crethe Es ist kein mensch geboren, der es glauben möchte M. 28b. eno ne deux na meus na mann Weder speise noch manna ist dort M. 14a. en bet ne deux quet nemet poan In der welt ist nichts wie pein B. 16. ne deuz sy Das ist kein fehler M. 23a. ne deuz quet sy M. 28a. ne deuz mar en bet Darüber ist kein zweifel in der welt M. 81a. aour hac argant mar deux gantaff Wenn gold oder silber bei ihm ist B. 10. entre meneziou tan ez eux rodou gant poanyou Zwischen feuerbergen sind dort wege der pein M. 10b. ivez ez eux un rifier sclacc Dort ist auch ein fluß von eis M. 11a. (sclacc = frz. glace, wie corn. squenip gl. incestus, = frz. guenipe) me meus clewet hac ez credaff ez eux feunteun oz eyennaf Ich habe gehört und glaube, eine quelle ist im entspringen B. 104. lauar breman dirac an facc pa ez eux spacc voar an placen Sprich nun zugleich (wörtlich vor dem angesicht), denn an dieser stelle hier ist raum B. 162. Siehe weitere beispiele unter II.

Bemerkungen. eux oder organischer eus ist =

corn. eus oder us, altir. as; im altwelschen habe ich die entsprechende form nicht gefunden. Die bewahrung des s, das eu welches bretonisch regelmäfsig einem ā entspricht, die thatsache, daß corn. us *) und ir. as vocalische infection veranlassen, das fehlen des umlauts alle führen auf eine altkeltische form gleich skr. āstē, griech. ἵσται, worin der spir. asp. unorganisch. Wegen des gebrauchs eines sedere bedeutenden verbums für die bedeutung esse vgl. span. ser = lat. sedere.

4. Von der wurzel AV.

Diese wurzel findet sich bretonisch nur in der 3. sg. praes. in den formen eu, eo — mit praepos. deu, deo.

Beispiele. me goar ez-eu sapient, me conclu ez-eo a tut prudent Ich weiß, sie ist verständig; ich schliesse, daß sie zu den ehrenwerthen leuten gehört B. 24. nac eu mar fier Wie stolz er auch sein mag M. 3a. nac eu mar net Wie rein er auch sein mag M. 36b. ma z-eu ma calon estonet So daß mein herz erstaunt ist M. 40b. mar deu ret Wenn es nöthig ist M. 37b. mar deu duet an pret Wenn die zeit gekommen ist M. 46a. mar deu possibl Wenn es möglich ist M. 65a. mar deu gant el revelet Wie durch einen engel offenbart ist B. 82. ne deu quet, men-goar net parfet Er ist, weiß ich, nicht ganz rein M. 53a. eff na deu ganet Er ist nicht geboren B. 82. mar deo gueneochuy studiet Wenn es von euch studiert wird B. 116.

Bemerkungen. eu oder eo ist das welsche yw, corn. yw, ew. Ich habe es bereits auf eine wurzel AV bezogen, welche im sanskrit movere bedeuten soll und von der avana festinatio, avani cursus, fluvius abgeleitet sind. Hieher zieht Glück auch die altkeltischen flußnamen Avos, Avara, Ava und w. awon. Im irischen mag vielleicht hieher gehören das verb. subst. táu „ich bin“ = do + âvu, im lateinischen -vi, -ui, in amavi, monui.

*) kymmys yn bys us vas Was nur in der welt gut sein mag (mas, mat) P. 16, 8.

5. Von der wurzel MAG.

Diese wurzel findet sich bretonisch nur in der 3. sg. praes. (ma und mit praef. e ema) und der 3. sing. imperativi (ma).

Beispiele. 3. sg. praes. ma oz gourvez en bez man Er liegt in seinem grabe B. 12. na biscoaz a nep grec ma quen hirvoudet Nie gibt es (gab es?) solche seufzer eines weibes M. 14a. ema ann esquep ouz da gortos Die bischöfe erwarten dich M. 61b. ema an hoary entre me ha huy Das spiel gilt zwischen euch und mir M. 146b. ema en abaty Er ist in der abtei B. 184.

3. sing. imperat. Ma! em-refferaf a graf me de infinit divinite Es sei! ich berufe mich selbst auf seine unendliche göttlichkeit M. 198a.

Bemerkung. Diese form findet sich mit dem regelmässigen ausfall des g zwischen vocalen im w. mae est, pl. maent sunt = corn. ma, pl. mons. Vgl. ausser skr. mah goth. ahd. ags. magan posse. Wegen des bedeutungswechsels vgl. das altir. verb. subst. fil est = valet.

6. Von der wurzel STÂ.

Diese wurzel findet sich wie die vier letzten nur in 3. sg. praes.

Beispiele. an boet so prest Die speise ist fertig M. 7b. heman so dan tut burzut Dies ist ein wunder für das volk B. 46. rac an madaelez anezaf so da prisaf Denn seine güte ist zu preisen M. 6b. Es wird oft mit dem plur. gebraucht: ma requetou so compsou ven Meine bitten sind vergebliche worte M. 41a. a querden so? Sind stricke da? M. 73b. te ha Mary so exceptet Du und Maria ihr seid ausgenommen M. 68b. Es wird auch unpersönlich gebraucht: me so, me zo Ich bin M. 14a. 18b; ni so Wir sind B. 128; huy so Ihr seid M. 53a. 165a.

Die dunkle form sus (oar-sus aet en hent M. 203b quoique je me sois mis en route V.) scheint dieser wurzel anzugehören.

Bemerkungen. Weder form noch bedeutung hindern uns so mit lat. stat zu vergleichen. st im anlaut wird auch sonst im bretonischen zu s, cf. sav posture d'un corps qui est debout (w. saf), sével lever, w. sefyll, welche wie ir. sessam (redupl.) bestimmt von STÂ, skr. sthā herkommen. Vgl. auch sebezaff stupidare, sañka e. to sting (praet. stang) stechen, goth. stigqvan (stagqv), serc'hek amant von *serc'h, w. serch, ir. serc, welche Siegfried mit gr. *στόρην* verglich *). Wegen der bedeutung vgl. span. estar.

7. Von Bu und Buia.

Praeteritum:

Sg. biouf, biof	1. pl. biomp
	2. bioch
boe, boa	3.

Beispiele. Sing. 1. pers. uniet ouf ann heur maz viouf den ouz an divinite Zu der stunde, als ich mensch ward, wurde ich mit der gottheit vereint M. 177b. pan viof presantet iouanc en templ Salomon Als ich in meiner jugend im tempel Salomonis dargestellt wurde M. 39a. dre doe beu, ne oun piou eu quet na ne viof e re nepret Beim lebendigen gott! ich weiß nicht, woher er ist und habe nie zu seinen leuten gehört M. 81b.

3. pers. nem boe quet dram fez Non fuit mihi, per fidem meam B. 158. hanvet voe Juzas Er war Judas genannt M. 5a. pan voe debret an oan Als das lamm gegessen war M. 19a. goude e quempret ez voe dereet da Annas Nach seiner gefangennahme ward er zu Annas geschleppt M. 75b. comps deoch penaux voa nampech am mecher Euch zu erzählen wie mein werk verhindert wurde B. 74. sanct voa heman Er war heilig B. 208. Mma

*) Im welschen vergl. die folgenden: sarnu = lat. sternere, sêr = engl. stars lat. stellae *sterulae, sen = engl. stain, sofl = engl. stubble, syrth fall = nhd. sturz, syrthio fallen = nhd. stürzen, saer handwerker (ir. saer mauerer, corn. sair-pren gl. lignarius) vielleicht für *stag-ro, skr. wz. sthag.

studi ma opinion voa gueneoch ha reson monet Mein Wunsch und meine absicht war mit euch zu gehen und zu disputieren B. 14.

Plur. 1. pers. ez viomp spontet Wir sind erschreckt worden M. 219a. goa ny lo man pan viomp ganet Wehe uns an dem tage, da wir geboren sind M. 223a.

2. pers. en signifiante maz vioch lamet Zum zeichen, daß ihr frei wäret M. 117a.

Bemerkungen. biouf (corn. buef, buf), boe (corn. bue), biomp, bioch (corn. buen, beugh) scheinen dem praesensstamm bhuja der wurzel bhū anzugehören, welchen Schleicher im griechischen nachgewiesen hat (*φύω*, aber aeol. *φύω*), umbr. *fuiu (cf. das fut. fuiest), ir. biú Ich bin.

Futurum:

Sg. bezaf, bezif, biziff 1.pl. *bezimp, bizimp, biomp
 bezi, bizi 2. *bezit, *bizit, bihet
 bez, bezo 3. bezint, bizint.

Beispiele. Sg. 1. pers. ma na vezaf mam e berr amser ez rentif ma speret Wenn ich nicht in kurzer zeit mutter sein werde, werde ich meinen geist aufgeben B. 96. na flaig quet diouzif her dra bezif beu Weiche nicht von mir, so lange ich am leben sein werde M. 100a. dre henez traysset viziff Von ihm werde ich verrathen werden M. 60a. mar cruel dre ma ysily ez viziff griet So grausam werde ich an meinen gliedern gefesselt werden M. 43a. oz absantif ez vizif cuit Indem ich weggehe, werde ich frei sein B. 60.

Sg. 2. pers. mar fellez ez vezi mezet ha punisset Wenn du sündigst, wirst du beschämt und bestraft werden M. 62a. traytour vizy bizhuyquen dalchet Du wirst stets für einen verräther gehalten werden M. 61b. en lech maz vizy bizhuiquen An dem orte, wo du stets sein wirst M. 89b. Autrou pan vizy ez roantelaez an caez man couf Herr, wenn du in deinem reiche sein wirst, erinnere dich dieses elenden M. 141a. men lavar dit ez

vizy en dez man guenef en baradoes Ich sage dir, heute wirst du mit mir im paradiese sein M. 141 b.

Sg. 3. pers. mar bez da grat Wenn es dein wille sein sollte B. 48. mar bez mat, mar bez profit, mar bez leal Wenn es gut sein sollte, wenn es vortheilhaft sein sollte, wenn es redlich sein sollte B. 128. mar bez ret dif Wenn es für dich nothwendig sein sollte M. 21 a. certen bez a vezaf carez mar bez cuyt Sei des gewiß, daß es eine schande ist, wenn er frei sein sollte M. 101 b. me men bout crouguet ma nem bez e pris Ich will mich hängen lassen, wenn ich nicht seinen werth haben sollte M. 16 a. eno ez vez nos ha des an re dieug Dort soll der träge tag und nacht sein M. 12 a. a pep lignez hep finvez em bez couf Jedes stammes werde ich mich ohne ende erinnern M. 177 b. goude e offeren ez vez santel oz hon quelen Nach seiner messe wird uns der heilige unterrichten B. 184. da hanter an creis dez vezo Es wird mittag sein M. 42 a. nem bezo Er wird nicht haben B. 50. petra am bezo me? Was werde ich haben? M. 18 a. az vezo Du wirst haben (tibi erit) M. 18 b. non bezo Wir werden nicht haben (non nobis erit) M. 17 b.

Pl. 1. pers. drez vizimp beo So lange wir am leben sein werden B. 52. mezequaet vihomp dren drase mar be gouzv[ez]et Wir werden wegen dieser sache beschämt werden, wenn sie bekannt wird M. 220 b.

Pl. 2. pers. refuset vihet an pret man Ihr werdet zu dieser zeit zurückgewiesen werden M. 35 b. henoz ez vihet enoufme scandalizet Diese nacht werdet ihr euch über mich ärgern M. 63 b. eno gueneompni ez vihet quen na clevhet quehezlou louen Dort werdet ihr mit uns weilen, bis ihr freudige nachrichten hört M. 162 a.

Pl. 3. ps. maz bezint laquaet en semblant a ynoczanter So daß sie in den schein der unschuld werden versetzt werden M. 45 a. me a cafo tut deputet oar ez vezint gae soudaet Ich werde auserwählte leute finden unter der bedingung, daß sie gut bezahlt werden M. 168 b. maz vizint

diprisonet Daß sie der gefangenschaft ledig sein sollen B. 204.

Bemerkung. Schleicher (beitr. I, 505) verglich be-zaff (mittelw. bydaf, corn. bethaff für bedhaff) mit sl. bā-da, einem praesens mit futurbedeutung, zusammengesetzt aus bhū+dhā. Er hätte auch die slavische form mit dem breton., welsch. und corn. imperativ vergleichen können, wo sich dieselbe zusammensetzung findet. be-zaf ero = altsl. bāda, bez erit (corn. byth) = altsl. bādeti. In den formen be-zif, be-zi, be-zimp, be-zint erkenne ich ursprüngliche optativformen und vergleiche mit dem -dif, -di, -dim-p, -dint (woraus -zif u. s. w.) lateinische formen wie *crê-dēm, crê-dēs, crê-dēmus, crê-dent. das -zo aus -do in der 3. sg. be-zo ist eine conjunctivform und = -dāt in altlat. crê-dāt. Die erste und zweite pl. biomp, bihet (= altir. biam, bieid Z. 482. 1040) sind augenscheinlich von der abgeleiteten wz. bhujā gebildet.

Secundäres praesens:

Sg. benn, ben	1. pl. bemp
bez, bes	2. bech
be	3. bent.

Dieses tempus heißt bei Legonidec Conditionnel.

Beispiele. me a ve bizhuyquen den gae pan venn gantaf Ich würde stets ein munterer bursche sein, wenn ich bei ihm wäre M. 6b. mar galhe na mar dle bezaf ez venn recevet da quenta Wenn es könnte und müßte sein, daß ich zuerst zugelassen würde M. 24b. petra hoarfe na venn me din? Was sollte geschehen, dessen ich nicht werth wäre? M. 92a. mervell a graf gant oun ha poan na ven [leg. venn?] daffnet Ich sterbe mit furcht und sorge, daß ich verdammt werde B. 162.

Sg. 2. pers. foll cref ouz e deseout vez edivout dre nac out din Recht thöricht wärest du, daran zu denken, da du dessen nicht würdig bist M. 92a. chenchet eu liu voar da diu guen rac na ves public bizuiquen Verändert

ist die farbe auf deinen beiden wangen, lest thou be public always B. 166.

Sg. 3. pers. ne galhe quet pardonaf da den en bet mar be coezet en pechet bras Er (Christus) könnte nicht jedem in der welt verzeihen, wenn er in schwere sünde verfallen wäre M. 92b. me gray euezhat oz an mab man na be ganet Ich will wachen, was dies kind anbetrifft, daß es geboren werde B. 90. ahanen reson eo monet rac nam be blam oz chom aman Hier ist grund von hinnen zu gehen, so daß es mir nicht zum tadel gereicht, hier zu bleiben B. 98.

Pl. 1. pers. rac mar bemp re prim estimet ez vemp tamallet Denn wenn wir zu geschwind sein würden, würden wir getadelt werden M. 117a. ny a scohe salv ez vemp ny licencié Wir würden schlagen, vorausgesetzt daß es uns erlaubt wäre M. 72b.

Pl. 2. pers. ne ve quet se enor deoch guelet ho guyrmañ ouz mervell en croas hac ez vech neuse hep bout buaneogant regret Das wäre keine ehre für euch, wenn ihr euern wahrhaften sohn am' kreuze sterben sähet und dann nicht in bekümmerniß außser euch wäret M. 38b. hennez ne ve quet competant ez vech huy hep compassion Das wäre nicht angemessen, wenn ihr mitleidslos wäret M. 39a. mar en lesser ez vech foll Würde er entlassen, ihr wäret toll M. 70a. ne vech quet car Cesar dezaf mar gruet grace Ihr wäret nicht Caesar's freund, erwieset ihr ihm gnade M. 112a. a dlehech pan vech fur da dilivraf Ihr müßtet, wäret ihr weise, ihn gehen lassen M. 118a. mar bech ama[n] en ty man leanes Wäret ihr eine nonne hier in diesem hause B. 20. maz goulén oll mar bech a un opinion Ich frage, ob ihr alle einer meinung seid B. 22.

Pl. 3. pers. pan ve quement den vo en bet gytibunan ne vent hanter da discleriaf Wenn alle menschlichen wesen, die es in der welt gibt, zusammen wären, sie würden nicht die hälfte enthüllen M. 10b. ha ho crim ez vent redimet ne cessont quet ouz ma pidif Und sie hören nicht auf mich zu bitten, daß sie von ihren verbre-

chen losgekauft werden M. 29b. pe ez vent en poan manet Oder wo nicht, so würden sie in sorge zurückbleiben M. 23b. pe ez vent manet hep trete Autrement ils demeureraient sans rançon M. 24a.

Secundäres praeteritum.

Von diesem tempus habe ich nur die 3. sg. gefunden: bise, bize und über die bedeutung bin ich nicht ganz sicher, da der zusammenhang zweifelhaft ist. me guelas un blason ez vise ganet ha dreist pep re ez vize sant Ich sah ein wappenschild dafs er würde geboren werden und ein heiliger sein vor allen andern B. 90. Die neubret. formen sind: sg. bizenn, bizez, bizé; pl. bizemp, bizec'h oder bizac'h, bizeñt. Hier scheint keine zusammensetzung der wz. bhū + dhā vorzuliegen wie im welschen imperf. byddwn, byddit u. s. w., sondern z ist für s geschrieben und die entsprechenden welschen formen sind buaswn u. s. w.

Zweite form:

Sing. bihenn	1. pl. *bihemp
bihes	2. *bihech
bihe	3. bient.

Beispiele. Sing. 1. pers. pan lavaras ez vihenn reet evel davat Als er sagte, ich sollte wie ein schaf gebunden werden M. 30b. quet nen grasenn pan vihenn fur Ich hätte es nicht thun sollen, wenn ich weise gewesen wäre M. 82b.

Sg. 2. pers. pan vihes chomet hon Autrou ez gueses Wenn du geblieben wärst, würdest du unsern herrn gesehen haben M. 213b.

Sg. 3. pers. guell vihe dezaff na vihe quet ganet Es wäre besser für ihn gewesen, dafs er nie wäre geboren worden M. 58b. an oignamant a vihe guerzet try cant diner Die salbe, die für 300 denare verkauft worden wäre M. 15b. pan na ve drouc-graer ne vihe quet dereet dit Wenn er kein übelthäter wäre, würde er nicht zu dir gebracht worden sein M. 101a.

Pl. 3. pers. ny a caffè [var. cafse] acc faeczon do lacat en prison maz vient don questionet Wir hätten genügend dafür sorgen sollen sie in das gefängniß zu werfen, wo sie im geheimen verhört werden können M. 219a.

Imperativ:

Sing.	1. pl. *bezomp
bez	2. bezet, bet
bezet	3. bezent.

Sg. 2. pers. cont y: e ty na vez diec Count them Sei nicht träge in diesem hause M. 18b. autrou courtes bez vertuzus ha couraigus Courteous Lord, be virtuous and courageous M. 69a. bez soutil em delivrance Sei listig in meiner befreiung M. 96a. na vez flatrer na hent ingrateri Sei kein verleumder, noch habe mit undankbarkeit zu schaffen B. 68. bez liberal Sei freigebig B. 68. na vez quet couetus Sei nicht habsüchtig B. 68. rac se bez car Deswegen sei freundlich B. 70.

Sg. 3. pers. en nos bezet Laßt es in der nacht sein M. 42a. ve oarse bezet da nep pe gant ez eu clewet mab den traysset Wehe sei dann dem, von dem man hören wird, daß er des menschen sohn verrathen hat M. 58a. mar deu possibl bezet lamet an maro man han barn dioarnouf Wenn es möglich ist, laß diesen tod und die verdammung von mir fern sein M. 65a. bezet cruciffiet Er werde gekreuzigt M. 106b. naz vezet douet Ne sit tibi dubium B. 102. ozif truez hoz bezet Mit mir habet mitleid B. 120. ach ouzif truez hoz bezet Ach! mit mir habet mitleid B. 194.

Pl. 2. pers. secret bezet Seid verschwiegen M. 19a. ma mam, en berr ez duy an termen maz achefheur, bezet certen, an pez so ordrenet Meine mutter, bald wird die zeit kommen, zu welcher — seid des gewiß — die sache, die bestimmt ist, beendet sein wird M. 21b. huy em ty dreist pep croeadur bezet Seid in meinem hause über jeglicher creatur M. 182a. ahano pur bet assuret Seid des versichert M. 58a.

Pl. 3. pers. an peoryen bezent plen soutenet Die armen sollen vollständig unterstützt werden B. 68.

Bemerkung. Hier finden wir wie im slavischen composita von bhū und dhā. be-zom-p (w. by-ddwn) und be-zet (w. by-ddwch, corn. be-dhough) sind genau altsl. ba-děmŭ und ba-děte Bopp vergl. gramm. II, 521. bet ist altir. bed, bith Z. 488. be-zet ist = w. by-dded.

Optativ:

Sing. *ra vezif	1. pl. *ra vezimp
ra vezy, ra vizi	2. ra vihet
ra vezo	3. ra vezint
Sing. *ra venn	1. pl. *ra vemp
*ra vez	2. ra vech
ra ve	3. *ra vent.

Von diesem modus, den Legonidec subjunctiv und Zeufs 426 conjunctiv nennt, habe ich nur wenige beispiele gefunden. Er vermischt zwei tempora, deren erstes Legonidec ein futur nennt, und mit „que je sois“ übersetzt, das zweite heisst ihm ein conditional und wird mit „que je fusse“ übersetzt. Das erstere ist nur das fut. indic. mit dem praef. ra (corn. re, ir. ro), das zweite das secundäre praesens mit demselben praefix.

Beispiele. Fut. sg. 2. pers. duet mat ra vezy, Gabriel Que tu sois le bienvenu, Gabriel M. 180b. duet mat ra vizi Nonita B. 76. duet mat Davy ra vizi net B. 178.

Sg. 3. pers. joa roz (= ra+hoz) bezo, hon ostys Freude sei euch zu theil, unser wirth (hospes) M. 48b. roz bezo ioa B. 114. hoz peuch ron (= ra+hon) bezo Euer friede möge mit uns sein M. 80 a. peoch Doe ro (= ra+ho) bezo huy Gottes friede sei mit euch M. 161b.

Pl. 2. pers. deut mat ra vihet Que vous soyez les bienvenus M. 48b. duet mat en ty huy ha huy rabihet Willkommen im hause seid ihr und ihr B. 112.

Secund. praes. sg. 3. pers. Jesus, huy ra ve graciet

Jesus, dir sei gedankt M. 183b. doe re [leg. ra?] ve meulet Gott sei gepriesen B. 108. doe ra ve meulet da quentaß Gott sei zuerst gepriesen B. 130.

Plur. 2. pers. deut mat ra vech Seid willkommen M. 50a. ra vech darnouet Würdet ihr in stücken gehauen! M. 147a.

Bemerkung. Diese art, den optativ mit dem praefix ro, re zu bilden, ist sehr häufig im cornischen (s. Norris Corn. Drama II, 265) und altirischen (cf. ro-n-snádea Möge sie uns beschützen. r-ísam huili síth ind ríg, roísam hí flaith nime Möchten wir alle erlangen den frieden des königs, möchten wir alle gelangen zum königreiche des himmels! Colmán's hymnus).

Infinitiv:

Von diesem giebt es formen für praes. und fut.:

praes. bout, bezaf (beza).

fut. bezout.

Beispiele. Praes. inf. me men 'bout crouguet Ich wünsche gehängt zu werden M. 16a. bout cruciffiet Ge- kreuzigt zu werden M. 30b. goude bout e maestr a ty Nachdem er sein hausmeister gewesen M. 16b. endan poan a bout lazet In angst getödtet zu werden M. 18a. quent bout dez Vor dem tagwerden M. 61a.

Pan deuont da bezaf anafvou Wenn sie dahin kommen seelen zu werden M. 13a. pa songiaf ho bezaf duet hac em-graet den Wenn ich denke, daß ihr gekommen und selbst zum menschen geworden seid M. 24a. hep bezaf lent Ohne rückwärts (lentos) zu sein B. 36. bezaff auster a prederaß hac abstinaf a men[n]af Strenge zu sein, zu meditieren und enthaltsam zu sein wünsche ich B. 50. hep bezaf anaffet Ohne zu sein B. 66. laqueomp trotant e tourmantaf rac maz soingaf e bezaf sant Laßt uns geschwind beschließen ihn zu martern, denn ich denke, daß er ein heiliger ist (oder: sein wird?) B. 86. ez och choasset da bout deomp patron, don instruaff, da bezaff tat ha guir-prellat Ihr seid erkoren uns ein schützer zu sein, uns zu unterrichten, ein vater und echter praelat zu

sein B. 186. ez galhe beza cher mat em poellat Könnte guter muth in meinem herzen sein! M. 9b. me a crede beza crouguet Ich dachte, ich sollte gehängt werden. M. 119a.

Fut. inf. ha bezout en e apoe an Maestr an Roe hac an croer Und der meister, der könig und schöpfer zur unterstützung (appui) dessen zu gereichen M. 8a. pardonet en divez ez gallaf bezout Mir möchte am ende verziehen werden M. 91b. scrif ez lavar bezout roe'n Juzevien Schreib, daß er sagt, er werde könig der Juden sein M. 139a. arriu eo dez maz gouzuezher bezout un mab bihan ganet Gekommen ist der tag, an welchem, wie bekannt ist, ein kleines kind wird geboren werden B. 84. bezout baelec a allegaff Ich beabsichtige ein priester zu werden B. 176.

Das part. praes. wird, denke ich, in der gewöhnlichen weise durch ouz und den infin. ausgedrückt, aber ich habe kein beispiel gefunden.

Particip. praeterit. pass.:

BEZET. quement unan so ganet so bezet forget a un pry Alle die geboren werden, sind aus demselben thon gefertigt M. 95a. goude bout bezet lazet Nachdem er getödtet worden M. 209a. nag oann bezet Ich war nicht gewesen M. 197. ez omp bezet Wir sind gewesen M. 199a. ne domp bezet sur Wir sind nicht sicher gewesen M. 235a.

Eine passivform auf r findet sich B. 16: pan vezer aman ganet Wenn einer geboren worden sein wird.

Composita mit Bhū.

Einige wurzeln, z. b. VID, GNÂ, KLU (skr. vid, ḡñā, çru) treten mit bhū in den britischen sprachen in composition, namentlich im welschen. Von diesen finde ich indeß im bretonischen nur gouzout, aznavout (= az-gna-bout) wissen, darvezout und hoarvezout sich ereignen und weiß beispiele nur von dreien: hoarvezout, jetzt c'hoarvezout, aznavout, gouzout.

Ez goux evel maz hoarvoe Es ist bekannt, wie es

sich zutrug M. 221b. un guez arall an tra se rac na hoarfe goall another time that this thing may not happen evilly B. 74. en drase a possibl ve ez hoarfe quet? Wäre es möglich, daß dieses sich ereignete? M. 167a. en divez ez hoarvezo Am ende wird es sich ereignen M. 119b. hoarvezet rez a hoarvezo Let happen the right that will happen B. 168. petra nevez so hoarvezet Welches neue ereigniß hat sich zugetragen? B. 56, 74. pe huy na guel pebez synou so hoarvezet en hoz metou Seht ihr nicht, was für zeichen unter uns geschehen sind? M. 147b.

AZNAVOUT wissen. Praes. indic. sing. 3. pers. ezneu: ma fragilite a eznev Er kennt meine schwäche M. 90a. a Galile eu, hervez pep unan a ezneu Aus Galilaea ist er, wie jeder weiß M. 101b. quen cannet eu nen ezneu den So geschlagen ist er, niemand kennt ihn M. 130b. Unpersönlich: me a ezneu en mat Ich weiß wohl M. 65b. men ezneu Ich weiß es M. 86a. huy a ezneu ma holl secret Ihr wißt mein ganzes geheimniß M. 25a. huy a ezneu plen pep heny Ihr kennt jeglichen völlig M. 53a.

Imperf. 3. sg. dre an bara y en aznavoe Bei dem brote kannten sie ihn M. 202b. Fut. 2. pl. ny ho gray quen enserret ma aznavihet ezouch fallet Wir werden euch so klug machen, daß ihr erkennen sollt, wie ihr getäuscht worden seid M. 164a. Part. praet. pass. aznavezet eu guenez glan Es ist euch wohl bekannt M. 67b.

Bemerkung. aznavout, jetzt anavout ist das w. adnabot Z. 545, jetzt adnabod (warum nicht adnavod?), eigentlich wiedererkennen von lat. ad-, gnā und dem infin. bout.

Gouzout wissen.

Praesens:

sg. gown, gon	1. pl. gousomp
gousot, gousode	2. gousoch
gous, goar, ezneu	3. gousont.

Beispiele. Sg. 1. pers. ne gown tenn na cas a penn

ennhaf Ich weiß nicht (oder: Ich kann nicht*) an ihm M. 114a. ne oun pez a leverez te Ich weiß nicht, was du sagen willst M. 78a. ne gon, gant glachar, pez a grif Ich weiß nicht, voll gram, was ich thun soll M. 21a.

Sg. 2. pers. Pezr, ne gousot quet breman perac ez graf me Petrus, du weißt nicht, warum ich (dies) thue M. 52a. na gousot tra mistr an myster? Weißt du nicht etwas von dem geheimniß der geheimnisse? M. 206a. a ne gousode ez gallafme da achap Weißt du nicht, daß ich dich befreien kann? M. 113b.

Sg. 3. pers. memeux clewet, ne gous pet guez Ich habe gehört, ich weiß nicht wann B. 84. en kaer man ha oar an ploe ez goux a certain evel maz hoarvoe In dieser stadt und durch die landschaft ist sicher bekannt, wie es sich zugetragen hat M. 221b. ez goar an hol ardou Er kennt alle künste B. 116. doe a goar (= w. duw awyr, corn. dew a wor) ma poan oar an bet Gott kennt meine pein in der welt M. 14a. Unpersönlich: me goar dre da natur a pechet ezout pur Ich weiß, daß du vermöge deiner natur von sünde rein bist M. 66a. me goar ez eu sapient Ich weiß, sie ist verständig B. 24. ne deu men-goar net parfet Er ist, weiß ich, nicht ganz vollkommen M. 53a. Pezr ma car, te a goar, mez care Petrus, mein freund, du weißt, daß ich dich liebte M. 82a. te a goar doe nen autreis Du weist, Gott, I yielded not to him B. 44. ny en goar acc Wir wissen es genugsam (acc franz. assez) M. 112a. ny en goar certain Wir wissen es bestimmt M. 165a. huy goar net a hy so parfet acc Ihr wißt wohl, ob sie vollkommen genug ist B. 22. huy en goar Ihr wißt es M. 22b.

*) Ich kann nicht die ganze stelle übersetzen. Ich vermuthe, daß goun hier „ich kann“ bedeutet, wie in der entsprechenden stelle der corn. Passion 121, 1: me ny won cafos Je ne sais trouver, ich kann nicht finden. Hier wird, wie im deutschen kunnan, kann und im franz. savoir die bedeutung posse aus der bedeutung nosse entsprungen sein. Andere dergleichen beispiele im cornischen sind: ny won convethas ages dewan Cr. 1232 je ne sais comprendre votre chagrin. my ny won leverel prak gans pup na vethaf lethys O. 595 je ne sais dire pourquoi je ne serai pas tué par chacun.

Bemerkungen. *goun, gon* (besser *gounn, gonn*) ist, wie *corn. gon, w. gwnn* Z. 557, *ir. finnaim* (O'Don. gr. 258) für **findaim = vindāmi**), *wz. vid*. Zu dieser interessanten spur der 7ten classe des sanskrit kann gestellt werden *altir. léicim = li-n-quo, ri-na-kmi*, worüber Lottner (*beitr. II, 322*) schon gesprochen hat. Die formen des plur. und *gou-sot, gou-s* im sing. (aus **goud-somp, *goud-soch, *goud-sont, *goud-sot, *goud-s*) sind praeteritopraesentia der unnasalierten wurzel *vid*.

Die form *goar* (= *w. gwyr, corn. gor*) weist auf altcelt. **vêr-ati* und dies möchte ich mit *nhd. wahren, wahrnehmen* verbinden.

Futurum:

sg.	1. pl. <i>gouezhimp</i>
<i>gouzvezy</i>	2. <i>gouzvihet</i> .

Beispiele. *ez duy ann dez ma en gouzvezy* Der tag wird kommen, da du es wissen wirst M. 52a. *pan aedy pardon, autronez, cals a bontez a gouezhimp* Da, ihr herren, ein „pardon“ da ist, werden wir eine fülle von güte kennen lernen B. 52. *hoguen huy ma en gouzvihet* so en malicc quen torticet Aber ihr — wenn ihr es wissen wollt — seid so in sünde verstrickt M. 164b. *rac biscoaz quement anquen ne dougas grec par doz heny, ma en gouzvihet* Denn nimmer trug ein weib schmerz gleich dem eurigen, wenn ihr es wissen wollt M. 39b.

Bemerkung. Die formen *gouz-ve-zy* und *gouz-vihet* sind composita, jene aus den *wz. vid, bhū* und *dhā*, diese aus *vid* und *bhū* oder vielmehr dem stamme

*) Lottner hat, denke ich, zuerst die formen *finnad, fintar, finnat* Z. 490 zu *vind, vid* gestellt. Zu diesen kann ich hinzufügen: *no-finnad sciebat* (Corm. s. v. *Manannan mac lir*) und *cofinnam ut sciamus, cofinntis ut scirent* aus mittelirischen schriften, *finnadh scire* O'Don. supplement zu O'Reilly. Lottner irrt, wenn er voraussetzt, daß die *wz. vid* stets als *fit* im celtischen erscheint. Wäre dies so, so würden wir sie aspiriert (**fith*) haben. *fetar, fitir, fitemmar* Z. 489, *fitetar* Z. 1040 stehen für *fed-dar, fid-dir, fid-demmar, fid-detar* und sind praeteritopräsentia (wie *oīδα*), entstanden durch componierung der *wz. dhā* mit *vid*. Wegen der schreibung *t* für hartes *d* siehe Zeufs 69, 70.

bhuja. Vezy und vihet bedeuten, wie wir gesehen haben, eris und eritis. In gouezhimp, jetzt gwézimp, haben wir eine regelmässige form der wz. vid.

Secundäres futurum:

sg. gouffenn 1. pl. goufhemp.

Beispiele. ret ez gouffenn me maz e (leg. eu?) aet Es ist nöthig, daß ich weiß, wohin er gegangen ist M. 210b. pa goufhemp piou ve a gra ann trayson man ez ve hep truez labezet Wenn wir wüßten, wer es ist, der diesen verrath begehen wird, er würde ohne gnade gesteinigt werden M. 58b.

Bemerkung. Diese formen — jetzt goufenn je saurais, goufemp nous saurons — stehen für gouz-venn, gouz-vemp und sind composita aus den wz. vid und bhū.

Imperativ:

sg. 2. ps. gouzvez pl. 2. ps. gouzvizit, gouzvezet.

Beispiele. Sg. 2. pers. gouzvez bref, Joseph, dit dre nep hent ne galhent quet ober nep torfet Wisse in kürze, J., dir können sie auf keine weise ein übles anthun M. 184a. pl. 2. pers. gouzvizit ha na tardit pas Wisset und zögert nicht B. 150. eno ez vez nos ha des, gouzvezet, an re dieug Dort werden sein tag und nacht, wisset es, die tragen M. 12a. en faeczon se, gouzvezet, ez satisfihet doe Auf diese art, wisset, befriedigt ihr Gott M. 14b. me menn yvez, gouzvezet, ez ve an prophecy achinet Ich wünsche auch, wisset, daß die prophezeiung sich erfülle M. 30b. hac an guirionez gouzvezet Und wisset die wahrheit B. 36.

Infinitiv gouzout:

Beispiele. ret eu teureul sort da gouzout certain pe heny he gounezo Es ist nöthig das loos zu werfen, um sicher zu wissen, wer es gewinnen soll M. 145a. ma carhe gouzout an dout se Ich sollte glauben, daß er diesen zweifel kannte M. 205b. me aia da gouzout diouty petra a mat a gra en abaty Ich will gehen, um von ihr zu erfahren, was sie in der abtei gutes thut B. 18.

Passivum:

arriu eo dez maz gouzvezher bezout un mab bihan ganet Gekommen ist der tag, an welchem, wie bekannt, ein kleines kind wird geboren werden B. 84. Part. praet. pass. me meus conjuret hac ameux evez gouezet Ich habe mich geschworen und auch davon gewußt B. 88.

II. Das verbum „haben“.

Praesens:

sg. ameux, emeux, meus	1. pl. honneux, onneux
azeux, ezeux	2. hozeux, ozeux
m. en deveux	3. ho deveux
f. he deveux.	

Beispiele. Sing. 1. pers. gouden tristez han truez ameux guelet Nach der betrübnis und dem elend, das ich gesehen habe M. 9b. dren carantez am eux ouz ma tat Vermöge der liebe, die ich für meinen vater habe M. 30a. joa ameux glan Ich habe reine freude B. 26. me ameux hoant douz contentaf Ich habe den wunsch euch zu befriedigen M. 7b. me meus conjuret hac ameux euez gouezet B. 88 (s. oben z. 5). emeux un bech am nech Ich habe eine last, die mich bekümmert M. 123b. gant queuz bras emeuz ef clasquet Mit großer bekümmernis habe ich ihn gesucht M. 189a. em concianzc emeux un doetancc In meinem gewissen habe ich einen zweifel B. 30. me meus un braouhet Ich habe eine flüssigkeit (liqueur) M. 143a. me meus clevet Ich habe gehört B. 104. me meus anaf dioutaff Ich habe einen nachtheil durch ihn B. 58. me meus coezet e clevet Ich bin in krankheit verfallen B. 174. memeux unan Ich habe einen M. 145b. a me nameux lech? N'ai je pas lieu? M. nemeux esper a dibriff nac evaf gueneoch en bet man Ich habe nicht hoffnung in dieser welt mit euch zu essen oder zu trinken M. 54b. nemeux na joa na cuff na car Ich habe weder freude, noch freund, noch bekanntschaft B. 8.

Sg. 2. pers. hon secret az eux entetet Du hast un-

ser geheimnis gehört M. 18 b. an Mat din divin infinit az eux depitet Du hast die würdige, göttliche, unendliche güte erzürnt M. 85 a. ha te den dall azeux gallout Und du, blinder mann, hast macht B. 102. roet ezeux difme da corff Du hast mir deinen leib gegeben M. 57 a. discuez ez eux nerz Zeige, daß du macht hast M. 142 b. eguyt naz eux quet dalchet pur an hent evel croeadur eguyt se te az eux quemeret quic a den Obgleich du nicht ganz den weg wie eine creatur innegehalten, hast du doch fleisch eines menschlichen wesens angenommen M. 67 a. te zeux graet trayson Du hast verrath begangen M. 84 b. naz eux nep remet Du hast kein heilmittel M. 92 b. nez eux mecher a mennat delchell e querell Du hast keine veranlassung (métier) zu wünschen seinen zank fortzusetzen M. 106 b. a te zeux*) hy santiffiat? Hast du es geheiligt? M. 76 b.

Sg. 3. pers. masc. e dorn en deveux lequaet en plat guenef me Seine hand hat er mit mir auf die schüssel gelegt M. 58 a. nep en deveux graet an fet se Er der diese that begangen hat M. 58 a. nep en deueux cas He who has a case(procefs) B. 150. ef en deveux gallout divin Er hat göttliche macht M. 92 a. heman dihuy so digacet eguyt gardis ma en punisset, dren deveux dellezet Er ist zu euch gesendet, daß ihr ihn strenge bestrafet, denn er hat es verdient M. 100 b. nen deveux quet dellezet blam Er hat nicht tadel verdient M. 149 b. aoun cref ameux nen deveux nech Ich fürchte sehr, daß er nicht bereut M. 123 b. nep en deuez gant fez carantez Er der glauben mit liebe hat B. 62.

Sing. 3. pers. fem. deuotion he deueux da donet da seruich doe Andacht hat sie zu kommen um gott zu dienen B. 22. rac se monet he deueux hoantet Deshalb hat sie zu gehen gewünscht B. 138.

Pl. 1. pers. testeny honneux ny Wir haben zeugnis

*) Dies ist die in der note gegebene variante, der text hat: a te eux, was irrig zu sein scheint.

M. 23 a. ivez cafet entren bedis onneux ef Ueberdies haben wir ihn unter dem volke gefunden M. 101 b. ha Jesus, onneux concluet da bout cruciffiet Und wir haben bestimmt, daß Jesus gekreuzigt werde M. 118 a. eno ann ael onn eux guelet Dort haben wir den engel gesehen M. 199 b. gant estlam hon [leg. honn] eux aman me lesa an placc man Auf grund der verwirrung (?) hier will ich diesen platz verlassen B. 94. pebez mecher onneux ny a quen testeny? Was haben wir mit einem anderen bewaise zu schaffen? M. 80 b. a ny onneux oll hon mecherou? Haben wir alle unsere geräthschaften? M. 135 b. nonneux roe en bet nemet Cesar Wir haben keinen könig in der welt außser Caesar M. 113 b. mecher noneux [leg. nonneux] quet a roedou Wir haben nichts mit netzen zu schaffen B. 32.

Plur. 2. pers. hoz eux quemeret Ihr habt genommen M. 27 b. hoz eux diouganet Ihr habt vorhergesagt B. 26. houzeux y lamet Ihr habt sie befreit M. 175 a. meurtruez ouzeux bezet Grofse gnade habt ihr gehabt M. 175 a. ouzeux hanvet Ihr habt genannt M. 40 b. ouzeux guelet Ihr habt gesehen M. 54 b. ouzeux lavaret Ihr habt gesagt M. 59 b. mar ouzeux hoant present dam carantez Wenn ihr jetzt ein verlangen nach meiner liebe habt B. 120. studiet a huy ouzeux eff evez nezet Sehet zu, ob ihr es auch gesponnen habt B. 170. ouzeux dif graet You have done to me M. 153 a. nozeux great [leg. graet] Ihr habt nicht gethan M. 36 b. pan nozeux difme autreet an teir requet Da ihr mir die drei bitten nicht gewährt habt M. 37 b. pa nozeux danvet Da ihr nichts körperliches habt B. 204. nouzeux mecher a ober goap Ihr habt keine veranlassung spott zu treiben M. 165 a. Die gesperrten formen in noh eux car Ihr habt keinen freund M. 21 b und huy ho eux gouzafvet cals a poan Ihr habt viel pein ausgehalten M. 174 b sollen wohl nozeux und hoz eux sein.

Plur. 3. pers. ho deveux quet dellezet quen Sie haben es nicht anders verdient M. 99 a.

Bemerkung. Die einzige schwierigkeit, die für diese formen entsteht, liegt in en-dev-eux er hat (= corn. an geves, an jeves) he dev-eux sie hat und ho dev-eux sie haben. En, he und ho sind natürlich er, sie, sie und eux oder euz = āstē ist bereits erwähnt worden. Aber was ist dev? Die form weist auf ein b enthaltendes pronomen. Eine solche form ist lat. ibi (Bopp vergl. gramm. I², 342), plur. ibus (ibid. II², 263)*). Das bret. dev möchte ich in d-ev zerlegen und mit rücksicht auf das oben citierte deux, wo d der rest der praep. de, ir. du, möchte ich dem d-ev-eux die bedeutung ei (iis) adest beilegen. Die absoluten pron. en, he, ho wären praefigiert, um zweideutigkeiten zu verhüten.

Praeteritum:

sg. amoe, amboe	1. pl. *honn oae, *honn boe
*azoe	2. ouz oae
en devoe, en deffoe	3. ho devoe.

Beispiele. Sg. 1. pers. gouden queuz amoe carguet eu ma couraig a ioae Nach dem kummer, den ich gehabt habe, ist mein herz mit freude erfüllt M. 180b. nen doann quet quen ferm nam boe un spont yen Ich war nicht so entschlossen, daß ich nicht einen furchtschauer hatte M. 231a. da ober nem boe quet en bet man Ich hatte nicht zu wirken in dieser welt B. 50. nem boe quet anezeff Ich hatte nichts von ihm B. 158. nem boe netra digant alan Ich hatte nichts von Alan B. 166. nem boe netra eux a madou Ich hatte nichts von seinen gütern B. 170.

Sg. 2. pers. jetzt az oder ez pôé.

Sg. 3. pers. en devoe joa bras Er hatte grofse freude M. 102b. en devoe sechet Er hatte durst (siccitas) M. 139b. dren guerches dinam en deffoe da mam Durch

*) Im alt- und mittelirischen vergl. sg. huadaib „ab eo“ (asluiset huadaib („they escaped from him“, Asal, Senchas Mór, p. 64), ocaib „apud eum“ ib. p. 130, dib „de câ“ ib. p. 210. Pl. esib „ex eis“, úa-dib „ab eis“ Zeuss 342, ocaib „apud eos“ (Seirglige Conc. Beitr. III, 156), díb „de illis“ Z. 342 etc.

die unbefleckte jungfrau, (welche) er zur mutter hatte M. 4a.
 en deffe hoant Sie hat ein verlangen gehabt M. 216a.

Pl. 1. pers. jetzt hon bôé.

Pl. 2. pers. goude ann angoes ouz oae dif Nach der angst, die ihr um mich gehabt habt M. 181b.

Pl. 3. pers. huy ouz eux paeet an dle ho devoae quemeret Ihr habt die schuld, welche sie gemacht hatten, bezahlt M. 175a. no devoe nepret contredy Sie hatten keinen widerspruch M. 28a.

Futurum:

sg. am bezo,	em bezo	1. pl. on bezo
	ez vezo	2. oz bezo
en devezo		3. *ho devezo.

Beispiele. Sg. 1. pers. an tut ha autronez am bezo Das volk und die herren werde ich haben B. 34. mem bezo meur soucy Ich werde viel sorgen haben M. 61a. na nem bezo muy bizuiquen Ich will nicht mehr haben für immer B. 50. ma em bezo hoz bennoez So daß ich euern segnen haben werde B. 180.

Sg. 2. pers. ez vezo un chotat Du wirst einen faustschlag bekommen M. 77b. guenefme queffrann na rann cuyt nez vezo quet With me co-share nor freehold shalt thou have M. 52b.

Sg. 3. pers. gant ma scourgez en devezo Mit meiner geißel soll er (es) erlangen M. 107b. pidiff gant an anaf-fuon nen deuezo den dieznes Ich werde beten mit den seelen, daß keiner pein habe B. 134.

Pl. 1. pers. rac tremenidy chetu y; hoaz on bezo ouz tremen henoaz entromp Sehet sie für wanderer an! wir werden (sie) sogar heut abend unter uns weilend haben M. 200a. Ef, non bezo quet! rac Barrabas onneux choaset Ihn! wir wollen (ihn) nicht haben, denn wir haben Barrabas erwählt M. 118a. non bezo certen den en bet Wir werden sicherlich keinen menschen in der welt haben B. 188.

Pl. 2. pers. oz bezo oar ho crochenn! Ihr sollt (es) auf eurer haut haben! M. 73b. oz bezo ef Ihr wollt es

haben M. 159a. huy oz bezo oar houz clopenn Ihr sollt es auf eurem schädel haben M. 74a. chetu so. Na noz bezo choas? Sehet dies! wollt ihr nicht die wahl haben? M. 132a. bizhuyquen finvez nous bezo Nimmer werdet ihr ein ende haben M. 236b.

Secundäres praesens:

sg. amoa, emoa	1. pl. *onn oa
	2. oz oa, hoz boa
en devoa	3. *ho devoa.

Beispiele. Sg. 1. pers. hoant meur douz guelet me amoa Ich hatte großes verlangen euch zu sehen M. 228b. ma emoa sur displigiadur re Wo ich sicherlich äußerstes mißbehagen hatte M. 230b. un follez oa ha memoa drouc-avis Es war thorheit und ich hatte schlechten rath M. 233a. pell ayoa aban emoa hoant daz guelet Lange ist's gewesen, seit ich das verlangen hatte dich zu sehen M. 103b. dre moa meur guez dellezet Wie ich oftmals verdient hatte M. 119a. pan a digueneff an oll ma holl joa ne moa muy Weil da gänzlich von mir geht alle meine freude, hatte ich keine grössere M. 130a:

Sg. 3. pers. da tourmant nen devoa hoant quet Er hatte kein verlangen dich zu quälen M. 92b.

Pl. 2. pers. huy oz oa goulennet apret don an ampeig am sarmon Ihr hattet gerade eben nach der ursache zu der unterbrechung meiner rede gefragt B. 78. da clasq an vanesonou hoz boa golennet eguetou Das wild zu suchen, nach dem ihr gefragt habt [wörtl.: ihr habt nach ihm gefragt] B. 34.

Secundäres praeteritum:

sg. em be	1. pl. *onn be
az ve	2. ouz be
en divihe	3. *ho divihe.

Beispiele. Sg. 1. pers. gortos a ranque quen na ve duet an pret ma em be quantaf gouzafvet Es wäre nöthig zu warten, bis die zeit gekommen, da ich zuerst gelitten hätte M. 37a. hoaz moz pethe pa em be moean na ve quet scuillet hoz goat Ja ich würde dich bitten,

wenn ich mittel hätte, daß euer blut nicht vergossen würde
M. 42 b. ez doutaf na ve nep safar lavaret em be ef
guerzet de disquiblyen Ich fürchte, daß ein gerücht in
umlauf kömmt, ich hätte ihn seinen jüngern verkauft
M. 214 b.

Sg. 2. pers. me goar ne dlehes quet mervell
eguyt bech a pechet na tra en bet az ve graet cam Ich
weiß, daß du nicht sterben mußt wegen einer last von
sünden noch von irgend bösem, das du in der welt ge-
than hättest M. 66 a. gallout en se oarnoufme nez ve quet
nemet ez ve dit bezet en credit Du hättest über mich
keine macht hierin, sie wäre dir denn anvertraut worden
M. 113 a.

Sg. 3. pers. ez compse ef pardonañ da pep heny en
diviñ contrition Er sagte, daß er jedem vergeben würde,
der zerknirschung hätte M. 90 b.

Pl. 2. pers. me ya da un lech dy ne dahech dez quen
nouz be entroch brassoch fez Ich bin im begriff an einen
ort zu gehen, wohin ihr nicht einen tag eher hingehen
werdet, als ihr größeren glauben unter euch habt M. 62 b.

Optativ:

Von diesen habe ich nur ein beispiel gefunden: peoch
roz bezo cresquet gueffret! Möchtet ihr alle zusammen
wachsenden frieden haben! oder möchte friede euch allen
zusammen stets zunehmen M. 199 a.

Imperativ:

sg. ham bezet 1. pl. hon bezet
haz vezet 2. hoz bezet.

Beispiele. Sg. 1. pers. rac se a pret ham bezet
hy maz if gant y dan lech uhel Deshalb laßt es mich zu-
gleich haben, daß ich damit zu dem hohen platze gehen
mag M. 132 b.

Sg. 2. pers. trugarez haz vezet goude da poen pan
ay ma speret an bet man Habe du mitleid, nach deiner
pein, wenn mein geist diese welt verlassen soll M. 141 b.

Pl. 1. pers. rac se me ho[z] pet, hon bezet hy Des-
halb bitte ich euch, laßt es uns haben M. 49 b.

Pl. 2. pers. ozif truez hoz bezet Mit mir habt erbarmen B. 120 = ouzif truhez hoz bezet B. 194 = oziff truhez hoz bezet B. 196. nep aoun nouz bezet Habt keine furcht M. 73a = nep aoun noz bezet M. 155a = noz bezet aoun quet M. 185b.

Infinitiv:

Für den infinitiv ist cafout (corn. cafos, w. caffael) gebräuchlich.

Beispiele. a quement se eu ma pechet na galhenn quet cafout remet? Ist meine sünde so groß, daß ich kein mittel dagegen haben kann? M. 89b. cafout pardon ... regalles quet Du kannst nicht verzeihung erlangen M. 92a.

Participium:

houz eux y lamet dren trugarez han meur truez ouz eux bezet Ihr habt sie freigelassen aus gnade und dem großen erbarmen, das ihr gehabt habt M. 175a.

III. DOEN tragen.

Act. Praes. sg. 1. dougaf. 3. douc

Praet. sg. 3. dougas

Fut. sg. 1. douguif. 3. dougo

Sec. Praes. sg. 3. douque

Imperat. sg. 2. douc

pl. 1. dougomp. 2. douget, douguit

Optat. sg. 1. ra dougo

Infin. doen. Part. praes. oz doen

Pass. Praes. sg. 3. douquer.

Beispiele. Act. Praes. sg. 1. pers. vetez ouz an knech an bech man ne dougaf tam Heute schaffe ich diese last nicht auf den berg*) M. 133a. Sg. 3. pers. piou eu heman a douc an dour? Wer ist der, welcher das wasser trägt? M. 48b. chede pez froze a douc moez ploe Siehe, was für eine frucht des volkes stimme trägt M. 120b.

*) „jusqu'au bout“ H. de la V. Aber bezieht sich die stelle nicht auf den Calvarienberg? Der sprecher ist Simon von Cyrene.

Praet. sg. 3. pers. oar he [leg. e] chouc hon drouc a dougas Auf seiner schulter trug er unsere sünde M. 3b. rac biscoaz quement anquen ne dougas grec Denn nie trug ein weib solchen kummer M. 39b. pan oa corff Jesus lienet Nichodemus ha Joseph en dougas hac en creis an bez y en anhezas Als Jesu leib eingewickelt war, trugen ihn N. und J. und sie legten ihn mitten in das grab M. 156a.

Fut. sg. 1. pers. ne douguif quet Ich will (es) nicht tragen M. 131b. querz en he douguif me Freilich will ich es tragen M. 132a. sing. 3. pers. mar deu da drouc, huy en dougo Wenn übel kömmt, sollt ihr es tragen M. 119b.

Secund. praes. sg. 3. pers. douque. Ich habe mir zu notieren vergessen, wo diese form vorkömmt.

Imper. sg. 2. pers. chede un corden, da em-douc dan crouc ha douc hy Siehe einen strick, nimm den galgen auf dich und trage ihn M. 96b. dal an lyzer man, douc ef ma en lenno Nimm diesen brief: überbringe ihn, daß er ihn lese M. 116b. douc ef bremant daz contenanc Trage es jetzt auf deiner stirn M. 181a.

Pl. 1. pers. douguomp goasoniez dezy Laßt uns ihr dienst erweisen B. 54. 2. pl. douguit an mab bihan da badezaff Bringet das kleine kind, um getauft zu werden*) B. 98. huy mar queret, douget hy Wenn es euch beliebt, traget es M. 131b.

Optat. sg. 3. pers. an dyaoul ra dougo an eneff Mag der teufel die seele holen! M. 15b. dren doe me[n] enoeo

*) Andere beispiele vom gebrauch des infin. act. statt des infin. pass. im bretonischen (wortüber man vergl. Schleicher Beitr. I, 505) sind: rac an madaelez anezaf so da prisaf Denn seine güte ist zu preisen M. 6b. nac ynt licit da recitaff Sie dürfen nicht erzählt werden M. 62a. ez voe dereet da Annas da questionnaff Er wurde zu Annas gebracht um verhört zu werden M. 75b. ma ne queret e barn tizmat da cruciffiaf Wenn ihr ihn nicht zugleich verurtheilen wollt gekreuzigt zu werden M. 113b. Die von Schleicher angeführte cornische redensart gyller y welas — wörtlich sehen (gwelas) von ihm (y) ist möglich = er kann gesehen werden, ist zu sehen — scheint kein gutes beispiel dieser erscheinung zu sein. Siehe andere solche redensarten bei Norris Cornish Drama II, 271.

pen diaoul ram dougo Bei gott, ich will ihm verdrufs machen oder der teufel soll mich holen! B. 88.

Infinitiv. ez deuz en douar da doen hon glachar Er kam auf die erde unsern kummer zu tragen M. 4 a. dre hoz caret ha doen ho bech ez ouf em-graet den Aus liebe zu euch und um eure last zu tragen, bin ich selbst mensch geworden M. 29 b. ne dleaf quet en marv yen doen anquen Ich mußte nicht in den kalten tod um kummer zu tragen M. 67 b. adref ez chimyf da doen ma anquen Ich will zurückbleiben (je chômerai) meinen kummer zu tragen B. 54. doen penet an pechedou Die strafe der sünden zu tragen M. 68 b. da doen merit an traytour Den lohn des verräthers davon tragen M. 96 b. hep doen da den pris Ohne irgend wem werth zu tragen [i. e. ehre zu erweisen] M. 101 b.

Part. praes. act. oz doen dour Wasser tragend M. 47 a. oz doen an croas Das kreuz tragend M. 130 b. oz doen fals testeny Indem er falsches zeugnis ablegt B. 174.

Pass. 3. sg. praes. ind. na gon pe en manyer en douquer quet Ich weiß nicht, in welcher weise es getragen wird M. 25 b.

Bemerkung. Ebel (Beitr. IV, 175) hat das uk, ucc der entsprechenden welschen, cornischen und irischen formen mit griech. *έγκ* in *ήνεγκον*, *ένήνοχα*, sl. nes verglichen. Dieses *έγκ* ist nach Max Müller (Zeitschr. IV, 272) durch nasalen guna, wie er es nennt, aus EK, skr. aç entstanden. Der inf. doen (= w. dwyn, corn. dôn, doyn, vielleicht ir. dénom) ist möglicherweise aus *duk-na entstanden, doch ist mir die etymologie sehr dunkel und ungewiß.

IV. DONET kommen.

Praesens:

sg. *deuaff	1. pl. *deuomp
duez	2. deuhech
deu	3. deuont, deont.

Beispiele. Sing. 2. pers. peban duez te? Woher kommst du? M. 89b.

Sg. 3. pers. an poan se a deu dre pechet Diese strafe kömmt wegen der sünde M. 68a.

Pl. 2. pers. mar em queret ret eu huy ho tut deputet ez deuhech gueneff Wenn ihr mich liebt, so ist es nöthig, daß ihr und eure erwählten leute mit mir kommt M. 5a.

Pl. 3. pers. homan eu guis da punissaf an tut glout[on] pan deuont da bezaf anafvon Dies ist der weg die fresser zu bestrafen, wenn sie dahin kommen seelen zu werden M. 13a. mar deont da fin hac obtinaf ho saesinaf Wenn sie ihre absicht erreichen und es durchsetzen euch zu ergreifen M. 22a.

Bemerkung. duez = corn. dueth, duth; deu = w. daw; deuhech = w. deuwh, corn. deugh; deuont = w. deuant.

Praeteritum:

sg.	1. pl. *deuzomp
*deuzout	2. deuzoch
deuz	3. deuzont.

Beispiele. Sg. 3. pers. ez deuz en douar da doen hon glachar Er kam auf die erde unsere sorge zu tragen M. 4a. evel quy dimez a deuz da querzaf e tat Wie ein schamloser hund kam er seinen vater zu verkaufen M. 16b. ez deuz de quempret cals a tut Da kam ihn zu ergreifen eine menge volks M. 64b. te az eux quemeret quic a den pan deuz dit donet en bet man Du hast fleisch eines menschen angenommen, als es dir bevorstand in diese welt zu kommen M. 67a. ez deuz un flater ha gant quil e palv a scoaz hon salver Da kam ein schläger (? vgl. altfrz. flat „schlag“) und mit dem rücken seiner hand schlug er unsern erlöser M. 76a.

Pl. 2. pers. dan dra se ez deuzoch en bet Deswegen kamt ihr in die welt M. 174b.

Bemerkung. deuz = w. dueth, corn. dueth; deuzoch = w. doethawch, corn. deuthough.

Futurum:

sg.	1. pl. deuhymp
dy	2. det
duy	3.

Beispiele. Sg. 2. pers. gant an princet ne dy quet
cuyt Von den fürsten wirst du nicht frei kommen M. 62a.

Sg. 3. pers. en berr ez duy an termen Bald wird die
zeit kommen M. 21b. pan duy temptation da faezaf en-
clination roet eu raeson Wenn die versuchung kommen
wird die neigung zu besiegen, so ist vernunft gegeben M.
95a. en berr ez duy an amser Die zeit wird bald kommen
M. 125b. maz duy dan pret caezret stat So daß zu der
zeit ein schöner zustand kommen mag (wird?) B. 104*).

Pl. 1. pers. pan deuhymp arre ny a pao Wenn wir
wiederkommen, werden wir bezahlen M. 210b.

Pl. 2. pers. mar det en ho rancun un dro piu vezo
oz dilivro huy? Wenn ihr ihnen einmal verhaßt geworden
seid, wo wird der sein, der euch befreit? M. 22a.

Bemerkung. duy, jetzt deûiô = corn. de, dy,
w. deua, daw, altir. tó.

Secundäres praesens:

Sg. 3. pers. na ell den en bet chom yvez en tal an
bez yen ma ne deuhe am doanhye plen Keiner in der
welt könnte auch sich in der nähe des kalten grabes auf-
halten, es käme denn er, der mich schmerzlich betrübt
hat M. 192a. maz ve huy en quemennhe me a crethe
ez deuhe prest Wenn es geschähe, daß ihr ihm befiehlt,
so sollte ich denken, er müßte gleich kommen M. 223b.

Secundäres praeteritum:

Sg. 3. pers. ez lavaras ez deuzye Er sagte, er würde
kommen M. 232a. Pl. 2. pers. deut mat ra vech pan deu-
zech quent Seid willkommen, da ihr zuerst gekommen
seid M. 7a.

*) Zeufs begeht auf dieser seite einen merkwürdigen irrthum (G. C. 395),
indem er (dal) liufre guen ez querchen (thue) einen weisses gewand
um dich mit „collare album in collo tuo“ übersetzt.

Bemerkung. deuhe scheint = w. deuai; deuzech (= w. deuthesch) ist vielleicht ein fehler für deuzoch (w. deuthoch, corn. dutheugh), die 2. pl. praet.

Imperatif:

sg.	1. pl. *deuomp
deux, deuz	2. deuet, deut
deut	3. deuent.

Beispiele. sg. 2. pers. deux alesse, na dale quet Komm von hinnen, zögere nicht M. 61b. deux gant appetit, Runiter Komm mit verlangen, R. B. 14. deuz, comps un dra Komm und sage etwas M. 112b.

Sg. 3. pers. deut hon maestr pan caro Laßt unsern meister kommen, wenn es ihm beliebt M. 49b.

Pl. 2. pers. deuet guenempny m'atrou Pylat Kommt mit uns, mein herr Pilatus M. 228a. deut guenef hac en ho tretif guelhaf maz guillif Kommt mit mir und ich will euch bewirthen, so gut ich nur kann M. 5b. dyaoulou, Lucifer ha te Sathanas deut em requet na fellet tam! Ihr teufel, L. und du S., kommt auf meinen ruf, verfehlet nicht! M. 97a.

Pl. 3. pers. mar mennont comps outaf deuent tizmat Wenn sie mit mir zu sprechen wünschen, laß sie gleich kommen M. 226a.

Bemerkung. deux = corn. dus, dues; deut = w. deued; deuet = w. deuwh, dewch, corn. duegh deugh; deuent = w. deuant, corn. dens D. 694.

Infinitiv:

donet, dont (= corn. dones, altir. toiniud).

Beispiele. saeson da donet Die zeit des kommens M. 37b. eguyt ma donet en bet man Wegen meines kommens in diese welt M. 67a. guell eu deoch avisaf pe en faeczon ez guell donet Es wäre besser für euch zu betrachten, in welcher art es kommen mag M. 116b. deuotion he deueux da donet da seruich doe Andacht hat sie zu kommen um Gott zu dienen B. 22. gret dezi donet Laß sie kommen B. 74. so he study dont don ty alies Ihr wunsch ist öfter zu dem hause zu kommen B. 18. troet

eo em brut *) dont dauedouch huy en ty man Mein sinn ist darauf gerichtet zu euch in dies haus zu kommen B. 20.

Part. praes. act. oz donet an traytour so oz donet dam quempret Der verräther kommt (ist kommend) mich zu ergreifen 69 b.

Part. praet. pass. deuet, duet, deut.

Beispiele. ma car, pe da tra ez oude deuet? Mein freund, warum bist du gekommen? M. 70 a. pion oude, peban oude duet? Wer bist du, woher bist du gekommen? M. 18 a. da comps deoch ez ouf duet. Zu euch zu sprechen bin ich gekommen M. 20 a. mar deu duet an pret Wenn die zeit gekommen ist M. 46 a. duet eo unan ama[n] da bout leanes Gekommen ist eine, hier eine nonne zu sein B. 22. duet off diapell doz sellet Ich bin von ferne gekommen euch zu sehen B. 38. deut mat ra vech Seid willkommen M. 7 a.

Bemerkung. Der inf. donet, verglichen mit altir. t-oiniud, scheint abgeleitet zu sein von einem composi-

*) cf. altw. brut (gl. animus) Beitr. IV, 406. Es verlohnt sich wohl darauf hinzuweisen, daß die keltischen formen BR-T (gall. *βρατοι-δε* (ex voto?), w. bryd = altw. *brīt gemüth; braut, brawd urtheil; corn. brys, bres, brus; ir. breth, bráth) vielleicht licht werfen können auf das sabellische *brat..* und osk. *βρατωμ*, *brateis* (s. Corssen in Zeitschr. XV, 241, 247, 248). Bugge's identification des osk. *brateis* mit lat. *paratis* (ib. VI, 29), weil *embratur* = lat. *imperator* scheint falsch, da das *b* in *embratur* von dem erweichenden einflusse des vorhergehenden *m* veranlaßt sein dürfte. Die stelle in der Tabula Bantina: *suae pis pertemust pruter pan deivatud sipus comonei perum dolum mallom, siom ioc comono mais eg[mas tovti]cas amnud pan pieisum brateis auti cadeis amnud, inim idic siom dat senate[is] tanginud maimas carneis pertumum mag wohl zu übersetzen sein: Si quis peremerit (comitia) priusquam jurato sciens in comitio sine dolo malo, se ea comitia magis reipublicae causâ quam alicujus voti aut petitionis [? Corssen] causâ, idque se de senatus sententia maximae partis perimere. Ein anderes oskisches wort, welches durch das celtische erläutert werden kann, ist wohl *aíkdafed* aedificabit, mit welchem ich altirisch *aicde* gebäude verbinden möchte (Corssen in Zeitschrift V, 96 vermuthet überhastig, wie ich meine, daß *aíkdafed* für *aídkafed* verschrieben sei). So manche thörichte versuche sind gemacht worden, namentlich von dem Engländer Betham, altitalische wörter durch das, was man für keltisch hielt, zu erklären, daß man nur sehr schüchtern solche vermuthungen, wie die eben gemachten, vorzubringen wagt. Aber ich stelle mich unter die fúgel Ebel's (Beitr. II, 437, wo beiläufig für *spáthe*, *spod*, *yspoden* zu lesen ist *snáthe*, *snod*, *ysnoden*) und Zeyfs' (Zeitschr. XII, 74. 75).*

tum aus der praep. de, du zu und der wurzel *ON, in welcher wir vielleicht die skr. wz. AM, gehen, wiedererkennen dürfen mit der im celtischen so gewöhnlichen erweichung des vocals und des labialen nasals. Daß AM auf europäischem boden existiert, ist bereits von Bopp V. G. I², 491 bewiesen, der lat. annus für *am-nus mit der in frage stehenden wurzel verbindet. Die andern formen sind von der wurzel AV „movere“, in zusammensetzung mit der praep. de (= du).

V. MONET gehen.

Praesens:

sg. aff, af-me	1. pl. deomp
ez	2. aet
a, ia	3.

Beispiele. Sg. 1. pers. quement maz aff ne guelaff gour Wie viel ich auch immer gehe, ich sehe keinen mann B. 96. pan aff dren bro me so noaz Wenn ich durch die landschaft gehe, bin ich nackt B. 206. penaux ezafme en he facc? How do I go in her face? M. 124b.

Sg. 2. pers. preder maz ez na maz dleez bezaf Bedenke, wo du gehst und wo du sein solltest B. 72. penaux ez ez plen diguenef? Wie gehst du ganz von mir? M. 127b.

Sg. 3. pers. pan a digueneff Da er von mir geht M. 130a. quet ne caffech un banhe laez, rac oll gant an matez ez a Ihr würdet keinen tropfen milch bekommen, denn alles geht mit der dienerin M. 201a. ez-a merdeidi Seemänner gehen B. 14. me ya dezo da guerzaf Ich gehe zu ihnen um zu handeln M. 18a. e holl goat aya digantaf All sein blut geht von ihm M. 108a. Unpersönlich: me ia dan offeren Ich gehe zur messe B. 44. me ya gant brut da saludif Ich will gern gehen (sie) zu begrüßen B. 18. me ya breman da afvet doz dou dorn Ich gehe jetzt eure beiden hände zu küssen M. 46b. me ya en kaer Ich gehe in (die) stadt M. 61a. me ya maz guyly ma squient Ich gehe, daß ihr meine kenntnis sehet M. 88b.

ny a ya oar se davedaff Wir gehen deshalb zu ihm M. 47 b. Die dunkle form tha in: me tha lem hant Nichodemus M. 227 a, was herr de la V. „j'arrive de chez N.“ übersetzt, gehört vielleicht zu diesem verbum.

Pl. 1. pers. mar de omp querzomp scaf Wenn wir gehen, laßt uns unbehindert (leicht) reisen M. 184 b.

Pl. 2. pers. ne oyn pez a leverez te, na piou eu an den se hac aet evel se en e rout Ich weiß nicht, was du sagst, noch wer der mann ist, dessen weg ihr also gehet [wörtlich: der mann ist und ihr geht wie dieser auf seinem wege] M. 78 a.

Bemerkung. aff, ez, a sind = corn. af, eth, a. Im welschen werden die formen af, ai, a jetzt für das erste futurum gebraucht. Die wurzel der mit a und e beginnenden formen ist vielleicht AS gehen, was indeß nicht belegt ist. Die der 3. pers. ia ist vielleicht jā gehen, welches in *lé-vai* und lat. Ja-nus, ja-nua sich wiederzufinden scheint (Benfey).

Praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 3. pers. sing. gefunden.

Beispiele. ez aez adarre Jesus J. gieng wieder zurück M. 181 a. Autrou, lavar dif mar daez guenet Herr, erzähle mir, ob er mit dir gieng M. 194 b. Joseph ab Arimathia a yez da Pylat da mennat corff hon roe Jesus Joseph von A. gieng zu P., den leib unsers könig J. zu erbitten M. 151 b. Joseph quent abardahez a yez de bezhat J. gieng vor dem abend ihn zu begraben M. 156 a.

Bemerkung. aez (jetzt éaz) = w. aeth, corn. eth. Das welsche aeth scheint auf älteres *act (wie laeth milch = *lact*) *ank-t zu deuten, in welchem t das tempuszeichen. Als wurzel betrachte ich ANK, skr. ańk, die Siegfried zuerst im keltischen nachgewiesen hat.

*) So auch amaeth = ambactus, maethu ernähren = mactare verherrlichen, paeth vertrag = pactum und vielleicht ffaeth angebaut (tir ffaeth), reif von factus, woher auch corn. dy-veyth wildniss P. 17, 3; mor di-feid (gl. pelagus) = w. mor diffaith stürmische see.

d-aez ist compositum aus der praep. de + aez. yez kann ich nur erklären als eine formation mittels dhā aus der oben erwähnten wurzel jā.

Futurum:

Sg. iff, if	1. pl. ahimp, aimp
y	2. dahech, eheut
ahy, ay, iel, ielo	3. ahint.

Beispiele. Sg. 1. ps. rac se bede Devy ez iff hac en pediff Deshalb will ich zu D. gehen und ihn bitten B. 198. gueneoch ha Martha yvez ezyf Mit euch und auch M. will ich gehen M. 162a. deut, maz-if gant languis ha tritez Kommet, daß ich mit mattigkeit und betrübnis gehen mag M. 98a. rac se ham bezet hy maz if ganty dan lech uhel en maes a quaer Deswegen laßt es mich haben, auf daß ich damit gehe zu dem hohen platze außerhalb der stadt M. 132b. an holl douar ez if Die ganze erde will ich durchwandern M. 189b.

Sg. 2. pers. queffrann pan y ahanan nez vezo quet Wenn du fortgehst, wirst du keinen antheil haben M. 52b. ret eu ez mirvy hac ez y en bez Es ist nöthig, daß du stirbst und in das grab gehst M. 65a.

Sg. 3. pers. me men gouzout diouty pe a lech voa na pelech ez ahy Ich wünsche von ihr zu wissen, woher sie war und wohin sie gehen will B. 34. mar comsez gou ez-ay da hol mat Wenn du falsch redest, wird all dein eigenthum vergehen B. 172. pan ay ma speret an bet man Wenn mein geist von dieser welt gehen wird B. 202. dan cador eternal ez ay Zum ewigen sitze wird es gehen M. 36b. lyvyrit dan autrou an ty maestr an rez en quemenn dezaf e aprestaf hac ez ay hep tardaf quet Sage dem herrn des hauses, daß der meister des gesetzes ihm befiehlt es bereit zu machen, und daß er ohne verzug kommen will M. 47b. mar en barn an gentil Pylat ez ay hon stat en drouc-atret Wenn dér edle P. ihn verurtheilt, wird unser zustand in übeln verfall gerathen M. 116a. en ty maz ay, antreyt tizmat In das haus, in welches er gehen wird, tretet schnell ein M. 47a. — me yel gueneoch

huy Ich will mit euch gehen M. 155 a. en lech maz querhet deomp hetus, me yel joaus bras Laßt uns freudig gehen, wohin ihr immer wünschet: Ich werde sehr gern gehen M. 228 a. Maryet, a ny a crethe monet de guelet? *Mary Salome*: a yel? ya sur assuret O ihr Marien, sollten wir daran denken zu gehen um ihn zu sehen? M. S.: sollen wir gehen? ja sicherlich M. 184 b. oll ny a-iel de guelet Wir wollen alle gehen sie zu sehen B. 140. me a yelo hep quet dale muy Ich will gehen ohne jeden weiteren verzug M. 60 b. (Die variante ist hier yel, und das metrum beweist, daß yelo falsch ist). aielo (leg. m'a ielo) prest dren forest man Ich will durch diesen forst gehen B. 34. me yelo present do rentaff Ich will jetzt gehen sie zurückzugeben B. 116.

Pl. 1. pers. hac ez-ahimp breman dan joa Und wir werden jetzt zur freude gehen M. 182 b. ez-a merdeidi maz-aimp en un lestrat Seeleute sind im begriff zu gehen, so daß wir auf eine seereise gehen werden B. 14.

Pl. 2. pers. me ya da un lech dy ne dahech dez quen nouz be brassoch fez Ich gehe zu einem ort, wohin ihr nicht einen tag eher gehen werdet, als ihr größeren glauben habt M. 62 b. en stat so dihuy predestinet pan eheut an beth In (dem) zustand, der euch vorherbestimmt ist, wenn ihr die welt verlassen sollet M. 37 a. Nichodem a menn ez eheut bet e ty N. wünscht, daß ihr in sein haus kommen sollet M. 227 a. ouz pet ez eheut Er bittet euch zu kommen M. 227 b.

Pl. 3. pers. me a men dastum liguez humen ha ho disaeren maz ahint guenef dan nef Ich wünsche das menschliche geschlecht zu versammeln und sie zu erlösen, auf daß sie mit mir zum himmel gehen M. 20 b.

Bemerkungen. Diese formen sind in den personalendungen, wie es in den bretonischen futuris gebräuchlich ist, optativisch. Was die wurzeln anbetrifft — denn es sind zwei — so scheint das h in ahy, ahimp, d-ahech und ahint auf das s der wz. AS zu deuten, welches zwischen vocalen aspiriert worden ist. Iel ist nicht leicht

zu erklären, außer als compositum aus $j\bar{a} + ar$. Im wel-
schen haben wir letztere wurzel einfach: el , ela $ibit$.

Secundäres praesens:

sg. ahen, dahenn	1. pl. *ehemp
*ahez	2. et
ahe, yae, ye	3. *ehent.

Beispiele. Sg. 1. pers. ez ahen [leg. ahenn?] bre-
man ahanen Ich bin nun fortgegangen B. 16. mar em
scohet ne dahenn, na ne gallhenn quet If you beat me,
I should not go nor could I M. 133 a. ahen = w. awn.

Sg. 3. pers. pe en lech enta ezahe den hem-repos dam
gourtos me? Wohin denn würde sie gehen dort zu bleiben
um mich zu erwarten? M. 36 b. curun bras a spern ayae
drenn esquern A great crown of thorns went through the
bones M. 115. a. dan nou disquibl mat a ye oar ho troat
en em-discuezas Den beiden guten jüngern, die zu fuß
giengen, enthülte er sich selbst M. 202 b.

Pl. 2. pers. quent ez et, paet Bevor ihr geht, be-
zahlt M. 210 a.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 2. sg. azes, jetzt
 $azes$ = w. aethit gefunden. a ret oa ez azes breman
ahanen? War es nöthig, daß du nun von uns giengest?
M. 213 b.

Imperativ:

sg.	1. pl. eomp
quae, quae, que	2. et, it
aet	3. *aent.

Beispiele. Sg. 2. pers. Juzas, dal an tam bara man,
debre ha quae Judas, nimm dies stück brod, is und geh
M. 60 b. quae gant diligancc dave Juzas Geh mit fleiß
zu Judas M. 88 a. quae, lavar dam priet na consanto en
marv Jesu Geh, sage meinem gemahl, daß er zu (dem)
tode Jesu seine zustimmung nicht geben soll M. 116 a. ael
mat quae . . . bede patricius Guter engel, geh du zu P.
B. 2. ael flam quae abreman bed patric Leuchtender en-
gel, geh jetzt zu P. B. 6. quae [leg. quae?] oarse afvet,

rac pret ve Geh denn (von mir) geküßt, denn es ist zeit M. 100b. que bede an tirant Geh zu dem tyrannen B. 86.

Sg. 3. pers. lequet sae am Foll oar e chouc hac aet da Pylat Ziehet ihm mein thorengewand auf den rücken und laßt ihn zu P. gehen M. 104b. aet gueneoch, me en ro dihuy Laßt ihn mit euch gehen — ich gebe ihn euch M. 118b.

Pl. 1. pers. cza, eomp, na gorteomp den Kommt! laßt uns gehen, laßt uns nicht irgend wen erwarten M. 6a. cza, oar se eomp prent, ny hon try Kommt, dann laßt uns drei*) schnell gehen M. 155b. Jahann, deomp bet ennhaff Johannes, laßt uns zu ihm gehen M. 47b. deomp oar se, pan querhet Laßt uns denn gehen, da ihr es wünscht M. 48a. sevet, deomp a pret, ma breuder Erhebt euch, laßt uns jetzt gehen, meine brüder M. 69b. deomp da guelet pebez divez a graer dezaf Laßt uns gehen zu sehen, welches ende ihm bereitet wird M. 129b. en lech maz queret deomp hetus Wohin es immer euch beliebt, laßt uns freudig gehen M. 228a.

Pl. 2. pers. Yahann ha Pezr et breman da Hierusalem Johannes und Petrus, geht jetzt nach J. M. 46b. eth ha leveret dan disquiblyen ez eu daczorchet Geht jetzt und sagt seinen jüngern, daß er auferstanden ist M. 185b. ed-oll en maes, ma list da ehanaf Geht alle fort, laßt mich bleiben B. 56. it de hambrouc Geht ihn zu geleiten M. 104b. it scaf gantaf Geht unbehindert mit ihm M. 118b. it oar se apret, querzet scaf Gehet denn zugleich, reiset unbehindert M. 226a. aelez mat it breman oz an tnou Gute engel, geht nun herab B. 144. yt gantaff, lyvyrit scaff hep bezaff ven Geht mit ihm, spricht unbehindert ohne eitel zu sein M. 47a. dalet hoz archant yt gante Behaltet euer silber, geht mit ihm M. 86a. yt da guitty da comps outy try guer Geht zu ihr mit ihr drei worte zu reden B. 34. ma aelez net, yt huy breman da

*) wörtlich: wir, unser drei oder: wir, drei von uns. cf. das altir. ar ndiis wir, ein paar von uns.

querchat Devy Meine reinen engel, geht jetzt D. zu suchen B. 208.

Bemerkungen. quae (= corn. ke) ist offenbar von der wz. KI, welche wir in ir. céim gressus, cáí landstrasse, griech. *κίω*, lat. cio, cieo wiederfinden; Curtius verbindet *κίω* mit skr. *çi acuere*. aet = w. aed und aent (w. aent, corn. ens) scheinen von wz. I zu kommen. In aet (= skr. *ētu*) und aent haben wir guna; 1. pl. eomp (w. awn) = ajāma, *ἰωμῆν*; 2. pl. et, it = skr. ita, *ἴτε*. In dieser person hat das cornische zwei formen: eugh R. 179 (= w. ewch) von wz. I und kewgh Cr. 324 von KI.

Infinitiv monet. Part. praes. oz monet. Part. praet. aet.

Beispiele. Infin. ez studiaf monet e kaer Ich begehre in die stadt zu gehen M. 17b. a^equen striz en hent ne galhenn me quet gueneochuy monet en pret man? Ist die strasse so eng (striz von lat. strictus), daß ich jetzt nicht mit euch gehen könnte? M. 62b. guell eu monet hep dale muy Es ist besser zu gehen ohne länger zu verweilen M. 124b.

Part. praes. me guel espres Jesu oz monet aman dre an ru Ich sehe J. deutlich durch die strasse gehen M. 124b. me guel ung merch en oreson quen dison oz monet Ich sehe eine jungfrau im gebet so ruhig gehen B. 34. ouz monet me a guel try Ich sehe drei gehen M. 130a.

Part. praet. aet eu dan placc yen diguenef Ich bin zu dem kalten orte gegangen (wörtlich: es ist von mir gegangen worden) M. 74a. daz em-coll az youll mat ezout aet Dich selbst zu tödten bist du aus gutem willen gegangen M. 94a. setu¹ me graet franc am langour dre gracc sanct Devy settuy aet Siehe mich frei gemacht von meiner schwäche, siehe sie dahingegangen durch St. D.'s gnade B. 198.

Bemerkung. Der infin. monet (= corn. mones, mos, aber w. myned, mynd) ähnelt in seiner bildung dem lat. *mīnere in e-mīnere, pro-mīnere, welches Benfey (Zeitschr. VII, 53) auf skr. mī, mīnāti gehen zu-

rückführt, von dem der flußname Moinos und welsch myned gehen abgeleitet sind. Hier haben wir denn vielleicht eine zweite spur der sanskritischen 9ten classe zu cluinim von KLU, κλυ, skr. *çru* (Lottner Beitr. II, 322) hinzuzufügen. Was den vocal von *mö-ne-t* anbetrifft, so stimmt er mit dem von lat. *möveo* ich mache gehen.

Das part. praet. pass. aet kommt offenbar von wz. *i*, doch ist der diphthong nicht leicht zu erklären.

VI. OBER thun.

Praesens:

sg. groaff, graff	1. pl.	
gruez, grez	2.	gruyt, gruet, greit, gret
groa, gra	3.	greont.

Beispiele. Sg. 1. pers. *ne groaff en bet man contanance* I do no favour (?) in this world B. 204. *anezaff eo ez groaff fae* Mit ihm mache ich ein spiel (?) B. 172. *ez graf joae* Ich bin froh M. 6b. *hoz trugarecat a raf oz gueriou* Ich danke (thue danken) euch für eure worte M. 15a. *ma mestr Paulinus hoz caret a graf* Mein meister P. ich liebe (thue lieben) euch B. 114. *petra a grafme da Jesu* Was soll ich Jesu thun? M. 113a. *ne graf sy* Ich mache keinen fehler M. 35b. *ne raff le* Ich schwöre nicht (leg. me r. l. Ich schwöre?) M. 61a.

Sg. 2. pers. *rac maz gruez clem* Bevor du klage anstellst B. 124. *nez priso den mar grez quen dalch da termenyoun* Keiner wird dich schätzen, wenn du so deine zwecke festhältst M. 61b. *petra eu a grez te aman* Was ist's, das du hier thust? M. 77b. *hoguen dren pez yvez ma em-grez roe?* Aber warum auch machst du dich selbst zum könig? M. 120b. *col a grez manen grez* Du verlierst, wenn du es nicht thust B. 164. *pan gousoch ma naquat ha na rez nep digaret mat* Da ihr mein verlangen (?) kennt und du keinerlei gute entschuldigung machst B. 40.

Sg. 3. pers. *hoz comzou cref am groa grevet* Eure

gewaltsamen worte machen mich bekümmert M. 59 a. co-
mancc a groa ma anquen Mein kummer beginnt B. 92.
guellet emeux un hunvre bras am gra dreist muy pridiriet
Ich habe eine große erscheinung gesehen, welche mich
höchst bekümmert macht M. 115 b—116 a.

Pl. 2. pers. me cret ez gruyt gou Ich meine, ihr
handelt falsch M. 104 a. pez clem em drem a heman a
gret breman? Was für eine klage über ihn stellt ihr jetzt
vor mir [wörtlich: in meinem angesicht] an M. 101 a. ne
vech quet car Cesar dezaf mar grueta gracc Ihr wäret
kein freund Caesar's, wenn ihr ihm gnade erwieset M. 112 a.
pell cre diouch ma youll ez gret breman ann oll dan oll
Nun sehr lange seitdem handelt ihr ganz und gar wider
meinen willen M. 42 b. gou a ret mar em hastet huy Ihr
handelt falsch, wenn ihr mich antreibt M. 133 a.

Pl. 3. pers. na gousont pez a greont quet Sie wissen
nicht was sie thun M. 139 b.

Bemerkung. groaff ist = corn. guraff, altkymr.
guru, ir. feraim „facio“, wurzel VAR. Die vergleichung
von altn. görva etc. (Beitr. V, 142) ist zu tilgen.

Praeteritum:

sg. gryis, gris	1. pl. greomp
grez	3. *gresont.

Beispiele. Sg. 1. pers. en gryis [leg. grys?] me
dre apetit a equite Ich habe es gethan aus verlangen nach
billigkeit M. 164 a. cofes a gris, ne nachis quet Ich habe
ein geständnis (confessio, ir. coibse) gemacht, ich habe
nicht geleugnet M. 91 a.

Sg. 3. pers. ho pascaf e grez Moyses en deserz gant
an mann Moses nährte euch in einer wüste mit dem manna
M. 129 a.

Pl. 1. pers. ez gresomp ny rustony re ouzide Wir
haben dir große rohheit angethan M. 230 a.

Futurum:

sg. gruif, grif	1. pl. grahimp
gruy, gry	2. grehent, grehet
groay, gray, gruy	3. grahint.

Beispiele. Sg. 1. pers. fallacryez sorcerezou a gruif hep gou a parz dou dez Täuschung, hexercien will ich binnen zwei tagen begehen B. 84. pidiff sent ha santeset a grif Ich will beten zu heiligen und „heiliginnen“ B. 136. ne grif quen Ich will nicht anders thun M. 5b. 130b. ne gon pez a grif Ich weiß nicht, was ich thun soll M. 21a. dif lavar pez a grif Sage mir, was ich thun soll M. 95b. da heul evel tat ha patron a grif da Yuerdon Folgen will ich dir wie ein vater und beschützer nach Irland B. 14. allas pe rif na maz if me daz caffout Wehe, was soll ich thun und wohin soll ich gehen dich zu finden M. 191a.

Sg. 2. pers. me az suply ez gruy un sin Ich bitte dich, daß du ein zeichen thust B. 124. mir na gruy da damnation Hüte dich, daß du nicht deine verdammung bewirkst B. 166. autrou huec, quet nen gry, ma treit ne guelchy bizhuyquen Süßer herr, du sollst es nicht thun, meine füße sollst du nimmer waschen M. 52a.

Sg. 3. pers. me a groay ma oreson Ich will mein gebet thun B. 134. me a groay hoantec un requet Ich will ernstlich eine bitte thun B. 176. men groay cloarec Ich will ihn zum geistlichen machen B. 112. Autrou Doe eza pez a gray ma calon Herr Gott, was soll dann mein herz thun? M. 34a. ez disgray hon scrit Er will unser schreiben ungeschehen machen B. 86. pan duy dit a gray mez Wenn er kommen wird, wird er dich beschämt machen B. 86. me gray ma grat, ma pligadur Ich will meinen willen thun (und) mein vergnügen B. 40. me ray antier ho matery Ich will euer geschäft vollständig thun M. 18b. me he gray ez present Ich will es in deiner gegenwart thun M. 97a. hoaz me a gray hac alieux muy a reux eguet nameux graet Ich will immer und oft mehr übel thun, als ich gethan habe*) M. 119b. me en gray, me hoz

*) Man beachte hier das negative n-ameux. So franz.: je ferai plus de mal que je n'en ai fait. Siehe Diez III², 380. 410. Eine ähnliche eigenthümlichkeit des welschen ist von Spurrell (Grammar p. 127) bemerkt worden; er vergleicht: y mae awdyr a ysgrifenant yn well nag y llefarant mit

gray B. 112. ny ho gray en berr quen enserret Wir werden euch so eingeengt machen M. 164a. ny en gray raliet B. 112. y a gray prest cals festou hac enorou ha madou dit Sie werden feste veranstalten und ehrenbezeugungen und dir güter (geben) M. 62a. me a gruy [leg. gray?] berrhat e rempsy Ich will sein dasein abkürzen M. 78b.

Pl. 1. pers. deux guenef bede Hiberdon [leg. Iverdon?] maz groahimp hon trette Komm mit mir nach Irland, daß wir unsern vertrag machen B. 14. deom da clefuet stat a badez haz [leg. ha?] maz groahimp oreson Laßt uns gehen (den) stand der taufe zu vernehmen und unser gebet zu thun B. 52. na ne grahymp quet quen trete Und wir wollen nicht irgend eine andere anordnung treffen M. 118a. mar bez marv hon disparty, pez a rahimp ni? Wenn der tod kommen wird uns zu trennen, was sollen wir thun M. 27b.

Pl. 2. pers. certen nen grehent bizhuyquen Gewiß sollt ihr es nimmer thun M. 51b. pan grehent huy oblation Wenn ihr eine darbringung machen werdet M. 56b. ne reheut? grehent pe me torro houz fry Wollt ihr es nicht thun? ihr sollt es thun, oder ich will euch die nase zerschlagen M. 131b. servig cuf ufvel evel se an eil deguile a grehet Liebenden (und) demüthigen dienst wie diesen sollt ihr einer dem andern*) thun M. 54b.

Pl. 3. pers. quement [a]vezo en ho cas maz grahint toullou goulyou bras em membrou So viel haß wird in ihnen sein, daß sie löcher, tiefe wunden in meine glieder machen werden M. 43a. ma guyscamant guenn a grahint y quen ruz gant ma goat Mein weißes gewand werden sie so roth machen mit meinem blute M. 43b.

il y a des auteurs qui écrivent mieux qu'ils ne parlent. Vergleichung von größerem oder kleinerem schließt stets eine verneinung ein. Wie Spurrell bemerkt, ist A. sydd fwy na B. (A. ist grösser denn B.) gleichbedeutend mit nid yw B. mor fawr ag A. (B. ist nicht so gross wie A).

*) wörtlich: seinem gefährten (cile). Siehe meine note zu der cornischen Passion 179, 3.

Secundäres praesens:

sg. grahenn, gren

1. pl. grahemp

2. grahech, grahet

gueren, guerue, gueure

grahe, grae

3. *grahent.

Beispiele. Sg. 1. pers. deoch ez grahenn plen vileny houz roe huy mar cruciffihenn Euch würde ich einen großen schimpf anthun, wenn ich euren könig kreuzigte M. 113b. ne gon pebez tra a grahenn Ich weiß nicht, was ich thun sollte M. 218a. evel goas lig en seruichen guellaff maz gallen, ne gren [leg. grenn] quen Wie ein untergebener lehnsmannte diente ich ihm, so gut ich konnte; ich that nicht anders B. 6.

Sg. 3. pers. gouden madou ha beneficizou, an marvail-lou han eufrou bras a guerue douz re hep merit Nach den guten dingen und wohlthaten, den wundern und großthaten, (die) er vollbrachte für euer volk ohne verdienst M. 128b. ha hoaz muy ez guereu digor an mor ruz Und noch mehr, er öffnete das rothe meer M. 128b. da reparaf an crim a gueure den en beth da quantaf Das verbrechen wieder gut zu machen, welches der mensch zuerst in der welt begieng M. 27a. pious voen foll a gueure an toll man? Wer war der thor, der dies loch machte? M. 137a. certes, me a goar, nê grahe Gewiß — ich glaube es — er wird (es) nicht thun M. 90a. na ve quen em grahe louen Nichts sonst würde mich glücklich machen M. 191a. pell en arhvestas, ha dre na grae brut un sot ef en reputas Lange betrachtete er ihn und da er keinen laut (bruit*) von sich gab, hielt er ihn für einen narren M. 102b. refus a grae hi alies Sie verweigerte oft B. 42.

Pl. 1. pers. me cret ne carech quet ez grahemp pechet en bet man Ich glaube, ihr würdet nicht billigen, (daß) wir sünde in dieser welt begiengen B. 38.

Pl. 2. pers. mar debatech ez grahech gou Wenn ihr

*) Herr de la V. übersetzt: comme il ne faisait aucune merveille.

strittet, würdet ihr falsch handeln M. 147a. ho grahech diremet hetus Ihr würdet sie sehr glücklich machen M. 225a. ne falhe quet ez grahet quen*) Il ne faudrait pas, que vous fassiez autrement M. 40a.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 1. und 3. sing. grasenn und grase gefunden.

Beispiele. Sg. 1. pers. quet nen grasenn pan vihenn fur Ich hätte es nicht gethan haben sollen, wenn ich verständig gewesen wäre M. 82b.

Sg. 3. pers. en devoe joa bras Herodes dre se, crehout**) ez guelse hac ez grace [leg. grase] prest un sin Herodes hatte darüber grosse freude: er glaubte, daß er sehen und er (Jesus) geradeswegs ein zeichen thun würde M. 102b.

Imperativ:

sg. 1. pl. greomp, graeomp

groa, gra 2. gruyt, gruet, graet, grit, gret.

Beispiele. Sg. 2. pers. ma groa preservet guerchez clouar Mache mich wohlbehalten, reine jungfrau! B. 92. groa sin an croas voar ma enep Mache das zeichen des kreuzes auf mein angesicht B. 124. groa da requet pa ez pedaff, goulen scler an pez a quiri Thue deine bitte, weil ich dich auffordere, fordere deutlich die sache, welche du wünschen wirst B. 178. gra da echec, na prezec muy Halte ein, predige nicht weiter M. 19a. gra an mecher azeux prederet Thue das geschäft, an welches du gedacht hast M. 61b. gra ef guyridic, pistiguet Mache es scharf und durchbohrend M. 111a.

Pl. 1. pers. greomp fur un cusul singulier Laßt uns vorsichtig eine geheime berathung halten M. 17a. greomp dezaf pepret guyr-peden ha lequeomp hon creden enhaf Laßt uns stets zu ihm ein wahrhaftes gebet thun und setzet eueren glauben auf ihn M. 212a. deomp oarse ha grae-

*) Herr de la V. übersetzt: vous ne deviez pas le faire.

**) Scheint ein inf. historicus.

omp hon propos rac chetu an nos hogos duet Laßt uns denn gehen und unsere absicht vollführen, denn sehet, die nacht (ist) nahe gekommen M. 161a. greomp ung anclin dan trindet Wir wollen uns der dreieinigkeit verneigen B. 72. anterin ha dinam greomp an enterramant Vollständig und fehlerfrei laßt uns das leichenbegängnis be-gehen B. 146.

Pl. 2. pers. gruyt e eren ha duet gueneoch Bindet ihn und laßt ihn mit euch kommen M. 70a. pan edy en hoz ty gruyt e matery Da er in eurem hause ist, so thuet sein geschäft M. 79b. na grueta quen nemet antren Thuet sonst nichts, sondern tretet ein M. 49a. hennez heulyet ha na graet quen Folgt ihm und thut nicht anders M. 47a. na graet sy Macht keinen fehler M. 49a. na graet mar Hegt keinen zweifel M. 59b. ma mam flam net, maz pet, graet joae Meine glänzende, reine mutter, ich bitte euch, seid froh M. 181b. maestr, assezt, me oz pet, gryt fest Meister, setzt euch nieder, ich bitte euch, veranstaltet ein fest M. 7b. ma maestr quer grit cher mat Mein theurer meister, veranstaltet eine gute bewirthung M. 9a. na grit dif caffou na saouzan Macht mir nicht kummer noch sorge B. 38. na gret quet ho pidif Ne vous faites donc pas prier [wörtlich: verursacht überhaupt kein gebet von euch] M. 5b. pan noz eux difme autreet an teir requet, an pervedet gret Da ihr mir die drei bitten nicht gewährt habt, gewährt [macht] die vierte M. 37b. me en renoncc net na gret douet Ich verleugne ihn durchaus, hegt keinen zweifel M. 81b. crachyt oar he fry ha gret e aeren Speit auf seine nase und bindet ihn [wörtl.: macht eine bindung von ihm] M. 82a.

Optativ:

Sg. 3. pers. doe an autrou ro greay louen Möge Gott der herr euch freudevoll machen M. 9a. da doe reomp gracrou e madou: ma hon gray louen An Gott laßt uns dank richten für seine wohlthaten, möge er uns freudevoll machen M. 63b.

Infinit. act. ober.

Beispiele. *mez goaranto de ober* Ich verspreche dir es zu thun M. 14b. *clescont prob ma disober* Sie suchen einen beweis mich zu verderben M. 23b. Dies ist offenbar ein lehnwort von *opera*; so *corn. ober* P. 31, 2, *pl. oberow* R. 2599.

Passivum:

Praes. ind. *me venn ez graher rac ma emeux* [leg. *memeux*] *se diliberet* Ich wünsche, daß es gethan wird, denn ich habe darüber entschieden M. 23b. *an volante divin a venn ez graher anterin an fin din a determinas* Der göttliche wille (*voluntas divina*) wünscht, daß der treffliche zweck, für den er es bestimmt hat, vollständig erfüllt wird M. 41b. *petra voe da doe gouzaf an chanc han viltanc las a graer dit dre cas?* Warum duldet Gott [wörtlich: was war es Gott zu dulden] das schicksal und die grausame nichtswürdigkeit, die dir aus haß zugefügt worden ist? M. 127 a.

Secundäres praesens. *da mab an guerchez ez graet encres bras* Dem sohn der jungfrau ward da große gewalt angethan M. 84a. *goret an cas* Die sache ist abgemacht M. 95b.

Part. praet. *graet, gret*.

Beispiele. *pan voe graet an pechet quantaf* Als die erste sünde begangen ward M. 30a = p. v. *great* [leg. *graet?*] a. p. q. M. 35b. *goude bout graet salv* Nachdem er ganz gemacht worden M. 76a. *pa songiaf ho bezaf duet hac em-graet den* Wenn ich denke, daß ihr gekommen und selbst mensch geworden seid M. 24a. *ez ouf en effet em-graet den* Ich bin in der that selbst mensch geworden M. 29b. *reson ez ve gret* (Es ist) grund (da), daß es gethan werden sollte B. 124. *rentaf gracou a griff dan trindet pan off gret mam laouen* Ich will der dreieinigkeit danken, da ich eine freudevolle mutter geworden bin B. 98.

VII. REIF geben.

Praesens:

Sg. roaf, rof	1. pl. rehomp
*rehez	2. rehet, reit
re, ro	3. reont

Beispiele. Sg. 1. pers. dihu y oar undro ez roaf an gallout man Zu derselben zeit gebe ich euch diese macht M. 56a. ma malloez a roaf dan bilen Meinen fluch gebe ich dem schurken M. 74a. ma bouzellou da mil toucec a roaf an quantaf pret hac ez roaf ma fry da santaf pep fter infernal Meine eingeweide gebe ich an dem ersten ort an tausend kröten, und meine nase gebe ich, jeden höllischen gestank zu riechen M. 98b. un chapelet a rof dit en signifiante ez out souverain oar holl heraudet Einen kranz gebe ich dir zum zeichen, daß du oberherr bist über alle herolde M. 180b.

Sg. 3. pers. Grec man 're dit da mab Weib, ich gebe ihn dir zum sohne M. 140b. na perac hoaz voe dit lazaf nep a re buhez Und warum ferner mußt du den tödten, der leben gibt*) M. 150b. men re dit da ober pez a quiry Ich gebe ihn dir, zu thun was du für gut hältst M. 153a. Me Juzas am em-ro dihu y, Lucifer Ich Judas gebe mich selbst dir, Lucifer M. 97b. Unpersönlich: me en ro dihu y Ich gebe ihn euch M. 118b. dide me ro hy da bout dit mam Dir gebe ich sie, daß sie dir eine mutter sei M. 140b.

Pl. 1. pers. ez eu ret en rehomp de mam Es ist nöthig, daß wir ihn seiner mutter geben M. 159b.

Pl. 2. pers. dan diot se en e rehet ha me chommo noaz Ihr gebt es diesem schwachkopf und ich soll nackt bleiben M. 104b. na reit diffme nep respont mat Ihr gebt mir keine gute antwort M. 43a.

Pl. 3. pers. pez testen y ha pez respont a reont y

*) na hat mittelbretonisch öfters die bedeutung „und“ oder „ja“. So denke ich auch in der cornischen Passion 25, 3. Vgl. vielleicht *na*, *nae*.

oarnouf Welches zeugniss und welche antwort geben sie mir? M. 112b.

Bemerkung. Die 1., 2. und 3. pers. sg. dieses tempus lauten corn. rof, reth oder reyth, re oder rea; 1. pers. pl. ren.

Praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 3. sg. gefunden reas, roas (roaz), ros.

Beispiele. ahane en lamas ha da Galile en reas Da liefs er ihn frei und beschenkte ihn in Galilaea M. 215a. eu punission en roas ma tat da hat Adam Es ist eine strafe, die mein vater Adam's samen auferlegte M. 65a. da pep unan dan bihannaf*) ez roas ment, squient, youll franc gantaf da bezaf fur Jedem, dem geringsten gab er verstand, erkenntniss, freien willen damit weise zu sein M. 94a. de quer mam Mary, da bout map dezy, ez roas Jahan he ny, hac en roas hy da mam benniguet dezaf Seiner theuren mutter Maria gab er, ihr ein sohn zu sein, ihren neffen Johannes, und er gab sie ihm als eine gesegnete mutter M. 140a. ez roaz dezei e corff glorius Er gab ihnen seinen herrlichen leib M. 19a. me ho ros ho-antec en scecret Ich gab sie willig im geheimen B. 164. me ros dezi un poes lin Ich gab ihr ein pfund flachs B. 168.

Futurum:

sg. reif 1. pl.

roy 3. rohint.

Beispiele. Sg. 1. pers. nep pe da ez reif me an bara gluibyet, dre hennez traysset viziff Der, dem ich das eingeweichte brot geben werde, von ihm werde ich verrathen werden M. 60a.

Sg. 3. pers. men roy deoch Ich will ihn euch geben M. 18a. goulou scler an pez a quiri ha dit men roy Er-

*) Man beachte die verdoppelung des n in diesem superlativ, herrührend von einem assimilierten y: bihannaf = altcelt. *biccaniamo-s. Dasselbe findet sich in den cornischen comparativen.

bitte deutlich, was du wünschest, und ich will es dir geben B. 178.

Pl. 3. pers. mar hen entent an tut a pris nan re ysel ez rohint deomp cruel bresel Wenn die edeln, oder das volk dies hören, werden sie gegen uns einen grausamen krieg führen [wörtlich: werden sie uns geben] M. 217b.

Secundäres praesens:

sg. ro he 3. pl. ro hent.

Beispiele. mar carhe men ro he dezaff Wenn es ihm recht wäre, würde ich es ihm geben B. 164. (me) amen [leg. a menn] pidy ma disquibliou maz ro hent hy ho benediction Ich würde meine jünger bitten, daß sie ihren segen gäben B. 118.

Secundäres praeteritum:

Von diesem tempus habe ich nur die 2. pl. rosech gefunden.

Beispiel. a huy proffe ez rosech lin de yuynòu? Würdet ihr beweisen, daß ihr flachs in ihre hände [wörtlich: „ihren nägeln“] gabt? B. 170.

Optativ:

Sg. 3. pers. doe ra roy deoch ioa paradoes! Gott gebe euch freude des paradises! B. 16.

Imperativ:

sg.	1. pl. reomp
ro	2. reit
*roet	3. roent

Beispiele. Sg. 2. pers. ro avanc dif Gewährt mir beistand M. 95b. ro dif oarse manyer da mervell garv a un marv vil Gib mir dann einen weg an, grausam eines elenden todes zu sterben M. 96a. me az pet, ro un requet dif Ich bitte dich, verleihe mir eine gabe M. 152b. ro y [MS. roy] breman a goez an tut maz vezo burzut reputet Gib ihnen jetzt vor dem volke, daß es für ein wunder gehalten wird B. 128 (burzut, wie corn. barthus, marthus, ir. fert, von lat. virtus).

Pl. 1. pers. da doe en placc reomp graczou e madou Gott lasset uns jetzt danken [wörtlich: dank geben] für

seine güter M. 63a. un cedr yvez reompny dezaf Ein scepter auch lasset uns ihm geben M. 109a.

Pl. 2. pers. onan a pevar requet da bihanhaf reit dif pan ho pedaf Eine wenigstens von vier gaben gewährt mir, da ich auch bitte M. 26a. de roe reit e glan Gebt ihn zugleich seinem könige M. 102a. reit dif oar se loman an croas Gebt mir dann den schaft des kreuzes M. 132b. dihuy ny a suply, Pylat, reit deomp tut a armon eguyt evezhat an bez Wir bitten euch, Pilatus, gebt uns bewaffnete männer [wörtlich: volk der waffen] um das grab zu bewachen M. 166b. pan edomp aman didan coat, reit diff tizmat ma pligadur Da wir hier in einem walde sind, gewährt mir rasch meine lust B. 40.

Pl. 3. pers. roent ef tiz do em-acuytaf Let them give him (up in order) to acquit themselves M. 214b.

Infinitiv. reiff, reif, rei.

Beispiele. bennoez roe tron ren preseruo da reiff dezaf buhez mat Der segen des königs der throne bewahre ihn, um ihm ein gutes leben zu geben! B. 200. try cant diner, hep reif termen, da reiff da peauryen Dreihundert pfennige, ohne zeit zu gewähren, dem armen manne zu geben M. 15b. goude reif dit auctorite Nachdem er dir ermächtigung gegeben M. 85a. reif rez dezaf a un bevraig cref da efvaf (Es ist) nöthig ihm ein starkes getränk zu trinken zu geben M. 143a. nep na pris quet rei da peauryen Er der kein acht darauf hat den armen leuten zu geben M. 12a. deomp affo da rei da gouzout dan tut so edivout hyrvoudus Laßt uns schnell gehen, den leuten kenntniß zu geben, die um ihn betrübt sind M. 209b.

Part. praes. act. oz reif. Part. praet. pass. roet.

Beispiele. oz reif da gouzout Dir zu erkennen gebend B. 50. maestr, roet ezeux difme da corff Meister, du hast mir deinen leib gegeben M. 57a. da faezaf enclination roet eu Raeson so ytron bras Neigung zu erobern ist vernunft gegeben, die eine große dame ist M. 95a. (h)a gracc (h)a gallout hac an guir ordren da renaff so roet dezaf Beides, gnade und macht und die wahre würde zu herschen sind ihm gegeben B. 78.

Bemerkungen. Die wurzel dieses wortes ist *rā* geben, welches in einigen formen regelmäfsig zu *ro* erweicht wird; das *re* in andern (wie in lat. *re-or rê-ri*) scheint auf ein thema *rāja* hinzudeuten (Zeitschr. VIII, 69). Ueber entsprechende cornische formen vergl. Norris C. D. II, 282. Im welschen ist das verbum „geben“, *rhoi* (*rown darem, rhoid dares Pughe s. v.*). Im irischen habe ich das verbum gefunden in der 3. pl. imperat. act. und der 3. sg. des secundären praes. pass. *ni-riat* [leg. *ní ríat*] *na-dánu diadi ar-an-indeb domunde* (gl. non turpe lucrum sectantes) Laßt sie nicht die göttlichen gaben zu dem weltlichen gewinne verleihen Z. 1047. *digéni cummen cé-taig ríthæ fri-éladach macmaile odræ ar-ech . n . donn . ríthæ int-ech-sin fri-colman nam-bretan ar-chumil . n . arg-git Cummen machte ein gewand, (welches) an E., den sohn Mael Odrae's, für ein braunes rofs gegeben wurde. Dieses rofs ward an Colmán von den Briten gegeben für einen cumal silber Lib. Arm. 17 b. 1.*

Andere verba, die von Legonidec als unregelmäfsig verzeichnet worden, sind entweder *ā-* oder *ia-*stämme: z. b. *gallout* im stande sein, ein *ia-*stamm, wie alle verba, deren infinitiv auf *-out* endet.

Praesens indic. act.:

sg. *gallaff* M. 29a 1. pl. *galhemp* M. 223b.

galhes M. 88b 2. *guelhet**), *gallet* M. 45b. B. 118.

*guell**) M. 138a 3. *galhent* M. 184b.

Praet. sg. 3. person. *gallas* M. 95b. fut. sg. 1. pers. *guillif* M. 5b. Sg. 3. pers. *gallo* B. 48. Secund. praes. sg. 1. pers. *gallhenn* M. 133a. Sg. 3. pers. *galhe* M. 24b. Secund. praet. sg. 2. pers. *galses* M. 15b. Sg. 3. pers. *galse* M. 205a. Pl. 2. pers. *galsech* M. 153a. Conj. sg. 3. pers. *gallo* M. 138a. Pass. praes. sg. 3. pers. *galher* M. 34b.

*) Man beachte den umlaut.

Zwei altceltische bilingues.

Die erste dieser bilingues wurde zu St. Dogmael's bei Cardigan in Wales aufgefunden und mit einem genauen facsimile von Mr. Westwood in der *Archaeologia Cambrensis* für April 1860 veröffentlicht. Sie ist auch abgedruckt in meinen „*Three Irish Glossaries*“ praef. LVI:

SAGRANI FILI
CVNOTAMI



Die zweite wurde 1860 zu Killeen Cormac, einem alten kirchhof bei Dunlavin in der grafschaft Kildare, Irland, durch den Rev. John F. Shearman, einen irischen katholischen geistlichen, aufgefunden. Sie ist mit einer interessanten abhandlung des entdeckers in den *Proceedings of the Royal Irish Academy* vol. IX, part III, p. 293 veröffentlicht. Die züge der inschrift sind dort sehr genau wiedergegeben (ich kann dies mit bestimmtheit versichern, da Mr. Shearman mir freundlichst einen abklatsch von dem monumente selbst zugesendet hat); und der einzige irrthum ist der, daß der zweite strich des D (𐌋), mit welchem der Oghamtheil beginnt, nicht ganz auf die linie herabgeführt ist:

IVVENEDRVVIDE?



Der Oghamtheil der inschrift von St. Dogmael's lautet von links nach rechts (auf dem stein vom boden aufwärts):

SAGRAMNIMAQICUNATAMI.

Der Oghamtheil der inschrift von Killeen Cormac lautet:

DUFTANOSAEISAHATTOS.

Das Ogham des ersten steins führt darauf das lat. Segrani als einen irrthum des steinmetzen für SAGRAMNI anzusehen. Dies halte ich für den gen. von *sagramnos, einem particip auf m(e)no = skr. māna, griech. μένο, lat. mno (in al-umnus, Vertu-mnus, da-mnum). Die

wurzel SAG, woher auch SAGARETTOS *), scheint erweicht aus SAC, skr. sak, womit Benfey lat. sacer verbunden hat. So entstanden die altir. denominativa auf -aigim (w. -aham, -aam) nach Siegfried aus *-akjāmi, so lat. digitus, viginti aus *dicitus (wz. diç), *vincinti, *φείκοσι*. Der name Sagramnos würde also sacratus bedeuten.

Cunatami oder, wie im lat., Cunotami, scheint der gen. sing. masc. von dem e. n. Cunatamos (mittelw. Con-daf Lib. Land.), dem superlativ des adj. cuno-s altus. Die casusendung -i ist durch den umlaut im altir. com-nessim proximi Z.287 angedeutet. Das suff. tamo möchte ich mit skr. tama, lat. timo, got. дума (thuma?) in hinduman vergleichen. Das adj. cuno ist häufig in altbritischen namen, so Cunobelinus, Cunomaglus, Maglocunus u. s. w. Siehe Zeufs praef. VII, wo auch verglichen werden: gall. *ἀρ-κύνια ὄρη*, w. cwn summitas, in compos. altus und ir. cnocc colliculus, ulcer, gibbus, welches = mittelbret. knech. Mit cuno verbindet Siegfried w. cynawg chief und mittelir. conaichi (gl. felicior); wurzel scheint KU, wozu vielleicht lat. cuneus, cautes, skr. wz. çō.

maqi filii, wovon Cunatami abhängt, ist der gen. sing. von maqos = gall. *mapos (ir. macc, w. map), woher das diminutiv mapilus Fröhner 1453, bei Glück Renos, Moinos und Mogontiācon 27.

Ich übersetze also den celtischen theil der inschrift:

(Lapis sepulcralis) Sagramni filii Cunotami.

In der inschrift von Killen Cormac sind die worte gleichfalls im gen. sg. zu verstehen, regiert durch ein wort mit der bedeutung grabstein. Dies scheint die regel in solchen altceltischen monumenten, und ich erinnere nur an ein beispiel — Lie luguaedon maccimenuh, die in-

*) Ich finde diese form in einer inschrift — TOGITACCMAQQISAGARETTOS — von welcher eine copie unter Siegfried's papieren; den fundort hat er nicht angegeben. Mit Togitacc (abgekürzt für Togitacci?) vgl. Togirix Duchalais 236, ir. toigh jucundus.

schrift auf einem grabstein zu Inchaguile in Lough Corrib (O'Don. Gr. lii), wo ein wort mit der bedeutung stein wirklich vorliegt. Das lateinische ist wohl verderbt. Ich möchte emendieren:

(Lapis sepulcralis) IUVENEs DRUIDES,
 wo juvenes druides genitive sg. für juvenis druidis*).
 Vgl. den altir. stamnamen Maccudruad.

Den Oghamtheil der inschrift möchte ich so abtheilen:

DUFTANO SAEI SAHATTOS

Duftano für *Duftanos — mit verlust des s vor dem s des folgenden wortes — nehme ich für den gen. sg. eines stammes auf -n, wie das oben citierte Lugnaedon (lugu = ἐλαχύ, aedon = αἰθωνος?) und Nemauidon (filium nemanidon mocusogin Adamnán's Vita Columbae, ed. Reeves, p. 108); wurzelhaft mag es verwandt sein mit dem gewöhnlichen irischen namen Dubhthach, mit f (oder v?) für bh.

Saei nehme ich für den gen. sing. von *saeos oder saios, altir. sái sophus (nie sói Beitr. IV, 174). Indem ich hier den häufigen ausfall von p im inlaut annehme — z. b. caut = caput, oa = ἡπαρ, suan = svapna foaid sopiebat, cf. svāpajāmi — möchte ich sái mit lat. sapius in ne-sapius vergleichen.

In sahattos mag h nur eingeschoben sein, um den durch ausfall des p erzeugten hiatus zu vermeiden, denn auch dieses wort ziehe ich zur wz. sap, woher lat. sapio, sapiens, ahd. antseffan intelligere. Ich will hier bemerken, daß — mit aller achtung vor Curtius — σαφής, σόφος, Σίσυφος mir mit dieser wurzel nichts zu thun zu haben scheinen. Diese griechischen wörter vergleiche ich mit lat. sibus callidus sive acutus, womit Siegfried trotz der verschiedenen bedeutung altir. sab firmus, fortis zusammenbrachte. Nach seiner form schiene sahattos (für *sapattos *sapantos) ein adj. stamm auf nt zu sein,

*) So steht in dem irisch-lateinischen commentar zum Marcus in der universitätsbibliothek zu Turin os turtiores für os turturis.

und der ausfall (oder assimilation?) von n vor t — wie in altir. participialformen wie tee, jetzt teo warm, plur. téit luxuriosae Z. 80; cara gen. carat amicus u. s. w. (s. beitr. I, 457) bereits stattgefunden zu haben. Eine ähnliche endung findet sich in dem oben erwähnten SAGARETTOS. In der bedeutung wie in der wurzel fasse ich also sahat-tos als identisch mit lat. sapientis und übersetze demnach den celtischen theil der inschrift:

(lapis sepulchralis) Dubtanis sophi sapientis.

Ich nehme die gelegenheit wahr einer celtischen inschrift zu erwähnen, welche noch nicht die beachtung gefunden hat, die sie verdient. Ihr fundort — Forfarsbire in Schottland und der name mit dem sie beginnt, scheinen sie als pictisch zu erweisen. Die folgende copie ist von einem abdruck im besitze meines verstorbenen freundes dr. Petrie. Die inschrift ist auf einem steinkreuz eingegraben und mag aus dem 6ten oder 7ten jahrhundert sein.

DROSTEN:
IPE UORET
ELT FOR
GUS

Drosten, Uoret und Forgus sind offenbar eigennamen. Der erste ist allen, die sich mit der alten schottischen geschichte beschäftigen, bekannt und mag vielleicht von der wz. dhr̥š herkommen, von der *θρασύς*, *Θερσίτης* und got. *gadaursan* *ῥαρρεϊν*. Uoret ist gall. Voretus (bibl. d. ch. IV, 326), Voreto-virius Beitr. III, 167, w. guoret-ris (lib. land. 206), bret. Pasc-uooret (Cart. roton. ed. Courson, 97), Vuor-uoret (ibid. app. 359). Bud-woret (Glück K.N.81). Es kann nach der gleichung Pean-fahel = Penguaal nicht bezweifelt werden, daß altcelt. v im anlaut vor vocalen pictisch als f erscheinen kann. Wir können deshalb Forgus mit dem ir. Fergus identificieren. Das vorletzte wort elt scheint = corn. els (gl. privignus). Elt erscheint als theil eines eigennamens in altw. eltguhebrie, eltguebrie, eltguobri (i. e. gloriae privignus?) Z. 139, 627,

und da es somit wahrscheinlich ein verwandtschaftsname ist, so dürfte von ipe dasselbe gelten. Ich möchte es etwa zu skr. āpja verwandter stellen, womit Aufrecht (zeitschr. V, 359) ἄπιος, lat. āp in apisci, aptus, apere anbinden zusammenbringt. Ich gebe zu, daß ich in den britischen dialecten keine verwandten von ipe gefunden habe (ir. eipi in Cormac's glossar s. v. Epscop fīna ist vielleicht dasselbe wort, doch ist die stelle leider verderbt), aber dasselbe kann man von dem pictischen, von Mr. Skene aus der pict. chronik angeführten duipr dives sagen, das nahezu gewiß = skr. dipra leuchtend: cf. lat. dives von DIV leuchten.

Simla, aug. 1866.

Whitley Stokes.

Studj Irāni del m. eff. G. I. Ascoli Articolo primo: Sfoldature dell antica aspirata. Aus den Memorie del R. Istituto Lombardo T. X, della serie III.

Die vorliegende abhandlung berührt einen gegenstand, den wir für einen der wichtigsten in der érānischen lautlehre halten müssen und von welchem auch in dieser zeitschrift schon öfter die rede war: das alter und die entstehung der altérānischen harten und weichen aspiraten und ihr verhältniß zu den sanskritischen. Es ist dies eine von jenen fragen, welche kaum von der linguistik allein gelöst werden können, bei welchen diese selbst von gewissen geschichtlichen voraussetzungen auszugehen pflegt. Um den gang der entwicklung dieser buchstabenklasse zu verfolgen, muß man sich eine bestimmte ansicht über die reihenfolge der altérānischen dialekte gebildet haben. Nimmt man mit Lepsius und anderen an, das altbaktrische sei der älteste unter den érānischen dialekten und das altbaktrische alphabet sei eigens für diesen erfunden und in Baktrien selbst festgesetzt worden, so wird man auch von allem anfang an behaupten, das altérānische habe stets die harte und weiche aspirata besessen, ebensogut wie das sans-

krit, aber der gāthādialekt und das altpersische hätten die weiche aspirata eingebüßt. Ordnet man aber nach der ansicht, welche ich in meiner altbaktrischen grammatik ausgesprochen habe, das altbaktrische als das jüngste glied in die altérānischen sprachen ein, so wird man zu der überzeugung gedrängt, das altérānische habe die weiche spirans ursprünglich nicht besessen oder, richtiger ausgedrückt, die altindogermanische aspirata media sei ihm verloren gegangen und die altbaktrische weiche spirans sei eine spätere entwicklung, welche mit der alten aspirate ebensowenig zu thun hat, als etwa die italienischen palatalen mit denen des sanskrit und altbaktrischen.

Der verf. der vorliegenden abhandlung verfolgt indess den gegenstand nicht bis in die arische oder indogermanische zeit hinauf, sondern spricht blos von der aspiration innerhalb der érānischen sprachen, wobei aber die eben berührte vorfrage nicht ganz zu umgehen ist. Seinen resultaten müssen wir theils zustimmen, zum theil aber auch von ihnen abweichen. Richtig scheint es uns zu sein, wenn hr. A. gegen Fr. Müller und den ref. die ansicht festhält, es sei nicht nothwendig, daß altb. th immer erst in ç und von da in h übergegangen sei. Wir geben jetzt unbedingt zu, daß die harten aspiraten des altbaktrischen und altpersischen wirkliche aspirāten waren, wie sie denn auch vielfach den sanskritischen — und namentlich altb. th dem skr. th — entsprechen; es ist daher auch nicht nothwendig, daß th sich erst durch vermittlung von ç in h verwandeln müßte, es konnte neup. pahan breit unmittelbar aus pathana, géhān welt aus gaētha abgeleitet werden. Zu diesen beispielen ist wohl auch neup. diham, ich gebe, zu fügen, das ich, abweichend von hrn. A., nicht auf dadhāmi, sondern auf dathāmi zurückleite. Wie mit dem neupersischen verhält es sich auch mit dem armenischen, für die verwandlung eines altérānischen th in h in dieser sprache, hat noch neulich de Lagarde (gesammelte abhandlungen p. 8 fg.) genügende beispiele gegeben. Weniger einverstanden können wir sein, wenn hr. A. (p. 9) annimmt,

daß sich *th* in *ç* verhärte, ähnlich wie *dh* in *z*. In fällen wie *baçta* aus *band* scheint mir doch der weg der sein zu müssen, daß sich *bad-ta* in *bath-ta* umsetzte (wie *thakhta* aus *thańg*) und erst dann in *baçta* überging. Wenn daher im altpersischen *vith* dem altbaktrischen *viç* entspricht, so kann ich darin nur sehen, daß die aussprache von *th* und *ç* sich sehr nahe standen, eine thatsache, welche auch durch andere erscheinungen bestätigt wird. Ebenso sollten wir im altbaktrischen dem altp. *mathista* gegenüber einen superlativ *maçista* erwarten und es ist wohl bloßer zufall, daß derselbe nicht vorkommt, denn das altbaktrische kennt ein thema *maç*, groß (cf. die belegstellen bei Justi), dessen comparativ *maçjañh* ist und zu welchen noch ein superlativ *maçista* gebildet werden sollte. Daneben finden wir aber auch noch ein thema *mazat*, comp. *mazjañh*, superl. *mazista*. Das verhältniß ist also dasselbe wie im griechischen, es entspricht *maç*, *maçjañh* dem gr. *μακρός*, *μηκίων*, *μήκιστος*, dagegen *mazat*, *mazjañh* *mazista* dem gr. *μέγας*, *μείζων*, *μέγιστος*. — Nur in wenigen fällen hat das neuérānische die aspiration fallen lassen und die muta in die mediale spirans umgewandelt cf. *īdar* = *ithra ādar* aus *ātars* oder vielmehr aus dem schwachen stamme *āthra*. In *ardašér*, das auf den Sāsānideninschriften noch *artašetr* lautet, ist die sprache in verhältnißmäßig kurzer zeit noch weiter gegangen und bereits bei dem erst aus *ḍ* entstandenen *j*, *é* angekommen.

Weniger einleuchtend als der übergang von *th* in *h* ist uns die annahme hrn. A.'s, daß auch *gh*, *dh* erst in *h* und von da aus in *j* übergegangen seien. Zuerst das armenische. Wir glauben allerdings nicht, wie Fr. Müller annimmt, daß die armenischen formen wie *hajr* vater, *majr* mutter, *eğbajr* bruder so zu erklären seien, daß sich die schwachen formen *pathr*, *māthr*, *brāthr* erst in *paçr*, *māçr*, *brāçr* dann in *pahr*, *māhr*, *brāhr* aufgelöst hätten und so endlich bei den anderen armenischen formen angelangt wären. Bei dieser annahme bliebe uns *khojr*, schwester, unerklärt, denn dieses wort muß

auf qhañha zurückgeführt werden, j würde also in diesem beispiele dem altbaktr. ñh = altindogerm. s, in den übrigen aber dem th entsprechen. Nach hrn. A.'s annahme entgeht man dieser schwierigkeit allerdings: wir kommen von pathr, māthr etc. unmittelbar auf die formen pahr, mähr ohne den laut h erst noch durch die sibilanten hindurch gehen zu lassen. Allein die abstufung pathr, pahr, hajr kehrt das historische verhältniß um, welches Petermann (vgl. dessen gramm. ling. Armeniacae p. 31 fg.) mit hülfe der armenischen bibelübersetzung ermittelt hat. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß j die ursprüngliche geltung des fraglichen armenischen lautes war und daß er erst später die aussprache eines h erhalten hat und sehr richtig weist Petermann bereits auf die hebräischen verba ה'ח hin, in welchen gleichfalls ein ursprüngliches j in h übergegangen ist. Es scheinen mir daher die formen hajr majr aus erweichten formen fadhr, mādhr zu erklären, solche erweichungen sind ja im altbaktrischen nicht selten und die form fedrō findet sich sogar in den gāthās. Auch khojr schwester fügt sich dieser regel, nur darf man als urbild nicht das altbaktrische qhañha, sondern eine nebenform, etwa qaçta, annehmen, welche unsern svistar entsprechen würde, ç ist ausgefallen und t hat sich erst in dh später in j verwandelt. Wegen des übergangs von gh, dh in h und von da in j müssen wir bemerken, daß es eben an beispielen für die zwischenstufe mit h fehlt. Wir kennen im huzvāresch rustākān pārsi ruçtāgān neup. rustājān, huzv. dānākān pārsi dānāgān neup. dānājān aber nirgends eine form mit h. Dasselbe ist der fall mit d, dh. Wir kennen huzv. patmūtān pārsi padmūdan neup. paimūdan, huzv. patmān pārsi padmān neup. paimān; es läßt sich nicht annehmen der vocal i entspreche dem endvocale von paiti, denn dieses schließende i, war, wie man aus dem huzvāresch und pārsi ersieht, längst abgefallen. Die von mir angenommene form Âdarbādagān findet ihre stütze theils an Neriosengh (cf. p. 106. not. meiner ausg.), dem huzv.

atunpātakān und armenisch atrpātakān, auch *Ατραπατακάν* (cf. de Lagarde ges. abh. p. 178). Hieraus entsteht nach unserer theorie ganz regelrecht Âḍarbaigān, Âḍarbaigān. Parallel hiermit geht auch die entwicklung des w, welches in neup. zu v geworden, zum theil auch ganz vokalisirt worden ist. Ohne anhaltspunkte ist indess auch hr. A. für seine ansicht nicht, dies muß zugegeben werden, selbst wenn es gelingen sollte von den durch hrn. A. angeführten beispielen noch einige zu streichen: so gehört arm. pahel wohl schwerlich zu altb. pad, sondern eher zu քpad, über diham = dathāmi haben wir bereits gesprochen. Zweifelhaft ist mir auch nihuftan (verbergen) das h. A. auf skr. gup zurückleitet, nicht blos weil die wurzel gup bis jetzt im érānischen sprachenkreise nicht nachgewiesen ist, sondern auch, weil die älteren formen nahuñbet und dgl. lauten (cf. meine pārsigr. 97). Aber unzweifelhaft ist, das aus *Βαγίστανον* entstandene Behistān oder Behistūn*), wofür sich auch bei Firdosi bereits Bisutūn findet, was ich, einer volksetymologie zu lieb (bi sutūn, ohne säulen) aus Beyistūn umgelautet halte. Es scheinen mir aber nicht diese formen nacheinander, sondern gleichzeitig nebeneinander bestanden zu haben. Unleugbar ist ferner daß altb. քpādha dem neuern sipāh, zrādha dem neuern zrah, zara entspricht, ebenso nihādan aus nidhā entstanden ist. Ich kann die gründe nicht nachweisen durch welche in diesem wörtern dh in h umgewandelt worden ist, sie gelten mir aber für bloße ausnahmen von der allgemeinen regel.

Sehr ansprechend ist auch hrn. A.'s vermuthung, daß das altp. zeichen, welches man gewöhnlich tr̥ liest und das Lepsius s zu lesen vorschlägt, hr zu lesen sei, es würde dadurch erklärt, warum man in der inschrift von Artaxerxes III mithra und nicht mitra geschrieben findet. Anderseits macht uns auch wieder bedenklich, daß

*) Mit rücksicht auf das bei Diodor vorkommende *Βαγίστανον* ist ohne zweifel die form Behistān die ältere und ā blos vor n in ū umgelautet. Die form Behistūn findet sich übrigens schon bei Jaqūt.

nach hrn. A.'s theorie Artakhsahra zu lesen wäre, während doch noch die Sāsānideninschriften artakhsetr zeigen. Wir wünschen aufrichtig, daß hr. A. seine Aufmerksamkeit auch ferner dem éranischen sprachgebiete zuwenden möge, welches ihm schon mehr als eine scharfsinnige aufklärung verdankt.

F. Spiegel.

Grammatik der altbaktrischen Sprache nebst einem Anhang über den Gāthādialekt. Von Friedr. Spiegel. Leipzig 1867.

Dem hochverdienten verfassers der vorliegenden grammatik des altbaktrischen gebührt auch für dieses werk, das nur er zu schreiben im stande war, der vollste dank seitens aller, welche sich mit indogermanischer sprachwissenschaft beschäftigen. Justis grammatische zusammenstellungen sind nicht leicht zu benutzen, jetzt liegt uns zum ersten male eine eigentliche grammatik, die auch die syntax ausführlich darstellt, zu bequemem gebrauche vor; überdies ist es vom größten werthe neben Justis ansichten die Spiegels zu besitzen. Beide werke habe ich für mein compendium durchgenommen; das was ich dem Spiegel-schen buche verdanke wird in den nachträgen und berichtigungen zum compendium, welche der indogermanischen chrestomathie beigegeben werden, zu lesen sein. Im großen und ganzen stimmen Spiegel und Justi überein, da ja letzterer zumeist nach Spiegels ausgabe des Avesta gearbeitet hat. Wo beide von einander abweichen, z. b. bezüglich des augments, das Justi dem altbaktrischen abspricht, der 2. pers. dual., die Justi als 3. deutet, der 3. plur. medii optativi, die Justi als 3. plur. imperf. indicativi des causalstammes faßt u. s. w., muß refer. die entscheidung denen überlassen, die das altbaktrische zum speciellen gegenstande ihrer studien gemacht haben. Selbst da, wo ich eine entscheidung getroffen habe, nehme ich anstand dieselbe hier zu erwähnen; überhaupt bescheide

ich mich auf den inhalt des buches einzugehen, wozu ich nur denjenigen für vollkommen befähigt halte, der die altbaktrischen sprachdenkmale in ihrem ganzen umfange, die art ihrer überlieferung und die commentare und übersetzungen zu denselben erschöpfend studiert hat. Da ich diese studien nicht gemacht habe, so kann ich das vom verf. gegebene nur mit dank auf seine autorität hin annehmen, wobei freilich nicht ausgeschlossen ist, daß ich zweifelhaftes erst genauer prüfe und nachschlage, ehe ich es für meine zwecke verwende. Hier will ich nur über die anordnung und die darstellungsweise sprechen, die Spiegel gewählt hat.

In diesem puncte kann ich aber in vielem dem hochgeehrten verf. nicht beistimmen und möge mir derselbe zu gute halten, wenn ich es offen ausspreche, daß er seinen trefflichen neuen wein in alte schläuche gefaßt hat. Es ist eher noch dem verf. einer schulgrammatik zu verzeihen, wenn er den alten schlendrian über gebühr beibehält; in einer grammatik jedoch, die nur für sprachforscher und solche die es werden wollen, geschrieben ist, ist es durchaus nicht zu billigen, wenn z. b. die lehre von der bildung des comparativs und superlativs, der zahlworte (cardinalzahlen, ordinalzahlen u. s. f.), der causativstämme u. s. f. des verbums, der participia, des infinitivs u. s. f. u. a. dergl. bei der sogenannten „flexionslehre“ anstatt bei der lehre von der stammbildung ihren platz findet. Der „bindevocal“, dem nun Georg Curtius (zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung, Leipzig 1867, s. 40 flg.) den gnadenstoß gegeben hat, spielt noch die alte rolle bei Spiegel; ja wir lesen sogar §. 119, s. 120 von einem „Bindevocal n“ im gen. plur. und §. 108, s. 115 von einem „Bindevocal j“ im ablat. sing.; auch a in fällen wie *van-hav-ē* zu stamm *vanhu-* (§. 107, s. 114) wird „Bindevocal“ genannt. Dergleichen verstößt doch geradezu gegen das grammatische decorum. Wie vieles ich außerdem in der fassung und anordnung anders wünschte, wird jedem klar sein, der mein compendium kennt.

Ferner schadet es der bequemen benutzung des bu-

ches ungemein, daß in der laut- und wortbildungslehre (bei Spiegel „Flexionslehre“) die beispiele ohne angabe der bedeutung gelassen sind und daß in der stammbildungslehre (bei Sp. „Wortbildung“), auch da wo es thunlich war, die wurzeln nicht beigesetzt wurden. Freilich ist solche genauere erklärung der gewählten beispiele für den verf. der grammatik eine kleine unbequemlichkeit, aber man schreibt ja doch die bücher zunächst gerade für die, welche mit der sache noch nicht näher vertraut sind.

So viel ich sehen kann ist die scheidung von ē und e (§. 13, s. 21) weder in der sprache, noch in der überlieferung begründet. Auch das über das gewöhnlich āo gelesene zeichen gesagte (§. 20, s. 26) hat mich nicht überzeugt. Ueber aē als ai gefaßt (§. 21) habe ich mich schon im comp. ausgesprochen, wo ich nicht gesagt habe, daß beide, aē und ai, nur in der „umschreibung“ zusammenfallen würden (vgl. comp. §. 16 am ende). Warum (§. 47, s. 45) das gewöhnlich als s gelesene zeichen „sch oder sh“ gelten soll, vermag ich nicht einzusehen, ebenso wenig, daß der gewöhnlich als š gelesene buchstabe, nach Spiegel shh oder hsh, „überzählig“ sei (§. 48, s. 45). Im folgenden (s. 46) widerlegt Spiegel auch selbst diesen ausspruch. Die anordnung der laute §. 57 s. 55 ist nicht logisch. Man kann „Gutturale, Palatale, Dentale, Labiale, Halbvocale, Sibilanten, Hauchlaut, Nasale, Ligaturen“ nicht als coordinierte rubriken neben einander stellen. Handelte es sich bloß um festsetzung einer alphabetischen reihenfolge, so war vom scheine einer physiologischen eintheilung entweder abzusehen, oder ein princip durchzuführen.

Doch genug der den eigentlichen werth des buches nicht einmal berührenden ausstellungen, die uns der verf. nicht übel nehmen möge, da sie in der that nur dem wunsche entstammen ein so verdienstliches werk auch in einer seinem inhalte würdigen form zu sehen.

Jena, im juli 1867.

Aug. Schleicher.

Die Fremdwörter in den slavischen Sprachen. Von Dr. Franz Ritter von Miklosich, wirkl. Mitglieder der Kais. Ak. der Wiss. Wien 1867. Besonders abgedruckt aus dem XV. Bande der Denkschriften der phil. hist. Cl. der Kais. Ak. d. W. gr. 4. 68 seiten.

Ueber den umfang dieser überaus dankenswerthen und fleißigen arbeit sagt der verf. im beigegebenen kurzen nachworte (s. 68): „Die Abhandlung enthält nur jene Fremdwörter, die für den Sprach- oder Alterthumsforscher eine grössere Wichtigkeit haben; ferner diejenigen, deren Ursprung schwieriger zu erkennen ist, entweder weil bedeutende Veränderungen des Lautes oder der Bedeutung eingetreten sind, oder weil die Sprache, aus der das Wort entlehnt ist, zu den weniger bekannten gehört. Von Eigennamen habe ich nur jene aufgenommen, die man irrig für slavische gehalten hat“. Es ist überflüssig über den hohen werth, den eine solche zusammenstellung der fremdwörter einer sprache für sprachwissenschaft und geschichte hat, worte zu machen. Eine besprechung der einzelnen artikel liegt ausserhalb der absicht dieser kurzen anzeige. Sind einmal erst die polabischen sprachreste vollständig in einer kritischen ausgabe mit alphabetischem glossar vorhanden, so dürfte ein nicht geringer zuwachs interessanten stoffes für das slaw. fremdwörterbuch sich ergeben, da das polabische tief vom deutschen durchdrungen ist, wie besonders slawische worte in deutscher function gebraucht beweisen; so z. b. polab. gleupa (mit a bez. ich einen kurz verhandelnden vocal) d. i. altbulg. glupŭ (stultus) in der function „jung“ durch einfluß des mhd. tump „dumm“ und „jung“; ćol (tsiól auf eure gesundheit Pfeff. tsiol eure gesundheit Dom.) d. i. altb. cělŭ (totus, integer) = deutsch heil im sinne eines grusses, vgl. das bekannte inter hails gothicum u. a. dergl. Auch von den anderen sprachen fehlt manches interessante wort, z. b. čech. švestka, wie es scheint, aus pruna sebastica oder sebastia (Jungm. lex. s. v.), das ins deutsche (zwetschke, für welches sich ein moderneres „zwetsche“ einzubürgern beginnt) überging; polnisch stos, stosować, stosunek u. s. w. aus

deutsch stofs, stoßen, stoßung (bei uns im sinne von „verhältnis“ so ungebräuchlich als z. b. parterre im französischen. in dem von „zu ebner erde“) u. a.

Nur zu einem artikel gestatte ich mir eine bemer-
kung. Zu nsl. kroat. šereg, russ. šerenga u. s. f. ver-
gleicht Mikl. nhd. schaar. Mir scheint die älteste form
des wortes im russischen šerenga (glied, reihe soldaten)
vorzuliegen, von dem ich vermuthe, daß es, jedoch nicht
unmittelbar, das persische شترنج šetrenǵ (jetzt, soviel
ich mich erinnere, nur „schachspiel“) ist, welches letztere
zweifelsohne das entlehnte altind. katuraṅga- (vierglie-
derig, viergliederiges, vollständiges heer; vgl. das Petersb.
wtb. s. v.) ist. Von den Slawen wanderte das wort weiter
zu den Magyaren (šereg schaar, armee). Ob an klingende
worte für „reihe“ im tatarischen (jerge), mongolischen
(dzerge) und mandschur. (džergi, v. d. Gab. jergi)
und für „heer“ im mongolischen (cerik, auch čirik)
hierher gehören, wage ich nicht zu entscheiden. Auf diese
formen machte mich Schiefner brieflich aufmerksam, der
jedoch an der richtigkeit meiner herleitung von šerenga
zweifelt.

Jena, im juli 1867.

Aug. Schleicher.

Reise der Oesterreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren
1857, 1858, 1859 unter den Befehlen des Commodore B. von Wül-
lerstorff-Urbair. Linguistischer Theil von Dr. Friedrich Müller,
Professor der orientalischen Linguistik an der Wiener Universität. Her-
ausgegeben im Allerhöchsten Auftrage unter der Leitung der kaiser-
lichen Akademie der Wissenschaften. Wien, aus der k. k. Hof- und
Staatsdruckerei 1867. In Comm. bei K. Gerold's Sohn. gr. 4. VIII
und 357 seiten.

Ein zweiter theil, die auf der reise der Novara durch
dr. K. v. Scherzer gesammelten materialien enthaltend, nach
denen unter zuziehung der bereits vorliegenden hilfsmittel
dieser erste theil gearbeitet ist, soll demnächst erscheinen

(s. IV und letzte seite des werkes). Bis dahin ist es nur dem, dem die bisher gedruckten quellen über die hier behandelten sprachen sämmtlich zu gebote stehen, durch genaue vergleichung derselben mit dem vorliegenden werke möglich zu ermitteln, in wie weit hier neues geboten ist. Eine solche untersuchung hat ref. aus naheliegenden gründen nicht angestellt. Er muß sich wesentlich darauf beschränken über den inhalt des umfassenden werkes in kürze zu berichten.

Es zerfällt in vier abtheilungen:

„I. Abtheilung. Afrikanische Sprachen. Hottentotisch. Bantu-Sprachen. Hamitische Sprachen. II. Abtheilung. Indische Sprachen. Drāviḍa-Sprachen. Sanskrit-Sprachen. Singhalesisch. Ueber Ursprung, Entwicklung und Verbreitung der indischen Schrift. III. Abtheilung. Australische Sprachen. IV. Abtheilung. Malayo-polynesische Sprachen. Polynesische Sprachen. Malayische Sprachen“.

Ueber die art der darstellung sagt der verf. (s. VI): „Das ganze Werk habe ich in einer Weise abgefaßt, daß ich damit nicht nur dem Sprachforscher, sondern auch dem Philosophen und Naturforscher, der sich mit dem Menschen und seiner Sprache beschäftigt, ein nützliches Rüstzeug geliefert zu haben glaube“. Demgemäß ist überall den originalcharacteren (koptisch ausgenommen) umschreibung in lateinischer schrift beigegeben und überhaupt eine leichtfaßliche darstellung gewählt worden. Die in den kreis der arbeit fallenden sprachen (es sind jedes falles die sprachen der völkerschaften, deren gebiet die Novara-expedition berührte) werden nach einer einleitung über dialecte, vorhandene bearbeitungen u. s. f. zunächst im allgemeinen characterisiert, sodann folgt lautlehre und formenlehre (bei den sanskritsprachen mit vergleichung des altindischen), mehrfach sind auch wörtlich übersetzte sprachproben beigelegt. Nach bedürfnis sind nachweise über die zusammengehörigkeit verschiedener sprachen zu einem und demselben sprachstamme und ähnliches gegeben.

Für die darlegung des baues des Hottentotischen

(s. 7—19) sind die arbeiten von Wallmann und Tindall verwerthet; auch für die hier berücksichtigten vertreter des von Bleek Bantu-sprachen genannten stammes (s. 21 bis 50) lagen bereits bekannte brauchbare darstellungen vor. Unter der benennung „hamitische sprachen“ faßt der verf. folgende sprachen zusammen:

I. Aegyptische gruppe. Altägyptisch. Koptisch.

II. Libysche gruppe. Ta-Mašeq.

III. Aethiopische gruppe. 1) Beḡa, 2) Saho, 3) Galla, 4) Dankālī, 5) Somālī, deren verwantschaft durch zusammenstellungen ihrer formen darzuthun versucht wird (s. 51 bis 70).

Mit recht erkennt der verf. in den Drāviḍasprachen (die man auch dekhanische sprachen nennt) einen besonderen sprachstamm, der mit den morphologisch gleich gebauten sogenannten ural-altaischen sprachen nicht verwant ist. Bei der darstellung der laute und formen des drāviḍischen (s. 71—104) fehlt s. 78 und 79 umschreibung in lateinische schrift. Die sanskritsprachen, d. h. die jetzt lebenden abkömmlinge des altindischen, die der verf. in sechs gruppen theilt, werden ziemlich ausführlich behandelt (s. 105—202). Bei der zusammenstellung ihrer laute und formen mit dem altindischen sind vielleicht manche worte mit untergelaufen, welche erst spätere gelehrsamkeit aus dem sanskrit eingeführt hat; dergleichen auszuscheiden ist freilich keine leichte aufgabe. Dieser abschnitt ist für den indogermanischen sprachforscher von großem interesse. Wir haben in dieser abtheilung die promulsis einer grösseren arbeit über diesen gegenstand vor uns; vgl. vorr. s. V: „wenn die Vollendung anderer bereits lange begonnener Arbeiten mir die nöthige Mulse schenkt, wird es mein erstes Geschäft sein, das Capitel über die indischen Sanskrit-Sprachen in umfassenderer Weise neu zu bearbeiten und in Verbindung mit meinen Arbeiten über die érānischen Idiome, deren Untersuchung seit Jahren zu meinen Lieblingsbeschäftigungen gehört, als „Vergleichende Grammatik der ārischen Sprachen“ herauszugeben“. Es bedarf

keiner weiteren ausführung, daß eine vergleichende und erklärende grammatische darstellung der neuindischen und neuéränischen sprachen eine wesentliche lücke der indogermanischen grammatischen litteratur ausfüllen und namentlich für die lehre vom leben der sprachen überhaupt und dem des indogermanischen ins besondere reich an wichtigen ergebnissen sein würde. Hoffen wir, daß die absicht des für ein solches unternehmen wohl gerüsteten hrn. verf. in erwünschte erfüllung gehe.

Das singhalesische trennt Fr. Müller von den dravidischen sprachen und behandelt es (s. 203—218) „als eine unter den Sprachen Indiens allein dastehende selbstständige Sprache“ (s. 203).

In der abhandlung „über Ursprung, Entwicklung und Verbreitung der indischen Schrift“ (s. 219—238) ist im eingange die bedeutung der schrift für das leben der sprache überschätzt. Auf jeden fall dürfen wir vorschlagen s. 219 anstatt „sprachen“ „schriftsprachen“ zu lesen, denn für diese ist allerdings die schrift von maßgebender bedeutung. Der ursprung der altindischen schrift ist dem verf. nach A. Weber „kein anderer, als derselbe, welcher den Schriftarten der Semiten und der abendländischen Völker zu grunde liegt, nämlich der phönikische oder richtiger der babylonische“ (s. 220). Gelegentlich spricht verf. aus, daß semitisch und indogermanisch „grundverschiedene“ sprachen sind (s. 221), worin wir ihm natürlich nur beipflichten können. Auch in diesem abschnitte verweist der hr. verf. auf eine zu erwartende ausführlichere darstellung des gegenstandes („Näheres in meiner Geschichte der Schrift“ s. 225). Die entstehung des indischen alphabets aus dem semitischen, so wie die der aus dem indischen hervor gegangenen neuindischen alphabete und der alphabete der „Drāviḍa-völker, der Singhalesen und Bewohner der Malediven, der Tibetaner und Mongolen“, der hinterindischen völker (Barmanen, Siamesen), und der malayischen völker wird durch mittheilung dieser alphabete anschaulich gemacht.

Es folgt nun der abschnitt über die australischen sprachen (s. 241 — 266), die Fr. Müller mit recht keinesweges sämmtlich als stammverwandt betrachtet (noch weniger glaubt er an einen „turanischen“ sprachstamm, der alle sprachen von ähnlichem morphologischen baue umfaßt). Die vierte abtheilung, die malayo-polynesischen sprachen enthaltend, bildet den schluß des werkes (s. 269 — 357). Die sprachen der hellen rasse der bewohner der südlichen inselwelt, die malayo-polynesischen, hält verf. nach W. v. Humboldt für „Abkömmlinge einer nun nicht mehr existirenden in ihnen aufgegangenen Ursprache“. Sie bilden demnach einen sprachstamm, der mit keiner anderen sprache in zusammenhang steht (s. 271 flg.). Wer seinen gesichtskreis in sprachlichen dingen zu erweitern sucht, findet im vorliegenden werke ein bequemes hilfsmittel, welches das zusammenbringen vieler und zum theile seltener bücher erspart.

Jena, im juli 1867.

Aug. Schleicher.

Zum Donaleitis.

Zu meiner ausgabe der litauischen dichtungen des Christ. Donaleitis, St. Petersburg 1865, ist ein halber bogen „nachträgliche bemerkungen“ erschienen, berichtigungen des textes und nachträge zum glossar enthaltend, der auf postfreies verlangen von mir und von den Commissionären der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg gratis und postfrei zu beziehen ist.

Jena, im aug. 1867.

Aug. Schleicher.

Erānica.

1) Ueber das neupersische dativpräfix ba-, bah.

Ich habe in meinem aufsatze über die declination des neupersischen und ossetischen das neupersische dativpräfix

ba-, bah mit dem avghānischen wa, dem pārsī ō, ōi, dem pehlewī aw, und dem altbaktrischen aiwi (altind. abhi) identificirt. Dies ist unrichtig, da neup. bah einerseits vielmehr dem pārsī pa zu entsprechen scheint, andererseits vor ān, in, mit denen es unmittelbar verbunden wird, bad- (bad-ān, bad-in) lautet. Es ist daher bah offenbar nichts anderes als das altbaktrische paiti (verwandt mit dem altindischen prati), griech. *ποτί*.

2) Ueber das armenische ō.

Das armenische ō ist nicht etwa altes ō (guṇa von u), da dieses immer als oj (spr. uj) auftritt, sondern immer eine contraction von altem au, durch welches es in den älteren texten vertreten wird. Diese fälle habe ich in meinen beiträgen zur lautlehre der armenischen sprache genugsam beleuchtet. Es entspricht aber ō auch älterem an durch übergang des nasals in den labial. Unzweifelhafte belege für dieses gesetz sind: ōžit „geschenk, gabe“ = altind. āhiti, āhati, das einem altbaktr. āžiti, entspricht; ōğaněl „salben, bestreichen“ = altind. aṅg; ōž „schlange (altind. ahi, altbaktr. aži, im armenischen iž „viper“) das an eine nasalirte form anzuschließen ist, die im litauischen angis, lat. anguis und griechischen ἔγχε-ελυσ „aal“ (schlangenförmiger fisch) vorliegt. Als nachtrag zu den in meinem oben erwähnten aufsatze gegebenen fällen füge man noch folgende hinzu: ōgn „hilfe“ ōgn-ěl „helfen, beispringen“ = altb. aiwi + gam (ga), orḥněl „segnen“ = altb. aiwi + frī + nā (IX. Cl.), das zwar nicht vorkommt, aber aus ā + frī + nā = neup. افریدن (ā-frī-dan) praes. افرينم (ā-frī-nam) erschlossen werden kann.

3) sag.

Der ausdruck für „gans“ im armenischen erscheint auf den ersten anblick fremd, und ich hielt denselben lange für ein lehenwort. Er ist aber nichts anderes denn das altind. hāsa, das auch den graeco-italienischen und ger-

mano-slavischen ausdrücken dafür zu grunde liegt. Altind. *hāsa* lautet im altbaktrischen *zañha*, dessen anlautendes *z* im armenischen (wie in *sirt* „herz“ *ēs* „ich“) in *s* verschoben worden ist. *ñh* verhärtete sich im armenischen in *g* ähnlich wie es in *pataskhani* „antwort“ neup. پاسخ (*pāsukh*) von altbaktr. *paiti* + *çañh* (altpers. *thah*, altind. *çās*) in *kh* übergang.

4) tram.

Dieses wort, das „fest“ bedeutet und als erstes glied einer menge von zusammensetzungen zu grunde liegt, repräsentirt offenbar in betreff des anlautes nicht mehr die alte form, da altes *tr* in den éránischen sprachen als *thr* (armen. *hr*) auftreten müßte. Ich halte *tram* aus *tarm* entstanden, und identifiere es mit altind. *dharma*, lat. *firmus*. *dh* respective *d* ist im anlaut in *t* verschoben wie in *tažanil* „leiden, gepeinigt werden“ = altbaktr. *daž* altind. *dah*, *taraḡ* „lang, ausgedehnt“ = altb. *da-regha*, altind. *dirgha*, *tasn* „zehn“ = altb. *dačan* etc.

Wien, august 1866.

Fried. Müller.

5) altbaktr. *š* = alt. *rt*.

mašja „mensch“ wird von Justi und anderen forschern (vgl. zendlexicon p. 230) von *ameša* „unsterblich“ getrennt. Letzteres wort wird von demselben gelehrten sammt *meša* „todt“ auf *mareš* „sterben“, eine fortbildung von *mar*, bezogen. Dies ist nach meiner ansicht nicht ganz richtig. *mašja* entspricht vollkommen altind. *martja*, altpers. *martija*, gerade so wie *meša* = altind. *mṛta* (*marta*) und *ameša* = altind. *amṛta* (*amarta*). In allen diesen fällen ist *rt* in *š* übergegangen, ein altbaktrisches lautgesetz, dem wir auch noch in *aša* „wahr, rein“ = *areta* (*arta*), *pešana* „schlacht“ = altind. *pṛtanā* (*partanā*), *pešu* „furt“ = *peretu* (*partu*) „brücke“ begegnen. Vielleicht gehört auch *pešo-tanus* „leib eines sünders“ und „sündhaften leib habend“ hieher, dessen erstes glied ich als part. praes. von *peš* (*part*) „gewaltthaten üben, sündigen“ auffassen möchte.

6) Armen. \acute{g} = \dot{z} .

Armen. \acute{g} entspricht in einigen formen — aber nur im anlaute — neupersischem \dot{z} , d. h. ist aus altem d durch eine art von aspiration hervorgegangen. Dieses gesetz steht mit einem anderen, wonach arm. th altem t, arm. h altem p und arm. kh altem k gleich ist, im vollsten einklange. Sichere beispiele dafür sind: $\dot{h}an-d\acute{e}s$ „untersuchung, schauspiel, fest, festliche erscheinung, ceremonie“ von $\dot{d}i\dot{z}$, daneben aber auch $\acute{g}\acute{e}s$ „ceremonie, ritus“, $\dot{d}i\dot{r}t$ „hefe, unreinigkeit“, daneben $\acute{g}i\dot{r}t$ „unreinigkeit“, $\acute{g}ajr$ „spitze“ = altind. $\dot{d}h\bar{a}r\bar{a}$, $\acute{g}ar'$ „baum“ = altbaktr. $\dot{d}\bar{a}uru$, pehlewī $\dot{d}ar$, pārsi $\dot{d}\bar{a}r$; $\dot{d}rakht$ gehört zu pehlewī $\dot{d}r\dot{a}kht$ und neup. $\dot{d}irakht$. Vielleicht ist armen. $\acute{g}ochachod$ „tabak“ wörtl. „rauchkraut“ von $\acute{g}ch\acute{e}l$ „rauchen“ = arab. دخان kein lehnwort, sondern umgekehrt der arabisches ausdrück dem indogermanischen entlehnt; wie dies auch bei وزیر wahrscheinlich ist.

Arm. $\dot{h}ajt$ „offenbar“, davon $\dot{h}ajt-n\acute{e}l$ „offenbaren, veröffentlichen“, schließt sich genau an altbaktr. $\dot{h}aithya$ „offenbar, wirklich“ (Justi p. 311) an. Hieher gehört auch altpers. $\dot{h}asija$ Behist. IV, 44 *) im sinne des altind. $\dot{s}atja$. Spiegel (keilinschr. 222) bemerkt, die etymologie des $\dot{h}asija$ sei zweifelhaft. Daß aber altpers. s = altbaktr. th vor j sei, beweisen $u\dot{v}aipasija$ = $qha\acute{e}paithja$, $u\dot{v}\bar{a}marsijus$ = $qh\bar{a}merethjus$.

Wien, im märz 1867.

$\dot{h}\bar{a}ru$ (nipālī) und verwandtes.

Das nipālī-pluralsuffix $\dot{h}\bar{e}ru$ (so schreibt Ayton und die sirāmpurer-bibelübersetzung) oder $\dot{h}\bar{a}ru$ (so schreibt

*) An dieser stelle lese ich $\dot{m}aijija$ statt $\dot{t}aijija$ bei Spiegel (dessen ende so richtiger ist gegen glossar p. 197, wo $\dot{t}aijij$ steht; es kann aber keine verbalform sein, sondern ist nom. sing. masc.) und übersetze: „Es spricht der könig Dārajavus: Auramazda sei zeuge, daß dieses als wahr, nicht als erlogen ich gemacht habe in jeder weise.“ — Ist die wurzel davon $\dot{m}\bar{a}$ im sinne von „aussagen“, oder ist $\dot{m}aijija$ = altbr. $\dot{m}\bar{a}v\bar{o}ja$?

E. Trumpp) wird von dem letztgenannten gelehrten mit dem prākritisuffix āhu = altind. āsō (āsas) identificirt. Dabei wird h = r angenommen, was nach den lautgesetzen des nipālī nicht möglich ist. Ich halte hāru, hēru für identisch mit altind. hāra „band, kette“, wobei hāru = hārō (hāras) sich ungezwungen erklärt. Begrifflich findet hēru an dem bangālischen dal = altind. dala ein passendes seitenstück. Aus hāra entwickelte sich bangālī -rā, durch abfall des anlautenden hā. Es scheint daher das bangālī von der älteren pluralbezeichnung alle spur verloren zu haben und muß nun durchweg zu wörtern wie „schaar, versammlung, band“ seine zuflucht nehmen. Darnach ist das im linguistischen theile der Novara-reise s. 140 gesagte zu berichtigen.

muḡh- tuḡh (neuindisch).

Die themen muḡh-, tuḡh-, welche im Urdu (Hindūstānī) den obliquen casus sing. mit ausnahme des genitiv und instrumental der pronomina der ersten und zweiten person zu grunde liegen, entsprechen bekanntlich den prākritischen genitiven maḡḡha, tuḡḡha. Diese beiden formen habe ich im linguistischen theile der Novara-reise s. 115 mit den altindischen mahyam, tubhyam verglichen, was wohl im ganzen richtig ist, aber den gang der lautwandlung h+y und bh+y = ḡh nicht begreifen läßt. Wie ich nun eingesehen habe, sind alle diese elemente zunächst an die pāliformen mayha, tuyha anzulehnen, welche für mayham, tuyham (y+h = h+y nach einer im pāli geltenden lautregel) öfter vorkommen und dort als ächte genitivformen gebraucht werden. So sagt man mayha oder mayham putto „mein sohn“, tuyha oder tuyham dhītā „deine tochter“. Aus y+h läßt sich dann ḡ+h leicht erklären.

Wien, im september 1867.

Friedr. Müller.

Die lehre von der majestät im Avesta.

Nachdem nun nicht nur der text des ganzen Avesta zugänglich geworden ist, sondern auch die hülfsmittel zum verständnisse desselben im ganzen und einzelnen in erfreulicher weise sich mehren, wird es nicht mehr zu frühe sein die frage nach der entstehung dieser mazdayačnischen religion aufzuwerfen, welche nicht nur in ihrem eigenen vaterlande sondern in der civilisation Asiens überhaupt eine so wichtige rolle gespielt hat. Es dürfte sogar gerathen sein, gerade jetzt eine solche untersuchung anzustellen, um die quellen zu ermitteln, an die man sich behufs weiterer aufklärung zu wenden hat, um einen vollständigen einblick in die entwicklung der altéränischen religion zu erlangen. Bisher hat man dieselbe vorzugsweise nur von einer seite betrachtet: man hat ihren zusammenhang mit der ältesten religionsform der arischen Inder nachgewiesen. Durch diese untersuchungen ist festgestellt, daß die sprache des Avesta, wenn auch ein eigenthümlicher zweig des indogermanischen stammes, doch mit keiner andern sprachgruppe so genau verwandt ist als mit den indischen sprachen. Diese sprachlichen gründe für die enge zusammengehörigkeit der Inder und Éránier werden noch bedeutend verstärkt durch verschiedene übereinstimmungen im gebiete der mythologie, des rechts, der sitte u. s. w. Durch solche nachweisungen wird nun allerdings der genaue zusammenhang der Éránier mit den arischen Indern erwiesen, allein zur erklärung der entstehung der mazdayačnischen religion reichen sie nicht aus, im gegentheil der abstand zwischen jenen altarischen bestandtheilen und dem systeme der mazdayačnischen religion selbst wird nur um so fühlbarer; die brücke, welche uns aus jenen urzuständen in die geschichtlichen zeiten der éränischen religion hinüberführt, ist die einwirkung des semitismus. Die einwirkungen der Semiten sind in den älteren zeiten der éränischen religion nicht weniger maßgebend gewesen als in den spätern und es läßt sich nicht

bloß nachweisen, daß sie vorhanden waren, sondern selbst daß sie sich die éranischen elemente bis zu einem gewissen grade dienstbar gemacht haben. Diese einwirkung des semitismus liegt ebenso zu tage und läßt sich eben so leicht beweisen als die verwandtschaft der Éranier mit den Indern. Sie zeigt sich am wenigsten da, wo sie im spätern éranischen am deutlichsten hervortritt: an den in den wortschatz aufgenommenen semitischen wörtern, doch dürften *tanūra* schmelzofen und *naçka* abschrift, buch unwiderlegliche zeugnisse auch dieser einmischung sein. Deutlicher schon erweist sich die einwirkung in einer anzahl anderer wörter, die zwar nicht lautlich mit den semitischen verwandt sind, aber dieselben ideenverbindungen aufzeigen; dahin rechnen wir z. b. *ahura* der seiende, herr (vgl. auch skr. *bhavant*, nom. *bhavān*), dessen begriffliche identität mit יְהוָה zuerst P. Boetticher (*Rudimenta mythologiae semiticae* p. 1) nachgewiesen hat, an den sich später Schlottmann und F. Müller angeschlossen haben. Hieher gehört ferner *thwereç*, schneiden und schaffen, ganz wie das hebräische כָּרַע, *paitita* das entgegengehen, die reue und das hebr. שׁוּב u. a. m. Es zeigen sich ferner mehrere syntaktische wendungen im altbaktrischen, welche sich nur durch die einwirkung des semitischen erklären lassen, wie ich in meiner altbaktrischen grammatik dargethan habe. Auch der sachlichen berührungen giebt es gar mancherlei: ich darf nur an den zuerst von Schlottmann besprochenen zusammenhang der lehre von der unendlichen zeit mit dem בעל איהן der Babylonier und den בעל חלדים der Phönizier (Weber ind. stud. I, 378) erinnern, sowie an die verfolgung der anklänge und berührungspunkte, die sich zwischen dem *avesta* und der *genesis* finden und die man theils in Windischmanns zoroastrischen studien, theils in meinem buche über Érán gesammelt findet. Die zahl solcher berührungen ist aber noch lange nicht erschöpft und in der lehre von der göttlichen und königlichen majestät sehen wir ein neues beispiel des semitischen einflusses. Wir werden zuerst aus den texten darstellen, wie sich diese anschauung

theils im Avesta, theils bei den übrigen Érániern zu erkennen giebt und daran zuletzt noch einige nachweisungen fügen über die spuren derselben anschauung bei den Semiten.

Man wird von vorne herein zugestehen müssen, daß die lehre von der göttlichen und königlichen majestät im avesta durchaus nicht den eindruck einer entlehnung macht, sondern mit dem ganzen zarathustrischen religionssysteme im schönsten einklange steht. Das wort, mit welchen die majestät im avesta bezeichnet wird, ist qharenāh und ich habe schon in der einleitung zum dritten bande meiner avestaübersetzung (p. XXXVII) auf die wichtigsten stellen aufmerksam gemacht, wo sie sich erwähnt findet. Es ist ein beiwort, mit dem vor allem himmlische wesen ausgezeichnet werden, wie Ardvi-çūra (Yt. 5, 9) die sonne (Yt. 6, 1 und 6) der mond (Yt. 7, 6) Tistrja (Yt. 8, 3) Goschurun oder Drvāçpa (Yt. 9, 6) Mithra (Yt. 10, 4) Çraoša (Yt. 11, 8. 9) die Fravaši (Yt. 13, 2) Vere-thraghna (Yt. 14, 5) Ašis-vanuhi (Yt. 15, 5) das gesetz (Yt. 16, 4) die luft (Yt. 17, 3) u. s. w., auch noch andre wesen wie Manthra-çpenta werden öfter als mit sehr großer majestät begabt (as-qharenāo) geschildert. Es ist ganz in der ordnung, wenn die oberste gottheit Ahura-Mazda nicht bloß als majestätisch, sondern als die majestätischste (qharenāhaçtema) geschildert wird (Yt. 1, 12). Doch ist auch dieser superlativ nicht auf Ahura-Mazda allein beschränkt, sondern kommt auch andern wesen z. b. dem Mithra zu (cf. Vd. XIX, 52). Ueberhaupt aber ist dieses beiwort nicht auf die geistige welt allein eingeschränkt, sondern ragt auch in die irdische herein, einmal als kavaēm qharenō, die königliche majestät (Yç. I, 42 fg. Sir. 1, 9. Yt. 1, 33 etc.), welcher insbesondere der ganze neunzehnte jašt gewidmet ist, dann in der damit enge verbundenen majestät der arischen genden (qharenō airjanām daqhjunām), die nicht viel verschieden gewesen sein kann (cf. Vd. XIX, 132. Yt. 18, 1. 19, 56). Weiter steht aber daneben auch noch die unver-

wüstliche majestät (aqharetem qharenō), von welcher uns die tradition sagt, daß sich die priester dieselbe durch frömmigkeit zu eigen machen können: es ist also die geistliche majestät. Was nun das wort qharenāh anbelangt, so giebt es die huzvāresch-übersetzung durch גדמן gadman und ich habe schon früher gezeigt (Weber indische studien III, 412), daß dieses das syrische גד ist, welches in derselben bedeutung vorkommt. Noch genauer hat das heutige neupersische das wort erhalten in خیره khurra (die verdoppelung des r ist eine folge der assimilirung des n), womit man den glanz der sonne, des feuers u. s. w. bezeichnen kann. Ingleichen ist خیره کیانی, das königliche licht, noch nach neuerer ansicht ein göttlicher glanz, welcher den verstand erleuchtet, so daß man über andere herrschen kann, durch welchen die könige überhaupt eine eigene kraft erhalten. — Da, wie gesagt, der neunzehnte jaßt die vorstellungen der alten Éránier über die königliche majestät ausführlich erörtert, so sind wir im stande uns einen begriff von ihr machen zu können. Es ist zuerst festzuhalten, daß sie ein ding ist, welches nach belieben bleiben oder fortgehen kann; man wird sie sich also wohl als einen sichtbaren lichtglanz, etwa nach art der heiligenscheine, zu denken haben. Ferner sieht man, daß sie eigenthum so ziemlich aller éranischen könige der vorzeit ist, wie Haošjañha (Yt. 19, 26) Takhma urupa (Yt. 19, 28) Jima (Yt. 19, 31) Thraetaona (Yt. 19, 36) Kavi Kavāta (Yt. 19, 71) Kavi Uçadhan und Çyāvaršāna (ibid.) Kavi Huçrava (Yt. 19, 74), endlich Kavi Vistāçpa (Yt. 19, 84). Es mag blos zufall sein, wenn nicht auch Manuscithra und Aurvat-açpa unter den trägern der königlichen majestät genannt werden, die ihnen gewiß auch zukam, der erstere wird überhaupt im avesta nur wenig genannt, der zweite ist eine sehr unbedeutende persönlichkeit. Dagegen hat es seinen guten grund, wenn nicht auch Dahāka und Frānraçē diese königliche majestät besitzen. Der erste wird bekanntlich stets unter die alten könige Érāns gerechnet,

auch der zweite erscheint in königslisten, welche sich ziemlich genau an das avesta anschließen eine zeitlang als könig von Érán, in der zeit nämlich, in welcher das königsbuch die regierungen des Naudar, Zav und Geršaçp ansetzt, die man, wie es scheint, für bloße unterkönige ansah, während Afrāsiāb das land besetzt hielt. Keiner von diesen beiden besaß die königliche majestät, es wird uns aber ausdrücklich gesagt, daß sowohl Dahāka (Yt. 19, 47) als Frañraçē (Yt. 19, 56) nach ihr streben, aber sie verbirgt sich vor ihnen im wasser, wo Apām napāt sie behütet. Durch die abwesenheit dieses königlichen glanzes erscheinen nun beide herrscher als usurpatoren, es geht ihnen auch die richtige mit diesem glanze verbundene kraft ab, um die érānischen lande zu regieren. Die rechtmäßigen könige besitzen natürlich diesen glanz, doch können sie ihn auch verlieren; ein beispiel ist Jima, von dem auch Yt. 19, 34 die majestät sich entfernte, als er lügnerische rede zu sprechen anfieng, und damit stimmen auch spätere erzählungen überein. Wenn nach Yt. 19, 38 auch dem Kereçāçpa die königliche majestät zugeschrieben wird, so kann uns dies nicht sehr auffallen, er gehörte zwar zu einer nebenlinie, doch leitete diese ihren ursprung auf die érānischen könige zurück. Ebenso wenig ist es eine abweichung, wenn wir aus Yt. 19, 79 erfahren, daß auch Zarathustra und aus Yt. 19, 89, daß Çaošjāç ein träger der königlichen majestät sei, denn auch das geschlecht des Zarathustra geht auf Manuscithra, mithin auf das königliche geschlecht zurück und Çaošjāç ist ja ein nachkomme desselben. Aus demselben grunde ist auch das aqharetem qharenō zu erklären, welches die priester tragen, denn auch die priester stammen nach ansicht des Avesta geraden wegs von Zarathustra ab und gehören mithin zur königlichen familie. Die lehre von der majestät, wie sie im Avesta erscheint, ist also in kürze die folgende: die majestät ist ein lichtglanz, der besonders in der geistigen welt den wesen höherer art eigen ist. Aber auch in dieser welt hat sich

dieses licht noch bei einzelnen erhalten, bei denjenigen familien und personen, welche gott für die höchsten weltlichen und geistlichen Würden bestimmt hat. Dieser lichtglanz zeichnet diese höchsten herrscher aus und macht sie gleichsam zu vermittlern zwischen der geistigen und irdischen welt. Zeigen sie sich durch ihre thaten des ihnen von gott verliehenen glanzes unwürdig, so können sie denselben verlieren, aber nur um ihn an andere personen ihrer familie zu übergeben. Wollen andere sterbliche, die nicht zu dieser familie gehören, sich anmaßen die stelle dieser bevorzugten wesen zu vertreten, so fehlt ihnen dieser lichtglanz und dadurch die rechte weihe, sowie ihren handlungen der nöthige segnen. Man sieht, es bedarf von diesen vorstellungen aus nur eines kleinen schrittes, um aus den menschlichen königen vollends götter zu machen, wie sich ja die Sāsānidenkönige zum wenigsten diesen titel beileigten. Es wird nun auch begreiflich, warum sich die érānischen könige dem volke so selten zeigten: man hätte sonst das fehlen dieses lichtglanzes an ihnen entdecken können.

Treten wir nun aus dem kreise des Avesta heraus, so finden wir die ansicht von der majestät noch sonst bei den Érániern, aber unter einem etwas verschiedenen namen. In der armenischen bibelübersetzung findet sich nach de Lagarde (gesammelte abhandlungen p. 149) für das griechische *δόξα* gewöhnlich *farkh* und *Eznik* (p. 113. 5 ed. Ven.) so wie andre Armenier erklären diese benennung für einen namen des zeitgottes (*Zrvan*) oder schicksals. Dieses armenische wort *farkh* ist, wie gleichfalls de Lagarde bereits gezeigt hat, ganz dasselbe wie neup. *فَرّ* *farr*, das bei Firdosi ganz in demselben sinne gebraucht wird wie das oben erwähnte *خَرّ* *khurra*. Die verdoppelung des consonanten zeigt im neupersischen die assimilation eines vorhergehenden oder nachfolgenden buchstaben an, meist das letztere und zwar ist namentlich die verschlingung des *n* sehr häufig (cf. *خَرّ* und *qharenānh*, *پَرّ* und *parena*, *دَرّ* und *darena*), es hat also die ursprüngliche

form von farr wahrscheinlich frana, farna gelautet, mit-
hin dürften die altpersischen formen Vindafrana, 'Ιντα-
φέρνης und das spätere damit identische *Ἰνδοφέρνης* zur
vergleichung heranzuziehen sein, auch die eigennamen *Φε-
ρενδάτης*, *Φάρινακος*, *Φαρινοῦχος* etc. werden damit zusam-
menhängen, zu dem letzteren namen vergl. m. neup. فرخ
farrukh, felix, fortunatus, das noch jetzt häufig in eigennamen
vorkommt. Daß aber farr, bei Firdosi wenigstens, wirk-
lich dasselbe bedeute wie qharenan̄h im Avesta, werden
die folgenden beispiele klar machen. Der farr ist ebenso
etwas mit dem könige verbundenes wie das qharenan̄h.
Daher wird uns Tahmuras als damit versehen beschrieben
(Sāhn. 17, 14. Mac.)

بفر جهاندار بسته میان
بگردن بر آورده گرز گران

Ebenso heisst es von Gamšéd (Sāhn. 18, 13):

کم بست با فر شاهنشهی
جهان سر بسر گشته اورا ری

Diese majestät des Gamšéd entweicht, nachdem derselbe
seine stolze rede ausgesprochen hatte (Sāhn. 21, 10 v. u.)

چو این گفته شد فر یزدان ازوی
گسست و جهان شد پر از گفتگوی

Später geht diese majestät auf Frédûn über (ib. 31, 9):

بیالید بر سان سرو سهی
هی تافت زو فر شاهنشهی
جهاجوی با فر جمشید بود
بکردار تابنده خورشید بود

Diese majestät ist ein sicherer schutz, zu dem die men-
schen flüchten. So fordert Kāve seine genossen auf mit
ihm zu Frédûn zu gehen, um unter dem schutze von des-
sen majestät zu schlafen (ib. 36, 6 v. u.):

یکایک بنزد فریدون شویم
بدان سایه فر او بغنویم

Diese majestät ist fähig große dinge zu vollbringen. So

lehnt Gév das verdienst seiner heldenthaten ab und schreibt sie der majestät des ihn begleitenden Kai-Khosrav zu (523, 5):

چو پیروز باشم هم از فر تست
جهان جمله در سایه پیر تست

Afrāsiāb und seine familie kann vollkommen nur durch solche personen besiegt werden, welche die majestät besitzen (922, 3):

کسی را که یزدان ندادست فر
نباشدش با جنگ او پا و سر

Auch Kai-Khosrav wird einmal von Sām daran erinnert, daß er die majestät verlieren könne (1011, 3 v. u.):

وگر نیز جوئی چنین راه دیو
بپرد ز تو فر گیهان خدیو

Es wäre leicht diese belegstellen noch sehr zu vermehren, aber schon die vorstehenden werden für unsern zweck hinreichen und gezeigt haben, daß ein begrifflicher unterschied zwischen farr und qharenānh nicht vorhanden ist. Dadurch, daß farr auch dem schicksalsgotte zugeschrieben wird, ist klar, daß auch diese majestät in die jenseitige welt hinüberreicht.

Noch ein neupersisches wort ist hieher zu ziehen: es ist فرّی farrihī pracht, glanz. Das wort ist in der persischen literatur nicht selten und namentlich aus Firdosi würden sich zahlreiche belege dafür beibringen lassen, wenn es nöthig wäre. Das schließende i zeigt sich uns auf den ersten blick als die neupersische abstraktendung, es bleibt uns also als grundform فره, welches wort farrah (mit sogenanntem ملفوظه های) gesprochen worden sein muß, denn wäre das schließende h schwach gewesen (farra), so würde das abstraktum farragi gelautet haben. Die grundform von farrah dürfte farnānh oder franānh gelautet haben, denn das dem altb. nh entsprechende altp. h giebt im neup. ملفوظه های cf. danhu altp.

dahju neup. diḥ, vañhu vohu neup. biḥ. Aus dieser form farnañh erkläre ich mir nun den von Blau (zeitschr. d. d. morgenl. ges. IX, 87 flg.) auf münzen von Sinope nachgewiesenen namen Pharnāk, Pharnūk, woraus nicht nur die oben schon besprochenen eigennamen Pharnakes, Pharnuchos und Pharnos (Diod. II, 1) stammen, sondern auch der gleichnamige gott, dessen cultus namentlich um Pontus heimisch war. An einer stelle (Auson. epigr. XXX) wird er geradezu als sonnengott*) definirt und, wie Blau richtig bemerkt, durch den namen Autolycus, welcher als gründer von Sinope gilt, bezeichnet. Dieser name muß „der selbstleuchtende, das lichtwesen“ übersetzt werden, man sieht, wie nahe diese bedeutung an die von Pharnāk herankömmt. Auch braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß der letztere name für gottheiten wie für könige gleich sehr geeignet ist.

Ueber die etymologie des wortes qharenāñh brauchen wir uns nicht weitläufig zu verbreiten, da es nicht bestritten werden wird, daß es von der wurzel qhar abzuleiten sei, welche mit skr. svar glänzen zusammenhängt und von welcher auch qhèng, hvare sonne abstammt = skr. svar. Nur eine spielart der wurzel qhar ist qhan, die durch formen wie qhanvaṭ, qhāthra bezeugt ist. Diese wurzel svar hat sich auch in andern indogermanischen sprachen bemerklich gemacht, namentlich in den namen der sonne, dann auch in einigen andern fällen, wegen welcher ich auf die bemerkungen von Sonne (zeitschr. XII, 358 flg.) verweise. Das wort svar wird auch bei den Indern schon mit dem begriffe des himmels verbunden und es dürfte somit diese bezeichnung des göttlichen als des lichten bereits in die indogermanische zeit zurückgehen. Das wort qharenāñh selbst oder den begriff der majestät wüßte ich dort nicht nachzuweisen. Die wurzel von farr mit dem begriff des glänzens zu verbinden will mir nicht gelingen,

*) anderes in einer merkwürdigen stelle des syrischen Alexanderromans Journ. of the Amer. Orient. Soc. IV, 379: „and keeper of hours (Saturn) called in the Persian Pharnoog“. Anm. d. red.

es zeigen sich höchstens einige entfernte möglichkeiten, die sich aber nicht zur gewißheit erheben lassen. Der begriff der éránischen majestät zeigt sich aber auch gegen westen verbreitet und wir finden ihn zunächst bei den spätern Juden wieder in der vorstellung von der Schechina. Es wird am besten sein die erklärung herzusetzen, welche Buxtorf in seinem großen talmudischen lexikon von ihr giebt. *Apud Rabbinos multa passim de Schechina mentio. Divina praesentia non quiescit in tristitia, sed in laetitia, id est, super homines tristes et melancholicos, sed super laetos et alacres. Inde dicunt, divinam majestatem discessisse a Jacobo, quando Josephum a feris dilaniatum (ut putabat) nimio plus lugebat. Postea vero, cum intellexisset, Josephum adhuc in Aegypto vivere, et quidem in maxima dignitate, exhilaratum fuisse et divinam majestatem ad ipsum rediisse — — Dicunt etiam: divina gratia habitat cum mansuetis et humilibus: fugit autem a superbis et iracundis. Item: deus non habitare facit divinitatem suam, nisi super forti, divite, sapiente et humili.* Wenn sich alles dies mit der oben besprochenen königlichen majestät vergleichen läßt, so zeigt das folgende, daß bei den Juden auch eine vorstellung geherrscht haben muß, welche der arischen majestät analog war: *A die quo quievit divinitas in monte Sinai in datione legis, non recessit ab Israele, usque dum vastata esset domus sanctuarii prima. A quo autem tempore vastata fuit domus prima, non habitavit divinitas in Israele.* Durch diese mittheilung ist wohl der zusammenhang der éránischen lehre von der majestät mit der späteren jüdischen von der Schechina außer zweifel gesetzt. Es ist daran nichts auffallendes, es giebt solcher zum theil wörtlich übereinstimmender berührungen sehr viele, wir können darüber der kürze wegen auf das buch von Kohut über die jüdische angelologie und dämonologie und ihre abhängigkeit vom parsismus verweisen. Mag es nun auch vor der hand fraglich bleiben, ob die spätern Juden direct aus dem parsismus entlehnt oder mit diesem aus einer gemeinsamen quelle

geschöpft haben, man wird nicht bezweifeln können, daß die lehre von der Schechina jünger sei als das Avesta. Unter diesen umständen ist es nun wichtig, daß auch bereits das A. T. den begriff כבוד יהוה oder der herrlichkeit gottes kennt. Dieselbe wird öfter erwähnt (z. b. Ex. 16, 10. 24, 16 etc.), sie wohnt auf Sinai (Ex. 24, 16), später im stiftszelte (Ex. 40, 34) und noch später im tempel zu Jerusalem (1. Reg. 8, 11). Sie erscheint gewöhnlich in einer wolke und ist nach Ex. 24, 17 als ein feuerglanz zu denken; auch die erscheinung im brennenden dornbusche (Ex. 3, 2) ist hieher zu ziehen und überhaupt erscheint im A. T. gott öfter in einem lichtglanze wie feuer. Zunächst gehört dieser lichtglanz nur den himmlischen wesen an, da aber an verschiedenen stellen auch von einem כבוד ישראל oder einer herrlichkeit Israels die rede ist (cf. Jes. 5, 13. 17, 3. 4. Mich. 1, 15) und von einem כבוד אשור (Jes. 8, 7), so wird man nach obigen andeutungen nicht anstehen dürfen auch darunter einen lichtglanz zu verstehen, welcher der arischen majestät der Parsen entspricht *). Auch der name פֶּרֶךְ (Num. 34, 25) muß als hieher gehörend erwähnt werden.

Eine frage von großem interesse wäre: von welchem volke diese lehre von der göttlichen und königlichen majestät ausgieng, ob von einem indogermanischen oder semitischen? Daß die anschauung im alten semitischen orient schon verbreitet war, werden die vorstehenden bemerkungen gezeigt haben, daß sie sich aber auch an indische vorstellungen unschwer anknüpfen läßt, haben wir gleichfalls gesehen. Dieselbe frage kehrt bei gar mancher mythologischen und sprachlichen anschauung der alten Baktrier wieder und es ist nach meiner ansicht noch zu früh, um darauf mit bestimmtheit zu antworten, wir werden uns einstweilen noch begnügen müssen das hier einschlagende material zu sammeln in der hoffnung, daß es uns seiner

*) Cf. auch J. A. Danzii Schechina cum piis cohabitans in Meuschen: Novum Testamentum ex Talmude illustratum. Ich verdanke die kenntniß dieser abhandlung der gütigen mittheilung des herrn prof. Delitzsch.

zeit einen schritt weiter führen wird in die so dunkle geschichte der ältesten menschheit.

Fr. Spiegel.

Die namen der himmelsgegenden im altbaktrischen.

Hebräer und Inder gehen bekanntlich bei der benennung der himmelsgegenden von derselben anschauung aus. Bei den Hebräern ist qedem (von qadam vorne sein) der osten, ʾāzôr (eigentlich: der hintere theil) westen, yāmin (rechte seite) süden, šəm'ôl (linke seite) norden. Ganz entsprechend ist im sanskrit pūrva, prāñk (was vorne ist) der osten, dagegen apāñk, paçkima (was rückwärts ist) westen, dakṣiṇa (rechts) süden und uttara (links; die bedeutungen b. c. im petersburger wörterbuche dürften umzustellen sein) nördlich, norden. Woher diese anordnung im hebräischen kommt, ist längst kein geheimniß mehr: der Hebräer wandte sich beim gebete mit dem gesichte nach osten und von diesem standpunkte aus bezeichnete er die einzelnen himmelsgegenden. Es ist jetzt ziemlich allgemein angenommen, daß bei den Indern derselbe grund maßgebend gewesen sei. — Haben die alten Baktrier die himmelsgegenden nach denselben anschauungen benannt wie die alten Inder? Man hat diese frage bis jetzt bejaht, aber mehr von der voraussetzung ausgehend, daß das sanskrit und altbaktrische so ziemlich identisch seien als im anschlusse an die schriftwerke. Einige anhaltspunkte zwar glaubte man zu haben, so in dem worte paourva = pūrva, welches Burnouf mit „östlich“ übersetzt hat, aber man lese nur seine eigenen bemerkungen nach (Comm. sur le Yaçna Not. et. Ecl. p. LXV not.) und man wird finden, wie zweifelhaft ihm selbst die sache war; es haben darum alle neuern erklärer (Windischmann, Justi, Kossowicz, um von mir selbst zu schweigen) diese bedeutung wieder fallen lassen, paourva heißt in der that stets

„der vordere“. Es scheint ferner an einer stelle der keilinschriften (J. 15) ein wort *parauva* vorzukommen, das man gewöhnlich mit „östlich“ übersetzt, allein die bedeutung ist nur aus dem zusammenhange gerathen und das wort selbst ist sehr zweifelhaft und auf dem stein verstümmelt, so daß daraus nichts geschlossen werden kann. Die wirklichen altbaktrischen namen für die himmelsgegenden kennen wir nun aus den texten: östlich ist *uš-açtara*, westlich *dāoša-tara* oder *daošaçtara**), südlich *rapithwitarā* und nördlich *apākhtara*. Alle diese wörter, das letzte ausgenommen, sind etymologisch klar: es sind secundärbildungen aus *ušanh*, *daoša* oder *daošaṭ*, das dritte wort geht in ähnlicher weise auf das thema *rapithwin* zurück.

Das wort *apākhtara* hat Burnouf (*Commentaire s. le Yaçna Not. et Ecl. p. CXI*) auf skr. *apāṇk* zurückgeführt und es läßt sich nicht läugnen, daß diese ableitung auf den ersten blick viel bestechendes hat, vor allem, weil sie möglich macht in *-tara* dieselbe endung zu sehen, die zu der bezeichnung der übrigen himmelsgegenden verwendet wird. Allein wenn man die sache näher bedenkt, so finden sich schwierigkeiten: *apāṇk* heißt im sanskrit zunächst rückwärts gelegen und daraus entwickelt sich erst die bedeutung westlich, welche dieses wort ebenso wie *apara*, *paçkima* hat, weil es dem *prāṇk*, *pūrva* entgegengesetzt ist. Hiernach müßte *apākhtara* wie *apaša* (das Justi wohl mit recht mit skr. *apāṇk* zusammengestellt hat) zunächst „rückwärts“ bedeuten und daraus erst die bedeutung „nördlich“ sich entwickelt haben, es würden also die Erānier sich mit dem gesichte gegen süden gewendet haben, als sie die bezeichnungen der himmelsgegenden festsetzten; eine behauptung, die sich nicht im mindesten wahrscheinlich machen läßt. Ein weiterer

*) Beide formen sind durch handschriften gestützt, die letztere noch durch die huzvāreschform *došaçtarūn*, man würde ihretwegen ein thema *daošaṭ* annehmen müssen.

gegengrund läßt sich aus den érānischen sprachen selbst hernehmen, im neupersischen finden wir das wort *akhtar*, gestirn, ebenso im armenischen *akhtarkh* (buon augurio, presagio) dann *akhtarākkh* le passioni naturali, genio, natura; *akhtarmol* genetliaco endlich *apakhtarkh* funesto, mal augurio. Im *huzvāresch* und *pārsi* heißen *duāzdah akhtar* die zwölf zeichen des thierkreises, *haft awākhtar* dagegen die sieben planeten. Man sollte nun denken, dieses wort *akhtar* müsse doch auch irgendwo herkommen und könne von *apākh-tara* nicht getrennt werden. Es wird für dieses wort *akhtar* ein alter vorgänger *akhtara* angenommen werden müssen und eine ableitung dieses wortes fällt nicht schwer, die von J. Schmidt (die wurzel *ak* p. 83) versuchte zurückführung auf *ak* und die nahe verbindung mit skr. *aktu* griech. *ἀκτίς* scheint mir vollkommen zu genügen. *Akh-tara* hiesse in den érānischen sprachen glücksgestirn überhaupt, dann besonders das zeichen des zodiacus, entgegengesetzt wäre *apākh-tara* (gebildet wie *apakhšathra*) dann das unglücksgestirn, der planet. Daraus würde dann die benennung *apākh-tara* für norden folgen: es ist die gegend, wo keine glücksgestirne stehen.

Fr. Spiegel.

bākhtar und *khāvar* im neupersischen.

In einem sehr engen verhältnissé zu dem eben besprochenen *apākh-tara* scheint auch neup. *bākhtar* zu stehen. Nach Vullers bedeutet das wort 1) *occidens*, 2) *oriens*, und ganz ähnlich *khāvar*: 1) *oriens*, 2) *occidens*. Ueber diesen sonderbaren gegensatz der bedeutungen hat schon Rückert gesprochen (zeitschr. d. d. morgenl. ges. X, 166), so sonderbar er aber auch sein mag, er läßt sich nicht bloß durch die versicherungen der einheimischen wörterbücher, sondern auch durch den gebrauch der dichter,

namentlich Firdosis, vollständig erweisen. Ueber den grund dieser vereinigung so verschiedener bedeutungen in einem worte wird uns nur die etymologie belehren können, denn die grundbedeutungen der beiden obengenannten wörter müssen offenbar solche sein, aus welchen sich beide entgegengesetzte bedeutungen entwickeln konnten. Ueber bākhtar hat früher schon Burnouf gesprochen (l. c. p. CXI flg.) und er läßt, wie später Vullers, die möglichkeit offen, daß das wort vermittelt der pārsiform awākhtar auf altbaktr. apākhtara zurückgeführt werden könnte. Allein wenn man dies lautlich auch zugeben kann, die bedeutung bietet unübersteigliche hindernisse — wie soll aus der bedeutung „norden“ plötzlich „osten“ oder „westen“ geworden sein? Wie ich glaube hängt das wort zwar mit akhtar, nicht aber mit apākhtara zusammen und ist nur aus dem neuérānischen zu erklären. Nicht selten trifft man im neupersischen wörter, welche eigentlich mit einer präposition zusammengesetzt sind. So haben pinhān verborgen, pagāh morgens, morgendämmerung die präp. ba in ihrer alten pārsiform erhalten, zibūn rückwärts die präp. az, bakhrad verständig die präp. bā mit. An letzteres wort schließt sich nun auch noch bākhtar an, heißt also eigentlich: „mit glücksgestirnen versehen“, dann „osten und westen“. Um dies begreiflich zu finden muß man wissen, daß die alten Erānier die himmelsgegenden so gut wie alles übrige unter die beiden entgegengesetzten principien vertheilen. Aus norden kommen die bösen geister herbeigestürzt, nach dem süden hin verschwinden sie, osten und westen, die gegenden wo die sonne auf- und untergeht, gehören dem guten geiste an. In diesen beiden himmelsgegenden müssen sich also auch die glückbringenden gestirne befunden haben. — Für khāvar scheint mir die sache etwas anders zu liegen. Zwar die entgegengesetzten bedeutungen, osten und westen, lassen sich auch hier beweisen. Obwohl khāvar bei Firdosi bestimmt „westen“ bedeutet, so findet es sich doch namentlich von gegenden gebraucht, die nun einmal nicht im westen sondern im

osten liegen. Eine ableitung für das wort in den ältern sprachen zu finden, ist mir bis jetzt nicht gelungen, auch mit huzv. 𐬕𐬀𐬎𐬌𐬎𐬌𐬎𐬌 scheint mir das wort nicht zusammengestellt werden zu dürfen, wie man wohl geglaubt hat, die lautlichen schwierigkeiten scheinen mir unüberwindlich. Nur im armenischen findet sich das ganz gleichlautende *khavar*, welches dasselbe wort sein muß und „finsterniß“ bedeutet. Diese bedeutung scheint mir nun die grundbedeutung zu sein; die sonne kommt aus der finsterniß heraus und geht wieder in dieselbe zurück, man wird also den ausdruck sowohl für osten als für westen gebrauchen können.

Aus diesen untersuchungen geht nun hervor, daß das éránische, ebenso wie die mehrzahl der übrigen indogermanischen sprachen, in der bezeichnung der himmelsgegenden mit dem sanskrit nicht übereinstimmt. Es sind nur zwei fälle denkbar: entweder die himmelsgegenden waren noch nicht fest bestimmt als die Indogermanen sich trennten und jedes volk hat sich später eigene bezeichnungen erfunden. Für diese ansicht könnte es nun namentlich sprechen, daß auch Inder und Éránier in der bezeichnung der himmelsgegenden nicht übereinstimmen, wonach dieselben also auch in der arischen periode noch nicht fest bestimmt gewesen wären. Die Inder hätten demnach ihre bezeichnungen selbständig erfunden oder auch durch entlehnung erhalten, entweder von den Semiten oder von den Aegyptern, die nach Plutarch (de Is. et Os. 32) dieselbe anschauung gehabt haben. Es ist aber auch die zweite möglichkeit denkbar daß diese bezeichnungen wirklich schon in der urzeit festgesetzt wurden und die meisten indogermanischen völker dieselben nur vergessen haben. In dieser ansicht muß uns bestärken, daß gerade das celtische — also derjenige zweig der indogermanischen sprachfamilie, der sich am frühesten abgetrennt hat — aufs schönste mit dem sanskrit übereinstimmt. Vgl. Pictet *Origines* II, 495 und die noch ausführlicheren mittheilungen bei Pott *zählmethode* p. 261 flg. Vollkommen erledigt ist

aber die sache auch hiermit noch nicht und bedarf noch fernerer untersuchung.

Fr. Spiegel.

çpen'ta.

Die bedeutungen des in der überschrift genannten wortes im altbaktrischen sind in Justis wörterbuche ganz richtig entwickelt, blos vom standpunkte der sprachvergleichung aus erlaube ich mir noch einige zusätze zu machen. Die ableitung des wortes çpeñta ist klar: es ist mit dem suffixe ta aus der wurzel çpan abgeleitet, welche selbst, nach cl. 8 flectirt, einmal (Yt. 21, 4) im Avesta vorkommt. Daß vor t ein schließendes n abgeworfen werde, ist im avesta noch viel weniger durchgreifende regel als im sanskrit, wie dies wörter wie grañta, avakañta u. a. m. beweisen. Ueber die bedeutung ist die tradition einstimmig: sie übersetzt çpan durch afzūdan, vermehren, und çpeñta durch afzūnik vermehrend. Das letztere wort wird an einigen stellen weiter dahin erklärt: ein vermehrer sei, der aus einer sache deren viele mache, demnach wäre çpeñta in der bedeutung eines part. perf. act. aufzufassen. Es ist längst bemerkt worden, daß ein unserem çpeñta entsprechendes afzūn oder afzūt auf den münzen der Sāsāniden als beiwort der könige neben gadman (= qharenañh) majestät, vorkommt. Die Sāsāniden rühmten sich mithin ebensowohl als spätere abendländische könige allzeit mehrer des reiches zu sein. Der ausdruck çpeñta und sein späteres äquivalent afzūn war mithin ein ehrentitel, der den höchsten geistigen und irdischen gewalten beigelegt wurde, und es begreift sich mithin leicht, wie die bedeutung „vermehrend“ in die von „ehrwürdig, heilig“ übergehen konnte. Daß wirklich schon die Parsen dem worte çpeñta diese bedeutung zutheilten, erhellt aus den schriften Neriosenghs, der dasselbe durch guru wieder-

giebt und die *ameša-çpeñta* meist *amarā: gurava:* benennt. Der bedeutungsübergang ist also ein ganz ähnlicher wie im lat. *augustus* (vergl. besonders Corssen in d. zeitschr. III, 269 fg.).

Aus dem sanskrit hat man *çpeñta* öfter zu erklären gesucht und hat es stets auf die wurzel *çvi, çu* zurückgeführt, welche theils „wachsen, schwellen“ (Bopp), theils „glänzen, helle sein“ (Benfey) bedeuten sollte. Noch näher liegt aber das lautlich vollkommen entsprechende *çvan*, das sich in den *veden* einige male am ende von compositen findet, wie *mātariçvan* in der mutter schwellend (cf. Roth zu Nir. VII, 26) *durgr̥bhiçvan*. Die erklärung, welche die scholiasten von *çvan* geben, stimmt zu der, welche wir oben für *çpan* gefunden haben. Aus dem weiteren kreise der indogermanischen sprachen schließt sich, wie längst bekannt, slav. *světŭ* und lit. *szvėntas* heilig an *çpeñta* an, auch das deutsche *hun, hüne* (vgl. Gerland in d. zeitschr. X, 275 fg.) scheint sich mir besser an *çvan* als an *çvi* anzuschließen *).

*) Dem slav. *světŭ* entspricht genau zunächst got. *svinths* (stark, gesund); vgl. Miklosich lex. palaeo-slov. s. v. *světŭ*. anm. d. red.

Fr. Spiegel.

Zur neusten geschichte der slawischen sprachforschung.

In nummer 347 (30. dec. 1866) der Petersburger Zeitung (Peterburgskija vedomosti) erzählt jemand, der sich in Prag aufgehalten hatte, unter anderm sein letztes gespräch mit dem dortigen professor Hattala, das sich auf Russland, namentlich auf dessen stellung zum slawenthum bezog. Nachdem erwähnt ist, daß die slawische philologie den russischen gelehrten sehr verpflichtet sei, namentlich Vostokov's verdienste hervorgehoben sind, heisst es weiter: „Schleicher (vormaligen professor an der universität Prag, jetzt in Jena) hält er (d. i. Hattala) für einen sehr oberflächlichen philologen, und was die hauptsache ist, kann ihm nicht verzeihen, daß er das slawenthum von oben herab behandelt, als ein abgelebtes element. Jetzt ist professor Hattala damit beschäftigt, seine lateinisch geschriebene abhandlung zu beenden mit dem zwecke, die fehler und unzuverlässigkeiten (nevěrnosti) nachzuweisen, die von Schleicher in bezug auf slawische philologie begangen sind. Da er den von unsern (d. h. den russischen) slawisten (Sreznevskij, Biljarskij, Grigorovič) erreichten resultaten gerechtigkeit widerfahren läßt, vermag er sich auf keine weise zu erklären, warum viele bis auf die gegenwart deutschen gelehrten den vorzug geben, sogar in solchen fragen, die vorzugsweise von russischen oder auch gelehrten andrer slawischer völker gelöst werden könnten. Professor Hattala glaubt, daß die deutsche wissenschaft sich niemals unparteiisch zum slawenthum verhalten wird“.

Wir schicken diese stelle der Petersburger Zeitung der besprechung der darin angekündigten schrift voraus, weil durch sie die tendenz und der eigentliche zweck dieser letzteren klar genug dargelegt wird. Der titel der Hattala'schen schrift lautet: De contiguarum consonantium mutatione in linguis slaviciis scripsit Martinus Hattala (ex

actis reg. scient. societ. Bohemicae. Ser. V. tom. XIV) Pragae 1865 (doch erst 1867 erschienen). Was den vorwurf gegen die deutsche wissenschaft betrifft, deren unparteilichkeit in der ganzen welt anerkannt ist, so können wir den füglich auf sich beruhen lassen. Wenn aber herr Hattala Schleicher verachtung des slawenthums vorwirft, so möchten wir ihn aufmerksam machen auf eine stelle der Schleicherschen schriften, die er, der diese schriften durchsucht hat, um angriffspunkte zu finden, sicher kannte, aber zu ignoriren für gut fand, sprachen Europas p. 200: „Zu diesem echt flexivischen und alterthümlichen formenreichthum gesellt sich noch, oder es folgt vielmehr aus ihm, eine große durchsichtigkeit des grammatischen baues; aus jeder wurzel erwächst ein weitverzweigter stammbaum von ableitungen, die klar als solche erkennbar sind und deren jede eine bestimmte beziehung ausdrückt. Frisch ist noch das leben im slawischen im vergleich mit unsern abgelebten sprachen und diese fähigkeit, ableitungen aller art zu bilden (das nomen ist nicht minder lebenskräftig) ersetzt den mangel, welcher der sprache daraus erwächst, daß sie in der zusammensetzung viel mehr gehemmt ist, als namentlich deutsch und griechisch“. Spricht man so von sprachen und völkern, die man für abgelebt und verfallend hält? Wunderbar wäre es auch, wenn herr Hattala nicht gewußt hätte, daß Schleicher in zwei slawischen sprachen, im böhmischen und russischen, schriftstellerisch thätig gewesen ist; er citirt sogar p. 54, n. 144 eine russische abhandlung von Schleicher. Hält man es denn für der mühe werth in sprachen zu schreiben, denen oder deren trägern man keinen cultureinfluß mehr zugesteht? Jene äufserung war also, um kein stärkeres wort zu brauchen, sicher nicht unparteiisch. Aber partei oder nicht, sehen wir, worauf es vor allem ankommt, ob Hattala durch seine schrift die Schleicherschen forschungen beseitigt und etwas besseres an deren stelle gesetzt hat. Erreichte er das, so wird jeder, und Schleicher zuerst, bereit sein das verdienst anzuerkennen.

Hattala meint also, in der bisherigen indogermanischen sprachforschung seien die consonanten schlecht weggekommen, die vocale bevorzugt; bei diesen hätten die grammatiker allen feinheiten der entwicklung nachgespürt, die veränderungen jener kurz behandelt. Das sei unberechtigt und um zu zeigen, wie unberechtigt, demonstriert uns Hattala (p. 7) die sache an einem beispiel: im deutschen gibt es weit mehr consonanten als vocale, folglich muß die behandlung der consonanten mehr raum einnehmen als die der vocale. Nun hat einmal Schleicher ein buch geschrieben, betitelt „die deutsche sprache“, in dem außer von andern dingen auch von vocalen und consonanten die rede ist, und siehe da, die vocale werden auf 63 seiten, die consonanten aber nur auf etwas über 20 besprochen. Herr Hattala ist so gütig beizufügen, daß in der ersten auflage des compendiums das verhältniss doch ein etwas besseres sei, da auf die vocale des gotischen 10, auf die consonanten 15 seiten kommen. Den werth einer solchen rechnerei überlassen wir dem urtheile jedes unbefangenen, für die art aber, wie man beispiele nicht wählen soll, ist Hattala's verfahren lehrreich. Schleicher's buch über die deutsche sprache soll nach des verfassers ausdrücklicher bestimmung ein populäres sein. Gesetzt auch, die deutschen consonanten verlangten eine zehnmal genauere wissenschaftliche durchforschung, als ihnen bisher zu theil geworden ist, wie kann man sie in einem solchen buche erwarten? Ferner steht in der vorrede desselben werkes: „auf mittelhochdeutsche und neuhochdeutsche sprache beschränkt sich mein buch“; alles, was vom gotischen oder andern älteren sprachperioden darin steht, dient nur zur erläuterung und ist auf das knappste maß beschränkt. Wollte man also aus diesem buche das beispiel wählen, so war mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch anzusehen. Im mittelhochdeutschen gibt es 22 vocale und 18 consonanten. Herr Hattala wird so gut wissen wie andre leute, daß der unterschied des mittelhochdeutschen vom althochdeutschen hauptsächlich im vocalsystem zu

suchen ist, daß ferner beim übergang ins neuhochdeutsche mit jenen 18 consonanten vielleicht nicht der dritte theil der veränderungen vor sich gegangen ist, wie mit den 22 vocalen, die auf die mannigfachste art verändert sind; und doch verlangt er, die consonanten hätten ausführlicher behandelt werden sollen. Es kam ihm eben auf ein beispiel an, für seine zwecke passend, aber sehr unpassend war es, mit der wahl eines solchen die leser täuschen zu wollen. Da es Hattala doch zunächst um das slawische zu thun war, ist es wohl erlaubt zu fragen, warum er nicht das altbulgarische im Schleicherschen compendium dieser zählmethode unterworfen hat. Der grund ist einfach: in diesem buche sind die altbulgarischen vocale auf 14 seiten, die consonanten auf 19, in der zweiten auflage (die vor Hattala's schrift erschienen ist) jene auf 16, diese auf 20 seiten behandelt. Diese zahlen passten nicht, also wurden sie verschwiegen.

Doch genug von dieser unnützen seitenzählerei; sehen wir uns um nach den principien, die Hattala bei seiner behandlung der consonanten anzuwenden gedenkt. P. 7 wird uns zweck und inhalt der schrift kurz angegeben: *de mutationibus consonantium imprimis contiguarum seu quarum binae aut plures colliduntur in linguis slavici quaestionem instituere et quidem eo diligentior, quo vicissitudines illae et frequentiores sunt ceteris majorisque momenti et quo facilius demonstrari potest, Schleicherum ipsum in iis explanandis parum profecisse, quamvis etiam in linguis slavici comparandis merito magna vigeat auctoritate.* Man könnte hier versucht sein zu fragen, in welchem buche denn bis jetzt Schleicher unternahm die sämtlichen consonantenverbindungen sämtlicher slawischer sprachen zu behandeln, es hätte gerechter weise doch wenigstens heißen müssen „in palaeobulgaricis explanandis“, da sich Schleicher's grössere arbeiten über das slawische auf das altbulgarische beschränken. Allein wollte man mit solchen fragen an die Hattala'schen behauptungen kommen, so wäre des fragens kein ende, und wir werden gleich

weiter sehen, wie herr Hattala es versteht, sich den kampfplatz zu seinem vorthail einzurichten.

Er erklärt nämlich (p. 7 u. w.), die zeit sei noch nicht gekommen, bei der erklärung der consonantenverhältnisse und der andern eigenthümlichkeiten der slawischen sprachen mehr die übrigen indogermanischen sprachen zu rathe zu ziehen, als die slawischen selber zu durchforschen. Dann folgt eine auslassung gegen die Schleichersche methode, die formen der einzelsprachen auf ihre grundformen zurückführen und Hattala beehrt diese unter heranziehung einiger stellen aus Ovid, Cicero, Seneca mit dem titel monstra. Wir können uns nicht enthalten hier wieder eine unbequeme frage aufzuwerfen: wem ist es je eingefallen, die eigenthümlichkeiten des slawischen aus dem sanskrit oder dem deutschen oder allen übrigen indogermanischen sprachen lernen zu wollen. Eins ist, einzelne sprachen lernen und ihre eigenthümlichkeit erforschen, etwas anderes, deren entwicklung aus der gemeinsamen grundsprache bis zu dem punkte, wo ihr individuelles leben anfängt, verfolgen und darstellen. Wenn die zeit dazu auch nicht gekommen ist, waren alle arbeiten Bopp's und seiner nachfolger vergebens. In der that kam es Hattala auch nur darauf an, Schleicher's bestrebungen in einem falschen lichte darzustellen. Sowohl im compendium als auch in der „formenlehre der kirchenslawischen sprache“ handelt es sich, in jenem einzig, in dieser wesentlich darum, das verhältniss der altbulgarischen laute zu den ursprünglich indogermanischen festzustellen. Das compendium behandelt seinem zwecke angemessen nur diejenigen lautgesetze des altbulgarischen, die man kennen muß, um von jenem verhältnisse die richtige anschauung zu gewinnen. Und doch thut herr Hattala so, als müßten in den erwähnten werken die sämtlichen gesetze sämtlicher consonantenverbindungen aller slawischen sprachen zu finden sein. Sein boden sind die consonantenveränderungen' innerhalb der besonderen entwicklung der slawischen sprachen, diesen boden hütet er sich sorg-

fältig zu verlassen, sein gegner aber steht auf einem ganz anderen und den vermag er nur zu treffen, wenn er ihn erst noch seinem sinne zustutzt. Daher jene mit classischen citaten gewürzten tiraden gegen die Schleicherschen grundformen. Wie aber, auf p. 12 erklärt Hattala, auch er brauche zuweilen jene monstra, nur mit dem vorbehalt: er sei weit entfernt, den leser überreden zu wollen, illas unquam prorsus ita, ut a me effictae sunt, in usu fuisse. Contra extremum, quod hac ratione postulandum mihi videtur, in eo consistit, ut concedatur, formas vocum superstites aut vigentes duntaxat eatenus rite reductas esse ad pristinas, quatenus de illis agitur. Vortrefflich, aber wo steht denn geschrieben, daß Schleicher je etwas anderes für seine erschlossenen formen verlangt hat? Wenn man z. b. sagt, vom altbulg. sędą sei die grundform sandāmi, hat man damit etwa behauptet, die Indogermanen hätten vor der völkertrennung in ihrer sprache das wort sandāmi gehabt. Dies sandāmi ist weiter nichts und soll weiter nichts sein als der kurze ausdruck, gewisser maßen die formel, für das, was sonst durch den langen satz auszudrücken wäre: sędą kommt von einer wurzel sad, die im praesensstamme nasalirt wird; die personalendung der ersten person hat im slawischen den auslautenden vocal verloren, der so in den anlaut getretene nasal geht mit dem vorhergehenden vocal in einen nasalvocal über. Dies ist so klar, daß es bei Hattala sicher nicht mangel an scharfsinn war, wenn er die wahrheit nicht erkannte. Daß übrigens unter den erschlossenen formen eine große zahl solcher ist, die wirklich so, wie sie erschlossen sind, von den Indogermanen gesprochen wurden, bedarf keines beweises, und wer nicht glauben will, daß die Indogermanen einmal den wolf varkas genannt haben, obwohl das wort so in keiner sprache vorkommt, der mag von der indogerm. sprachforschung fern bleiben. Herr Hattala rühmt sich überdies in seiner verachtung der Schleicherschen methode mit bedeutenden sprachforschern übereinzustimmen. In diesen tagen ist ein buch erschienen („Wörterbuch der

indogerm. grundsprache in ihrem bestande vor der völkertrennung von F. C. August Fick. Mit einem vorwort von prof. dr. Theodor Benfey“), in welchem geradezu der versuch gemacht ist, die indogermanische grundsprache zu reconstruiren. Niemand, der die geschichte unsrer disciplin innerhalb der letzten jahrzehnte kennt, wird in dem so angekündigten werke eine parteigängerei für Schleicher vermuthen. Also gibt es auch noch andre leute, die von den grundformen etwas halten und herr Hattala hätte in der verurtheilung derselben etwas vorsichtiger sein können.

Eine lange note zu den bemerkungen über die grundformen (p. 10, n. 24) erfordert auch von unsrer seite einige anmerkungen. In derselben macht Hattala Schleicher einen großen vorwurf daraus, daß dieser nicht seine in einer abhandlung über den ablativ im slawischen und litauischen (*časopis mus. kral. česk.* 1857 und 58) ausgesprochene ansicht angenommen hat, nach der die genitive der a-stämme dieser beiden familien ursprüngliche ablativformen sein sollen, während Schleicher sie für ursprüngliche genitive hält, *vlŭka* für entstanden aus **vlŭkasja*. Leider ist mir die citierte abhandlung nicht zugänglich, in der note holt Hettala seinen beweis aus der pronominalen declination her: aus *varkasja* hätte im slaw. *vlŭkoso* oder *vlŭkosa* werden müssen, da außer *togo*, *čego* auch *česo*, *čiso* oder *čisa* gebraucht werden. Auch Miklosich vergl. gramm. III, 4 ist der ansicht, daß **vlŭkasja* zu **vlŭkogo* geführt haben würde. Der schluß scheint mir übereilt. Aus ursprünglichem *varkasja* hätte nach slawischen sonst allgemein geltenden lautgesetzen **vlŭkoši*, **vlŭkŭši*, aus *tasja* ebenso *toši* oder *tŭši* werden müssen. Bei der herleitung von *togo* aus *tasja* nimmt man also zwei unregelmäßigkeiten an, einmal die erhaltung des vollen vocals im auslaut, dann den übergang von *sj* in *g* oder, wie Schleicher compend. 2. Aufl. p. 628 will, den übergang von *j* in *g* mit assimilation des *s*. Schleicher stützt diese vermuthung durch altbulgari-

sche formen wie *paraskevgij* = *παρασχευή* und durch beispiele aus russischen dialekten, die zuweilen *j* durch *g* ersetzen. Schleicher wird selbst einräumen, daß diese beispiele nicht sehr beweiskräftig sind, zumal da bei dem sonst ganz wie *tũ* declinirten pronomem *čĩ-to* dieselbe lautverbindung *sj* durch *s* ersetzt wird und auch hier auffallender weise der volle vocal im auslaute bleibt. Zu allem dem kommt nun noch das litauische, dessen pronominale declination, sonst ganz der slawischen entsprechend, eine ähnliche genitivform gar nicht kennt; der gen. von *tàs* lautet *tó* wie beim nomen (*vĩlko*). Es liegt daher nahe, das slawische *togo*, *čĩso* für jüngere bildungen zu halten, durch die das slawische die verlorenen genitive der pronomina ersetzt hat, für neubildungen, die bis jetzt nicht erklärt sind. Wie die sachen jetzt stehen und darauf kommt es hier zunächst an, läßt sich aus den formen *togo*, *čĩso*, die selber dunkel sind, nicht der beweis herholen, daß nominale genitive wie *vlũka* nicht aus *varkasja* entstehen konnten. Wenn man *vlũka* und *vĩlko* für wirkliche genitive hält, muß man natürlich den ausfall von *sj* schon in die zeit der litauisch-slawischen grundsprache verlegen. Die möglichkeit einer solchen erscheinung läßt sich vorläufig, d. h. bis zu dem zeitpunkte, wo wir eine systematische vergleichung der litauischen und slawischen familie, mit andern worten die reconstruction der litauisch-slawischen grundsprache besitzen, nur vermuthen, nicht beweisen, und deswegen steht im Schleicher'schen compendium „wahrscheinlich aus *varkasja*“, mehr nicht. Herrn Hattala's theorie vom ablativ ist auch nur eine vermuthung, die wahrlich dadurch nicht an sicherheit gewinnt, daß auch das sanskrit, wie in der citirten note bemerkt wird, einen ablativ der masculinen und neutralen *a*-stämme besitzt, und dadurch sehr unwahrscheinlich wird, daß das deutsche, und dieses haben wir doch bei fragen aus dem litauischen und slawischen zuerst zu rathe zu ziehen, den alten ablativ sicher verloren hat. Im deutschen hat dieser casus seine function an

genitiv, dativ und instrumentalis abgetreten, und die syntaktischen verhältnisse im litauischen und slawischen sprechen nicht gegen eine ähnliche annahme auch für diese sprachen.

Wir sind mit der erwähnten note noch nicht fertig. Hattala findet den grund, daß seine ansicht vom slawischen ablativ keinen anklang gefunden hat, in der heut zu tage bestehenden ungebührlichen vernachlässigung der syntax, und meint Schleicher damit zu verhöhnen, wenn er anführt, daß dieser in der vorrede seiner litauischen grammatik die behandlung der syntax in Ostermeyer's litauischer grammatik (Königsberg 1791) lobt. Daß nicht alle bücher, die heute oder gestern geschrieben sind, etwas taugen, hoffen wir noch zu zeigen und daß ein buch von 1791 ein lob verdienen kann, bedarf keiner weiteren bemerkung. Es kommt uns nur darauf an zu constatiren, daß herr Hattala eine entstellung der thatsachen auch hier nicht scheut. Bei Schleicher, litauische grammatik p. IX, heißt es nämlich: „bei ausarbeitung der syntax fand ich eine gute stütze an Ostermeyer's litauischer grammatik (Königsberg 1791) und an Curtius griechischer schulgrammatik. Beide werke haben im ganzen und gro-ssen dieselbe behandlung und anordnung des stoffes und zwar diejenige, welche nach meiner meinung die einzig verständige und zweckdienliche ist; es wird nämlich alles philosophische wesen ferne gehalten, dafür aber findet man die erscheinungen in lichtvoller ordnung dargelegt“. Dann folgt eine auseinandersetzung über philosophisches unwesen in der grammatik. Aus der fassung der stelle muß aber jedem klar sein, daß mindestens eben so viel von Curtius als von Ostermeyer die rede ist, und das nennt herr Hattala die grammatik Ostermeyer's miris laudibus praedicare.

Herr Hattala kann es nicht lassen an passenden und unpassenden stellen alles auszuschütten, was er auf dem herzen hat, so tischt er uns hier in derselben unendlichen note, man begriffe nicht warum, vermuthete man nicht,

es käme ihm nur darauf an seinem zorne gegen Schleicher irgendwo luft zu machen, einen alten irrthum von ihm selber auf, dessen aufdeckung durch Schleicher ihm sehr misfallen hat. Hattala hatte nämlich in seiner „Srovnávací mluvnice jazyka českého a slovanského“ §. 160 gesagt: „ob ein einziger vocal als wurzel angesehen werden darf, ist nicht leicht zu entscheiden. Bisher scheint nur i im lat. ire eine rein vocalische wurzel zu sein, dem entspricht bei uns id im slov. id-em und is-t' statt id-t', čech. jd-u statt id-u und jí-ti, cyr. i-ti statt id-ti etwa wie jato (speise) statt jad-to von jad-jasti, čech. jed-jísti“. Schleicher in einer ausführlichen und anerkennenden recension des werkes (beitr. I, 245) erklärte es für unmöglich, id als wurzel anzusehen, da aus einem infinitiv id-ti nach slawischen lautgesetzen hätte is-ti werden müssen, wie aus jad jasti, es sei also auch im slawischen i die wurzel, id das resultat einer stamm-bildung. Hattala gibt das jetzt zu, aber, fährt er fort, Schleicher hat sich noch gröber geirrt als ich, da er ja selbst im compendium (1. aufl. p. 287 „es finden sich folgende lautgestaltungen der wurzeln: 1) vocal, d. h. genau genommen, spir. lenis + vocal“) die existenz rein vocalischer wurzeln leugnet. Hier ist wieder mit jener schon bekannten geschicklichkeit der kampf auf ein ganz anderes feld hinüber gespielt. War denn bei Hattala in seiner theorie von iti etwa vom spir. lenis die rede, ist ihm nicht hinterher erst eingefallen, daß, scharf gefaßt, ein vocal als solcher allein nicht ausgesprochen werden kann? Ist es aber, weil dies feststeht, verboten, von vocalischem anlaut und rein vocalischen wurzeln zu reden; ist nicht vielmehr stets, wenn man von solchen redet; der anlautende spir. lenis stillschweigend vorausgesetzt, der widerspruch also zwischen Schleicher's behauptungen beitr. I p. 253 und comp. p. 287 ein bloß scheinbarer? Doch es handelt sich hier noch um eine allgemeinere frage. Obwohl Hattala die entstehung von iti aus id-ti aufgibt, behauptet er doch, aus den lautgruppen dt, tt könne durch elision t werden. Er findet den

beweis in dem bereits angeführten einzigen worte jato, das an einer einzigen stelle des codex suprasliensis vorkommt; in andern quellen steht das zu erwartende jasto, und allgemein gebräuchlich ist das daraus weiter gebildete jastije. Miklosisch verweist bei jato auf utro, nach ihm von der wurzel us, grundform also austram. Der fall ist ein andrer, denn hier wäre ursprüngliches s vor t weggefallen, und überdies ist die herleitung eine bloße vermuthung, deren bedenken hier nicht weiter verfolgt zu werden brauchen. Was bedeutet also das eine jato? Das wort kommt in keiner lebenden slawischen sprache vor; wo diese ähnliche ableitungen von jad haben, steht überall das s: serb. jestiva neutr. plur. (speisen), slov. jestvina (speise), neubulg. jestije (dass.), russ. jastva*) (dass.), im altbulg. selbst jasto, jastije, jastva, jastvina. Was ist nun wahrscheinlicher: daß wir es in jato mit einer sonst unerhörten lauterscheinung zu thun haben, oder daß in diesem einen wort an der einen stelle, wo es vorkommt, ein fehler vorliegt? Ich denke doch das letztere, wenigstens kann niemand verlangen, so lange nicht irgend ein sonstiger beleg für das wort erscheint, daß man demselben beweiskraft zuschreibe. Und doch verlangt Hattala das, wundert sich sogar, daß der fall nicht im Schleicher-schen compendium besprochen ist, einem buche, wo solche zweifelhafte raritäten am allerwenigsten hingehören. Um seiner verwunderung einen ausdruck zu geben, citiert Hattala nach seiner beliebten manier wieder Livius, J. Grimm, G. Herrmann, Demetrius Cynicus u. a. Classische bildung ist ein gut ding, aber citatenkrämerei ist unnütz und langweilig. Besser wäre es gewesen, herr Hattala hätte durch eine etwas anständigere art der argumentation gezeigt, daß er den studiis humanitatis nicht ohne nutzen obgelegen habe. Oder wie soll man es nennen, wenn es in jener inhaltsreichen note heißt (p. 11): celavit (Schleicher) lectorem aut, quod mihi verisimilius videtur, dubitavit de

*) daß diese und ähnliche formen nicht aus dem altbulgarischen entlehnt sind, beweist das vorkommen in der volkspoesie, z. b. ěstvuški sacharnija, Pěsni sobrannaja Rybnikovymů, theil I, 8 v. 152.

pbulg. vocabulo jato? Wenn Hattala selber glaubte, Schleicher erwähne jenes wort nicht, weil er es für unrichtig hielt, so war es eine perfidie, die leser glauben machen zu wollen, derselbe könne es auch aus andern gründen verschwiegen haben.

P. 12 kommen wir endlich zur sache. Hattala stellt noch einmal die grundsätze seiner behandlung voran: die resultate der vergleichenden sprachforschung mit vorsicht und maß zu benutzen, wie er es immer gethan habe, die grundformen (*formas vocum fictas*) in der bereits oben citierten weise zu benutzen, und will dann zeigen, daß der weg, den er bereits vor 11 jahren namentlich nach Böhtlingk's vorgang in der behandlung der slawischen consonanten eingeschlagen habe, sicherer und richtiger sei als der Schleichers. Böhtlingk sprach nämlich in einer abhandlung „beiträge zur russischen grammatik“ (*Bulletin de la classe histor.-philol. de l'Acad. de St. Pétersbourg* 1852, H. I, p. 94 u. w.) die vermuthung aus, die Slawen, da sie ursprünglichen consonantischen auslaut nicht duldeten, möchten überhaupt eine abneigung gegen consonantisch schließende silben gehabt haben; es pflegten im innern eines wortes nur dann zwei oder mehr consonanten auf einander zu folgen, wenn diese consonanten im anlaut einer silbe ohne die geringste schwierigkeit auszusprechen seien; daß ein consonant niemals verdoppelt erscheine, erkläre sich ebenfalls dadurch, daß keine silbe consonantisch auslautete. Böhtlingk, um sich eine übersicht der im slawischen beliebten consonantenverbindungen zu verschaffen, stellt dann nach Miklosich *lexicon linguae slovenicae veteris dialecti* (d. h. der ersten auflage des Mikl. wörterbuchs) die dort vorkommenden anlaute zusammen. Da die im inlaut vorkommenden consonantengruppen nicht aufgezählt sind, blieb die ganze sache eine vermuthung. Hattala, auf umfassendere beobachtungen gestützt, will diese vermuthung zum gesetz erheben und stellt p. 23 den satz auf: die alten Bulgaren pflegten vorzüglich deswegen consonantengruppen zu verändern, um in der mitte der worte consonantengruppen vermeiden zu

können, die denen unähnlich waren, welche sie im anlaut der worte gebrauchten (*Bulgari prisci contiguas consonantes potissimum ideo mutare consueverunt, ut in mediis vocabulis acervos earum dissimiles iis, quibus in initiis vocum utebantur, evitare possent*). Dieser grundsatz ist neu, von allen bisherigen, nicht bloß von denen Schleichers abweichend; von Böhrtlingk's oben citierter vermuthung entfernt er sich schon bedeutend dadurch, daß dieser nur vom silbenanlaut im allgemeinen, nicht aber vom wortanlaut spricht. Doch bleiben wir bei der Schleicherschen ansicht, wie sie im compendium erscheint, denn dies buch muß doch wohl als maßstab für Schleicher's jetzige ansichten gelten, nicht die vor 15 jahren erschienene formenlehre des kirchenslawischen. Nach Schleicher's nicht sowohl als besonderer satz ausgesprochener, als in seiner ganzen darstellung erkennbarer auffassung beruhen alle veränderungen unmittelbar neben einander stehender consonanten auf deren gegenseitiger einwirkung auf einander, auf assimilation im weitesten sinne und auf dissimilation. Also nach Schleicher liegt der grund der veränderungen von consonantengruppen in diesen selbst, nach Hattala außer ihnen in einer gewissen beschaffenheit der in der sprache gebräuchlichen wortanlaute. Sehen wir, bevor wir zur prüfung der einzelnen erscheinungen übergehen, die entgegenstehenden ansichten einmal auf ihre innere wahrscheinlichkeit hin an. Daß consonanten, die neben einander gesprochen werden, auf einander wirken; daß diese wirkung allemal das ziel hat die sprechbarkeit zu erhöhen; daß dies geschieht vermittelt einer veränderung der lage der sprachorgane, wodurch der übergang vom einen zum andern laute bequemer wird (anähnlichung), bis schließlich die lage der organe sich ganz ausgeglichen hat und man nicht mehr zwei, sondern einen laut hört (angleichung, vollständige assimilation), dies alles sind that-sachen, die durch eine große fülle physiologischer und sprachgeschichtlicher beobachtungen so sicher stehen, daß niemand daran zweifelt, an einigen punkten, wie wir später sehen werden, sogar herr Hattala nicht. Die dissimilation, ob-

wohl physiologisch weniger klar, ist ebenfalls eine that-sache und beruht auf demselben princip, der leichteren sprechbarkeit. Die sogenannte dissimilation und die assimilation sind also in ihrem wesen eigentlich nicht verschieden. Diese gesetze sind in jeder bisher beobachteten sprache irgendwie in anwendung gefunden. Anzunehmen, daß sie auch fürs altbulgarische geltung haben, liegt also durchaus im bereiche der wahrscheinlichkeit. Wie steht es in der beziehung mit Hattala's grundsatz? Angenommen, es sei im altbulgarischen jede silbe eine offene, also jede consonantengruppe auch im inlaut als anlaut (einer silbe) anzusehen, so würde daraus allerdings folgen, daß ein solcher silbenanlaut nur consonantengruppen enthalten kann, die nach dem sprachvermögen des volkes als ganzes im anlaute sprechbar sind, wie dies Böhlingk hervorhebt. Aber brauchen denn alle sprechbaren consonantengruppen auch im wortanlaut vorzukommen, folgt also aus jenem satze, daß alle silbenanlaute im innern der worte mit wortanlauten übereinstimmen müssen? Der fall ist doch in der that sehr denkbar, das unter den für ein volk sprechbaren consonantenverbindungen manche nur im anlaut, manche nur im inlaut der worte vorkommen. Wer die geschichte der indogermanischen sprachen kennt, weiß, daß eine große anzahl von consonantenverbindungen, wie wir sie in den einzelnen sprachen finden, gemeingut aller ist und längst vor der sprachtrennung gerade so vorhanden war. Für die grundsprache kann von einem gesetze, nach welchem inlaute und anlaute sich entsprechen müssen, nicht die rede sein; fänden wir also eine sprache, in der die consonantenverbindungen des inlauts nach denen des anlauts umgewandelt wären, so müßte uns in dieser eine gewaltige zerstörung des ursprünglichen sprachgutes, der älteren gestalt der worte begegnen. Sehr zwingende gründe müßten herankommen, uns einen solchen vorgang glaublich zu machen. Doch vielleicht gelingt es herrn Hattala das altbulgarische als eine solche sprache zu erweisen. Wohlan, wo thatsachen reden, muß das raisonnement schweigen.

Hattala stellt also (wesentlich, wie er sagt, nach Miklosich *lexicon palaeslovenico-graeco-latinum, emendatum auctum*. Vindob. 1862—65) erstens die im altbulgarischen vorkommenden anlautenden consonantengruppen zusammen, zweitens die im inlaut gebräuchlichen verbindungen. Von der betrachtung sind größtentheils ausgeschlossen die fremd- und lehnworte, bei der zweiten aufzählung eingerechnet, aber durch besonderen druck hervorgehoben, die durch composition (vorzüglich durch zusammensetzung von praepositionen mit verben) entstehenden consonantenverbindungen. Wir müssen hier Hattala's zusammenstellungen vollständig geben, weil ohne dieselben keine vorstellung vom gange der untersuchung gewonnen werden kann; um aber die übersicht zu erleichtern, stellen wir bei jeder classe von consonantengruppen anlaut und inlaut nebeneinander *):

I. zweiconsonantige gruppen.

1. anlaut: *kr, gr, tr, dr, pr, br, mr, nr, chr***), *vr, sr, šr, zr, žr, čr, cr*.

inlaut, dieselben.

2. anlaut: *kl, gl, tl, dl, pl, bl, ml, chl, vl, sl, šl, zl, žl, čl*.

inlaut, dieselben, aber *žl, čl* zweifelhaft.

3. anlaut: *kv, gv, tv, dv, chv, sv, zv, žv, cv, čv*.

inlaut: *kv, gv, tv, dv, chv, sv, zv, žv, čv (?)*, *šv*.

4. anlaut: *kn, gn, dn, mn, sn, zn* (*dn, mn* zweifelhaft).

inlaut: *kn, gn, dn, mn, sn, zn, chn, šň* (d. i. *šnj*), *žň* (d. i. *žnj*), *tn, pn, bn* (von den cursiv gedruckten nur die 3 ersten gebräuchlicher).

*) die nur im inlaut vorkommenden gruppen sind cursiv gedruckt, die nur in compositionen vorkommenden nicht hervorgehoben. Auf diesen unterschied nimmt Hattala selbst im folgenden wenig rücksicht, und er existiert auch nicht, sobald man alle verbindungen des inlauts als silbenanlaute ansehen soll.

**) bei Hattala *hr* geschrieben, gemeint ist *xp*.

5. anlaut: *chm, sm, šm, zm, žm, km* (letzteres zweifelhaft).
inlaut: dieselben, doch *km, žm* nur in fremdworten; dazu *dm*.
6. anlaut: *sk, st, sp, št, zd, žd, žb, čb*.
inlaut: *zg, zb* außer den im anlaut gebräuchlichen.
7. anlaut: *sc*, dessen ursprünglichkeit von Hattala selbst bezweifelt wird.
inlaut: *sc, sch, sč*.
8. anlaut: *bd, gd* (zweifelhaft).
inlaut: *gb* (zweifelhaft), *gd*.

II. dreiconsonantige gruppen.

1. anlaut: *skr, skl, skv, str, stl, stv, spr, smr, svr, štr, zdr, zml, ždr, čvr, chvr*.
inlaut: dieselben, dazu *spl, schr, schl, schv, scv, štv, švl', zgr, zgl, zgv, zdl, zdv, zbr, zbl, zvr, zol, žvl', zmr, znr, ndr*.
2. anlaut: *kvr* (zweifelhaft), *tvr*.
inlaut: *kvr, tvr*.
3. inlaut: *stn, zdn, skn, zgn*.
4. inlaut: *pst*.

III. vierconsonantige gruppen.

anlaut: *skvr*.
inlaut: *skvr, stol', štol'*.

Herr Hattala findet nun darin einen singularis und eximius concentus von in- und anlaut. Wir wollen vorläufig constatiren, daß nach seiner eigenen vorstehenden aufzählung nicht weniger als 40 verschiedene consonantenverbindungen, die im inlaut vorkommen, sich im anlaut nicht finden. Bedenkt man dazu, daß die verbindungen *muta + r, l* oder *v* und *s + muta* überhaupt im indogermanischen ursprünglich die häufigsten sind, so schwächt dies die bedeutung der übereinstimmung, wie sie bei Hattala z. b. unter I, 1, 2, 3 erscheint, beträchtlich. Wahrscheinlich, um die starke abweichung geringer erscheinen zu lassen, macht Hattala darauf aufmerksam (p. 31), daß

wenn von einigen dreiconsonantigen gruppen, die im inlaut nicht vorkommen, ein consonant weggenommen werde, gebräuchliche zweiconsonantige gruppen übrig bleiben, z. b. zgr ohne z gebe die als anlaut gebräuchliche verbindung gr, ohne r die im inlaut vorkommende gruppe zg. Allein was hilft uns das? Durch solches abschneiden läßt sich aus allem alles machen. Wenn es richtig ist, wie Hattala es annimmt, daß jede von den aufgezählten consonantenverbindungen einen silbenanlaut bildet, so müssen auch dreiconsonantige gruppen gewisser maßen als eine consonantische einheit angesehen werden, und wenn es deren 40 gibt, die im wortanlaut nicht vorkommen, so sieht es mit der Hattala'schen theorie bedenklich aus. Das zeigt sich schon bei der ganz äußerlichen zählung der betreffenden consonantenverbindungen. Hattala fügt zwar zuweilen bei, diese oder jene derselben komme nur einmal oder selten vor, oder sei zweifelhaft, es dürfte aber der mühe werth sein, auf einzelnes etwas näher einzugehen.

Zu I, 2. tl, dl sind ohne zweifel gebräuchliche wortanlaute (tlěti, tlŭkŭ, dlŭgŭ u. s. f.); woher kommt es denn, falls die beziehung des inlauts zum anlaut im altbulgarischen eine so sehr enge war, daß vor dem suffixe -lŭ des part. praet. act. t und d in dieser sprache nicht geduldet werden; warum heißt es nicht padlŭ, pletlŭ, sondern palŭ, plelŭ, und wie stimmt diese erscheinung zu Hattala's princip?

Zu I, 4 bemerkt Hattala, die anlaute dn, mn seien zweifelhaft; mit recht, denn von mnogŭ, dem einzigen fall, wo mn vorkommt, ist die ältere form mŭnogŭ, statt dno (grund, boden) ist richtiger dŭno, außerdem steht bei Miklosich unter diesem anlaut nur noch das dunkle und seltene dna (morbus quidam, uterus). Warum macht nun nicht Hattala dieselben vortrefflichen bemerkungen über den anlaut kn. Bei Miklosich findet er sich in den worten kniga (buch), knutŭ (peitsche), knęgŭ (knezi, fürst). Das zweite wort ist nicht altbulgarisch, sondern russisch, sein ursprung dunkel (vergl. got. hnutō peitsche,

stachel; Miklosich, die fremdwörter in den slav. sprachen, Wien 1867, s. v. knutъ), es kommt also gar nicht in betracht; knęgŭ, knęzĭ ist bekannter maßen aus dem deutschen entlehnt und die ältere form kŭnęgŭ, kŭnęzĭ; kniga endlich kommt mit seinen ableitungen z. b. im Ostromirschen evangelium sehr oft vor, nur zweimal ist knig- geschrieben, in allen andern fällen kŭnig-; daß letztere schreibung auch in andern quellen gebräuchlich ist, steht fest, kŭniga ist also die vorzuziehende schreibung. Warum erwähnt Hattala das alles nicht? Ist der grund vielleicht dieser? dn, mn sind auch als inlaute ungebräuchlich, es passte also herrn Hattala, daß sie sich auch aus dem anlaut entfernen ließen; kn ist aber ein gebräuchlicher inlaut, es passte also zur sache, ihn trotz seiner unsicherheit auch als anlaut aufzuzählen. Hieran knüpft sich eine allgemeinere frage: die sprache welcher zeit und welcher quellen gilt denn als norm für das altbulgarische? Die im einzelnen oft außerordentlich schwer zu beantwortende frage, was ist altbulgarisch und was ist das resultat einer anbequemung der schreibenden an spätere sprachzustände oder an den dialekt ihrer heimat, mußte bei einer untersuchung, wie sie Hattala vorhat, von der größten Wichtigkeit sein, und doch ist sie mit keinem worte berührt. In sehr alten quellen kommt schon mnogŭ vor, hier ist mŭnogŭ richtiger; in ebenfalls sehr alten quellen steht kŭnęzĭ, hier, so muß man aus seiner darstellung schließen, zieht er knęzĭ vor. Bei einem manne, der in classischem und unclassischem latein nicht genug gegen die vermeinte kritiklosigkeit seiner gegner zu felde ziehen kann, ist eine solche unkritik doppelt verwerflich.

Zu I, 6. Die anlaute zd, žd geben zu ähnlichen bemerkungen anlaß. zd kommt nur vor in zdati (bauen), 1. pers. zižda und seinen ableitungen, und in ableitungen von zĭdŭ (thon), z. b. zdarĭ (töpfer). Wie zĭdŭ das ursprünglichere ist, so natürlich auch zĭdarĭ u. a., die neben zdarĭ u. a. gebräuchliche schreibung. Die formen von zdati mit allen ableitungen haben ebenfalls die ne-

benform *zĭdati* und diese ist die ältere. Wo bleibt also der anlaut *zd*, denn Hattala wird doch unmöglich spätere schreibungen wie *zdělnikŭ* für *sŭ-dělnikŭ* (mitarbeiter) oder *zde* für *sĭde* (hier) als beispiele gezählt haben. Unter dem anlaut *žd* stehen bei Miklosich *ždati* (warten), bei dem dieser einfach auf *žĭdati* verweist (es ist dasselbe verhältniß, wie zwischen *zdati* und *zĭdati*), und *ždešti* = *žesti* (verbrennen) aus einer serbischen quelle und der serbischen neigung entsprungen, zuweilen *žd* für *ž* eintreten zu lassen, vergl. altbulg. *žrěti* (fressen) mit serb. *žderati*. Das ist alles, mit andern worten: einen anlaut *žd* gibt es nicht. Aber einen inlaut *žd* gibt es und zwar ungemein häufig, da er die regelmässige vertretung von *dj* im altbulg. ist. Also wie steht es hier mit der corresponsion von in- und anlaut?

Ferner gibt es einen inlaut *zb*, freilich nur in zusammensetzungen, da aber auch innerhalb dieser jede consonantengruppe als anlaut einer silbe gelten soll, fällt er nach Hattala unter dasselbe gesetz. Einen anlaut *zb* gibt es nicht. Nun möchten wir doch fragen, wie kamen die alten Bulgaren dazu, die nach Hattala darauf ausgingen, möglichst nur in consonantenverbindungen zu sprechen, die im anlaut vorkamen, wie kamen sie dazu, in zusammensetzungen mit *izŭ* und *vŭzŭ* auch vor anlautendem *b* regelmässig den halbvocal auszustoßen und so in *izbaviti*, *vŭzbiti* u. s. f. die ihnen gehässige lautverbindung erst zu schaffen, während sie es ganz und gar nicht nöthig hatten.

Zu I, 8 räumt Hattala ein, daß *muta + muta* im anlaut altbulgarischer worte nicht vorkomme; *gd* aber ist ein ganz geläufiger inlaut in einer dem altbulgarischen eigenthümlichen adverbialbildung: *tŭgda*, *kŭgda*, *jegda*, *vi-segda*, *inogda*, *ovogda*. Hattala erwähnt das p. 31 ebenfalls, solche fälle verdienen aber hervorgehoben zu werden, weil sie zeigen, wie wenig das von ihm angenommene princip in der sprache liegt.

Zu II, 1. Die lautgruppe *stv* kommt im anlaut nur

in einem einzigen seltenen worte vor, wie Hattala auch selbst angibt, in stvolije (xóvυζα, urtica Mikl.). Es scheint zusammenzuhängen mit dem russischen stvolŭ (stengel), im serbischen gibt es eine form cvolika mit ähnlicher bedeutung (vergl. Vuk. Steph. s. v. cvolika und bačva), ferner hat Miklosich cvolŭ (bei ihm in der bedeutung folium), so daß man über den ursprünglichen anlaut von stvolije noch zweifeln kann *). Dies ein beispiel fällt also sicher wenig ins gewicht. Hattala erwähnt nun selbst, stv sei eine im inlaut sehr beliebte lautverbindung, die immer eintrete im suffix -stvo für -tvo. Ganz richtig; aber betrachten wir diese erscheinung im lichte des von ihm aufgestellten princips, so ergibt sich die merkwürdige thatsache: die consonantengruppe tv ist eine im anlaut gebräuchliche (tvoriti u. s. w.), hätte also nach Hattala im inlaut willkommen sein müssen; trotzdem fällt es den alten Bulgaren ein, ihrem eigenen sprachgefühl ins gesicht zu schlagen und dem tv im inlaut ein s vorzusetzen, um so eine lautgruppe zu schaffen, die im anlaut ungebräuchlich ist oder gar nicht existiert.

Ferner ist es eine bekannte sache, daß in zusammensetzungen mit den praepositionen iz-, vŭz-, raz- vor anlautendem r zwischen z und r d eingeschoben wird (iz-d-ryti, vŭz-d-ryvati, raz-d-rězati), dasselbe ist der fall, wo sonst im inlaut zr steht, z. b. in izdrailŭ für izrailŭ. Nun ist der anlaut zr zwar kein häufiger, aber er kommt unbestritten vor, zrakŭ (gesicht), zrŭno (korn), zrělŭ (reif), abgesehen von zrěti (blicken), wo man zweifeln kann, ob nicht zŭrěti älter sei. Oder ist etwa deswegen der anlaut zr so selten, weil auch dieser durch zdr ersetzt wird? Keineswegs, denn einen anlaut zdr gibt es nicht, herr Hattala müßte denn wieder so unkritisch sein zdravŭ für sŭdravŭ, zdrŭzati für sŭdrŭzati, oder

*) wäre c der ursprüngliche anlaut, so hätten wir einen übergang von c = ts in st, analog dem von tj, tš in št. Vielleicht erklären sich durch diesen formen wie ijudejstè neben ijudejścě, beide loc. fem. sing. von judejskŭ, indem aus scě s-stè, d. i. stè ward.

das von Miklosich aus der Lavrovskij'schen beschreibung von handschriften der Petersburger bibliothek citierte zdrakŭ für zrakŭ als unzweifelhaft echt altbulgarisch anzusehen. Also hier wird eine im anlaut ungebräuchliche consonantengruppe geschaffen, nicht etwa um eine andre ebenfalls im anlaut nicht vorkommende zu ersetzen, sondern an die stelle einer zu treten, die im anlaut vorkommt. Aehnlich steht es mit der lautgruppe pst in den infinitiven tepsti, grepsti neben teti, greti, testi, gresti, alle aus tep-ti, greb-ti. Hattala hatte schon p. 24 behauptet teti, greti entstünden durch einfache elision aus tep-ti, greb-ti, außerdem werde die lautgruppe pt durch einschiebung von ŭs (da auch tepŭsti vorkommt) oder s vermieden. Ich vermag nicht zu entscheiden, ob tepŭsti oder tepsti die ältere form ist, weil mir die übersicht über das vorkommen dieser formen in den quellen fehlt, vermthe jedoch, daß tepsti älter und richtiger ist, denn wäre es nur darauf angekommen p und t zu scheiden, so hätte ŭ oder s genügt, außerdem ist mir von einer einschiebung ganzer silben sonst nichts bekannt. Nach Mikl. vergl. gramm. III, 116 sind sowohl tepŭsti, als tepsti als testi den späteren quellen eigenthümlich, um so eher ist es möglich, daß ŭ rein mißverständlich ist. Doch wie dem auch sei, für unsern zweck genügt es zu bemerken, daß die lautgruppe pst in diesen formen vorkommt, daß sie eben so sicher im anlaut sich nicht findet. Was für wunderbare leute müßten nun die alten Bulgaren gewesen sein, wenn sie eine ihnen unbequeme consonantenverbindung erst schufen und dann durch elision wieder entfernten, indem sie aus tepsti nun wieder testi machten.

Es wird niemand von uns verlangen, alle von Hattala zusammengestellten consonantengruppen in dieser weise durchzugehen, und wir vertrauen darauf, daß die angeführten beispiele zur genüge nachweisen, wie leichtsinnig herrn Hattala's behauptung war, die alten Bulgaren hätten darnach gestrebt im inlaut nur solche consonantenverbin-

dungen zu haben, wie im anlaut, und hätten vorzüglich deswegen veränderungen von consonantengruppen vorgenommen. Aus der ganzen mühseligen zusammenstellung Hattala's geht nach dieser richtung bloß das eine hervor, daß die alten Bulgaren nur solche consonantenverbindungen hatten, die sie aussprechen konnten, und diese hohe weisheit war dem menschengeschlecht auch vor Hattala nicht verborgen. Uebrigens wollen wir keineswegs verkennen, daß solche zusammenstellungen ihren werth haben und noch mehr werth haben, wenn sie mit etwas mehr aufrichtiger kritik gemacht sind, allein dazu, wozu Hattala sie brauchen will, sind sie nicht zu gebrauchen.

Es wird unsern lesern vielleicht aufgefallen sein, daß in Hattala's aufzählungen der consonant j gar nicht vorkommt. Er muß also annehmen, daß nach andern consonanten j als solches nicht vorkomme, daher die schreibung švl', šň, wo j bloß in der erweichung des vorhergehenden lautes angezeigt wird. Wir wollen mit ihm darüber nicht rechten, denn weder ist es physiologisch klar, ob die consonanten mit erweichung für einen oder zwei laute gelten müssen, noch läßt sich aus den altbulgar. quellen mit sicherheit nachweisen, ob lj, rj, uj als vollkommen gesonderte laute gehört wurden oder bereits nach späterer weise verschmolzen waren. Aber jedenfalls gibt es einen consonanten j nach und zwischen vocalen, der Hattala's theorie einen stein in den weg zu werfen drohte und zur beseitigung des anstoßes von ihm ziemlich ausführlich (p. 33—39) besprochen wird. Hattala's ansicht, daß ursprünglich in beiden slawischen alphabeten die zeichen für i und j streng geschieden (и = i; ј = j) und erst später durch einander geworfen wurden, obwohl sie uns ganz unerwiesen scheint, können wir hier unberücksichtigt lassen, da uns das factum genügt, daß die alten Bulgaren den laut j wirklich besaßen. Die hauptfrage ist hier nun, wie das altbulgarische silben- und wortauslautende ѣ aufzufassen sei. Hattala ist mit Šafařík und Miklosich der meinung, daß оѣ, аѣ, єѣ nicht als eigentliche diphthonge

= oi, ai, ei gelten können, sondern als oj, aj, ej mit bewahrung des consonantischen elementes j. Daß im altbulgarischen, wenigstens für die ältere zeit, die diphthonge gefehlt haben, ist sicher, denn für ai als erste steigerungsstufe von i ist ě, für au von u ist u eingetreten, vor vocalen o-j, o-v; die zweite steigerung findet sich überhaupt nur vor vocalen, aufgelöst in a-j, a-v. Hattala führt außerdem als beweis, daß die Slawen diphthonge gescheut haben, den fall an, daß aus au durch umstellung va geworden sei. Er hat dafür das beispiel kys-na^{ti} (gären), kvas^ũ (fermentum); bei Mikl. vergl. gramm. I, 145 finde ich noch chy^{ti} (reißen), chva^{ti} (dass.); daß ch^{vala}, von Miklosich a. a. o. mit skr. hu zusammengestellt, nichts beweist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Hattala benutzt die gelegenheit, um einmal wieder gegen Schleicher einen unberechtigten vorwurf zu erheben. Dieser erwähnt im compendium jene erscheinung nicht, natürlich deswegen, weil die beiden vereinzeltten beispiele für das verhalten der u-reihe im slawischen und deren verhältnis zu den indogermanischen u-vocalen ganz gleichgültig sind, während die vertretung von urspr. au durch u im slawischen gesetz ist. Darauf kam es im compendium an, und das konnte herr Hattala sehr gut wissen.

Abweichend von der Šafarik-, Miklosich-, Hattala'schen ansicht sprach Böh^{tingk} in den erwähnten aufsätzen p. 107 sich dahin aus, daß ѣ (in allen älteren quellen bloß н geschrieben) im altbulgarischen j^ĩ zu sprechen sei, und berief sich dabei auf die gleichheit der formation in worten wie гнон und пророкъ, beide durch suffix ѣ = urspr. a gebildet (ähnlicher ansicht ist Schleicher compend. §. 87, 2, nachtr. zu p. 129). Hattala sucht dies zu widerlegen, indem er einmal behauptet, der erfinder des cyrillischen alphabets, der vocales puras ab affectis litera j subtilissime unterschieden habe, könne nicht das zeichen н für j^ĩ verwendet haben. Das läßt sich leichter behaupten als beweisen, denn trotz aller feinen unterscheidung steht es fest, daß in der lautverbindung ji (d. h. j + vollem i) nie-

mals ein zeichen für j geschrieben wird, sondern stets nur **н**, d. i. i. Die verbindung jǐ konnte schwerlich viel anders ausgesprochen werden als ji, die möglichkeit also, auch jene durch bloßes i, **н** auszudrücken, läßt sich nicht ohne weiteres leugnen. Und wenigstens ein beispiel scheint mir zu beweisen, daß es wirklich geschehen ist, nämlich igo = urspr. jugam; das anlautende j ist nicht geschrieben, aus urspr. u konnte im slawischen unmöglich i werden, sondern nur ŭ und nach j ĭ, wir haben also gar keine andre wahl als igo = jĭgo anzusetzen und die schreibung **н**, i für jǐ zu nehmen. Hattala sucht seine ansicht aber auch mit innern gründen zu stützen, indem er die beiden worte **гнон** (**гной**, eiter) und **кробъ** (dach) vergleicht. Beide sind auf gleiche weise durch erste steigerung der wurzeln gni (gniti faulen) und kry (kryti decken) mit suffix a, **ъ** gebildet, grundformen also, was wir mit Hattala's erlaubnis hinzufügen, gnajas, kravas. Hattala argumentirt nun folgender maßen: aus den grundformen wurden zunächst im slawischen gnojo, krovo; ein altbulgarisches lautgesetz verlangt aber, daß o nach j zu e werde, folglich mußte gnojo gnoje werden, das somit der grundform um eine stufe ferner steht als krovo. Weder krovo noch gnoje blieben stehen, jenes ging in krovŭ über, dieses, das schon eine stufe weiter verwandelt war, mußte auch bei dieser zweiten wandlung dem krovŭ um eine stufe voraus sein, und diesen fortschritt findet Hattala in dem vollständigen verlust des auslautenden vocals, so daß nur gnoj blieb. Ein leichtfertigerer schluß konnte gar nicht gemacht werden. Herr Hattala wird schwerlich leugnen, daß z. b. das adj. ryždĭ (roth) von der wurz. rūd, urspr. rudh, mit suff. urspr. ja abgeleitet, grundform also rudhjas ist. Daraus müßte nach der Hattala'schen theorie geworden sein rydjo, rydje, rydj d. i. ryžd; warum heißt es denn aber ryždĭ mit einem von den alten Bulgaren wirklich ausgesprochenen vocal am ende. Ist hier etwa das e zu ĭ geworden? Das wird herr Hattala selber nicht behaupten, denn einen solchen übergang gibt es

nicht. Also wie hängt es zusammen? Die sache ist für jeden, der sehen will, ganz klar: rydjo ist zunächst zu rydjŭ geworden, wie krov o zu krovŭ, ŭ nach j später zu ĭ, also ryždĭ statt rydjĭ, und ŭ verhält sich zu ĭ genau so wie o : e; mit andern worten: das gesetz, nach welchem auslautendes a zu ŭ wird ist älter als das, nach welchem auf j palatale vocale folgen müssen. Das zeigt sich auch ganz deutlich darin, daß im altbulgar. j nur auf o, ě, ŭ, y wirkt, während in den neueren slawischen sprachen zum theil auch ja in je, ji; ju in ji übergeht. Die grundform gnajas nun steht dem rudhjas ganz gleich, gnajas wurde gnojo = rydjo, dies gnojŭ = rydjŭ, schliefslich gnojĭ = rydjĭ, ryždĭ. Die alten Bulgaren müssen einmal eine form gnojĭ gehabt haben. Es kann nur noch die frage entstehen, sprachen sie das auslautende ĭ noch? Auch darauf kann die antwort nicht zweifelhaft sein: so lange man annimmt, daß sie den halbvocal in ryždĭ und krovŭ sprachen, und das nimmt jedermann an, muß man auch annehmen, daß sie gnojĭ sprachen. Daß später, als man nur noch ryžd, krov (vgl. slov. ridj) sprach, auch gnoj gesagt wurde, ist eben so gewiß, geht uns hier aber gar nichts an. Ferner hat Hattala den für diese frage wichtigen gen. plur. ganz vergessen. Dessen ursprüngliche endung war -ām, daraus im slawischen -a, -u, -ŭ (wie sa-, su-, sŭ = urspr. sam, vergl. Hattala selbst p. 54); raka (hand), gen. plur. rakŭ, svěsta (lampe) svěstĭ mit ĭ statt ŭ wegen des j. Hier kann also ĭ gar nicht die vorstufe je gehabt haben, weil eine solche in diesen formen nie entstehen konnte; wenn daher der genitiv von zmija (schlange) змѣи lautet, so kann das nicht aus zmije geworden, sondern muß = zmijĭ sein. Wir haben noch einige worte über ѡ = jĭ im inlaut zu sagen. Adjectiva wie достоѡнъ, краѡнъ unterscheiden sich in der art der ableitung gar nicht von вѣрѡнъ u. a. Das suffix ist -ĭnŭ, vor dem der auslaut des stammes wegfällt; geht diesem j voran, so entsteht die lautverbindung jĭ, geschrieben i, ѡ. So erklärt es sich auch, daß diese adjectiva später auf

-jenŭ endigen; Miklosich, die bildung der nomina im altslovenischen (denkschriften der Wiener akademie, philos.-hist. classe, b. IX, p. 180) führt z. b. gnojenŭ für гноѣнѣ, d. i. gnojŋnŭ an, da bekanntlich in der späteren sprache und den neueren dialekten für ĭ sehr häufig e eintritt. Mit den comparativen auf ѣн verhält es sich nicht anders; der gen. dobrějša, добръѣша, entspricht genau dem gen. mŋnjša, das comparativsuffix ist in beiden jŋs, jŋs = urspr. jans, im ersteren beispiel durch i vermehrt, daher ě (vergl. Schleicher comp. 2. aufl. §. 232, p. 483). Für die ältere zeit gilt daher ohne zweifel die lesung dobrějša. Natürlich ist hier dasselbe zu bemerken wie beim auslaut, daß in späterer zeit so gut dobrějša gesagt werden konnte, wie mit dem gleichen ausfall des ĭ. menšimi für mŋnjšimi. Wir glauben damit genügend gezeigt zu haben, daß Hattala's lehre von j als silbenauslaut völlig unhaltbar ist.

Aber genug, Hattala nimmt j als consonanten am ende der silben an, mußte also bemerken, daß wenn j ein consonant war wie alle übrigen, es mit dem vocalischen auslaut der altbulgarischen silben seine bedenken habe, seine eigne behauptung aber, die alten Bulgaren hätten gesucht, im inlaut nur solche consonantenverbindungen zu haben, die sie auch im anlaut hatten, gänzlich hinfällig werde, da gruppen wie jn z. b. in dostojnŭ im anlaut nie und nirgends vorkommen. Um diesem widerspruch zu entgehen, kommt Hattala auf den gedanken: j sei zwar in diesem falle ein consonant aber lenissima consonans und apud Bulgarorum majores consonantem j in extremis vocabulis et syllabis cum antecedentibus propemodum ita leniter ut illud n, quod in nasalibus vocalibus а et є haeret, sonuisse. Sehr fein, leider nur nicht wahr, denn wer in den nasalvocalen noch irgend etwas consonantisches zu hören glaubt, irrt sich sehr, und wir empfehlen herrn Hattala für diesen punkt das studium der lautphysiologie, die er mehrfach hätte brauchen können. Entweder das j hört völlig auf consonant zu sein, und dann sind aj, oj u. s. w.

wirkliche diphthonge rein vocalischen klanges, oder es bleibt etwas consonantisches übrig und sei auch der laut noch so schwach, dann aber schließt die silbe consonantisch und im Hattala'schen system bleibt ein widerspruch. Dieser wird nur dadurch bemäntelt, wenn Hattala sagt, keine altbulgarische silbe ende auf einen reinen consonanten (*pura consonans*); denn was ist ein unreiner consonant in diesem zusammenhange? etwa ein laut, der zwischen consonant und vocal in der mitte steht?

P. 41—43 wird besprochen, daß mit dem auslautsgesetz, nach welchem nur vocale im auslaut geduldet werden, die neigung znsammenhange, vocalischen anlaut zu vermeiden. Wir erfahren damit nichts neues und es scheint beinahe, als werde die sache nur angeführt, um Schleicher's worte (*beiträge I, 402*) citieren zu können: „mit der ausschließlichen vorliebe des altbulgarischen für vocalischen auslaut hängt, wie bereits von slawischen gelehrten vermuthet, seine vorliebe für consonantischen anlaut zusammen u. s. w.“. Nachdem nämlich Hattala ausgesprochen hat, Schleicher's zeugniss habe eigentlich nicht den geringsten werth, aber *justitiam etiam adversus infimos* (d. h. gegen Schleicher) *) esse servandam, geht er in seinem blinden eifer so weit, Schleicher einen vorwurf daraus zu machen, daß er jene slawischen gelehrten nicht namentlich angeführt hat. Es lohnt sich kaum der mühe, über solche dinge ein wort zu verlieren, aber wenn herr Hattala die stirn hat auf lateinisch so zu reden, kann ihm ein anderer wohl auf deutsch sagen, daß es unverschämt ist in dieser weise aufzutreten. Nebenbei: in dem oben citierten Böhlingk'schen aufsatz p. 95 steht der satz: „so scheint die schon von andern ausgesprochene vermuthung, daß im altslawischen jede silbe vocalisch ausgelautet habe u. s. w.“. Hattala übersetzt p. 15 diese stelle. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig;

*) vergleiche hierzu p. 76 „*Schleicheri aliorumque ejusdem farinae hominum more ficta*“ und die p. 16, n. 35 und p. 96, n. 257 beliebte ausdrucksweise.

warum tadelt er Böhlingk nicht wegen dieser vermeinten nachlässigkeit?

Hattala verspricht weiter, ehe er zur einzeluntersuchung der veränderungen von consonantengruppen übergehe, zwei fragen allgemeineren inhalts zu beantworten, welches die tiefer liegenden ursachen (*causae remotiores*) jenes *mirabilis concentus* von in- und anlaut seien und in welcher weise er in den übrigen slawischen sprachen zur geltung komme. Wir haben schon gesehen, was es mit dem *mirabilis concentus* für eine bewandnis hat, aber immerhin, vielleicht thun wir doch dabei einen tiefen blick in das wesen und den bau der sprache. Wie also entwickelt Hattala jene *causae remotiores*? Zuerst wird uns durch sieben citate aus Cicero dargethan: *hominem de Ciceronis sententia a bestia animo ratione libertateque praedito et immortalis nec non corpore ad cogitata animi exprimenda apto differre*. Weiter belehrt uns ein langes citat aus J. Grimm, Ursprung der Sprache, zwischen denken und reden bestehe der engste zusammenhang, aber, fügt Hattala hinzu, sie sind keineswegs identisch, wie die materialisten meinen (sie sind doch wohl gemeint unter denen, *qui nihil in rerum natura statuunt nisi corpora*), *contra ne minime quidem dubito, quin sermo humanus reapse duplici nitatur efficacia, quarum unam animus ratione liberoque arbitrio praeditus et immortalis, alteram autem corpus ad colloquendum aptum necessitate et morti obnoxium exercent* (p. 46). Die art, wie diese beiden kräfte zur einheit werden, sei für den menschlichen verstand unfindbar. Und nun kommt der grofse schlufs: die besondere beschaffenheit der altbulgarischen consonantengruppen ist nicht nur von der körperlichen, sondern auch von der geistigen eigenthümlichkeit der alten Bulgaren abhängig, also um die *causae remotiores*, aus denen diese anders geartete consonantenverbindungen mieden, zu erkennen, müfste uns die wahre beschaffenheit des körpers und geistes der alten Bulgaren bekannt sein, dazu ist aber nicht die geringste hoffnung. (*Ut igitur causae remotiores, ob*

quas Bulgarorum majores aliter comparatos consonantium cumulos aversati sint, perfecte explicari possint, vera tam animi quam corporis pbulgarici indoles et cultura probe nota sit oportet; atqui ne sperare quidem licet, fore, ut eae unquam ita cognosci possint p. 47). Mit einem worte: causae remotiores gibt es, nur leider wissen wir nichts davon, und zum troste citiert uns Hattala Joh. 3, 8: der wind bläset, wo er will und du hörest sein sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. So sind wir durch dies wunderbare raisonnement in die dicke finsterniss hineingeführt und bleiben darin; die causae remotiores sind glücklich remotae und mit einem wahrlich ersehnten tandem aliquando werden wir zu der betrachtung hinübergeleitet, wie sich die übrigen slawischen sprachen zu dem mirabilis concentus verhalten.

Hattala behauptet also, es habe sich mit den consonanten auch der übrigen slawischen sprachen oder, wie wir von unserm standpunkte sagen würden, mit denen der slawischen grundsprache ebenso verhalten wie mit den altbulgarischen, es habe hier ein similis consonantium concentus bestanden, jedes wort und jede silbe auf vocale ausgelautet. Daß in der slawischen grundsprache jedes wort vocalisch auslautete, ist eine unbestreitbare thatsache, daß auch jede inlautende silbe eine offene gewesen sei, will bewiesen sein. In keiner jetzt lebenden slawischen sprache ist der wortauslaut ausnahmslos vocalisch, folglich gibt es in diesen wenigstens consonantisch auslautende endsilben, z. b. das russische volkŭ (spr. volk) = altbulg. vlŭkŭ ist einsilbig, also eine auf lk auslautende silbe. Dies ist nachweislich das resultat späteren lautverlustes; wie aber verhält es sich hier mit den consonantengruppen des inlauts, haben wir instr. plur. volkami abzutheilen vo-lka-mi oder vol-ka-mi? Hattala spricht sich über diese frage im ganzen verlauf der folgenden untersuchung nirgends deutlich aus; da er jedoch sagt, in den neueren slawischen dialekten sei jene übereinstimmung von in- und anlaut allmählich getrübt worden, müssen wir annehmen,

daß er in diesen auch consonantisch schließende silben gelten läßt. Daß sehr viele abweichungen im auslaut und inlaut der übrigen slawischen sprachen vom altbulgarischen durch vocalverlust, namentlich durch schwund von ŭ und ĭ, wie Hattala p. 48 u. w. erwähnt, herbeigeführt sind, ist sicher. Aber eine andre frage ist es, ob alle abweichungen dieser art erst secundär sind, oder mit andern worten, ob das altbulgarische in allen consonantischen verhältnissen die slawische grundsprache repräsentiert. Es handelt sich hier namentlich um die für das altbulgarische geforderte stellung der vocale nach l und r bei folgendem consonanten (plŭnŭ, vrŭgŭ, vladŭ, gradŭ u. s. w.). In folge dieses gesetzes gibt es im altbulgarischen keine consonantenverbindungen aus l oder r + consonant. Im anlaut sind solche gruppen im indogermanischen ursprünglich auch nicht vorhanden, und ebenfalls in der späteren entwicklung der einzelsprachen sehr selten, im inlaut dagegen ursprünglich und später häufig, alle neueren slawischen sprachen haben sie gleichfalls. Hattala nun, der von p. 50—62 darstellt, wie die altbulg. lautverbindungen lŭ, rŭ, lĭ, rĭ vor consonanten in diesen sprachen erscheinen, ohne etwas wesentlich neues hinzuzufügen, nimmt ohne weiteres an, daß jenes gesetz des altbulgarischen auch für alle andern slawischen sprachen maßgebend sei. War denn das so ganz zweifellos? Das altbulgarische ist doch sicher nicht die grund- und muttersprache der übrigen dialekte, wie es nach Hattala's auseinandersetzung den anschein haben könnte; also ist es, wie in andern beispielen wirklich der fall, auch hier denkbar, daß das altbulgarische gesetze habe, die in den übrigen sprachen nicht gelten. Nicht einmal die älteren altbulgarischen quellen sind, abgesehen von der vielfach unentschiedenen frage, ob der halbvocal als ŭ oder ĭ anzusetzen sei, in der stellung lŭ, rŭ, lĭ, rĭ constant. Aber auch zugegeben, alle abweichungen davon seien einflüsse andrer dialekte, also nicht rein altbulgarisch, so kennt doch eben keiner dieser andern dialekte, wir mögen ihn zurück verfolgen, so weit wir

wollen, jene stellung als ein gesetz. Im neubulgarischen ist die stellung des halbvocals völlig frei, man kann sagen *prüvi* und *pürvi* = altbulg. *prüvyj*, *črūn* und *čèrn*, d. i. *čirn* = altbulg. *črūnŭ* (vgl. Kyriak Cankof, Grammatik der bulgarischen Sprache, p. 4). Das serbische ersetzt *rŭ*, *rĭ* durch den vocal *r*, *lŭ* durch *u*. Daß dies wenigstens schon im 14. jahrhundert der fall war, führt Hattala p. 58 an. Wenn aber z. b. altbulgarischem *vlŭkŭ* serb. *vŭk* entspricht, so kann dies nur aus *vŭlkŭ* geworden sein, denn unmittelbar nach consonanten bleibt *l* erhalten. Dasselbe gilt vom polabischen *vauk* (wolf), *paun* (voll), *daug* (schuld) u. s. f., die auf *vŭlkŭ* *pŭlnŭ*, *dŭlgŭ* u. s. f. (polab. *a* = *ɹ*, *ŭ*), nicht auf *vlŭkŭ*, *plŭnŭ*, *dlŭgŭ* u. s. f. hinweisen. Im Ostromirschen evangelium (geschrieben 1056—57) kommen etwas über 400 hierher gehörige fälle vor (alle gleich geschriebenen nur einmal gezählt) und in nur etwas über 200 ist die für das altbulgarische geforderte stellung beobachtet. Zugegeben, dies sei ein russismus (womit ich keineswegs gesagt haben will, es sei wirklich ein solcher, da mir kein beispiel bekannt, in welchem diese quelle, die einzelne russismen hat, solche in der weise durchführte), so zeigt sich darin doch, daß auch im russischen damals jenes gesetz nicht galt. Es kann hier nicht unsre aufgabe sein, die erscheinung durch alle slawischen sprachen zu verfolgen und durch die gemachten bemerkungen kann die frage nicht entschieden werden, wie in der slawischen grundsprache das verhältniss war, aber sie genügen hervorzuheben, daß es für Hattala nothwendig war zu beweisen, jenes altbulgarische gesetz sei für alle slawischen sprachen einst gültig gewesen; die bloße voraussetzung genügte da nicht. Aber gehen wir einmal von der Hattalaschen voraussetzung aus. Es ist sicher, daß z. b. die grundform des ersten theiles von *srŭdice* (herz) *kard-* war, vergl. *καρδ-ία*, *cord-*, *hairt-o*, *szird-is*. Nach Hattala's auffassung der consonantengruppen des slawischen muß aus der ursprünglichen lautverbindung *vocal + r* deswegen *r + vocal*

geworden sein, weil das slawische den anlaut *rd* als eine im anlaut gar nicht vorhandene lautgruppe nicht duldete. Da, wie schon erwähnt, alle verbindungen von *r* oder *l* + consonant im anlaut ursprünglich gar nicht vorkommen, so hätte man, wenn einmal im älteren slawisch die allgemeine neigung herrschte, nur solche consonantengruppen im anlaut zu haben, die auch im anlaut gebräuchlich waren, wenigstens in diesem so sehr auffallenden beispiel ein fortwirken des gesetzes in der weiteren entwicklung der slawischen sprachen erwartet. Statt dessen findet sich die vollständigste gleichgültigkeit dagegen, lautverbindungen von *r* und *l* + consonant sind in- und auslautend häufig. Warum sprachen denn die Russen *polnŭ* und nicht *plonŭ* für altbulg. *plŭnŭ*, da bei ihnen doch z. b. dem altbulg. *plŭtŭ* *plotŭ* entspricht, die lautverbindung *pl* eine im anlaut häufige, *ln* eine ungebräuchliche ist? Was ist da wahrscheinlicher: daß die Slawen ohne alle noth fortwährend gegen ihr eignes sprachgefühl sündigten, oder daß jenes von Hattala aufgestellte princip in der sprache nie gelegen hat?

Um nicht aus dem zusammenhange zu kommen, haben wir einige anmerkungen Hattala's übergangen. Da er es aber zu seinem grundsatz gemacht hat, *justitiam esse servandam* und mit seiner unparteilichkeit groß thut, wollen wir ihm wenigstens zeigen, daß dieser grundsatz eine etwas strictere anwendung zuläßt, als er ihm hier einige male verliehen hat. P. 49, n. 131 wird gesagt: von Miklosich, Bopp, Buslajev, Schleicher werde verkehrter weise *ѣ* kurzem *u* gleich gesetzt. Wo ist denn das von Schleicher geschehen? Formenlehre der kirchenslawischen sprache p. 35 heißt es: „so stehen wir nicht an, diese (*ѣ*, *ѡ*) mit Miklosich als *ü*, *ī* anzusetzen, dazu kommt, daß *ѣ* noch bis jetzt im bulgarischen seine geltung als *ü* (wie im englischen *bŭt*) bewahrt hat“ (vergl. Kyr. Cankof, Bulg. Gramm., p. 1). Im compendium §. 76 steht in beiden auflagen „*ī* und *ü* verhallend kurz und trüb nach *e* und *o* hin“. Also von kurzem *u* keine rede. — P. 60,

n. 153 wird die alte geschichte von der Königinhofer handschrift aufgerührt und Miklosich aufgefordert, endlich einmal seine gründe für den verdacht gegen die echtheit anzugeben. Schleicher sprach Beitr. II, 482 ebenfalls seinen zweifel aus und wird dafür von Hattala mit einem citat aus Phädrus gezüchtigt. Es sei hier nur bemerkt, daß für jeden vernünftigen die sache so liegt: man mag von der echtheit der Königinhofer handschrift denken, was man will, so lange irgend ein zweifel oder streit darüber besteht und der besteht doch wahrlich, muß es jedem, der nicht in der lage ist mit eignen augen die genaue untersuchung der handschrift auzustellen, frei stehen, ob er sie zu sprachlichen untersuchungen verwenden will oder nicht; weder aus dem einen noch aus dem andern kann jemandem ein vorwurf gemacht werden. Diese regel gilt überall für alle dergleichen fälle, warum sollte sie für böhmische handschriften weniger gelten.

Wir sahen oben, daß Hattala's darstellung des verhaltens von lŭ u. s. w. in den slawischen sprachen nur geeignet war, zweifel gegen das von ihm ausgesprochene princip zu erregen. Hattala wiederholt p. 63 seine behauptung: *fuisse tempus eum praeter bulgaricam reliquae quoque linguae slavicae tam a vocabulis quam a syllabis in consonantes exeuntibus vehementer abhorrerent itaque compositis consonantibus suis pbulgaricae simillimae essent*. Er weist dann an der zählung der wortauslaute des vaterunsers in den übersetzungen der verschiedenen slawischen sprachen nach, daß noch heut zu tage die mehrzahl der worte vocalisch auslaute. Eine solche zählung mag ihr interesse für die allgemeine anschauung von diesen sprachen haben, ist aber für die hier vorliegenden fragen in so fern gleichgiltig, als in allen jetzigen slawischen dialekten das gesetz vom vocalischen auslaut entschieden nicht mehr besteht. Wir hätten nun erwartet, daß Hattala auch für die neueren dialekte an beispielen nachwiese, wie trotz aller veränderungen doch noch, was er behauptet, eine große übereinstimmung des in- und anlauts in bezug

auf consonantenverbindungen stattfinde. Statt dessen werden p. 64 — 75 die in den jetzigen slawischen sprachen vorkommenden auslaute, d. h. die nach dem verlust der auslautenden vocale in den auslaut gekommenen consonantengruppen, aufgezählt. Das mag ein verdienstliches werk sein, wir sehen nur nicht ein, was es eigentlich mit der sache zu thun hat, es sei denn, daß Hattala zeige, die slawischen sprachen hätten das bestreben, auch im auslaut consonantenverbindungen zu meiden, die sie im anlaut nicht liebten. Dies aber zeigt er nicht, weil es sich eben nicht zeigen liefs. Derselbe abschnitt enthält eine kurze bemerkung über die jetzt vereinzelt in den slawischen sprachen geschriebenen doppelconsonanten und einige worte über die behandlung von auslautendem l im serbischen, slowenischen und kleinrussischen.

Bisher war bei Hattala im ganzen und grofsen, abgesehen von den vielen excursen über dies und jenes, nur die rede von den in den slawischen sprachen thatsächlich vorhandenen consonantengruppen, erst p. 79 kommen wir zu dem eigentlichen thema, der *mutatio consonantium*, die Hattala eintheilt in eine allgemeine, den Slawen mit den übrigen völkern gemeinsame, und eine specielle, den Slawen eigenthümliche. P. 79—81 wird die *generalis consonantium mutatio* behandelt, und zu unserm nicht geringen erstaunen erfahren wir, das die einzige consonantenveränderung, die den Slawen mit andern völkern gemein ist, die unvollkommene *assimilation* (anähnlichung) sein soll, diese sogar noch beschränkt auf das bekannte gesetz, daß vor stummen nur stumme, vor tönenden nur tönende consonanten stehen können. Unmittelbar einander berührende consonanten wirken so auf einander, z. b. *zdravyj* für *sdravyj* aus *sŭdravyj*, aber auch zwei auf einander folgende silben können so behandelt werden, z. b. findet sich *zlŭza* für *slŭza* geschrieben. Hattala führt beispiele aus den verschiedenen slawischen dialekten an und bemerkt, daß die schreibung nicht immer dem phonetischen werth folge, sondern oft etymologisch sei, wie das bekannt ist.

Der dann folgenden *specialis consonantium mutatio* schickt Hattala die bemerkung voraus, vollständige assimilation (angleichung) gebe es in den slawischen sprachen nicht, wie er bereits p. 22, 76, 77 dargethan habe. P. 22 steht nur die behauptung, statt vollständiger assimilation sei elision anzunehmen, die nach Hattala's bekanntem princip deswegen geschehen sein muß, um consonantisch auslautende silben zu vermeiden; Schleicher habe einen argen widerspruch begangen, wenn er einmal behaupte, im slawischen kämen keine doppelconsonanten vor, und doch lehre, es gebe assimilationen, die doppelconsonanten erzeugen müßten; quo enim quaeso ratione potuissent majores nostri unquam eo ineptiae adduci, ut odiosissimam sibi consonantium geminationem ideo praecipue cierent, ut ab eo liberarentur. P. 76, 77 erwähnen nur, daß noch jetzt die schreibung von doppelconsonanten im slawischen vereinzelt ist. Das sind also Hattala's gründe gegen die annahme einer vollständigen assimilation. Es hat herrn Hattala, wie schon bei andern gelegenheiten, auch hier wieder an einem begriff von der entwicklung der sprache gefehlt. Wir möchten folgende frage an ihn richten. Er, der im latein so belesen ist, weiß doch ohne zweifel, daß in der älteren latinität kein doppelconsonant geschrieben wird, in dem langen senatus consultum z. b. vom jahre 186 kommt kein einziger vor. Warum schrieben die späteren Römer, die doch keine gewiegten etymologen waren, nun allemal da einen doppelconsonanten, wo wir ~~m~~ unserer sprachwissenschaft erkennen, daß ursprünglich zwei consonanten vorhanden waren? Doch wohl deshalb, weil sie noch in der aussprache einen unterschied vom einfachen laut hörten. Dieser unterschied muß für die ältere zeit natürlich noch mehr bestanden haben, trotzdem war es möglich, daß man doppelconsonanten in der schrift unbezeichnet liefs. Daß dies auch bei andern völkern vorkam, kann herr Hattala ansehen aus Corp. Inscr. Graec. 11. Also läßt sich aus der schreibweise unmittelbar keineswegs etwas über das vorhandensein oder fehlen

von doppelconsonanten in der sprache entnehmen. Umgekehrt kommt der fall vor, daß doppelconsonanten geschrieben, aber nicht mehr gesprochen werden, wie z. b. im heutigen deutsch. Wer daraus schließen wollte, es habe auch nie solche, also auch nie vollständige assimilation gegeben, den würde man keiner widerlegung werth halten. Das deutsche hat also den weg von zwiefacher consonanz zu vollständiger assimilation, d. h. doppelconsonanz, die einst wirklich gesprochen wurde, von da zu einfacher consonanz gemacht. Verhält es sich mit dem litauischen etwas anders? Auch hier gibt es im heutigen stande der sprache keine doppelconsonanten; ich verwahre mich nur dagegen, daß Hattala sich etwa auf die gangbare orthographie berufe, in der doppelconsonanten nach kurzen vocalen ohne consequenz bald geschrieben werden bald nicht, wo sie etymologisch gerechtfertigt sind und wo nicht; gehört werden in der sprache keine. Da nun im litauischen von einem gesetzte, das gebieterisch vocalischen silbenauslaut verlange, keine rede sein kann, elision durch keine gesetze der sprache bedingt war, was bleibt uns übrig als assimilation anzunehmen. Wer also behauptet, daß im slawischen auch einmal vollständige assimilation stattgefunden habe, trotzdem aber keine doppelconsonanten geschrieben werden, ist von einem widerspruche weit entfernt. Hattala wird vielleicht entgegnen, was die übrigen sprachen thun, gehe die slawischen nichts an. Doch zuweilen, herr Hattala, denn es handelt sich hier gar nicht um eine eigenthümlichkeit des slawischen. Wenn der dativ des pronominalstammes ta im slaw. tomu, im lit. tamui, im got. thamma lautet, alle drei formen im stamme dem skr. tasmāi entsprechen und das gotische die assimilation deutlich zeigt; wenn ferner diese drei familien einer besonderen abtheilung des indogermanischen angehören und einmal eine einheit bildeten, so ist aus diesen praemissen der schluß zu ziehen, daß die assimilation von sm in mm bereits der slawo-letto-deutschen grundsprache angehörte. Wo bleibt also die behauptete elision

im slawischen? Wie mit dem angeführten beispiel verhält es sich mit *desziné'* und *desĩnũ*, *aszis* und *osĩ*, *taszyti* und *tesati* (s. Schleicher, comp. §. 191). Hat herr Hattala denn gar nicht bedacht, daß er so sein ganzes elisionsgesetz auf das litauische ausdehnen müßte, und daß es sich für diese sprache unmöglich halten läßt? Und der mann, der mit einer so gedankenlosen oberflächlichkeit arbeitet, wagt es, leuten wie Schleicher und Miklosich vermeinte fehler in einem tone vorzuwerfen, als seien sie gegen ihn nur schulbuben.

Da Hattala die vollständige assimilation ganz ausschließt, behandelt er die slawischen consonantenveränderungen unter den Gesichtspunkten der *trajectio*, *elisio*, *adjectio* und *dissimilatio*. Unter der *trajectio* wird der bereits oben von uns besprochene punkt, die stellung von *l*, *r* + vocal, behandelt. Außerdem führt Hattala eine anzahl beispiele merkwürdiger consonantenversetzungen aus verschiedenen slawischen sprachen an, z. b. kleinruss. *vedmědĩ* für *medvėdĩ*, serb. *tko* für *kto* = *kũto* u. a. Von durchgehenden gesetzen ist bei diesen veränderungen keine rede und ähnliche umstellungen finden sich ebenso vereinzelt in vielen sprachen. Sie verdienen bemerkt zu werden, ohne im ganzen unsre erkenntniss der lautbewegung einer sprache besonders zu fördern. Für die Hattala'sche auffassung des slawischen consonantismus verdient es nur bemerkt zu werden, daß, wie er selbst aufzählt, derartige umstellungen 20 consonantengruppen treffen, die im altbulgarischen nicht vorkommen, die aber nicht so behandelt werden, daß durch die *trajectio* gebräuchliche entstehen, sondern in 11 fällen wieder verbindungen herauskommen, die weder im inlaut noch im anlaut des altbulg. stehen.

Unter der *elisio* ist zuerst von der *aphaeresis* die rede. In derselben weise wie vorher werden einzelne beispiele derselben aufgezählt, wie poln. *łza* für *słza* = altb. *slůza*, serb.-kroat. *šteta* für *tšteta* = *tũšteta*, serb. *tica* für *ptica* = *pũtica* u. s. w. u. s. w. Allgemeine

gesetze lassen sich daraus nicht ableiten. — Die zweite abtheilung der elisio ist die ecthlipsis oder syncope. Hier kommen einige allgemeinere fälle in betracht: tl, dl im part. praet. act., d, t vor n, das verhalten der wurzel- auslaute im zusammengesetzten aorist, v im wurzelauslaut vor consonanten, lauter fälle, die von Schleicher in das gebiet der assimilation verlegt sind. Von der allgemeinen berechtigung der annahme vollständiger assimilation auch im slawischen war bereits die rede. Wir heben nur einen fall hervor, die bildung des zusammengesetzten aorists. Schleicher behandelt comp. §. 182 den dort vorkommenden vocalwechsel als ersatzdehnung, so basę aus *bod-sę, čisŭ aus *čit-sŭ, rěchŭ aus *rek-sŭ. Hattala erwidert p. 90 darauf: Schleicher müsse zugeben, daß im altbulgarischen fast jeder unterschied der quantität aufgehoben sei, also keine dehnung eintreten könne. Ich wüßte nicht, warum Schleicher das zugeben müßte. Von der quantität der altbulgarischen vocale weiß Hattala so wenig etwas wie andre leute, sie ist eben ganz unbekannt. Daß aber einmal z. b. der durch ѣ oder оу repräsentierte laut lang gewesen, ist unzweifelhaft, und daß auch in andern fällen einmal ein unterschied der quantität bestanden hat, zeigt das vocalsystem des slawischen auf den ersten blick. Hattala nimmt das altbulgarische, wie es in seiner vorstellung fertig daliegt und operiert damit, als hätte es in dieser sprache keine entwicklung von älteren zu jüngeren lautverhältnissen gegeben. Er sieht in dem vocalwechsel des aorists steigerung (so verstehe ich wenigstens den ausdruck p. 89 *vocales radicum propriae plerumque augentur*); darauf genügt die bemerkung, daß dann der aorist von čita nicht čisŭ, sondern čēsŭ heißen müßte, ganz abgesehen davon, daß steigerung vom aorist überhaupt ausgeschlossen ist. — Es folgen dann viele beispiele von consonantenverlust in den neueren slawischen sprachen, theils ganz vereinzelte, theils weiter greifende, wie das in allen jüngeren sprachzuständen vorkommt. — Von der dritten art der elision, der apocope ist nicht weiter die rede, als daß auf das auslautsgesetz des altbulgarischen und auf einzelne fälle

von consonantenerleichterung im auslaut verwiesen wird, die Hattala in dem abschnitt über die in den neueren slawischen sprachen auslautenden consonantenverbindungen erwähnt hat.

Unter der rubrik *adjectio* befaßt Hattala zuerst die *prosthesis*, bei der die neigung des slawischen angedeutet wird, vocalischen anlaut durch zusatz von *j*, *h*, *v*, zuweilen *g* zu vermeiden. Außerdem werden vereinzelt zusätze anderer art angeführt, z. b. böhm. *střízvy* = altbulg. *trězvŭ* (nüchtern). Als zweite unterabtheilung folgt die *epenthesis*. Es wird die erscheinung erwähnt, daß im russischen statt *la*, *ra*, *lě*, *rě* in manchen fällen *olo*, *oro*, *ele*, *ere* eintritt. Zur erläuterung dieses schwierigen punktes wird nichts neues geboten; derselbe wird, wie Hattala bemerkt, dadurch nicht aufgeklärt, wenn man annimmt, dies geschehe zur vermeidung von consonantengruppen mit *l*, *r* an zweiter stelle, denn solche lautverbindungen sind im russischen häufig (die ausführlichste behandlung dieses gegenstandes von Potebnja, *Dva izslědovanija o zvukachŭ russkago jazyka*. Voronežŭ 1866, erwähnt Hattala nicht). Dann folgt die epenthese von *l* zwischen labialen und *j* im altbulgarischen, serb.-slow. und russischen, und die von *n* vor den casus des pronomens *i* nach praepositionen. Hattala hat darin gegen Miklosich recht, daß *n* nicht zur vermeidung des hiatus eingeschoben sein kann, da ein solcher ja z. b. in *otŭ jego* nicht besteht. Nur ist damit absolut nichts gewonnen, wenn man sich wie Hattala so ausdrückt: *n* werde eingefügt zur vermeidung der consonantengruppen *kj*, *tj*, *dj*, *vj*, *sj* u. s. w.; denn wer sagt uns, daß in *otŭ*, *vŭ*, *kŭ*, *sŭ* u. s. w. die alten Bulgaren den auslautenden halbvocal vor den casus von *i* nicht gesprochen haben und daher jene consonantengruppen entstanden. Die gelegentliche, verhältnismäßig seltene schreibung *šnjeja* für *sŭ njeja* beweist nur, daß man später den halbvocal nicht sprach und dann *s* an der erweichung des *n* participierte. Es spricht vielmehr alles dafür, daß man wirklich einmal *sŭ njeja* gesagt habe; sämtliche slawische dialekte nämlich kennen diesen ge-

brauch, der also vor ihrer trennung schon vorhanden gewesen sein muß. In der zeit waren doch unzweifelhaft die halbvocale nicht abgeworfen, also von einer unmittelbaren berührung der consonanten s, v, k u. s. w. mit j keine rede. Folglich kann n nicht zur erleichterung der consonantengruppen sj, vj, kj eingeschoben sein. — Dann kommen wieder einzelne beispiele von epenthesen; von pst sprachen wir bereits; das vor den suffixen nĩ, tĩ, kũ eintretende s, z erwähnt p. 101. Die dritte unterabtheilung der adjectio, die epithesis läßt Hattala als von keinem belang unbesprochen.

Alle übrigen consonantenveränderungen endlich fallen ihm unter den begriff der dissimilatio. Diese kann bestehen in einer mutatio consonantium in vocales; so nennt Hattala den ersatz von nasal auslautenden silben durch nasalvocale, das eintreten von o, u im serbischen für l, den ersatz von vũ durch u u. a. Alle diese erscheinungen werden nur angedeutet, nicht besprochen. Wie sie zu dem namen dissimilatio kommen, da von einer ähnlichkeit, die dadurch aufgehoben würde, nichts existierte, ist uns völlig unbegreiflich. Es folgt die mutatio consonantium in alias. Hattala nimmt an, daß z. b. im serb. majka j aus t (matka) geworden sei, wie im slowenischen kjer = k der d. i. altbulg. kũde-že aus d. — Daß dentale vor dentalen zu s werden ist bekannt, Hattala behauptet, daß dieselbe wandlung auch gutturale vor dentalen erleiden. Seine beispiele sind: chlastũ (junggeselle) neben chlakũ; žestokũ (hart), nach ihm weiterbildung eines part. praet. pass. *žestũ von žeg-a (verbrennen); prũstĩ (staub) von einer w. prũch (volandi, saliendi vim habet. Miklos.); srũstĩ (haar) von einer w. srũch in srũchũkũ (rauh); außerdem führt Hattala listĩnũ (facilis), serb. last (facilitas), lasan (facilis), neubulg. lesen (dass.) auf die w. lagh in ligũkũ (leicht) zurück. Von diesen beispielen beweist kein einziges etwas. Daß žestokũ von žeg herkomme, ist bloße vermuthung, die durch die bedeutung der worte nicht bestätigt wird; prũstĩ, srũstĩ beweisen nur, daß Hattala nicht gewust oder

nicht daran gedacht hat, daß s, nicht ch die ältere lautstufe ist, also prüstī gar kein *prüchtī voraussetzt; daß listinŭ mit ligŭkŭ zusammenhänge ist eine kühne behauptung, weiter nichts; das wort kommt, wie mir scheint, von einem abstractum *listī (serb. last), dies aber von der in lētī (lētī jestī ἔξεστιν) steckenden wurzel līt, listinŭ bedeutet also „was möglich, ausführbar ist“, wie dies die bedeutungen in den neueren dialecten bestätigen. Bleibt nur chlākŭ, chlastŭ, mit dem ich nichts anzufangen weiß, jeder urtheile aber, ob dies eine völlig dunkle wort hinreicht, den von Hattala behaupteten lautübergang zu beweisen. — Endlich unter der überschrift *contusio* als dritter unterabtheilung der *dissimilation*, werden die verwandlungen von dj, tj, kt, gt, cht (letztere drei vor palatalen vocalen), ferner kj, gj, chj und der ersatz von kv, pv, chv in einzelnen dialecten durch f in 15 zeilen p. 104 erwähnt, nicht besprochen, und was man sich eigentlich unter der räthselhaften *contusio* zu denken habe, bleibt unerörtert. Und doch wäre hier vor allen dingen eine auseinandersetzung über das wesen dieser im slawischen so ungemein häufigen veränderungen der consonanten mit j und vor palatalen vocalen wünschenswerth gewesen. Schleicher und mit ihm bisher jedermann glaubte, dieselben seien das resultat von assimilationen und zwar einer in vielen sprachen verbreiteten art der *assimilation*, des sogenannten *zetacismus*. Wie denkt sich denn Hattala den übergang von tj in št, oder von kj in č und c im altpulgarischen. Dieser kann doch unmöglich folge der neigung sein, den inlaut dem anlaut entsprechend zu machen, denn als man noch tj sprach, und das hat man doch sicher einmal gethan, gab es eben auch keinen anlaut št. Diese bemerkung kann bei jeder hier in betracht kommenden consonantengruppe gemacht werden. Wir brauchen ja hier die bekannten vorgänge des *zetacismus* nicht auseinanderzusetzen, noch die richtigkeit der darauf begründeten annahmen zu vertheidigen, da diese allgemein anerkannt ist, sondern heben nur hervor, daß sich bei diesen consonantenverbindungen klarer als bei allen andern zeigt, wie der

grund ihrer veränderungen in ihnen selbst, nicht in einer bestimmten beschaffenheit der in der sprache vorkommenden wortanlaute liegt.

Die unrichtigkeit des von Hatttala für die beurtheilung des slawischen consonantismus aufgestellten princips ist handgreiflich und vermag auch nicht eine einzige er-scheinung dieses consonantismus genügend zu erklären. Während jenes princip im allgemeinen theil der schrift (p. 1—78) immer wieder als die wahre leuchte der slawischen lautlehre aufgestellt wird, bleibt es im speciellen theil (p. 78—104) fast ganz unberücksichtigt; statt dessen tönen uns die alten wohlbekannten phrasen entgegen *abjecta litera*, *ejecta litera*, *mutata litera x in literam y*, die immer eine so bequeme hülfe sind, wenn man nichts zu erklären vermag. Trotz der mühe, die sich Hattala gegeben hat, seine zusammenstellungen zu machen und seine beispiele zu sammeln, haben wir durch seine behandlung nichts wesentliches für unsere erkenntniss des slawischen consonantismus gewonnen, und wenn herr Hattala nicht andre proben seines geschickes in der behandlung der lautlehre gibt, so wird er vergebens den anspruch gemacht haben, von den slawischen consonanten mehr zu wissen als seine vorgänger, unter ihnen Schleicher und Miklosich. • So unglaublich es scheinen mag, so kommt es einem beim lesen der schrift je länger je mehr vor, als sei der ganze slawische consonantismus dem verfasser eigentlich nur nebensache und die langen ausfälle gegen Schleicher und gelegentlich gegen Miklosich die hauptsache. Wer aber in dem im anfang unsrer besprechung aus der Petersburger zeitung übersetzten abschnitt zwischen den zeilen zu lesen versteht, wird auch die veranlassung dieser erbitterung Hattala's gegen Schleicher leicht erkennen. Da jedoch persönliches mit der wissenschaft nichts zu thun hat, können wir natürlich auf diese dinge hier nicht eingehen.

Göttingen, december 1867.

A. Leskien.

Miscellanea Cornica.

a-barth = frz. de par(t) in de par le roi etc.

aidlen (gl. abies) = bret. aedlen oder édlen sapin.

aneth rast R. 1302 = altir. anad.

annabow novit R. 2120 = w. adnabu (ate + gñā + bhū).

antromet gl. sexus, i. e. die geschlechtsorgane. antro-
ist vielleicht von ἀνδρο- entlehnt, met von μήδεα.

awell s. verlangen P. 10, 4, awel O. 366 = w. ewyll
m. wille. Cf. w. awydd heftiges verlangen, lat. avidus,
avârus, avere („nihil est quam cupere“ Festus), avus,
skr. wz. AV. Vielleicht ist altfrz. avel inbegriff alles
wünschenswerthen aus dem celtischen entlehnt, doch
Diez und Burguy leiten es von lapillus her. Siegfried
vergleicht mit w. ewyll das altir. adv. indeolid gl.
gratis Z. 42. Das mittelbret. youll M. 10a, jetzt ioul
scheint das welsche ewyll zu sein, obgleich das genus
abweicht.

baiol gl. enula. Diese glosse findet sich in dem alten
vocabular zwischen diploma und pergamenum. Ich
möchte daher enula für *penula, poenula couvert,
umschlag eines briefes nehmen und baiol von lat. ba-
julus in der bedeutung briefbote herleiten, von dem
sich romanische derivata vorfinden (Diez E. W. I, 45,
s. v. bailo). Zu dem verluste des p in enula vergl.
das von Ducange angeführte etlehas Capitulare de vil-
lis cap. 40: ut unusquisque iudex per villas nostras sin-
gulares [frz. sangliers], etlehas, pavones, fasianos
semper habeant, wo etlehas augenscheinlich acc. plur.
eines plattlateinischen, von πεταλῖς ὅς eine voll ausge-
wachsene sau entlehnten wortes. Diez hat dies nicht
gesehen (E. W. II, 344, s. v. laie). p scheint auch ab-
gefallen zu sein in Varro's opulus (woher it. oppio)
für populus.

banathel (gl. genista), altw. banadil Lib. land. 204, mit-
telbret. banazl Legonidec s. v. balan, was durch me-

tathesis aus bana'l. Diez E. W. II, 208 hat dies nicht gesehen.

barthusek R. 1177 wunderbar von *barthus = mittelbret. berzut M. 142b wunder, jetzt burzud. Diese wörter kommen wie ir. fert von prov. vertut oder lat. virtus (et non poterat ibi virtutem ullam facere Marc. VI, 5).

ben weib O. 92, pl. benow O. 990, 1022, w. und altir. ben. Dies ist das indoeuropäische GVANÂ, dessen v im gotischen qvino bewahrt ist; sein früheres vorhandensein wird in zend ghenâ durch die aspiration des g und in griech. γυνή durch das v angedeutet.

berthuan gl. parrax, käuzchen, wörtlich nach meiner vermuthung bardeneule von barth barde und uan eule. Ein anderer celtischer vogelname bardaea oder bardala lerche ist gleichfalls von bardo-s herzuleiten.

bester fenster in Ti-bester, aus fenestra verderbt.

bidn-eþein gl. ancipiter von bidn = lat. buteo, buteonis und ethein vogel.

bindorn gl. refectorium, von viande mit einer romanischen endung?

bisou gl. annulus, bret. bizou (daher frz. bijou) von bis digitus.

blattyâ brüllen (ow plattyâ Cr. 1547) kommt wie bret. bléja mugir von ags. blaetan balare.

bony beil D. 2564, vergl. altir. buain, gen. buana schnitt.

boun-der gl. pascua von altfrz. vuin regain Burguy III. 178 und ter.

brakgy R. 2108 malzhaus, wirthshaus: brak = mlat. bracium und chy für ty, tig haus.

bro gegend, ir. brugh .i. ferann, O'Don. gallisch brox, bros gl. aculeus, altn. broddr? bros brühe = ags. broð.

brybor bettler D. 375, 1452, 1710. wallon. briber, brib Diez E. W. I, 85 und Burguy III, 51.

bysne beispiel? D. 2091 von ags. bysen, bisen.

caenrit — ms. chahenrit — gl. torrens: von caen, w. cain = *καινός* recens und rit, bret. réd strom = altir. rith fluß; so sagen wir englisch the freshes, freshet hochwasser, ich meine ohne rücksicht auf die natur des wassers.

cafât gl. vas, bret. caff vaisseau à mettre le vin De Courson. Hier scheint f aus pp entstanden: cf. cappa, sp. capazo, capacho korb, eher als gabata.

caugeon D. 2921, R. 137, frz. cochon?

keber gl. tignum, altw. pl. cipriou (gl. tigna) Z. 1099 kommt wie frz. chevron von lat. caper Diez E. W. II, 247.

kelin gl. ulcia = ir. cuilenn = ags. holen, holegn stechpalme.

cloch — ms. choch — dïberi gl. cymbalum, „das glöckchen, das die mönche zur mahlzeit rief“ Norris C. D. II, 339. dïberi = altw. diprim cibus wie cader, moderuy = cadr, modrwy.

clôf gl. claudus, w. cloff, lat. cloppus *χλωός*, Diez E. W. II, 251, altfrz. clop boiteux. f (ff) entsteht im britischen regulär aus pp wie ch aus cc und th aus tt Zeufs 173.

cog in di-hog gl. proavus, hen-gog gl. abavus, guruhog gl. atavus ist möglicher weise verwandt mit *κοκύαι* vorfahren.

coit silva vielleicht von lat. coetus (arborum).

coloin gl. catulus, ir. coileán, altir. cuilenn in cuilenn-bocc (gl. cynyps), ags. hvel-p (Siegfried).

comb-rican lituus in der glosse ceniat combrican (gl. liticen) kommt von comb = prov. comb, sp. combo gebogen, w. com krumme linie, und rican trompete (?), was verwandt scheint mit altfrz. recaner wie ein esel schreien (Diez E. W. I, 345); cf. die engl. redensart: trumpets bray.

cothman D. 1106 von ags. cûð man.

cough roth D. 2326, altcorn. coch in lesen-goc(h) gl.

- solsequium, ir. cuicc roth, cocuir gl. murex, corcu rubefacio Beitr. III, 48 für *cocru.
- coul, cowl-, col- vollständig, völlig = altw. cuall gl. matura für *covall, *comall; cf. ir. comalnam ich ergänze und dies steht mit metathesis für com-lanam. cova liegen Cr. 1848 von lat. cubare.
- crac kurz — bret. crac, altir. croc .i. gairit Corm. Gl. s. v. croicenn.
- crehylls erschüttert für *ce-rylls, *co-rytlys, co-rotulatus; cf. prov. crotlar erschüttern, frz. crouler, altfrz. crouler Diez E. W. I, 146.
- cueth Sorge von altfranz. cude, cuidier cogitare Diez E. W. I, 134.
- cummyas abschied, kemeas P. 231, 1 von prov. comjat, it. commiato, frz. congé, lat. commeatus.
- dam cliens in der glosse un dam si (gl. clientulus) = w. dauu gl. cliens.
- dewar in bum pur-gewar P. 138, 2 ist entweder altw. deurr (gl. acri) Z. 1098 oder lat. dūrus, ir. dúr.
- doer gl. terram, w. dair Lib. land. 247, cf. vielleicht skr. dhira.
- dof gl. gener scheint verwandt mit dem adj. dof zahm, willig O. 1254 und ist offenbar (wie dre-mas gatte Cr. 707, wörtlich sehr gut) ein hypocoristischer ausdruck. Ebenso lat. av-us, av-unculus, w. ew-ithr, corn. ew-iter oheim, lit. av-ynas von der wz. av avere, altir. am-nair (gl. avunculus) und lat. am-ita von der wz. AM in lat. amo, w. tad-cu großvater und mam-gu großmutter von tad vater, mam mutter mit dem adj. cu lieb = ir. cóim, desgleichen frz. beau-père, beau-fils, belle-mère, belle-fille.
- dy-blans adv. unterschieden, von dem neg. praefix dy- und blans = ags. bland mixtio.
- efan ausgedehnt D. 638, altcorn. efand in Pol efand, Doomsday book von frz. épandu; cf. it. spandere, frz. épandre, lat. expandere.
- eneb gl. pagina = altw. enep (gl. faciem) = ir. ainech,

einech = skr. anika, zend ainika angesicht.

enniou gl. commissura von enn = ande und iou = jugum; cf. ἐνζεύγνυμι.

eskidieu (gl. sotulares), got. skauds in skaudaraip.

eth geruch O. 1994 = lat. od-or, gr. ὀδ-μή, δυσ-ωδής.

eth heerd D. 1244 = w. od-yn ofen, ir. áth gen. átha ofen.

eythinen gl. ramnus = ir. aittenn.

falladow fehler. Dies, wie arhadow befehl, dydhewadow versprechen, pesadow gebot, plegadow verlangen P. 90, 2, ynniadow an urging sehe ich jetzt für einen singular an, nach meiner vermuthung wie got. thiva-dv und andere secundäre neutrale abstracta mit dem suffix tva gebildet.

ferhiat gl. fur ist vielleicht abgeleitet von fer gl. crus.

Cf. engl. foot-pad und lat. grassator von grassor.

floh gl. puer, pl. flechet gl. liberi von lat. floccus. So mag vielleicht it. toso (Diez E. W. I, 417) ursprünglich wollflocke bedeutet haben: Burguy III, 371 hat altfrz. touseau vliets, tousel, tosel enfant, jeune homme. Ein anderes celtisches wort für puer, welches von einem unbedeutenden und verächtlichen gegenstande hergenommen ist, ist das bret. paotr, welches nichts mit skr. putra zu thun hat, sondern regelmässig für *paltr steht; dieses ist verwandt mit engl. palt lumpen, nhd. palte fetzen, engl. paltry; so it. ragazzo von ῥάχη. Das span. chicote endchen tau und jünger mensch ist ein anderes beispiel dieser wortklasse.

fou pl. fowys D. 336, wie w. fau von lat. fovea.

fu compes D. 2351 für *fual = altw. fual gl. compes von lat. fibula und

fu, fou figura R. 741, 863, 469 für *fuar von lat. figura mit regulärem ausfall des g zwischen vocalen. Diese worte dürften wahrscheinlich unmittelbare entlehnungen aus dem wallonischen oder picardischen sein, dialekten, in welchen l und r im auslaut unterdrückt werden. Diez citiert wall. cop = couple, fib, kouatt = fibre, qua-

- tre; picard. rèque, aimape = règle, aimable und chene, soufe = cendre, soufre. So w. pair von prov. pairol.
- gal böse, bret. gwall mauvais, ir. fel .i. olc, welches Bühler mit got. vairs, vairsiza zusammenstellt.
- ge-aweil gl. evangelium für *de-aweil bonum evangelium: de = ir. deg; aweil, später aweyl, awayl, awell, wie bret. aviel von evangelium.
- gevan dämon D. 1338 = jevan R. 2282 kömmt wie ir. deman von daemonion.
- gesky R. 1429, Cr. = desky P. 107, 4 von discere.
- glÿn knie = ir. glún von *glupno *grup-no, wz. grup krümmen (Beitr. V, 97). In betreff des ausfalls von p vor n vgl. hun schlaf, ir. suan = svapna, tan feuer, ir. ten = z. tafnu für *tap-nu.
- gof gl. faber = altw. gob: nant i gob Lib. landav. 240, ir. goba gen. gobann.
- gorth surdus R. 1470 von lat. gurdus, frz. gourd.
- gorthfel gl. coluber von gorth surdus und mel, mil animal, cf. aspidis surdae Ps. LVIII, 4. Der übergang von m (v) zu f nach th ist der regel gemäß; so guithfel gl. fera.
- goyf gl. hyemps = χειμών von wz. χι mit guna. Aber altir. gem in gem-fuacht winterkälte, geim-red winterquartier ist = skr. hima schnee, lat. *himus in bîmus für *bihimus (Aufrecht zeitschr. IV, 415).
- guaf gl. castus. Hier ist wohl f wie in cafat, clof (= cloppus), hanaf = it. (h)anappo aus pp entstanden und guaf zu guappo, guapo Diez E. W. I, 230 zu stellen.
- guahalech gl. satrapa soll gewiß guahaleth heißen = mittelw. guahalaeth welches in den Gesetzen II, 608 als der sohn eines herrn, der weder ein edeling noch ein geschlechtsoberhaupt (mab arglwydd ny bo nac edling na phenteilu).
- guathel gl. suppellex: leg. guadhel = mittelw. guadaul

(Gesetze I, 522), jetzt gwaddol heiratsgut, was einer frau in die ehe mitgegeben wird.

gueret (gl. humus) franz. guéret = vervactum Diez E. W. I, 52.

guilskin — ms. guilschin — gl. rana. Die wurzel scheint V-LS, V-RS, skr. vr̥ṣ, woher vārṣābū und vielleicht lat. rāna für *vrasna. Ir. loscán für *plosc-án (?) scheint verwandt mit frosch.

guis gl. scroffa = ir. feis, gen. feise : iomnocht feise .i. croiceann muice, haut einer sau.

guyraf gl. fenum, w. gwair, ir. fér, skr. vīraṇa (Siegfried).

hot gl. caputium von norm. hut pileus, ahd. huot.

hudol gl. magus von *hut = hus O. 2695, w. und bret. hud bezauberung. Die wurzel ist SI binden, woher nhd. saite, sei-l, altn. seiðr incantatio magica, ir. soeth tribulatio (so ist bret. pistig douleur aiguë = corn. pistyk zauberei). So kömmt von der indoeurop. wz. BHADH binden (skr. ba-n-dh) fascies, fascino, βασκαίνω und nach Wackernagels vermuthung it. facimola, facimolo zauberei.

iey gl. glacies = w. ia, altir. aig für *iagi, altn. iaki, iökull, engl. ic-icle (Aufrecht).

itheu — leg. iteu — gl. ticio bret. étéô brandon von πίτυς pinus mit abfall des anlautenden p. Hierher vielleicht auch altir. itharnae (Cormac), was binsenlicht bedeuten soll.

lovan gl. funis, ir. loman, wz. LABH, woher auch skr. labhasa seil um pferde anzubinden.

lyw fluth, pl. lyvyow Cr. 2314 = w. llif, wz. LIB in λείβω, λουβή, λίψ, λίβος, de-libutus, libare etc.

marhvràn — ms. marburan — gl. corvus, später marghbran O. 1106. Buchstäblich „rofskrähe“ sagt Mr. Norris, der zugleich bemerkt, daß march rofs im welschen zur verstärkung der bedeutung gebraucht wird wie in march-daran lauter donner (taran), march-leidyr ein erzdieb (dän. heste-tyv), march-fo-

rion großflügliche ameisen (morion). So im englischen horse-chestnut roßkastanie, horse-laugh, horse-leech roßsegel, horse-mackerel, horse-mushroom (agaricus Georgii), horse-play, horse-pistol, horse-radish. Cf. die griech. composita mit *ἵππο*- und *βου*-.

marthus wunder, plur. marthogion O. 2546, marodgyan Cr. 1804 von prov. vertut oder lat. virtus, wie mittelbret. moez von frz. voix entlehnt ist. So w. mewiliau von vigiliae. Siehe oben barthusek.

meddra beabsichtigen Cr. 1552 = w. medru für *metru, *materu, welches Glück (K. N. 135) mit gall. mataris zusammenstellt und auf eine wz. MAT bezieht. Diese wurzel sehe ich in lit. metù ich werfe, ùž-matas vorwurf Bopp V. G. III, 282n.

mein, men stark (an-vein gl. invalidus) von *mogino-s, vgl. ahd. magan magin robur.

meyny O. 1018 = mayny Cr. 465, altfrz. mesgnée, it. masnada haushalt.

mês = altw. mais campus, vielleicht von *magistos = μέγιστος, got. maist-s; cf. skr. mahi.

meugh adv. geschwind D. 1118, w. moch, lat. mox, skr. makšu (Siegfried).

nans in der redensart yn nans deorsum O. 1998 ist nans vallis. So im mittelbr. en tnou man ici bas. Der gegensatz zu yn nans ist yn ban sursum, wo ban = ir. benn mons.

oilet gl. frixorium für *poilet, frz. poêle?

owerbyn in der redensart a owerbyn von oben Cr. 2288 ist ein hybrides compos. aus engl. over und corn. pyn dat. sg. von pen haupt; welsch entspricht uch-ben.

pals P. 165, 3 = gael. pailt, bret. paot beaucoup, plusieurs, wurz. PAR, skr. pṛ.

pridit gl. poeta, cf. altir. rith .i. bard O'Davoren's gloss. s. v. arrath.

prinnus-cloc — ms. primuscloc — gl. lippus. Hier ist prinnus ein adj., gebildet von *prinn = altir. crinne

taufe, wie badus, gothus. Das anlautende c in cloc ist ein durch den einfluss von s verschobenes g : gloc = golok O. 1530.

pry lehm = altw. prid in prid-pull lehmgrube Lib. land. 241, altir. cré gen. criad.

rounsan esel, 4°. commandment, = altfrz. roncin kleines pferd, woher w. rhwnsi, bret. roñsé.

scoul gl. milvus = frz. écoufle hühnergeier Diez E. W. II. 272.

sensy ergreifen für *sesny, mittelbret. saesinaf, frz. saisine Diez E. W. I, 362.

seysse O. 2768 = frz. saisir.

smat ein guter kerl von ags. smæte obryzus.

sordya = frz. sortir, it. sortire.

sort gl. hyricus vel erinaceus, besser sart = w. sarth scheint verwandt mit span. zarza dorn: vgl. w. draenog igel von draen dorn.

squardye zerreißen, it. squarciare.

squenip gl. incestus, frz. guenipe mit prosthetischem s und verschobenem g wie in bret. sclacc, jetzt sklas von frz. glace.

stil pl. stylyow sparren, ir. sdiallach, ahd. stihhil, altfrz. esteil.

stons stütze it. stanza, frz. étance, étançon, woher engl. stancheon.

tannen in glas-tannen gl. quercus, bret. tann eiche, vgl. frz. und engl. tan.

tava fühlen Cr. 1591. an dan dava D. 1002 „à tâtons“.

Die ursprüngliche bedeutung ist fühlen, dann tasten und daher tavas zunge, mittelw. tavaut Z. 110. So ist ir. tenge zunge, auch ting (O'Clery), verwandt mit lat. tango und hat nichts zu thun mit dingua, lingua, und tuggo. Die entwicklung der bedeutung in den zwei redensarten à tâtons und an dan dava ist genau dieselbe, denn erstere kömmt von tâter berühren, tasten, *taxitare von taxare, welches „pressius crebriusque est quam tangere“.

tor gl. venter = altw. torr, ir. tarr hypogastrium.

trige stillhalten, verweilen, w. trigo; cf. prov. trigar anhalten, lat. tricari.

troster gl. trabs = altir. trost Z. 143, altfrz. traste von lat. transtrum.

trubit D. 1575 von tributum; so w. treth für *trept, *treb't.

vil-lecur — ms. vilecur — gl. parasitus = einem altfrz. vil-lecheor, siehe Diez E. W. s. v. leccare: zu dem ausfall des l vergl. prov. vilandrier (ib. s. v. landra) für vil-landrier.

wuludoc gl. dives von *wulud wealth = w. golud, altir. foluth, folud (cach nirt ocus cach folud, Senchas Mór p. 242).

Ein seltsamer übergang von der zweiten zur dritten pers. sg. begegnet öfters im cornischen. Ich setze einige beispiele hierher als beitrage zu den materialien für eine vergleichende syntax der indoeuropäischen sprachen, zu welcher zeit auch dieses sehr vermifste werk mag in die hand genommen werden. A leversys ath ganow the honan, py gans ken yu dyssys? Hast du aus eignum munde geredet oder bist du (wörtlich: ist er) durch andere belehrt worden? D. 2002. David sagt zu Bersabe: ou holonger caradow, dew ruth ros flour hy hynse Mein theures, liebes herz, Gott hat dich zur blume deines (wörtlich: ihres) geschlechts gemacht O. 2135. Japhet sagt zu der taube: colom whek, glas hy lagas, ke nyg a-ugh lues pow Süsse taube, blau ist dein (wörtlich: ihr) auge, geh, fliege über viele länder O. 1135. te dhen, gura lewte, be-va den yonk bo den coth Thu das rechte, o mensch, magst du (wörtlich: mag er) ein junger mann oder ein alter mann sein P. 175, 3. ty losel, foul y perhen, ystyn the vreggh Du knabe, elend ist dein (wörtlich: sein) eigenthümer, strecke deinen arm aus D. 2752. me a vyn thewhy poyntya service tha teag (leg. deag?) hay gela Ich werde dich und deinen (wörtlich: seinen) genossen anweisen dienste zu leisten Cr. 1062.

Simla, mai 1867.

Whitley Stokes.

Cornisch f im inlaut.

„Noch zu erklären bleibt das f im inlaut statt v“ sagt Ebel Beitr. V, 160. Das f (oder ff) in den dort von Ebel citierten fällen ist nur ein wegen der elision des folgenden vocals verschobenes v. Dies ergibt sich deutlich genug aus lehnworten. So steht delyfre oder delyffre P. 150, 1 . 250, 3 für *delyvere befreien, lyffrow für lyverow pl. von lyver buch (liber), refrance für *reverance reverentia, sefryn für *séveryn = frz. souverain. Auf dieselbe weise wird das aus b oder m entstandene v der stämme cav', dav', sav' (aus cab' capere, dam' pati, sam' surgere) in folge der elision des stammvocal's zu f in der compos. mit bos' (bot) und andern formen des st. bu (= bhū) sein. So ist caffos capere P. 148, 4 = caf + vos = cav' + vos = cab' + bot, gozaffo patiatur P. 24, 2 = guo + daf + vo = guo + dav' + vo = guo + dam' + bo, saffe surrexisset P. 248, 3 = saf + ve = sav' + ve = sam' + be.

Verschiebung wird ähnlich hervorgerufen bei g und unaspiriertem b. So steht haccra häßlicher für hag'ra, *hager-a, comparativ von hager; troplys unruhig D. 26 für *trob'lys *trobelys, cf. trobell unruhe Cr. 1674. Derselbe vorgang findet sich in allen neukeltischen sprachen.

Simla, 17. juli 1867.

Whitley Stokes.

Goidilica, or notes on the gaelic manuscripts preserved at Turin, Milan, Berne, Leyden, the monastery of S. Paul, Carinthia, and Cambridge, with eight hymns from the *Liber Hymnorum*, and the old-irish notes in the *Book of Armagh* edited by W. S. Calcutta, 1866.

Unter den trefflichen ausgaben keltischer sprachreste, die wir Mr. Stokes verdanken, nimmt das vorliegende werk wahrlich nicht den untersten platz ein, und ref. bekennt sich wie ein kind gefreut zu haben, als er unverhofft diese schätze vor sich sah, die Zeufs theils gar nicht, theils nur in entstellter form hatte benutzen können, und nur das eine zu bedauern, daß sie den ersten bogen der *Gramm. Celt.* nicht mehr zu gute kommen konnten. Von den genannten handschriften bietet die Turiner, zwei fragmente eines commentars zum *Ev. Marci*, hier vollständig — text und glossen — mitgetheilt, außer vielfachen belegen zu bekanntem [wie zu den V. 33. 35 besprochenen anwendungen des rel. n : am. — *m̃baithsetar*, am. *noingter* (ut baptizantur, unguuntur) gl. 49, *innandegnimaeso a gnite* (horum operum bonorum quae faciunt) 55, *m̃bertatar* (quam portaverunt) 130; an *dumbertis a coib-sena* (cum dabant confessiones suas) 58] und unbelegtem [wie den acc. pl. *nathracha* (natrices) gl. 11, voc. sing. eines neutrums: *a bas pene* (o mors poenae) 95, wörter wie *camull* (dat. *camelo*) 60, *pardus* dat., *parduis* gen. (paradisi) 17. 18. 19, *foraitbi* (risit) 62, wozu *faitbe* (risus) O'Clery citiert wird, offenbar = *fo-ro-aith-tibi*, wie *cuitbiud* (irrisio) South. Ps. 48, *cuitbedcha* (gl. *frivolas*) Ml. 57 von *con-* (oder *cot-*) *tib.*, vergl. *tibiu* III, 48] einiges eigenthümliche, z. b. die bei Z. sehr seltene erhaltung des auslauts im acc. des artikels vor mediis: *trisin m̃brat find* (per pallium album) 55, die bis jetzt im altirischen nicht nachgewiesene demonstrativform *san*: *isindomunsan* (in hoc mundo) 16, die form *re-maisndes* (l. -és) 24 neben der gewöhnlichen *aisndis* (l. -ís) 40, ungewöhnliche syncope in *spiurt* (spiritus) 98. 100, *irse* (fidei) 45, *indiumsa* (superbiae) 60; bei Z. 1051 *diummussag* (superbus), später allerdings *dium-*

sach; weniger in *diucrae* (exclamatio) 13, das zwar bei Corm., wie Stokes anmerkt, *diucaire* lautet, doch mit den aus Z. bekannten *frecre*, *fócre* (V, 11) im einklang steht. Die Mailänder („so reichhaltig, daß aus ihr allein eine ziemlich vollständige altirische grammatik nebst lexicon herzustellen wäre“) ist hier freilich nur zum theil ausgezogen, mit besondrer berücksichtigung des theils, den Z. weniger benutzt hat; doch liefern auch diese auszüge wichtiges und neues, z. b. den acc. plur. eines r-stammes *aithrea* (*patres*) p. 43, den nom. (acc.) zu *brotu*, *brotto* (Z. 312. 313): *brothad* p. 48, die interessante form *gute* (gl. *suplicantium*) *ibid.* (= *guidite*; vgl. *guiter* Z. 1057); außerdem sind die (nach St.'s wohlbegründeter ansicht) beiden gedichte (Z. 930 sq.) einer nochmaligen durchsicht unterworfen, die mehrere stellen aufklärt. Berner und Leydener codex sind arm an glossen, die des ersteren theilweise so unverständlich und unleserlich, daß der verf. vorgezogen hat, mehrere gar nicht zu geben; desto interessanter sind drei kleine gedichte aus einer handschrift des Kärthener St. Paulklosters, deren zweites hier aus drei andern handschriften in vollständigerer form geboten wird. Wenige glossen liefert der sogenannte Southamptons-Psalter (in Cambridge), nach St. sec. 11, doch dafür in auffallend reiner sprache. Sehr dankenswerth ist die erste mittheilung aus einem älteren gaelischen manuscript, dem buch von Deir (in Buchan), ebenfalls in Cambridge aufbewahrt, nebst übersetzung, grammatischen noten und vollständigem wortverzeichnis. Unter den hymnen sind die beiden ersten, *Patricc's* und *Fíacc's*, hier am reichsten mit anmerkungen versehen, letzterer auch mit der vorrede und den alten glossen; weniger reich sind die *Colmán's*, *Ultán's* (auf Brigit), *Broccán's*, *Sanctáin's*, *Máil-ísu's* und das gebet *Níníne's* ausgestattet. Endlich die sogenannten anmerkungen *Tírechán's* aus dem buch von Armagh bleiben allerdings in alter (hier auf den anfang sec. 9 herabgesetzt) und umfang etwas hinter den erwartungen zurück, die frühere äusserungen darüber erregt haben, doch

auch so noch höchst werthvoll als reichhaltigste probe alt-irischer prosa; bemerkungen und parallelstellen, namentlich aus dem sogenannten Tripartite Life, erhöhen den nutzen dieser mittheilung. Daß überhaupt die eigenen thaten des verf. nicht den schlechtesten theil dieser kostbaren gabe bilden, die er uns deutschen forschern geboten hat, brauchen wir unsern lesern wohl nicht erst zu versichern; wir heben hier, außer dem oben angeführten, nur einige besonders lehrreiche bemerkungen hervor.

Zu am. *nathracha bodra* (gl. *sicut aspides surdae*) Tr. 11 und sonst ist nachgewiesen, daß *amal*, *amail* den acc. regiert, nicht den gen., wie Z. und nach ihm ref. (III, 280) angenommen hatte; zu den citierten und den beiden stellen Z. 676 füge man am. *indclainn* (richtiger *inclainnd*) *bunid* Z. 250 (*ut stirps originis, primitiva*); in derselben glosse hat sich der verf. aber mit der übersetzung von am. *dungniat sidi* (*as they did*) versehen, vielmehr: *ut faciunt hae* (*sidi* regelrechte form statt des *side* bei Z. 355). Zu *muintir* Ml. 20 wird eine annahme Siegfried's angeführt, die uns allerdings nicht überzeugt hat, *montar*, *muintir* sei ein lehnwort (= *monasterium*; wir denken vielmehr an *múnud*, *institutio*, trotz der abweichenden quantität), dabei aber, was wichtiger ist, durch den ausfall eines *s* zwischen *n* und *t*, *r* und *t* auch *cin-teir* (*sporn*) neben *κέντρον*, *κέστρον*, *tart* neben got. *thaur-stei* (*durst*) erklärt, womit der ausfall desselben in *ech-tar*, *óchtar* (*zeitschr.* XIV, 257) zu vergleichen ist. In *anbsud*, *anbsidi* (gl. *mutabiles*) Ml. 64, womit offenbar *cobsud* (*stabilis*) 54 zu vergleichen ist, wird erweichung des *f* von *foss* (*manere*) nachgewiesen, wie *cubus* (*conscientia*) aus *co(n)-fius*, *coibse* = *confessio* erklärt. Sehr gefreut hat es uns, daß der verf. von Lottner's annahme über die scheinbaren perfectformen auf *-si* (*beitr.* II, 318) jetzt zurückgetreten ist und ein angehängtes pronomen darin annimmt, was ref. von anfang an gethan hat; nur vermutheten wir ein pronomen *si* darin, während sich jetzt durch *áliss* (*rogavit*), *anis* (*mansit*), *dlomis* (*op-*

probravit) Tir. 11. 14 vielmehr i als der pronominale anhang in baitzisi (baptizavit eum) und den verkürzten áilsi (rogavit eum), berrsi (totondit eum), foidsi, foitsi (misit eum), gabsi (cepit eum) Tir. 8. 11. 14. 15, leicsi (sivit eum) Ml. erweist. Ref. hält aber auch in gabsi cadessin abbaith („he himself took the abbacy“) Tir. 15 das pronomen keineswegs für pleonastisch, sondern sieht abbaith als den regelrechten acc. des *t*-stammes abb (abbas) an — vergl. secñdapid, secñdapthib Z. 274, nom. und dat. plur. von secñdabb (secundus abbas) Corm. — und übersetzt: cepit eum ipsum abbatem. Auch hinsichtlich des am. immindráitset (wie jetzt Tir. 11 statt des immindraiset bei O'Don. lautet) und nandrigad ib. 13 muß ref. an seinen früheren erklärungen (V, 21. 26) festhalten, die er durch die parallelstellen vor Fiacc's hymnus und in Trip. Life wie durch Colgan's worte (bei O'Don.) bestätigt findet. Die interessanten formen auf -sius, -sus, die der verf. p. 21 und in den Addendis mittheilt, wie mórsus (laudavit), guidsius (rogavit), scheinen relative formen des perfects, wie der pl. cretsite Z. 312. Die dem herausgeber unverständliche glosse aus Cod. Ld. erklärt sich nach der uns durch hrn. prof. Pott's güte zugekommenen abschrift von Hertz sehr einfach; der text lautet (Prisc. XV, 6, 35): et ex hoc componitur ut (von der hand des glossators corrigiert: utidem) invenitur etiam pro utinam, über ex hoc steht .i. ond ut so (i. e. ex hoc ut), über invenitur ar, arecar (nam invenitur). Konnten wir bisher als dank für die schätzbare gabe nur *χάλκεα χρυσείων* bieten, so ist folgendes vielleicht nicht ganz ein *χάλκεον*. Ml. 44 sind die worte „opprimi nequivimus“ glossiert: nicoimnacmarni .i. sech ni coimnactar arnamit son etc., d. h. (nicht wie Mr. St. annimmt, non possumus, sondern) non potuimus, non potuerunt hostes nostri etc.; beides sind nämlich formen des reduplicirten perfects von cumang oder conicc (wie tanacc von tic), wie dergleichen formen immer im plural mit medialform; dazu vergl. bei Z. aní nad com-

nactar dóini trianecne Wb. 8a (quod non potuerunt homines sapientia sua) und 2. pl. nád coimnacaid bri-themnact frisincinsa (gl. non est bona gloriatio vestra, 1. Cor. 5, 6, d. h. quod non potuistis judicare contra hoc scelus) Wb. 9b; dazu gehört aber auch 3. sg. mit medialform: ni conchoimnucuir rect fírianugud Z. 853 (non quod potuerit, non potuit lex justificare), bis jetzt das einzige beispiel der art, wenn wir die composita nicht besonders zählen wollen: teccomnocuir Wb. (evenit) Z. 708, amail tondechomnuchuir (ut id accidit) Cam., vom präs. tecmaing Sg., und forcomnucuir, forchomnucuir, farcomnucuir Wb., forcomnacair Sg. (factum est), wozu forchuimsed und farcuimsitis gehören, also von Z. unrichtig in fo-ro-ch. zerlegt, vielmehr von for-cumang, wie schon aforcmahte (gl. facticium) Sg. 30b (Z. 1032) zeigt.

1. mai 1867.

H. Ebel.

Etymologische forschungen auf dem gebiete der indogermanischen sprachen unter berücksichtigung ihrer hauptformen, sanskrit; zend-persisch; griechisch-lateinisch; littauisch-slawisch; germanisch und keltisch, von Aug. Friedr. Pott. Zweite auflage in völlig neuer umarbeitung. Zweiten theiles zweite abtheilung. A. u. d. T. Wurzelwörterbuch der indogermanischen sprachen von A. F. Pott. Erster band. Wurzeln mit vocalischem ausgange. Erste abtheilung: Wurzeln auf a- und i-laute. Zweite abtheilung: Wurzeln auf u, ū und v. Detmold 1867. 2 bde. 8. XII und 1379 ss.

Die vorliegenden zwei bände geben weit mehr als ihr titel verspricht. Wer nur wurzeln auf vocalischen auslaut zu finden wähnt, dessen erwartungen werden bei weitem übertroffen; eine große menge der consonantisch auslautenden wird schon hier behandelt. Wohlfeilen kaufes aber seine kenntnisse den mitforschern herzugeben, ist der verfasser keineswegs gesonnen. Er bietet dem leser nicht die gewonnenen resultate seiner forschungen, sondern führt ihn direct in die werkstätte und zwingt ihn selbst die arbeit

mit durchzumachen. Diese, der gelehrten welt schon genugsam bekannte behandlungsweise des verfassers erschwert die benutzung des buches. Ohne index wird es für viele forscher ein todtes capital bleiben, und wir können daher nur den von anderen schon öfter geäußerten wunsch nach möglichst baldiger vollendung des werkes und nach anfertigung des index wiederholen.

Ein indogermanisches wurzelwörterbuch! Ein großes unternehmen, bei dessen ausführung sich noch sehr viele schwierigkeiten in den weg stellen. Sind wir überhaupt schon im klaren über die gestaltung der wurzeln? Ist ihr vocalismus schon untersucht? Wie steht es mit den sogenannten wurzeldeterminativen? Das sind alles fragen, welche in den voraufgehenden theilen der etymologischen forschungen keineswegs völlig beantwortet sind, die sich aber eben, weil sie noch ungelöst sind, als blöcke über den weg lagern, die durchbrochen oder fortgeschafft werden müssen. Gewiß ist es aber nöthig von zeit zu zeit das facit der hie und da zerstreuten etymologischen untersuchungen zu ziehen und es in einem einzigen werke vereinigt vorzulegen. Das von diesem standpunkte sehr berechtigte buch begrüßen wir daher mit aufrichtiger freude. Daß aber ein vollständiges indogermanisches wurzelwörterbuch, d. h. ein solches, in welchem jedes wort auf seine wurzel zurückgeführt wird, zur zeit noch unmöglich ist, beweist das vorliegende werk, in welchem viele worte bloß verzeichnet, nicht aber erklärt werden konnten, wie z. b. mehrere artikel auf s. 4, ferner no. 290, s. 1098; 291, s. 1100; 299, s. 1112; 304, 305, s. 1137; 325—328 s. 1252 ff. Der verfassung huldigt aber dem grundsatz: dem muthigen gehört die welt, wie er zum öfteren dadurch kund gibt, daß er erklärt „muth zu einer etymologie zu haben“ (s. 48, 53, 192), ja „tollkühn genug zu sein“ (s. 127). Und so geht er muthig an die arbeit und läßt nach allen seiten hin die funken seines geistes stieben.

Was nun die begränzung des stoffes betrifft, so verzichtet nach unserer ansicht ein wörterbuch schon durch

seinen titel auf die erklärende behandlung der wortbildung, d. h. der declination und conjugation, auf welche an vielen stellen des vorliegenden werkes (s. 57, 657, 105—113, 133 ff., 396 ff. und sonst) eingegangen wird.

Ferner pflegt man mit einem wörterbuche wesentlich den begriff eines nachschlagebuches zu verbinden, das erste postulat für die anordnung ist also die übersichtlichkeit. Die anordnung eines wörterbuches ist die alphabetische. Wie sollen aber die wurzeln so vieler sprachen mit so verschiedenen lautsystemen alphabetisch geordnet werden? Im allgemeinen hat Pott die anordnung der wurzeln bei Westergaard zu grunde gelegt und dazwischen die sich in andern indogermanischen sprachen ihm ergebenden wurzeln eingereiht. Wie soll man sich da zurecht finden? Unseres bedünkens wäre eine sehr einfache auskunft zu finden gewesen. Ein indogermanisches wörterbuch muß eben die indogermanische ursprache zum ausgangspunkte nehmen, jede wurzel also auf die urform reducieren und dann nach maßgabe der, wo möglich physiologisch geordneten, laute der ursprache verzeichnen. Doch der verf. leugnet (s. 494) das ganze factum der ursprache. Als probe der anordnung gebe ich die auf s. 4 verzeichneten ersten neun nummern (die beiden bände enthalten 357 nummern), 1) zd. *kā*, 2) *κτάομαι*, 3) *κνάω*, 4) *κρά*, *κεράννυμι*, 5) illyr. *kla-tti*, 6) lett. *klah-ti*, 7) altbulg. *kva-ti*, 8) skr. *khā*, 9) *khjā*. Unter dieser zuletzt genannten wurzel *khjā* wird behandelt: lat. *insece*, deutsch *sagen*, lit. *sakýti* etc., griech. *ἐννεπε*, *ἐνῆπῆ*, *ἐνίσσω* (als entstanden aus *ἐνί + ἰάπτω*), skr. *sakhi* (als *sa + khjā*) etc. Vgl. außerdem z. b. wz. *tu* (s. 793—903) und wz. *div* (912—1063). Durch die lebenden columnentitel ist nun einigermaßen das nachschlagen erleichtert. Aber gerade das in erster linie empfundene bedürfnis des nachschlagenden, zu wissen, welcher wurzel ein wort zugesprochen wird, was oft schwer zu ermitteln ist, bleibt unberücksichtigt. Statt dessen tritt irgend eins der vielen auf einer seite behandelten worte in die überschrift. (S. 83 steht statt *hā* in der überschrift zweimal *gñā*).

In der aufstellung der wurzeln folgt der verf. ganz den indischen grammatikern, setzt also die auf a auslautenden mit langem vocale an. Er sagt darüber s. 1: „Gegen dieses „grammatische dogma“ hat sich Schleicher nicht mit unrecht aufgelehnt, wenn man auch nicht gerade mit allen seinen voraussetzungen sich einverstanden erklären möchte.“ Dafs eine menge worte vorkommen, welche von wurzeln, deren vocal als ā angesetzt wird, abgeleitet, thatsächlich kurzes a als wurzelhaft erweisen, ist von Schleicher und anderen schon genugsam betont worden. Es ist also durchaus nicht gewagter die wurzeln auch wirklich kurzvocalig anzusetzen, als verkürzung langer vocale in so und so viel formen zu statuieren. So z. b. wird es gewifs einleuchtender sein, dafs in skr. dha-na eine wurzel dha vorliegt, als dafs dies wort — wie Pott s. 175 will — aus dhā + ana (die erste silbe also ursprünglich drei moren enthaltend!) entstanden sei, indem das ā „aufgegeben“ wurde. Auch bei den von den Indern auf ē und āi auslautend gesetzten wurzeln „würde er sich scheuen“, das i mit Schleicher als zum praes.-suff. gehörig zu betrachten.

Die praepositionentheorie ist auf jeder seite dieses buches reichlich angewandt, so erklärt verf. s. 383 ἀσπίδες aus ἀποσπάω; 402 ὀπνίω aus upa + i; 430 οἶομαι = skr. ava + ēmi; 127 divido = di + vi + dā (dō schneiden), „man könnte selbst tollkühn genug sein vid scire als vi + dā „unterscheiden“ zu erklären; 160 ahd. widamo dotation aus vi + dhā, welchem aber das von ihm gegen Richthofen geltend gemachte ags. veotoma widerspricht, welches vielmehr auf lat. vas, gen. vadis, griech. ἔδνον weist (letzteres erklärt Curt.² 206 anders); ferner 161 lit. vidùs, ιδύς, εὐδύς = vi + dhā; 171 anm. lit. dumà (wohl fremdwort; vergl. russ. oder poln. duma) aus poln. do + úmas; 190 skr. ap aus ā + pā — und trotz des hier bereitwillig angenommenen schwundes des wurzelvocals, will Pott nicht anerkennen, dafs die wurzeln auf a, nicht ā, anzusetzen seien! —; 239 und 298 portio nicht zu pars, sondern aus pro + rata; 1111 fragt verf. bei πᾶν:

„doch nicht etwa als ein wiederaufathmen zu ἀρμεναι mit ἀπό?“ ἄημι ward aber s. 303 als ā+vāmi erklärt, παύω wäre also apa+ā+vāmi. Ja der verf. ist so fest von der untrüglichkeit dieser ansichten überzeugt, daß er (s. 43) für die erklärungs von signum = sā-ḡnā durch seine „zahlreichen beispiele von analogien nun wohl der widerlegung anderer auffassungen billigerweise überhoben zu sein“ meint. Oefter (z. b. 402) spricht er von „compositionsscheuen“. Er begeht allerdings einen anachronismus, trotz der 434 ff. versuchten ablehnung desselben, indem er wurzeln, welche als solche sicher vor beginn der stamm- und wortbildung schon vollendet waren, aus praepositionen und einfacheren wurzeln zusammengesmolzen annimmt. Die praepositionen sind ja alle, wenn auch zum theil schwer nachzuweisende, worte, d. h. mit wortbildungssuffixen (im Schleicherschen sinne) versehen. Fertige worte aber als bestandtheile der wurzeln anzunehmen, die doch selbst erst die basis für stamm- und wortbildung hergeben, die wieder der wortbildung voraufgeht, ist das kein anachronismus? Der verf. lehnt sich (s. 446) mit recht gegen die erklärungs von αἰών aus αἰὲν ὦν auf, weil αἰὲν ein casus sei; macht er es denn aber mit seinen praepositionen, die doch ursprünglich auch casus sind, anders? Er führt nun s. 437 einige verba an, die sicher schon im vedischen skr. die praeposition und die wurzel untrennbar verschmolzen hätten, so vor allen avāimi (ava+i), welches er mit οἶοναι identificiert. Die bedeutung „schauen auf, betrachten, begreifen“ u. s. w., welche er für dies compositum fordert, ist aber im petersb. wtb. mit keinem einzigen vedischen beispiele belegt, und daß ava ēmi in den veden noch als getrennte worte vorkommen, davon hätte den verf. die im petersb. wtb. abgedruckte stelle Rv. VII, 86, 4 überzeugen sollen; an der stelle des Rv., auf welche er sich beruft (statt V, 78, 8 ist bei ihm verdruckt V, 5, 78), bedeutet avēhi nur „geh weg“. Ebenso sind im petersb. wtb. stellen zu finden, in denen die als untrennbar proclamierten pari-i, pra-i, apa-i (Rv. X, 108, 10) durch zwischen ihnen stehende worte oder

durch inversion getrennt sind. Ehe der nachweis untrennbarer verschmelzung von praeposition und verbum in den veden nicht geliefert ist, bleibt die ganze theorie der wurzelzusammensetzung mit praepositionen eine durch keine positive thatsache gestützte hypothese, welche noch dazu im widerspruche mit der anderweitig erkannten sprachgeschichte steht.

Nicht ganz so widerspruchsvoll in sich selbst ist die neigung des verfassers, compositionen zweier wurzeln anzunehmen, die man jedoch, wenn überhaupt, nur mit äusserster vorsicht ansetzen darf. So erklärt er s. 69 anm.: merced- 'aus merc- + ced- id quod in mercis locum cedit oder quod pro merce cedit. Auch in lat. heres (69f.) „wittert“ er composition aus hēr = $\chi\eta\rho\varsigma$ (wz. hā) und -hendere (prae-hendere), es ist aber für heres, herctum, herciscere ganz unbeachtet geblieben, was Corssen krit. beitr. 133 darüber ermittelt hat. Discipulus = discens puellus (133); skr. adri stein aus a + dra nicht laufend (s. 134 und 1065). Wem fällt dabei nicht die erklärung von asinus als sinus mit α privativum ein? Skr. bhāś = bhā + iś „einleuchtend machen wollen“ (258) u. s. w.

Sehr bedauern müssen wir, daß der verf. für das litauische die arbeiten von Schleicher so wenig benutzt, Mielcke und Ostermeyer hingegen oft citiert. Die schreibung der litauischen worte ist incorrect und inconsequent. Den in der sprache geschwundenen nasal, welcher nur noch der etymologischen durchsichtigkeit wegen in der schrift angedeutet und von Schleicher durchweg mit einem haken unter dem vorhergehenden vocale bezeichnet wird, schreibt Pott bald ebenso, bald ñ, bald n, bald gar nicht, so z. b. s. 151 iñ kunniñgus, in (sic!) sudzias indėti, als pfarrer, als richter einsetzen, statt i kuniğus, i sudzàs idėti, eine zeile später dagegen finden wir kunninga statt kuniğą, 155 aber richtig ką (ką' quem). Ferner unterscheidet er nicht zwischen é, dem a-vocal, und ě, dem i-vocal, welche er beide mit ě bezeichnet, z. b. pré-

das zugabe, statt *prédas* (157), *nusiděti* und *prěsz kà* (155) statt *nusidě'ti* und *prěsz kà'*, *nusiděda smutnus*, er stellt sich betrübt, statt *nusiděda smút-nas*. Manchmal schreibt er statt *ě* auch *ie*, so *pienas milch* (190), daneben aber auch *pėnas* (197), statt *pěnas*. Dies ist um so unbegreiflicher, als verf. s. 233 selbst von Schleicher sagt, daß er „auf eine der aussprache sich möglichst anschließende genaue schreibung hält“. Der schlechten schreibung hat der verf. einen grammatikalischen fehler zu danken, welcher sich s. 316 eingeschlichen hat. In dem satze *jì moteriszkè pastójo* (ich habe gleich die accente beigefügt, welche den irrthum unmöglich machen, aber bei Pott fehlen), sie ist schwanger geworden, erklärt er das zweite wort ausdrücklich für einen nominativ, als solcher hätte er aber *moteriszkè* zu lauten; *moteriszkè* ist instr. sg. Ein prädicativer nominativ darf bei *pastóti* nicht stehen, vgl. Schleicher lit. gr. s. 270. Gleich darauf führt Pott ein beispiel an, welches ihn über den *casus* hätte belehren müssen: *žmogumì stójos* er ist mensch geworden. S. 467 folgt er Nesselmann, indem er *weidas* und *waidas* beide als „gesicht“ erklärt, *waidas* sei gesicht = phantasiebild, *weidas* angesicht. In Schleichers glossar zum lesebuche und im glossar zum Donaleitis finden sich aber *vaídas* zank, hader, *vėidas* antlitz. Accente setzt Pott meist gar nicht, bisweilen auch falsch. Durch das ganze buch hindurch ist die so sehr wichtige erweichung der consonanten fast nie bezeichnet.

Auch die wiedergabe der altbulgarischen worte läßt an genauigkeit manches zu wünschen übrig, *ě* und *ę* (nach Schleicherscher bezeichnung) drückt Pott beide höchst unbestimmt und wechselnd aus: *šljem* (s. 72) für *šlěmŭ*, *ouserjag* (858) für *useręgŭ*, *mjesaetz'* (272) für *mě-sęcĭ*; in letzterem beispiele wendet er ' für *ĭ* an, gewöhnlich bezeichnet er dieß aber durch ", z. b. *zjat"* für *žetĭ*, hingegen *ŭ*, wie auch öfter *ĭ*, gar nicht oder durch das hier für *ĭ* stehende '. *žądati* (82) für *žędati*.

Noch müssen wir hier eine Lieblingsansicht des verf.

berühren. Er hält die palatalen laute der arischen sprachen für ursprünglich (494 ff.). Physiologische erwägungen weist er als unberechtigt zurück. Wie er sich nun den übergang der palatalen in gutturale, der danach in so unzähligen fällen zu statuieren wäre, denkt, sagt er nicht. Er würde auch schwer nachzuweisen sein. Besonders steift sich Pott auf die ursprünglichkeit des skr. ç und führt als einen der hauptgründe dafür an, daß demselben in den slawischen sprachen „zischlaute begegnen und *nie* k“ (496). Dies ist auch der grund, weshalb er s. 40 einen engeren zusammenhang zwischen den slawischen und arischen sprachen annimmt. Daß die slawischen palatalen aber factisch nach meist genau nachweisbaren gesetzen aus gutturalen entstanden sind, sollte doch jetzt nach Schleichers arbeiten allgemein anerkannt sein. Auch s, welches nach Pott durchgehends auf skr. ç weisen soll, sehen wir in historischer zeit auf speciell slawischem boden aus k entstehen, z. b. in sloniti sę acclinari neben dem älteren kloniti inclinare, lit. klónioti-s, griech. κλίνειν etc. S. 72 wird sogar in altbulg. šlēmŭ galea ein skr. ç gesucht, das wort steht aber lautgesetzlich für *chlēmŭ, und dieß ist aus dem althochdeutschen helm entlehnt. Ferner: s. 502 wird altbulg. kamy = ačman gesetzt, 545 pokoj zu či, 802 svekrŭ = çvačura, 468 bei čistŭ (lautgesetzlich für *kistŭ) an çudh erinnert. Ja s. 761 sagt Pott selbst: „skr. k früher unstreitig k“! Wenn der verfasser selbst aber sein so kategorisch aufgestelltes dogma bei passender gelegenheit bricht, so kann er unmöglich von anderen verlangen (wie er es s. 496 vom referenten verlangt), daß sie es annehmen.

Dies sind im wesentlichen die principiellen unterschiede zwischen dem standpunkte des verfassers und dem des referenten. An bemerkenswerthen einzelheiten bietet das mit der ganzen fülle tiefer gelehrsamkeit geschriebene buch so viel, daß, wollte man sie alle genügend erörtern, wieder ein buch entstehen würde. Wir müssen uns daher auf wenige andeutungen beschränken. S. 19 wird unter

gā ire das got. standan als abgeleitet vom latein. part. stant- erklärt. Das durch die conjugation als primär erwiesene verbum soll also denominativ sein. S. 47 für die griechischen namen auf -ῖνος wie Χαρμ-ῖνο-ς liegt es doch wohl näher -ῖνο- mit lat. -ino- zu identificieren, als in ihnen composita mit νοῦς zu sehen. S. 49 wird glōria ohne widerlegung der von Kuhn aufgestellten erklärungs als çravasjā (zeitschr. III, 398 ff.) zu wz. ḡnā gezogen. Ebenda erklärt verf. das in- von ignoscere als privativ, eine derartige negation ist aber bei primären verben unerhört. Außerdem ist „nicht kennen“ doch kein verzeihen. Viel sinniger hat die sprache ignoscere als „hinein, d. h. durch und durch erkennen“ gebildet, wobei ich an das schöne dictum erinnere: einen fehler begreifen, heißt ihn verzeihen. Für percontari s. 50 f. wäre Corssen krit. beitr. 4 zu berücksichtigen gewesen. S. 104 nutrire als denom. von νεώτερος würde „jünger machen“ bedeuten, aber nicht, wie Pott will, „kinder in früherem lebensalter ernähren“. S. 134 wird ahd. drāju drehe u. s. w. zu skr. drā laufen gestellt, während es erst s. 104 mit ags. thrāve torqueo zu tar, tra gezogen war. S. 145 die Benfey'sche erklärungs von çrat in çraddadhāmi crēdo als part. aor. von çru, welche Pott acceptiert, hat lautliche bedenken, zudem liesse die Pottsche auffassung des compositum als „ich mache den hörenden“ allerwenigstens das medium dadhē erwarten. Sollte das wort nicht mit çrath ne-ctere, ligare (vgl. Weber, Beitr. IV, 284 **) zusammen hangen? S. 149 bei altbaktr. mǎzdra verständig hätte eine verweisung auf altbulg. mǎdrŭ prudens sehr nahe gelegen. S. 153 altbulg. zǐdati, zidati condere hat mit skr. dhā nichts gemein. Die annahme (180) dhā saugen, trinken sei aus duh verkürzt, ist doch zu gewaltsam und unbegründet. S. 200 werden compescere und dispescere von dem begrifflich so fern liegenden pascere hergeleitet ohne berücksichtigung und erwähnung von dem, was Corssen krit. beitr. 398 über diese worte beibringt. S. 203 in altbulg. pastuchŭ pastor sieht verf. das suff. -vas des part.

perf. act., während -tuchŭ ein zur bildung von nomina agentis besonders im russischen öfters gebrauchtes suffix ist, vergl. Miklosich, die bildung der nomina im altslov., Wien 1858, §. 84, s. 59.

S. 244 das dem lit. *jáunas*, lat. *juvenis*, skr. *juvan* u. s. w. entsprechende adjectivum mangelt den slawischen sprachen keineswegs, ist vielmehr sowohl einfach als altbulg. *junŭ νέος*, wie in vielen ableitungen *juniti se*, *junakŭ*, *junosti*, *junota*, *junoša* u. a. bis heute erhalten.

S. 261 in *θεσ* von *θέσ-φατος* eine verkürzung aus *θεοῖς* anzunehmen, wird wohl den meisten zu gewaltsam und ohne analogie erscheinen. Was hat man darunter zu verstehen, wenn es s. 269 heißt, *aemulus* sei vorn mit *aequus*, hinten mit *simulare* ähnlich? S. 273 wird der thatsächliche verhalt auf den kopf gestellt, indem von lit. *ménesis* behauptet wird, es sei veraltet und komme nur noch im žemaitischen zuweilen vor, statt dessen werde jetzt im preuß. lit. durchweg *ménŭ* gebraucht. S. 282 ansprechend ist die deutung von *-μωρος* aus *μέμαα*. S. 291 für *ἐλαύνω* wird gar keine erklärang noch wurzel angegeben; daß es schon mehrfach gegenstand der untersuchung gewesen ist, erfährt man auch durch kein wort. Auch altbulg. *plugŭ* steht nicht ohne erklärang da, wie P. s. 293 anm. behauptet, s. Schleicher formenl. d. kirchenslaw. spr. s. 104. Serb. *venuti* welken wird s. 299 unter *vā* wehen gestellt, womit es gar nichts gemein hat. Die wurzel lautet nämlich auf *d* aus, und Mikl. lex. stellt daher altbulg. *venati* *marcescere*, *vediti* *marcidum reddere* mit abd. *suindan* *tabescere* zusammen.

Die behandlung der wurzel *sta* (312—372) ist sehr lehrreich und trefflich. Die von Curtius gegen Potts erklärang von *ὑβρις* als *ὑπέρ* + wz. *i* gemachten einwände sind durch die auseinandersetzung s. 414 keineswegs widerlegt. Im sanskrit tritt an vocalisch auslautende wurzeln (auf *-i*, *-u*, *-r*) am schlusse von compositen das suffix *-t-*, so z. b. in dem von Pott 417 erwähnten *arthēt* aus

artha-it emsig, eilig. Dieß -t sehe ich mit Schleicher oomp. §. 226 als verkürzung von -ti- an. Für das griechische leugnet nun P. dergleichen bildungen, sie sind aber gar nicht selten, z. b. ὠμο-βρῶτ- verzehrung des rohen habend, d. h. rohes verzehrend, ἄ-βλητ- keinen wurf habend, d. h. ungeworfen u. a. bei L. Meyer, vgl. gr. II, 318 verzeichnete. Meyer betrachtet das -τ- als verkürzung von -το-, auf diese weise bliebe die active bedeutung von ὠμο-βρῶτ- unerklärlich; nur bei unserer auffassung wird sie gerechtfertigt. Das lat. suff. -it- wird s. 415 trotz allem von vielen seiten dagegen gesagten aus wurzel i erklärt. Wenn ap wasser zu pa trinken gehören soll (s. 493), wo bleiben wir dann mit aqua, got. ahva? S. 498 erklärt P. ἀκοστή als ἀκοντ-τη, abgeleitet von ἄκοντ-; ein ohne vocal antretendes secundärsuffix -το-, -τη- gibt es aber im griechischen nicht. Von ἄκοντ- wäre etwa ein *ἀκοντ-ωτή zu erwarten, wie σαλπιγγ-ωτό-ς von σάλπιγγ-. Ich bleibe daher bei meiner erklärungs des wortes (wz. Ak s. 34), die Pott nicht erwähnt. S. 501 verwirft er meine erklärungs von ascia, axicia, weil die bezeichnung des scharfen für diese worte nicht „charakteristisch“ genug sei. Ich bezweifle aber, daß die, starke verstümmelungen voraussetzende, herleitung von ad + secare eine charakteristischere bedeutung begründe. Daß die ax und ein instrument zum schneiden sehr wohl mit demselben worte bezeichnet werden können, beweist lit. peilis messer, welches ich als lehnwort auf dtsch. beil, ahd. pīhal, pīl, Hildebrandslied 54 (Müllenh. und Scherer) instr. sg. billju, zurückführe. Zu der erklärungs von tri-quetra aus tri + quatuor „nur eine dreifache vierung von ecken habend“ (s. 507) macht P. selbst ein fragezeichen. Nach dieser auffassung müßte triquetra nicht dreieck, sondern zwölf-eck bedeuten. S. 541 mit altbulg. kožuchŭ vestis pellicea, koža pellis wäre lautlich und begrifflich ahd. hachul casula, cucullus, ags. hacele chlamys, nord. hekla tunica brevis, hökull thorax, casula wohl vereinbar. Wenn vegere s. 560 mit ahd. wegan wegjan gleichgesetzt wird,

wo bleiben wir dann mit *vehere*, welches doch unstreitig nähere verwandtschaft zu den deutschen worten hat? S. 653 *auris*, lit. *ausis*, got. *auso* erklärt P. aus *ā* + altbaktr. *gaoša* ohr, skr. *ghōša* geräusch. Dann wird noch 713 *παρήιον, παρειά, πάρανα* als „die neben dem ohre“ gedeutet, so daß in *παρειά* nur praepositionen und suffixe übrig geblieben, das „ohr“ aber ganz verschwunden wäre. Für die erörterung von *niti* 670 ist wieder ganz unberücksichtigt geblieben Corssen krit. beitr. 20ff. Poln. *giąć* biegen ist s. 673 ganz irrig aufgefaßt, *giąć* ist entstanden aus *gnać*, altbulg. *gŭnati* movere (s. Miklosich vgl. gr. d. slaw. spr. I, 468), und dies hat, wie das gleichbedeutende *gybati* bezeugt, ein *b* vor dem nasal eingebüßt, weist also auf *wz. gub*, welche denn doch von got. *hneivan* u. s. w., mit denen P. *giąć* verbindet, weit genug abliegt. Gegen die s. 759ff. verfochtene ansicht, daß *γάλα, γλακτ-* aus **βλαγ, *μλαγ* (*ἀμέλγω*) entstanden seien, bleiben die einwände von Curtius² 158 in ungeschwächter kraft bestehen, denn einen positiven beleg des überganges von *μλ* in *γλ* führt P. trotz der sehr ausführlichen behandlung des wortes nicht an. Der ausgang des stammes *γλακτ-* neben *γλαγ-* bleibt auch bei P., wie bei H. Weber et. unders. unerklärt. Umbrisch *Ijovina* soll zu *Jovis* gehören s. 958. Woher dann das anlautende *i*? Das ältere *Jkuvio* soll daraus durch verhärtung entstanden sein! Daß es ein umbrisches adjectiv *Jovia* gibt, wird dabei gar nicht erwähnt. Im epitheton des Mars *Gradivus* sieht P. *gravis* oder *grandis* deus 1010, umbr. *krapuvi* ist ihm = *gravis Jovis*, in *Jove Grabovei* sei nur „ein schein von tautologie“, weil es mehr als einen *Jovis* gegeben habe. In *diuturnus* hat (s. 1036) „gleichsam vermengung von *diurnus* mit *diutinus* stattgefunden“. Das suff. *-turnus* ist aber identisch mit *-ternus* in *ae-ternus, hes-ternus, sempi-ternus* u. s. w. S. 1072 mhd. *toum* dunst, duft entspricht ganz genau dem lat. *fumus*; was P. über die vocalverhältnisse dieser worte sagt, ist, vielleicht durch druckfehler entstellt, unklar. S. 1085 čech. „*On trwám vmrze*“

(d. i. umře) heißt nicht „er wird gläubig sterben“, sondern „er wird, glaube ich, sterben“. S. 1121 wie es möglich sein soll, eine beziehung zwischen skr. pu (pūj) faulen und lit. pūsti (wz. put) blasen herzustellen, bleibt mir unklar, da P. sie gar nicht näher darzulegen versucht. Lit. pupà bohne übrigens, welches er als eine reduplicierte bildung von pūsti ansieht, ist, wie das glossar zu Donaleitis zeigt, aus russ. бобъ (bob) entlehnt, also zu lat. faba gehörig. Das l in altbulg. pljuti spuere, welches dem verf. (1369) große noth macht, ist nichts weiter als der zwischen labialen und j stets entwickelte hilfsconsonant (vgl. Schleicher comp. 307). Mit skr. plu, wozu es s. 1137 gestellt ist, hat daher pljuti gar nichts zu thun, ebenso wenig wie poln. bluć speien mit $\kappa\lambda\acute{\upsilon}\omega$, bei dem es s. 1208 steht. Schon das altbulgarische hat neben pljuti, plīvati spuere ein bljuvati, blīvati vomere, in welchen wohl nur eine lautliche modification des ersteren vorliegt. Auf jeden fall ist auch in ihnen das l unursprünglicher parasit. S. 1176 in lat. ar-bos glaubt P. ein part. perf. act. von wz. bhu = $\pi\epsilon\varphi\upsilon\acute{\omega}\varsigma$ zu erkennen, „jedoch als fem., wenn schon nicht mit dem schluß-i in skr. -uš-i“. Ebenso erklärt er in arbūtus -būtus = $\varphi\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$. Pott selbst sieht die bedenklichkeit dieser erklärung ein, daß ar- hier „aufwärts“ bedeuten müsse und daß *ar-futus wie ar-fuisse mit bewahrtem f zu erwarten sei, geht aber darüber hinweg, ohne sie zu beseitigen, denn das angeführte ad-scendere beweist für die praeposition keineswegs die bedeutung „hinauf, aufwärts“; adscendere bedeutet weiter nichts als heransteigen, nämlich an etwas höher gelegenes. S. 1222 poln. mowa rede, sprache, mówić reden haben ein l verloren und gehören zu altbulg. mlŭva tumultus, mlŭviti tumultuari, russ. молвить sagen, murren, nicht zu wurzel mu, griech. $\mu\nu$, sondern zu altbaktrisch mrū, auf welches ja auch Pott selber hinweist, skr. brū loqui. S. 1236 in got. jukuzi ist Pott geneigt das suffix des part. perf. act. fem. skr. -ušī zu finden. Es enthält aber eine zusammensetzung der suffixe as + ja; juk-uz-i

verhält sich (von der steigerung des wurzelvocals abgesehen) zu ζεῦγ-ος = aq-iz-i : *ἡκ-ος = glō-r-ia : κλέμ-ος. Was s. 1237ff. über die herleitung des suff. -εῦ'-ς aus skr. -ju-s gegen Curtius gesagt wird, ist nicht überzeugend. Ja P. ist mit sich selbst im widerspruche, wenn er 1240 einen zu *viē* erschlossenen nom. **viēús* abweist, weil „die analogie von skr. *ḡan-jú-s* einen nom. **viús* erfordert“. Also auch nach seiner ansicht entspräche nicht -εῦς, sondern -υς dem skr. -jus! S. 1282 wz. lup sei aus lū „gleichsam mittelst des caus. p weiter gebildet“. Was heißt: gleichsam? Entweder ist es weiter gebildet oder es ist nicht weiter gebildet, ein mittelding ist nicht möglich. Läge hier wirklich das causale p vor, so hätte man lōpajāmi zu erwarten, welches auch wirklich existiert, aber nicht als causativum zu lū, sondern zu lup. Außerdem verhält sich lup seiner bedeutung nach keineswegs causativ zu lū. Man hat also dem dinge nur einen namen gegeben; der es durch seine scheinbare erklärung nur noch mehr verdunkelt. Was sollen wir überhaupt mit den so vielfach bereitwillig angenommenen causativen p und desiderativen s anfangen, wo meist die bedeutung der so erklärten verba auch nicht das mindeste causative oder desiderative zeigt? Und weiter: was machen wir denn mit dem für causativ erklärten p, ist dieß etwa klarer? Man erklärt so nur eine schwierigkeit durch die andere. S. 1304 für lat. *dautia*, *lautia* ist zu vergleichen Fröhde beiträge zur lat. etymologie Liegnitz 1865 s. VIff. S. 1308 das s in *lūstrum*, *illūstris* u. s. w., mit welchem P. nichts anzufangen weiß, ist von Corssen krit. beitr. 410 erklärt: *lūstrum* aus **lov-es-tru-m*. S. 1316 altnord. *sonar* ist = skr. *sūnōs*, nicht, wie P. wähnt = *sūnasja*. Bei *rivus*, was s. 1377 aus *riguus* erklärt wird, ist wieder Corssens (krit. beitr. 429) vermittelung mit wz. *sru* gar nicht erwähnt.

Hiermit beschließen wir die wenigen bemerkungen, welche der raum uns über das so ungemein reichhaltige buch zu machen gestattete. Wir haben die mängel, welche ihm nach unserer ansicht anhaften, mit der rückhaltslosen

offenheit dargelegt, welche wir einer so großartigen leistung schuldig zu sein glaubten. Um so mehr fühlen wir uns zum schlusse gedrungen, dem hrn. verfasser für sein großes werk, das des gediegenen und trefflichen so viel bietet, unseren wärmsten dank auszusprechen.

Jena.

Johannes Schmidt.

Die slavischen familienamen in der Niederlausitz, von P. Broniš. Bautzen, Schmalzer und Pech 1867., 8. 31 ss.

Dies schriftchen giebt eine ganz dankenswerthe zusammenstellung sorbischer eigennamen, geordnet nach dem ursprunge der namen: 1) familienamen, die aus ursprünglichen taufnamen entstanden sind, 2) die von ständen, ämtern und gewerben hergenommen sind, 3) von freien thätigkeiten oder von gewissen gewohnheiten entlehnte namen u. s. f. Leider hat der verfasser innerhalb der einzelnen rubriken keine bestimmte ordnung verfolgt, obwohl sich gerade in solchen sammlungen die alphabetische reihenfolge besonders empfiehlt. Er verwirrt sich daher selbst einigemale in dem ungeordneten stoffe, z. b. s. 22 wird der name Stopa (fußspur) innerhalb vier zeilen zweimal verzeichnet, Polko (feldchen) erscheint in zwei verschiedenen rubriken (s. 20 und s. 22).

Außerdem charakterisiert das schriftchen eine sucht, deutsche namen als ursprünglich slawisches eigenthum zu beanspruchen. Gellert, Lessing und sogar der Schwabe Schiller sind Slawen (s. 3 = jehlař, ľěsnik, řidlař). Düring, welcher offenbar nicht vom deutschen stammnamen der Düringe zu trennen ist, soll aus Durnik germanisiert sein (s. 3), Löwe aus Lěwa (die linke hand) s. 21. Sogar unser York und Kant, dessen familie aus Schottland stammte, werden (s. 16 und 25) zu Slawen gemacht. Daß der verfasser der Grammatica Celtica (Broniš s. 26 schreibt ihn Zeus und setzt hinzu: nicht verwandt

mit *Zeus Jovis* [sic!]) von einem slawischen orte Zjezd oder Zjazd (zusammenfahrt) benannt sei, ist auch nicht zweifellos. Die antideutsche tendenz des verfassers spricht sich noch in den schlußworten aus: „Damit man nicht anstoß nehme an manchen seltsamkeiten wendischer familiennamen, füge ich hier einige deutsche bei, die curiosa in höherer potenz bis zur absurdität bieten“.

Jena.

Johannes Schmidt.

Die sprachwissenschaft in Kroatien.

Die sprachwissenschaft unserer tage, deren strengere methode, die ihr erst das recht gibt sich wissenschaft zu nennen, sie gleich auf den ersten blick vom wüsten treiben einer leider noch nicht völlig vergessenen vergangenheit unterscheiden läßt, findet in erfreulicher weise immer mehr tüchtige vertreter bei den Slawen. Vor einiger zeit wiesen wir auf sprachwissenschaftliche werke russischer (Beiträge V, 117. 244), polnischer (V, 248) und sorbischer (V, 245) verfassers hin, diesmal will ich der aufmerksamkeit unserer leser einen kroatischen sprachforscher empfehlen, dessen arbeiten wenigstens dem, der sich speciell mit dem slawischen beschäftigt, nicht unbekannt und unbenutzt bleiben können. Ich meine den professor Vatroslav Jagić in Agram. Von seinem landsmanne Gjuro Daničić (jetzt secretär der südslawischen akademie der wissenschaften in Agram), einem ausgezeichneten förderer slawischer grammatik und lexikographie, war in diesen blättern schon öfters die rede, anderer tüchtiger Slawisten südslawischer zunge zu geschweigen. Von seinen arbeiten liegt mir vor: 1) Gramatika jezika hèrvatskoga. Osnovana na starobugarskoj slovènštini. Napisao V. Jagić. Dio pèrvi: Glasovi. U Zagrebu 1864 (grammatik der kroatischen sprache. Auf

grundlage des altbulgarischen. Von V. Jagić. Erster theil: Laute. Agram 1864); 2) Assemanov ili Vatikanski Evangelistar. Iznese ga na svjetlo Dr. Franjo Rački. U Zagrebu 1865 (Das Assemanische oder Vaticansche Evangelienbuch *). Herausgegeben von Dr. Franz Rački. Agram 1865), zu welchem werke hr. Jagić eine grammatische, lexicale und kritische einleitung geschrieben hat, die jeder beachten muß, dem es um genaue kenntniß des altbulgarischen zu thun ist. Beide werke sind in kroatischer (illyrischer, serbischer mit lateinisch-slawischer schrift geschriebener) sprache verfaßt und liegen deshalb dem leserkreise unserer Beiträge ferner, weshalb ich nicht genauer auf dieselben eingehe. Die grammatik zeugt von vertrautsein mit der slawischen und indogermanischen sprachforschung der gegenwart und von selbständiger arbeit und forschung auf slawischem gebiete so wie von kritischer methode. Der verf. schließt sich wesentlich meinen arbeiten an (wie sofort die lauttafel s. 10, die lautreihen s. 34 und vieles andere zeigt), ohne jedoch diese oder andere hilfsmittel zu nennen. Aufgefallen ist mir, daß er auf die wichtige geltung von altbulg. ѡ ѣ und ѣ j als jü gar nicht eingegangen ist, wozu ihn doch schon das s. 21 (§. 17, 2, c) angeführte beispiel dostojanstvo = altbulg. достоѣнство (ja = ѣ; vgl. dostojan = достоѣнъ; rajan = раѣнъ) hätte veranlassen müssen.

Diese wenigen worte mögen genügen, um auf eine erfreuliche erscheinung auf unserem gebiete hinzuweisen.

*) Eines der wichtigsten altbulgarischen (altkirchenslawischen) sprachdenkmale. Mit der art der herausgabe bin ich freilich nicht ganz einverstanden, da man viel zu wenig erfährt, was und wie es in der handschrift steht (vergl. die in dieser hinsicht von Sreznevskij ausgesprochene rüge in Svědění a zámětky o maloizběstnych i neizvěstnych pamjatnikach. St. Petersburg 1867, XV, s. 50).

Inschrift von Xanthus N. 6.

ΑΒΩΞΝΨ: ΓΡΞΝΡΓΨ: ΜΑΤΕ: ΓΡΞΝΡΓΡΤΨ: ὁ δειρα . . .
 ΤΟΡΑΑΑ+: ΤΕΔΑΕ[ΜΕ: + ΡΓΓΕ:
 /(:)Α/ΑΔΑΞΝΑΦΕ: Ψ[ΞΝΡ+Ε: Α+ΒΕΙΑ+Ε: /ΑΕΙΑ: ΤΕ:
 ΞΤΡΕΙΑΤΡΔΨ(:)ΤΡ/Ρ[: ΜΕΞΤΕ: ΡΑΡΔΑ+ΡΑΕ: ΡΔΡ: Ο —
 /ΑΙΨΤΡΑ(:)ΡΔΡ: ΙΙΙ[—

So ist diese inschrift zu ergänzen und zu corrigiren. Z. 1 hat der stein nach Schönborns zeugniss ΓΓΞΝΡΡ, z. 3 ΓΓ:, z. 4 lies ΞΤΡΞΤΡΤΡΔΨ: ΤΑ/Ε und tilge die beiden silben vor der phrase als dittographie. — Der namen des mannes, der das erbbegräbniss anlegte, ist durch die lücke absorbirt; ein langer namen kann es nicht gewesen sein. Ob der eigennamen z. 2 ΤΟΡΑΑΑ+ vollständig erhalten ist, oder ebenfalls durch die verstümmelung der ersten zeile im anfange gelitten hat, ist zwar nicht sicher zu entscheiden, jedoch unwahrscheinlich. Ein ergänzungsversuch der zweiten zeile darf kaum gewagt werden: denn daß ΑΡΔΕ: Α+ΒΕ den raum nicht ausreichend füllt, ist klar. Dagegen steht z. 3 die ergänzung ΞΝΡ+Ε: Α+ΒΕΙΑ+Ε: aus Xanth. 4, 3 fest. Nach dem / im beginn der zeile habe ich den doppelpunkt ergänzt, obwohl denkbar ist, daß /Α: Α/Α- nicht durch synekphonesse sondern synizesse zu /Α/Α- copulirt wurde. Mit /ΑΕΙΑ: ΤΕ: beginnt ein neues satzglied. Diese ergänzung und correctur der folgenden worte liefern Xanth. 1, 3. 3, 7. 8. Der schluß von z. 4 ist aus Xanth. 1, 3 genommen. Ende der fünften zeile fehlt wahrscheinlich nichts. Von der formel /ΑΙΨΤΡΕ Xanth. 1, 4 scheint unser /ΑΙΨΤΡΑ der pluralis.

Da nun nach unsern zweifellos sichern supplementen z. 3 und 4 jede 32 buchstaben fast, ist klar, daß für den vaternamen z. 1 sechs buchstaben übrig bleiben, für die verwandtschaftsbezeichnung z. 2 aber 13 buchstaben. Genau in die letzte lücke paßt von den uns bekannten συγγενικοῖς nur das eine: ΚΑΡ+Ε: Α+ΒΕΙΑ+Ε: Ich habe dagegen nur das eine bedenken, daß unter allen συγγενικοῖς grade ΚΑΡ+Ε den weitesten umfang zu haben und descen-

dentem zu bedeuten scheint. Denn wenn nach Steph. Byzant. ὕλαμοι = καρποί, wird wohl $\mathfrak{X}^{\wedge}-\mathfrak{P}+\mathfrak{E}$ (ül-ahi) „den descendenten“ bedeuten. — Zur rechtfertigung der änderung $[\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}]\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$ bedarf es blos der hinweisung auf folgende parallelen:

Xanth. 6, 4 ($\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$): $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$: $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$:($\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$)

1, 3 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$: $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ *)

7, 4 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$: $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$: $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ (lies $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$)

3, 7 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{V}$:**) $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$: $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ (lies $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$)

7, 2 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{V}\mathfrak{T}$ (rest fehlt, lies $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}(\mathfrak{P}\mathfrak{T})\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{V}$:
 $\mathfrak{T}(\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E})$, obwohl möglicherweise
 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{V}$ zu $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{V}$ steht, wie
 $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$ zu $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{W}$)

4, 7 $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{V}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$: $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$: $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$.

Dies sind verbalformen, und zwar eine 3. person der einzahl, welche zu dem nomen $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ und $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}$ so steht, wie die verbalform $\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ zu dem accusativus $\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{W}$. Dies nomen ist am häufigsten ebenfalls in den Xanthusinschriften, während andre $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{I}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$ ***), andre $\mathfrak{V}\mathfrak{O}\mathfrak{I}\mathfrak{W}$ vorziehen. So $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{P}$ Xanth. 1? $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ und $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}$ \mathfrak{V} Xanth. 1, 6 Lewisü 1, 1. 1, 3 und $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{V}[\mathfrak{W}]$ Tlos 2, wo allerdings $[\mathfrak{W}:\mathfrak{M}\mathfrak{W}\mathfrak{T}\mathfrak{E}]$ eine ergänzung, aber eine durchaus sichere ist †).

*) Da $\mathfrak{T}\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{E}$ hiernach fehlen kann, kann es nur ein entbehrlicher accusativ sein, wie auch in griechischen sepulcralinschriften Lykiens $\epsilon\acute{\alpha}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau\acute{\iota}\varsigma\ \tau\acute{\iota}\nu\alpha\ \theta\eta$ und $\epsilon\acute{\alpha}\nu\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau\acute{\iota}\varsigma\ \epsilon\iota\sigma\beta\acute{\iota}\alpha\sigma\eta\tau\alpha\iota\ (\theta\acute{\alpha}\psi\eta)$ ohne $\tau\acute{\iota}\nu\alpha$ wechseln. Ich sehe es darum für gleichbedeutend mit $\tau\acute{\iota}\nu\alpha$ an, $\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A} = \acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\alpha}\nu$. Hinter $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ und vor $\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{P}$ findet sich zuweilen auch noch das wort $\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{P}\Delta\mathfrak{P}+\mathfrak{A}\mathfrak{A}\mathfrak{E}$, zuweilen aber auch nicht. Dieser umstand weist in $\mathfrak{M}\mathfrak{E}\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$ ebenfalls das zeitwort ($\acute{\omicron}\phi\epsilon\iota\lambda\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota$, $\acute{\omicron}\phi\epsilon\iota\lambda\acute{\epsilon}\tau\omega$, $\acute{\alpha}\pi\omicron\tau\lambda\epsilon\iota$, $\epsilon\iota\sigma\theta\lambda\epsilon\iota$ (sic)) nach: das entbehrliche wort bedeutet also entweder $\pi\rho\omicron\sigma\tau\acute{\iota}\mu\omicron\nu$ oder einen ausdruck wie $\tau\tilde{\omega}\ \delta\acute{\eta}\mu\omega$, $\tau\tilde{\omega}\ \epsilon\rho\tilde{\omega}$, höchst wahrscheinlich $\tau\tilde{\omega}\ \delta\acute{\eta}\mu\omega$.

**) geformt wie $\mathfrak{I}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ in Xanth. 1, 5. 6, was auch Xanth. 5, 6 aus $\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{A}\mathfrak{T}\mathfrak{W}$ in der zeile vor $\mathfrak{A}\mathfrak{P}\mathfrak{P}\mathfrak{F}\mathfrak{I}\mathfrak{E}\mathfrak{I}\mathfrak{P}$ herzustellen sein dürfte.

***) Bedeutet wohl $\eta\rho\tilde{\omega}\nu$.

†) Diese inschrift von Tlos 2 Pl. V Schönbn. liefert, so zerbröckelt sie ist, wenn man anders richtig ergänzt, noch einen eigennamen auf $-\lambda\alpha\varsigma$, oder $-\lambda\omicron\varsigma$, der mir bisher entgangen ist. Man ergänze nämlich:

$\mathfrak{A}\mathfrak{B}\mathfrak{W}\mathfrak{E}\mathfrak{N}\mathfrak{V}$: $\mathfrak{E}\mathfrak{T}\mathfrak{P}\mathfrak{T}[\mathfrak{W}:\mathfrak{M}]\mathfrak{W}\mathfrak{T}\mathfrak{E}$

$\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{E}\mathfrak{N}[\mathfrak{P}\mathfrak{F}]\mathfrak{P}\mathfrak{T}\mathfrak{W}:\mathfrak{N}[\dots]\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{I}$

$\mathfrak{P}[\mathfrak{A}\mathfrak{P}]\mathfrak{P}[\dots]\Delta\ldots\ldots\ldots$

Da das N vor der lücke in z. 2 eher ein My als ein Ny ist, ist wohl $\mathfrak{M}\mathfrak{A}\Delta\mathfrak{A}\mathfrak{I}\mathfrak{I}\mathfrak{P}\mathfrak{A}\mathfrak{P}$ zu lesen. — Zwei weitere eigennamen gibt der Obelisk

Der stamm ist hiernach $\Xi\tau\tau$ -, die endung $-\tau\psi$ mit $\tau\Delta\psi$ wechselnd, entsprechend dem activischen $\tau\Delta\epsilon$, $\tau\tau\epsilon$.

Endlich erlaube ich mir meine ansicht über die muthmaßliche bedeutung von $\psi\tau\tau$ vorzutragen. Supplirt muß dazu werden der accus. plur. femin. $\Xi\tau\tau\tau$. Nach Xanth. 1, 4. 5. 6 sind offenbare gegensätze $+\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ und $\psi\tau\tau\tau\tau\tau$. Folglich ist das τ nach τ euphonisch, τ selbst nicht = $\kappa\alpha\iota$, sondern gleich $\tau\epsilon\iota\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ $\delta\varsigma$ δ' $\alpha\nu$. Nun wird aber in den griechischen grabtiteln Lykiens zwischen dem $\alpha\nu\omega$ $\sigma\eta\kappa\acute{o}\varsigma$ und den $\kappa\acute{\alpha}\tau\omega$ $\sigma\eta\kappa\omicron\iota$ unterschieden. Sollte es wirklich eine zu gewagte vermuthung sein, in $+\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ $\tau\omicron\nu\alpha\omega$ $\sigma\eta\kappa\acute{o}\nu$, in $\psi\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ $\kappa\acute{\alpha}\tau\omega$ $\sigma\eta\kappa\omicron\upsilon\varsigma$ wieder zu finden?

Dr. Moriz Schmidt.

Franz Bopp,

geboren den 14. sept. 1791 zu Mainz, gestorben den 23. oct. 1867.

Der tod eines mannes wie Franz Bopp, welcher die wissenschaft, die diese zeitschrift weiter auszubauen sich zum ziel gesetzt hat, begründete, schließt eine epoche derselben ab und fordert dazu auf, einen kurzen rückblick auf die leistungen des verewigten zu werfen, um noch einmal mit dankbarkeit sich zu vergegenwärtigen, was diese wissenschaft durch ihn geworden sei.

Gleich mit seinem ersten werke, dem conjugationssystem der sanskritsprache in vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen sprache, betrat Bopp die bahn, auf welcher sich von da ab die forschungen seines ganzen lebens bewegten. Was hier für ein beschränktes gebiet von ihm begonnen wurde,

taf. IV kurz vor dem griechischen epigramm: $\Xi\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau\tau$. Es hieß so der verfasser des epigramms und sein vater. Das zwischen beiden eigennamen im lykischen texte stehende wort $\tau\tau\tau\tau\tau\tau$ deute ich als ethnikon 'Αρναίτης , vgl. Steph. Byz. u. d. Worten 'Αρναίτης und 'Ερναίτης . Auch solch ἑρναίον spricht klar für indogermanischen ursprung der sprache.

führte er, nachdem er es schon in einzelnen akademischen abhandlungen vorbereitet, in seiner im jahre 1833 angefangenen vergleichenden grammatik weiter aus, indem er hier die ganze wortbildung der bedeutendsten indogermanischen sprachen und die gesetze, auf denen sie beruht, entwickelte. Das groſse resultat dieser arbeit war der unumstößliche beweis, daß die indogermanischen sprachen aus einer gemeinsamen, uns nicht mehr erhaltenen ursprache hervorgegangen sind, daß ihre nicht selten auseinandergehenden sprachgebilde in deklination und conjugation auf gemeinsame grundformen hinweisen, die, wenn wir vom geheimniß der wurzelbildung absehn, uns die bis dahin dem verständniß verschlossene bedeutung einer groſsen zahl von sprachlichen bildungen schon oft durch die einfache nebeneinanderstellung, dann aber durch die aus dem nacheinander der formen sich von selbst ergebenden schlüsse in einer weise darlegen, daß jeder zweifel unmöglich wird.

Mit diesem groſsen resultat von Bopps forschungen war denn aber auch der grund für die neue sprachwissenschaft überhaupt gelegt. Die beobachtung des lebens der indogermanischen sprachen in ihrem entstehen, werden und vergehen, mußte auch für die erkenntniß der übrigen bis dahin bekannten sprachen von bedeutung werden und ist es geworden, wie zahlreiche seit dieser zeit erschienene sprachwissenschaftliche werke beweisen, durch die wir die verschiedenen wege, auf denen sich der geist anderer völkergruppen seine sprache geschaffen, kennen lernen.

Aber auſser dieser rein sprachlichen seite hatten Bopps forschungen auch eine geschichtliche bedeutung, indem durch sie zuerst der beweis geliefert wurde, daß die groſse mehrzahl der völker Europas sowie ein beträchtlicher theil derer des südwestlichen Asiens die eine groſse völkerfamilie bilden, welche gewöhnlich unter dem namen der indogermanischen oder der indoeuropäischen völker zusammengefaßt wird. Die durch diese erkenntniß gewonnenen andeutungen über die ursprünglichen sitze des indogermanischen urvolks, über engere und weitere verwandt-

schaft der einzelnen völker unter einander, über ihre übereinstimmungen in religion, sitte und recht, führten zu weiteren forschungen, deren resultate zwar noch nicht zu so allgemein anerkannten sätzen wie die aus den untersuchungen der sprachen hervorgegangenen geführt haben, aber doch bei der weiteren entwicklung und vertiefung der wissenschaft zu ebenso sicheren thatsachen zu führen versprechen, als es z. b. die ist, daß unsere indogermanischen vorfahren ein bereits geordnetes familienleben führten und leuchtende, himmlische wesen als ihre götter verehrten.

Waren diese der wissenschaft gewonnenen großen resultate Bopps auch seinem genialen scharfblick entsprungen, der sich überall, wo es die klare erfassung der grundzüge der indogermanischen sprachbildung galt, auf's glänzendste offenbarte und ihn nur in wenigen seltenen fällen, wie z. b. in der arbeit über die malayisch-polynesischen sprachen verließ, so waren sie doch andererseits auch nur durch das umfassendste sprachstudium, wie es Bopp schon in seiner erstlingsarbeit bekundet hatte, möglich gemacht worden. Bis in die letzten jahre seines lebens ruhte er nicht in seinenchriften den blick über die sprachbildung der indogermanischen völker immer mehr zu erweitern und zu vertiefen. Schon in der ersten lieferung der vergleichenden grammatik hatte er an die stelle des im conjugationssystem herangezogenen persischen das zend gesetzt, neben dem litauischen zog er das nicht minder bedeutende altlawische herbei, wie er auch dem altpreußischen später eine besondere abhandlung widmete, den vokalismus der germanischen sprachen behandelte er in zwei kritischenchriften, die später bedeutend vermehrt als selbständiges werk erschienen, dann wandte er, durch Prichards und Pictetschriften zunächst dazu veranlaßt, sich den keltischen sprachen zu, in besonderen abhandlungen behandelte er die kaukasischen sprachen, besonders das georgische, dann das albanesische und endlich unterwarf er noch in der zweiten ausgabe der vergleichenden grammatik auch das armenische einer schärferen untersuchung. Die ergeb-

nisse dieser arbeiten legten im groſsen und ganzen den grund für alle spätere forschung, sie führten oft die auf den ersten blick jegliche verwandtschaft weit abweisenden sprachgebilde durch den nachweis eines einfachen lautgesetzes in den kreis der indogermanischen familie zurück, wie z. b. das des auslauts mehrsilbiger wörter im slawischen, von dem Bopp daher in der vorrede zur zweiten abtheilung seiner vergleichenden grammatik (mâi 1835) mit recht sagen durfte: „dies gesetz war nicht so leicht zu erkennen als es scheinen mag, nachdem es gefunden ist“. Dasselbe hätte er von seiner entdeckung der gesetze sagen dürfen, welche im irischen die sogenannte ekthlipse und die aspiration hervorrufen.

Wie Bopp sowohl schon bei seiner ersten als auch bei allen späteren arbeiten vom sanskrit ausgegangen war, durch dessen entdeckung, „eines neuen sprachlichen welttheils“, wie er in der vorrede zur ersten abtheilung der vergleichenden grammatik (mârz 1833) sagte, „eine neue epoche in der behandlung unserer europäischen sprachen eintreten mußte“, so war denn auch ein groſser theil seiner ganzen thätigkeit der darstellung der grammatik dieser sprache und der mittel zu ihrer erlernung gewidmet. Seine in mehreren stets verbesserten und vermehrten auflagen erschienene grammatik ist noch heute ein trefflicher führer, seine ausgaben des Nalas und verschiedener anderer episoden des Mahābhārata, die er mit feinem gefühl aus einer fast wüst zu nennenden masse auszuwählen verstand, sein noch kurz vor seinem tode in dritter auflage erschienenes glossar, sind ebenso viele zeugen seines rastlosen fleißes wie der bedeutung, die er dem studium dieser sprache beilegte, denn erst durch sie war ja die feste grundlage für das begreifen des grammatischen verbandes der indogermanischen sprachen unter einander gegeben. Aber wie sehr er auch immer diese sprache als führer bei seinen untersuchungen wählte, so nahm er doch immer wieder und wieder gelegenheit es auszusprechen, daſs ihr zwar in vielen punkten der vorrang vor den anderen schwestern gebühre, aber daſs auch diese in nicht wenigen fällen älteres und vollkommneres gewahrt hätten.

Bopp hatte das seltene glück noch bei seinem leben die früchte seiner arbeit zu sehen; sein groſses werk brach sich vermöge der überzeugenden kraft der in ihm niedergelegten resultate bahn zu allen civilisirten völkern, deren sprachen er behandelte; es wurde frühzeitig in das eng-

lische und in zweiter auflage in das französische übersetzt und regte überall zu neuen und tieferen forschungen, vor allem in Deutschland, an. Wie groß die zahl derer sei, die sich der ganzen bedeutung dessen, was der meister gelehrt hatte, bewußt waren, zeigte sich im vorigen jahre, als wir den tag feierten, wo K. I. Windischmann die erstlingsschrift des jungen gelehrten vor fünfzig jahren in die welt eingeführt hatte. Die dankbare anerkennung seines großen wirkens fand ihren ausdruck in der stiftung, die Bopps namen trägt und bestimmt ist, seinen geist auch in kommenden geschlechtern fortleben zu lassen.

Wie sich Bopp als gelehrter unsre bewunderung erwarb, so gewann er sich als mensch unsre innige hochachtung und liebe. Alle die, welche ihm im leben näher getreten sind, werden die freundlichkeit und milde seines wesens, die wahrheit und gerechtigkeit, mit der er alle verhältnisse beurtheilte, die treue und liebe, mit der er seiner wissenschaft wie seiner familie und seinen freunden anhieng, nie vergessen. Immer gegenwärtig wird ihnen auch seine seltene bescheidenheit bleiben, der fern zu bleiben manche für eine besondere philologische tugend halten; sie war um so höher zu schätzen, als er oft mit einer ungewöhnlichen zähigkeit an dem, was er einmal für richtig erkannt zu haben glaubte, festhielt und seit jahren gewohnt war, seine leistungen überall anerkannt und gefeiert zu sehen.

Bopps leben war, wie schon die große zahl seiner schriften zeigt, ein stets angestrenzter thätigkeit hingegabenes, von der ihn keine äußeren schwierigkeiten zurückzuschrecken vermochten, wie er denn z. b. schon seit jahren seiner augenschwäche durch den gebrauch einer lupe beim lesen trotzte. Im kreise seiner familie und im umgange mit wenigen freunden, meist genossen seiner studien, fand er erholung von seiner arbeit, der er sich selbst bis in die letzten tage seines lebens, wo das alter drückender zu werden begann, nicht entziehen mochte. Eine kurze krankheit endete sein reiches leben.

Franz Bopp wird eine zierde des deutschen volkes sein und bleiben, so lange es eine wissenschaft der sprache geben wird: τοῦτ' ὄνυμα' ἀθάνατον.

Die redactionen der zeitschrift und der beiträge
für vergleichende sprachforschung.

A. Kuhn. A. Schleicher.

I. Sachregister.

Adjectivum. zusammenhang der adj.- und gen.-bildung im neupers., osset., neuind. 104, 105. — adjectiva auf ĩnũ, inũ (jĩnũ) und jenũ im altbulgar. 427. 428.

Adverbium. Slawische adverbia auf gda 421.

Altirisch s. Irisch.

Altkeltisch s. Gallisch.

Aspiraten. Verflüchtigung der aspiraten zu h im érānischen 210. Aspiraten und spiranten in den érān. sprachen 368 f.

Assimilation. Assimilation von i, j in cornischen comparativen 132, 359; in bretonischen 359. — consonantenverdoppelung durch assimilation im neupers. 390. — vollständige assimilation von consonanten dem slawischen nicht abzusprechen 437 f. — über assimilation im cornischen s. unter consonanten.

Auslautgesetz des altirischen für consonanten 71.

Bretonisch. Sprachlicher charakter des bretonischen Grand Mystère de Jésus im verhältnis zu dem des Buhez Santez Nonn 216 f. — romanische lehnwörter in diesen werken 217—220. — etymologisch wichtige, rein keltische wörter 221—226. — angebl. part. pass. auf at sind vielmehr dritte sg. praet. pass. 217. — zahlwörter des mittelbret. 226. — mischnng der ā- und ia-conjugation im mittelbret. 227. — verbalformen des mittelbret. 227 f.. insbesondere unregelmäßsige verba 306—362. — bildung des activen futurs = dem altlat. fut. der dritten conj. 228. 229.

Conditionalis: reduplicierter c. im altir. 60.

Consonanten und deren veränderungen nach den sprachfamilien geordnet (vgl. auch aspiraten, assimilation, doppelconsonanten, metathesis, palatale, polabisch, schwund, zetacismus):

Érānische sprachen: neupers. kh(v)a kh(v)ā, khu = zend. hva qha, hu, urspr. sva, su 81, 82. zend ç wird auslautend durch die mittelstufe s zu neupers. h 82, anlautend zu neupers. s (š) 83. neupersisch khu scheinbar = skr. çva, çu weist auf altes sva, su 83, 84. neupers. h vor halbvocalen = zend th, skr. t 87. neupers. kh(v) = altem thw tv 87, cf. 83. armen. š = altem ks 107. g aus altem v armen. zu k erhärtet 141. altb. ç nach va wird s, wenn dies zu u wird 210. anlautendes h armenisch aus p 212. armen. s = altb. z 382. altbaktr. ñh neupers. zu kh, armen. zu g, kh erhärtet 382. rt wird altbaktr. zu š 382. anlaut. ġ armen. = altem d (entsprechend neupers. ز) 383. altpers. s vor j = altbaktr. th 383. altp. h = altbaktr. ñh wird neupersisch های ملفوظه 392.

Keltische sprachen. st wird altirisch s, ss 29. ursprüngliches s sinkt kymrisch zu h und dieses verdichtet sich vor dem labialen halbvocal (auch vor o, u) mit diesem zu chw 88 f. kymr.

chw auch aus bloßem s 89. armorisch z in- und auslautend in c'h übergegangen 89. altir. cc, c = got. slaw. g 112. — — Cornische consonanten 145 ff. (cf. 445 ff.). eindringen englischer orthographie in die cornische 145. gebrauch von th für dh, wofür ȝ das eigentlich cornische zeichen 146. gebrauch von th für dh, wofür ȝ das eigentlich cornische zeichen 146. th als aspiration der tenuis, als verhärtung der aspirierten media im auslaut 146 (cf. 130. 131). th und ȝ werden neucorn. beide zu th, armor. zu z, während welsch th und dd streng geschieden 146. ȝ für scharfes s 146. media corn. im auslaut zwar geschrieben, aber als tenuis gesprochen 147 (cf. 184). erweichung einer auslautenden tenuis, die durch proklitische anlehnung in den inlaut tritt 147. h und gh 149; ch 150; ȝ, weicher laut zu ch, bezeichnet durch i (j), gy (gi), ggy, dgy, g 151. Zetacismus bei t und d 150. 151 f. übergang von t in s und d 152 ff. f, v, u, w 158 ff. f = altem s, namentlich vor r 160; als aspiration der tenuis 160. ff, f im inlaut für v 160, cf. 455. v in fremdwörtern im anlaut zu b gewandelt 162. — einwirkung des auslauts auf den anlaut 162 ff. (cf. 132. 133. 255) und die dabei zur geltung kommenden factoren 177 ff.: assimilation zu homogenen lauten 182—186, zu homorganen lauten 186. 187, aspiration 188. 189. — schwächung anlautender consonanten ohne rücksicht auf den vorhergehenden auslaut 172. behandlung des alten auslautenden s 189. — — übergang von n in m im bret., wie im franz. und engl. 219. übergang von r in l im bret. 222, von ch in z bret. 222. welsch chw, ir. s, f, p aus sv 224. th irisich in berührung mit gutturalis oder liquida ausfallend 225. übergang der gutturalaspirata in f

neuir., bret., engl. 225. st im anlaut wird bret. s 315. t für hartes d im ir. 327. pictisch anlaut. f = altkelt. v 366. übergang von m (v) zu f nach th im corn. 450. inlautendes v, g, b im corn. nach elision des folgenden vocals zu f, cc, p erhärtet 455. f (ff) aus pp wie ch aus cc, th aus tt im britischen 447 (cf. 450).

Slawische sprachen. Ersatz von j durch g in russischen dialekten 410. angebliche entstehung von t aus dt, tt sehr zweifelhaft 413. Consonantengruppen des altbulg. 414—423; 431—443. ȝd für altbulg. ȝ im serbischen 421. einschub von d zwischen z—r im altbulg. 422. übergang von *tj *tš in št im altbulg. 422. möglicher übergang von c = ts in st im altbulg. 422. altbulg. pst 423. altbulg. Њ (ОЊ, АЊ, ЕЊ) im silben- und wortauslaut 424 ff., cf. 476. behandlung der consonantengruppen r oder l + consonant im altbulg. und verhältnis dieser behandlung zu der in den neuslaw. sprachen 432 ff. (cf. 197). — l als hilfsconsonant im altbulg. zwischen labialen und j 472. — kroat. ja = altbulg. Њ 476.

Lateinisch und romanisch. Lat. qu in der regel = altem k, selten = kv 86. calabr. bh = neapol. sci, it. fi 91. altes š span. zuweilen in j (= nhd. ch) verwandelt 91. rumun. š aus s 92.

Albanesisch. ȝ = altem s 91. ȝj = altem s durch die mittelstufe s : š (ȝ) 91 f.

Declination des neupers. und osset. 99—106. — vergl. auch genetiv und pluralis.

Deminutiva auf -illus im gallischen 98.

Denominativa. Irische denominativa auf -aigim (= welsch -aham, -aam) 364.

Diphthongierung einfacher vocale siehe Polabisch.

- Doppelconsonanten:** im slawischen zu einfachen erleichtert 438. — Vgl. auch assimilation.
- Eigennamen:** sorbische 474.
- Érānisch.** Semitische elemente in der sprache und religion der Érānier 386. — lehre von der göttlichen und königlichen majestät 387—393, berührung derselben mit semitischen (jüdischen) anschauungen 394 f. — érānische benennungen der himmelsgegenden 396—400. — über neuérānisches siehe auch adjectivum und declination.
- Ersatzdehnung** im altbulgarischen 440.
- Etruskisch.** Zahlwörter des etruskischen 204 f.
- Futurum** s. Bretonisch.
- Gallisch, altkeltisch.** — Inschrift von Alisia 79. 80. — gallischer nominativ auf -o von ā-stämmen 80, gallisch -u in endungen = lat. -ō 80. — altkeltische bilinguales 363 ff.
- Genetivus.** Genetivbildung der a-stämme im slawischen und litauischen 409 f. — vgl. auch adjectivum.
- Gunierung** der wurzel auch vor schwerer endung 310.
- Imperativus.** Bildung der zweiten pers. sing. des imperativ 95. adverbiale anhänge am imperativ 96.
- Infinitivus act.** statt des inf. pass. im bretonischen 337.
- Infixa.** na als infix von präsensstämmen 113.
- Irish.** Verschmelzung der altirischen verbalformen mit fremden elementen 1 ff.: conjunctionen, negativ- und fragepartikeln 4—8. präpositionen 8—13. verbalpartikeln ru- und nu- 13—16. relativum 17—38. 47. — ingefierte personalpronomina 1. pers. 53—56, 2ter 56—58, 3ter 58—75; pleonastische häufung derselben 64. 67. 75. verstärkung durch vorgeschobenes d 72 f. vergleichung mit den suffigierten pronom. 75. — notae augentes 77. 78. sonstige zusätze am ende 78. 79.
- Litauisch.** Slawische lehnworte im litauischen 116.
- Lykisch.** Alphabet 257—281. declination 281—303. erklärungen einiger inschriften 304 f., 477 f.
- Metathesis** im pālī 384; im armenischen 139, 256, 382; im polabischen 197.
- Palatale:** deren entstehung im sanskrit und slawisch-litauischen 467.
- Passivum.** Bildung der 2. pl. pass. im lateinischen auf -mini 93 f.
- Perfectum.** Perfectbildung auf u. -vi im lateinischen und deren mögliche verwandten im keltischen 313. — scheinbare perfectformen auf -si im altir. 458. — relative formen des altir. perfects auf -sius, -sus 459.
- Pluralis.** Pluralbildung im neupers. und osset. 99—101. im nipālī 383, im bangālī 384.
- Polabisch** 194 ff. Eigenthümlichkeiten der vocale 195. 196 (i wird, besonders unter dem accent, zu ei, oi 195, ebenso u zu au, eu, oi 196). consonanten 197 f. (metathesis 197. palatale 197. übergang der gutturale in dentale durch einfluß eines dahinter entwickelten j 197. erweichung der consonanten durch dahinter entwickeltes j 198. vor schlag von h, w, j vor vocalen 199. nominativendungen 199. — accent 200.
- Präteritopräsentia** im irischen 327.
- Pronominalinfixe.** Pronominalinf. 3. pers. im brit. 80. 81. — Vergl. ferner altirisch.
- Relativum.** Auslassung desselben im altir. 38—46, cf. 31 f.
- Schwund.** Schwund von r im brit. 133; in- und auslautender nasal corn. und armor. früh geschwunden 178 f.; schwund von g zwischen vocalen im kymr. 314; von inlautendem p im ir. 365; ausfall (oder assimilation) von n vor t in altir. part. formen 366. schwund von s zwischen n-t, r-t, ch-t im ir. 458; von g zwischen vocalen im bret. 449; von ausl. r und l im wallon. und picard. 449; von p vor n im keltischen 450; von d vor n im slaw. 469, von b vor n ebenda 471; von t

nach m im poln. 472. — Vgl. auch ersatzdehnung.

Suffixa. Abstractionssuffixa mehrfach antretend, ohne die bedeutung des wortes wesentlich zu ändern 87. — suff. -t tritt im sanskr. und griech. an vocal. ausl. wurzeln am schlusse von compos. und ist aus -ti verkürzt 469. 470. — éranische suffixa: neupers. -ī = altem -ja 105, armen. thiun = -tvan(a), -σίγη 212, -ī neupers. abstracta bildend 392. — keltische suffixa: altkelt. -to 97. altkelt. -mno = skr. -māna, lat. -mno, -μενο 363; altkelt. -tama = skr. -tama, lat. -timo, got. -duma 364; corn. -dow abstracta bildend wie skr. -tva, got. -dv 449. — slawisch tuchŭ, nomina agentis bildend, namentlich im russischen 469; griech. -εὺς 473; lat. -turnus = ternus 471.

Syntaktisches. Uebergang von der zweiten zur dritten person im cornischen 454.

Verbum. Neuirische verbalclassen nach dem stammvocal verschiedenen 2. — Nomina agentis als grundlage der conjugation des indogerm. verbums 95. — griech.-westérāni-

sche verbalbildungen mit -ana und spuren derselben im sanskrit und zend 211, 212. — kriterium für die echten verbausdrücke gegenüber den eigentlich auf nominalbildungen beruhenden 243 f. — primäre statt secundärer endung im mittelbretonischen und irischen 311.

Vocale. Arische: neupers. ā neben ǎ ohne etymologischen grund in der lautgruppe kh(v)a, kh(v)ā 86, 87. armen. iu = altem va 212. armen. ō = altem au, aber auch = an 381. — Keltische: altir. i statt a vor nasal mit media oder geminiertem nasal 21. altir. é vor tenuis mit ausgefallenem nasal sowohl für an als für in 21. bret. eu = altem ā 313. bret. oa = altem ai 218. — Slawische: a aus ě nach palatalen 116. i für ě im russ. 209. au altbulgarisch zu va umgestellt 425. e für ĭ im späteren altbulgarisch und den neueren slaw. sprachen 428.

Vocalisierung von act zu aeth im welschen 344 (cf. 189).

Zetacismus im cornischen 150 f., im altbulgarischen 443.

II. Wortregister.

A. Arische sprachen.

1) Sanskrit.

āhati, āhiti 381.

aktu 398.

agādha 142.

wz. an̄k 223, 344.

wz. an̄g 381.

an̄gi 21.

ati 79, 148, 306.

anika 449.

anta 21.

anja 226.

apara 397.

apān̄k 396.

abhra 107.

wz. am (gehen) 343.

wz. ar, r 143.

avakraja 223.

avana 313.

avani 313.

wz. aç, açnōmi 338.

astatāti 87.

asti 312.

asmi 310.

āpja 367.

ābhā 84.

āmiśa 91.

ājam u. s. w. 311.

āstē 313, 332.

itha 311.

idā 148.

idha, iha 148.

imas 310.

iśanat 212.

wz. ikś 107.

uttara 396.

upari 12, 18.
 řbhu 108.
 ěmi 310.
 ěši 310.
 kārā 140.
 kētu 141.
 wz. kši (habitare) 287.
 wz. gar, gṛāmi 223.
 wz. gāh 142.
 wz. gup 371.
 katurāṅga 376.
 wz. ḡan 230.
 pron. st. ta 65.
 tigma 226.
 wz. tiḡ 226.
 pron. st. tja 65.
 dakṣiṇa 396.
 wz. div 90.
 wz. diḡ 364.
 dīpra 367.
 durgrbhiḡvan 402.
 dēvatā 87.
 dhanvan, dhanus 213.
 dharma 382.
 wz. dharš, dhṛš 366.
 dhārā 383.
 dhīra 448.
 nas 55.
 nibha 84.
 wz. par, pṛ 452.
 parvan, parus 213.
 paḡkima 396.
 pātra 220.
 pānam 220.
 pibāmi 220.
 putra 449.
 wz. pūj 472.
 pūrva 12, 396.
 pṛtanā 382.
 prati 381.
 prāṅk 396.
 wz. pruš 225.
 wz. plu 472.
 wz. bandh 451.
 babhru 141.
 wz. brū 234, 472.
 bhavant, nom. bhavān
 386.
 makṣu 452.
 martja 382.
 wz. mah, mäh 112, 314.
 mahī 452.
 māsa 91.
 mātariḡvan 402.

wz. mī, mināti 349.
 wz. jā 310, 344.
 jāpajāmi 221.
 juvan 469.
 wz. rabh 108.
 wz. rā 227, 362.
 wz. rāḡ 225.
 riḡakmi 327.
 wz. rud 226.
 wz. labh 211, 451.
 labhasa 451.
 wz. lup 473.
 wz. lubh, lubhjati 211.
 wz. lū 473.
 varga 141.
 varṣābhū 451.
 vas 57.
 wz. vid 327.
 vīraṇa 451.
 vrata 223.
 wz. ḡardh, ḡrdh 140.
 wz. ḡas, ḡās 86.
 ḡātajāmi 138.
 wz. ḡī 237.
 wz. ḡubh 84.
 ḡubha 84.
 ḡubhra 84.
 ḡēmahē 310.
 wz. ḡō, ḡī 349, 364.
 wz. ḡrath 468.
 ḡraddadhāmi 468.
 wz. ḡru 350.
 -ḡvan 402.
 wz. ḡvas 85 f.
 wz. ḡvi, ḡu 402.
 wz. sak 364.
 santi 312.
 sama 95
 sahasra 212.
 wz. subh 84.
 wz. sthag 315.
 wz. sthā 315.
 wz. sparḡ, sprḡ 211.
 sprḡhajati 211.
 sprḡhā 211.
 srōta 223.
 svapna 365, 450.
 wz. svar 90, 393.
 hāsa 381.
 wz. har, harati 211.
 wz. har, hrpītē 211.
 wz. harj, harjati 211.
 hāra 384.
 hima 450.

2) Prākritische dialekte.

hindust. tuḡh- 384.
 pāli tujha 384.
 pāli majha 384.
 hindust. muḡh- 384.

3) Altbaktrisch.

ainika 449.
 aiwi 103, 381.
 aothra 256.
 wz. akhš 107.
 aži 381.
 apaša 397.
 apākhtara 397 f.
 ameša 382.
 areta 382.
 ava 59.
 awra 107.
 aša 382.
 ahura 386.
 ātar, āthra- 369.
 ithra 369.
 idha 148.
 wz. irith 138.
 iḡaṡvāḡtra 211.
 uz-, uḡ- 137 f.
 ušaḡtara 397.
 usti 210.
 erezu 109.
 kaēta 141.
 qhaēpaithja 383.
 qhaṅhar 370.
 wz. qhan 393.
 qhanvaṡ 393.
 wz. qhar 393.
 qharenaṅh 387 ff.
 qhāthra 393.
 qhāḡta 85.
 qhāḡtra 85.
 wz. qhāš 85.
 qhāša 85.
 qhāsar 85.
 qhēng 393.
 khaodha 141.
 khru 141.
 khšvas 89.
 gaētha 368.
 garāfa 140.
 wz. gared 141.
 ghena 446.

zadhañh 142.
 zara 211.
 zarañh 211.
 zarazdā 211.
 zarathustra 210.
 zaranaēmā 211.
 zrādha 371.
 tanūra 386.
 tafnu 450.
 thanvare 213.
 thraota 223.
 thwakhša 83.
 thwareç 386.
 daosaçtara 397.
 danhu 392.
 wz. daž 382.
 dathāmi 368, 371.
 dadhāmi 368.
 daregha 382.
 dāuru 383.
 déusçravañh 82, 109.
 naçka 386.
 njāka 85, 101.
 paiti 370, 381.
 paitita 386.
 paourva 396.
 pathana 368.
 wz. pad 371.
 pādha 102.
 peretu 382.
 pešana 382.
 pešu 382.
 pešōtanu 382.
 fedhrō 370.
 wz. frī + ā 381.
 baēvare 212.
 baoidhi 141.
 baodha 141.
 wz. bud 141.
 brvaṭ 102.
 mazaṭ, mazjañh 369.
 mara 104.
 wz. mareš 382.
 maç, maçjañh 369.
 mašja 382.
 māvōja 383.
 meša 382.
 māzdra 468.
 wz. mrū 472.
 rapithwitara 397.
 wz. rāz 108.
 vañhu, vohu 393.
 vazana 139.
 vazi 139.

viç 369.
 verethraghna 210.
 wz. çañh + paiti 382.
 wz. çu 212.
 çufra, cuwra 84.
 çtakhra 140.
 çnāvare 213.
 cpaiti 140.
 wz. çpan 212, 401.
 çpajathra 140.
 wz. çpaç 371.
 wz. çpā 140.
 çpādha 107, 371.
 wz. çpi 212.
 çpenṭa 401.
 çravañh 82.
 haithja 388.
 haēna 107.
 hana 139.
 wz. harek 138.
 wz. harez 142.
 huçravañh 82, 109.
 heñti 312.
 hvare 393.

4) Altpersisch.

idā 148.
 uvaipasija 383.
 uvāmarsijus 383.
 taiij(a) 383.
 dahju 393.
 paru 212.
 paruva 397.
 Φάρακος 391, 393.
 Φαρνοῦχος 391, 393.
 Φερειδάτης 391.
 Βαγίσταρον 371.
 maiij(a) 383.
 mathista 369.
 martija 382.
 mithra 371.
 rādij 103.
 vith 369.
 Vindafrana, Ἰνταφέρνης 391.
 hasija 383.

5) Pehlvi, Pārsi.

afzūn, afzūt 401.
 akhtar 398.

artašetr 369.
 atunpātakān 371.
 aw 103, 381.
 awākhtar 398, 399.
 d- 137.
 dār 383.
 došaçtarūn 397.
 gadman 388, 401.
 pārsi nahuñbeṭ 371.
 nar 103.
 narman 103.
 niyākānn 101.
 pārsi ō, ōi 103, 381.
 pārsi pa 381, 399.
 patmān 370.
 patmūtān 370.
 rāi 103.
 pārsi stahm 140.
 uḡ- 138.
 varahran 210.
 pārsi zarathust 210.

6) Neupersisch.

āb (venustas) 84.
 abrūi abrūihā 102.
 akhtar 398.
 ādar 369.
 ādarbaigān 371.
 ardašér 369.
 istakhr 140.
 ustukhvān 87.
 āfrīdan 381.
 ahriman 210.
 idar 369.
 bākhtar 398, 399.
 pāsukh 382.
 pāi, pāihā 102.
 bakhrad 399.
 badān 381.
 badīn 381.
 parr 390.
 bisutūn 371.
 pagāh 399.
 pinhān 399.
 bōstan 141.
 bōi 141.
 bah, ba- 103, 381.
 bih 393.
 behistān, -ūn 371.
 pahan 368.
 paimān 370.
 paimūdan 370.

tukhšā 83.
 géhan 368.
 khāvar 398, 399.
 khurrah 388.
 khuspī 82.
 khusrav 109.
 khvāstan 85 f.
 khūb 84.
 khōd 141.
 khūk 88.
 dirakht 388.
 darrah 390.
 dih 393.
 diham 368, 371.
 -rā 103.
 rasmān 139.
 rasan 139.
 zibūn 399.
 zidūdan 137.
 zardušt 210.
 sipāh 107, 371.
 sitam 140.
 afgh. špaz 89.
 šetreng 376.
 farr 390 f.
 farrukh 391.
 farrihī 392.
 gustākh 139.
 baluk. gīst 88.
 mar 103.
 nihādan 371.
 nihuftan 371.
 nijāgān 101.
 afgh. wā 103, 381.
 hištan 142.
 hanōz 139.

7) Armenisch.

aguzanēl 138.
 akhtarākkh 398.
 akhtarkh 398.
 amēhī 107.
 anjanēl 138.
 apa- 138.
 apakhtarkh 398.
 aparasan 138.
 aragēl 108.
 arbēnak 108.
 arbēnal 108.
 arbunq 108.
 arthun 138.

arčak 108.
 arčan 108.
 aragast 188.
 aq̄b 107.
 aq̄biur 107.
 asēl 139.
 aspatak 106.
 ašēl 107.
 atrpātakān 371.
 biur 212.
 burastan 141.
 burēl 141.
 c'artar 189.
 c'artasan 139.
 dirt 388.
 dsrow 109.
 eq̄bajr 369 f.
 ēs 382.
 farkh 390.
 gazan 139.
 gērphēl 140.
 gajr 383.
 gar' 383.
 gkhēl 383.
 gēs 383.
 girt 383.
 gokhakhod 383.
 gunr 256.
 hājir 369 f.
 hājir 383.
 h'alagēl 142.
 h'anapaz 139.
 h'andart 141.
 h'andēs 383.
 h'ariur 212.
 h'arkanēl 138.
 h'atanēl 138.
 h'en 107.
 h'ēqul 138.
 iž 381.
 kalanēl 140.
 kalanq' 140.
 kardal 141.
 karg 141.
 kēt 141.
 kr'iv 141.
 kuq̄b 141.
 khavar 400.
 khosrow 109.
 khujr 141.
 khur'n 256.
 lnul 140.
 majr 369 f.

ōgn 381.
 ōganēl 381.
 ōrh,nēl 381.
 ōžit 381.
 ōž 381.
 pahēl 371.
 pataskhani 382.
 q'ar 87.
 q'o 87.
 q'ojr 369 f.
 q'san 88.
 sag 381.
 sartnul 140.
 sirt 382.
 spah, spaj 107.
 spananēl 140.
 spi 140.
 stah,ak 140.
 sūrb 84.
 tagr 88.
 tarag 382.
 tasn 382.
 tažanil 382.
 tram 382.
 wez 89.
 wstah, 139.
 zanzanēl 138.
 zarkanēl 138.
 zarthnul 138.
 zatanēl 138.
 zēqul 138.
 zgēnul 138.
 zgēst 138.
 zguis 138.
 zrah 371.
 ztēl 137.
 zūt 137.
 žēt 142.

8) Ossetisch.

afsad 106.
 arazin 108.
 arazkanin 108.
 balan, balon 256.
 iszayn 138.
 khuds, khug, khuj 83.
 sattyn 138.
 sfizun 138.
 skhanyn 138.
 szeyn 138.

B. Celtische sprachen.**1) Altkeltisch.**

Aĩros, Aenus 310.
Alisanu 80.
ambactus 344.
ambi 21.
ande 21.
Ἀρχίρια 222, 364.
ate- 148.
Ava, *Avara* 313.
Avos 313.
bardaea 446.
bardala 446.
bardos 446.
βαρωνδε 342.
brox 446.
cata- 12.
celicnon 97.
Celtae 97.
Celtillus 98.
Celtius 97.
cosedlon 222.
Cunatamos 364.
cuno- 222, 364.
Cunobilinus 364.
Cunomaglus 364.
pictisch Drostēn 366.
Duftano 365.
dugiiiontio 80.
pictisch duipr 367.
pictisch elt 366.
etic 79.
pictisch Forgus 366.
Frontu 80.
γαῖσον 218.
Genava 162.
gobedbi 79.
Graupius 97.
ieuru, *εἰσρου* 114, 143, 223.
pictisch ipe 367.
karnidus 114.
κοῦρι 161.
Maglocunus 364.
Mapilus 364.
maqos 364.
mataris 452.
Moinos 350.
Moritasgus 10.
pictisch Pean-fahel 366.
saei 365.
Sagarettos 364.

Sagramnos 363.
sahattos 365.
Tarkno Vosseno 80.
Tarvillus 98.
tarvos 98.
Tasgetius 10.
Togirix 364.
Togitacc 364.
pictisch Uuoret 366.
ver- 216.
vindo- 148, 179.
Vindobona 179.
Voretus 366.
Voretovirius 366.

2) Irisch. Gaelisch.

a (ejus) 59.
a (who, which) 50, 52.
a (what, that which) 50.
abbaith 459.
accus 8, 178.
ade 65.
adíll 58.
adrad 217.
aforemachte 460.
agus 79.
aicde 342.
aidrech 221.
aig 451.
áilsi 459.
ainech 448.
aíngel 178.
airecar 225.
aitchimm, atchimm 12.
aíte 59.
aitherrech 221.
aithirge 221.
aithrea 457.
aithrechas 221.
aittenn 449.
áliss 458.
almsan 220.
amal, amail 458.
amm, am 310.
amnair 448.
an (cum) 4, 19.
an (relativum) 17 — 21, 47.
an (eorum) 59.
án 220.
anad 446.
anbsidi 458.
anbsud 458.
and 19.
anis 458.
aran 19.
arfocarar 20.
as 313.
asa 51.
asbeirtis 311.
aslennaim 148.
asluat 19.
aslui 19.
asrulenta 143.
asruluús 19.
atdubellíub 57.
ateoch 12.
áth, átha 449.
baitzisi 459.
bárach 221.
bed, bith 322.
ben 446.
benn 452.
berar 225.
berbad, bearbhad 221.
berrsi 459.
biam 318.
bieid 318.
biú 316.
bláth 221.
bráth 342.
breth 342.
bríathar 234.
bród 222.
brothad 457.
Brubh 225.
brugh 446.
buain, buana 446.
buarach 221.
cá 50, 52.
cacht 217.
cái 349.
camaiph 8.
cammaib, cammaif 8.
camull 456.
can 50, 52.
canoin 220.
caplait 132.
cara, carat 366.
carinn 21.
wz. cas 29.
caut 365.

ce, cia 5.
 ced 70.
 céim 349.
 cenél 225.
 cét (centum) 11, 21.
 cét (primus) 21.
 cétbuid 12.
 cétla 143.
 cetu 70.
 ciasa 51.
 cid 70, 310.
 cinteir 458.
 cit 70.
 cluinim 350.
 cnocc 222, 364.
 co (ut) 6 f.
 cobsud 458.
 cocuir 448.
 cofinnam 327.
 cofinntis 327.
 coibse 351, 458.
 coileán 447.
 cóim 448.
 coimnacad 460.
 coimnactar 459.
 cóinim 222.
 comalnaim 448.
 comnessim 364.
 con (donec, ut) 8, 37.
 conaichi 364.
 conchoimnucuir 460.
 conicc 459.
 conid 310.
 consechat 23.
 corcu 448.
 corgais 220.
 cosecha 23.
 cosse 8.
 cotom-, cotot- 12.
 coton-, cotob- 12.
 cré, críad 453.
 greic 223.
 cresentsite 459.
 crinne 452.
 críthid 223.
 croc 448.
 cubus 458.
 cucann 218.
 cuicc 448.
 cuilenn 447.
 cuilennbocc 447.
 cuíntgim 12.
 cuitbedcha 456.
 cuitbiud 456.

cumacc 112.
 cumaing 112.
 cumang 112, 459.
 cumúing 112.
 dá 52.
 daithmedh 120.
 dál 225.
 dáltech 143.
 dana 52.
 danab 52.
 danadh 52.
 danimmart 59.
 dárab, darb 52.
 daú 76.
 deandid 310.
 dedbir 186.
 deg 450.
 deman 450.
 dénom 338.
 dér 222. •
 dét 11.
 dethbir 186.
 diall 57.
 dian 19, 51, 52.
 diandid 52.
 diarrobe 52.
 dib 332.
 díb 332.
 dítin 80.
 diucaire 223, 457.
 diucrae 457.
 diuite 80.
 diummussag 456.
 diumsach 456.
 diutte 80.
 dlomis 458.
 dobur 161.
 doforsat 20.
 dolinad 143.
 dolinim 143.
 doriucart 223.
 dorogart 223.
 du 306, 332.
 Dubhthach 365.
 dúr 448.
 echter 458.
 ed, éd 65.
 einech 449.
 eipi 367.
 én 225.
 es, is 79.
 esib 332.
 etarro 234.
 etarru 234.

fadidmed 60.
 faitbe 456.
 farcuimsitis 460.
 fel 450.
 feis, feise 451.
 fér 451.
 feraim 223, 351.
 Fergus 366.
 fert 360, 446.
 fetar 327.
 fíal 223.
 fiar 224.
 fil 314.
 filus 114.
 finnad 327.
 finnadh 327.
 finnaim 327.
 finnatar 327.
 fintar 327.
 fitemmar 327.
 fitetar 327.
 fitir 327.
 fiur 224.
 fo 133.
 foaid 365.
 fochricc 223.
 fócre 457.
 foidsi, foitsi 459.
 foirbthe 12.
 foirfe 12.
 foirpthe 12.
 folud, foluth 454.
 fondidmaesiu 60.
 for 12, 18, 216.
 forbad 12.
 foraitbi 456.
 foran 18.
 forcane 24.
 forchanim 24.
 forchuimsed 460.
 forcomnucuir 460.
 fosdidmat 60.
 foss 458.
 frecre 457.
 fréim 224.
 fri 9, 18.
 frith 9, 18.
 fuaidh 225.
 gabsi 459.
 gair 223.
 gáir 223.
 geimred 450.
 gemfuacht 450.

glún 450.
 go 52.
 goba, gobann 450.
 greim 59.
 grein 19.
 grien, griàn 19.
 guidite 457.
 guidains 459.
 guiter 457.
 gur 46.
 gute 457.
 hibí 22.
 hotuialider 56.
 huadaib 332.
 iarraim 143.
 ibimm 220.
 ibiu 220.
 illeith 9.
 imb 21.
 immafolnget 20.
 immallei, immalle 9.
 imme 21.
 immindraiset 21, 459.
 immindraitset 459.
 ind, inn (artikel) 21.
 ind (ende, spitze) 21.
 indeolid 445.
 indiumsá 456.
 ingor 21.
 ireuth 225.
 irse 456.
 is 312.
 isa 51.
 ishibithsa 22.
 isindomunsan 456.
 it 312.
 italam 22.
 itáu 22.
 itge 11.
 itharnae 451.
 ithim 59.
 ittóo 22.
 la (präposition) 9.
 laa, lá 224.
 laithe 224.
 lám 143.
 légenn 218.
 léicim 327.
 leicsi 459.
 lesc 218.
 leth, leith 9.
 loman 451.
 lorc, lorg 149.
 loscán 451.

lubgartoir 224.
 lubgort 180, 224.
 macc 112, 364.
 Maccudruad 365.
 mad 69, 310.
 mani 58.
 manid 71, 310.
 mara 52.
 mat 70.
 matis 70.
 matu 70.
 menicc, menic 112.
 milis 77.
 milsi 77.
 mo, mu 55.
 móindénmidetu 114.
 móith, moeth 114.
 montar 458.
 mórsus 459.
 muintir 458.
 muna 58.
 múnud 458.
 nách, nach 50.
 nádforchluinter 29.
 nadindbed 21.
 nádnaccastar 29.
 nammá 8.
 nand, nandat 72.
 nandrigad 26, 459.
 nanmá 8.
 nathracha 456.
 nech 43, 50.
 nert 146.
 ni 56.
 nicoimnacmarni 459.
 niriát 362.
 no (verbalpräf.) 18 ff. 114.
 no (particul. relat.) 31,
 32, 37.
 noch 50.
 nochá 52.
 nofinnad 327.
 Noindrommo 142.
 oa 365.
 ocaib 332.
 occa,occo 8.
 óchtar 458.
 ocus 4, 8, 79, 178.
 oinfecht 146.
 oitherroch 221.
 ón 64.
 osme 5.
 osní 5.

ostú 5.
 gäl. pailt 452.
 parduis 456.
 pardus 456.
 piuthair, pethar 224.
 rám 143.
 ráncatar 223.
 remaisndes 456.
 wz. reth 54.
 réud 225.
 rísam 323.
 rith (flufs) 447.
 rith (barde) 452.
 ríthæ 362.
 ro 13 f., 322.
 roíssam 323.
 romacdacht 225.
 ronsnádea 323.
 rorbaíther 12.
 sab 365.
 saer 315.
 sái 365.
 salann 89.
 sanas 253.
 sant 89.
 scopthe 143.
 sdiallach 453.
 se, sa 73.
 sear 46.
 secc 132.
 secndapid, secndapthib
 459.
 séid 89.
 serc 315.
 sesc 132.
 sessam 315.
 sét 224.
 sib 58.
 side 64, 65, 458.
 sidi 458.
 sin 64.
 siunn 56.
 siur 224.
 slis 143.
 sodin 64.
 soeth 451.
 sói 365.
 somailse 77.
 són 64.
 spiurt 456.
 srón 223.
 sruithi 143.
 sruth 223.
 su- 142.

gäl. suaire 90.
 suaire 90.
 suan 365, 450.
 sul 46.
 tadíll 58.
 tairthet 54.
 tanacc 459.
 tánacsa 223.
 tarb, tarbh 98.
 tarilbae 10.
 tarlasechae 9.
 tarr 454.
 tart 458.
 tascide, taschide 10.
 tasgid 10.
 táu 10, 313.
 teccomnucuir 460.
 tecmaing 460.
 tee, teo 366.
 téit 366.
 ten 450.
 tenge 453.
 tibiú 456.
 tic 459.
 tidecht, taidecht 11.
 timmarte, timmorte 59.
 timmi 226.
 timmorcar 59.
 ting 453.
 titacht 11.
 tó 340.
 tóib 161.
 toigh 364.
 toiniud 342.
 toisc 10.
 tondechomnuchuir 460.
 toschid, toschith 10.
 tresindabia 19, 21.
 tresindippiat 19, 21.
 trost 454.
 tussu 77.
 úadib 332.
 wz. ucc 338.

8) Welsch.

a 344.
 addoli 217.
 adfer 222.
 adnabod 325.
 adnabot 325.
 adnabu 445.
 aed 349.

aent 349.
 aeth 344.
 aethit 347.
 af 344.
 agos 178.
 ai 344.
 am 21.
 amaeth 344.
 archynu 143.
 arglwyd 146.
 awch 222.
 awn 347, 349.
 awon 313.
 awydd 445.
 banadil 445.
 ben 446.
 berwi 221.
 blaen 221.
 blawd 221.
 bloteit 221.
 boddan 79.
 bore 221.
 braut 342.
 breu 234.
 brawd 342.
 brut 342.
 brwyd 222.
 bryd 342.
 buaswn 320.
 bustl 221.
 bydaf 318.
 bydded 322.
 byddit 320.
 byddwn 320, 322.
 byddwch 322.
 cadr 447.
 caeth 217.
 caffael 336.
 cain 447.
 calaur 217.
 cant 12, 21.
 cant- 12.
 cared 232.
 cedu 142.
 cegin 218.
 cerydd 232.
 chwaer 224.
 chwant 89.
 chwech 89.
 chwerthin 90.
 chwioryd, chwiorydd 224.
 chwyth 89.
 cipriou 447.
 cloff 447.

cnwc 222.
 cobrouol 234.
 coeth 225.
 com 447.
 Condaf 364.
 cu 448.
 cuall 448.
 cwn 143, 222, 364.
 cwnwg 222.
 cwyno 222.
 cwynos 218.
 cyd- 12.
 cynawg 364.
 cythrawl 218.
 dacr, dagr 222.
 dadltig 143.
 dair 448.
 dant 11.
 darllen 218.
 daun 448.
 daw 338, 339.
 deua 339.
 deuai 341.
 deuant 339, 341.
 dened 341.
 deurr 448.
 deuthech 341.
 deuthoch 341.
 deuwich 339, 341.
 dewch 341.
 dianc 223.
 diffaith 344.
 diprim 447.
 doeth 230.
 doethawch 230, 339.
 draenog 453.
 dueth 339.
 dwyn 338.
 ed, yd 79.
 egyl, egylion 178.
 ein 253.
 el, ela 347.
 eltguhebríe, eltguobri 366.
 elusen 220.
 enep 448.
 erchyniad 222.
 erchynu 143.
 ewithr 448.
 ewyll 445.
 fau 449.
 ffaeth 344.
 ffroen 223.
 ffrwyd 223.
 fual 449.

gair 223.
 galw 223.
 gawr 223.
 gob 450.
 gobr 223.
 gobrwy 223.
 golud 454.
 grawys 220.
 guadaul 450.
 guahalaeth 450.
 guaroimaou 215.
 guor 216.
 guoret-ris 366.
 guru 142, 223, 351.
 gwaddol 451.
 gwair 451.
 gware 89.
 gwenn 148.
 gwnn 327.
 gwreiddyn 224.
 gwyd 146.
 gwylo 223.
 gwynn 148.
 gwyr 327.
 halen 89.
 hebrwng 129.
 hint 312.
 Hu 142.
 hud 451.
 hy 142.
 hyntiaw 224.
 hysp 132.
 ia 451.
 iben 220.
 ind- 21.
 is 312.
 istlinnit 148.
 it 310.
 kan, kyn 5, 71.
 keryd 232.
 ket- 12.
 kynt 21.
 kythreul 218.
 laeth 344.
 linisant 143.
 llatwm 219.
 llaw 143.
 llesg 218.
 lluched 225.
 mae 230, 314.
 maent 230, 314.
 maethu 225, 344.
 maethwr 225.
 mais 452.

mamgu 448.
 map 364.
 mar 81.
 march 451.
 marchawc 150.
 med 130.
 medru 452.
 mewilian 452.
 moch 452.
 modrwy 447.
 munutulou 218.
 mynd 349.
 myned 349.
 mynych 112.
 nat 81.
 nouinn 142.
 nouitiou 142.
 nyt 81.
 odyn 449.
 offrwm 219.
 or 81.
 paeth 344.
 pair 450.
 pechadures 218.
 pei 80.
 peidio 134.
 pererin 219.
 peunyd 255.
 poeth 215.
 porphor 219.
 pot 220.
 potyn 220.
 pridpull 453.
 rhaw 143.
 rhew 225.
 rhoid 362.
 rhwnsi 453.
 rown 362.
 ruim 143.
 saer 315.
 saf 315.
 saffrwm 219.
 sarnu 315.
 sarth 453.
 sawl 129.
 scipaur 143.
 sefyll 315.
 segeticion 142.
 seith 188.
 sen 315.
 sêr 315.
 serch 315.
 sofl 315.
 stlinnim 143.

strutiu 143.
 Succat 142.
 sych 132.
 syrth 315.
 syrthio 315.
 tadcu 448.
 taflen 219.
 tal 143.
 talu 130.
 taru, tarw 98.
 tavaut 453.
 teirthon 219.
 termisceticion 142.
 tonnou 143.
 torr 454.
 trennydd 255.
 treth 454.
 trigo 454.
 trwyn 223.
 trysor 220.
 twym 226.
 uchben 452.
 uffern 178.
 wz. uk 338.
 urdd 220.
 wyf 310.
 wyt 310.
 yd- 148.
 ydi 310.
 yfed 220.
 ym 310.
 ysgawl 219.
 ystlys 143.
 yw 313.
 ywch 311.

4) Cornisch.

a (si) 183.
 a 129, 344.
 a-barth 445.
 a-bashe 254.
 af 344.
 aga 189.
 agis 189.
 aidlen 445.
 ail 178.
 aneth 445.
 annabow 445.
 antromet 445.
 anvein 452.
 arhadow 449.
 arluth 146.

arthelath 254.
 awayl, aweyl 220.
 awel, awell 445.
 baiol 445.
 ban 452.
 banathel 445.
 banna 132.
 baref 161.
 barf 161.
 barthusek 446, cf. 360.
 bedhough 322.
 begyas 134.
 belyny, bylyny 162.
 ben 446.
 berthuan 446.
 bester 446.
 bestyll 221.
 bethaff 318.
 beugh 316.
 beva — bo 253.
 bidneþein 446.
 bindorn 446.
 bis 446.
 bisou 446.
 bistel 221.
 blans 448.
 blattya 446.
 blot 221.
 bonas 158.
 bony 446.
 bos, boys 158.
 bounder 446.
 boynedh 255.
 brakgy 446.
 brathky 184.
 bres 342.
 bro 446.
 bros (aculeus) 222, 446.
 bros (brühe) 446.
 brybor 446.
 brys, brus 342.
 bue 316.
 buef, buf 316.
 buen 316.
 byhgh 217.
 bysne 446.
 bytqueth, bythqueth 183.
 cader 447.
 caenrith 447.
 cafat 447.
 caffos 455.
 cafos 155, 336.
 caid 217.
 caites 217.

callys 131.
 cals 131.
 caltor 217.
 calys 131.
 canquyth 154.
 cans 179.
 cara 232.
 carow 162.
 caugeon 447.
 choarion 89.
 chuyth, huethia 89.
 clof 447, 450.
 coch 447.
 cog 447.
 coit 447.
 coloin 447.
 combrican 447.
 coruf, coref 161.
 cothman 447.
 cough 447.
 coul-, cowal-, col- 448.
 cova 448.
 coyn 218.
 crac 448.
 crehyllys 448.
 cueth 448.
 cummyas 448.
 cusyll 178.
 dagrow 222.
 dam 448.
 danvansys 230, 253.
 de, dy 340.
 deffo 254.
 defregh, deffregh 255.
 della 187.
 delyffre 455.
 dens 341.
 desky 254.
 deugh 339.
 deuthenough 339.
 devones 158.
 dewar 448.
 dewolow, dywolow 134,
 151.
 diberi 447.
 difeid 344.
 dihog 447.
 dijskyn, dijskynna 129,
 178.
 doer 448.
 dof 448.
 dôn, doyn 338.
 dones 341.
 dos, doys (venire) 158.

dour, dour 161.
 dowst, dowstoll 254.
 dre 172.
 dremas 448.
 drys 172.
 duegh, deugh 341.
 dueth, duth 230, 339.
 dus, dues 341.
 dustuny 172.
 duthenough 230, 341.
 dyanc, deanc 223.
 dyblans 448.
 dydhewadow 449.
 dyffry 185.
 dyfout 129.
 dyveyth 344.
 dywvregh 255.
 eal, eall 178.
 eddrec, edrege 221.
 efan 448.
 efand 448.
 els 366.
 en, an 253.
 eneb 448.
 enniou 449.
 ens 349.
 eskidien 449.
 eth (geruch) 449.
 eth (heerd) 449.
 eth (du gehst) 344.
 eugh 349.
 eus, us 313.
 eve 220.
 evn, ewn 132.
 ewiter 448.
 eyll, el 178.
 eyn 132.
 eythinen 449.
 ezomogyon 231.
 falladow 449.
 fer 449.
 ferhiat 449.
 flechet 449.
 floghe 254.
 floh 449.
 tou 449.
 friic, fridg, freyge 223.
 fu (compes) 449.
 fu, fou 449.
 fur 254.
 furre 254.
 gal 450.
 galow 223.
 galser 230.

gamma 178.
 ganow 162.
 gans 172, 179.
 gavas 155.
 geaweil 450.
 gefys 155.
 gen- 179.
 gesys 155.
 gevan, jevan 450.
 gesky, gesky 254, 450.
 geve (habuit) u. s. w. 155 f.
 geves, jeves 157, 253, 332.
 gevys 155.
 geys 255.
 glŷn 450.
 gof 450.
 golok 453.
 gon 327.
 gbr 327.
 gorqvyth 183.
 gorth 450.
 gorthfel 450.
 gortos 223.
 gorweyth 183.
 goyf 450.
 gozaffo 455.
 grueiten, grueidhen 224.
 guaf 450.
 guahalech 450.
 guahaleth 450.
 guare 89.
 guathel 450.
 gueret 451.
 guil, goyl 223.
 guilskin 451.
 guis 451.
 guithfel 450.
 guo 133.
 guraff 142, 223, 351.
 gurrhog 447.
 guyraf 451.
 gweth 146.
 gwortos 183.
 gwrethow, gwrythyow 224.
 gwyn 148, 179.
 gyth 151.
 hablys 132.
 haccra 132, 455.
 hager 132, 455.
 hanaf 450.
 hanas 253.
 hays 254.

hengog 447.
 hitaduer 222.
 hōch, hōh 88.
 hoer 224.
 hombronkyas 129.
 hot 451.
 huare 89.
 hudol 451.
 huerhen, huerthyn 90.
 huir 224.
 hun 450.
 hwerwin 90.
 iey 451.
 ioul, ioull 134, 151.
 jowle 134.
 itheu 451.
 ke 349.
 keghyn 218.
 kemeas 218, 448.
 kepar 134.
 keth 253.
 ketoponon 184.
 kewgh 349.
 kymmys 178.
 kyn 176, 185.
 kyns 176.
 kyny 222.
 lesengoch 447.
 leun 129.
 lovan 451.
 lowarth 130, 224.
 lughas 225.
 luhes, luhet 225.
 lūporchguith 130, 224.
 luworthguith 130, 224.
 lyffrow 455.
 lyrgh 149.
 lyw 451.
 ma 230, 314.
 maga (aeque) 185.
 maga (nutrire) 184.
 maghteth, maghtyth 225.
 mahtheid, mayteth 225.
 maidor 225.
 mar, mara 183.
 marhvan, marghbran 481.
 marogyon, morogyon 150.
 marodgyan 452.
 marow 161.
 marrek 150.
 marthogion 452.
 marthus 360, 452.
 math 185.

may (relativpart.) 81.
 mayny 452.
 mayth 185.
 meddra 452.
 mein, men 452.
 menough 112.
 menys 218.
 mēs 452.
 mester 164.
 mestry 164.
 menugh 452.
 meyny 452.
 meystry 164.
 moderuy 447.
 mones 349.
 mons 230, 314.
 mos 349.
 munys 218.
 mygtern 184.
 myns 178.
 na 358.
 nanquelse 164.
 nans 452.
 nerth 146.
 noeth 225.
 nyngew 154.
 nyngug 153.
 nynio 154.
 nyniough 154.
 o 311.
 ober, oberow 357.
 of, off 310.
 ogas 178.
 oilet 452.
 on (wir sind) 310.
 on (ich war) 311.
 orth 179.
 os 310.
 ough 310.
 ow (= orth) 172, 179, 189.
 ow 172.
 owerbyn 452.
 own 132.
 palf 161.
 pals 452.
 pan 253.
 pandrew 169.
 peb 130.
 peghadures 218.
 pekare 134.
 pen 452.
 pencanguer 182.
 pesadow 449.

pistyk 451.
 piur 224.
 plesadow 449.
 pob 130.
 pokara 134.
 presonys 132.
 pridit 452.
 prinnuscloc 452.
 pry 453.
 pymzek 188.
 pyn 452.
 re 322.
 rea 359.
 rebekis, rebukis 129.
 refrance 455.
 ren 359.
 reth, reyth 359.
 reu, reaw 225.
 rof 359.
 rounsan 453.
 ruif 143.
 saffe 455.
 sairpren 315.
 scoul 453.
 sefryn 455.
 sensy 453.
 seth 146.
 seygh 132.
 seyl 129.
 seyfse 453.
 smat 453.
 sordya 453.
 sort 453.
 squardye 453.
 squenip 312, 453.
 stil 453.
 stons 453.
 suel 129.
 tan 450.
 tannen 453.
 tava 453.
 tavas 453.
 theth 230.
 tist 172.
 tistuni (tistuin, tistum)
 172.
 toim 226.
 tor 454.
 trebytcha 254.
 trehans 132.
 trein 223.
 trenzha 255.
 trige 454.
 trobell 455.

troplys 455.
 troster 454.
 trubit 454.
 tu 161.
 villecur 454.
 warnans 154.
 whans 89.
 won 326.
 worth 172, 179.
 woteweth 133.
 wryth 226.
 wuludoc 454.
 y 79, 81.
 yf(f)arn 178.
 yn, in 179, 185, 252.
 ynniadow 449.
 ynwyth 146.
 yth-, yz- 148.
 ytheth 230.
 yw, ew 313.
 ze (tuus) 172.
 ze (ad) 172.

5) Bretonisch.

abaff 217.
 acc 326.
 aedlen 445.
 aet 350.
 aez 230, 344.
 alusenn, alusenou 220.
 ameux u. s. w. 329 ff.
 amiegues, amiéges 221.
 anavout 325.
 anoaz 217.
 anoazet 217.
 apoe 324.
 aviel, avielou 220, 450.
 ayez 230.
 az 183.
 azeul 217.
 aznavout 325.
 azrec 221.
 balan 445.
 banazl 445.
 banel 220.
 banné 132.
 benin 217.
 benn u. s. w. 318.
 beronic 217.
 bervet 221.
 berzut 446.
 bestl 221.

beure 221.
 bez u. s. w. 321.
 beza 323.
 bezaf u. s. w. 316.
 bezet 324.
 bezcoat 183.
 bezout 323.
 bihannaf 359.
 bihenn u. s. w. 320.
 bilen 217.
 biouf u. s. w. 315.
 birvif 221.
 bisaig 217.
 bise, bize 320.
 bizenn u. s. w. 320.
 bizou 146.
 bléja 446.
 blein 221.
 bleut, bleûd 221.
 blouch 217.
 bout 227, 323.
 boutaf 217.
 bouzellou 217.
 breiniz 227.
 brout, broud 222.
 brut 342.
 brut (= frz. bruit) 356.
 bry 234.
 Budworet 366.
 burzut, burzud 309, 360,
 446.
 caff 447.
 cafout 336.
 carez 232.
 castizaf 217.
 cauteriou 217.
 cedr 218.
 chaloniet 220.
 c'hoac'h 89.
 c'hoalen 89.
 c'hoañt 89.
 c'hoarc'h 89.
 c'hoarz 89.
 chimyf 338.
 chom 218.
 c'houec'h 89.
 c'houéc'hein 89.
 c'houéz, c'houés 89.
 cile 353.
 coan 218.
 coantis 218.
 cofes 351.
 contrel 218.
 convier 218.

- couvial 218.
 couvy 218, 309.
 crac 448.
 crachyt 217.
 criz 218.
 crizer 218.
 daélou 222.
 daéraouen, daélaouen 222.
 daez 230.
 darvezout 324.
 dazlou 222.
 deu, deo 313.
 deux, deuz 312.
 deuz (venit) 230.
 denzoch 230.
 deveux 156, 253, 329, 332.
 dévézô 156, 254, 333.
 dezrou 222.
 dianc 223.
 diaul 134.
 diaoul 151.
 dint 311.
 disquif 254.
 doen u. s. w. 336 ff.
 donet u. s. w. 338 ff.
 édlen 445.
 eil, eyl 226.
 elanvet 220.
 ema 314.
 émé 130.
 emeux u. s. w. 329 ff.
 esfreiz 218.
 eu, eo 313.
 eux, euz 312.
 eva 220.
 ez (partikel) 79, 81.
 ez (ivit) 230.
 ez- 148.
 feur 218.
 feuzr 218.
 fillor 220.
 flater 339.
 forbany 220.
 foultr 220.
 fri, fri 223.
 frim 218.
 fron, fren 223.
 fryou 223.
 gallout u. s. w. 362.
 galvet 223.
 ganset 230.
 gelsesde 229.
 gervel 223.
 goa 218.
 goaf 218.
 goar 232.
 gobr 223.
 goel 223.
 goelaff 223.
 goret 230.
 gourtoet 223.
 gourtos, gortos 183, 223.
 gouzout u. s. w. 325 ff.
 graet 230.
 graf, groaff 223, 230, 350 ff.
 grisien 224.
 griziou 224.
 guen 148.
 guenel, génel 230.
 gwall 450.
 halen 89.
 hentet 224.
 heñti 224.
 hesk 132.
 heuliy 229.
 ho (neubret. each) 183, 233.
 ho (mittelbret. sie) 233.
 hoarvezout 324.
 hoer, hoar 224.
 houc'h 88.
 hoz, oz (euch) 183, 233.
 hoz (euer) 222.
 hud 451.
 Jalm 218.
 iel 346.
 int 311.
 jolis 220.
 ioul 445.
 is 311.
 iun 220.
 kared 224.
 karfed 230.
 karred 229.
 kéal, kéel, kel 222.
 knech 222, 364.
 koarays 220.
 labezet 218.
 lausq 218.
 lein 221.
 lenn 218.
 lent 323.
 lîn 143.
 liorz 224.
 liorzer 224.
 lo 224.
 luc'héden 225.
 luffet 225.
 lyam 218.
 ma 314.
 maen 233.
 mastinet 218.
 matez 225.
 maz 81.
 mecher 164.
 mein 233.
 menbry, membry 234.
 meus 218.
 mezur 225.
 moez 218.
 monet 229, 343 ff.
 munut 218.
 na 358.
 nein 221.
 niveret 230.
 noaz 225.
 oar 216, 232.
 ober 356.
 ortolan 218.
 ouf u. s. w. 306 ff.
 oz, ouz 183, 183.
 paot 452.
 paotr 449.
 Pascuoret 366.
 patroum 219.
 pechezres 218.
 pirchyrin 219.
 pisaar 219.
 pistig 451.
 poaz 225.
 podou 220.
 popin 219.
 poubr 219.
 prenden 219.
 prestis 229.
 puncc, punczau 219.
 quae 349.
 quaez 217.
 queguyn 218.
 quehezl 222.
 quemyat 218.
 queynias 222.
 ra 322.
 rambre 219.
 reau, riou 225.
 rebech 129.
 réd 447.
 reiff 227, 358 ff.
 réô 225.
 reuseudic 226.

reuz 226.
 roñsé 458.
 rosech 227.
 rust 219.
 rustony 219.
 saesinaf 458.
 sañka 315.
 sav 315.
 sclacc 219, 312, 458.
 sebezaff 220, 315.
 sec'h 182.
 serc'hek 315.
 sevel 315.
 sichou 219.

sklas 458.
 so 314.
 sordour 219.
 spount, spont 219.
 squeul 219.
 sus 314.
 tann 458.
 tatin 219.
 taul, taulen 219.
 tensor 220.
 terzyen 219.
 tha 344.
 tisyc 219.
 tnou 222.

tom 226.
 trahinet 219.
 traysset 230.
 urz 220.
 velim 219.
 venimus 219.
 vestl 221.
 vizi 227.
 vizit 227.
 voar 216, 232.
 voez 218.
 Vuoruoret 366.
 yez 345.
 youll 445.

C. Lituslawisch.

1) Litauisch.

-ai, -aj 113, 114.
 anglis 381.
 anó, anojė 258.
 aútas 256.
 aúti 256.
 avynas 448.
 balāndis 256.
 ezė'sas 116.
 dóvyti 117.
 dumà 117, 463.
 duszià 117.
 dývas 117.
 gailė'ti 116.
 geĩsti 116.
 gėlti 116.
 grómata 116.
 izbónas 116.
 jáunas 469.
 kálnas 98.
 karálius 117.
 kátilas 117.
 kélti 97.
 kılnas 98.
 kilti 97.
 lit. klóniotis 467.
 kráuti 256.
 kruvā 256.
 metù 452.
 peĩlis 470.
 prékis 223.
 pupā 472.
 pústi 472.
 raudóju 226.

smėrtis 116.
 szvėntas 402.
 ūžmatas 452.
 žėlavóti 116.
 želóti 116.

2) Altbulgarisch.

bāđā 318, 322.
 blīvati, bljuvati 472.
 cvolū 422.
 časū 116, 117.
 čego 409.
 čija 310.
 čiso, česo 409, 410.
 chlakū 443.
 chlastū 443.
 chvala 425.
 chvatiti 425.
 chytiti 425.
 daviti 117.
 divū 117.
 dābū 136.
 dna 419.
 dūno, dno 419.
 gūnāti 471.
 gybati 471.
 igo 426.
 ijudejścē 422.
 ijudejstě 422.
 jasto 413.
 jato 413.
 junū 469.
 knęgū, knęžī 419 f.

kniga, kŭniga 419 f.
 kloniti 467.
 kozilū 135.
 koža 470.
 kožuchū 470.
 kralī 135.
 kvasū 425.
 pron. st. kŭto 72.
 kysnāti 425.
 lėti 443.
 lėto 224.
 ligŭkŭ 443.
 listinŭ 443.
 mādru 468.
 męso 91.
 mlŭva 472.
 mlŭviti 472.
 wz. mog 112.
 mŭnogŭ, mnogŭ 112, 41
 wz. nes 338.
 obuti 256.
 pron. st. ono 64.
 paraskevgij 410.
 pastuchū 468.
 pljuti, plīvati 472.
 prŭstī 442.
 sloniti 467.
 srŭchŭkŭ 442.
 srŭstī 442.
 stvolije 422.
 svętŭ 402.
 šlēmŭ 467.
 togo 409, 410.
 trėzvŭ 441.
 utro 413.

vediti 469.
venati 469.
zidati, zidati 468.
žadati 116.
žaliti 116.
žalī 116.
žalovati 116.
ždešti (= žesti) 421.
žega 442.
želēti 116.
žestokū 442.
žrēti 421.

3) Neuere slawische sprachen.

russ. bišū 209.
poln. bluć 472.
russ. bobū 472.
serb. cvolika 422.
polab. ćol 375.

poln. damb 186.
kroat. dostojan 476.
poln. dzban 116.
poln. giąć 471.
polab. gleupa 375.
russ. jarmo 186.
slow. kjer 442.
russ. knutū 419.
serb. lasan 442.
serb. last 442, 443.
neubulg. lesen 442.
serb. majka 442.
russ. molvitī 472.
poln. mowa 472.
poln. mówić 472.
russ. podi 209.
russ. podite 209.
kroat. rajan 476.
poln. stos 375.
poln. stosować 375.
böhm. strízvy 441.
russ. stvolū 422.

poln. szczecina 186.
russ. ščetina 187.
neuslow. kroat. šereg 376.
russ. šerenga 376.
russ. šidētī 209.
čech. švestka 375.
serb. tko 439.
kleinruss. vedmēdī 439.
serb. venuti 469.
russ. žbanokū 116.
serb. žderati 421.

4) Einige slawische ortsnamen.

Cörlin 185.
Cöslin 185.
Damm 185.
Jarmen 186.
Pasewalk 186.
Stettin 186.

D. Germanische sprachen.

1) Gotisch.

beist 221.
ga-daursan 366.
fodr 218.
frius 225.
hinduma 364.
hneivan 471.
hnuto 419.
idreiga 221.
ita 65.
ith 148.
jukuzi 472.
kelikn 98, 221.
mag 112, 314.
manags 112.
naqaths 225.
qainon 222.
qino 446.
sinths 224.
skaudaraip 449.
stautan 143.
stigqan 315.
svinths 402.
svistar 370.
tuggo 453.
thaurstei 458.

thivadv 449.
vairs, vairsiza 450.
vardja 223.
vaurts 224.

2) Althochdeutsch.

antseffan 365.
billju 470.
bloc, bloch 217.
broz 222.
friusan 225.
garawjan 142.
hachul 470.
helm 467.
huot 451.
lenzo 224.
magan, magin 452.
pīhal, pīl 470.
rioza 226.
stihhil 453.
stōzu 143.
sūbar 84.
suindan 469.
toum 471.
tugundi 80.

wartēn 224.
wegan, wegjan 470.
widamo 463.

3) Mittelhochdeutsch und neuhochdeutsch.

beil 470.
mhd. bōzen 217.
frosch 451.
oberd. gaifen 218.
hūne 402.
kann 326.
laub 224.
palte 449.
saite 451.
schaar 376.
seil 451.
sturz 315.
mhd. tump 375.
vermögen 230.
wahren 327.
wahrnehmen 327.
warten 224.
zwetschke 375.

4) Altsächsisch.

holm 98.

5) Angelsächsisch.

blætan 446.

bland 448.

broð 446.

bysen, bisen 446.

ceallan 228.

frost, forst 225.

garvian 142.

hacele 470.

hildecalla 228.

holen, holegn 447.

hvelp 447.

hvīnan 222.

leáf 224.

smæte 453.

tācor 88.

veotoma 463.

6) Englisch.

butt 217.

chastise 217.

foot-pad 449.

freeze 225.

freshes, freshet 447.

gear 142.

mittelengl. get 255.

grogram 219.

mittelengl. harlot 215.

haunt 224.

hog 88.

horse- 452.

icicle 451.

lent 224.

Latimer 219.

loreme 219.

marjoram 219.

mastiff 218.

megrim 219.

angloir. musharoon 219.

mushroom 219.

mystery 164.

palt 449.

paltry 449.

pilgrim 219.

plum 219.

rime 218.

stain 315.

stanchion 453.

star 315.

sting 315.

stubble 315.

tan 453.

vellum 219.

wail 223.

7) Altnordisch.

broddr 446.

burst 136.

Burstaborg 136.

görva 142, 351.

heimta 224.

hekla 470.

hökull 470.

hrækja 217.

hrím 218.

hvína 222.

iaki 451.

iökull 451.

mā 230.

seiðr 451.

sonar (gen. zu sonr) 473

8) Dänisch.

heste-tyv 451.

E. Griechisch.

ἀγγέλλω 228.

ἀκοστή 470.

ἀκτίν 398.

ἀντί 185.

ἀντίθεος 185.

ἀφρός 107.

βασκαίνω 451.

γαῖσον 218.

γηρύω 228.

γρυπός 97.

γυνή 446.

ἔγχευς 881.

ἐδρον 463.

ἐθηκε 95.

εἶμι 310.

ἐολ. ἔμμι 310.

ἐσι 312.

ἔτι 79.

εὖ 142.

ἦεν u. s. w. 311.

ἡρεγκον 388.

ἡπαρ 365.

ἡπιος 367.

ἦσται 313.

Θερσίτης 366.

θέσφατος 469.

θρασύς 366.

-ί 113.

ἰάπτω 221.

ἰέναι 344.

ἴτε 311.

καινός 447.

κατά 179.

κέλευθα 310.

κέντρον 458.

κέστρον 458.

κίω 349.

κλίρειν 467.

κοκύναι 447.

κολώνη 98.

κολωνός 98.

κολοφών 98.

κυαίνω 212.

κύω 212.

μακρός, μήκιστος 369.

μέγας, μέγιστος 369.

μέμαα 469.

μηδεα 445.

-μωρος 469.

ναί 358.

ἰδμή 449.

ὀστέον 87.

παλάμη 161.

πολλός 212.

ποτί 381.

πρίλαμαι 223.

πρότι 179.

ρίγος 226.

ρίζα 224.

ρόφέω 108.

σαφής 365.
 Σίσυφος 365.
 σόφος 365.
 στίχρον 148.

στοργή 315.
 Τυδεύς 148.
 Τυνδάρεος 148.
 φλύω 472.

ἄολ. φυλώ 316.
 χειμῶν 450.
 χόρτος 221.

F. Albanesisch.

βέτε 92.
 βῆχερ 92.
 ἡάν 92.
 ἡάρπεν 91, 92.
 ἡάδτε 91.
 ἡ 92.
 ἡέρ 92.

ἡεργουν 92.
 ἡουνόιγ 91.
 ἡούμε 92.
 ἡύδι, ἡύδερετε 92.
 μῖσ 91.
 σενδ 93.

σουρβόιγ 92.
 σοῦρπ 92.
 σέιγε 92.
 σκούμε 92.
 σπάτε 91.
 -χε 91.

G. Italische sprachen.

1) Lateinisch.

alumnus 363.
 amicio 221.
 amita 448.
 amo 448.
 anguis 381.
 annus 343.
 apere 367.
 apisci 367.
 aptus 367.
 ascia 470.
 augustus 402.
 avarus 445.
 avere 445.
 avidus 445.
 avunculus 448.
 avus 448.
 axicia 470.
 bajulus 445.
 bimus 450.
 botellus 217.
 buteo 446.
 caper 447.
 caput 365.
 cantes 364.
 celsus 98.
 cena 218.
 cieo, cio 349.
 cloppus 447, 450.
 coetus 447.
 collis 98.
 columna 98.

commeatus 448.
 credo 468.
 creta 83.
 crudus 218.
 cubare 448.
 cuneus 364.
 damnum 363.
 dantia 473.
 digitus 364.
 altlat. dingua 453.
 discere 450.
 diuturnus 471.
 dives 367.
 durus 448.
 eminere 349.
 eo 310.
 est 312.
 et 79.
 excello 98.
 expando 448.
 exuo 256.
 faba 472.
 facio 95.
 fascēs 451.
 fascino 451.
 fax 95.
 fel 221.
 ferveo 221.
 fibula 449.
 figura 449.
 firmus 382.
 floccus 254, 449.
 foras 220.

forum 218.
 fovea 449.
 frigus 226.
 fruor 225.
 fumus 471.
 gabata 447.
 grassator 449.
 gurdus 450.
 hortus 224.
 ibi 332.
 ibus 332.
 ignosco 468.
 imus 310.
 induo 256.
 is (du gehst) 310.
 it 310.
 itis 311.
 janua 344.
 Janus 344.
 jugum 449.
 juvenis 469.
 lautia 473.
 linquo 327.
 liquidus 148.
 lorum 143.
 lupus 143.
 lustrum 473.
 mactare 344.
 mitis 114.
 moveo 350.
 mox 452.
 munus 114.
 nae 358.

nesapius 365.
 nos 55.
 nudus 224.
 odor 449.
 opera 357.
 altlat. opulus 445.
 ordo 220.
 altlat. ossu 87.
 perperam 221.
 Pertunda 143.
 placeo 95.
 precium 223.
 prominere 349.
 pruina 225.
 queror, questus 86.
 quodsi 64, 67.
 radix 224.
 ramus 143.
 rana 451.
 remus 143.
 reor, rerī 362.
 rivus 473.
 rudo 226.
 sacer 364.
 sapiens 365.
 sapio 365.
 scala 219.
 sibus 365.
 siccus 132.
 signum 464.
 sorbeo 108.
 altlat. sos 284.
 spiro 86.
 stat 315.
 sternere 315.
 sum 310.
 sunt 312.
 tango 453.
 thesaurus 220.
 transtrum 454.
 tributum 454.
 tricari 454.
 truo 223.
 tu 87.
 vas, vadis 463.
 vegere 470.
 vehere 471.
 velum 223.
 Vertumnus 363.
 viginti 364.
 vos 57.

2) Oskisch. Umbrisch.

osk. aīkdafed 342.
 sabell. brat . . 342.
 osk. brateis, βρατωμ 342.
 osk. embratur 342.
 umbr. fuīest 316.
 umbr. -ei, -i, -ē 113.

3) Mittellateinisch.

ablatum 222.
 bracium 446.
 caldaria 217.
 cappa 447.
 etlehas 445.
 quadragesima 220.

4) Italienisch.

anappo 450.
 biado 222.
 budello 217.
 Candia 83.
 commiato 218, 448.
 facimola, facimolo 451.
 guappo 450.
 masnada 452.
 oppio 445.
 ortolano 218.
 ragazzo 449.
 sortire 453.
 spandere 448.
 spavento 219.
 squarciare 453.
 stanza 453.
 toso 449.

5) Spanisch.

brote 222.
 capacho 447.
 capazo 447.
 chicote 449.
 combo 447.
 estar 315.
 ser 313.
 sortero 219.
 zarza 453.

6) Provenzalisch.

brot 222.
 comb 447.
 comjat 448.
 crotlar 448.
 esfreidar 218.
 pairol 450.
 trigar 454.
 vertut 446, 452.
 vilandrier 454.

7) Französisch.

avel 445.
 baïf 217.
 beau-père u. s. w. 448.
 bijou 446.
 bizarre 219.
 blé 221.
 bled 222.
 bloc 217.
 boel 217.
 bouter 217.
 boyau 217.
 wallon. brib, briber 446.
 brandon 219.
 carême 220.
 châtier 217.
 chevron 447.
 chômer 218.
 clop 447.
 cochon 447.
 cointe 218.
 congé 448.
 cracher 217.
 crouler 448.
 crouller 448.
 cude 448.
 cuidier 448.
 ébahir 217.
 écoufle 453.
 ennui 217.
 épandre 448.
 épouvante 219.
 esfouldre 220.
 esfroi 218.
 esteil 453.
 étamer 219.
 étance, étançon 453.
 étisie 219.
 feur 218.
 flat 339.

forbanir 220.
 fourreau 218.
 frimas 218.
 gaffe 218.
 glace 219, 312, 453.
 gourd 450.
 goutte 132.
 guenipe 312, 453.
 guéret 451.
 hanter 224.
 norm. hut 451.
 jeune 220.
 joli 220.
 lien 218.
 matin 218.
 mes 218.
 mesgnée 452.
 métier 164.
 mets 218.
 pampre 219.
 de par 445.

pécheresse 218.
 pèlerin 219.
 poêle 452.
 pot 220.
 pourpre 219.
 puits 219.
 racher 217.
 recaner 447.
 roncín 453.
 ruste 219.
 saisine 453.
 saisir 453.
 savoir 326.
 sorcier 219.
 sortir 453.
 souverain 455.
 tablet 219.
 tan 453.
 taquin 219.
 à tâtons 453.
 touseau 449.

tousel, tosel 449.
 trainé 219.
 traste 454.
 trébucher 254.
 trésor 220.
 venelle 220.
 vénimeux 219.
 viande 446.
 vilain 219.
 villecheor 454.
 voix 218, 452.
 vuín 446.

8) Ostromanisch.

semn 92.
 somn 92.
 sórbu 92.
 sáse 92.
 šerbet 92.
 žudekà 91.

Verbesserungen und nachträge zu band V.

- p. 54 zeile 9 lies: nách.
p. 78 z. 5. lies: verbalformen.
p. 85 anm. z. 1 lies: qhāš.
p. 89 letzte zeile lies: cornisch.
p. 91 letzte zeile des textes lies: š.
p. 107 z. 8 lies: „heer“.
ebend. letzte zeile lies: „unrénlichkeit“.
p. 142 z. 8 v. u. lies: cetu.
ebend. z. 6 v. u. lies: „bounteons“.
p. 187 z. 12 und 13 v. u. lies: zusammenwirken.
p. 221 z. 18 lies: aithirge.
p. 223 z. 11 lies: prekis.
p. 306 z. 15 lies: mit den wurzeln DĀ (skr. DHĀ ponere) GNĀ und VID.
ebend. z. 26 schalte hinter omp ein domp.
ebend. z. 32 schalte hinter oe ein aioa.
p. 315 z. 9 lies: σιοργή.
p. 326 am ende ist folgendes nachzutragen: Pl. 1. pers. ne gousomp pen
lech ez eu techet Wir wissen nicht, an welchen ort er gegangen ist
M. 210b. — Plur. 2. pers. lyvirit mar gousoch Sprecht, wenn ihr
wifst M. 222a. — Plur. 3. pers. na gousont pez a greont quet Sie
wissen nicht, was sie thun M. 139b.
p. 337 anm. z. 3 hinter M. 6b füge hinzu: = car sa bonté est à louer.
p. 340 anm. z. 2 lies: ein.
p. 352 z. 2 lies: Bosheit statt Täuschung.
p. 370 z. 19 lies: fedhrō.
p. 393 anm. erste zeile lies: anders.
p. 397 z. 2 lies: paruva.
p. 435 z. 16 lies: cum.
p. 451 z. 6 lies: varśābhū.

Verbesserungen zu band IV.

- p. IV bei Stokes lies: Legislative Council.
p. 400 z. 18 lies: permed.
ebend. z. 21 lies: j-etro.
p. 402 z. 11 lies: bedeutet.
ebend. z. 15 lies: compositum.
p. 404 z. 20 lies: maein statt maeiu.
p. 414 z. 6 lies: huanerbermis.
p. 419 z. 16 lies: Nep.

